Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Heilige Hoffhaltung, Das ist: Christliche Vnderweisung Für alle hoch- vnd nidere Weltliche Standts-Personen

forderst aber die jenige, welche an Fürstlichen Höfen bedient, sehr Trost- Nutz- vnd annemblich zu lesen

Caussin, Nicolas

Cöllen, 1677

VD17 VD17 12:106541W

urn:nbn:de:bsz:31-114434

Visual Library

57 A 2301 / 1/3

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Heilige Hoffhaltung
AUCTORE R. P. NICOLAO CAUSSINO
Cölln bey Johann Wilhelm Friessem Anno 1677.

Heilige Hofhaltung/

Das ist:

Christliche Vnderweisung

Für alle hoch- vnd nidere

Weltliche Standts-Personen/ forderst aber die jenige/ welche an Fürstlichen Höfen dienen/ sehr Trost- Nutz- vnd annemblich zu lesen.

Erstlich von

R. P. NICOLAO CAUSSINO

Societatis Iesu in Frantzösischer Sprach beschrieben;

Anjetzo durch

R.P. UDALRICUM GROSCHAN,

ermelter Societät Priester/ in die Teutsche Sprach vbersetzt/ vnd in drey Theil verfasset.

Erster Theil.

Cum Privilegio Cæsareo speciali, & Superiorum Licentia.

Getruckt zu Cöllen/

In Verlag Johan Wilhelm Friessem Buchhändlers.

Anno M. DC. LXXVII.

1957 VVV 1133 a

[La Cour sainte, ou l'Institution chrestienne des grands ... dt.]

57 A 2301, 1/3

Der Erschaffenen heiligsten Dreyfaltigkeit

JESUS, MARIA, JOSEPH,

Seinen allergnädigsten Patronen.

WEm soll ich billiger die H. Hoffhaltung/ als der im heiligen Land heiligsten Hoffhaltung IESVS, MARIA, vnd IOSEPH, vbereignen. Bey vnd vnder euch ist gewesen / vnd ist annoch die heiligste Hoffhaltung / nit nur mit zierlichen Worten beschrieben / sondern in einem lebhafften Beyspiel für die Augen gestellt. Dann mã bedenckt gleich in solchem seligen Hoff das vhralte Herkommen dieser drey seligsten Personen/welche auff Erden Hoff gehalten; so ist der Sohn ein allmächtigster Käyser Himmels vnd der Erden / von Ewigkeit hero Gott auß Gott gebohren: der menschlichen Geburt nach aber kan er sein Königliches Herkommen von etlich tausent Jahren auß Göttlicher Cantzley vnd Jahrschrifften darthun. Ebnermassen MARIA vnd IOSEPH, von Königlichem Geblüt herrührende/mögen allen denen/ so sich ihres vhralten Adels vnd Stammens rühmen/an die Seyten stehen.

Oder

Oder man werffe die Augen auff den Hoffstab vnd Hoff-Diener: so ist aller Auffzug vnd Pracht deß Salomons in dessen Vergleichung ein schlechte vnd arme Haußwirthschafft. Dan obschon die irrdische Hoffhaltung/so Gottes Sohn allhie bey vns Menschen wahrer Mensch hat auffgericht/an sichtbahren Hoffmeister/ Mareschall / Cammerherren vnd Dienern / vnd anderem Hoffstab sich nit herfür gethan: ware doch der Himlisch- vnd Englischen Beampten ein so grosse vnd herrliche Anzahl; daß alle hohe vnd andere Aempter tausent weiß von den HH. Englen mit höchstem Fleiß / Höfflig- vnd Vnderthänigkeit verwesen worden. An welchem desto weniger zu zweifflen/ weil nach Meynung der Gelehrten ein jeder auch wenigste Mensch / wan man der heiligen Engel Verrichtungen gegen ihme vmbständlich erweget / auff die neun oder zehen Engel kompt / so alle von Gott zu seinen Diensten vnd Verpflegung abgeordnet vnd befelcht seyn: wie viel mehr deren werden den Erschöpffer vnd König/wie auch die Königen der Englen/vnd Gottes Lehrvattern zu schüldigsten Diensten in allen Orth- vnd Aemptern sich finden lassen?

Aber ihr / O allerheiligste Fürsten / setzet den grösten Ruhm ewerer Hoffhaltung nit in hohen vnd alten Adel/nit im Pracht vnd Anzahl der Hoffherren vnd Diener/sonder in außerlesener Heyligkeit: welche also in all ewerem Wandel / Verrichtungen vnd Gebärden sich sehen lassen; daß diese gleichsam dieses ersten Christlichen Hoffs-Liure vnd Stammenfarb gewesen / dabey man dieser auff Erden regierenden Himmelsfürsten Hoffstab erkennen mögen. Da

ware

ware die unmühtigste Lieb / welche nit hat mögen durch einige Ohrenbläser zerstöret vnd zertrennet werden. Da ware der rechte Glaub in dem Original/der wahre Gottesdienst in dem Grundriß/die Erbarkeit in ihrem Vrsprung / die rechte Weißheit in ihrem Haupt / die Gerechtigkeit in ihrem Vrheber/die Güte in ihrem Brunquell/ja alle Tugenden waren da/als in ihrem Stammhauß. Entgegen waren fern von dannen alle verübne List / vntrewe Fünd / verschrauffte Wort / deren man sich pflegt bey der Welt Höfen zu bedienen / den Spieß ihme auß den Augen zu raumen/ sich in der Fürsten Gnad mit der vnschüldigen Verleimbdung einzukauffen. Vnd gleich wie allda der Tugend vnd Heyligkeit Einkehr vnd Wohnung wär; also hingegen hat weder Sünd noch derselben Vrsach vnd Anlaß einigen Vnderschleiff gefunden. Ware also schon dazumahl ewer auff Erden angestelte Hoffhaltung gleich dem Himmelreich; wo alles heilig/herlich/vnd einhellig ist.

Derowegen ich nit Vrsach gehabt/mich lang vmbzusehen/wem ich diese in Truck verfertigte H. Hoffhaltung als euch/meinen allergnädigsten Fürsten solle in höchster Demuth darbieten. Welches ich hiemit würcklich leiste/vnd lege das wenige / so an diesem Werck mein ist/ euch in aller schüldigster Vnderthänigkeit zu Füssen/mit demühtigstem bitten/ihr wollet euch ins gemein diese drey Theil dergestalt belieben lassen; daß/gleich wie diese nun jetzt von der Preß abgeledigte H. Hoffhaltung in meinem Laden auffbehalten vnd vertrieben wird/ also auch ihr/ wo nu mit ewer heiligsten Hoffhaltung/ auffs wenigste mit ewer mehr als Käy-

 serlichen

serlichen Gnaden alldort / wie auch in meiner Behausung die Einkehr nehmet: massen mir gar nit vnbekant / daß ihr / wiewohl höchste Fürsten / jedoch da ihr noch auff Erden gewohnet / in einem schlechten Häußlein euch nidergelassen.

Nun ihr heiligste drey Fürsten vnd erschaffene Dreyfaltigkeit / nehmet in Gnaden auff diese drey Theil / welche ich nit mit wenigerem wohlmeynen euch vberreiche / als vor zeiten der H. Petrus drey Hütten dir / O König der Königen / Moyst vnd Eliæ auffzurichten gedacht war. Syrich also nit anderst von diesen drey Theilen / als der H. Petrus von seinen drey Hütten: Dir / O IESV! einen; dir / O MARIA! den andern; vnd dir / O H. IOSEPH! den dritten: oder vielmehr als ein vnzertheiltes Gut ewer in der Liebe vnzertheilten Dreyfaltigkeit: Damit also das gantze euch ins gesampt von mir gelifferte Werck / vnd ich selbst mit allem dem meinen gantz Ewr vnd eygen seye: vnd ihr meine in dem Leben vnd Todt gebietende Herren ewern wiewohl geringsten / jedoch willigsten Diener von ewrer himlisch- vnd ewigen Hoffhaltung nit außschliesset / welches ich mit flehentlichem Bitten / mit immühtigem Seufftzen / vnd wohlgetröster Hoffnung von euch biß an den letzten Athem begehre vnd erwarte / Ewr

IESVS! MARIA! IOSEPH!

Underthänigster / schuldigwilligster / im Leben vnd Todt getrewster Diener:

Jo. Wilhelm Friessem.

Vorred deß Authoris,

An den Edlen Ritterstand.

Edle/Wohlgebohrne Herren/ꝛc.

WEil dieser Tractat dem Adel zu gefallen verfertiget wird/ so ist billig/ daß er erstens ewern Händen vberreicht werde/ der bringt aber kein andere Zierd mit sich/ als den Glantz der Warheit/ vnd kein andere Fürschrifft/ als den Werth seiner Materey. Es ist zwar die Heyligkeit dieser Zeiten nit die Vrsach / daß er die heilige Hofhaltung genant wird / sondern es hat allein das erste Blat diesen Nahmen/ weil diß folgende alles deroselben Beschreibung in sich haltet/ so in der Warheit viel ringer durch die Preß auffs Papier/ als durch die Vbung in die Hertzen der Menschen eingetruckt wird. Jedoch muß man bekennen / daß Gott / welcher so gar auß den harten Steinen Abrahams Kinder herfür ziehet/ an allen Orthen heilige Leuth außgetheilt habe ; Vnd wer diese Warheit eigentlich erwögen will / der wird befinden / daß der Christlichen Fürsten Hofhaltungen zu allen Zeiten ihre Martyrer / Beichtiger/ Jungfrawen / vnd Einsidler gehabt haben. Derohalben ich Vorhabens bin/ wofern es mir die Zeit zulassen wird/ die Lobsprüch der Königen/ Fürsten/ vnd hohen Stands-Personen / wie auch der Königin / Fürstin vnd fürnehmen Frawen / welche in der Welt in grosser Heyligkeit gelebt/ von der Hofhaltung Davids / biß auff die jetzige vnsere Zeiten auffs Papier zubringen / damit die grosse Anzahl der Exemplen / wie ein Sonn die Augen deß Gemüths / der jenigen erleuchten möge/ welche die Hochheit ihres Stands zum Deckmantel ihrer Laster gebrauchen ; Weil aber die Vernunfft

Inhalt deß ersten Theils der Hoffhaltung.

den Historien solle vorleuchten/ so vergnüge ich mich auff dißmahl diese Christliche Vnderweisung offentlich an Tag zu geben/ welche von den Vrsachen/ wie auch von den Verhindernüssen handlet/ so die hohe ansehnliche Personen auff dem Weg der Christlichen Vollkommenheit haben mögen/ sampt der Vbung der jenigen Tugenden/ welche ihrem Stand gemäß können gebraucht werden. Dieses alles wird endlich mit zwey Historien/ in welchen weitläuffig von guten vnd bösen hoffhaltungen gehandlet wird/ beschlossen.

Diese meine/ zwar geringe Arbeit/ neben so viel fürtrefflichen Scribenten/ die gleich wie das Gold scheinen/ lege ich zu den Füssen der Christlichen Kirchen/ nit anders/ als das jenige Vögelein/ welches/ da die König in Asia zu dem Gebäw eines Tempels grosse Schätz opfferten/ seine Federlein/ weiln es keinen andern Schatz hatte/ zu demselben dargeben hatte.

Im vbrigen ist es an deme/ daß ihr Herren ewere Hoffhaltungen erstlich heiliget/ so werd ihr die gantze Welt heilig machen: Hierin vermag ewer Exempel alles/ ihr dörfft anders nichts thun/ als den Fahnen der Gottseligkeit empor halten/ so werd ihr Leuth gnug/ die sich werden vnderhalten lassen/ bekommen. Man sicht/ wie alle die/ so ihr Glück auff die Laster gesetzet/ auff ein Sand gebawet/ wie sie nur Dunst/ wie der Prophet sagt/ außgesäet/ vnd endlich anders nichts/ als lähres Stroh eingeschnitten haben; Ihre Hoffnungen seynd/ wie eine von dem Dampff der Erden auffgeblasene Wolcken zersprungen/ vnd ihr Glückseligkeit/ wie eine im Lufft an einem faulen Strick auffgehenckte güldene Bildnuß ihnen auff ihr Haupt gefallen. Es hat niemahl einiger lasterhaffter Mensch gut Glück gehabt/ in Bedencken/ der/ so sein Gewissen verlohren/ nichts mehr zu gewinnen/ noch zu verliehren hat: Nichts hat er zu gewinnen/ in massen er nichts vbriges/ dan das Vnglück/ auch nichts zu verliehren/ weiln er sich selbst allbereit verlohren hat. Es nehmen täglich so viel Sünd vnd Laster in diesen verderbten Zeiten vberhand/ daß euch obligt/ wider solche die Händ außzustrecken. Wan ihr in Vbung der Tugend dahin werd

gelan-

gelangen/ wohin euch Gott vermeynt / so werd ihr den Forchtsamen ein Hertz machen guts zu thun / vnd den vnverschämbten ein Forcht einjagen das Böse zu meyden: Ewere Händ werden ohn vnderlaß die Laster außreuten / vnd ewere Füß wegen deß erlangten Siegs / auff lauter Palmzweigen herumb gehen.

Die Christliche Kirch streckt gegen euch ihre Arm auß / sie begehrt von ewerer Authorität vnd gutem Exempel einen Beystand: Ihr seyd in dem Hauß Gottes/ was Joseph in deß Pharaonis Kriegs-Obersten Putipharis gewesen; Alles hat euch Gott der Herr vbergeben / allein solt ihr seinem Ehebeth kein Vnehr beweisen/ sintemahl er euch mit seiner Glory vnd Herrligkeit vor andern ansehnlich gemacht. Weiln ihr euch vber die Menschen/ wie die Thäler vber die Berg erhöcht befindet / solt ihr wie die jenige wohlriechende Berg seyn / von denen Salomon in seinem hohen Lied redet/ vnd nit wie die / so der Prophet Oseas beschreibt/ welche anders nichts / dan Strick vnd Bänd zu tragen/ die jenige damit zum Fall bringen/ denen ihr mit ewerem guten Exempel hättet sollen vorleuchten. Weiln ihr in der Welt/ wie die Felsen in dem Meer empor stehet/ so seyd wie der leuchtende Thurn Pharus / vnd nit ein Vrsach der Schiffbrüch vnd deß Vndergangs. Weiln ihr auch dem Gestirn gleich seyd/ so scheinet/ als die Sonnen/ vnd nit/ wie die jenige Cometsternen/ welche nur Vnheyl/ Krieg/ Pest/ vnd Kranckheiten ankünden. Seyt versichert / vmb so viel ihr mit Gott werdet vereinbahret/ vnd ihm vnderthänig seyn / je mehr ihr sehen werd// daß vnder ewern Füssen der Erdboden gegen euch ehrenbietig/ vnd der Himmel vber ewere Häupter sich mit Cronen gewogen// erzeigen werde.

Gen. 39. v. 1.

Cant. 4. v. 6.

Ose. 10. v. 8.

Vorred deß Authoris an den günstigen Leser/
in welcher er sein Vorhaben dieses gegenwärtigen Buchs erkläret.

ES kompt dieses Buch viel ehender vnder die Preß/ als ich es vermeynt hab / in massen ich nach meinem ersten Vorhaben entschlossen ware / in diesem die vier Personen / so zu einer rechten Hoffhaltung erfordert werden/ nemblich einen Prælaten/ einen Ritter/ einen Raths-Herrn/ vnd ein Christliche Matron/ als vier ansehnliche Modellen für die Augen zustellen / vnd zumahln die Historien mit dem Discurs in gleichem Paß fort zu führen; die vielfältige vorfallende Geschäfft aber / haben mir ohn vnderlaß die Mittel benommen/ daß ich solches nit hab mögen würcklich vollziehen : Ob gleichwohl das sonderbahre Wohlgefallen vnd die grosse Begnügung / so viel vornehme Personen von dieser meiner/ zwar geringer Arbeit / geschöpfft / ein vnabläßliche Begierd in mir hinderlassen/ solche mit der Gnaden Gottes auff das bäldist vnd kürtzist fortzusetzen ; Dan ich mich nicht ab viel Schreiben belüstige/ sintemahl ich wohl weiß / daß die Viele der Bücher solche nit allezeit besser machen ; vnd wofern ich ein Mahler oder Bildhawer wäre / wolte ich lieber einen einigen Löwen / als viel Affen mahlen vnd schnitzlen. Es bedarff einer reiffen Erwögung / daß man sich der Gedult deß gutwilligen Lesers nicht mißbrauche: Zu deme wird ein geraume Zeit erfordert/ etwas recht zu schreiben/ welche ich in stäter Vbung deß Predig-Ampts vnd anderer nothwendigen Geschäfften/ die sich also enden/ daß sie ohn mittelbahr wider anfangen/ nicht haben kan. So begehre ich auch nit diese meine Arbeit also außzupolieren/ damit ich sie mit einer sonderbahren Zierlichkeit möge an den Tag geben ; Dan also würde mir ein gantzes Jahr nicht klecken / gleich wie den Sybaritischen Jungfrawen / welche / wan sie zu einem hochzeitlichen Fest beruffen waren / ein gantz Jahr darauff gedacht / wie sie sich auff das köstlichste schmücken vnd zieren wollen. Dan solches nur ein vnnützliche Bemühung der jenigen Scribenten ist / die allein den Leser zu belüstigen suchen.

Jedoch

Jedoch thäte ich mir vmb etwas zu kurtz / wan ich mich vber die Sprach entschüldigen wolte / in massen ich sie mit sonderbahrem Fleiß außgearbeitet / damit sie mir / als ein getrewer Dollmetsch meiner Gedancken dienen solte : Der Concept vnd die Wort gehen alsdan recht fort / wan sie in gleichem Paß vnd guter Proportion mit einander geführt werden / gleich wie die Nadel vnd der Faden an einem guten Compaß / so offt man die Zeit wissen will / mit einander zutreffen. Dessen hab ich mich vor Gott in meinem Gewissen zu vertrösten / daß ich hierin von vnderschiedlichen heylsamen Stücken zu Fortpflantzung der guten Sitten handle / zwar nicht mit einer hellschleichenden angenommenen Weiß / die in schlechten Sachen ihr Kurtzweil suchet / wie nemblich die Vocales vnd Consonantes wohl miteinander vbereins stimmen / oder dergleichen andern Zierlichkeiten ; sondern mit einem mannlichen vnd kirnnigen Stylo / derwider die Laster nit mit güldenen Wapffen zu streiten pflegt. Niemand ist beredter / als der / so ein Warheit wohl gefasset / vnd kan ein solche Arbeit niemahl besser ankommen / als wan sie vnder die Augen / vnd Händ eines ehrlichen vnd auffrechten Lesers gerahtet.

Ich muß gut rund bekennen / daß ich hierin einen sonderbahren Lust habe / die Warheit vorzubringen / vnd gleich wie ich Vorhabens bin / solche vnverdrossen / vnd mit kräfftigen Worten zu verfechten / also ist mir auch hierzu ein starckmühtiges Hertz sehr vonnöhten. Den lawen / kalten / vnd herumb schweiffenden Gemühtern wird dieses mein Buch ein schwärer Bleyklotz in den Händen seyn ; den jenigen aber / so es mit Auffmercksamkeit / Verstand vnd wahrer Begierd / sich zu besseren / vnd in den Tugenden fort zu schreiten / werden lesen / die werden villeicht solche Sachen finden / die sie erfrewen / vnd hoffentlich durch die starcke Argumenten / gründtliche Satzungen / vnd angenehme Lieblichkeit der Historien mit einem mercklichen geistlichen Nutzen bewogen ; mich aber / weiln ich mein gesuchtes Zihl vnd End erreicht / mit einem sonderbahren Trost erfüllen werden.

Deß

Deß Verſoris Zuſatz.

WAs der Author oben angezeigt / daß er Vorhabens geweſen / die vier Perſonen / den Prælaten nemblich / den Ritter / den Raths-Herrn / vnd die Chriſtliche Matron / ſo zu einer Hoffhaltung erfordert werden / erſtlich durch Satzungen vnd Regien zu formieren / alsdan in anſehnlichen Modellen zu erzeigen / das hat er hernacher auff das fürtrefflichſte in ſeinem andern Tomo der H. Hoffhaltung erwieſen; alſo / daß es ein Anſehen hat / als wäre ſein Verſtand durch dieſen erſten / vnd jetzt gedachten andern Theil geſchärpfft / vnd allzeit mit höhern Erkantnuſſen erleucht worden: Dahero er auch den dritten / den vierten / vnd endlich den fünfften außgefertiget. In dem dritten werden vnderſchiedliche Chriſtliche Maximæ oder Haupt-Regien einer H. Hoffhaltung begriffen: Der vierte handlet von der Vbung rechter Vernunfft / vnd Beherſchung der menſchlichen Anmühtungen: Der fünffte ſtellet auß Göttlichen vnd menſchlichen Schrifften zwey vnd zwantzig geiſtliche vnd weltliche hohes Stands Perſonen / als wohl außgearbeite Modellen eines gottſeligen Hoff-Lebens vor die Augen / die er ſeinem Brauch nach auff das zierlichſte beſchreibt / anderer ſeiner fürtrefflichen Büchern allhie zu geſchweigen / die er zu vnderſchiedlichen Zeiten in guter Anzahl vnd mit groſſem Nutzen hat laſſen außgehen. Von jetzt gemelten ſagt derjenige / ſo ſie auß der Frantzöſiſchen in die Italiäniſche Sprach hat überſetzet / daß der / ſo dieſe Bücher zu loben begehrt / ihme alſo thue / als wolte er das hohe Meer mit Waſſer / den Himmel mit Sternen / vnd die Sonn mit Strahlen bereichen: Seye derohalben beſſer darvon ſtill zu ſchweigen / als ſich einer vnnöhtigen Arbeit vnderfangen: In maſſen ſeine hohe Concept / die er führet / die Gravität deß Styli / deſſen er ſich gebrauchet / die Klarheit der Worten / mit welchen er ſich erklärt / jedermännigklichen bekant iſt. Ich aber halte darfür / daß dieſe das gründliche Fundament / wie auch die bequemliche Vbung der wahren Chriſtlichen Vollkommenheit / vmb welcher ſich ein Catholiſcher

Welt-

Welt-Mensch bewerben kan vnd soll / wunderbarlicher Weiß in sich begreiffen / in massen er in diese jetzige durch viel irrende Meynungen / vnd böse Sitten verderbte Welt ein newe / vnd nach Form deß himmlischen Hoffs angestelte Regierung einführet. Der günstige Leser wolle ihm diesen ersten Theil / so gleichsamb der Eingang zu den vier vbrigen ist / belieben lassen / immittelst will ich mich befleissen / so mir Gott das Leben / vnd die Zeit wird mittheilen / die folgende auch in vnsere teutsche Sprach zubringen.

Obwohln ich gern bekenne / daß dieses Werck an meiner Person den jenigen kunstreichen Meister nit angetroffen / so es wegen seiner hohen Fürtrefflichkeit erforderet; Nichts deste weniger in Ansehung deß vnerschätzlichen geistlichen Nutzens / so dieses würde schaffen / wan es vielen gutherzigen Alt-Teutschen würde zu Handen kommen / hab ich es besser zu seyn erachtet / weil sonst ich von niemands gehört / der sich dessen hätte vnderfangen / mich für einen bösen Dollmetschen halten zu lassen / als dessen so nützliche Lehren vnd heylsame Warheiten vor ihnen länger verborgen zu halten. Auffs wenigste hab ich mich / so viel möglich gewesen / beflissen / ein getrewer Dollmetsch deß eigentlichen Verstands vnd der rechten Meynung deß Authoris zu seyn / weiln mir wohl bewust / daß er die gantze Krafft deß Discurs / vielmehr in den vernünfftigen Grundsprüchen / vnd hochwichtigen Argumenten / als in seiner gleichwohl sehr zierlichen Weiß zu schreiben / gesetzt hat. Ob ich aber diese seine Meynung in allem erlangt / lasse ich den gutherzigen Leser darüber vrtheilen / vnd so er hierauß sein Leben mehr / als den Verstand wird geziert haben / ist mir all mein Vorhaben zu Genügen erfüllet: Dan er also / nach diesem hier zeitlich glorwürdiger Weiß geführten Leben / in den ewig triumphierenden Hoff deß Königs der Glory wird auffgenommen werden / welchem ich ihme sampt allen denen / so von Ewigkeit darzu verordnet seynd / von Hertzen wünsche.

APPRO-

APPROBATIO
R.P. PROVINCIALIS SOCIETATIS IESV PROVINCIÆ FRANCIÆ.

EGo infrascriptus notum facio, me librum P. Nicolai Caussini Societatis nostræ, cui Titulus est, *Aula sancta, seu Institutio Christiana Magnatum, cum exemplis eorum, qui in Aulis sanctitate floruerunt*, tribus itidem Societatis nostræ Patribus legendum commisisse, qui omnes fidem faciunt illum saluberrimas continere doctrinas, & pro bono publico fore utilissimum. Parisiis 17. Novembris 1643.

IOANNES ARMANDUS.

APPROBATIO THEOLOGORVM.

NOs infrascripti Facultatis Theologicæ Parisiensis Doctores testamur vidisse & legisse librum, qui inscribitur *Aula sancta, seu Instructio Christiana Magnatum, &c.* In quo nihil reperimus, quo saluti fidelium non sit utilissimum. In cujus fidem manu nostra subscripsimus. Parisiis 17. Novembris 1643.

F. M. BRACHEL. F. L. BAULDRI.

POTESTAS BIBLIOPOLÆ FACTA.

QVandoquidem S. Cæsareæ Majestatis decreto, omnibus & singulis Typographis ac Bibliopolis, atque aliis quamcunque librariam negotiationem exercentibus, seriò firmiterque inhibetur, ne quisquam ullos libros à nostris Patribus hactenus editos, aut in posterum edendos, intra S.R.I. Regnorum ac Dominiorum Suæ Cæsareæ Majestati hæreditariorum fines, simili vel alio characteris genere ac formâ, sive in parte recudere, vel aliò recudendos mittere, aut alibi etiam impressos adducere, vendere, & distrahere, clàm seu palàm, citra judicium ac testimonium supradictorum Patrum audeat vel præsumat. Ego Servilianus Veihelin Societatis JESU per Germaniam Superiorem præpositus Provincialis potestate mihi ab Admodum Reverendo Patre nostro Generali Goswino Nickel ad id factâ, concedo Joanni Wagner Bibliopolæ Monacensi, ut Aulam Sanctam à P. Nicolao Caussino Societatis JESU Sacerdote gallicè tribus Tomis conscriptam, atque à P. Vdalrico Groschan ejusdem Societatis Sacerdote germanicè versam, consuetoque more censam, approbatamque juxta Privilegium, solus imprimi curare ac divendere possit. In rei fidem has ei patentes litteras dedi, manu sigilloque meo munitas. Constantiæ 1. Octobris Anno 1656.

Servilianus Veihelin.

Clarissimus D. Ioannes Wagner cessit suum Privilegium Ioanni Wilhelmo Friessem Bibliopolæ Colonienſi.

Summarischer Begriff
dieses ersten Theils der heiligen Hoffhaltung.

Das erste Buch.

Handlet von den jenigen Vrsachen / so die grosse Herzen zu der Christlichen Vollkommenheit antreiben mögen fol. 1

Das ander Buch.

Erklärt die Verhindernüssen / welche gemelte grosse Herzen auff dem Weg deß Heyls / vnd der Vollkommenheit haben fol. 93

Das dritte Buch.

Beschreibt die Andacht vnd Vbung derselbigen Tugenden / die sie ihrem Stand gemäß üben können fol. 216

Das vierte Buch.

Stellet die vnglückselige Hoffhaltung Herodis Ascalonitæ vor Augen / den jenigen zu einem Exempel / so die wahre Tugenden beyseyts setzen / sich der Religion allein zu ihrem eignen Nutzen bedienen fol. 356

Das fünffte Buch.

Zeiget hingegen durch die glückselige Hoffhaltung Theodosii deß jüngern an / wie weißlich die jenige handlen / so sich in ihrer Regierung vmb die wahre Tugenden annemmen / ihnen die Ehr Gottes zu forderst lassen angelegen seyn fol. 443

Register

Register

Der Titulen vnd Capitulen dieses ersten Theils der heiligen Hoffhaltung.

Das erste Buch.

Von den Vrsachen / so die grosse Herren / vnd fürnehme Personen solten zur Ehr stlichen Vollkommenheit antreiben.

Fundament dieses gantzen Tractats.

Das die Andacht vnd das Hoffwesen Sachen seyen / die zumahl bey einander wohl bestehen können fol. 1

I. Weilen die Weltliche bevorab hohen Stands Personen Christen genant / haben sie sich der Vollkommenheit desto mehr zu befleissen 4

II. Ursach. Adel 11

III. Ursach. Hochheit vnd Würde 18

IV. Ursach. Reichthumb 27

V. Ursach. Gaaben deß Leibs 33

VI. Ursach. Fürtrefflichkeit deß Verstands 41

VII. Ursach. Hertzhafftigkeit 47

VIII. Ursach. Erziehung oder Underweisung 54

IX. Ursach. Hoffhaltung ist ein Buß-leben 62

X. Ursach. Danckbarkeit 68

XI. Ursach. Gutes oder böses Exempel 74

XII. Ursach. Straff 80

XIII. Ursach. Belohnung 87

Das ander Buch.

Von den Verhindernüssen / welche die Welt-Menschen auff dem Weg deß Heyls vnd der Vollkommenheit haben.

I. Verhindernuß. Schwachheit in dem Glauben / wider die Atheos / oder die / so an keinen Gott glauben 93

II. Verhindernuß. Irrthumb im Glauben / sampt einer freundlichen Ermahnung an die jenige / so der vermeynten Reformirten Religion zugethan seynd 107

III. Verhindernuß. Nach der Welt Wohn leben 134

IV. Verhindernuß. Unbeständigkeit der Sitten 141

V. Verhindernuß. Gleißnerey 147

VI. Verhindernuß. Verlust der Zeit 155

VII. Verhindernuß. Freyheit der Zungen 162

VIII. Verhindernuß. Ungedult in Empfindung der Schmachen / Ungnaden / vnd dergleichen schwären Zuständen 170

IX. Verhindernuß. Fleischliche Liebe 177

X. Verhindernuß. Uberfluß 185

XI. Verhindernuß. Neyd 193

XII. Verhindernuß. Ehrgeitz 203

Beschluß dieses Buchs/ daß das Leben eines bösen Hoffmans / ein stäte Verhindernuß der Tugend seye 211

Das dritte Buch.

Von Vbung der Tugenden.

I. Capitel. Von der Andacht der grossen vnd fürnehmen Herren 216
II. Cap. Fundament der Christlichen Vollkommenheit 220
Contrafet eines fleischlichen Menschens 221
Contrafet eines geistlichen Menschens 222
III. Cap. Von dem ersten Wunderthier / wider welches der geistliche Mensch streiten muß / nemblich von der Unwissenheit / vnd der Vbung der jenigen Tugenden / durch welche sie vberwunden wird 224
IV. Cap. Vbung deß Glaubens 225
V. Cap. Von vier andern Strahlen/ welche die Unwissenheit / zu vertreiben/ dienen 231
VI. Cap. Zwölff gründliche Bedencken deß geistlichen Lebens / zum Theil genommen auß dem fürtrefflichen Lehrer Joan. Pico de Mirandula 232
VII. Cap. Zwölff gründliche Haupt-Reglen der Weißheit / welche auß vorgesetzten 12. Bedencken herfliessen 239
VIII. Cap. Vbung der Andacht vnd deß Gebetts 245
IX. Cap. Nothwendigkeit der Beicht 247
X. Cap. Vbung der Beicht 250
XI. Cap. Vbung deß Examens oder Erforschung deß Gewissens 258
XII. Cap. Vbung der Communion/ oder Empfahung deß H. Sacraments deß Altars 261
XIII. Cap. Vbung die H. Meß nützlich zu hören 269
XIV. Cap. Vbung der Betrachtung 272
XV. Cap. Vbung deß mündlichen Gebetts/ der Lesung geistlicher Bücher/ vnd Anhörung deß Worts Gottes 281
XVI. Cap. Von dem andern Streit deß geistlichen Menschens wider die Unvermöglichkeit 285
XVII. Cap. Von den Wapffen wider die Versuchung in 12. Reglen begriffen 286
XVIII. Cap. Artzney wider die böse Versuchungen/ so auß jedem Laster herrühren 292
XIX. Cap. Wider die eytele Forcht gutes zu thun 298
XX. Cap. Unordentliche Liebe der Creaturen 300
XXI. Cap. Wider die vnmässige Trawrigkeit deß Gemüths 304
XXII. Cap. Von dem dritten Streit eines geistlichen Menschens / wider die Unreintigkeit 309
XXIII. Cap. Vbung der Keuschheit 310
XXIV. Cap. Vbung der Mässigkeit 318
XXV. Cap. Vbung der Zucht vnd Erbarkeit 322
XXVI. Cap. Vbung der Klugheit/ vnd wie man sich in der Gemeinschafft gegen andern verhalten solle 324
XXVII. Cap. Armuth vnder den Reichthumben 328
XXVIII. Cap. Vbung der Gerechtigkeit 330

XXIX. Cap. Übung der Danckbarkeit 335
XXX. Cap. Übung der Liebe 336
XXXI. Cap. Übung der Demuth vnd Großmühetigkeit 341
XXXII. Cap. Übung der Gedult 346
XXXIII. Cap. Übung der täglichen Wercken 349

Das vierte Buch.

Vnglückselige Hoffhaltung Herodis Ascalonitæ. Vorred.

I. Capitel. In was für einem Stand sich das Königreich in Judæa befunden / ehe Herodes zu der Cron kommen 360
II. Cap. Antipater der Vatter Herodis/ buhlet vmb das Königreich in Judæa 360
III. Cap. Pompeius kompt in Palæstinam 336
IV. Cap. Deß Herodis Anfang 365
V. Cap. Herodes kompt zu der Cron 369
VI. Cap. Der Heyrat Mariamnes mit Herode 370
VII. Cap. Herodes ernidriget dieses Königliche Hauß 371
VIII. Cap. Ein Schreiben Alexandræ an die Cleopatram 376
IX. Cap. Der klägliche Todt deß jungen Aristobuli 378
X. Cap. Herodes wird bey Marco Antonio verklagt 382
XI. Cap. Herodis Verantwortung/ so voller List vnd Betrug 386
XII. Cap. Herodes kompt wider nacher Jerusalem 390
XIII. Cap. Dem Herodi begegnet ein anderer gefährlicher Zustand 392
XIV. Cap. Der erbärmliche Todt Hyrcani 392
XV. Cap. Alexander vnd Mariamne werden gefänglich eingezogen 394
XVI. Cap. Mariamne tractiert mit Sohemo 396
XVII. Cap. Herodes kompt zu Rhodis an 398
XVIII. Cap. Mariamne wird verklagt 399
XIX. Cap. Mariamnes erbärmlicher Todt 405
XX. Cap. Der Schröcken Herodis nach dem Todt Mariamne 408
XXI. Cap. Die Söhn Mariamnes werden zu Rom aufferzogen / vnd was sich ferners mit ihnen zugetragen 409
XXII. Cap. Herodes verklagt seine Söhn bey dem Käyser Aug. 413
XXIII. Cap. Verantwortung der Söhnen vor dem Käyser Aug. 415
XXIV. Cap. Antipater verklagt seine Brüder fälschlich 419
XXV. Cap. Die letzte falsche Bezüchtigung Alexandri vnd Aristobuli 422
XXVI. Cap. Alexander vnd Aristobulus werden in die Gefängnuß gelegt 423
XXVII. Cap. Der gerichtliche Proceß vnd Todt der vnschüldigen zweyen Söhnen
XXVIII. Cap. Antipater befindt sich zu oberst auff dem Glücksrad 428
XXIX. Cap. Die Verrätherey Antipatri wird entdeckt 429
XXX. Cap. Der Todt Antipatri 431
XXXI. Cap. Die erschröckliche Beschaffen-

schaffenheit Herodis zu End seines Lebens 435
XXXII. Cap. Herodis erschröcklicher Todt 437
XXXIII. Cap. Was wir bey den Personen dieses vnglückseligen Hoffs zu lehrnen haben 441

Das fünffte Buch.

Glückselige Hoffhaltung Theodosii deß jüngern.

Eingang vnd Vorred 443
I. Capitel. Theodosii Herkommen vnd Weissagung von seiner Geburt 445
II. Cap. Eudoxia die Mutter Theodosii erzeigt sich eyfferig in Außreutung der Abgötterey 446
III. Cap. Theodosius wird gebohren/ vnd thut schon in seinem Tauff der Abgötterey einen Abbruch 449
IV. Cap. Eudoxia die Mutter Theodosii verfolgt den H. Joannem Chrysostomum 452
V. Cap. Von deß Theodosii Schwestern / vnd sonderlich von der Pulcheria 454
VI. Cap. Wunderbarliche Fürsichtigkeit Gottes vber die Athenaidem 457
VII. Cap. Athenais wird bekehrt / getaufft/ Eudoxia genant / vnd Theodosio vermählet 462
VIII. Cap. Gottseligkeit deß Hoffs Theodosii 465
IX. Cap. Theodosii Vnvollkommenheiten/ vnd wie in solchen Pulcheria ihn zu verbesseren/ gesucht habe 471
X. Cap. Grosse Zweyspaltung bey Hoff auß Vngelegenheit eines Apffels 473
XI. Cap. Eudoxia ziehet von Hoff nacher Jerusalem 478
XII. Cap. Eudoxia kompt wider in Gnaden vnd nacher Hoff 482
XIII. Cap. Pulcheria wird durch böse Argliſt vom Hoff vnd der Regierung abgeschafft/ vnd was für Vbel dardurch verursacher worden 483
XIV. Cap. Theodosii Bekehrung vnd Todt 487
XV. Cap. Pulcheria tritt die Regierung an / vnd vermählet sich mit Marciano 489
XVI. Cap. Glückseelige Regierung Marciani vnd Pulcheriæ / sampt dem Todt Attilæ 490
XVII. Cap. Löbliche Thaten Marciani vnd Pulcheriæ / sampt ihrer beyder seeligen Ableiben 494
XVIII. Cap. Eudoxia wird durch Trübsal zur Bekehrung ermahnet 497
XIX. Cap. Das Laster der Vnlauterkeit richtet das Occidentalische Reich zu Grund 499
XX. Cap. Eudoxia wird bekehrt vnd endet ihr Leben gottseliglich 504
XXI. Cap. Die Glückseligkeit dieses Hoffs wird wider der Welt Wohn vnd Weißheit erzeigt
XXII. Cap. Beschluß dieses ersten Theils

Heilige

I.

Von der heiligen Hoffhaltung.

Das erste Buch.

In welchem von den jenigen Ursachen gehandlet wirdt / so die grosse Herren vnd fürnemme Personen solten zu der Christlichen Vollkommenheit antreiben.

Fundament dieses Tractats.

Daß die Andacht/vnd das Hofwesen Sachen seynd/ die zumahl beyeinander wohl bestehen köndten.

Hab die weise bey den Hebræern dise denckwürdige Sach den hohen vnnd fürnemmen Personen zu einer nachrichtung hinderlassen/ daß zwischē dem Altar Gottes/vnd der Ligerstatt der Königen in Judenlande nur ein Wand gewesen/ja noch darzu/ daß David/ so einer auß den Heiligsten Monarchen, jhme ein geheime Porten gemacht/durch welche er gleich auß seiner Cammer in daß Hauß Gottes für die Bundtsladen selbst habe kommen können / welche in allen Trübseeligkeiten sein Zuflucht / vnd in allen Streiten sein Rüsthauß gewesen: Ja so gar / daß er auch den Schlüssel zu dieser Heiligen Porten sein Nachkümlingen hinderlassen habe / welcher jhnen viel nutzlicher / als die grosse Glückseligkeit der Römischen Käysern gewesen / in deme jhnen zu der ewigen Erbschafft durch die Nachfolgung in den Tugenden den Weg geöffnet hat: Achab aber war der jenige / welcher jhme selbsten nit allein

Glos. super Isac. 3.

Ein denckwürdige Verzeichnuß der Hebræer.

allein diese Porten deß Hauß Gottes / sonder auch der Göttlichen Barmherzigkeit verschlossen / vnd die Porten seiner selbst eignen Schandt und Spotts eröffnet hat.

Es sollen Fürsten / und hohen Standts Personen wissen / daß gleich wie die Lufft der Vöglen / vnd das Wasser der Fischen Element ist / eben also seye der grossen vnd hohen Gemühtern Element die Gottseligkeit; sie wollen dan ihrer Natur vnd eignen Standts gar vergessen.

Nichts destoweniger ist sich zuverwundern / das zu allen Zeiten die Hoffhaltungen / alda die aller Adlichste Gemühter seyn solten / wegen Abgang der Tugendten seynd verschreyet worden.

Beschreibung der Höffen auß den alten *Scribenten.*

Wann einer die / so von den Hoffhaltungen reden / und schreiben / solte fragen / was doch ein Hoffhaltung seye / wird er vernemmen / daß solche nichts anders / als ein finstere Grub / welche weder Sonn noch Mon jemahl anderst / als durch ein einziges Loch anscheinen; Als ein gang Mühl / darinn ein ewiges Getöß / von den jenigen verursacht / welche wie die vnvernünfftige Thier zusammen gekupelt / das Mühlradt stehts zutreiben / verdampt seynd; Als ein Gefängnuß voller Schlaven / welche zwar in güldenen Ketten einer scheinbaren Dienstbarkeit herumber gehn / aber von vnzahlbar vielen bösen Passionen vnd vnordenlichen Ahnmuhtungen gebunden ligen; Als ein solcher Kampffplatz / in welchem die Kämpffer taub vnd vnsinnig / ihre Waffen nichts als wühten ihr gewinnen nur Dunst / ihr Rennboden nur Glaß / ihr Zihl vnd Zweck nichts anders / als Undergang vnd Verderben ist; Als ein Hauß der Circe / in welchem die vernünfftige Creaturen in wilde Thier verenderet werden / alda die Ochsen mit Hörnern sich stossen / die Löwen starck brüllen / die Englische Docken einander erwürgen; die Schlangen laut pfeiffen / vnd die Basilischken den Todt in Augen tragen; Als ein Wohnung der eingeschlossnen Winden; ein immerwehrendes Ungewitter auff weitem Feldt; ein lauterer Schiffbruch ohn Wasser / in deme die Schiff am Gestatt der Hoffnung sich selbsten zerschmetteren vnd zertrinnen. Es seye die Hoffhaltung / mit einem Wort / ein solcher Orth / in welchem von Natur die Laster / vnd auß Noth das Ellend regiert / und so etwan sich auch die Tugent darin befindet / daß solches nit anderst / dann allein durch ein Miracul geschehe.

Antwort.

Wahr ist es / das dergleichen discurs offtermahlen mehr auß Hitz vnd Lust zierlich zu reden / als auß grundt der Warheit geschehen. Dann gewißlich ist die Hoffhaltung der jenigen ein sehr schöne Schul der Tugent / welche sich recht und wohl deren gebrauchen können. In grossen Wässern findet man grosse Fisch / vnd bey grossem Glück schöne vnnd Heroischen Tugendten.

Das

Daß aber die Andacht vnd Heiligkeit in der hohen vnd fürnehmen Personen leben bißweilen nit beysammen gefunden werden / ist sehr vnbillich / sonderlich wegen dreyerley Vrsachen. Beschützung deß Höffwesens.

Erstlich / weil Gott dardurch ein grosse schmach angethan wird. Fürs ander / weil diß der gemeinschafft der Menschen sehr schädlich vnd nachtheilig: Und drittens / weil durch die lange Erfahrnuß / so man von alten Zeiten her hat / das Widerspil augenscheinlich bewisen kan werden. Diese drey Warheiten werden einen solchen falschen Wohn auß seinem grundt stürtzen; seynd auch leichtlich zu probieren, wir wollen derohalben solche allhie ein wenig entwerffen / vorhabens dieselbige hernacher desto weitläuffiger außzuführen.

Was die erste antrifft / kan man nit läugnen / daß dardurch Gott ein grosse Vnehr an seiner Heiligen vnnd gantz Vätterlichen Fürsorg erweisen werde. Dann warhafftig heisset dieses Ihme in seinen Augapffel greiffen / vnd an deme Ihnen antasten / was das Allerköstlichst ist.

Nun ist gewiß / das diese Lehr / welche fürgibt / **Andächtig leben** / seye hohen vnd fürnehmen Personen vnmöglich / der Göttlichen Regierung starck einrede / vnd sie eines grossen Fehlers bezüchtige: Welche doch gleich wie ein fürsichtige vnd klinge Straußmacherin / die allerhandt schöne Blumen gantz meisterlich weist zu vnderscheiden / darauß den Strauß der Außerwölten / in Göttlicher Schrifft Fasciculus viventium genandt / zumachen. Eben also verördnet sie durch vnderscheidliche Weiß vnnd Manieren das Menschlich Leben / vnd die Eigenschafften aller Ständen / das durch so vnderscheidliche Weiß vnnd Weeg doch alle zu einem Port vnnd Gestatt geleitet werden: Sie erhebt die Könige zu ihrem Thron / vnd gibt denselbigen die Ambtleuht / als Glieder ihres Standts / vnd eben durch dieses Mittel ordnet sie die Hoffhaltungen der Fürsten vnnd grossen Herren an. Wann nun diese Fürsichtigkeit / nach deme sie dieses alles wol angestellt / vnd formieret / wolte solches ihr schönes werck in einem Ungewitter / ohne Gestirn / ohne Mastbaum / vnd ohne einigen Stewrman verlassen / wäre diß nit ein grober Fähler / und an dem fürnembsten Stuck ihres Wercks erligen? vrtheile ein jeder selbst hierüber.

Die ander Vrsach ist klar / wann man lehrete / daß es den Hofleuthen vnmöglich / andächtig zu leben seye / wurden sie an den Tugenten (welche ohne die Gottseligkeit nit bestehen könten) verzweifflen / vñ sich in die Freyheit aller Lastern stürtzen / vñ die Laster nit mehr für vnordenliche Begirdē / sonder für solche Sachē halten / so ihrem Standt vñ Beruff nothwendiger Weiß anhängig seyen: Und weil ihr Authorität ihnen ein hohes Ansehen bey andern leuthen machet / so leichtlich die Sitten vnd Anmutungen der

jenigen an sich nemen/von denen sie all ihr Glück vnd Wolfahrt sehen herfliessen / also wäre diß nichts anders als gleichsambt durch ein nothwendiges Gesatz / das gantze Menschliche Geschlecht in die gruben deß Verderbens stürtzen.

Endtlich die dritte Vrsach betreffendt / wird dieser Lehr Sonnenklar widersprochen durch viel vnzahlbare Exempel der Königen/Fürsten/ Potentaten/ vnd anderer hoher fürnemmer Herren vnd Frawen/ welche sich in diesem Meer der Welt/gleich wie die Perlenmutter vom Thaw deß Himmels haben erhalten / vnd tägtich in so wunderbarlicher Reinigkeit vnd dermassen Heroischen Tugenten üben/daß sie allhie auff Erden nit so viel Verwunderung haben/als sie im Himmel der Cronen ewiglich werden erlangen.

Und diß bin ich in vorhabendem Tractat der Heiligen Hoffhaltung willens zu beweisen/nach dem ich den Leser mit guten vnd kräfftigen argumenten werd vnderwisen haben/welche/ wie ich verhoff/ allen hohen fürnehmen Standts Personen mit Beystandt deß H. Geistes werden zuerkennen geben / daß sie gantz vnrecht daran thun / wann sie die Hochheit jhres Standts zum Deckmantel jhrer Vntrew vnd Vnvollkomenheiten gebrauchen. Die Tugendt ist ein sehr verwunderliche vnd kunstreiche Meisterin/welche auß allem Holz jhr Meisterstück schnitzelet/vnd ob gleich wol es schwär zugehet / ist jedoch der Sieg desto glorwürdiger? Damit es aber desto ringer zugehe/ist es alles an jhnen selbst gelegen? Es seynd auch die Schüldigkeiten/welche sie nach der Vollkommenheit zustreben haben / nit weniger noch geringer / als jedes Einsidlers selbsten / wie ich in gegenwärtigem discurs zuerweisen/vorhabens bin.

Die I. Vrsach.

Weilen die Weltliche/bevorab Hohenstandts Personen Christen genandt / haben sie sich der vollkommenheit desto mehr zubefleissen.

Es ist ein grosser Mißbrauch in die Hertzen der Weltleuthen eingeschlichen / daß sie die Laster bey jhnen lassen herschen / vnnd die Tugent in der Dienstbarkeit haben / vnd ist nemblich dieser / daß sie jhnen einbilden/ die Christliche Vollkommenheit seye ein solches ding / welches sie nichts angehe / vnd mit jhrem Standt nit könne vber eins stimmen. Was mich betrifft / sagt mancher / habe ich meinem Standt gemeß Tugendt gnug / ich begehre kein Franciscus

zu

zu seyn/noch auch biß in den dritten Himel mit dem Heiligen Paulo verzuckt zu werden/ich befinde daß nichts bessers sey / als leben mit den Lebendigen / und gut Geschirr machen/ alweil man kan. Lassen vns den Lust büssen in deme/was vns die Natur anerbietet/ ob wir schon so böß würden/als Judas/wann wir nur deß H. Petri Glauben behalten/so ist vns Gott gnädig. Er verzeihet alles.

Diß ist in der Warheit ein böse vnd lästerliche Red / wie bald soll erwisen werden.

So findt man doch auch wol Weiber/die sprechen: Nein freylich nit / ich begehre wol kein Teresia zu seyn / ich hab nit im Sinn Canonizierr zuwerden/ ich sehe lieber die schöne Diemant vnd Edelgestein in den Ringen an meinen Fingern glänzen/weil ich noch lebe / als das man sie nach meinem Todt an mein Bildnüß stecke; Ich hab lieber ein wenig lieblichen Geruchs / in dem ich noch rieche / als allen Weyrauch auß Arabia, wann ich gestorben bin: Ich begehre weder verzuckt zu werden / noch geistliche Erscheinungen zuhaben/ es ist nur gnug/wann ich nur kan der Welt auffwarten: Man kombt zu Landt eben sowol in den Himmel/als zu Wasser / ꝛc.

Solche Reden gezimmen sich einem Christlichen Mundt gar vbel / vnd seynd dem Heyl der Seelen sehr nachtheilig. Dañ durch die Frechheit also zureden / benemmen sie ihnen selbs die Hoffnung recht zu leben. Vnd nach der Weißheit dieses Geists der Weiber misset man ihre Tugenen mit einer gar kurtzen Elen auß; die Meinungen / in denen sie beschehen / seynd gar schwach / noch schwächer aber die Werck / welche nit allezeit mit dem Verstandt vber eins stimmen / auß welchem ein allgemeines Verderben nothwendiger Weiß herfliessen muß. Ich sage nit / daß alle Christen ins gemein deß heiligen Francisci / oder der H. Teresiæ Vollkommenheit haben müssen / Nein / dann es hat auch Leuth / welche die Göttliche Fürsichtigkeit durch andere Weeg zu dem Himmel führet. Daß sage ich aber / das ein jeder Christ nach der Vollkommenheit zu streben schüldig seye / vnd wann er ein andere Meinung hat als diese / ist er in der Gefahr ewiglich verlohren zu werden.

Ein ernstliches / aber wahres Wort ist dieses / vnd zwar deß H. Augustini/der da sagt: Semper displiceat tibi quod es, si vis pervenire ad id, quod nõ es, si dixeris: sufficit, periisti. Du solleſt dir in deme/was du bist / allezeit miß fallen / wann du zu deme zukommen begehrest / was du nit

S. Augustin. ser. 15. de verb. Apo. Dieß würdige Wort deß H. Augustini

nit bist; wann du aber einmahl sagest / es ist genug / so bist du verlohren. Und wer bist dn dann / daß du den gaben Gottes ein Zihl wilt setzen? wer bist du / daß du sprechest: Ich begehre keinen solchen oder solchen Staffel der Gnad / Ich vergnüge mich an dieser oder jener Heiligkeit / ich bin nun mehr im Geistlichen Leben weit genug kommen / hie wöllen wir ihme ein Endt machen?

Was für ein grosse Boßheit ist doch dieses? ist diß nit dem jenigen Barbarischen vnd vnsinnigen König Xerxi gleich seyn / welcher eysene Ketten ins Meer geworffen / solches daran zufeßlen? Gott hat vns ein Hertz geben / welches weiter vnd grösser ist / als der Himmel selbst / vnd eben diß begehrt er mit sich selbsten anzufüllen / du aber wilt es einziehen / vnd wie ein Schneckenhäußlin so eng machen / den jenigen / welchen weder Himmel noch Erden begreiffen / in ein so kleinen vnd engen Orth zulogieren. Urtheile ein jeder selbst / ob diese Weiß zuhandlen nit gantz vnbillich seye / vnd wofern er daran noch zweifflen wolte / so erwege er nur zwey oder drey argument, durch welche er also kräfftig findē / vnd mit mir schliessen wird / daß ein jedweederer nit ein geringere Schüldigkeit / sich vollkommen zuerzeichen habe / als der allerstrengste Einsidle / der jemahl in den vngehewren Ægyptischen Wilnussen gewohnet hat.

Das erste Argument wirdt auß der Natur vnd eigenschafft der Vollkommenheit selbsten genommen. Wohin vermeindt ihr / daß man zihlen müsse / wann man diesen Zweck erzeichen will? Wann ich zu einem sagte: Gehe hin / verbinde dich also lebendig in einen Sack / lege dir ein Strick an dē Haiß / brate dich an der heissen Sonnē / wirffe vnd welze dich vmb im Schnee vnd in Dörnen? so were dieses gnug / einen solchen darvon abzuhalten / vnd zuverursachen / daß ihme die Haar gen Berg stunden / vnd das Blut im Leib vor Forcht erstockete. Wann man aber sagt / Gott habe die Vollkommenheit mit eigenen Händen in das allerlieblichste ding / vnder allem / auff Erden ist / gleichsam eingepflantzet / was kan dann einer diß zuverwerffen für ein Ursach haben? So ihme doch also ist / wie ich sag. Nichts ist so ring als lieben / die Natur der gantzen Welt ist auff die Liebe gegründet: Nichts ist so würdig geliebt zu werden / als das was in ihme selbst alle Schönheit alle Nutzbarkeit / vnd alle Erbarkeit begreiffet: Welche drey Stück diejenige seyndt / so zu der liebe vnd Freundschafft auffs allerhöchst anreitzen / vnd mit einem so lieblichen Gewalt vnsere Anmutungen zwingen; Dasselbige lieben ist natürlich / diß nit lieben ist ein Grewel. Derohalben sollen wir vns billich allhie ab der lieblichkeit der Göttlichen Fürsichtigkeit verwundern / welche die gantze Vollkommenheit deß Menschen auff diß gesetzt hat / daß er seinen Erschäffer vnd Seeligmacher /

Die Vollkomenheit befindet sich auff die Liebe gepflantzet.

macher/als daß unendliche Gut liebe / welches man nit kan hassen / man werde dan gar zu einem Teuffel. Teneræ militiæ, delicati conflictus est, amore solo de cunctis criminibus reportare victoriam, sagt der H. Petrus Chrysologus. Man sahe niemahl einen ringern Streit/als alle Laster durch die Liebe zuuberwinden. Frage einer alle Theologos, ob nit die Liebe der Kern der Vollkommenheit seye? frage er alle Religiosos vnd Ordensleuth/warin sie dieselbige zufinden gedencken / in rauchen Kleydern? in härinen Secken? und strenger Casteyung deß Leibs? in den gelübten der Armuth? der Keuschheit? und Gehorsahms? so werden sie antworten/Nein/ und sagen/das dieses zwar sichere Weeg zur Vollkommenheit/aber nit die Volkommenheit selbsten seyen. Was dann? die Liebe Gottes / welche der H. Irenæus mit einem Ehren Titul herrlich zieret / und nennet sie Eminentissimum charismatum, das ist / die allerhöchste auß allen gaben Gottes.

Chrysologus ser. 94.

der Christe Streit ist ring.

Irenaus l. 4. cap. 63.

Magister sententiarum, unnd etliche andere Theologi haben die Liebe/in welcher die Vollkommenheit stehet/so hoch geachtet/daß sie dörffen sagen/dieselbige seye die Substantz oder Wesen deß Heiligen Geists/so Er mit der Menschlichen Seel vereinbaret/ und gleichsam in dieselbige einverleibt werde. Alda sie noch hier zusetzen/das gleich/wie das Liecht in den Sonnen ein vrsprüngliches Liecht/ dieses aber / so in einer durchscheinender Matery/vnd gefärbten Gegensatz erscheinet/ein verursachtes Liecht genandt wirdt. Eben also sagen sie/habe es ein Gestalt mit der Liebe; Daß wañ diese vrsprünglich und anfänglich in Gott seye/daß sie der heilige Geist seye; Da sie aber mit der Substantz und Wesen vnserer Seelen vereinbaret wird/seye sie ein Gnad / und wann wir sie unserem Nebenmenschen erzeigen seye sie ein Barmhertzigkeit. Diese Lehr ist zwar hoch subtil/welche ein grosse Einbildung den Gemühtern von der fürtrefflichkeit der Liebe hinderlasset. Wann man alles nach der strenge der Schulen Examinierē, und mit deß Heiligen Thomæ Waag abwegen will / wird man finden/ daß diese Liebe/eigentlich zureden/nit der Heilige Geist selbst/sonder gleichsamb der Gottheit erster Stral seye / welche alle Vollkommenheiten mit sich bringt. Dieser Stral ist / wann wir nur selbsten wolten / gleichsamb in vnserem Gewalt/Gott bietet ihne vns eben so freywillig an/als die Sonn die seine. Man muß sich nur einmahl recht entschliessen/ ein solches liebreiches ding allzeit zuliebē/so ist man als dann auff dē rechten Weg zur Christlichen Vollkommenheit. Wann wir aber die Händt in den bueseñ vnsers eignen Gewissens stossen / wurden wir finden/ daß es auß seinen eignen Nutz / auff Menschlichen respect, auff solche Meinungen/ vnnd Anmuhtungen der Lieben Creaturen gericht seye/welche nit gar rein seynd.

Fürtrefflichkeit der Liebe.

Deckwürdige meinungen etlicher Theologen.

Auff

Auff solche Weiß leben / ist auß der Matery der Liebe falsche Müntz schlagē / daß heischt Gott vnder den Altar / vnd hingegen die eigene Liebe darauff setzen / ihr den besten theil von dem Opffer vnnd Rauchwerck auffopffern. Was gedünckt euch von dieser Unbilligkeit / sehet ihr nit / wie jhr allezeit vollkommen zuseyn schüldig verbleibet?

Die Nachfolgung Christi ist ein kurtzer Begriff der Weißheit.

Was die andere Ursach betriffe / sage ich / die Vollkommenheit bestehe in der nachfolgung Gottes: Estote perfecti, sicut pater vester cæleſtis perfectus est. Seyt vollkommen wie ewer Himmlischer Vatter vollkommen ist. Und der H. Gregorius Nyssenus versicheret vns gar herrlich / diese Nachfolgung seye ein kurtzer Begriff aller Weißheit. Nun wer wolte seine Flügel also können erheben / vnd sich erschwingen diß in den Schoß seines Himmlischen Vatters / alda von seiner Heiligkeit Contrafait zunemmen? Niemandt ohne allen Zweiffel könte dahin gelangen: Was hat dann der weise vnd gütige Gott gethan? alle seine Vollkommenheiten hat Er vns an vnserm Heylandt vnd Erlöser / so die wahre Contrafactur seiner Substantz vnd Wesens ist / zuerkennen geben / als wann man ein Pitschier in ein frisches Wachß eintrucket: Das hat Origenem zusagen vervrsacht / daß die allerheiligste Menschheit Christi ein gespür oder Fußtritt / und ein Schatten der Gottheit seye / mit derselbigen treffe sie zu / als wie einigerechte Sonnen. Vhr mit der Sonnen. Uber diß ruffet der Geist Gottes allen Christen / vnd sagt: Seht hie / wem ihr folgen müsset. Sehet dieses ist daß lebendige Vorbildt eweres thun und lassens. Er sagt nit / Ich hab zwo Bildnussen meiner Substantz / Ich hab zween Söhn / ich schicke sey beyde in die Welt / der ein soll für die grosse vnd fürnehme Herren / vnd der ander für das gemeine Volck seyn. Sehet den einen mit Roosen geziert für die Edel-Leuth / vnd den andern mit Dörnen gekrönt / für das gemeine Volck. Diß wäre ein verrucktes Hirn / das ihme solches einbilden würde; Und sehet ihr nit / daß es eben ein gleiche Dorheit sere / gedencken / daß die Vollkommenheit nur für etliche wenig / vnd von der Welt abgesünderte Leuth verordnet seye / da doch alle Christen einen Namen / vnd ein Kennzeichen antragen / alle eines Gottes / vnd einerley Sacramenten theilhafftig werden / alle nach einem Himmelreich zihlen? Seynd nit die jenige wol elendt / welche ihrer Trägheit zu zärtlen / ihr selbst eigene Verdammuß an das aller fürnembste Orth ihres Angesichts verzeichnen?

Die Demuht Iesu Christi.

Ein schöner concept Originis.

Orig 1.

Indeclinabiliter eosdem motus suscipiebat.

Die Edelleuht vnd die Baurn haben eben einen Iesum.

Matth. 5.

Greg. Nyss. in libro de vita Moysi.

Endtlich tragt der Nahmen vnnd Würdigkeit eines jeden Christen solche grosse vnd rechtmessige Schüldigkeit auff dem Rucken mit sich / daß ihr derselbigen nit könnet ein gnügen thun / es seye dann / daß ihr euch von Hertzen der Vollkommenheit befleisset. Vermeint ihr / man

er-

erfordere zuviel von euch/die ihr in dem Tempel Gottes ernehret vnd erzogen seyd / wann man von euch begehrt / daß ihr auffs wenigst so viel Hertz und Muths ein Sünd zubestreiten erzeiget / als viel Heyden in ihrem Unglauben gethan haben ? Und damit ich nur uber Haupt drey Exempel vber die drey gemeineste Versuchungen beybringe. So sehet bey dem Augustino den Polemonem, der spricht: Ich ware im Vnglauben gebohren ein Jüngling / der kein Erkandtnuß Gottes hatte / allem Muthwillen ergeben / der Wein/die Bulschafft/das Spilen/vnd die Vermessenheit waren die jenige Vnordnungen / welche meine Jugendt ins Verderben stürtzten. Vnd nichts distoweniger kame ich kaum in die Schul eines Heydnischen Weltweisen / da wurd ich alsbald in einen anderen Menschen verenderet ; Und wir Christen vermeinen / es seye vns zugelassen vnder so vielen starcken vnd ernsthafften Predigen / under so vielen Anmahnungen und Erleuchtungen vns allezeit dem Liecht zu widersetzen/ vnd zu vnserm selbst eignen Elendt vnempfindtlich zuseyn ? Dieser auff das blosse Wort eines Menschen/reisset von seinem Haupt den Krantz von Blumen/den er getragen/ hinweg / verlasset alle Sünd vnd Laster. Wo findet man heutiges Tags solche Christliche Polemones, solche weltliche Fräwlin vnd Töchteren / welche zu end einer Predig auch nur das wenigste von ihrem geschmuck theten verlassen ?

S August. Epist, 130, sagt hiervon / Non humano operi tribuerem sed divino. Polemon wird von dem H. Augstino gelobt,

Sehet auch den Spurinam, welcher bey dem H. Ambrosio also redet: Ich ware in dem Vnglauben aufferzogen in einer gantz verderbten Zeit/in welcher die Tugendt in keinem/ die Laster aber in grossem Ansehen waren. Ich befande mich mit einer sonderbaren Leibs Schönheit begabet/welche mir andere Hertzen auß natürlicher Zuneigung vnderwürffig machte / vnd weil ich gesehen/ das man mir gar fast umb mich werbet/und mich mit unzüchtigem Liebäuglen lockete/daß ich ein Ergernuß der keuschen Hertzen ware/machte ich mir mit fleiß Wunden in mein Angesicht/ vnd löschete mit meinem eignen Blut den jenigen ihre Flammen auß/welche meiner in ungebuhr begehrten/dan ich viel lieber mein Vnschuldt mit dem Sigill einer freywilligen Vngestalt wolte verpitschieren / als mit meiner schönen Gestalt andere Leuth zu dem bösen bewegen. Deformitatem, sanctitatis meæ fidem, quàm formam irritamentum alienæ libidinis esse malui. O Christliches Weib / welche du dich böser Meinung

Spurina,

S, Amb, exhort, ad Virg,

anstreicheſt / durch Betrug das zuhaben / was du in der Warheit nit haben ſolleſt / daß du mit der natürlichen Farb deines Angeſichts nit vergnügt biſt / ſonder in frembder Geſtalt under den Leuthen herumb geheſt / und mit deinen bloſſen Brüſten gnugſam anzeigeſt / wie unverſchambt du an deiner Stirnen ſeyeſt? Gehe ein wenig in dich ſelbſt / und bedencke dich ein wenig / was du dieſem Heyden wölleſt antworten / wann ſein Blut / ſeine Wunden / ſeine Mahlzeichen / unnd die mit fleiß verderbte Schönheit / damit ſie zu erhaltung der Keuſchheit dieneten / dich vor dem unvermeidentlichen Richterſtul Gottes werden anklagen?

Groß-mächtigkeit Lycurgi.

Sehet noch weiter einen Lycurgum / welcher zum König der Lacedæmonier mit dieſem geding erwöhlt worden / daß ſo fern ſeines verſtorbnen Bruders ſchwangere Wittib keinen männlichen Erben ſolte gebären / Er alsdann regierender König verbleiben ſolte. Dieſe aller Trew vergeßne vnd unmenſchliche Königin entbotte dem newen König / unnd lieſſe ihme anzeigen: **Ihr Liebe / ich bin ſchwanger / und nach deß Landts Brauch köndte es wol geſchehen / daß die Frucht meines Leibs euch den Scepter möchte auß den Händen reiſſen. Ich ſehe / daß das Königreich ein lieblicher Biſſen iſt / den die jenige / die ihne einmahl geſchluckt haben / nit alſo leichtlich wider könten herauß geben; Wann ihr ewer Sach richtig begehrt zuhaben / weiß ich wol ein Mittel durch ein Tranck euch die Cron zuverſicheren / vnd in deme ich dieſer kleinen Creatur / die ich in meinem Leib trage / das Leben benemme eweren Thron auff ewig zubeveſtigen; Allein wöllet ihr ins künfftig ewerer getrewen Dienerin eingedenck ſeyn / die euch dieſen Dienſt zum Nachtheil ihres ſelbſt eignen Bluts leiſtet.** Hierab hat Lycurgus ein ſehr groſſes Mißfallen / und in ſeinem Hertzen ab dieſer blutgierigen Wölffin unmenſchlicher That / ein groſſes Abſchewen / doch there er nit dergleichen / ſonder gabe zur Antwort: **Frau laſſet das Kindt auff die Welt kommen / es ſeye gleich ein Knäblein oder ein Töchterlein? es ligt nichts daran / wir wöllē allezeit Mittel gnug finden / wann es vns wird gut gedüncken / ſeiner abzukommen.**

So bald nun das Kind / welches ein Knäblein / gebohren war / nahme es Lycurgus auff ſeine Ahrmen / beruffte den Rath / und das gantze Volck / bedeckte es mit ſeinem Königlichen Purpur Mantel und ſprach: **Ihr Herren / geſchehe was recht / vnd was die Threw erforderet; Sehet hie / diß iſt ewer König / ich bin allein ſein Vaſall vnd Vnderthan.**

O Chriſt-

O Christliche Seel/ was antworteſt du diſem Heyden/der die Ehr/ die Macht/und Reichthumb eines gantzen Königreichs durch ein einige Sünd eines andern Menſchen nit hat wöllen erkauffen/die du vielmahlen umb eines kleinen Gewinß willen/alles/was Göttlich/billich/und recht iſt/ mit Füſſen tretteſt?

Man begehrt nit von uns/daß wir Sancti Antonii/oder Macarii/oder Engel auß der Wildnuß ſeyen/ ſonder allein/daß wir uns Gott zu Ehren auffs wenigſt mit einem rechten Widerſtandt der Sünd alſo widerſetzen ſollen/ als dieſe Unglaubige von wegen deß bloſſen Schattens der Tugendt gethan haben/und dieſes ſolt uns gnug ſeyn. Sehen wir nit/ daß wir gezwungen werden dieſe Chriſtliche Vollkommenheit nothwendig an uns zuhaben/welche wir uns ſo wunderbarlich eingebildet/als gezimme ſie unſerm Standt nit/und ſey gar ſehr von demſelben?

Derohalben/O ihr Edel Leuth/ ſchlieſſet auß dieſem Diſcurs, daß die Schüldigkeit/ſo ihr habt vollkommen zu ſeyn/ gantz heiter und offenbahr ſeye/weilen ihr Jeſum zu ewerem Erbtheil haben könt. Ring iſt euch dieſes zubekommen; Dann es nur in dem beſtehet/daß ihr die jenige Gütigkeit liebet/welche niemandt/der ſie erkennt haſſen kan/ welche man aber auch niemahl recht lieben wird/ man ergebe dann der Göttlichen Majeſtät zur Hüldegung allen eigenen Nutz und Willen. Und dieſes iſt/ worinn die gantze Vollkommenheit beſteht.

Die II. Vrſach.

Adel.

NAch dem wir ins gemein angezeigt/ wie alle Chriſten nach der Vollkommenheit zuſtreben ſchüldig ſeyen/als iſt jetzunder zuſehē/ was einen jeden abſonderlich/ und erſtens dem Adel zu der Vollkommenheit ſolle antreiben. Mir zweiffelt nit/ wann die Urſachen/ welche ich alhie will fürhalten/ erwogen werden/ werde man befinden/ daß die vom Adel den Chriſtlichen Tugendten viel mehr/ als eben die Einſidler ſelbſten nach zuſetzen/ſchüldig ſeyen/ vnd deßwegen ihres Standts; Alſo daß dieſelbige/ was ſich anſehen laſſet/ als gebe es ihnen mehr Freyheit zu einem unordenlichen Leben/wañ ſie es recht betrachten ſolten/ ſie befinden würden/das eben dieſes ſey recht fromb zuleben/und ihre unördenliche Begirligkeiten in dem Zaum zuhalten/verbinde.

Die erſte Urſach nehmen wir von ihrem Adenlichen Stand ſelbſtē/

dann diß volgende Argument von niemandt anders kan herkommen/als von einem groben vnverständigen Kopff/vnd solchem Hirn/welches ihme selbst in seinem Vnverstandt recht gibt/und also redt: Er ist vom Adel/ er ist ein Hoffmann/er ist eins Hohenstandts Person: Sein Beruff verbindet jhnen nit vollkommen zuseyn/ man muß seine Tugendt mit der Welt Elen außmessen: Wann er gar zu Tugendthafft lebte/ würde solches seinem Glück vnd Wolfahrt einen Nachtheil bringen.

O was für ein Grobheit ist dieses / wann man gleich anfangs die Schand auff die Stirn der Edel-Leuthen verzeichnet! Er ist vom Adel / darumb muß er weniger Andacht/unnd Tugendt üben? Wende man die Red umb/und sage: Er ist vom Adel desto mehr ist er schüldig vollkommen zuleben. Der Adel hat ihme ein Joch einer glückseeligen Nothwendigkeit auff den Halß geladen/welches er ohne Spott nit kan von sich legen.

Dieses aber zu beweisen / ist zusehen / was der Adel in seinem hohen Grad für ein Gemeinschafft mit der Christlichen Tugendt habe / so wird niemandt läugnen / daß / welchem Gott mehr und kräfftigere Mittel ein gutes End zugelangen geben hat/so viel grössere Schüldigkeit er mit gantzem Ernst darnach zutrachten habe/und im Fahl/daß hierin ermangelet/ seye sein Trewloß- vnd Liederlichkeit desto straffwürdiger.

Der jenige Knecht/dem der Herr fünff Centner darmit zuhandlen hat geben/ der muß viel mehr gewinnen/unnd viel einen grösseren Nutzen schaffen/als der nur einigen empfangen hat. Wer kan dieses läugnen / er wölle dann das Liecht der Natur außlöschen? Nun ist es wahr/daß die hohe und grosse Personen viel mehr Gaaben von Gott die Tugendten zu üben als andere empfangen haben / vnd sehet hie nur das erste / die Wolfahrt ihrer Geburt: Daher sie sonderlich bey den Teutschen hoch- Unnd wolgebohrne tituliert werden.

Adel ist die erste Gaab Gottes, *Panegy. Constant.*

Ein Redner/als er öffentlich ein ansehentliche Oration Constantino dem grossen zu Ehren in der Stadt gehalten / liesse diese Wort lauffen: Mihi Deorum immortalium munus & primum videtur & maximum, in lucem statim felicem venire. Die erste unnd gröste Gaab vom Himmel gedünck mich seye/Glückseelig gebohren werden/und sich eben so bald in der Glückseeligkeit/ als in der Natur befinden.

Die Heilige Schrifft selbsten/lob den Adel in Personen der jenigen dreyen dapfferen Jünglingen/so zu Babylon gefangen waren/auch in der Person Eleazari und anderen mehr. Es ist zuverwundern / wie der H. Hieronymus in der Grabschrifft der H. Paulæ anzeicht / daß sie von

Agamem-

Agamemnone herkommen: Welches sonsten niemahl wäre in Acht genommen worden/wann nit der Adel auß der Zahl der zeitlichen Wolfahrt sich befunde/welche uns die Fürsichtigkeit Gottes mitgetheilet/uns darmit zu der vollkommenheit verhülfflich zuseyn. Daß diesem also/erscheinet auß einer gründlichen Ursach/die ich allhie auff die Bahn zubringen mich understanden.

Jedoch will ich das jenige nit sagen/was man beybringen/vnd durch die Erfahrnuß probieren könte/daß nemblich die Leiber deren vom Adel gewohnlich besser formiert/und etwas zärtes von der kunstreichen Hand der Natur zusamen gebacken seyen daß sie in ihren Sinnen viel subtiler/viel frischer und lebhaffter/ihre Glider proportioniert/ihre Weiß unnd Gebärden viel artiger/und ihr Höfflichkeit viel anständiger/als anderer seyen; Und das dieses alles die Seel viel täuglicher mache/ihre Würckungen desto glücklicher zuverrichten; Sonder vielmehr mit Petrarcha halte/ wann der Adel nur am Fleisch vnd Blut gelegen/wäre er ein schlechtes ding/dieweil gar schwärlich under dem Blut der Käysern/und dem Blut der Bettlern ein Underscheid zumachen. Omnis propemodum sanguis est concolor, sic ubi fortè alter altero clarior inventus sit, non id nobilitas efficit, sed sanitas. Auch will ich hie nit melden/so man füglich könte disputieren/daß die Menschliche/auß den Schätzen deß Himmels herfür gezogne Seelen alle in einem Model gegossen/und einerley Gestalt haben: Nichts destoweniger von Gott mit sehr underscheidlichen Eygenschafften können begabt seyn/wie wir solches an den Blumen einer schönen Wisen/oder in einem Lustgarten mögen abnemmen/welche alle einer Natur seynd dannoch ist under ihnen ein sehr grosser Underscheid der Figuren/der Farben/und anderen Gestalten: Eben also ist es under den Sternen/und den Edelgesteinen/welche/wann sie schon alle auß einerley Matery herkommen/hat doch der eine viel einen lebhafftern Glantz/als der ander. Dieses machet gläublich zuseyn/daß die Seelen der Menschen/nach dem sie den Leibern eingossen werden/ob wohl sie in der Essenz vnd Wesen alle gleich seynd/sie nichts destoweniger etwas zufälliges an ihren Vollkommenheiten leyden mögen; und daß dieser grosse Underscheid/den wir verspüren uns zuerkennen gibt/daß die gleichsam auß Gold/die andere aber auß Bley/nit nur auß dem Underscheid der Leibs constitution, durch welche die Seel ihre Werck verrichtet/herkommen seye. Mercurius Trismegistus ware dieser Meinung/da er under einer Fabel die Seelen fürstellet/daß ehe sie in die Leiber eingehen/auß dem Becher deß guten Verstandts trincken/doch nit alle/sonder allein die/welche das Glück trifft; Dann

Der Adel besteht nit im geblüt *Petrach lib. 1 de remediis dial. 16.*

Die Seelen der Menschen seyndt in ihren Eigenschafften vnderschidlich.

Merc. Trism. in Crat sive monade.

nach erfindung seines eignen Hirns/erdichtet/Gott schicke einen Heroldt auff Erden/welcher einer auß seinen Engeln seye! dieser setzt einen grossen Becher auff/wie meines gedunckens der jenige war / den Semiramis gehabt/welcher/wie Ælianus bezeugt/tausent ūd achtzig Pfundt Gold schwär ware: Dieser Becher seye voll deß Himmlischen Saffts/so diese Krafft habe / die Menschen subtil / spitzfindig und Geistreich zumachen / der Herold aber schreye / und sage zu einer jedwederen Seeln βάπτισόν σε εὐθυνάμει εἰς τοῦτον κρατῆρα. Mache dich auff O Seel / tauche dich nur dapffer nach allen deinen Kräfften in diesen Becher. Hierauß trincke je eine mehr/als die andere / welches einen grossen Underscheid deß Verstandts mache / etliche aber enthalten sich gar / welche/ wann sie in die Leiber kommen/haben sie nichts / als die blosse Vernunfft / vnd bleiben allezeit auffs höchst grosse Knöpff/und grobe Esel. Es ist ein Wunder / was auff diese Weiß die Alten für ein Lust an der gleichē Fabulosischeē erdichtē discursen gehabt: Bedürffte es dann so vieler Umbständen/vns dieses zulehren/ daß alle Seelen nit einerley zufällige Eigenschafften haben / wiewohl sie in ihrer Essenz, wie Aristoteles lehret / gantz unverenderlich / gleich wie die Ziffer der Zahlen seyn?

So man nun diesen Underscheid deß Verstandts wolte gelten lassen / könte man sagen/die grosse fürnehme Herren/ und Edel Leuth haben von dem ersten Augenblick ihrer Geburt an viel mehr Vortheils ; So mit etwas Glaubwürdigkeit könte gesagt werden : Auff diese Weiß schicke Gott den Königen und Fürsten / bey welchen der höchste Gewalt besteht / einen dopleten Verstand/den einen sich selbst / den anderen ihre Ständ / Land unnd Leuth zu regieren. Jedoch damit ich den Edel-Leuthen / durch so geringe / unnd nur dem Schein nach / schöne Ursachen nit schmeichle / sollen sie wissen / daß wann diesen zufälligen Underscheid nur in der Bestellung deß Menschen Verstandts Gemühtern zuliesse / folgete darumb nit nothwendiger Weiß darauß / daß eben sie allezeit den besten Theil darvon tragen : Dann Gott machet under den Menschen dergleichen Außtheilung nit. Man findet bißweilen solche Verständ / welche zwar nur auß einer Bettlerhütten herkommen / aber dessen ungeachtet / erfüllen sie die gantze Welt durch ihr Hochheit mit Verwunderung. Hergegen andere seynd in Purpur / in Gold unnd Silber erzogen / die doch aller Sinnloß / und grobe Ignoranten verbleiben. Wieviel behaltet das Glück am Rueder / welche das Schiff zu regieren würdig wären? Wieviel halten das Stewr-Rueder / welche als gemeine Knecht zu ruederen verdienten ? Die Fürsichtigkeit Gottes

theilet

theilet dieses auß / wie es ihro gefält / zu gewissen Zihl unnd Enden / welche alle unsere Klug- und vorsichtigkeit weit übertrifft.

Was wollen wir dann für ein unfehlbare Ursach finden / welche den Adel vor anderen zur Tugendt verbindet / weilen wir in den Ursachen viel mehr den Grund und Wichtigkeit / als nur ein blossen Schein suchen? Alhie ist eine zusehen / so nit leichtlich mit rechtem Verstand kan widersprochen werden / vnd ist diese: Daß gleich / wie Gott den Weibern / weiß nit was für eine Antrib der Schamhafftigkeit hat gegeben / sie durch ein liebtchen Gewalt zuzwingen ihr Ehr zu retten / welches in ihnen / ein so kräfftiger Zug vom Himmel ist / daß sie sich desselbigen nit können abthun / und ihne aller Orthen empfinden / wann sie nit gar vnverschambt seyn wöllen. Plinius sagt: Daß ihre Leiber so gar nach dem Todt auff solche Weiß ob dem Wasser schwimmen / daß sie den jenigen Theil / für welchen die Natur bey ihren Lebzeiten also sorgfältig gewesen / vor der Menschen Augen bedecken. Pronæ fluitant, pudori earum parcente natura. Wie nun Gott die Liebe der Schamhafftigkeit in dieses Geschlecht der Weiber eingepflantzet / eben also hat die Begierd der ehren deren von Adel gemüther eingeben. Die Ehr ist wie die Bildtnuß Phidiæ, welche man nit zerbrechen kan / das man auch nit zumahl auch sein darbey gesetzte Minervam verderbe; Sie ist gleichsam das Haußzeichen / mit deme Gott ihnẽ die Tugendt bezeichnẽ will Sie alle seind natürlicher Weiß empfindtlich / wo es die Ehr antrifft / sonsten würdẽ sie auß ihrẽ Adelichen Geblüt schlagẽ.

Schamhafftigkeit der Weiber.

Plin. l. 7.

Warin der Antrib zur Tugendt in den Edelleuthen bestehe.

Sehet hie umb Gottes Willen die Krafft dieses Sporen / dessen sich Gott zu dem Heyl und Seeligkeit deren vom Adel hat gebrauchen wöllen: In deme sie / wans möglich / in den Himmel hinauff fliegen / und biß in den tieffesten Abgrund herunder dringen würden / die wenigste Mackel einer Unehr zuvermeyden / und warhafftig durch wie viel Fewr und Flammen dringen sie nit alle Tag? In was für Stürm / Anläuff / vnd Geschütz / in wie grossen und vielen Gefahren deß Todts / ab denen sich die Natur entsetzet / begeben sie sich nit / Ehr und einen guten Nahmen zubekommen / oder zuerhalten? Was thut aber der Geist der Lügen / wann er sehet / daß sie von nichts / so diese Begierd der Ehr / die ihrem Stand vnabsönderlich anhängig ist / betrifft / mögen abwendig gemacht werden? Es krümmet diesem Sporen den Spitz / ja vielmehr benimbt er ihnen das Hirn und den Verstand / und machet sie die Ehr in der Schand und Unehr zusuchen / dann er wohl weiß / daß diese ein gantz kräfftiges Mittel / solche gantz in das Verderben zurichten / ohne alle Hoffnung einmahl wider zugenesen.

Es ist sich in der Warheit zuverwundern / daß viel bälder sie vom

Christen-

Christenthumb / als von der begird der Ehr abtrinnig werden : Sie schneyden auff dem Feld einander die Gurgel ab / ihre Zänck und Strittigkeiten lassen sie durch den Canal ihres eignen Bluts außlauffen / dieweil sie ihnen einbilden / dieses seye ein ehrliche ritterliche That.

Nun urtheile vnd schliesse einer / das / was ich sagen will / wann solche diese Begird / so Gott ihren Seelen eingepflantzet / wurden nach diesem Antrib gehn lassen / vnnd ihnen selbst einbilden / was die lautere Warheit ist; Das nemblich das aller Unehrbarste vnd unadlichste / was ein Edelmann begehn kan / seye / der Sünd dienen / so würden sie bald vollkommen / wider alle Laster vnvberwindtlich / und in Besitzung der Tugenden fürtrefflich werden.

Widerdiejenige / so ihren Adel verunehrē

Dieses Argument ist so kräfftig / das es kein Auffflucht zulasset / O ihr Edele / ihr liebet die Ehr natürlicher Weiß mehr / als ewer Leben / vnnd thut hierin als Christen / wann ihr nit wolt dem Tauff / und dem Blut Christi Jesu vnsers Heylandes absagen: Daß Christenthumb lehret euch die höchste und gründlichste Ehr / nach deren ihr streben solter / in deme bestehen / daß ihr die Laster under die Füß leget / die Tugenden aber auff das Haupt sezet. Was besinnet ihr euch dann so lang / euch darauff einmahl zuentschliessen? Ihr seyt gantz unwürdig / wann ihr den Adel nur dem Fleisch und Blut nach / oder etwan von einem alten zerbrochnen Stammenhauß / oder ab einem Grab / welches vnder einer vergülten Grabschrifft lauter Nichts in sich begreifft / herbringt. Warhafftig ihr seyd Lachens werth / wann ihr euch eines papyrinen Adels berühmet / der doch nit ewer ist. Gleich wie sich ein Blinder wolte rühmen / seyn Vatter habe gute Augen gehabt / vnnd ein Stummer / seyn Grosvatter seye ein grosser Redner gewesen. Zubeweinen seyt ihr / wann ihr / nach dem ewere Gottseelige Vorfahrer das H. Creutz Zeichen under die Palmenbäum in Judæa / auß einem pur lauteren Eyfer / so sie zu ihrem Glauben getragen / gepflantzet / die Religion die Tugent / vnnd ewer eigen Gewissen durch ein Viehisch Leben verläugnet / und die Füß von Erden under ein gülden Haupt sezet. Gott / der uber die Anschläg der Menschen / wie der Lufft wehet / verwirfft einen solchen Adel / und wann schon doch diese Unsinnige also weiß machren als die Schwanen / haltet sie Gott doch so schwartz / als die Mohren. Numquid non ut filii Æthiopum vos estis mihi filii Israel? Aller Adel ist nichts in vergleichung der Gerechtigkeit vnnd Vollkommenheit vor diesem grossen Richter. Auff diese Weiß wird der Adel Noë in Göttlicher Schrifft geachtet: Hæ sunt generationes Noë: Noë vir justus erat atque perfectus. Schet hie / sagt der H. Iohan. Chry-

Amos 9. Warin der Adel deß Noë bestehet

Gen 6. Chry. in Gen:

sost:

solt. Ein wunderbarliche Weiß / ein Stammen der Geburt zustellen / die H. Schrifft fangt an / und sagt: Sehr das Buch der Geburt Noë. Es läst sich ansehen / als wölle sie hinder sich durch alle Patriarchen / auß welchen Noë gebohren worden / zehlen / und alle Ehren Titul / alle Herrschafften / alle Verrichtungen und ritterliche Thaten herbey bringen / und alsobaldt endet sie diß in dem sie sage: Er war ein gerechter vollkommner Mann. Schet hie seinen gantzen Adel. Der H. Ambrosius eben über diese Matery sagt ein Denckwürdiges Wort: Probati viri genus virtutis prosapia est: sicut hominum genus homines, ita animarum genus virtutes. Adel hat kein bessers Zeichen / als die Heiligkeit / die Menschen seynd der Menschen Kinder / die Tugendten aber seynd Kinder der Seelen.

Die Tugenten seynd Kinder der Seelen

O Ihr Edel Leuth / wann ihr ewere Eigenschafft und Ehren begert würdig geachtet zu werden / so thut nit / wie die kleine Meerkrebs / welche / wann sie ohne gefahr die Schalen der Meerschnecken lähr antreffen / darein kriechen und lassen sich nit auß diesem entlehnten Hauß vertreiben. Bedecket nit den / mit ewer selbst eignen Liebe angefüllten Geist / mit dem Betrug und Phantasey einer eyteln Hoffnung deß Adels. Thut ihme viel mehr wie Boleslaus / der 4. König in Polen / welcher die Bildnuß seines Vatters auff einem güldinen Blech am Halß getragen / und wann er etwas nichtiges reden / oder verrichten solte / küssete er diese und sprach: Mein Vatter lasse nit geschehen / daß ich etwas unehrliches / welches deinem Namen vbel anstünde / begehe. Thut ihme wie der jenige dapffere Eleazarus / dessen in dem Buch der Machabæer Meldung geschicht. Als man alles an die Hand genommen / mit Schmeichlen / Trewwort und Marter / ihne dahin zubringen / daß er ein einige Sünd wider seyn Gesätz solte begehen / warffe er seine Augen auff die rechte wahre Ehr seines Adels / Cœpit cogitare ingenitæ nobilitatis canitiem, atque à puero optimæ conversationis actus. Sagte er zu ihme / loßten: Nun wolan meine Schneeweisse Haar / die ich auff meinem Haupt trage / und die ihr in der Ubung der Religion eraltet / habt ihr noch nit gelehrnet / warin die wahre Ehr bestehet? Es gebührt sich nit / daß Eleazarus sich Gottloß erzeige / oder auch nur dergleichen thue; Sonder / daß er die Tugendt offentlich / auch mit vergiessung seines eignen Bluts bekenne. Das verbiete mir Gott / daß ich ein Stein deß anstosses dieser jungen Welt seye / weil Gott will / daß ich heutiges Tags ihnen mit meiner Beständigkeit vorleuchte; So will ich das Gesätz meines Herren nit verläugnen / ich will die Schul / in der ich

Aralist der Meerkrebsen.

Ein Denckwürdige That *Boleslai, Cromer, l. 5.*

Der Adel *Eleazari.*

2. Mach. 6.

Wol ein schönes Wort vō einem Edelman.

erzogen/ und ernehrt bin worden/ nit verunehren; Mein Seel wird von diesem Leib aller vnschüldig außfliegen/daß ich den Ungläubigen/vnd die Untrew nit in den Schoß meiner Voreltern trage/ und die Ehr meines Lebens mit meinem Leichnahm in das Grab hinunder berge. Diese in sein Blut eingetunckte Wort beschlossen seinen Mund/und er sein Leben mit eben diesem Pittschafft. Sehet/ ist dieses nit ein Adel/ der würdig/ daß ihme die Engel zuschawen/ und ab deme sich alle Menschen der gantzen Welt billich verwunderen sollen?

Die III. Ursach.

Genommen von der Hochheit und Würde deß Adels.

DEr H. Augustinus redet sehr weißlich von der gegenwart Gottes/ da er sagt/ wir müssen notwendiger Weiß tugendhafft seyn/ dieweil wir allezeit von den Augen deß jenigen grossen Richters gesehen werden/ vor welchem weder der tieffeste Abgrund/ noch die Höll selbst/ Finsternuß gnug haben/ sich zuverbergen: Nobis magna indita est necessitas justè rectèque vivendi, quia cuncta facimus ante oculos Iudicis cuncta cernentis: Wann diese Ubung der gegenwart Gottes bey uns also gemein wäre/ als kräfftig sie ist/ wäre sie uns ein starcker Antrib alle Unreinigkeiten vnser Meinungen vnnd Anmutungen zusäuberen/ und bald zu der Vollkommenheit zugelangen: Daher sagte ein weyser Hebræer, die Sünden von der Erden außzureutten müsse ihme ein jeder auß uns ein grosses Aug einbilden/ welches allezeit auff unser Thun und Lassen gereichtet seye; Ein Ohr/ welches allezeit offen vnsere Wort anzuhören; Ein in der Arbeit vnverdroßne Handt/ welche niemahl zuschreiben und unser Thun unnd Lassen zuverzeichnen underlasse. Dieweil aber unser Seel/ solang sie in diesem sterblichen Leib/ Fleisch und Blut umbgeben ist/ sich gar langsamb und gemach/ durch die Betrachtung deren dingen/ die allein Geistlich seynd/ beweget/ biß sie die Sinn/ durch welche sie würcket/ auffmunteret; So gebraucht sich der weyse/ und gantz gütige Gott eines kräfftigen Mittels/ uns in beharrlicher Betrachtung seiner Gegenwärtigkeit zuerhalten/ nemblich deß Menschen selbsten/ welcher die allervollkommneste Bildernuß seiner Gottheit in dieser grossen unnd weiten Welt ist/ unnd je mit mehreren Augen der Zuschawer wir umbgeben seyn/ welche als Zeugen unsers

S. Augustin. fol. 14.

Ein gantz weiser Raht Rabbi in Arach. Hebræ.

unsers Thun und Lassens / auff uns achtung geben / umb soviel desto grössere Schüldigkeit haben wir / vollkommen zuseyn. Der mehrere theil der Sünden geschicht nit anderst als auß mangel der Zeugen / sagte gar wohl jener weyse bey den Alten: Maxima pars peccatorum tollitur, si peccatorum testis asistat: Wann Venus ein Fürhang auß einer Wolcken machete für alle ihre Liebhaber / wie ihnen die alte Heyden eingebildet haben / würde die Erden mit Ehebrüchen angefüllt / unnd bald wie Sodoma und Gomorrha werden. Nichts verdreibt das Laster so leicht / als desselben eigne Entdeckung. Nemme man von ihme die Maseara hinweg / so hat man ihme alle Mittel benommen / daß es weiter begangen werde.

Sünden werde begangen auß mangel der Zeugen, *Senec.* Der Fürhang *Veneris.*

Auß diesem bin ich vorhabens / die erste Ursach zuzeigen / welche den Adel zu seiner Vollkommenheit verbindet / sonderlich die jenige / welche in hohen Ehren / und mit fürnehmen Aemptern versehen / dieweil diese Männiglich in den Augen seynd. Wañ ein kleiner Stern seines Liechts ein Abgang leydet / wer weiß es / dann etwann ein Sternenseher / welcher darauff bey der finster Nacht achtung gibt? Wann aber die kleineste Verfinsterung an der Sonnen geschicht / erhebt alsbald ein jedweder seine Augen gehn Himmel. Sie kan nur nit also zureden einen einigen Mißtritt thun / daß es nit unzahlbar Menschen / so in allen theilen der Welt wohnen / in acht neñen. Eben dieses numbt man in dem Leben der grossen und hohen Personen sonderbahr wahr.

Das Leben grosser Herren wird außgespeher.

Wann schon ein Einsidler in seiner Zellen etwan mit einem Zorn außbricht / wer weiß es / dann allein sein Katz und sein Tisch? Ists aber ein Ordens Person in einem Closter / werden seine Fähler und Unvollkommenheiten niemand offenbahr / dan allein in dem Convent etlich wenig Personen / welchen es zwar Aergernuß geben köndte / wann sie sich nit gäntzlich gegen Gott selbsten in allen ihren Begebungen richteten. Die hohe Standts Personen aber / auff welche die gantze Gemeind ihr Absehen hat / können so wenig / als die Sonn ab dem Weeg weichen / daß sich nit männiglich darab entsetze. Bevorab die ihro selbst Mängel mit Maulwerffen Augen / anderer aber / insonderheit der vorgesetzten auch geringe Irrungen / mit Lux Augen ansehen; Die doch gleich / wie der König Ozias / den Außsatz selbsten an der Stirn tragen. Nun gesetzt / daß die vorgesetzte Personen / sich so wenig / als die Sonn verbergen köndten / weilen sie all ihr Absehen lediglich auff die Tugendt haben / unnd die wenigste Nachred zuentfliehen sich befleissen / seynd sie nit zwischen der Ehr und Unehr / gleich wie under dem Amboß unnd Hammer

mer begriffen / vnnd gezwungen den rechten Weeg zugehen/weilen es sie so schwärlich ankombt einigen Mißtritt zuthun.

Da möchte einer sagen / diese Meinung seye nit rein/ sich auff Tugenthaffte und lobwürdige Thaten in Ansehung Menschlicher respecten und Bedencken / zu begeben: dieses gebe ich zu/doch sage ich/daß sie leichtlich zurecht gebracht und gereiniget können werden/wann ihme einer diejenige Menschen / welche auff sein Thun und Lassen ein wachtbares Aug haben/ von Gott gesandt zuseyn einbildet / und nit als Menschen/sonder Engel von dieser höchsten Majestät verordnet / allen seinen Wercken nachzuforschen/haltet. So diese Gedancken tieff in das Hertz eingetruckt werden / könten sie die vnvollkomnere Meinung nach und nach reinigen/ und wie die Stralen der Sonnen / die Dämpff der Erden verzehren; Wird auch diese Nothwendigkeit / die einer guts zuthun hat/ durch diesen ehrlichen und löblichen zwang / deren so auff uns acht haben / uns dermassen auffrichten / den eigennützigen Willen verenderen / daß wir vns endlich werden entschliessen/uns allezeit nach der gebühr/ und in Tugendt/ wann gleich die gantze Welt blindt seyn solte / zuleben.

Und in diesem werden wir der Sonnen gleich / welche eben so klar der Ohmeiß / oder einer kleinen Mücklein/ als dem allergrösten König / und Potentaten der Welt scheinet / wann schon auff einen Tag niemand wolte ihren glantz wahr nehmen. Der H. Augustinus thut eines alten Comædianten meldung/welcher ein lange Zeit im Spielen / so da zumahl die blinde Abgöttische Völcker zu Ehren ihren Göttern angestelt / mit grossem Lob des gantzen Volcks gedienet; Daß denselbigen in seinen jungen Jahren die Ehrsucht dermassen gestochen habe/ daß wann er schon für die Götter gespilt / er alles nur für die Menschen / unnd ihnen zugefallen gethan habe: Nach dem er aber alt/und von seinen Zuschawern verlassen worden/gienge er in das Capitolium, und hielte eben so ernstlich die Comædien vor den Götzenbildern/und sagte/er thue jetzund alles für die Götter/und nichts mehr für die Menschen. Wann dieser arme Heyd nit in der Hauptsach der wahrē Religion gefält/hette er den Zweck getroffen. Wahr ists/daß uns die Menschen unser Thun und Lassen außzupolieren und zu reinigen / viel helffen / und ihr Gegenwärtigkeit / so den Geist bißweilen erhebt / uns ein grosser Antrib seyn könne / welches man gar wol an den Rednern und Predigern sihet/denen die Zuhörer vielmahlen nit anderst/ als wie der Orgel die blaßbälg/dienen. Es gibt vielmahlen solche Leuth/ so mit den Flügeln eines berühmbten Namens in die Wolcken auffsteigen/ welche sonsten gantz unbekant vor den Leuthen in der Finsternuß verbliben.

Aug de Civit Dei l. 1. c. 10. Doctus Archimimus senex iā decrepitus quotidie in Capitolio mimum agebat quasi libenter Dii spectarent quem homines desiderant.

ben. Das wäre wol ein elende Eytelkeit/ wann wir nur im Sinn hetten/ allezeit für die Menschen/ und niemahlen für Gott zuspilen: Es sollen uns alle Creaturen als Leiteren und Staffel seyn zu unserem Erschäpffer auffzusteigen. Deßhalben alle die jenige/ so in grossen hohen Ehren und Aempteren seyn/ einen sondern Vortheil/ daß sie sich auff einem grossen Theatro oder Spilbüne befinden/ ein sehr kräfftigen Antrib recht zuthun haben. Es ist allhie ein Sach/ darab sich der Hochverständige Cassius Longinus verwunderet/ vorzubringen. Es habe sich ein Griechischer Hauptman in einer gefährlichen Gelegenheit der Nacht und deß Todts befunden / der hatte von Gott nit die erhaltung seines Lebens/ sonder allein so viel Tags begert/ als gnug seyn werde/ daß männiglich ihne möchte sehen ritterlich sterben. Sehet hie / wie kräfftig dieses motivum unnd Ursach ist / sein Leben / welches das allerköstlichste under allen auff dieser Erden ist / darzu geben/ umb ein klein wenig Tags / welches doch zu keinem anderen ding / als seinen Todt zuentdecken solte dienen. Auß diesem Ihr Edle / so in hohen Ehren und Aempteren sitzet / lasse ich euch selbsten den Schluß machen; Wann ihr also im Tag und Straalen so vieler Augen/ die auff euch sehen/ und ewer Leben beobachten/ ja die so gar auch ewern Todt erleuchten/ euch befindet / habt ihr wol Ursach nach dem Weeg der Vollkommenheit zutrachten. *Long. cap. περὶ ὕψους Aiax.*

Für die andere Ursach sage ich / wie die folia den Glantz der Diemanten erheben; Also gebe den Schein der Tugend die Hochheit / Ehr und Würde zuerkennen; Wie kan ein Mensch wissen / wer er seye/ wann er sich niemahl in den Gelegenheiten deß Guten und Böses befindet? Der Triumph der Tugenden / wie gar weyßlich Plato gesagt / ist die Sünd in seinem Gewalt / die Tugent aber im Willen haben. Können sündigen / und von anzügigen Lieblichkeiten darzu angereizt werden / und nichts desto weniger nit wöllen sündigen / ist alles das ein ehrlicher Mann thun kan Erit illi gloria æterna, qui potuit transgredi, & non est transgressus. *Eccles 31.* Die Einödt oder Einsamme ist nit allezeit Lobens werth / wann sie nit nach dem Göttlichen unnd übernatürlichen Rath / wie der Heiligen Männer / angestelt wird. Dann was ist es einem einsammen Menschen für ein Ehr / wann ihme diese Grabschafft Vatiæ gegeben wird? Hie ligt begraben der jenige / welcher die Welt unnd ihre Geschäfft geflohen / welcher in ihme selbst durch das Unheyl seiner Begirligkeiten erhöcht / die / so glückseliger gewesen / als er / nit dülden mögen / welcher sich auß Forcht selbst verborgen / jetzund ihme selbst / noch anderen / sonder allein dem Bauch / dem Schlaff / und der Wollust lebt.

Sen. Epist. 55. Qui res & homines fugit, quem cupiditatum suarum infelicitas relegavit, qui alios feliciores videre non potuit, qui velut tumidum, atque iners animal metu oblituit. Ille sibi non vivit: sed quod est turpissimum, ventri, somno, libidini. Sehet allhie diß schlechte Lob / welches zuerkennen gibt / daß sich die Tugent nit allezeit bey den hohen Ehren und Aemptern / sonder in dem Sieg unnd Uberwindung seiner unordenlichen Anmuhtungen befinde / welcher desto fürtrefflicher ist so viel stärcker die Feynd seynd. Theophylactus sagt / das Gold seye dem Rhein gleich / und zwar auß diesen Ursachen / weilen vor zeiten die jenige streitbahre Völcker / welche das Teutschland bewohnt / sich deß Rheins / ihre Kinder darin zu probieren / gleich wie man an einem Probierstein das Gold probiert / gebraucht haben; Dann so bald diese kleine Creaturen auff die Welt kommen / haben sie dem Rhein zugetragen / und darin getaucht: Bey etlichen gewissen Zeichen / welche die Kinder von sich gaben / wann sie nemblich entweder mit dem Wasser ringten / oder sich zu fast erschrocken und schauderent erzeigten / namen sie ab ob sie dapffer unnd hertzhafft / oder aber forchtsahm unnd erschrocken seyn wurden. Welches sich keck und dapffer erzeigte / dasselbige erkenten sie für ihr rechtes und wahres Kind. Die Menschen / sagt dieser Author, werden nit mehr im Rhein / sonder im Pactolo, in dem güldenen Fluß Lydiæ probiert / zusehen / ob sie rechte Menschen seyen. Gehe einer hin / und versencke sie in die Ehr und Aempter / so wird er bald von ihrer Tugend ein rechtes Urtheil können fällen. Wie kan man wissen / ob dieser / so under den Spinwöben gebohren und erzogen worden / sich der güldenen Stücken würde können gebrauchen / wann er dieselbe in seinem Gewalt hätte? Waß weiß man / wie ein Mensch könne demütig seyn / der sich von Rechts wegen seiner Gebuhrt allezeit in einem geringen Standt befinder? Wie wolte man erkennen / was massen bey einer köstlichen Mahlzeit under vielen guten Speisen der jenige werde mässig seyn / welcher auff seinem Tisch niemahl anders dann Kraut und Ruben gesehen? Wie weiß man / was der jenige für ein Bescheidenheit werde brauchen / den Leuthen zubefehlen / welcher niemahl uber etwas anders / als uber Hund und Katzen Gewalt gehabt? Es lasset sich ansehen / als wäre in einem geringen und niederen Stand aller Tugenden entweders keine / oder zum wenigsten versteckte Tugenden: Weil sie keine oder doch nur schlechte Gelegenheit haben / sich sonderlich zuerkennen geben: Aber einen Menschen im Geist arm sehen in mitten eines grossen Uberfluß allerhand Sachen: Einen Demühtigen under einer grossen Anzahl der Auffwarter / die

Fluß Theophyl. in collectaneis Græcar. Epist.

Grosse Tugendt grosser Herren.

dieer sicht ihme täglich auff dem Fuß nachtretten ; Einen mässigen / in tausenterley Gelegenheiten der Unmässigkeit / welche sich zu allen Stunden zutragen. Keinen übermühtigen in einem solchen Glück / das täglich wachset : Einen rühigen und friedsamen in einem grossen Hauffen der Geschäfft : Einen gleichmütigen in allerhand Zuständen der menschlichen Händlen. Einen Menschen sehen der alles kan und vermag / was er will / und der nichts will / als was der rechten Vernunfft / unnd dem Göttlichen Gesätz gemäß ist : Der seine Begirden nit fliegenlasset / wie kleine Sommervöglein / daß sie hin und her schwermen in Gelüsten vnnd Begirligkeiten der Creaturen : sonder der sich in Zucht unnd Ehrbarkeit erhaltet / und welcher / in deme er auff dieser Erden gehet / den liebsten Theil seiner selbst an den Himmel anhäfftet : Dieses ist und heischt ein immerwehrendes Miracul sehen : Magnæ virtutis est cum felicitate luctari, magnæ felicitatis est, à felicitate non vinci. Ein grosse Tugent ist es mit der Glückseligkeit ringen / und ein grosse Glückseligkeit / under Glückseligkeit selbsten nit uberwunden werden / sagt der H. Augustinus. *Aug. tract 12 de verbo Dei.*

Man muß nothwendiger Weiß bekennen / man wölle dann das Urtheil der Vernunfft verwerffen / daß man in den gröstẽ Gelegenheiten zum bösen den gröstẽ Glantz deß guten sehe / unnd daß die hohe unnd grosse Glückseligkeiten also gefährlich seyen / daß viel ehender auff dem Misthauffen Jobs die Gedult / als Mässigkeit ohne Ubermuth in der Regierung eines grossen Königreichs zu sehen sey. Magnus cui præsens felicitas si arrisit, non irrisit. Sagt der H. Bernardus zu dem Papst Eugenio : Der ist wahrhafftig groß / deme das Glück wohl will / und ihne nit betriegt. Es ist ein grosse Bürde / ein grosse Wolfahrt haben / welches man täglich an den Gemühtern der Welt-Menschen erfahret. Es bedürffte offt nur eines kleinen Glantz der Glückseligkeit solche zuverdienen / mit Eytelkeit auffgeblassen zumachen / und die Hoffart / Undanckbarkeit / Tyranney / ja in ein gantzes Meer deß Verderbens zustürtzen / ein einige glückliche Stund / wird ein Augen-Diener bißweilen höher achten / als ein dreyssig jährige Freundtschafft. Und dieses ist ein rechtes Kennzeichen eines schwachen blöden Gemühts. *Bern. ad Eug. l. 2.*

Hingegen aber auß einem schlechten Garten in einen Königlichen Pallast versetzt werden / wie Abdalonymo beschehen / den Scepter und die Hawen mit gleicher Demuht deß Hertzens ohne Nachtheil seiner Authoritet führen / ist ein solche Tugent / deren man wenig Exempten auff Erden gesehen ; Welche aber viel Verwunderung / auch so gar im Himmel / verursacht : Sie ist ein Tugendt / welche den Menschen viel *Curt. l. 4. c. 2.*

mehr

mehr auß dem Schatz Gottes / als auß ihnen selbst zukommet. Es ist das allerschönste spectacul oder Schawspil / welches die Sonn jemahl auff Erden beschienen. Mir zweifflet nit die Fürsichtigkeit Gottes habe mit gantzem Fleiß etliche Gottseelige Monarchen in der Welt erhalten / wie der H. Käyser Henricus in Teutschland / der H. Ludovicus König in Franckreich / der H. Stephanus König in Ungarn / und andere mehr gewesen / damit er uns zuerkennen gebe / wie hoch die Christliche Vollkommenheit gelangen möge / nemblich auff die Cron der Käysern / Köntgen / und Fürsten. Ein einsidlerisch Leben in den Hoffhaltungen führen und zumahl mit der Hochheit und Demut regieren / ist ein sehr wunderbarliche Bündtnuß der Hochheit und der Tugendt.

Für die dritte Ursach / setze ich hinzu / das jenige / was in gemein auff dieser Erden von allen Menschen gehalten wird / daß die Trübseeligkeit ein gelegenheit der Tugendt seye / ihren Glantz vnnd Verdienst sehen zulassen. Was weiß ein solcher Mensch / welcher all sein Zeit in einem weichen und zarten Leben / wie faule Aepffel an dem Todten Meer / erzogen worden / mit welcher Elen die Vollkommenheit außzumessen seye? Die Glückseeligkeiten seynd wie ein güldner von der Hand deß Glücks gewürckter Teppich die Wunden der Laster darmit zubedecken. Das Theatrum oder Schawplatz der tapffern unnd kühnen Helden / ist die Widerwärtigkeit / welchen sie mit schwären Zuständen / wie die Fisch das gesalsene Meerwasser ernehret. Wohl ein schönes spectacul / sagt der H. Cyprianus: Ein grosses Hertz vom Donner vnd Hagel also getroffen zusehen / daß es sich ansehen lasset / als wölle der Himmel brechen / und Stückweiß herunder fallen / es demnach under allen Ungewitter allezeit grad / wie ein ährene Säul auffrecht stehn verbleibt / deß rißlens und der Schneeflocken nit achtet. Quanta sublimitas inter ruinas generis humani stare erectum? O wol ein schönes Wort von einem mit Trübseeligkeit vberschütten Menschen! Digni visi sumus Deo, in quibus experiretur, quantum humana natura potest pati. GOTT seye Lob / daß er vns gewürdiget zu probieren und zusehen / wie hoch die gedult in der Menschlichen Natur kommen könne.

Cypri. de moral.

Seneca de provid.

Wie Majestätisch ist es / dieses schöne symbolum neben seinem Wappen im Schildt führen / zu welchem Ludovicus XII. ein gantz Heroische Anmutung getragen; Nemblich ein Becher in den Wolcken / welcher mit güldenen Stralen auß der Finsternuß mit diesen Worten sich sehen liesse: Inter Eclypses exorior. Das ist / under den Finsternuß-

Tibotius in symbolis,

Fernussen gehe ich auff: Warhafftig scheinet die Tugendt niemahl heller / als wann man sie verfinsteren will. Es hat ein ansehen / als habe der H. Geist uns dieses gantz klar durch die Wort deß Jobs zuerkennen wöllen geben. Quasi meridianus fulgor consurget tibi ad Vesperam, & cùm te consumptum putaveris, orieris ut Lucifer. O dapfferes Hertz / welches du wider das Ungewitter streitest / du wirst für dich den Mittagschein finden. Am Abendt / wann du gleichsam verzehret / unnd zu nichten gemacht wirst seyn / als dann wirst du auffgehn wie der helle Morgenstern. Diß ist in der Warheit ein Sach die sehr würdig / unnd wol zubedencken ist / daß er sich allhie an dieser Stell eines solchen Hebræischen Worts gebraucht / welches zweyerley Verstand hat / unnd zwey gantz widrige ding bedeutet / nemblich scheinen / und verdunckelt werden / uns darmit anzuzeigen / daß die Verdunckelung / welche durch die Widerwärtigkeit geschicht / ein wahres und vollkomnes Liecht mit sich bringe. Wann diesem nun also / wie es dann bey den Predigern und Scribenten gewiß ist / daß uns einmahl die Widerwertigkeiten / ein wahre rechte Tugendt zuerlangen vonnöthen seyn: So muß man nothwendig schliessen / daß die Vollkommenheit ehender in dem Leben der hohen unnd grossen Persohnen / dann sonsten bey allen anderen Ständen möge gefunden werden: weil solche Täglich sehr grossen vnnd schwären Zuständen underworffen seynd. Die Creutz der Ordens und anderer Personen seynd in Vergleichung der jenigen / so bißweilen den grossen unnd Hohenstandts Personen begegnen / nur papyre. Der hochgelehrte Synesius sage: Sie seyen in allen fürtrefflich / man betrachte sie wie man wölle / θαυμαστοί, μεγάλοι τῷ δαίμονι, Bald steigen sie auff gen Himmel / bald hinunder in den Abgrund / ihr Veränderung halt niemahl das Mittel / unnd ihr Glück kombt allezeit auff das äusserste / welches auß diesem abzunemmen / daß gleich wie es in seinem Lauff keinen Zweck noch Maß hat / also sollen auch ihre Tugenden kein Zihl noch End haben.

Iob 11. 17.

Ein Herrliches Wort deß Jobs.

Ciph.

O ihr Edel-Leuth / wie schön ist es / euch wol beherzt in den Trübseligkeiten zusehen / gleich wie die Adler / so sich an das Orth deß Himmels erheben / da das Ungewitter am grösten ist; Wie die Delphin / welche in mitten der Wellen hoch auffspringen; Wie die grossen Felsen / welche under den fürüberlauffenden Wolcken / und anstossenden Wellen / gantz unbewöglich verbleiben / deren Zorn unnd Wütten gleichsam verlachen. Alda ist warhafftig das rechte Element der Tugent / welche dem Edelgestein / so bey den Griechen Κεραύνια, das ist / Straalstein genandt wird / gleich ist: Dieser wachset under dem Donner / und befindt

sich in denen Orthen / wo der erzürnte Himmel sein Ungewitter kochet / und dasselbige mit Blitz und Fewr außschüttet. Eben also wann man sehet / daß ein Helden Hertz nach den schwartzen Wolcken deß Ubelnachredens / nach dem finstern Nebel benemmung seines guten Namens / nach Mißgunst / nach Zorn / nach Undertrückung / nach dem Todtfall der Blutsverwandten / nach der Untrew der Freunden / nach der Ungnad / nach ergangnem Donnerstreich auß dem Capitolio, oder Obersten Rathhauß allezeit im Frieden und guter Ruhe verbleibt / der lieblichkeit eines unschüldigen Gewissens geniesset: Das ist der rechte Strahlschein / ab deme sich die Engel erfrewen / und den jenigen / so seinem Glantz mißgünstig seyn / die Augen verfinstert.

Schliessen also wir auß diesem gantzen discurs, daß die Hochheit und Würde das rechte wahre Element einer grossen hohen Tugendt seye / und so einer noch vielleicht hieran zweifflen wolte / der lehrne diß auß der authoritet Gottes selbst / welcher die Hochheit unnd Würde für ein so nothwendige Matery der Tugendt gehalten: Daß er seine allergröste Freund unnd Diener nit anderst zu der Vollkommenheit hat wöllen antreiben / als durch besitzung der Hochheit: Dann niemahl wären sie so groß und hoch erhebt worden / wann sie nit mit den Hochheiten und Ehren gestritten / und groß zuseyn verachtet hetten. Es wolte unser Heyland Jesus Christus in verachtung der gantzen Welt groß scheinen / welche der Teuffel ihme gleichsam vor seinen Füssen verzeichnet hätte / uns damit anzuzeigen / daß er ein Exempel der Vollkommenheit seye / auch wolte er / daß die Tugend deß allergrösten under allen Männern / so von den Weibern gebohren / sich erzeigen solte in der Veracheung / und: Verläugnung deß allergrösten Tituls welches geschehen / als Ioannes der Täuffer den Namen deß Messiæ hat außgeschlagen.

Also gabe Er die Hochheit seines getrewen Dieners Moysis durch die Verachtung deß Königreichs Pharaonis zuerkennen / den HH. Apostel Petro und Paulo verordnete Er den Hoff Neronis, gleichsam zu einem Schawplatz ihrer Glory / ja so gar zoge Er vielmahlen auß den allerwildesten Einödenen Einsidler herfür / damit sie in den Palästen der Fürsten die allergröste Thaten ihres Lebens verrichten solten also nothwendig ist es: mit der Hochheit zuschaffen haben / wann man etwas hohes und grosses vollnziehen will.

Wann derohalben Gott solche / die durch ihr Gebuhrt unnd ihren Stand darvon also sehr entäussert wären / gleichsam auff den Flügeln eines starcken Sturmwindts hat nach Hoff / daran Wunderwerck zuthun /

zuthun/getragen; Was erwartet ihr dann / O Ihr Edle/für ein bequemers Theatrum die Tugend in ihren werth und glantz zusetzen / als eben dieses? Und was für ein grössere unnd höhere Schüldigkeit zur Vollkommenheit vermeinet ihr zuhaben/als eben euch selbsten?

Die IV. Vrsach.
Von der Reichthumb.

VNder den jenigen Straffen / mit welchen die Hand Gottes das Ægypten Land / so sich allezeit dem Göttlichen Antrib widersetzt/ gestrafft hat/ ware dieses zwar ein sehr verwunderliches ding/daß man den schönen und grossen Fluß Nilum gantz in Blut verändert gesehen; Aber noch viel wunderbahrlicher ware / daß auß eben diesem Fluß die Ægyptier Blut / die Israëliter aber schön und helles Wasser geschöpfft haben.

Eben dieses sehet man noch heutiges Tags in dem Leben der Frommen und Gottlosen Reichen; Dann diese ziehen auß den Reichthumben in ihre Schatzkämmeren durch Raub / Betrug / unnd Ungerechtigkeit den Fluß der armer Blut und Schweisses / damit ihr Gold und Silber uberhäuffet wird: Die Fromme aber finden von ihrem ehrlichen Einkommen / welches Gott ihnen reichlich mittheilet / das klare helle Wasser / welches sie durch den Canal ihrer Freygebigkeit dem gemeinen Nutz zu gutem lauffen lassen. Alle Trewungen/Scheltungen / und böse Flüech / so die Göttliche Schrifft / und die Heilige Väter wider die Reichthumben außgehen lassen/verstehen sich von den jenigen / deren Gebrauch das Laster der Menschen / vnd nit die Natur selbsten schädlich gemacht hat. Diese Reichthumben seynd der jenige betrogne Schatt / welcher under einem Schein deß Guten / ein warhafftiges Ubel bedeckt; Es seynd solche Händ die ihren Herren selbs beym Halß nemen: Sie seynd ein Schwert mit einem Güldenen Gefäß / welches die Augen mit eytler Scheinbarkeit belüstiget / die Hertzen aber mit tödtlichen Wunden verletzet: Sie seynd solche hohe Orth / ab welchen leichtlich zufallen ist / die mit Edelsteinen besetzt seynd/deren Heliogabalus begert hat/seinen Todt dardurch berühmbt zumachen: Es seynd solche hohe Felsen / welche anderst nit / als durch den Fall gemessen werden: Sie seynd das allerschädlichste Gifft in einem güldenen Geschirr / so allen denen / die es trincken / das Hertz abstosset. Uber welches Eusebius Emissenus also sagt: An tu hunc potentem

tentem & felicem vocas, qui in suam mortem fortis est? Cui proventum fallax umbra præsentium, æternorum congregat casus malorũ? Quis beatam dixerit validam in suum jugulum dextram? Quis laudet velocem ad ardua præcipitia festinantem? Quis eius non miretur ascensum, quem de summo prospicit esse casurum? An illum felicem vocas; qui gemmato atque aurato sibi poculo venena miscet? O du elender Mensch / der du dich ab dem jenigen verwunderst / welcher zu obrist auff dem Rad deß Glücks / der Wolfahrt / unnd Reichthumben dieser Welt sitzet / warauff er sich durch Gewalthetigkeiten erhalten muß / und ab deme er nit als durch einen erbärmlichen Fall steigen mag? O wie blind bist du / daß du also ungerechte / unnd einem Christen Menschen ubel anstehende Gedancken hast? halteſt du den jenigen Unsinnigen / welcher sich mit einem Tolchen durchsticht / für dapffer vnnd herzhaffe? Sagst du er habe ein gewisse Hand / da er ihme selbst das Herz in der mitten trifft? Heisses du den jenigen glückselig / welcher den Schatten deß guten in seinen Händen haltet / darneben die ewige Seeligkeit fahren last? Wer hat jemahl gesagt / daß der / so auff einem hohen Felsen gesteigen / sich darab zustürtzen / ein gewaltiger Mann gewesen seye? Oder da er zu oberist auff dem Gipffel gestanden / unnd jetzt fallen solte / für glückselig geachtet / darumb daß ihme jedermann zuschawete? Oder auch derselbige / so ein güldenen Becher voller Giffts in den Händen hat / daß er auß einem so köstlichen Geschirr möge den Todt trincken? Nichts desto weniger sagt man dieses alle Tag / wann man einen Menschen in der Boßheit der unrecht erlangten Reichthumben sichet / der Geitzig / undanckbar / falsch gegen Gott / und den Menschen trewloß ist; Solchen haltet man für glückselig / unnd achtet nit / das er seinen Undergang mit gülden und silberen Fäden zu sich ziehet. Dergleichen Reichthumb seynd ohne Zweiffel verdamlich. Wo kombt aber solches her / dann allein auß deß Menschen Boßheit? Nemme einer das Laster / welches die Reichthumben von Natur nit haben / hinweg: So wird er befinden / daß dieselbige ein grosser Behilff zur Tugend seynd / vnd daß die / so sie besitzen / dardurch ein kräfftige Ursach unnd Anreth zur Vollkomenheit haben. O ihr Edel-Leuth / euch werden gesagt die jenige schöne Wort deß H. Hieronymi: Vestri generis est & habere, & calcare divitias. Ewerem Stand gebührt reich zuseyn / damit ihr die Reichthumben under die Füß / unnd nit auff das Haupt leget; Je mehr sie under euch seyn werden / je mehr werden sie euch erhöhen / und zur Vollkomenheit erheben. Dessen Ursachen seynd klar / und zu vnserem Vorhaben dienlich.

Euse, Emissenus Hom. de S. Eppihanio nisi sit Faustus Episc. Rhegiensis

Schöne Wort Eusebii.

Hier. Ep. 2. ad Demet.

Erstlich

Erstlich ist es ein schwäres Ding. Ein grosse Tugend in einer grossen Armut zuer halten; Dieses ist nur etlich wenigen / und zwar den Allerstarckmütigsten / außerlesesten Seelen / als ein sonderbahres Kleynod gegeben. Die Arme haben offtermahlen soviel mit Nachgedencken / wie sie sich erhalten wöllen / zuthun / daß ihnen kein / oder doch wenig Zeit zugedencken uberbleibt / wie sie recht leben sollen: Ein Magen / der kein Brodt hat / der hat auch keine Ohren: Unnd befinden sich die Gesätz der Weißheit bey denen / so mit Hunger und Mangel betrangt werden / viel zu kurtz / und unkräfftig zuseyn. Ein Haußvatter / der die Armut in seinem Hauß / und darbey ein grosse Anzahl der Kinder hat / die er nothwendig kleiden / ernehren / unnd aufferziehen muß / wann er die / so ihme was fürgestreckt / sihet / wie sie auff den gesetzten Termin warten / wie die Gerichtsdiener auff ihne lauren / wie die Bürgen ihne ängstigen / wie da ein Vieh erkrancket / dort das Hauß niderfält / wie ein Schuld mit den Jährlichen Zinsen sich auffschwöllet / wie ein verfallnes Hauptgut / ihme ohne alle Barmhertzigkeit hinweg gerissen wird. Ein solcher hat in der Warheit wohl zuthun / daß er die Zeit / wie man sagt / mit der Achßlen für sich schalte. Die Armuth ist vielmahlen ein Mutter der Lastern / und wann man gar nichts hat / ist man in Gefahr allerley Laster zubegehen. Warinn die Tugēd den Armē schwär falle.

Darumb dann der Weyse Mann von Gott nit grosse Reichthumb / sonder soviel / daß sie ihne vor der Armuht möchten erretten / begehrt hat: Damit er nit zum stehlen vnnd durch den Nahmen GOTtes falsch zuschweren verursachet würde Mendicitatem & divitias ne dederis mihi, tribue tantùm victui meo necessaria, ne necessitate compulsus furer, & perjurem nomen Dei mei. Proverb. 30. n. 8.

Ihr aber / die ihr entweders grosse / oder doch gnugsam Mittel zu leben habt / leydet solchen Mangel nit: Es seye dann / daß ihr diß einen Mangel nennen wolt / wann ihr etwann einen ordenlichen Lust / welcher kein anders End / dann der Uberfluß / kein anders Zihl / dann ein vnendliches hat / nit büssen könnet. Ihr sehet in ewerem Hauß ein wohlbestelltes Wesen weit entäussert von den jenigen Angsthafftigkeiten / in welchen soviel arme Menschen tieff seuffzen: Welches euch nit ein geringe Ursach zur Vollkommenheit seyn solte. Sehet ihr nit / wie GOTt im Buch der Geschöpffen den Adam zu dem beschawlichen Leben beruffen / daß er ihne gleich zu seiner Ankunfft habe lassen ein Hauß / ein Beth / ein zubereitten Tisch finden? Dann so er gleich von Anfang hette sollen Arbeiten / damit er zu essen bekäme / wann er hätte sollen ein Hauß auffbawen / wie die

kleine Vöglein ihre Näster/wäre ihme dieses sehr beschwärlich gewesen: Damit er aber in den Geschäfften seines Herren und Meisters alle Freyheit hatte / name ihme Gott solche Verhindernussen hinweg / damit er nit Ursach hette auff etwann ander / dann auff sein eigne Undanckbarkeit der schuld seines Unglücks zulegen.

O Ihr Edle / Gott tractiert euch / wie den Adam in dem irrdischen Paradeyß / Er lasset euch nach ewerem gefallen die Frücht essen / so andere außgeseet / den Wein trincken / so andere außgepresset / die Spetsen auff ewere Tafflen kommen / als wurden sie von etlichen kunstreichen Instrumenten darauff gezogen; Er haltet die Element/die Thier/ die Menschen in ewrem Dienst / nit allein zu ewer Nothurfft / sonder auch zu einer ergätzlichkeit / und nach allem diesem dörfft ihr noch vermeinen / als erfordere Er von euch ein Sach die nit billich seye / wann Er euch den Gewalt uber die Menschen gibt / und dargegen begert / daß ihr auch wie rechte Menschen sollet tugenthafft leben?

Vortheil der Edelleuthen.

Für das ander sage ich / gesetzt / daß die Arme nit also hart von der Nothwendigkeit zuleben / getruckt seyen / sonder ihr Zeit etwas milters zubringen; Können sie zwar also stillerweiß Gott in einer schlechten Haußhaltung dienen / jedoch seynd die Flügel ihrer Tugendt nit so starck sich hoch zuerschwingen / noch ihre Armb der Werck also kräfftig sich grosser Sachen zu vnderfangen.

Die geringe Authorität / welche sie haben / machet daß ihre Wort wenig gelten / unnd ihre Thaten gleich wie lobwürdig sie auch seynd / haben nit so viel Krafft / das sie andere zur Nachvolgung antreiben mögen. Weilen die Reichen sich vielmahlen schämen guts zuthun / auß Forcht sie möchten angesehen werden / als hetten sie die Tugent mit den Armen gemein / von welchen / wann es möglich wäre (sie begeren gantz abgesöndert zuseyn / ja so gar andere Elementa zuhaben / die ihnen Eigenthümblich zugehörten. Die fürnehme unnd hohe Personen aber seynd / den guten Wercken ein Authoritet und Ansehen zugeben / sehr mächtig. Ich lasse ein jeden selbst gedencken / wann nit ihrer mehr auß Schmeichlerey / dann auß Boßheit deren Laster unnd Unvollkommenheiten lobten / was sie mit ihren Tugendten nit guts würckten? Dañ nit zuglauben / wie der weise Mann sagt / daß der höllische Gewalt so gar auff Erden eingewürtzlet / das die gute Gewissen alle für ewig außgemunsteret seyn: Viel seynd lasterhafftig mehr auß Blödigkeit / daß sie der Tyranney ihrer eignen Gedancken und böser Gewohnheit nit können oder vielmehr nit wöllen Widerstandt thun / als durch böse Anmuhtung / so sie zu den Lastern haben.

Authoritet Der grossen Herrē die Andacht zu schwäg zubringē.

Wann

Wann es geschehe / das einmahl die Reiche die Fahnen der Gottseligkeit recht erhebten / wurden sie mit grossem ihrem Trost sehen / wie jederman sich gutwillig underhalten liesse ; Etliche zwar weil sie schon längst gern gewolt / doch nit dörfften ; Andere aber / obwol sie anfänglich nit einen so grossen Ernst erzeigten / wurden sie sich doch entlich durch das gute Exempel / so solche Reiche und ansehnliche Personen von sich geben / bewegen lassen. Dieses ist das jenige Argument / welches wir noch weitläuffiger willens seynd außzuführen / wann wir von den Exempeln reden werden. Und auß diesem werdet ihr Reiche selbsten urtheilen; Weilen Gott euch ein solche Freyheit unnd ansehnliche Gelegenheit guts zuthun hat gegeben / ihr aber euch derselbigen mißbrauchet / was für ein Untrew und Boßheit ihr begehen / wann ihr euch ewerer Authorität gebrauchet / die Laster zuerheben / unnd die Tugendten in die Verachtung zubringen. Vorzeiten nennete man die Perlin Herolden / dieweil sie ein Ursach waren / daß man den jenigen Frawen / die darmit geziert waren / Platz machete. Ewere Reichthumb könten in Warheit eben also genent werden / dieweilen sie aller Orthen euch die Menschen vnderthänig / vnnd allerseyts Platz machen. Es ist wol billich / daß alle Welt sich der Reichthumb zum Herolden gebrauchten / unnd sie dieses Ampt der Gottseligkeit leisteten / ohne welches auch das allergöste Ansehen nichts anders / als ein lautere Gewaltthätigkeit ist. Als dann werden sie mächtig herrschen unnd regieren / wann sie die Tugent in ihren Thron setzen werden.

Perlin wurden Herolden genant.

Endlich diß mit der dritten / aber meines gedünckens allergründtlichsten Ursach zubeschiessen / so klar zuerkennen gibt / wie euch die Reichthumb auffs kräfftigst zur Christlichen Vollkommenheit verbinden / in deme es sich ansehen lasset / als habe sie Gott gantz in der Lieb / welche gegen dem Nebenmenschen geübt wird / eingeschlossen. Date Eleëmosynam, & ecce omnia munda fiant vobis. Gebt Allmusen / und sehet / so ist euch alles rein. Dieses Handtwerck Allmusen zugeben / ist also fürtrefflich / daß Gott für sich kein anders hat wöllen außerwöhlen : Sein Natur ist / Guts thun / und geben / gleich wie deß Fewrs Natur ist erwärmen / und der Sonnen erleuchten / sagt der wohlberedte Synesius.

Luc. 11. Allmussē geben ist Gottes Hādwerck Ἀγαθοποιεῖν φύσις Θεοῦ. *Synes. in Epi. Plinius l. 2. cap. 7.*

Und damit ich auch den aller Christlichsten Spruch / so jemahl auß einem Heydnischen Mund geflossen / herbey bringe. Deus est, mortali bene facere mortalem, & hæc ad æternam gloriam via. Plinius nach dem er alle Secten deren / so sich auff die weltliche Weißheit haben begeben / wol erkündiget / in deme der ein auff solche / der ander auff ein

andere.

andere Weiß von der Göttlichen Natur gered / hat er diesen schönen Spruch gethan / daß nemblich die allergröste Gottheit seye; Sehen einen sterblichen Menschen / dem jenigen / so seines gleichen ist / Guts thun / und daß dieses der allerrichtigste Weeg die ewige Glory zuerlangen seye. So sehen wir auch / daß die Händ deß Himmlischen Bräutigams im hohen Lied Salomonis den güldenen Kuglen vergleichet werden / welche das Meer in sich verschlossen halten. Manus eius globi aurei pleni mari. Wo unsere Verdolmetschung lautet: Manus eius tornatiles, aureæ, plenæ Hyacinthis. Diese Händ seynd von Gold / uns dardurch die Freygebigkeit Gottes anzuzeigen; Diese Händt seynd getreite Kuglen / daran nichts unebens / nichts ungleiches / unnd nichts anziehiges ist / sonder sie seynd gantz außpolirt / gantz lauter / unnd gantz eben / allezeit bereit seine Guetthaten uber die Menschen häuffig außzugiessen. Sie giessen unnd lähren sich unabläßlich auß / unnd seynd doch immer voll / dann sie allezeit mit einem Meer der Freygebigkeiten / welches / niemahl trucken wird / angefüllet seynd. Weilen nun GOtt die Freygebigkeit von Natur an sich hat / so will er auch / daß die jenige / welche sich in seinen Diensten befinden / dieselbige üben: Daß aber diesem also seye / sihet ein jeder / daß die Reiche vor allen anderen ein sonderbahre Schüldigkeit hierzu haben / dieweil sie GOtt als Schaffner seiner Güter unnd außspender seiner Guetthaten erwöhlt hat. Die Religiosen unnd Ordens Leuth / weil sie einmahl den Baum sampt den Früchten Gott dem Herren auffgeopffert / haben nichts mehr zugeben: Die so eines mittelmässigen Vermögens / seynd gemeiniglich voller Begirden / so kein Nachtruck noch Würckung haben. Ihr Reiche aber / ihr seyd dieselbige Glückselige / so die Mittel in ewren Händen habet / jederman die schüldigkeit zuleisten: Dann ihr den wahren philosophischen Stein gefunden / ihr habt die Kunst einer Himmlischen Alchimy in ewern Künsten / unnd güldine Ruthen / welche die Erden auß India in die Matery der Sternen kan verändern. Gedencket / was für eine höhere Schüldigkeit unnd dringenden Zwang ihr vollkommen zuseyn haben könnet / als die Werckzeug der Vollkommenheit selbsten? Unnd bildet euch hinfüran nit mehr ein / als weren die Reichthumben ein hindernuß deß Heyls unnd der Seligkeit / dann alles Unheyl nirgendts anders / als von dem Mißbrauch derselbigen / herkombt. Wann ihr sie zu den Lastern anwendet / seynd sie gleichsam ein schweres bleyenes Gewicht euch in die Höll zuversencken / unnd zuertrancken: Wender ihr sie aber zu dem Zihl unnd End / zu welchem euch GOtt sie geben hat / nemblich

lich zuerlangung der Tugendt an: So seynd sie leichte Federen euch zuerheben / und in den Himmel zutragen.

Es thun die Heydnische Geschichtschreiber Sesostris eines Königs in Ægypten Meldung / welcher von dem guten Fortgang seines Glücks und Wohlstands / also auffgeblassen / daß er in einer Gutschen von lauter Königen gezogen / spatzieren gefahren. In gleichem Triumphwagen der Hoffart kan man gar leicht der Höllen zufahren. Viel Glückseliger und sicherer mögen die Reiche in gantz güldenen und silberen Wägen der Liebe / so von den Armen gezogen werden / fahren / under denen ein jeder die Person deß höchsten Königs / von welchem alle scepter herfliessen / repræsentiert, und den geraden Weeg in Himmel / vermittelst ihrer Reichthumben / kommen. Erkenne ein jeder selbst / ob sie nit zur Seligkeit führen. Si terrena diligitis, ut subjecta diligite, ut famulantia diligite, ut munera amici, ut beneficia Domini, ut arrham sponsi. Wann ihr die irrdische Ding liebet / liebet sie als Materj ewerer Glory / als Mittel ewer Seligkeit / als Verehrung ewers guten Freunds / als Gutthaten ewers Herren / als ein Haffpfenning ewers Bräutigams / der euch zur Seligkeit verordnet hat. *Aug. med.*

Der Wagen *Sesostris* wirdt gedeutet auff die Reichen.

Die V. Vrsach.
Die Gaaben deß Leibs.

Es ist ein Ubel / das wol zubeweinen / sehet wie die Sünd alle Naturen dermassen verderbt / daß sie nit allein das böse vnder dem Schein deß guten vorgibt / sonder macht auch bißweilen dem guten ein böse Würckung. Wie zusehen an den Gaaben deß Leibs / (damit ich hie nicht von der Gesundheit / noch von der Stärcke / mit welchen die hohe und fürnehme Personen nit allezeit nach Wünsch begabt seynd / rede) under welchen sich befinden die schön Holdseligund Höffligkeit / welche ihnen zum allermeisten angebohren seyn solten: Die aber dermassen durch ihre verderbte Sitten ubel zugericht seynd / daß man nit recht weiß / ob man diese under die Zahl deß guten / oder deß bösen sezen solle.

Der H. Augustinus redt ohn Underscheid mit folgenden Worten darvon: Pulchritudo corporis bonum Dei donum, sed propterea id etiam largitur malis, ne magnum bonum videatur bonis. Die Schönheit deß Leibs ist ein gute Gaab Gottes / aber eben Darumb gibt Er sie auch *l. 15. c. de civit. Dei.*

Die schönheit wirdt so gar von den Heydē gescholtē.

auch den bösen / damit sie die fromme nit so hoch achten / unnd sich dardurch unmässig erheben. Es schrieben nit allein die Heilige Vätter und strengste Ordens-Leuth starck wider die Schönheit; Sonder auch die / welche vorzeiten / weilen sie in ihren vnördentlichen Begirden gelebt / dieselbige gelobt haben; Sobald sie sich aber recht bescheiden angefangen zuverhalten / haben sie diese gescholten. Petrarcha der fürtreffliche und sinreicher Mann / nach dem er die Schönheit eines Menschen angebettet / hat er den Altar mit Füssen getretten / der in seinem reiffen Alter verschreyet und außgelacht / was er in seiner närrischen Jugendt gar zu hoch gehalten / und zuviel gelobt hat: Dann was sagt er nit in dem Buch der Eytelkeit der Welt / welchem er den Titul gibt / von den Artzney oder Mitlen wider das Glück? Habes hostem tuum domi, delectabilem ac blandum: habes raptorem quietis, tortoremque perpetuum: habes materiam uberrimam laboris, discriminum causam, fomentum libidinum, nec minorem quærendi odii, quam amoris aditum: habes laqueum pedibus, velum oculis, alis viscum. Superficie tenus fulget decor, multa fædaque tegens, & horrenda, lenissimæ cutis obtutu, sensibus blanditur, & illudit. Ihr / die ihr ewer Glory in die Schönheit deß Leibs setzet / solt wissen / daß ihr einen Feind in ewerem Hauß habt / und welches noch ärger ist / ein schmeichlenden Feind / der ein Wollust bringt; Ihr beherberget einen Dieb / der euch die Ruhe / und die zeit / welche die zwey köstlichste ding der Welt seynd / entführet; Ihr habt bey euch einen Scharffrichter / welcher euch allezeit an der Folter der Natur haltet; Ihr underhaltet in euch ein Matery der Mühe und Arbeit; Ein Ursach stättes Zancks und Kriegs; Und ein Zundel der Begirlichkeit / welcher ehender Hassens / dann Liebens werth ist. Diese betrügliche Schönheit leget euch strick an die Füß / ein Binden uber die Augen / und Leym in die Flügel. Es ist nur ein wolgestalter Uberzug / welcher under einer schönen Haut grewliche unnd stinckende Abschewlichkeiten bedecket / durch welchen sie allein die jenige an sich ziehet / welche von ihrem Gifft gantz truncken seynd. Ein anderer sagt / sie seye die Ernehrerin der Buelschafft / ein Stachel der Sünd / und daß die Tugendt / so bey der Schönheit wohnet / allezeit schlipfferige Füß habe / wie in dem Hauß einer gefährlichen Wirthin. Der H. Chrysostomus, in einer Homilia, die er von der eytlen Schönheit der Weiber geschrieben / kan sich nit gnugsam ab der Thorheit der jenigen Buelern verwunderen / welche sich in der kalten Aeschen wärmen wöllen / und sagt: Νόσος εὐκαίνεις, καὶ τέφρα. Das ist: Ein Kranckheit entzründet dich / so wirst du alsbald zu Aschen.

Petrarcha lib. I. de remed. Dial. 2.

Tab, de inconst.

Chrisost. de van: pulch mul

Nichts

Nichts deßtoweniger muß man bekennen / daß die Schönheit / und gute Gestalt deß Leibs ein grosse Gaab Gottes seye / durch welche man viel guts würcken mag / wann sie sich einmahl mit einer Tugendt verbindet: Ja daß sie viel ehender ein Ursach guts zuthun / als ein Werckzeug böses zuwürcken seye. Es ist nit billich / daß man ein Gutthat Gottes von wegen deß Mißbrauchs der Menschen schelte / gleich wie man ein angezündtes Liecht nit darumb außlöschet / weilen die kleine Mücklin ihre Flügelen darinn verbrennen. Beschreibung der schönheit. als einer Gaab Gottes.

Dieses zu probieren bringe ich drey Ursachen auff die Bahn / welche mich starck gnug gedüncken / theils den Verstand der Weisen zuüberwinnen / theils allen den jenigen / so mit der Leibs Schönheit begabet seynd / klärlich zuerkennen zugeben / die Schmach und Unehr / die sie Gott anthun / wann sie sich der schönen Gestalt deß Leibs zu nachtheil der Seelen mißbrauchen / vnd die Gaaben Gottes in Koth herumb weltzen.

Erstlich ist es klar / daß die / so die Schönheit deß Leibs einem anderen Ursprung / als der Weißheit vnd Gütigkeit Gottes zueignen / sich für abtrinnige Christen / unnd der Manichæer Nachfolger erklären: Gott selbst heisset nothwendiger weiß die Schönheit gut / dieweil Er ihr Urheber ist. Er will sie in sein Schoß / als wie die Morgenröte / einschliesen; Er pflantzet sie auff underscheidliche weiß in allen Creaturen der gantzen Welt / als wie die Stralen in dem hellen Mittag: Der Mensch wäre darmit vō Anfang auffs allerbeste begabet / dieweil Gott ihne gleichsam zu einem Ehren Zeichen gemacht / in welchem Er alle Tittel der fürtrefflichsten Schönheiten der Welt zusammen versamblet hat. Origenes sagt: Er seye so schön wie das Firmament / welches wir mit so vielen leuchtenden Sternen / als brennenden Facklen vor dem Altar deß allerhöchsten versetzt / sehen. Der H. Chrysostomus spricht die Engel seyen die Morgenstern / von welchen bey dem Job geredt wird / daß sie GOTT gleicher Schönheit mit gleicher proportion von der Hand Gottes formiert / eben dieses Ampt zuverrichten. Der H. Ambrosius sagt Gott der Erschaffer / habe zu einem sonderbaren Zeichen der Liebe dem Menschen eben die jenige Kleider geben / mit welchen Er selbsten in dieser Welt bekleydet ware / und diese Kleider seyen nichts anders / als die Gestalt deß Leibs. Quæ major dignitas, quam iisdem hominem vestibus indui, quibus ipsemet Dominus, juxta illud: Dominus regnavit, decorē indutus est? Sehet ihr / wie diß die Gaab der Schönheit so hoch erhebt. Ich setze noch zwey sehr wichtige Bedencken her zu / welche Favorinus gar weißlich Die natürliche schönheit deß Menschen von bösen gelobt. *Orig. in Gen, in hac verba vocavitq; Deus cælum firmamētū. Homo ipse cælum est. Iob. 28. Chryst. in Gen. Ambros. l. de dig. hum. cond.*

Favorinus lib. de Excellentia hominis.

in dem Buch / daß er von der fürtreffligkeit deß Menschen gemacht hat / angezogen. Daß nemblich der Erschaffer / so dem Menschen die Schönheit geben hat / durch eben dieses Mittel ihme ein sehr grosse Liebe hab eingossen / daß ein jeder recht vernünfftiger Mensch lieber solte zu nichten / (das ist ein Standt / so ausser der Verdampten der argste ist /) als nach der Einbildung Pythagoræ in die Gestalt eines häßlichen Thiers verändert werden.

Das ander ist / daß alle verständige Völcker / wie eben er auch andeutet / ab dieser Viehischen Grobheit / welche GOtt durch die Figuren deß unvernünfftigen Viechs andeutet / ein abschewen tragen / vnd außtrucklich allen Mahlern / Stein und Bildhawern verbotten / Gott in keiner anderen Figur mehr / als in der Gestalt eines Menschen vorzustellen. Die Ursachen / die sie gaben / seynd sehr wunderbarlich: Wan sie einer solte hören / würde er sagen / sie hetten schon etwas Erkändtnuß der jenigen grossen Verbindtnuß gehabt / welche zwischen der Göttlichen unnd Menschlichen Natur geschehen solte. Θεὸν οὐ φίλιππον οὐ δὲ φίλορνιν ἀλλὰ φιλάνθρωπον ὄντα τοῖς διαφερόντως ἀγαθοῖς ἐθέλειν συνεῖναι. GOTT sey kein Liebhaber der Pferdten noch der Vögel / sonder der Menschen / und habe seinen Lust bey denen zu wohnen / welche die Tugendthafftigste / und seiner Gegenwärtigkeit die fähigste seynd. Erwöge einer jetzund / ob nit die Schönheit / welche GOtt von anfang der Welt also sorgfältig dem Menschen mitgetheilt / für ein grosses ding / unnd kräfftigen Antrib zur Tugendt solle gehalten werden.

Die schönheit ist Werckzeug Gottes.

Für die ander Ursach / sage ich / wann sich Gott eines Mittels zu seinem Vorhaben gebraucht / ists ein Kennzeichen / das Er die Natur desselbigen für gut erkennt: Dann niemahlen brauchet Er vnzimbliche ding die Hochheit seiner Räthen unnd Thaten ins Werck zurichten. Nun ist es am Tag / daß Er die Schönheit vielmahlen als ein Werckzeug seiner Wunderthaten / als ein Glantz seiner Allmacht / unnd als ein Fackel seiner Victorien außerwöhlt hat: Da man deß Holoferns Tyrannischen Waffen einen Widerstand thun solte / hette Er gar wohl mit seinem Allmächtigen Armb an einen Felsen schlagen können / vnd lauter gewaffnete Männer machen herfür gehen: Nichts destoweniger wolte Er sein Hand zu keinen anderen Miracul außstrecken / als daß Er die Schönheit einer Wittfrawen uber dieß siegreiche Kriegsheer deß fürnembsten Monarchen der Welt machte zu triumphieren. Und er selbst gabe der Iudith uber ihre grosse Schönheit noch ein sonderbahre Zierd / mit welcher sie diesen / mit Wein und Liebe angefülten Barbarischen Obristen / gleichsam mit

Judith. 10. 4.

den

den Stricken fangen könte. Dominus in illa hanc plenitudinem ampliavit, ut in comparabili decore omnium oculis appareret.

Auff gleiche weiß/ vnd mit diesen Waffen streit Er Gott auch durch die Esther wider den hoffärtigen Amman / da er vorhabens vnzahlbahre viel Jüden / die zu der Schlachtbanck verordnet waren / umb das Leben zubringen: Setzte ihme Gott ein sterbliche Schönheit entgegen / welche ihne in das alleräusserste Elend / so man ihme kan einbilden / gestürtzet / in deme sie den König Assuerum in einem Augenblick auß einem Löwen in ein Lamb verändert/ und ihrem Volck das Heyl und Freyheit versichert hat. Begehret einer noch grössere Proben zuhaben / wie hoch GOTT die Schönheit / so sich bey der Tugendt befindet / achte / unnd in solcher glorwürdig Triumphiere? Der sehe den Sohn Gottes selbst an / wie Er diese mit seiner hochheiligsten Person / unnd seiner allerseligsten Mutter Schönheit geheiliget / von welcher neben deme / was die Heilige Vätter den Text der Göttlichen Schrifft also außlegent / von Altershero gesagt / daß sie mit einer sonderbahren Schönheit / und angenehmern Gestalt geziert gewesen / damit sie desto besser die Hertzen der Menschen gewinnen / und desto sanffter dem Joch deß H. Evangelii underwerffen möchte. Mir ist zwar wohl bewust was Clemens Alexandrinus geglaubt / daß Christus der Herr sich mit Fleiß der Leiblichen Schönheit / gleich wie der Besitzung der Reichthumb hab wöllen berauben / in dem Er allenthalben die höchste Verachtung gesucht/ dann in diesem sich ermelter Author auff den Orth deß Propheten Isaiæ gegründet: welcher von dem Leydenden Heyland der Welt also spricht: Vidimus eum, & non erat aspectus. Wir haben Ihn gesehen / und kein Gestalt noch Schönheit war an Ihme. Dieses Fundament ist bawfällig / unnd thut ihme dieser Author eben wie ein Mahler / welcher den Mond in seinem natürlichen Stand willens für zustellen / ihne in einer Finsternuß mahlete. Andere Authores gründen sich auff dem Psalmisten an den 44. Psal. Speciosus forma præ filiis hominum. Und versichern vns: Der Heyland habe mit sonderm Fleiß ein fürtreffliche Schönheit deß Leibs / unnd die aller angenembste Zierligkeit der Sprach außerwöhlt. Nicephorus zeigt etliche gantz sonderbare Stück seiner länge / seiner Farb / und der proportion seiner Glieder ahn / die er auß den Alten genommen hat: Der H. Epiphanius / als er von der Schönheit der seligsten Jungfrawen redet / spricht / sie seye die Majestät selbsten gewesen / αὐτὴ κατὰ πάντα. Urtheile ein jeder jetzt selbst / unnd sehe / wann GOTT sich freywilliger Weiß der Ehren / Reichthumben und Hochheiten dieser Welt uns ein Exempel der Demut zugeben / herauß

Esther, 7.

Clemens Alex. paedag. lib. 3. cap. 1.

Fähler deß *Clem. Alex.*

Psal. 44.

Niceph. l. 1. cap. 40.

Schönheit deß Erschaffers.

hat / vnd doch die Schönheit an seiner unnd seiner Mutter Person hat wöllen heiligen / wie hoch man diese Göttliche Gaab achten solle? Und ob es zugelassen seye / sich dieser zu mißbrauchen?

Ich sage noch weiters / daß der Erschaffer nit nur die Schönheit geliebet / sonder auch die Instrumenta / die zu ihrem Dienst gebraucht werden / hoch geachtet. Ein wunder ding ist es / wie alß er im Buch Exodi dem Moysi befohlen / daß er ein Becke von Erz mit einem Fuß zu Abwäschung der Priester machen solle: habe er gewolt / daß es mit den Spiegelen der Weiber / so da vor dem Tabernacel Gottes die Wacht hielten / solt geziert werden. Fecit labrum æneum cum basi suâ de speculis mulierum, quæ excubabant ante ostium Tabernaculi. Was vermeinet ihr / zu was End hat man diese Spiegel in einem so heiligen Orth an dieses Gott geweihete Geschirr hencken müssen? Theodoretus, der H. Cyrillus, vnd Procopius vermercken / daß sich die Ægyptier, mit leinen Röcken angethan / in der einer Hand ein Scepter, unnd in der anderen ein Spiegel tragend / zu dem Opffer Isidis zu begeben pflegen / vnd daß hernach die Weiber der Hebræer eben auff diese Weiß auß Ægypten durch die Wüste in das gelobte Land gezogen. Gott aber / der da wöllen diesen Raub der Ægyptier seiner Hochheit vorbehalten / verordnete diese Spiegel abzulegen / unnd ihme zum Gebrauch seines eignen Tabernacels zuheiligen. Die Hebræische Außleger aber / geben dessen ein andere Ursach / unnd sagen / als die Israëliter sahen / daß sie in Ægypten under dem Joch einer so schweren Dienstbarkeit gleichsam müsten verschmachten / haben sie sich entschlossen / der ehelichen Wercken zuenthalten / damit sie nit mehr Erben dieses Elends erzeichten: Gott aber / dessen wunderbarliche Geheimnussen uber die Gedancken der Menschen seynd / erweckte die Weiber / die sich mit diesen Ægyptischen Spiegeln dermassen zierten / daß sie die keusche Liebe ihrer Ehemänner / so under Aeschen ihrer Dienstbarkeit verdeckt lage / erweckten / Nachkömling herfür zubringen / durch welche folgends alle Völcker der Erden solten gebenedeyt und gesegnet werden. Diese der Weiber That gefiele Gott dermassen / daß Er diese Spiegel / deren sie sich die jenige Schönheit zuverursachen gebraucht / unnd auß welchen ein so grosser Nutz erfolgt / in seinem Tabernacel zuverschaffen geordnet hat. Weil diesem nun also / so ist leichtlich zuerachten / wie Gott sich zu einem Patronen vnd Beschützer der Schönheit deß Leibs mache / vnnd wie vnrecht die jenige thun / so diese unbescheidener Weiß verwerffen.

a Frwen Spiegel *Exod.* 3.8.

Theod. in Cat. Zephyr. Cyril de spir. & veritate, Procopius. 2. Exod.

Fürs dritte / sage ich / daß der jenige Gewalt / dessen sich die Schönheit

heit uber die Hertzen gebraucht / nit ein Sach seye / welche Menschlichen Kräfften zuständig / damit also die Natur darvon nit Hoffärtig werde / sonder daß Gott selbst gleichsam mit seinem Finger auff die Stirnen der Menschen / und sonderlich der hohen und ansehnlichen Personen die Stralen der Gnad und der Majestät / sie vor dem Volck ansehenlich zumachen / eintrucke. Und dessen will er sich zu einem guten End gebrauchen: Aber die Creatur mißbrauchet offt die Gaben deß Erschaffers. Maximus Tyrius sagt / ein schöne Seel in einem schönen Leib seye wie ein Fluß / der aller sanfft durch ein schöne Wiß fliesset Ποταμὸς καλὸς λειμῶνι ἐπιῤῥέων. Unnd alle Welt mit seiner Fürtrefflichkeit zur Verwunderung bewegt.

Schönheit deß Constantini.

Ein fürtrefflicher Orator in einer Oration von dem Lob Constantini / welcher einer auß den allerschönsten Fürsten der Erden ware / sagt / die Natur seye von Gott / als ein fürtreffliche Furierin / gesandt worden / ihme einer solchen hohen und fürtrefflichen Seeln einen wolanständigen Leib zu formieren / gleichsam einem schönen Gast / ein schönes Hauß: Und daß diese Schönheit ihme dermassen ein Liebe unnd ein Ehrenbietung bey jedermann habe verursacht / als wann er ein Gott vom Himmel herunder gestigen wäre. Te cùm milites vident, admirantur, diligunt, sequuntur oculis, animo tenent, Deo se obsequi putant, cujus tam pulchra forma est, quàm certa divinitas. Dieses ist aber in dem Weiblichen Geschlecht noch viel verwunderlicher. Wie viel Monarchen nach dem sie die ganze Welt mit Bliz und Donner angefüllt / haben sich einer sterblichen Schönheit vnderthänig gemacht / ihre eigene Dienstbarkeit zukauffen / zu den Füssen ihrer einfältigen Dienstmägden gebogen: Wie viel solche närrischere Sachen / die nit würdig auff das Papyr zubringen / haben sie begangen: Bersabee ware weder ein Löw / noch Goliath / noch / Saul, nichts destoweniger mit einem einigen Augenblick verwundet sie den jenigen / welcher die Löwen zerrisse / den Goliath mit Füssen tratte / dem gantzen Kriegsheer und allem Gewalt deß Sauls sich widersetzte. Die Philistæer fundē keine so starcke Bänd den unuberwindlichen Samsonem zubinden / welchen die Dalila mit ihrem Schmeichlen gebunden unnd angefeßlet. Salomon hatte ein so tieffes und unergründliches Hertz / wie das Meer / doch fanden die Weiber den grund darinn.

Carneades apud Lactant.

Es ist sich zuverwunderen / was die Schönheit der Leiber für Pythagorische Verenderungen der Seelen verursachet / welche zuerkennen geben / daß sie ein rechte Tyrannin ohne Kriegsknecht / und ohne Gerichtsdiener seye / wie sie Carneades nennet. Ohne Zweiffel kommen die

Betrüg/

Betrüg / die böse Meinungen / die unkeusche Bulschafften / die jenige Mißbräuch / welche der Schönheit anhangen / allein auß List deß Teuffels / und von dem verkehrten Willen der Menschen her. Ihr Glantz aber und ihr Gewalt seynd ein rechte Gab Gottes / welche in den Menschlichen Leibern das jenige / was die Sonn / so den schönen Regenbogen in den Wolcken formieret / würcket.

Mißbrauch der schönheit ist verderblich.

Erwöget / O Ihr Frawen / die ihr von Gott diese Gnad empfangen / ob dieses euch nit ein grosser Antrib ihme recht zudienen / unnd solch gantz zu seiner Ehr anzuwenden / seyn solle. Ihr werd umb ewere Schönheit vor dem Richterstul deß Allerhöchsten Rechenschafft geben müssen / unnd diß so gar biß auff das geringste Härlin ewers Haupts / wann ihr in diesem schönen Hauß / welches euch Gott zu seinem Dienst erbawet / einen bösen Gast / das ist / ein lasterhafftige und unkeusche Seel beherberget. Wann ihr euch mit einem entlehneten Gut / unnd ab einer vergehenden Blüe / welche die Zeit / das Alter / die Kranckheit / unnd der Tod hinnemmen / hoffärtig erzeiget: Wann ihr mit ewrem ärgerlichen Auffzug / mit ewern blossen Brüsten / mit ewern vnflätigen Milchmarckt / das Fewr der bösen Begirligkeiten in den unschüldigen Hertzen zuentzünden / daher pranget: Wann ihr die ungebürliche Ehe und Liebe der Männer mit einer Gab / die nit ewer ist / sucht. Wann ihr so offt mit ewern Spiegeln zu Rath geht / unnd auß lauter Eytelkeit / so grosse Mühe unnd Arbeit euch zu zieren und auffzubutzen / anwendet / welches zwar dieser Zeit allein zur gebühr ewers Stands solte geschehen / weil aber vielmahlen grosse Sünd und Aergernussen dardurch verursacht werden / habt ihr euch billich zuförchten / das ihr einmahl das Abschen deß Zorns und der Raach Gottes seyn werdet. Dieser grosse Richter wird geschehen lassen / daß der jenige von dem Propheten verkündte Fluch / uber euch falle; Man werde zu seiner Zeit ewere Gebein auß den Gräbern herfür ziehen / sie an dem hellen Tag zeigen / und sprechen; Seher die Gebein der jenigen / die vor diesem sich einer ärgerlichen Schönheit / einer weissen uber Eyter unnd Unrath gespanten Haut / berühmet haben. Die Würm / Naderen und Schlangen herschen allbereit uber sie / als wie uber ein mit Gewalt eroberte Statt / die Leiber seynd ein Speiß der Würmen / unnd die Höll der Seelen Begräbnuß. O was für ein Urtheil ist dieses; Befehlet Gott ewere Schönheit / die Männer lieben sie / wie die Jäger das Wildbrätt eines wilden Schweins: Gott aber liebet sie als seinen Tempel. Sehet / daß ihr gantzer Gewalt sich nit weiters / als zu dem Dienst ihres Erschaffers erstrecke / alsdann wird sie euch erst recht Nutz seyn / wann sie dem jenigen / der sie euch geben hat / wird gehorsamen.

Eiicient ossa de sepulchris & expendent ea ad solem. Hier. 8.

Es

Es erzehlt ein guter Author/ daß vorzeiten ein sehr Gottlose Stadt/ durch die Schönheit der Jungfrawen seye zurecht gebracht worden. Diese begaben sich mit gantzem Ernst auff die Tugenden/ unnd achteten niemandt auß allen den jenigen/ so ihrer zur Ehe begehrten/ sie hätten sich dann zuvor auff ein andächtiges und Gottseliges Leben begeben: Dieses ware ein so kräfftiges unnd bequemes Mittel/ die Laster außzureuten/ unnd die Tugend einzuführen/ daß man in kurtzer Zeit die gantze Stadt verändert sahe. Eben dieses sollet ihr auch üben/ so wird Gott alsdann ewer Schönheit segnen/ alsbald ihr dieselbige gantz zu seinem Dienst werdet geheiliget haben. *Lud. Vives.*

Die VI. Vrsach.
Die Fürtrefflichkeit deß Verstandts.

WAnn die Gestalt deß Leibs mit der Fürtrefflichkeit deß Verstandts vergleichen wird/ ist sie eben ein kleines Liechtlein gegen der Sonnen. Alle Hochheit/ aller Gewalt/ alle Herrligkeit deß Menschen kommen von der Fürtrefflichkeit der Seelen/ gleich wie ein Bächlein von dem Brunnen her. Wann der Leib eine schöne von Perlinmutter gemachte Schalen ist/ so ist die Seel das Perlin: Wann der Leib die Aschen ist/ so ist die Seel ihr Flammen: Wann der Leib/ wie der H. Ambrosius sagt: ein Triumph-Wagen deß friedsamen Salomons ist/ so ist die Seel die darauff sitzende Königin/ die ihnen leitet unnd regieret: Wann der Leib/ wie ein grünendes Mooß ob einem Felsen im Meer ist/ so ist die Seel der darunder verborgne Demant. Sie ist die liebste Freundin Gottes/ welche von seinem Mund in diese sterbliche Gefangenschafft gefallen: Sie ist die jenige/ welche gantz fürtrefflicher Weiß mit einer Gleichnuß unnd Ebenbild Gottes gezeichnet ist: Sie tragt die Strahlen und die Contrafactur dieser hohen unnd grossen Majestät: Sie ist die/ uber welche der Erschäffer seinen Königlichen Purpurmantel außbreitet/ wie bey dem Propheten Ezechiel gemeldet wird: Expandi amictum meum super te. Dieses Königlich Purpur Kleid ist nichts anders/ als ein Innhalt aller anderen Creaturen Vollkommenheiten/ so sich in deß Menschen Seel versamblen: Gleich als wann die Figur der Welt in die ründ eines Rings eingegraben wäre: Unnd gleich wie vorzeiten Aaron der hohe Priester im alten Gesätz auff seinem Rock die gantze Welt gestickt/ unnd mit silber Arbeit erhoben/ getragen: Eben also

Dieß würdige fürtrefflichkeiten der Seeln.

Die Seel wirdt von Gott mit dē Königlichē Purpurtleid bekleidet. *Ezech. 26*

also tragt unser Seel / für ihr Farb / alle erschaffne Fürtrefflichkeiten / welche die allerlebhafftigste Bildnussen der Vollkommenheit deß Erschaffers seynd.

Die siebentzig Außleger der H. Schrifft / als sie in obgedachten Orth von der Kleidung der Seelen redten / nennen dieselbige mit dem Wort Τρίχαπτον, welches etwas schwär zuverstehn / vnser Dolmetschung liset darfür ein rein und subtiles Kleyd. Indue te subtilibus. Origenes ziehet es auß dem Griechischen Wörtlein: Θρὶξ. Welches ein Haar bedeutet / als wolten sie sagen / dieses Kleid der Seelen seye geflochten von dem allerreinisten und subtilisten Haar / daß es auch die allerschärpffste Augen nit können sehen / was es für ein Farb habe.

Aug. Soliloq c.30. Der Catholische Glaub lehret uns / daß diese ein Substantz nit der Elementen / noch Gottes / sonder von Gott auß nichts erschaffen / vernünfftig / verständtlich / geistlich / allezeit etwas würcken / allezeit lebhafft / und dermassen fähig seye / daß sie niemandts / als Gott allein können erfüllen. Der jenige / welcher mehr als die ewige Weißheit darvon geoffenbahret / wissen / und nit glauben will / daß sie zur Glory unsterblich seye / der wird sie einmahl in der ewigen Peyn unsterblich befinden / sagt der H. Augustinus: Si credit, immortalis est ad vitam, si non credit, immortalis est ad pœnam. *Idem de symb. ad Catechū. l.3. cap.3.* Dißmahls bin ich nit gedacht mehrers von der Fürtrefflig- oder Unsterbligkeit der Seeln zureden / weil ich anderstwo uber diese fragen auß dem Fundament gesamblet hab: Ich rede allein von dem jenigen / was wir in der Seeln den Verstand nennen. Es ist wohl wahr / daß alle Menschen ein Seel einer gleichen Gestalt haben / doch ist sie in ihren Eigenschafften und verrichtungen gar underscheidlich. Bey etlichen schlafft sie in dem Fleisch durch das gantze Leben / und bleibt eben wie ein mit Demant geziertes Schwert allezeit in einer Strohin unnd Kottigen Scheid stecken / mit welchem niemahl ein Streich geschicht / das man nur ein Fünncklein deß Verstandts unnd der Vernunfft erkennen möge. In andern glänzet unnd scheinet sie von ihrer zarten Jugend her / durchringt die Wolcken / unnd mit grosser Behändigkeit / Hitz unnd Schärpffe durchgründet sie allen Abgrund: Unnd dieses heißt man den Verstand / welcher gewöhnlich in den grossen unnd hohen Personen fürtrefflich ist: Dann sie mehrentheils gelehrt / verständig / unnd der guten Underweisung fähig seynd. Von welchem ich Ursach nimb zusagen / daß dieses ihnen ein grosser Antrib seyn solte / sich mit gantzem Ernst umb die Tugend anzunemmen.

Was die Seel seye

Was der Geist seye

Constantinus der groß machte vorzeiten ein Gesätz / durch welches er

er verbotten die Flecken und Dörffer auff dem Land zum Nachtheil der Städt / zuzieren: Si quis post legem hanc, Civitate spoliata, ornatum, hoc est marmora, & columnas ad rura transtulerit, privetur ea possessione, quam ita ornaverit. Wann einer nach diesem Gesatz wird die zierden der Städt / nemblich Marmelstein / Säulen oder Bilder auff das Land versetzen / der soll seines Guts / das er also geziert / entsetzt werden. Unser Seel ist ein Stadt Gottes / mit so schönen zierden / mit soviel Titlen eingericht / mit herrlichen Triumphbögen und Sigzeichen gezieret: Entzwischen aber / O ihr Edle / geschicht es gar offt / daß ihr diese Stadt verlasset / auff dem Feld bawet / alle ewere Kräfften unnd Vermögē zur Zierd und Ergätzligkeit deß Leibs anwendet / dardurch ewer Seel nothwendiger Weiß dürr / mager / und unfruchtbar wird. Ihr verdienet in der Warheit wol ewer Besitzung und Erbtheils beraubt zuwerden / weil ihr es also übel in Ehren haltet.

Ein Gesatz Constantini Cod. Inst. Lib. 8, tit. 10. l. 6.

Wie hoch der Mißbrauch deß geists zutadlen sey.

Nun bringe ich euch zwo oder drey Ursachen auff die Bahn / anzuzeigen / was für ein unbilliges ding es seye / ein adeliches Gemüht zu der Leichtfertigkeit anwenden / welches zwar leichtlich zu probieren / aber niemahl gnugsam zubeweinen ist.

Erstlich kan man nit läugnen / das ein jedes ding / welches das zihl seiner Natur uberschreittet / sehr unordenlich seye. Wir sehen / daß die Element / die pflantzen / die Thier / unnd alle Creaturen der Welt in diesem / warinn sie Gott gesetz hat / beständig verbleiben: Das Fewr behalt allezeit sein Hitz / das Wasser / mache mans so warm / als man will / so kombt es doch allezeit widerumb zu seiner natürlichen Kälte: Der Hönig nimbt die Natur deß Wermuts nit an sich; Der Löw erziecht kein Affen / unnd wird der Adler nit zu einem Strauß / die Flügel auff dem Boden daher zuziehen.

Weil derohalben die Natur deß Verstandes / sonderlich umb soviel höher unnd adlicher ist / die Eigenschafft an ihme hat / daß er sich auff die Betrachtung der Göttlichen dingen begebe / als daher zu kommen / unnd dahin zihlet / wie es auch bey und mit ihme hergehe. Hoc habet argumentum divinitatis suæ, quod illud divina delectant, nec ut alienis interest, sed ut suis. Es ist / sagt Seneca der fürtreffliche Römische Philosophus, ein unfehlbares Zeichen eines Göttlichen Verstandes / wann er ein Lust und Wolgefallen von Göttlichen dingen zureden hat / unnd wann er sich in der gleichen Gedancken / als wie in seinen eignen Haußgeschäfften / auffhaltet. Urtheilet derohalben selbsten / was für ein unanständiges ding seye / diese Krafft / und dieses Liecht deß Verstandes /

Sen. præf. lib 1. natu quæst.

welchen euch Gott also freygebig mitgetheilt / in verächtlichen vnnd schlechten Ubungen zuverbergen / welche doch den Glantz ewers grossen Namens verfinsteren. Was für ein Schand ist es / daß die höchste und obriste Hand Gottes den Menschen zu einem König der Creaturen gemacht / er aber sein Natur verachte / sich als einen Spillmann unnd Comædianten zuerzeigen / in dem Spil allerley Personen / außgenommen eines frommen Christen / zu welcher ihne doch sein hoher Standt verbindet / zuvertretten. Dieses ist das jenige / was der grosse Tertullianus beweinet: Homo omnium flagitiorum actor, non tantùm opus Dei, verùm etiam imago est, & tamen corpore & spiritu à suo defecit institutore.

der mensch ist ein spillmann oder Comædiant der Welt *Tertul. de spectac. cap. 2.*

Dieses lasset sich ansehen / als wäre es noch etwas leydenlichers in solchen Personen / die mit der Vernunfft / mit guter Underweisung / und fürtrefflichem Verstand nit sowohl begabet / als die hohe unnd fürnemme Personen / welche Gott darumb hat lassen gebohren werden / damit sie uber andere erhebt / under den Menschen / wie die Engel lebten und wandleren: Sie aber sich nit anderst / als wie die Schwein unnd Affen erzeigen / in deme sie sich zu / weiß nit / was Kindischen dingen / zu einem vnmenschlichem / Viehischen und Sardanapalischē Leben ernidrigen. Bedencket es wohl / ob es nit an ihme selbsten / eben ein so unvernünfftiges ding seye / als abschewlich es in seiner Verrichtungen ist.

Zum andern / auff solche weiß leben / ist ihme selbsten groß Unrecht thun / so man kan sagen / es seye ein rechte Unsinnigkeit / welche von niemandt / als den jenigen / so auch taub unnd unsinnig seynd / für gut gehalten wird. Sehet ihr nit / daß ihr zu einem schlechten verächtlichen Werck / eines köstlichen reichen Werckzeugs brauchet / daß es ein That eines solchen Menschen seye / der in seinem Hirn verruckt ist. Wann ihr einen Monarchen solter sehen / der mit seinem Purpurkleid einen Bachoffen bedeckte / und mit seinem Scepter hew auffladete / würdet ihr ihne nit außlachen? Der Verstandt aber / den Gott euch geben / ist ohne Vergleichung viel köstlicher / als das Purpurkleid / und der Scepter der Köntgen / ihr aber ziehet ihne jetzo im Koht deß Fleisches herumb / bald aber gebrauchet ihr ihne zum leichtfertigen Geschwetz / Eytelkeiten / Zanck und Hader / Rachgirigkeiten. Heischet diß nit gäntzlich die Gaben Gottes mißbrauchen? Man sagt / Nero habe einen sonderen Lust gehabt / die Erden mit einer güldenen Hawen zuhacken / und da man bey Corintho durch ein Enge zwischen zweyen Meer einen Canal solte führen / mit welchen Gedancken er lang in seinem Hirn wäre umbgangen / verfügt er sich

Ein grosse ungebürligkeit sich deß Geists mißbrauchen.

Die thorheit *Neronis.*

Musonis Dialogus de Nerone.

sich mit Gesang und Seitenspill dahin / truge ein güldene Hawen in der Hand / fienge an vor männiglich die Erden zugraben / welches den Verständigen sehr lächerlich fürkommen. Was mich antrifft / finde ich es noch viel seltzsamer / daß ein adliche Person sich umb so Kindische Sachen annimbt: Dann die Erden mit Gold hacken / ist das Gold widerumb zu seinem Ursprung bringen / dieweil es auß der Erden herfürkommet: Aber mit einem Himlischen Verstand in dem Koth unnd Misthauffen wühlen / ist ein Sach / die sonderlich den Edel-Leuthen ubel anstehet.

Diebstahl der guten Geister.

Fürs dritte / sage ich / ein solche Weiß zu procedieren seye ein offentlicher geistlicher Diebstahl / und dieses auß zwo Ursachen. Erstlich dieweil sie ein Gott geweihete Sach unbillicher Weiß verhaltet / und dieselbige zu ungeweihet- und Weltlichen Händlen brauchet / der H. Augustinus in der Epistel / die er Licentio geschriben / welcher zwar ein Verständiger / aber ein Frecher / unnd in der Welt Eytelkeiten ersoffner Jüngling war: Diesem setzte er mit folgenden Worten starck zu: Si calicem aureum inveniſſes in terra, donares illum Eccleſiæ Dei. Accepiſti à Deo ingenium ſpiritualiter aureum, & miniſtras inde libidinibus, & in illo Sathanæ propinas te ipſum? Wann du ohngefähr auff der Straß einen güldenen Kelch gefunden hättest / so wurdest du ihne einer Kirchen verehren / sonst wäre es ein Kirchen-Raub. Nun hat dir Gott einen gantz güldenen fürtrefflich- und subtilen Verstand geben / dessen du dich als eines Werckzeugs zum Wollust gebrauchest / darauß machest du gleichsam ein Geschirr der verwüstung / in welchem du dein Seel dem Teuffel zum Opffer darreichest. Soltest du nit den Zorn GOttes darumb fürchten? Die ander Ursach ist / daß durch dieses nit allein ein / zu dem Dienst deß Allerhöchsten geweihetes Geschirr hinderhalten wird: Sonder man legt an die Bildtnuß Gottes selbsten die Hand an. Dieser schöne Verstand / so er dem Menschen / als die Blüe und das beste der Seeln geben hat / ist das rechte wahre Kennzeichen seiner Gottheit / unnd ein solcher gibt ihne in ein gemeines lasterhafftiges Leben? Gedenckt / das man es vorzeiten für ein hänckermässige That gehalten habe / wann man deß Käysers Bildtnuß an ein unerbares Orth getragen. Paulus ein fürnehmer Römischer Bürgermeister / ward under dem Käyser Tiberio auff Leib und Leben beklagt / daß er ein Nachtgeschirr in die Hand genommen / an welcher Er einen Ring / darauff deß Käysers Bildtnuß gestochen ware / getragen hätte. Und du vermeinst es seye dir zugelassen / nit ein todte Contrafeit / sonder die lebendige Bildtnuß deiner Himlischen.

Auguſt. Epiſt. ad Licent.

Wie hoch die Bildtnussen der Käysern seyen verehrt worden.

lischen Vatters zu dem Unrath unnd den jenigen Unreinigkeiten hinzutragen/welche deine vnordentliche Gelüst/als wie ein Schaum der Thorheit herauß giessen? Ist nit der Verweiß/welchen Gott bey dem Propheten Ezechiel der undanckbaren Seel thut/ sehr erschröcklich? Et tulisti vasa decoris tui de auro meo, atque argento meo, & fecisti tibi imagines masculinas, & fornicata es in eis, & oleum & thymiama meum posuisti coram eis.

Ezechiel c.16 n.17.

Du undanckbare boßhafftige Seel/ hast du dörffen meine allerköstlichste auß Gold und Silber formierte Geschirr hinweg nemmen / unnd dich derselbigen gebrauchen/ Götzenbilder mancherley Gestalt darauß zumachen / und also daran deine unzuchten und Hurerey zuverüben? Vor ihrem Altar hast du mein Oel gebrennet / und mein Rauchwerck angezündet? Was kan je für ein grössere Undanckbarkeit gefunden oder erdacht werden? O Elend! Wieviel Götzenbilder werden täglich auß dem Gold unnd Silber Gottes gemache / wann soviel fürtreffliche Seelen in ihrem eignen Willen so erschröckliche Mißgebuhrten unnd Meerwunder formieren? Wieviel Oel und Rauchwerck wird von dem Altar der Teuffel angezündt / wan soviel gute Talenta unnd Gaaben Gottes unnützer Weiß in Laster und Eytelkeit verzehrt werden? Entzwischen thut der 70. Canon der Apostlen den jenige in Baan/welche nur allein Oel in die Tempel der Abgöttisch Heyden/oder in die Synagog der Jüden trugen: Si quis Christianus oleum tulerit ad sacra gentilium, vel Synagogam Iudæorum festis ipsorum diebus, aut lucernas accenderit, de societate pellatur. Und warfür sollen wir die jenige Christen halten / welche ein immer wehrendes Opffer der Kräfften ihrer Seelen den Lastern und Thorheiten der Welt auffopfferen.

Mißbrauch deß guten Verstands ein abgötterey

Canon. Apost. 70.

Die gelehrte vermercken / das neben dem Fewr / welches die verdampten in alle Ewigkeit peyniget / noch ein andere Straff der Wissenschafft / und deß Gewissens seye / welche sonderlich die jenige peyniget / so mit einem fürtrefflichen verstand begabet / den selbigen aber übel angelegt haben. Als Adam die Augen / seyn Elend anzusehen auffgethan / dienete ihm sein Verstandt und Erkandtnuß zu einem scharpffschneidendem Messer die Seel durch zuringen: Unnd ware sein Unwissenheit in diesem Fall ein Theil seiner Glückseligkeit. Was aber für ein Unheyl diesen unglückseligen verdampten Seelen werde widerfahren / wann sie ihr Unmöglichkeit erkennen werden / beynebens auch alles Guts / was sie hetten thun können / unnd alles Ubel was sie gethan haben. Wann gleichwol alles Fewr und alle Peyn auffhörten / wurden sie doch ihr Höll

Höll der Wissenschafft.

in

in dem Aug ihrer Wissenschafft / unnd ihrer selbst eignen Erkandnuß uberflüssig finden unnd leyden. Von diesem Aug redet der H. Bernardus mit folgenden Worten: Nullus molestior oculus cuique suo, non est aspectus, quam tenebrosa conscientia magis fuffugere velit, minùs possit. *Bernard. l. 3. de consid.*

Gebt Acht / ihr Edelleuth / ob dieses Argument nit verdiene wol erwogen zuwerden. Die Höll ist voll fürtrefflicher Verstandt; Welche / nach dem sie den Lastern zum Werckzeug gedienet haben / dienen sie jetzt den Fewrflammen zur Speiß / mehren doch diese Zahl der Verdampten nit. Die Erkandtnuß Gottes / seiner selbsten / und die Ubung der Tugendt seynd ein Schöne Arbeit eines adlichen Gemüths / welches die Zeit der Gnaden nit besser noch nützlicher / dann auff gemelte Weiß kan anwenden.

Die VII. Vrsach.
Die Hertzhafftigkeit.

AUß allen obangezogenen Ursachen / so den Edelleuthen zu einem Antrib sich der Vollkommenheit mit allem Ernst anzunemmen / dienen sollen / sihe ich keine / welche der Hertzhafftigkeit zuvergleichen seye. Diese ist ein stärcke deß Gemühts / so fürnemblich in zweyen Haubtpuncten / wie Aristoteles, unnd der H. Thomas lehren / bestehet. Nemblich / sich grosser dingen underfangen / unnd solche mit Vernunfft / vollnziehen. Diese Hertzhafftigkeit vermag under allen Gaaben deß Gemühts so viel / daß sie andere mit ihrem guten Namen erschreckt / zu einer Verwunderung bewögt / welche der H. Ambrosius gar wohl dem Fluß Tygridi vergleichet / dieser hat für allen andern Wasserflüssen einen sehr schnellen Lauff / uberwindt / und reist mit seinem Gewalt hinweg alles / was sich ihme widersetzet. Also schwingt sich die Tugend durch alle gefahren / sie macht ihr selbsten Platz durch allerhand Widerstand. Quo dam cursu rapido resistentia quæque transverberat, neque aliquibus cursus eius impedimentorum hæret obstaculis. Dieser ist ein Adler der sich zum Ungewitter begibt / unnd truzet; Ein Löw / der sich allem Gewalt widersetzet; Ein Demant der niemahlen bricht; Ein Felß / welcher die Meer-Wällen verachtet; Und ein Amboß / welcher under allen Hammerstreichen gantz verbleibt. Sie ist diese / ab welcher sich Himmel unnd Erden entsetzen / in dem sie eines gebrechlichen irrdischen Menschen

Aristot. 3. Eth. S. Thom. 2. 2. q. 123

Die Hertzhafftigkeit wird von dem H. *Ambrosio* dem Fluß *Tygridi* verglichē *Ambrosius in hæc verba Geneſis 2. Nomen fluminis tertii Tygris.*

Cörper

Hochheit und grösse der Künheit vnnd Dapfferkeit.

Cörper ein Gemüht sehen / so zur Prob allerhand Zuständen gemacht ist / das sich ab keinem ding entsetzet / uber alle Beschwärden erhebt / und biß under die Porten der Höllen / mit Leibs und Lebens Gefahr begibt / damit es nit nur mit einem Schatten einer geringsten Ungebühr uberfallen werde. Dieses verursachet billich in den Gemühtern ein Verwunderung es seye gleich in Kriegs oder Bürgerlichen Thaten / so wird die Dapfferund Herzhafftigkeit sehr hoch geachtet. Wann gleich das End nit allezeit mit dem guten Vorhaben ubereins stimmet; Werden doch die allergrausamme Feind bezwungen / ab einer solchen Stärcke deß Gemühtes sich zuverwunderen / welches sich niemahl under dem Ubel / da es schon nit hat mögen vberwinden / gebogen hat.

Der Todt Callimachi.

Der Historyschreiber Herodotus erzehlt / daß in der Schlacht zu Marathon ein mit Namen Callimachus von seinen Feinden den Persianern mit Pfeilen ganz bedeckt under einem Hauffen der Todten Leiber noch auffrecht stehend / gefunden / als wäre er gleichsam von denselbigen auff solche Weiß im Gewicht erhalten worden. Ab welcher Stärcke dieses Todten Soldatens die Persianer dermassen erstummet / daß sie ihne einer unsterblichen Gedächtnuß würdig gehalten. Niemahl erzeigte Seneca sein Wolredenheit so starck / als da er die Herzhafftigkeit Catonis lobet. Dieser / sagt Er / hat nit wieder die wilde Thier gestritten / dann dieses gehört den Jägern zu; Er verfolgte auch nit die Meerwunder mit Fewr und Schwerdt; Er lebte nit zu solcher Zeit / in deren man glauben müste / daß ein Mensch den Himmel auff seinen Achßlen truge / darumb man ihne auch nit zu einem Herculem oder Atlantem gemacht: Er truge aber wol einen schwären Last / als der erdichte Atlas. Er allein stritte wider den Ehrgeitz / welcher ein Trach mit vielen Köpffen ist; Wider die Laster ein verderbten Stadt / welche sich selbsten täglich mehr / als ein altes Gebäw in den Grund richtet. Dieser fürtreffliche Mann hat den Römischen gemeinen Nutz so lang getragen / so viel er vermögen; Unnd da er einmahl zu boden / in den Oblagen viel Tausent erbärmlicher Verwirrungen / gesuncken / erwöhlte er ihm sein Begräbnuß in seinem Vatterland. Steit solus, & ad cadentem Rempublicam quantum modò una manu retrahi poterat, retinuit; donec vel abreptus, vel abstractus comitem se ruinæ diu sustentatæ dedit. Was ist das für ein Hochhiet / was für ein Stärcke? Zweiffels ohne hat diese Großmühtigkeit so viel Glantz und Scheins / daß auch die Vermessenheit selbsten (welche sonst ein eigentliches Laster der schlechten und zaghafften Gemühtern ist) sich mit dem Mantel dieser Tugendt bedeckt / und grossen Glauben bey vielen Menschen findet.

Seneca. de constantia sapientum

Fürtreffliches Lob der starckmütigkeit

Ein grosses Lob Catonis.

Nun

Nun ist diese Dapfferkeit / von deren wir reden ein getrewe und unabsönderliche Gespillin deß wahren Adels. Alle grosse unnd fürnemme Personen haben gewöhnlich ein hoch grosses und dapffers Gemüth. Und gleich wie vor zeiten etliche Lacedæmonier von Mutter Leib mit dem Zeichen einer Lantzen auff diese Welt kommen / also lasset es sich ansehen / als bringen die Edel-Leuth die Großmütig- vnnd Dapfferkeit mit sich auff diese Welt. Dieses wäre ein sehr verwunderlicher Antrib / sie den graden Weeg zu den Starckmühtigen vnd grossen Thaten zu vermögen / wann nit der böse Feind ihnen alsobald einen Nebel für die Augen machte / unnd under einem falschen Schein der Hertzhafftigkeit / lauter Werck einer puren Zaghafftigkeit thäte fürgeben. O Ihr Edle / ihr werdet einmahl wegen zweyer dingen strenge Rechenschafft vor dem Richterstul Gottes geben müssen. Erstlich / daß ihr diese Gaab der Dapffer- und Hertzhafftigkeit verachtet / unnd mit der Eytelkeit verunehret. Fürs ander / daß ihr sie mit der Grausamkeit besudlet. Das ein ist Kindisch / das ander Barbarisch. Was köndte Kindischer seyn / als von Gott die Dapfferkeit den Himmel zugewinnen / empfangen haben / solche aber zu schlechten Kinderspilen anwenden? Als da seynd die meiste Zeit deß Tags etwann ein Buelschafft mit vnnützem Geschwätz auffhalten / uberflüssige Mahlzeit anstellen / uber die Außlegung eines Worts den Kopff zerbrechen / den Lufft schlucken / sein Fürwitz ander Leuthen Geschäfft zuwissen / ersättigen / Sträuß und Federbuschen machen / die Kleyder zu Faden schlagen / sich auff einen Dantz rüsten / mit Würffel und Karten spilen / ein Raggeten zum Ballenspill zurichten / ein Schalcksnarren bey einer Mahlzeit vertretten / geheime Sachen außschreyen / ein Schmachred fürbringen / den grösseren mißgünstig seyn / die gleiche verachten / die wenigere mit Füssen tretten / und noch tausenterley der gleichen Sachen mehr / welche die adliche Hertzen / gleich wie der Rost das Eysen / die Schaben die Köstliche Gewandt / verfressen.

Ein auff die Haut gestochne Lantzen.

Dio. Chrisost. orat. 4.

Niderträchtige Kindheit etlicher Edel-Leuthen.

Sehet umb Gottes Willen / warauff diese grosse Gemühter / welche ihr ererbte Freyheit erhalten / das Vatterland beschützen / die Feind in die Flucht schlagen / das Creutz / unnd andere Christliche Siegzeigen in Orient bringen solten / sich leider jetziger Zeit begeben? Ist es nit ein Schand / unnd sehr sträfflich / diese Gaaben Gottes also mißbrauchen? Ist diß nit ein schönes Spil bey den Poëten, den Abgott Iovem sehen / wie er seinen Fewrigen Wagen unnd gefügelte Pferdt verliehre; Entzwischen aber in den Wolcken Geißböck / Affen / Bären / Dracken / unnd andere Meerwunder formiere.

Philost. in Apol. l. 2. c. 10.

Was *Iupiter*, so in Wolcken Geißböck formieret bedeute.

Sehet ihr / was die grosse und hohe Personen thun / wann sie die Schüldigkeit ihrer Aempter / dar zu sie Standts halber verbunden seynd / verlassen / und sich also verächtlich machen / in dem sie sich umb schlechte verächtliche Sachen annemmen / welche ihnen einen guten Theil der Zeit / ja das meiste ihres Lebens und Verstands entführen.

Wider die Duell.

Jedoch wäre diese Eytelkeit noch etwas leydentlicher / wann sie sich nit in ein Grimmigkeit verenderte / und in den wilden Zanck vñ Raufthändeln / in den tödtlichen Duellen oder Außforderungen auff Leib unnd Leben / so die Natur der Menschen in ein gantz wilde grausahme vnd Viehische Art verkehret / zuerkennen geben. Daß auch das Eysen selbst / so man auß innersten Erden herfür grabt / gleichsam schammrot wird / da es sich zu einem solchen Dienst angewendt sehet; Dar zu noch von der Menschen Händ gebraucht / die Menschen zu tödten / die Streitigkeiten mit der Gefahr deß Lebens zuentscheiden / so sich offt nur wegen eines einigen Wörtleins Mißverstand erheben. Offt auß lauterem Muthwillen rüfft man ein anderen in ein Duell / oder offt schickt man einen Anlag Brieff / und benennet das Orth mit erwöhlung der Patrinen / als wolte man einen auß dem Tauff heben / so man doch der Unsinnigkeit ein Opffer schlachten will / daß endlichen die Beyständ selbst gar wol sehen / wie die Partheyen ihr Leben / in einem so unglückseligen Streit bißweilen wider einen Menschen / der sie niemahlen beleydiget / ja gar nit recht gekennt / wagen. Ist dieses nit ein grosse unaußsprechliche / uberschwengliche Thorheit? Nichts destoweniger gehn sie dahin / gleichsam gezwungen von dem Gesätz eines gar schönen respects, so doch kein anders Fundament / als das Hirn der närrischen Menschen hat.

Es haben solche vielmahlen mehr Trewwort / als wahren Neyds. Ihr Hertz erzittert an ihnen / in Bedenckung der Augenscheinlichen Gefahr / in welche sie sich muthwilliger Weiß begeben; Underlasset doch entzwischen ihr Maul nit zu bravieren. Sie suchen / wie die Hexenmeister / weit entlegne Orth / und zu Zeiten verüben sie diese verdambliche Unsinnigkeit bey einem hellen Monschein / allwo sie destoweniger solten in acht genommen werden / als wann Gott nit eben soviel Augen in der Nacht ihnen zu zuschawen / als viel Sternen der Himmel / hätte. Nach diesem allem bilden sie ihnen selbsten ein / als hätten sie ein löbliche ritterliche That verrichtet. Was kan man aber zu diesem anders sagen? Als daß dieses mehr ein Viehischer / als Menschlicher Gelust seye / auff welchen der Todt deß Leibs / der ewige und unwiderrüffliche Sententz deß Verlust der Seelen / der unfählbare Zorn Gottes / die Ungnad der Obrigkeit /

keit / die Straff der Gesätzen / die Maledeyung der Gerechten / der Fluch deß Himmels und der Erden / erfolget: Von dieser will ich dißmahl nichts mehr handlen / weil ich von der Hertzhafftigkeit zureden angefangen / die den Adel erstlich gegen Gott / der sie gegeben / unnd dann der Tugendt / die sie / als ihren nothwendigen Werckzeug erfordert / verbindet. Will derohalben erweysen / daß dieser That der Duellen / in welcher sie ihnen ein ritterlichen Heldenmuht zufinden / fälschlich einbilden / nichts weniger als ein rechte wahre adliche Hertzhafftigkeit gefunden werde. Unnd wann sie gleich hierin den Göttlichen Zorn nit zugewarten hätten / dem sie doch nit entgehn werden / weilen sie sich durch diese verdamliche Weiß zuhandlen / wider die Göttliche unnd Menschliche Gesätz vergreiffen / wurden sie nichts destoweniger allezeit sehr Straffwürdig seyn / weilen sie in dieser Zaghafftigkeit / die Gaab der Dapffer- vnd Künheit / so ihnen auß den Himmlischen Schätzen mitgetheilt worden / also grob besudlen unnd bemacklen. Ich weiß nit / was der Geist der Lügen für falsche Augenspiegel / die Er den Edel-Leuthen auffsetzt / in der Höllischen Werckstatt zugericht / durch welche sie vielmahlen ein Glaß für ein Demant / ein Geyer für einen Falcken / und das Laster für ein Tugend ansehen.

Es ist ein gewisse Art under den Vöglen / So man Geyer nennet / welche zwar auß dem Geschlecht der Falcken / der Habichen / vnnd der Sperber / also geschlagen / daß sie nichts destowen ger noch etwas an ihnen von solcher raubischen Art behalten: Wie sie dann dem Jäger / auch dem Steuber nachfolgen / und reflexieren alles im Feld: Wann etwann die Hund ein Vögelin auffereiben / schiessen sie behänd darauff / erzeigen sich frisch und hertzhafft / wann aber ein grosser Vogel sich blicken last / fliegen sie alsbald darvon / weil sie das Hertz / unnd die Künheit mit solchen zustreiten / nit haben. Sehet hie / wie eigentlich die Bild taugt solcher schöner Gesellen / die da andere auff Leib unnd Leben herauß fordern / entworffen wird. Diese schlagen also auß dem Geschlecht deß rechten Adels / und der wahren Hertzhafftigkeit / so sich / sonderlich in grossen und Heroischen Thaten / den Dienst Gottes und den gemeinen Nutz zubefürderen / sehen lassen: Daß sie nichts anders an ihnen behalten / als allein ein kleinen Zornmühtigen / Auffrührigen Geist / die jenige zuverlachen / welche sie auß ihrer Vermessenheit schwächer halten / als sie selbsten seynd. Dyngeacht dessen alles / solle man solche für wahre / dapfere hertzhaffte Ritter erkennen: Sehet ihr nit / ihr Edel-Leuth / daß die wahre Thaten der Hertzhafftigkeit / viel zu hoch / und viel zu groß / als das man deren Ehr mit der Laggeyen unnd Hudelmanns Gesind gemein machen

Das die Duellkein Theil einer Dapfferkeit seyen.

machen solle? Bekandt ist es / daß kein so kleiner Troßbub / kein so schlechter Laggey zufinden / welcher heutiges Tags sich nit durch einen Kampff rechen / unnd seine Händel durch etwas Streits / gleich was auch dieselbige betreffen / wölle außtragen. Ja es ist kein so unachtsamer von unadlichen Eltern gebohrner Dintenfresser / der nit under dem Schein / daß er ein Feder hinder dem Ohr tragt; So villeicht das Schwerdt vnnd Lantzen ist / mit welchen sein Vatter oder Großvatter auff einem stück Pergament deß Tags sechs Kreutzer zugewinnen / sein Musterung gehabt / sich nit verlauten lasse / er habe ein guten vnd scharpffen Degen / seinen Widersager in Kampff zuladen / und umb wieviel er schlechter / umb soviel mehr Frechheit erzeigt er in dieser That / dann er ihme einbildet / daß dieses das rechte Mittel seye sein schlechtes Herkommen zubedecken. Es wurden vorzeiten in den allerweysesten unnd gewaltigsten Königreichen der Welt / die jenige / so umb Leib und Leben kämpffen wolten / aller Orthen von dem allerschlechtesten Hudelmanns Gesind / als den Schlaven / von solchen / die den Strick / das Rad verdienet haben / auffgefangen. Urtheilet nun selbsten / ob es euch Cavallieri reputierlich seye / daß ihr ewren Adel in diesem wöllet zuerkennen geben / und nit anderst erzeigen / als diese unerbahre Leuth / so ihr doch euch selbst in allem vor ander Leuth wöllet herfür brechen / unnd in dieser einigen That biß auff den Stand der allerschlechtisten / der verächtlichsten / unnd der abschewlichsten Leuthen / so auff Erden seynd / ernidrigen.

Welchen vor zeiten sich deß Duels gebraucht haben.

Dieses ist zwar alles wahr / werdet ihr sagen. Man kan aber den Kampff / wann man dar zu erfordert wird / nit außschlagen. Warumb diß? Schand und Schmach folgen einem gleich auff dem Fuß nach. Sehet ihr nit / wie ihr mit dieser Antwort ander Leuthen die Waffen / euch zuschlagen / in die Hand gebet; Und wie ihr selbst hiemit bekennet / der Kampff seye kein That einer adlichen Hertzhafftigkeit? Dann damit ich der Kirchen-Satzungen geschweige / nimme ich nur die Gesätz Aristotelis eines Heydnischen Weltweisen. Erweiset er nit gar fein in seinen Büchern / so er von den guten Sitten geschrieben / daß es kein Starckmütigkeit seye / wann ein Soldat darumb sich wehrt / weil sein Hauptmann ihme auff einer seyten den Feind für die Augen / unnd auff der anderen einen tieffen Fluß ihme zum Streit zuzwingen / an den Rucken setzt? Oder wann der Feldweibel / im Fall daß er hinder sich weichte / ihme ein Hellenparten durch den Leib stecke? Die Tugend / welche nur zu entfliehung der Schand vnd Unehr geübt wird / ist kein Tugend / sonder ein rechte wahre Kleinmütigkeit under dem Deckmantel

Ethic, c. 8.

einer

einer falschen Künheit / Hertzhafft- und Dapfferkeit / verborgen. Ich frage einen solchen/wer thut dem Menschen einen grösseren Zwang an / ein Feldweibel / der ihme die Parthisanen auff dem Rücken haltet / oder aber die Ehrsucht / welche ein Edelmann in seinem Hirn hat? Ohne allen Zweiffel wird solcher mir zur Antwort geben / daß kein Tyranney diesem wütenden Teuffel / den man die Ehrsucht nennet / zuvergleichen seye. Entzwischen aber / weil dieser Feldweibel einen plaget / unnd die Hellenparten gleichsam auff der Hufft haltet/muß man sich in dē Kampff begeben / in den Abgrund der Höllen stürtzen. Wann ein solcher vor der Welt sich nit schämen thätete/ wurde er sich wohl niemahl darzu bewögen lassen. Sehet/was diß für ein schöne Hertzhafftigkeit seye.

Was sollen wir aber den jenigen/ die uns außforderen / antworten ? Diß was daß Gewissen zulasset/und Doctor Bannes rathet. Nemblich daß ihr keine verborgene Orther mit Fleiß suchet/ sonder offentlich mit gutem Gewissen/unverzagtem Hertzen herumb ziehet / wann dann ewere Feind so vermessen seynd / und euch offentlich antasten wurden / sollen sie euch einen Mann zuseyn/erfahren / der sich ihrer / als viel das Gesätz der Natur zulasset / wehren dörffte. Ist diß nit ein gute Antwort? Es ist nit weniger / aber die Welt last sich mit solcher Müntz nit bezahlen. So anworte derohalben / was Augustus Cæsar dem Marco Antonio , der ihne auch zu einem Kampff hatte außgefordert. Er ließ ihme fein rund anzeigen / daß wann ihne die verzweiffelung seiner Sachen in eine solche Unsinnigkeit / sein eigen Leben zuhassen/ würde gebracht haben / wolte er noch wol andere vnd erbahrlichere Mittel/ als diese vnmenschliche Wüterey / zusterben finden. Ho ! Ho ! Diß ist eines Hasen-Hertzens Antwort. Entzwischen aber hat eben dieses Hasen-Hertz die erste unnd fürnembste Monarchy und Käyserthumb gegründet/in deme er mit gantzem Gewalt wider die Wällen eines so starcken rinnenden Wassers der Waffen/und der Meinungen/so ihme sein Auffzug spehren wolten/getrungen; Also daß er die gantze Welt mit seiner Stärcke bezwungen; In dem der jenige/so ihne mit seiner grossen Frechheit hat wöllen auffhalten / in den Ahrmen eines Weibs gestorben ist / alda die Unsinnig: vnd Unlauterkeit das ubrige seines Lebens/gleich wie den Triumph seines Todts mit einander getheilt haben. O wohl ein schöne Dapfferkeit?

Endtliche seye es / wie es wölle / gesetzt / man könne die Unehr der Welt nit abwenden / wann man den Kampff außschlage. Was ist dann diese Welt? Ein Orth darinn viel Köpff / aber wenig Hirn / unnd wenig Sinn zufinden. Wann einer nun dergleichen zugefallen ein Opffer

seines eignen Bluts / seines Lebens / und der ewigen Verdambnuß seiner Seel zugeben / geschworen hat / ist er nit der allerelendigste Schlave / so jemahl bey den Türcken und Unglaubigen in Eysen geschmiedet worden? Ach wie weit fält es / daß ein solcher nur den wenigsten Funcken einer wahren Dapffer- unnd Hertzhafftigkeit habe! So müste einer auff diese Weiß wol gar ausserhalb der Welt wohnen. Wann man darinn ohne seiner Seelen Verdamnuß nit leben kan / ist dieses endlich vonnöthen. Diß ist aber nit möglich / dann die Geiß wohl weyden muß / wo sie angebunden ist. Was soll man dann einem solchen für einen weiteren Rath geben? Auß der Welt kan er nit gehen / unnd darinn kan er nit bleiben. So lehrne er dann in der Welt leben / trettet der Welt Meinungen mit Füssen / underwerffe die Gesätz der Erden / dem Reich der Himmeln / so wird er alßdann eben die rechte Dapffer- unnd Hertzhafftigkeit erreicht haben.

Die VIII. Vrsach.

Von der Erziehung oder Vnderrichtung.

Was die Erziehūg vermöge.

EIne von den grösten Gutthaten / die man von Gott empfahen mag / ist das Glück einer guten Aufferziehung / die schärpfft die Natur / gleich wie ein Pallierstein den Chrystall oder Demant: Sie machet die Menschen zu Engel / und bleiben ohne dieselbige auch die allerschönste Naturen gantz Viehisch. Die Geschichten deß Teutschlandts lehren uns / daß auff ein Zeit in einem Wald ein Kind gefunden worden / welches eines Wolffs Natur an sich genommen / so Henrico dem fünfften Landt-Graffen in Hessen seye verehrt worden: Dieses ware vom dritten Jahr seines Alters under den Wölffen gezogen / von ihnen gelehrnet auff allen vieren / wie ein Vieh zugehn / es lieffe mit ihnen auff die Beuth / theilt mit ihnen den Raub / schlieffe under ihnen / damit es desto wärmer gehalten wurde / mit einem Wort / es wurde gantz in einen Wolff verändert. Da man es wolte zahm machen / muste man ihme die Händ binden und lehrnen wie ein Mensch / auffrecht gehen: Es aber zerbrache alle Bänd / damit es wider thun möchte / als es gelehrnet hat / wie ein Wolff. Also groß und mächtig war die Krafft der Erziehung. Ein anderer so mit der Milch eines wilden Schweins erzogen / hatte einen sonderen Lust in dem Koth umbzuweltzen. So behalten auch die mit Geißmilch abgesäugte Lämmer / die räuche deß Haars / ebnermassen

Ein Kind von den Wölffen erzogen.

massen wie die Geissen. Urtheilet durch dieses ihr Edel-Leuth / was ihr hierin für ein Schüldigkeit gegen der Göttlichen Majestät / unnd was für einen Antrib euch zur Vollkommenheit zubegeben / habt; Dieweil ihr gewohnlich / wie ich hie zu probieren Vorhabens bin / alles das jenige antreffet / was zu einer guten Erziehung unnd Ernehrung dienlich seyn kan.

Grosse Vbel der Weißheit

Wieviel Ingenia seynd in der Welt / welche auß Mangel der Zucht und Verrichtung / wie Edelgestein im Mist vergraben ligen / wann man sie herfür ziehe / unnd polierte / würden sie wie die Sonn bey schönem Wetter scheinen vnnd glantzen. Sehet ein Kind mit einem schönen Leib / unnd guten Verstand begabt / aber mit dem Joch der Armuth und Dienstbarkeit beladen: Der Stand seiner Geburt hat dasselbige gleichsam in ein Kefich gesetzt/Was hat es in diesem für Mittel grosse unnd ritterliche Thaten zubegehen? So bald es seine Augen auffthut / sehet es sich in einem mit Spinnwöppen umbhenckten Hauß gebohren; sein Vatter unnd Mutter under dem Last eines Armen unnd dürfftigen Lebens seufftzen; Seine Brüder unnd Schwestern eben an diesem Joch ziehen und schieben: Nichts wird allda von Höfflichkeit / von Underweisung / oder freyen Künsten gedacht. Man muß zu essen suchen / unnd hat man darmit also zuthun / damit man nur lebe/wie die unvernünfftige Thier / das man kein oder wenig Zeit vberig hat zugedencken / wie man wölle recht / vernünfftig / unnd wie einem Christen wohl ansteht / leben. Ja wan man schon daran gedencken wurde/so wär in dieser armen Hütten kein anders Buch / als die wurmstichige Wänd; Keine Waffen / als die Hämmer in der Werckstatt; Kein anders Gesang / als ihr stätte Unruhe: Kein anderer Lehrmeister / als die Klag. Daß man also nichts könne lehrnen: Kein andere Lehr / als die Unwissenheit / und das Elend. Sehet/wann ihr in einem solchen Stand wäret geboren worden? Was habt ihr ewerem Gott geleistet / ehe und zuvor ihr gewesen / daß er euch also hat lassen in diesem Stand in die Welt kommen? Es ware ihme nit gnug euch das Geblüt / die Reichthumb / die Würde / den Verstand / unnd die Herzhafftigkeit zugeben: Sonder er hat euch noch darüber ein gute Erziehung / welche alle andere natürliche Eigenschafften in den Gang bringt / reichlich mitgetheilt Möchte einer fragen / ob ich in der Warheit darfür halte / daß die Erziehung der hohen unnd fürnemmen Personen also beschaffen seye: Auffs wenigst / sage ich / haben sie mehr Gelegenheit darzu / als die erstgedachte. Und in diesem stehet ihr Schüldigkeit / so wir allhie suchen.

Damit

Aufferziehung Moysis bey Hoff.

Damit wir aber alßbald zur Sach selbsten schreitten/ ist diß nit ein vnwidersprechliche Prob/ so gnugsam zu erkennen gibt / daß die Auffer-ziehung bey Hoff ein gar löbliches ding seye/ zusagen / daß Gott als Er ein Schul für die allerhöchste Standts-Personen / die niemahl gewesen / suchen wöllen / kein ander Orth / als den Hoff eines Königs auserwöhlt habe? Bekand ist es / was Moyses für ein Person gewesen / wie groß / wie hoch / wie fast von Gott geliebt / wie Er ihne uber sechsmahlhundert tausent streitbahre Männer zusetzen / außerwöhlt / ihme so gar die Re-gierung der Elementen mit dem Gewalt ubergeben / daß Er die gantze Welt mit der Hochheit seiner Wunderthaten möge anfüllen. Was thäte Er nit / damit Er ihne zu einem hohen und fürtrefflichen Standt / zu solchen heroischen Tugendten vnderrichte? Hat er es geschehen lassen / daß Er / wie andere Kinder der Hebræer in der Forcht / in der Dienst-barkeit / unnd in der Armuth erzogen würde? Mit nichten: Sonder Er hat ihne an dem Hoff Pharaonis in den adlichen Ubungen erziehen / die gantze Weißheit der Ægyptier, so zur selbigen Zeit den Namen hät-ten/der Allergelehrtisten auff Erden/ergreiffen lassen. Und diß ist / was der H. Stephanus in den Geschichten der Apostlen am 8. cap. Hat sagen wöllen. Eruditum omni sapientia Ægyptiorum. Philo in dem Buch / daß Er von dem Leben Moysis geschrieben / entdeckt uns die Ge-schicht seiner Erziehung noch mehrers unnd sagt: Er habe an dem Hoff deß Königs in Ægypten Arithmeticam, die Geometry / die Music/der Philosophy, und die Hieroglyphica gelehrnet. Das ist die Kunst zu rech-nen / Erden messen und singen / die natürliche Wissenschafft / unnd die Erkandtnuß der verborgnen Zeichen. Den Edel-Leuthen hiemit zube-zeugen / daß es ihnen zugelassen seye die Höfflichkeit und gute Sitten bey Hoff zulehrnen / aber nit die Laster an sich zunehmen. Und eben dieser Moyses, welcher alle zugelaßne Wissenschafften der Ægyptier erlernet / hat niemal die Milch von desselbigen Volcks Säugammen / als welche einen bösen Einfluß seinen Sitten hätte bringen mögen/ trincken wöllen.

Actor. 8.

Geschicklichkeit vñ höffliche Art.

Moysis. Philo. de vita Moysi.

Eben diese Weiß brauchte Gott mit dem Propheten Daniel / und den dreyen Heiligen Knaben / welche die Sieg-Zeichen deß Glaubens in den brennenden Flammen deß fewrigen Ofens erzeigt haben: Er liesse sie an den Hoff deß Königs Nabuchodonosoris auffzerzogen werden. Er liesse sie die Caldæische Sprach lehrnen / schreiben und lesen; Damit sie desto besser in allen freyen Künsten köndten underwisen / vnnd dem König alßdann præsentiert werden: Pueros in quibus nulla esset ma-cula, decoros formâ, eruditos omni sapientiâ, cautos scientiâ & do-ctos disciplinâ.

Deniel vñ seine Gesellen werden bey Hoff erzogen. Dan. 1.

Auß

Warumb fürnehme Leuth besser erzogē werden.

Auß diesem dann ein jeder leichtlich vrtheilen unnd schliessen mag / daß die Erziehung der hohen und fürnemmen Personen ein Sach seye / die wohl in Acht zunemmen / dieweil Gott selbsten mit grosser Fürsichtigkeit alles ihnen zu gutem vnordnet / unnd ihnen / als seinen allerliebsten und geheimbsten Freunden / der Königen Höff hat wöllen zu einer Schuel verordnen. Man muß die Warheit bekennen / daß allda die rechte Underweisung zufinden / wo die beste Gelegenheiten hohe unnd grosse Thaten zuwürcken sernd / diß seynd aber die Häuser und Höff der fürnehmen ansehnlichen Herren unnd Potentaten. Allda fangt man die Kinderzucht an mit Erwöhlung einer guten Säugammen. Die Arme habens nit anderst / als was ihnen die Nothwendigkeit mittheilt / so vielmahlen mit vielerley Mängel der Natur uberladen / welche hernacher die Kinder mit sambt der Milch zu ihrem Verderben in sich ziehen. Die Reiche und grosse Herren aber erwöhlen ihnen dieselbige mit möglichstem Fleiß unnd Vortheil / so ihnen das Gelt / der Glaub / die Authorität unnd hohes Ansehen gibt.

Glossa Lir. in Daniel. Nabuchodonosor wird von einer Geiß ernehrt.

An dieser wahl der Säugammen / ist nit wenig gelegen. Es nemmen die Historici in acht / daß weil der König Nabuchodonosor von seiner Geburt an seye in den Wälden gewesen / unnd mit einer wilden Geißmilch aufferzogen worden / habe er auch viehische Sitten an sich genommen / welche endlich in ein so plumpe Art / unnd Barbarische Hoffahrt außgeschlagen / daß sie ihne hernach durch die Straff Gottes widerumb mit dem unvernünfftigen Vieh / mit welchem er zu erst erzogen worden / ein Zeit zu leben / gebracht haben. Eben dieses geschahe auch dem Käyser Caligulæ, welcher sich liesse ansehen / als wäre er umb keiner andern Ursachen halber gebohren / als daß er der Welt das jenige Ubel zuerkennen gebe / welches ein grosser Gewalt durch ein Viehisch Manier zuleben kan unnd vermag. Man halter darfür / daß ihme diese verkehrte Weiß weder von dem Vatter / noch von der Mutter seye herkommen / die da die allerehrbarste und weiseste Leuth deß ganzen Römischen Reichs gehalten worden ; Sonder weilen man ihne mitler Zeit zu einem Soldaten unnd Kriegsobristen wolte machen / hätte man ihme ein sehr mannhaffte Säugamme verordnet: Diese hätte ein Bart wie einen Mann / sie schosse mit dem Bogen / sie rennete zum Ringlein / und ware zu Pferdt wie ein Cavalier: Im übrigen aber unverschämt / boßhafftig unnd grausam. Diese ihre Laster liesse sie diesem ihrem Säugkind zum Erbtheil / gleich wie die Milch zu der Nahrung.

Dio. Cassius. Kinderzucht Caligulæ.

Wann derohalben die güte der Säugammen / das erste Glück / so

bey der Kinderzucht zuwünschen; Wer wird dieses ehender haben/als die grosse und fürnehme Personen? So bald ein fürnehme Fraw zu der Geburt nahet / will ein jeder ihr ein Säugam geben / ein jeder will auß seinem Vermögen eine herfür bringen / Es ist kein Schwätzerin in der gantzen Statt / welche nit zu diesem Ende das Hauß durchschleichet/ und eine vor der anderen befürderen will. Vielmahlen geschicht es / weil die Müttern ihre Kinder selbst zusäugen / verabsaumen / unnd in diesem ein übrige Sorg auß Eytelen und weltlichen Bedencken haben/ daß diese gar zu grosse / und sorgfältige Wahl der Säugammen übel außschlagt. Die Kinder der Reichen werden offt bey so vielen uñ underscheidlichen Säugammen / die man ihnen von ihrer Geburt an verordnet / dürr und mager. Hingegen aber wachsen der armen Kinder under allen Ungelegenheiten ihrer Erziehungen/wie der Safferan under dem Hagel/ weil Gott diß ihnen zu einem lauteren Gegensatz geschehen lasset / deren zu grosser Sorgfältigkeit und Hoffnung auff die Menschliche Mittel abzustraffen/ den anderen aber ihr Armut unnd Abgang den sie mit Gedult leyden / ersetzet. Jedoch so kan man nit läugnen / daß ein bescheydenliche / unnd zu grösserer Ehr Gottes gesuchte Wahl der Säugammen / den Kindern einmahl sehr Nutz und Heylsam seye/ vnnd daß die fürnehme Personen in diesem Fall vor allen anderen ein grossen Vortheil haben.

Nach den Säugammen / kommen die Zuchmeister unnd Zuchtmeisterin. Die Armen lasset man also bald auff der Gassen under anderen Kindern herumb lauffen / in deren Gesellschafft sie offt Gelegenheit bekommen / mit anderen zuzancken / zurauffen / und schlagen / zufluchen und schweren / grobe Bossen und Zotten zutreiben / ander Leuth zuverkleinern / zuschänden unnd schmähen. Aber in der grossen Herren Häusern hat es allezeit etwann ein gute kluge Person / die den Seelen dieser Kindern den ersten Underricht gibt / unnd in ihre junge Hertzlein die erste Mahlzeigen der Forcht Gottes und Tugend eintrucket: Wann dann die Zeit vorhanden/daß die Kinder etwas zulehrnen/tauglich seynd/ manglet es abermahl den Armen sehr übel an der Underweisung; Dann der Wagen der freyen Künsten und Wissenschafft wird jetziger Zeit anderst nit/als mit gülden und silberen Stricken gezogen: Die grosse Herren aber machen ihrem Glück unnd ihrer Wohlfahrt / alle Künsten und Geschicklichkeiten gleich von Anfang zinßbar. Braucht man Bücher/ werden alsbald die schönste Bibliothecen mit Gelt erkaufft: Will man gute Lehrmeister haben: Sihe / so reissen sich die allerschönste unnd fürtrefflichste Ingenia, daß sie in die Häuser der grossen Herren auffgenohmē

Die Künsten seynd der grossen Herren Zinßleuth

mögen

mögen werden. Es fehlet niemahl weder an der Grammatic, Music, Geographia, Chronologia, noch an der Rhetoric vnd Philophia, Ja wann es schon an dem lege / daß man die Geschickligkeit vom End der Welt / ihnen dieselbige einzugiessen / müste herbringen / würde man sie gleich / mit was Unkösten es wäre / bekommen: Soll man dann sie zum Kriegswesen aufferziehen / stehen ihnen die angestelte Schulen offen / die allertrefflichste Ritt: und Ritterthaten zulernen.

Wann sich aber Vatter und Mueter schlecht zur Andacht unnd Tugend geneigt erzeigen / werden auch diese / so sonsten niemahl gefallen / ihr Natur darzu halten / unnd ihr Laster mit der Eltern bösen Exempel beschönen. Fürwahr / ihr Edel-Leuth ihr sehets unnd greiffts mit Händen / daß die Erziehung und Underweisung ein grosse Gutthat Gottes seye / und daß ihr diese in ewerem Gewalt habet. Urtheilt nun selbst von der Undanckbarkeit / die ihr Gott / unnd von der Schmach / die ihr euch selbsten anthut / wann ihr diese Freygebigkeit / so euch von Himmel mitgetheilt worden / mißbraucht. In welchem mißbrauchen wir dann dieselbige / möcht ihr sagen? In zweyen Puncten. Der Erste ist / daß ihr die gute Underweisung versaumet. Der andere / daß ihr sie durch die Laster / so aller guter Underweisung zuwider seynd / verstöhret / unnd zwar also. Erstlich seynd heutiges Tags viel Eltern den Straussen gleich / welche ihre Eyer ehender auff die Strassen werffen / als daß sie dieselbige thäten außbrühen. In deme sie ihnen wenig lassen angelegen seyn / die Jugend ihrer Kinder wol zuerziehen / ihnen mit Eyfer die forcht Gottes einzupflantzen / damit sie einmahl ein reiche Erndt / grosser / und ihrem hohen Ansehen / wolanständiger Tugendten möchten einsamblen. Wann es aber zuthun ist / wie sie hoch auff das Glückrad weltlicher Ehren / durch den Lauff deß Gunsts zubringen; Nemmen sie sich mit allen ihren Kräfften darumb an. Ist nit dieses das jenige / was der Prophet Hieremias so hoch beweinet / da Er sagt: Jerusalem seye so grausam / wie ein Strauß in der Wüste / Filii populi mei quasi struthio in deserto.

Worin die böse Aufferziehung der Edel-Leuthē bestehe.

Vatter vnd Mutter werdē dē Strauſſen vergleichen.

Thren. 4.

Es werden solche Eltern gefunden / so ihre Kinder ohne alle Fürsorg in mitten allerhand gefahren / sie gleichsam zuverliehren / schicken und schwimmen lassen / die sich alsdann ohne Schewen in die Gesellschafft der Teuffeln selbsten ergeben / und mit Verachtung der Religion leichtlich allerhand Mutwillen verüben / wann es nur ein Mittel ist ihr Glück höher zubringen. Was ist das für ein Christlichs Leben? Guevarra, welcher ein grosse Standts- und erfahrne Person gewesen / sagt:

Guevar. in dem wecker der Hoff-Leuthen.

sagt; Die Eltern / welche ihre Kinder an die Höff schicken / unnd ihnen nicht / wie sie sich verhalten sollen / fürschreiben / noch jemandt zugeben / der sie ihrer Fähler halben abstraffe; Thäten besser wan sie diese an eysenen Ketten und Bänden gleich in das Hauß der Narren unnd Unsinnigen schickten: Dieweil man sie darinn / damit sie gescheider werden / anbindet: Bey Hoff aber entbindet man dieselbige / sie närrischer zumachen. Wann ein Jüngling das Rad verdient hat / darff man ihne nur in die Händ seines eignen Willens ubergeben; Dann je warhafftig kein grausammerer Scharpffrichter auff dieser Welt / als eben der eigne Will / zufinden.

Grosses Verderbē deß Adels.

Der ander Punct ist noch gefährlicher / wann man sie nit allein versaumbt / sonder noch mit Fleiß zur Hoffart unnd Wollust ziehet / welche die zween Felsen deß Anstossens seynd / daran die junge Seelen zugrundt gehen. Ein vornehmer Römischer Bürger / beklagte sich uber seine Zeiten / daß man die unmündige Kinder an das böse Hoff-Leben gewöhne / daß man ehe underrichte den Schlund / als daß man ihnen formiere den Mund: Das man sie in Scharlach herumb kriechen / in den Senfften unnd Gutschen auffwachsen lasse / ohne daß sie einmahl auff den Boden gehn können / unnd was höchlich zuerbarmen / daß man sie hertzlich umbfahe / wann sie etwann ein närrische Red gethan haben. Ante palatum eorum, quam os instituimus: in purpuris repunt, in lectiis crescunt, gaudemus si quid licentiùs dixerint, verba ne Alexandrinis quidem permittenda, deliciis risu & osculo excipimus. Dieses wäre an den Heyden noch etlicher massen zugedulden: Aber Christliche Kinder in der Hoffart / in Schmeichlung / in vnnützem Geschwätz / mit Auffwartung / unnd Erzeigung vieler Underthänigkeit / welche ihnen den Kopff groß machen / sehen aufferzogen werden / ist ein seltzame Sach. Diese kleine Prachthäußlein seynd erst auß der Schalen geschluffen / unnd richten schon im Hauß ein kleines Regiment an / sie trähen ihren von Affenliebe angefülten Eltern ein Nasen / sie darbey zuführen / wohin sie wöllen. Sie gebieten / unnd schaffen ab / was ihnen gefält / und üben allbereit ein kleine Tyranney / sich mitler Zeit wütende Löwen zuerzeigen. Und weil sie sehen / daß ihnen alles zugelassen / ergreiffen sie den jenigen Vortheil / den ihnen die verderbte Natur anerbietet / in deme sie sich auff den Muhtwillen vnd Wollust begeben / dardurch sie ein gantz Viehische Seel bekommen / unnd das Liecht ihres Verstandts undertrucken / und weil die Hauß-genossen sehen / daß sie durch dieses Mittel ihre Gunst bekommen / verderben und verführen sie

Fabius Quintil.

Wie doch die lasterhaffte Haußgenossen zu hassen seyen.

ste selbige noch grausammer / in deme sie ihnen zu solchen Lastern / deren sie zuvor kein Erkandtnuß gehabt haben / die Porten unnd den Zugang öffnen.

Die Kinderzucht wirdt von HH. Vätern hoch gerühmbt vñ befohlen.

Gebt wol acht / O ihr Vätter unnd Mütter / dann der Krebs / welcher den Leib frist / und die Pest / so das Hertz ersteckt / seynd nit so gefährlich / als diese schandtliche Dienstbarkeit der Knecht und Mägden / so under dem Schein der Gutwilligkeit eweren Kindern zu den Lastern / ehe sie ihre Augen offen haben / dieselbe recht zuerkennen / verholffen seynd. Ihr solt wissen / daß die Kinder / wie Clemens Alexandrinus sagt / die Blum deß H. Ehestandts seynd / vnd daß nichts so liecht zuverderben / als eben diese / dann es nur eines kleinen bösen Anblasens bedarff / damit all ihre Schönheit verdunckelt und weggenommen wird. Ihr solt wissen / daß sie ewer Erbtheil / und eigen gut seynd. Possedi hominem per Deum, sagt die erste Mutter. Wann ihr sie lasset auff der Brach ligen / unnd gantz mit Dörnen uberwachsen / werdet ihr es bey Gott einmahl schwärlich zuverantworten haben.

Clem. Alex. 2. pædig. 8.

Genes. 4. v. 1.

Habt acht / sagt der H. Hieronymus / daß sie nit auß dem Babylonischen Kelch trincken / und mit dem jenigen Hammer getroffen werden / dessen Streich in der gantzen Welt erthönet. Sönsten werden sie mit der Zeit in ewern Seyten / wie die H. Schrifft redet / Nägel und Lantzen seyn / euch biß auff den innersten Grund deß Hertzens zustechen: Erunt vobis quasi clavi & lanceæ in lateribus. Im 4. Buch der Königen lesen wir / daß zwey und vierzig ubel erzogne Kinder von Bären gefressen worden / Vatter unnd Mutter dardurch zumnderweisen / daß weil sie in diesem fall weniger / als die Bären gethan haben / so ihre Junge mit vielem Lecken außpolieren / und recht formieren / sie derselbigen auß gerechtem Urtheil Gottes durch dergleichen wilde Thier haben müssen beraubt werden. Solche Kinder wie der H. Cyprianus redt / werden sich zu seiner Zeit vor dem Thron Gottes beklagen / vnd sprechen: Perdidit nos aliena perfidia, parentes sensimus parricidas. Ander Leuthē untrew hat uns verderbt / unsere Vätter und Müttern seynd Todtschläger an uns gewesen. Unnd ihr Kinder hütet euch die Gaben der guten Erziehung / sovil Hilff unnd Mittel / die euch Gott die Tugend zuüben / mitgetheilt hat / zu mißbrauchen; Anderst werdet ihr diesen Verlust ewer Lebtag mit einem schwären und Arbeitseligem Leben bezahlen / unnd ewere Gebein im hohen Alter der Thorheit ewerer jungen Jahren voll seyn / welche mit euch biß ins Grab schleppfen / und ewere armselige Seelen in den Abgrund der Höllen / darauß kein Erledigung mehr ist / versencken werden.

Hieron. ad Latam.

Num. 33.

4. Reg. 2. v. 24.

Cyp. de Lapsis.

Die IX. Vrsach.

Gibt zuerkennen / das die Hoffhaltung ein Buß-leben seye.

VNder andern Fundamenten unnd Ursachen / mit welchen die Lehrmeister deß Geistlichen Lebens / ihre Ordens genossen zur Vollkommenheit ermahnen / stellen sie ihnen für Augen / daß sie der Tugend bereit ergeben / wann sie sich willig zu der Buß einstellen. Eben diß kan man auch den Hoff-Leuthen sagen / sie desto mehrers zu schönen und grossen Tugenden auffzunemmen: Nemblich / daß wann sie sich an Hoff begeben / sie in ein Hauß der Buß eingehn / da sie Täglich viel Gelegenheit etwas umb Gottes willen zuleyden / haben / welches der allernechste Weeg zur Vollkommenheit ist. Das nun aber daß Hoff-Leben ein offentliche Buß seye / wird auß dem erscheinen / was ich yie willens bin vorzubringen.

Tertul. Apol. c. 40.

Erstlich nenneten die Alte die Buß Neyd / also thäte Tertullianus, welcher sagt: Wir werden an der Pforten deß Himmels mit dem Hammer deß Neydts anklopffen: Invidiâ cœlum tundimus. Das ist / mit der Buß. Diesen Namen hat man ihr geben entweders / daß sie verursacht / daß Gott gleichsam neydig seye / wan Er nit verzeihet / in Bedenckung deß trawrigen Standts der Büssenden. Invidiam facit Deo, nisi ignoscant. Wie solches der hochwürdige Bischoff von Orleans zu seinen Merckpuncten / die er uber dē Tertullianum geschriben / gar weißlich vermerckt. Oder aber daß das Lateinische Wort Invidia / ursprünglich bedeutet / etwas **Nicht** sehen / seine Augen darvon abwenden / als von einem trawrigen spectakel / unnd dieweil vorzeiten die Kleydung / der Stand / unnd Beschaffenheit der Büssenden ein erbärmliches ding ware / daß die zarte Leuth ihre Augen darvon abwendeten / also daß sie dieselbige gar nit ansehen möchten.

Die Buß wird neyd vnd Haß genant.

Seye nun ihme wie ihm wölle / dieser Nam **Neyd** gezimmet sich dem Hoff gar wol: Der Thron ist das Näst / in dem der Neyd seine Eyer außbrüetet; Der Thron / in welchem er seinen Gewalt übet: Der Altar / auff deme ihm zum meisten Kertzen gebrendt werden. Unnd wann er auß allen Winckeln der Welt vertriben würde / müste man ihn an keinem andern Orth / als bey den Hoff-Leuthen suchen / dieweil Ihr leben allezeit zwischen den zweyen Schüsseln der Waag / deren die eine der Neyd /

die

die ander das Elend genennet wird / sich findet. Dieses ist das jenige / welches sie zu einer sehr grossen Vollkommenheit verbindet / dieweil sie sehrs auff sich selbst müssen Achtung geben / unnd auch die geringste Fehler vermeyden / dieses verschliest ihnen gäntzlich / wann sie sich dessen anderst recht gebrauchen können / den Zugang zu allem Uberfluß dann wann der Neyd auff ein einiges Ey falt / was wilder nit auff einer gantzen Wisen thun.

Zum anderen hatten vorzeiten die alte Satzungen unnd Lehrer der Kirchen / wie der H. Basilius vermerckt / fünff Staffel oder Grad der Buß. Der erste wird genant προσλαυσις, welches ein Stand der Zäher unnd deß Seufftzens ist. Der ander heischt ἀκροασις, welches ein Grad ist / in deme die Büssenden nach viel seufftzen / widerumb zu den Geistlichen Ermahnungen und Predigen das Wort Gottes / dessen sie zuvor beraubt waren / gelassen worden. der dritte mit Namen ὑποπτωσις, ware der / in welchem die Büssende schon widerumb anfiengen einem gewissen Theil der Meß bey zuwohnen / aber nit dem Opffer; Dann sie vor der Wandlung / nach der Cathecumendis, oder deren / so noch nit getaufft waren / darauß müssen gehen: Alda der Priester ein gewisses Gebett uber sie sprache / under welchen sie sich tieff mit dem Haubt biß auff die Erden neigten. Der vierte Grad wird geheischen σύστασις, darinn die Büssende Erlaubnuß hätten / die Meß wie andere gantz zuhören / nicht aber zuopfferen / noch die H. Communion zuempfahen / welches allein dem letzten Grad vorbehalten worden / genandt μέθεξις, da sie die vollkomne Versöhnung widerumb erlanget / in deme sie der Göttlichen Geheimnussen theilhafftig gemacht worden: Wie dieses der schon oben von mir angezogne hochgelehrte Bischoff sehr wol außleget. Fünff Staffel der Buß bey den Alten.

Von diesen fünff Theilen der Buß üben die Hoff-Leuth vielmahlen die aller beschwärlichste und verdrüssigste / dann gar selten werden ihnen die andere mildere unnd lieblichere Tröstungen zutheil. Wann die Büssende einen Grad der Zäher und deß weinens haben / wo befinden sich gemeinlich mehr Seufftzer und mehr Jammerens / als bey Hoff / wegen so vieler Ungelegenheiten / die sich gemeinlich in den Geschäfften zutragen? Man kan wol auff sie den jenigen Spruch Iobs mit dem H. Gregorio dem grossen verstehen: Gigantes gemunt sub aquis. Die Rysen seufftzen under dem Wasser. Ach Elend! Wie offt befinden sich die Hoff Leuth nach viel grosser Mühe und Arbeit / nach vielem Nachjagen / und grosser Hoffnung / so lauter Träum ohne Schlaff gewesen / von einem reissenden Wasser deß Neydts und Hasses in ein grosse Ungunst hin. Vbung dieser staffel bey Hoff. Iob. 20. Stand deß Weinens.

hinweg gerissen / auß welcher sie alsdann gleichsam / als mitten im Meer der Trübsahl / tieff auff seuffzen? Der Anblick eines erzürnten Fürstens ist ihnen viel erschröcklicher / als das Aug eines Basilisci, ja viel grausamer / als ein Schuß eines grossen Stücks. Alle Wolfahrt / deren sie darbey genteſſen / seynd gantz schlipfferig. Alle Frewd / die sie wohl in zehen Jahren zuvor gehabt / mag ihrem Hertzen nit soviel Trost bringen / als diese Verschupffung auff ein einigen Tag leyds; So wie ein donnerschlag uber sie gangen / und so hoch betrübt / ja gar zu Bodē geworffen hätte / wofern sie nit ihr Zuflucht bey einem himlischen Trost gesucht. Sehet ihr nit / wie Absalon / ob er schon widerumb gehn Hoff gelassen / deß Königs seines Vatters Angesichts aber noch beraubt ware / sich also hoch bekümmert hat / da er ihme selbsten für seyn Artzney einen blütigen Todt gewünscht. Obsecro ut videam faciem Regis, quod si memor est iniquitatis meæ, interficiat me. Was wird es dann umb den Anblick eines Löwen seyn / wann allein die Beraubung eines gnädigen Augs also schwärlich zuverdäwen ist? Was wird es dann umb soviel andere widerige ding seyn / welche wegen eines krummen Trits soviel schöne / wolentworffene herrliche Anschläg verhinderen? Wo wolte man under so vielen Zuständen nit Ursach finden / bittere Zäher zuvergiessen / daß man zu allen Stunden die Streich außschlagen muß? Wann die Büssende einen Stand der Demühtigung erreicht / in welchem / wie andere Außleger setzen / sie sich nit nur biß zur Erden neigten / sonder jederman zu Füssen fielen / wo findet man Gemühter / die mehrers zu einer solchen Dienstbarkeit geboren / mehrers underthänig unnd demühtiger seynd / als der Hoff-Leuthen? Sie biegen sich wie die Fischerruten / sie erniedrigen sich / sie richten sich in alle Sättel / dahin zugelangen / wohin sie begehren: Alle kauffen die Ehr mit grosser Underthänigkeit / das Ansehen mit einem spöttlichen Ehrgeitz / die Glory mit parer Müntz der Dienstbarkeit. Dieses hat der H. Cyprianus gar wol beschrieben / da er also redt. Qui amictu clariore conspicuus fulgere sibi videtur in purpura, quibus hoc sordibus emit ut fulgeat? quos arrogantium fastus priùs pertulit? quas superbas fores matutinus salutator obsedit? quot tumentium contumelioſa vestigia antè præcessit, ut ipsum etiam salutantium comes postmodùm turba præcederet? Sehet einen Hoff-Mann / welcher auffziehet in Scharlach / wann ihr wüstet / wie viel spöttlicher Underthänigkeiten ihne der Glantz dieses Purpurkleidts geköstet hät: Wieviel Unwillens / und Verachtungen / wieviel Verspottungen der Hochmütigen er habe müssen schlucken / wieviel Hoffärtige Portal hüten / vor welchen er alle

1. Reg. 14.

Standt der Demuht.

Cypri. ad Donat.

alle Morgen seine Ehrendienst erzeigen müssen / unnd wie offt er sich zu eines hohen Fürsten Dienst für ein Laggey habe brauchen lassen / diesen Auffzug / den er jetzund anhat / zugewinnen / so würdet ihr warhafftig mit ihme mehr ein Mitleyden haben / als daß ihr ihme umb seines Glücks und Wolfahrts willen mißgünstig seyt.

Denckwürdige Antwort eines altē hoffmañs *Sen. 2. de Ira, c. 35.*

Ein alter Hoffmann / als man ihne gefragt / wie er bey Hoff seye alt worden / gabe zur Antwort / **In dem ich täglich Schmach und Unbil mit Danck gutwillig habe angenommen.** Injurias accipiendo, & gratias agendo. Viel werden ab Schmach vnnd unbilligkeiten / wie die getrewe Hunde ab dem Brüglen / fäist. Sehet also / wie die Hoff-Leuth ihren Theil an der Mühe und Arbeit der Büssenden / aber nit an ihrem Trost haben. Dann die Büssende nach vieler Strenge / bekommen entlich einen angenehmen Trost / den sie empfahen mit und in Anhörung deß Wort Gottes. Ein Hoffmann nach viel tausent unnd aber tausent Ungelegenheiten empfahet vielmahlen von seinem Fürsten kaum ein gutes Wort.

Die Büssende nach dem sie viel und lang hin und her getriben worden kommen zu einem Stillstand: Die Hoff-Leuth aber schwimmen allezeit in dem wütendem Meer der Trübsahl herumb / unnd finden keinen Stein einer steiffen Beständigkeit / auff den sie einen Fuß setzen möchten.

Entlich werden die Büssende der hochheiligen Geheimbnussen theilhafftig gemacht: Die Hoff-Leuth aber mit allen ihren Diensten der Bosheit kommen gar selten in den Tempel der verhofften Ehren / und so sie gleich darein gehn / finden sie doch diese Geheimbnuß / welche ihnen alle ihre Begirden erfüllen / nit darinnen. Nun sehet / was für ein harte Buß dieses seye / was für ein Gedult / die gnug wäre heilige Leuth / ja gar Martyrer zumachen / wann man sie nach dem Leyden thäte messen. Guevarra, welcher in einem Closter und bey Hoff gelebt / hat allweg die Buß der Ordens-Leuthen lieblicher befunden / als der Hoff-Leuthen. Ein Ordens-Person bleibt bißweilen lang in einem Hauß / unnd bawet ihme selbst fein mit guter Weil ein kleines Nästlin / darinnen mit dem Geruch eines guten Lebens / und eines Heiligen Wandels zusterben.

Ein gleichnuß eines Hoff- und Ordens-Manns.

Es last sich ansehen / spricht er / der Fluch deß Cains seye auff die Hoff-Leuth gefallen; Dann sie allezeit / wie die Frembdling jetzo da / jetzo dort im Land seynd / unnd änderen täglich ihr Herberg. Ein Ordens-Person ist nur einem allein gehorsam. Ein Hoff-Mann hat soviel Herren / soviel Anmuhtungen und Vorhaben er hat / welche sein Freyheit / so ein Gut das unerschätzlich ist / gefangen halten. Ein Ordens-Person gibt

seiner Obrigkeit Rechnung von seinem Thun und Lassen: Ein Hoffmann hat tausent/die seyn Thun unnd Lassen außspähen. Soviel der Standt deß Fürstens Glider hat/soviel hat er Bänd und Dienstbarkeit. Man muß/sagt dieser Author/dem Fürsten dienen/man muß sich zu seinem vertrawen gesellen/die Hoff-Herrn besuchen/gegen den Schatzmeistern sich freundlich stellen/die Thürhüter verehren/die Auditoren behandlen/mit dem Amptsverwaltern sprechen/die Quartiermeister gewinnen den Zahlmeistern gute Wort geben/sie zu Freund zuhaben/mit seinen Feinden Frid halten/welche ding die gehorsamme starck üben/unnd grosse Dienstbarkeit mit sich ziehen: Wann ein Hoffmann einmahl thut was er will/schafft man ihme tausentmahl zuthun/was er nit mag/und wann er gleich deß Fürsten vertrawtester wär/ist er doch ein Schlaff vnnd Knecht aller Beambten/unnd tausenterley respecten, welche ihne seyn Glück machen zuerhalten.

Ein Religios thut ein Gelübt der Armut: Es seynd aber solche Hoffleuth zufinden/welche/ohne daß sie kein Gelübt der Armut gethan/sich doch die mehrere Zeit sehr arm zuseyn befinden: Die grosse Güter selbst/welche alles hinweg nemen/befinden sich zu end der Rechnüg auffgezehrt vñ verbraucht.

Ein armer Religios, wann es Zeit zum essen ist/findet in vielen Gotshäusern sein gedeckten Tisch/ohn daß er daran gedenckt/die Gaben Gottes eben mit so guter Gelegenheit darauff gesetzt/als wie sie der Rapp dem Eliæ gebracht hat. Man findt aber einen solchen Hoff-Mann/welcher vielmahlen erwann in einem kleinen Nebengäßlein zu herberg/an einem entlehneten Tisch isset/auff einem frembden Beth schlaffet/in einem Zimmer ohne Thür wohnet/unnd zu End alles dessen kombt ein Gast/der ihne uberfält/da er nichts hat/damit er ihne tractiere: Unnd ist alßdann sein Elend gröser sein Armut an Tag zugeben/als dieselbige zuleyden. Ihme thut es weniger wehe elend zuseyn/als einen Zeugen seines Elendts zuhaben. Man hat wol einen gefunden/welcher ob er schon mehr als zwey tausent Cronen Jährliches Einkommen gehabt/er doch weder Brod/noch Holtz/noch Speiß/noch auch ein Kuchelgeschirr in seinem Hauß gehabt: Sonder hatte alle Tag in seinem Register verzeichnet/welcher Herr Taffel werde halten/damit er könne hingehen sein Mittagessen zusuchen. Was ist das nit für ein Armuht?

Guevarra setzt zu dieser scheinbarlichen Armuht deß Hoffmanns noch hinzu. Es tragen ihme die Diener ab/die Schaffner vernaglen ihme sein Maulthier/die Schalcksnarren seynd ihme uberlästig/das Frawenzimmer bey Hoff berupffet ihne/die übrige schlecht ehrbare Damen lär-

ren.

ren ihme den Beutel gar auß. Und sobald er widerumb ein wenig Federn bekombt: So kombt ein jeder ihme eine auß den Flügel zuziehen / und so er keine Flügel mehr hat / so hat er auch kein Freund noch Hülff mehr.

Der Religios, weil er das Gelübt der Keuschheit gethan / hat grosse und gewisse Mittel / so ihme sein Orden gibt / dieselbige zuhalten: Hingegen die Keuschheit deß Hoffmans ist allezeit entweders im Stich / oder im Streit / dieser wehret ewig / unnd wird gar selten ein Sieg erhalten: Nichts destoweniger verbleibt bey ihme die Schüldigkeit keusch zuleben / vnd werden die Mißtritt der Göttlichen Raach vorbehalten.

Es wachet der Ordensmann zwar in dem Dienst Gottes / jedoch hat er sein Zeit zuwachen / zuessen und zustudieren mit gantz weiser Anordnung abgetheilt. Der Hoffmann aber hat der Welt zu dienen / kein gewisse sichere Zeit weder zuruhen noch zuessen: Er isset / wann es seinem Alexandro gefallet / und ist sein Schlaff eben so wenig sein / als sein Freyheit / deren er sich erst beraubt hat / ehe er ist schlaffen gangen: Welche doch ein so köstliches ding ist / daß wer ihren Werth recht erkente / sie nit umb die gantze Welt dahinden liesse. Der Religios thut ihme selbst mit Verdienst und zu seinem Trost ein freywilligen Abbruch: Der Hoffmann thut es auch / aber gar offt mehr / weder ihme lieb ist / ohne Verdienst / und mit schlechtem Trost. Endtlich tragt der Religios ein härin Kleyd der Hoffmann aber dörner und Sorgfältigkeiten / die ihn niemahlen verlassen. Ein verschlossene Ordens-Person / hat gleichsam niemand / als ihme selbsten ein benügen zuthun: Ein Hoffmann / der jederman begert zugefallen / thut vielmahlen nit einem recht. Wann er schweigt / sagt man / er sey ein Tölpel: Redt er / spricht man / er sey uberlästig: Gibt er etwas auß / sagt man / er seye ein verschwender: Ist er häußlich / so muß er geitzig seyn: Bleibt er zu Hauß / halt man ihn für ein Gleißner: Ist er fleissig in besuchung anderer Leuthen / sagt man er suche ein promotion. Hat er viel die ihne begleiten / sagt man er sey ein Thor.

Nach dem endlich dieser grosse Hoffmann Guevarra die Gelegenheit der Zeit / und Beschaffenheit deß Hoffwesens gantz meisterlich beschrieben / ziecht er diesen Schluß darauß / und sagt: Daß das Hoffleben kein Leben / sonder ein öffentliche Buß seye / unnd man die Hoff-Leuth nit lebendige Menschen / sonder Menschen / die also lebendig begraben seyen / nennen solle: Dieweilen sie so offt sterben / so offt sie hören / daß ein anderer besser in Gnaden seye / als sie sich verhoffen zuseyn.

Urtheilt umn selbsten auß diesem allem / so hiervon eingebracht worden / ob man sich nit destomehr mit Tugendten unnd Herrzhafftigkeiten

habe zubewaffnen / umb so viel man grössere immerwehrende Gefahren eintweders der Sünd / oder deß Elendts und Jammers zuförchten hat: Daß also der Hoffmann nit weniger schüldig sich der Tugend / als der Ordens-Mann zubefleissen / weilen er sich zu allen Stunden in viel grösseren und augenscheinlicheren Gefahren befindet. Erachtet nun selbsten / ob diß nit ein grosse Gnad Gottes seye / ein solche Gelegenheit zur Buß zuhaben / unnd bey so gelegner Zeit dieselbige zuwürcken / wie in diesem Fall die Hoff-Leuth begnädiger seynd / soviel Palmenzweig einzusamlen / wann sie anderst ihren Verstand mit einer auffrechten Meinung werden in allen ihren Geschäfften und Verrichtungen / nach dem Geistlichen Wesen regieren. Auß mangel dessen aber / in dem sie vermeinen viel zugewinnen / verliehren sie alles: Der Verdienst entgehet / unnd bleibt ihnen die gantze Zeit ihres Lebens ein Creutz deß bösen Schächers uberig. Wölches aber zum höchsten zubedauren ist / daß sie ihre eigne Straffen anbetten / in welchen sie den jenigen auß dem Geschlecht Zabulon gleich seynd / von welchen die H. Schrifft redet / sie werden das Meerwasser wie Milch trincken / unnd alle Bitterkeiten werden ihnen wegen ihres verderbten Magens / wie lauter Zucker fürkommen.

Deut. 33. Inúdationem maris quasi lac sugent.

Die X. Vrsach.

Wird genommen von der Danckbarkeit.

Gott wird von anfang der Welt genent Verbindend / Dienstbar / oder verpflichtend. *Eloim.*

WAnn die Edel-Leuth und grosse Herren der Welt keinen andern Antrib zur Vollkommenheit hätten / als die Danckbarkeit für soviel Gutthaten / die sie von der Freygebigen Hand GOttes empfangen; Wäre dieses allezeit ein kräfftige Ursach / ein recht adliches Hertz / welches die Undanckbarkeit mehr förchtet / als den Todt selbst / zubewögen; Dann nit ohne sonderbahre Geheimnuß geschahe es / daß Gott von Anfang der Welt / auß den jenigen zwölff Namen / die man ihme zueignet / den Namen Eloim an sich genommen / welcher von einem Hebræischen Wort herfliesset / das da binden / oder verpflichten bedeutet: Allda Er zum aller ersten dem Menschen durch diesen Namen eines verbundnus / oder verpflichtnus wolte zuerkennen geben / das Er in lauter Gutthaten erschaffen / und dahero die Danckbarkeit Ihme gar in seyn Natur soll einverleibt werden.

Philo

Philo in dem Buch / deme er den Titul de planta Noë, das ist/wie Noë gepflantzet / geben hat / beschreibet uns ein tradition der Weysen seines Volcks. Daß nemblich / nach deme Gott die Welt / als ein Schild seines Adels / ein Außzug seiner Ehren Titeln / ein Spiegel seiner hoch- und Weyßheit erschaffen / Er hierüber auch die Engel / als Beystand seiner Glory und Herrligkeit gefragt habe; Was sie von diesem Werck hielten? Darauff einer auß ihnen / nach deme er den Baw dieses gantzen erschaffnen Wesens hoch gelobt / rund herauß gesagt / er erfordere darinn noch ein Vollkommenheit / darmit gleichsam das Sigill auff soviel schöne und herrliche Erfindungen auffzuruncken. Was dann? Sagte der Himlische Vatter: Ich vermeine / antwortet Er / ein starcke / kräfftige und liebliche Stim̃ / welche von der Lufft / Wind / unnd Wolcken in alle End der Welt getragen würde / sie allenthalben anzufüllen / und niemahl nachzulassen / das Lob und die Danck sagung für deine so hohe unnd außsprechliche Gutthaten zuverkünden. Ein schöne unnd Englische Erfindung ist diese. Jedoch hat Gott diesem Mangel gnugsamme Fürsehung gethan; Dann da Er die Welt / als ein grosses Uhrwerck gemacht / gabe Er dem Menschen die jenige Stell / welche sich ansehen liesse / als habe es sein Natur also erfordert. Daß diesem also seye So ist das erste Rad in dieser grossen Uhr / der erste Himmel / so bewögt wird; Die Zähn / darinn seind die heimliche influentien der gleich unnd ungleichen Eigenschafften / welche gleichsam in dem innersten Grund der Natur verborgen ligen; Die Taffel / darauff die Stunden verzeichnet / seynd die schöne gebogne Decken der jenigen Himmlischen Gewölber / welche vor unsern Augen erscheinen: Die Zwölff Zeichen deß Himmels seynd gleichsam die Abtheilungen der zwölff Stunden deß Tags: Die Sonn verricht das Ampt deß Zeigers / de Stunden darmit zuzeigen / und in dero Abwesenheit thut solches der Mond: Das Liecht und die Sternen geben ihr goldgelbe Farb darzu / das Meer die blawe vnnd grüne seiner Wällen: Die Erden ist an statt deß Gewichts: Die Edelgestein / die Metall / und die Planeten seynd die Uberschrifft derselbigen / die weise Männer in der Erkandtnuß dieses grossen Werckmeisters zuüben: Die Thier seynd wie die Cymbalen: Der Mensch aber ist die grosse Glock / welche all: Stund schlagen / unnd dem Erschaffer die Danckbarkeit leisten solle.

Ein schöner *Discurs Philonis.*

Die Welt ist ein Uhrwerck unnd auff was weiß

Diese Danckbarkeit seynd Gott dem Herren alle Menschen ins gemein schüldig / und die jenige / so hierin ermanglen / seynd umb zweyerley Ursachen auffs höchst straffwürdig. Die erste ist / weil Gott der Herr

sie mit seiner selbst eignen Hand in allen Naturen dieser Welt eingeschrieben. Die ander / weilen Er sie selbst so wol in newen / als in dem alten Gesätz auffs höchst befohlen. Was das Gesätz der Natur betrifft / so seynd die danckbahre Werck die Flügel der Liebe / welche viel schneller / als der Wind seynd / sie erreichen die Vögel im Flug. Wir wissen auß den Historien / wie auff ein Zeit ein Storch ein köstliches Edelgestein einer adelichen Jungfrawen / die ihne von einer Wunden geheilet / in die Schoß geworffen habe. Deßgleichen thäte auch ein Adler / als dieser den Leib eines Weibs / so ihne ernehrt hätte / verbrennen sahe / stürtzete er sich allerfrölich in die Flammen deß brennenden Scheitterhauffens. Die Gutthaten seynd die jenige güldene Netz / mit welchen man die allerschönste Fisch fanget. Dessen sehen wir auch ein Prob an den Delphinen / welche hauffenweiß am Uffer deß Meers sich versamleten / einen mit Namen Cerano, welcher sie vorzeiten auß der Gefangenschafft der Fischen erlöst hatte / zu dienen. Die Gutthaten seynd solche Pfeyl / welche auch die Hertzen der Tygerthier vñ Löwen biß auff daß innerst durchdringen: Dieses sehen wir in der That Andronidi, welcher / weil er einem Löwen einen Dorn auß dem Fuß gezogen / hat er denselbigen zu einem Dienstvieh gemacht / und in der gantzen Stadt Rom zahm / wie ein Lämlein herumb geführt. O wol ein starcker Leim ist die Gutthat Alle adeliche Vögel werden darin gefangen: Nur etliche unglückseelige Nachtheylen entgehen ihme. O ihr Edel-Leuth vermeint ihr / ihr thut zuviel / wann ihr die Gutthaten ewers Erschäffers in Danckbarkeit erkennet / weil auch die allerwildeste Thier / die von den Schlaven empfangene Gutthaten vergelten / unnd ehender ihr wilde Natur verlassen / als daß sie einer kleinen Gutthaten vergessen? Interroga jumenta & docebunt te, & volatilia cœli, & indicabunt tibi. Cognovit bos possessorem suum, & asinus præsepe Domini sui; Israël autem me non cognovit. Was nun anerifft das geschribene Gesätz / so wird kein Tugendt öffter befohlen / als eben die Danckbarkeit. Gott gibt kein Gutthat / daß Er nit derselbigen ein Danckzeichen hinderlasse. Wie er sein Volck auß Ægypten, geführt / hat man ihme zur Danckbarkeit auff ewig ein Lamb schlachten sollen: Wie Er das Himmel Brodt geben / müste ein Theil desselbigen in der Archen auffbehalten werden: Wie er Wunderthaten mit der Ruthen Moysis gewürckt / müste man sie zur Gedächtnuß auffhalten. Die Danckbarkeit ist der Schlüssel zu dem Land / so von Hönig und Milch fliesset; Hingegen ist die Undanckbarkeit ein Ursach aller Straffen / so auff die Köpff der Rebellen vom Himmel außgossen werden.

Der Natürlichen Däckbarkeit schöne Prob. *AElian. lib. 8. c. 22 Plin. lib. 10. cap. 5. AElian, lib. 8. c. 3.*

Iob. 18. Isaiæ 1. Däckbarkeit in dē Gesätz Gottes.

Ist

Ist es nit ein sehr denckwürdiges ding / daß ihnen die Israëliter viel mehr haben lassen angelegen sein Trummen mit sich in die Wüste zutragen / Gott darmit zuloben / als Wehr und Waffen / sich damit zubeschützen? Das Lob gehet vor den Waffen / und aller Kriegsrüstungen. Exultationes Dei in gutture eorum, gladii ancipites in manibus eorum. Die Hauptleuth der Rittermässigen Deboræ werden in der H. Schrifft eben umb dieser Ursach willen Schreiber genandt / weil sie mit der Feder und mit dem Schwerdt zu Feld zogen: Das Schwerdt hätten sie zum Streit / die Feder aber das Lob Gottes zubeschreiben. Wann ihr Rupertum fragt / warumb im Buch Genesis, in welchem von allen erschaffnen dingen geredt wird / von dem Element deß Fewrs mit keinem Wort Meldung geschehe / wird er euch zur Antwort geben; Daß das Fewr wegen seiner Unfruchtbarkeit / ein Zeichen unnd bedeutung der Undanckbarkeit seye. Wann ihr auch den H. Chrysostomum fragt / warumb Gott / da Er kommen ist / das Gesäz zugeben / in einen Dornbusch erscheine seye? Wird er euch sagen; Daß es geschehen; Demselbigen undanckbahren Volck zubezeugen die Abschewligkeit seiner Undanckbarkeit / so durch das dornächtige Gewächs bedeutet wird.

Denckwürdige Puncten uber diesen.

Psal. 194. Iudith. 5. n 14. iuxta interpretationē 70. Interpretum.

Rupert in Gen. c. 2.

Der H. Ambrosius schreibt. Es seyen auß sonderbahren Fürsichtigkeit Gottes / dem jüngeren Tobiæ zu Gefehrten seiner Reiß ein Engel / und ein Hund zugeben worden: Ein Engel / der ihme Guts thäte / und ein Hund / so ein sehr danckbahre Arth und Natur hat / ihne der empfangnen Gutthaten zuerinnern. Sehet ihr nit / wie die Welt und ihre Gesäz dahin zihlen / die eine in allen Creaturen / die andere in allen ihren Gebotten uns die Danckbahrkeit in das Hertz zutrucken? Ein alter sagte auff ein Zeit / undanckbahr sterben / seye der aller schmächlichste Todt / den einer ihme sebsten könte einbilden: Nichts destoweniger begehrt ihr Edelleuth in den Kirchen / und zwar in den allerfürnembsten Orthen begraben zuwerden / ihr aber schewet euch nit / die Undanckbahrkeit ewern Seelen für einen Grabstein zulegen.

Amb. l. 6. Hexa. c. 4.

M. Aurel. Antonius in vita sua.

Wir setzen noch ein Bedencken / welches wol würdig zuerwögen / hinzu. Nemblich je grösser und höher die Gutthaten seynd / die ihr von der freygebigen Hand Gottes empfangen / je abschewlicher und straffmässiger ist das Laster der Undanckbarkeit. Folgt der nützlichen Lehr deß H. Augustini; Folgt der Ubung / deren er sich gebrauchte / euch zur Danckbahrkeit zuenzünden: Gehet hin / sagt er / auff das Gestatt deß Abgrunds / und redet mit der Nichtigkeit / welche nit ist / unnd niemahl gewesen / noch jemahl seyn wird: Zehlet ewere Jahr / und fragt sie / wo ihr vor

Fürtreffliche Ubung deß *H. Augustini* sich zu Danckbarkeit auffzumuntteren.

vor diesem gewesen seye ? Sie werden mit stillschweigenden Worten zu eweren Hertzen reden / und sprechen ; Ihr seyt gewesen / was sie seynd / was habt ihr dann Gott geleistet / daß ihr jetzund nit mehr seyt / was sie seynd ? Nemmet ein Demant in die Hand : So wird er zu euch sprechen / er habe mit euch das Wesen / doch lebe er nit. Und was habt ihr gegen Gott gethan / daß ihr das Leben / und mehr weder Er / habt ? Gehet hin zu den Ceder und Palmbäumen / so werd ihr erkennen / daß sie das Leben mit euch gemein haben : Aber uber diß / daß ihr die Empfindtlichkeit habt. Warumb wäre man euch dieselbige schüldig ? Mit was für Gelt habt ihr sie erkaufft ? Gehet hin zu den Adlern unnd Löwen / so werden sie euch sagen / daß sie zwar die Empfindtligkeit mit euch gemein haben / jedoch daß ihr vor ihnen die Vernunfft habt / welches ein unerschätzliches Gut ist. Ihr habt ewere Sinn / ewer Gedächtnuß / eweren Verstand / unnd den freyen Willen / ihr seyt ein Mensch / und sie seynd Thier. Was habt ihr Gott geleistet / daß ihr ein Mensch / ein vernünfftige Creatur / unnd eines vnendlichen Guts fähig seyt ? Was habt ihr gethan / ehe unnd zuvor ihr gewesen / daß ihr diß worden / was ihr jetzt seyt ? Was für ein Opffer habt ihr geopffert / da ihr noch in der tieffen Gruben deß **Nichts** euch befunden / daß ihr in diese Welt mit so grossem Vortheil vor allen andern Creaturen seyt gebohren worden ? Wann nun ihr zuseyn verdient / wo habt ihr verdient wol zuseyn. Wann habt ihr verdient ein Mensch / ein Christ zuseyn / von der Hand Gottes / auß so vielen Völckern / welche die Höll täglich mehren / herauß gezogen zuwerden / und mit dem Blut seines eingebornen Sohns gewaschen / durch das Wasser deß H. Tauffs gereiniget / mit seinem Zeichen verzeichnet / mit seiner Gnad geziert / durch seine Verdienst gestärcket / mit seiner Erkandtnuß erleucht / under seine Flügel gesetzt / mit dem Schutz seiner Engeln beschirmt zuseyn / hie auff Erden allerhand Mittel zuhaben / ein recht Christliches Leben anzufangen / alßdann im Himmel ewig zuherrschen / und daselbst in einem unergründtlichen Meer aller Wollüst und Glückseligkeiten versenckt zuverbleiben ? Mit was für einem Werth habt ihr dieses alles erkaufft ? Heischt das nit warhafftig wie ein Maulesel an seiner Mutter saugen / und mit den Füssen in sie geschlagen ?

Sonderbahre Schüldigkeiten der Edel-Leuthen.

Sagt ihr dann diese Guttharen seyen euch mit allen Christenmenschen gemein : So antworte ich / die Sonn seye nit destominder für euch ein Sonn / weil sie auch die Augen der Ohmeissen erleuchtet : Aber sehet das / was ewere Personen sonder betrifft / und daß ihr ohne ein grosse Undanckbarkeit nit könnet vergessen. Die Natur giesset gleichsam alle Menschen uber einen Model / alle seind in ihrer Geburt / unnd auch im

Todt

Todt gleich/welcher den Zwilch vnd den Sammet mit gleicher Elen auß-
misset. Aber O mein Gott/ was für ein Ungleichheit hat es under die-
sen/unnd jener manter zuleben ! Wann man die Beschaffenheit der
Ständen unnd deß Glücks eines jeden bedenckt: Lasset es sich ansehen/als
seye ein grösserer Underscheid zwischen einem und dem andern Menschen/
als zwischen dem Menschen und einem unvernünfftigen Thier. Wieviel
werden täglich in den Bänden einer elenden Dienstbarkeit gebohren/
die das Leben mit dem Joch am Halß eintretten ? Hingegen aber andere
werden nit nur allein frey / adlich / groß / hoch : unnd durchleuchtig ge-
bohren: Sonder bringen ihre Cron gleichsam wie Diadumenus an der
Stirn auff diese Welt.

Wieviel sehet ihr der jenigen / welche mit sehr grossen Unformlig-
keiten am Leib / als mit Läme / Kranckheiten / Häßligkeiten gebohren
werden/welche sie gar offt von Mutter Leib biß in ihr Grab tragen müs-
sen : Hingegen sehet / wie ihr mit einem wolgestalten Leib auff diese Welt
kommen / welchen die Natur also formiert / damit er ein Behaußung
der Seel seye.

Wieviel grobe und dunckle Verständ / wieviel thorechte Köpff /
wieviel verkehrte Hirn hat es hin und weder in der Welt? Euch aber hat
Gott ein solche Seel geben / die allerhand Erleuchtungen und Erkandt-
nussen fähig ist ; Einen guten und reiffen Verstand : Ein gute und kräff-
tige Gedächtenuß : Mit einem Wort allen Haußraht / was zu einer schö-
nen Seel gehört. Wieviel Kinder kommen auff diese Welt / als wie
kleine Mißgebuhrten : Die hernach ohne einige Underweisung / ohne
Führer unnd Geleits-Leuth verlassen werden : Hingegen wie alle ding zu
ewerer Erziehung geholffen ? Wieviel tausent Menschen befinden sich
täglich in der Armuht / in einem nöthigen Bettel leben / in dem äusserstem
Elend / welches von lauter Gallen zuleben machet / unnd täglich einen
Theil ihres Lebens in ihren Zähren zuverzehren? Hingegen aber sehet in
was grossen Reichthumben und Einkommen ihr gebohren seyt. Sehet
wie euch nit nur die Menschen und das Vieh / sonder so gar alle Elemen-
ten zu ewerem Dienst / zu ewerer Hochheit / zu ewer Glückseligkeit/unnd
ewerm Wollust verhülfflich seynd ? Wieviel werden von der Tyranney
der Menschen / die offt grausammer seynd / als die wilde Thier selbst /
undertruckt / und mit Füssen getretten? Sehet aber wie ihr dargegen in
den allerhöchsten Staffeln der Ehren erhebt sitzet / allda euch ewere
Feind förchten: Die euch gleich seynd / lieben ; Die wenigere verehren
und gleichsam anbetten. Gedenckt ihr dann dieses alles nichts zuseyn?

So nembt nun selbst die Waag in die Hand / und erwöget / ob es nit ein grosse Unrew unnd Barbarische Undanckbarkeit seye / Gott sein Geld und Silber stehlen / dem Abgott Baal Götzenbilder darauß zuschmeltzen / ewere Ampeln bey dem Altar deß Allerhöchsten anzuzünden / sein Tempel darmit zuplündern: Das Brodt von dem Haußvatter mit der einen Hand empfahen / und mit der ander ihme das Messer in den Leib stecken: Eben das thut ihr / wann ihr diese Göttliche Gaben in der Gottlosigkeit / Ungerechtigkeit / in dem Ehrgeitz / in Uppigkeit / in Neyd unnd Haß / im Zorn / in einem schändtlichen Viehischen Leben / mißbrauchet / darab sich auch die Engel im Himmel entsetzen / unnd dem Himmlischen Vatter die jenige trawrige Wort beym Jeremia herauß pressen: Quid est, quod dilectus meus in domo mea fecit scelera multa ? Habe ich dann dich / O du mein allerliebster Freund / in meinen Tempel auffgenommen / ernehrt / und mit meiner Vätterlichen Hand von der Wiegen zu dem End erzogen / daß du mir Unehr erweisest / unnd die Glory meines Altars verfinsterst ? Seheſt du nit / daß / in deme du dieses thust / dir selbst einen Strick deß ewigen Undergangs und Verderbens flechtest ?

Jere 11.

So bedencket nur wol / O ihr Edel-Leuth / daß ihr alles / was ihr seyt / was ihr vermögt / was ihr habt / unnd was ihr gelter / nit anderst als nach dieser Fundamental-Regul annemmet : Daß ihr von Hertzen begeret nicht zuseyn / nichts zu können / nichts zuhaben / nichts zugelten / dann allein für den jenigen / deme ihr alles hie zeitlich unnd dort ewig schüldig seyt.

Die XI. Vrsach.

Wird genommen von der Würckung / welche das Exempel pflegt zugeben.

ES wenden sich die grosse und hohe Personen / wohin sie wöllen / so finden sie aller Orthen für sich grosse Schüldigkeit und Anrib der Ehr / daß sie sich umb die Tugend zubewerben / unfehlbarlich verbunden seynd. Sehet hie eine auß vielen Ursachen / so gleichwol der fürnembsten eine ist / nemblich das Exempel. Dieses / sonderlich in den fürnehmen Personen / ist das allerkräfftigste Mittel / es seye gleich zum Guten oder zum Bösen / under allen denen / so man in der Welt finden mag.

mag. Sehet ihr nit wie der Geist der Lügen den Kram seiner Lüsten und Betrugs allenthalben außlegt / das menschliche Geschlecht in viel tausent erbärmliche Schandthaten / zufallen / kein kräfftigers Instrument in der Höll gefunden habe / als eben das böse Exempel der hoch- und fürnehmen Personen / welche durch ihr Tyranney so weit kommen / daß sie sich für Götter auffgeworffen haben.

Da Satan sie auff die Altär erhoben / hat er zumahl ihnen die Herzen eingenommen / und diesen Abgöttischen blinden Menschen einen Ehebrechischen Jovem / ein unzüchtige Venerem / unnd einen Blutgirigen Martem / vorgestelt / ihnen in die Ohren geblasen / diese Götter / die ihr anbettet / denen ihr Kirchen und Altär bawet / haben dieses unnd jenes gethan. Seyt ihr dann böser / als sie / daß ihr es nit auch thun köntet? Die böse Natur fanget nit so bald an sich zuerzeigen / daß sich die böse Begirlichkeit nit der zugesellet / weil sie allbereit und leyder nur gar zu fast wegen der Erbsünd zum Verderben geneigt ist. Wann sie noch darüber das vorleuchtende böse Exempel der jenigen / die nit nur für groß sonder auch für unsterblich / als Göeter gehalten werden / sehet: So laufft sie gantz mit vollem Gewalt dem ubel zu / berühmt sich ihrer Unehr / unnd will ihren Unrath mit diesem güldenen Fürhang der hohen Personen bedecken.

Das böse Exempel der grosse Herrn hat vor Zeitē die Welt verderbt.

Der grosse Sinnreiche Julius Firmicus hat dieses Argument in dem Buch / daß er von dem Jähler der Eytelen Religionen geschrieben / gar wol gebraucht. Adulterio delectatur aliquis, Iovem réspicit, & inde cupiditatis suæ fomenta conquirit, probat, imitatur, & laudat, quod Deus suus in Cygno fallit, quod in Tauro rapit, ludit in Satyro. Ist etwann einer ein Ehebrecher / schawet er den Jovem an / und von dem Bildt seines falschen Abgotts nimbt der den Zundel seiner Begierligkeitē. Er heist es gut / folgen dem nach / unnd lobet seinen Gott / da er ein einfaltige Jungfraw under eines Schwanens Gestalt betrieget / daß er ein andere in der Gestalt eines Ochsen hinweg führet / daß er in einer andern Gelegenheit der Person eines wilden Manns vertritt.

Iul. Firmicus de errore profanar. Religionum.

Was köndte man mehrers von der Krafft unnd Tyranney deß bösen Exempels sagen / als was der H. Augustinus geschrieben. Nit nur die lasterhafftige thun das Laster den jenigen mit allen Kräfften nach / die ihnen in demselbigen vorgehen: Sonder auch so gar die: welche noch die Schamhafftigkeit an der Stirn tragen / lassen sich ebenmässig von dem Anlauff der bösen Exempel einnemmen / unnd vermeinen einen Theil an der Glückseligkeit der grossen und hohen Personen zuhaben / wann sie

Tyranney deß bösen Exēpels.

Augustin confess. l. 2. cap. 3.

ihren Theil an deren Lastern erlangt. Audiebam eos cantantes flagitia sua, & tantò gloriantes magis, quantò magis turpes essent: & libebat facere non solùm libidine facti, verùm etiam laudis, fingebam me fecisse, quod non feceram, ne viderer abjectior, quò eram innocentior, & ne vilior haberer, quia eram castior. Ich hörte meine Gesellen/ die sich ihrer Boßheiten rühmten / unnd sich umb destomehr erhebten / umb soviel unzüchtiger und unehrbarer sie waren. Unnd ich wolt auch thun / als wie sie / nit sowol auß Lust böses zuthun / als daß ich ein Wolgefallen hatte wegen deß bösen gelobt zuwerden: Vielmahlen geschahe es / daß ich dergleichen thätte / als hätte ich etwas böses begangen / welches ich doch nit begangen habe / dann ich mehr förchtete unschüldig zuseyn / damit man mich nit verachtete. Ich wolt nit für keusch gehalten werden / damit es mir nit bey dieser Welt einen Nachtheil brächte.

Wieviel an dē Exempel der Edel-leuthen gelegen seye.

Sehet O Ihr Edele / was das Exempel für ein Gewalt vber die Hertzen der Menschen habe / Es ligt nur an euch / daß ihr gleichsam ein gantze newe Welt formieret / die Laster vertreibet / die alte guldene Zeiten widerumb herbey bringet. Gott hat euch auff die Obriste Staffel der Hochzeit gesetzt vnnd lasset euch zu aller erst das gute vnnd böse Wetter erfahren. Gott hat euch mit selbst eigener Hand / als Planeten in den Himmel der Ehren gesetzt / an ewereu Influentien oder Würckungen / hanget die beschaffenheit der gantzen vndern Welt / Wan diese gut ist / so bring sie Gesund- vnnd Fröligkeit / vnnd das Leben in diese gantze Welt / Ist sie aber böß / so füllet sie alle Element mit Pest vnnd Gifft an.

Das Volck ist wie das Meer / ihr aber seyd die Wind / die dasselbige auffblasen vnnd widerumb ernidrigen / wann es euch gefält. Das Volck scheint / als seye es einem Fisch Polypus genand / gleich / welcher sein Gestalt nach vnderscheid der Farben des Orths / an dem er sich befindet / änderet. Ihr seyt die Felsen / an welche sich das arme Volck durch ein lange Ketten der Dienstbarkeit anhenckt / ihr nembt ihme sein Freyheit / vnd gebt ihme ein Farb nach ewerm belieben. Das Volck ist wie das Ebhew / welches auff der Erden herumb kriechet / vnnd an den Bäumen / die es ergreifft / sich auffrichtet. Das Volck hat ein Hertz vom Laim / ihr aber seyt die Haffner / so ihme die jenige Formb vnnd Gestalt gebt / die euch gefalt: Facere rectè cives, suos princeps optimus faciendo docet, cumque sit imperio maximus, exemplo major est. Ein guter Fürst zeiget mit seinem Exempel seinen Underthanen / wie sie recht thun sollen / und wiewol er groß ist mit dem Titul seiner Regierung / so ist er doch noch gröſſer und mächtiger durch die Krafft seines Exempels.

Velleius.

Auß

Auß diesem lasse ich euch selbsten erkennen / wie schwärlich ihr euch versündiget / wann ihr durch ewer böses Exempel das Laster / wie ein Gesätz lasset auffkommen. Das Laster sag ich / welches sonst kein Krafft hette / wann ihr ihme sie nit selbst an die Hand gebt / die Gemeind darmit under sich zubringen.

Böses Exempel ein grosse Sünd.

Fürs aller erst thut ihr ein grossen geistlichen Diebstahl / in dem ihr euch der Authoritet mißbrauchet / welche ein Strahl der Allmacht Gottes selbsten ist / so euch die Underthanen zuerleuchten geben / sie sein sanfft zu ihrer Schüldigkeit zuhalten: Ihr aber thut der gleichē / als hättet ihr sie von euch selbsten. Also raubt ihr die Küsten deß Schatz Gottes / in dem ihr euch sein Macht zueignet; Ihr verunehret dieses köstliche Perlein / welches er euch in ewere Händ ubergeben / auff ewere Häupter gesetzt / euch gleichsam etwas von seinem Wesen mitzutheilen / ihr aber haltet dasselbige also spötlich / das ihrs gar nit zu dem Dienst seines Erschäffers gebrauchet. Qui de bono tuo gloriam sibi, & non tibi quærit, hic für & latro est. Mein Gott / wie ist diß so wahr / daß / welcher von deinen zierden sein eigne Glory suchet / ein Dieb und Mörder seye / welcher in dem er GOtt sein Ehr will nemmen / stihlt er ihme selbst das Himmelreich Welcher Kirchenrauber ist mit diesem zuvergleichen?

Das böse Exempel ist ein Werck deß Anti-Christs.

Fürs ander / was ist für ein schändliches ding / so das böse Exempel der fürnehmen und grossen Personen würcket: Nemblich dem Laster ein Ansehen / und die Tugendt veracht machen? Gedencket ihr nit / daß / wann man euch folget / es ein Werck deß Antichrists seye? Und dieses solt euch genug seyn / ein abschwen ab diesem so erschröcklichen Laster zuverursachen: Was wird der Antichrist anders thun? Warzu wird er alle seine Kräfften / all sein Vermögen anspannen / als die Ehr Gottes zuverfinstern / und das Laster auff den Altar zuerheben? Also banet ihr ihme den Weeg? Alles was unser lieber Herr Jesus Christus geredt / gethan / unnd gelitten / das hat er geredt / gethan / und gelitten / die Werck der Laster außzutilgen. Ihr aber wöllet diese wider erheben / und auffrichten.

Wann die Sünden / so von euch begangen werden / für Sünden gehalten wurden / so wäre es zwar ein unbillliches ding / aber weniger Gefahr darbey: Nun aber / achtet man sie nit mehr also: Desinunt esse probri loco purpurata flagitia. Die Sünd / so von mittelmessigen Personen begangen werden / haltet man zwar für Sünd / wann sie aber mit einer Cron / oder einem Purpurmantel bedeckt werden / hören sie auff Sünd zuseyn / und bekommen den Namen der Tugendt / welches ein erschröckliches ding ist. Durch ewer böses Exempel seyt ihr ein Ursach

an diesem Betrug deß Menschlichen Geschlechts / welches das Laster für ein Tugendt / unnd die Schandthat für ein Ehrenzeichen haltet. Wist ihr nit / was ein falscher Müntzer für ein Straff verdienet? Merckt auff / die Abgötterey ist das erste under allen Lastern / was aber dem jenigen für ein Lohn gebührt / welcher nit nur Abgöttisch / sonder ein Uhrheber unnd Erfinder einer newen Abgötterey ist / könt ihr selbst wol erachten. Diß thut das böse Exempel / wann ihr Edel-Leuth also auß der Art schlagt / so gebt ihr der Sünd das Ehr-orth vor der Tugent: Ihr stellet sie auff den Altar / ihr seyt die Ursach / daß ihrer viel tausent opfferen / ihr machet auß dem Tempel der Ehren einen Stall / in deme ihr bey der Welt / als wie kleine Götter / in grossem Ansehen seyt / gebrauchet ihr euch dieses gantzen Credits, die Ehr deß wahren Gottes mit dem Exempel ewers bösen Lebens zuverstöhren. Cœnum de cœlo facitis, & errantes animos per abrupta præcipitia crudeli calamitate ducitis; cum hominibus peccare volentibus facinorum viam de Deorum monstratis exemplis. Dieses seynd die Wort Iulij Firmici.

Solche grosse Undanckbarkeit wird einmahl den Himmel schamroht / und die Erden erzitteren machen. Wann ihr dieses recht bedencken werdet / so werdet ihr euch nit mahl ein That einiges bösen Exempels zu begehen / anmassen: Wann schon die böse Begirden unördenlicher Weiß außbrechen wolten / so werd ihr auffs wenigst dem jenigen Vogel folgen / welchen die Alten Iustum, das ist / Gerecht genennet / dieweil er den Unrath seines Leibs verberget / weilen er weiß / daß er gar schädtlich ist / damit er den Menschen nit vergiffte; Also werd ihr viel ehender ewere Missethaten mit der Nacht / und der Finstere vergraben / als sie an offnen Tag herfür bringen.

Photius in Bibliotheca.

Ein vogel genant Justus.

Für das dritte / so erwöge selbst / was für ein Boßheit es seye / nit nur ihrer vielen / welche ewer Glück anbetten / und dessen ein Ehr haben / daß sie eweren Lastern nachfolgen / das Messer in die Gurgel stossen / sonder auch alle Nachkömmling durch die Authoritet ewer Schandt hatten beschädiget? Admonetur omnis ætas fieri posse, quod aliquando factũ est. Exempla fiunt, quæ jam esse facinora cessant. Sagt der wolberedte H. Cyprianus. Sicut æramentum æruginat nequitia. Ewer Sünd ist ein Rost / der sich allen ewern Nachkömmlingen anhencket / unnd je grösser ihr seyt / je stärcker ist der Gewalt / und je grösser ist die Boßheit. Sagt nit daß ihr darumb für ewere Personen nicht straffwürdig seyt / noch Gott nit müsset einmahl schwäre Antwort geben wegen der Sünd der jenigen / so euch anbefohlen / oder so nach euch kommen werden. Es besticht Gott

Cyprian. ad Donat.

Ein Figur deß bösen Exempels

Exod. 21.

in

in der H. Schrifft / das welcher ein Galgbronnen öffnet / unnd ihn nit verwahret/demselbigen / dem ein Vieh darein gefallen / den Schaden abzutragen schüldig seye. Und solte ewer Bruder Gott nit mehr angehen / als ein Ochß oder Pferdt. Jhr seyts/die ihme die gruben der Aergernuß vnd deß Verderbens auffgethan / er ist in ewere Strick gefallen/ ihr müst einmal Gott umb seyn Seel / die mit seinem kostbarlichen Blut erlöst ist worden / strenge Rechenschafft geben.

Deßgleichen wann einer nur ein kleines Fünckleín Fewrs fliegen lasset/dasselbige einen feisten Acker anzündete / und das Korn verbrente; Ist ein solcher /nach laut deß Gesätzes/schüldig dem Jnnhaber deß Ackers den Schaden abzutragen. Ein Fünckleín der bösen Begierligkeit/ so von ewerenAugen außgehet / unnd ein grosses Fewr der Lastern erwecket/wird euch vor dem strengen Richterstul Gottes vnfehlbarlich zugerechnet werden. Und werd ihr für solche grosse vielfältige zugefügte Schäden diesem gerechten Richter gnug thun? Wann ihr aber hingehet / O Jhr Edelleuth / euch mit allem Ernst umb die Tugendt annemmet / ein gutes Exempel von euch gebt / so ziehet unnd bringt ihr durch ewer Authoritet unnd hohes Ansehen alle ewere Underthanen / auch so gar die allerwildeste/nach euch: Dieser lieblichen Gewaltthättigkeit widerstehet nichts. Die Gütigkeit in dem Triumphwagen der Hochheit sitzendt / hat also scharpffe vnnd brinnende Pfeyl / daß sie auch so gar die harte Stein durchringt. Die gegenwärtige folgen euch nach / die allerentlegenste verwundern sich über euch/die nachkömmlingen werden euch loben/unnd GOtt hierumb gar herrlich im Himmel krönen. Man sagt / daß wann der Regenbogen seine Hörner / stracks auff die Blumen gericht halte / er ihnen ein Himmlischen Geruch mittheile / dardurch ihr Natur unnd Art sehr hoch erhebt werde: GOtt hat euch in die Kugel der Hochheit gleichsam als Regenbogen gesätzt ihr wist waraus Er euch gezogen/unnd daß ihr nit anderst / als wie der Regenbogen im Lufft nur ein kleiner Dunst seyt; Aber die Sonn der Gerechtigkeit hat euch vergült / hat euch reich gemacht / unnd mit sovielen Gaaben gezieret / daß man euch billich Kinder der verwunderung nennen kan. So seyt dann ihr dem menschlichen Geschlecht / was der Regenbogen den Blumen ist. Hinderlasset ihme den Geruch eines guten Wandels / so werd ihr hie zeitlich ein rechte wahre Glory / und also wolgeschmackte Tröstungen einschneyden / daß man sie ehender empfinden / als außsprechen kan. Alsdann wird auch im Himmel ewer Belohnung den Nutz / den ewer gut Exempel wird geschafft haben/gleich seyn.

Exod. 22.

Plin. l. 1. cap. 24. Regenbogen über die Blumē

Jn

In der Wahrheit ich sehe nit / was man einem dapfferen und rechtadlichen Gemüht kräfftigers könte vorhalten! es zur Christlichen Vollkommenheit zuerwecken.

Die XII. Vrsach.

Straff.

Clemens Alexandrinus strom 5.

CLemens Alexandrinus schreibt / daß der Glaub an einen Gott / unnd der Glaub deß Gerichts in dem menschlichen Verstand zugleich eingeführt werde: Und daß so gar die Heyden selbst in ihrer tieffen Nacht deß Unglaubens ihre Augen von dieser Warheit nit haben können verschliessen. Es ist kein so hart unnd grober Verstand in der Welt / welcher / wann er etwas tugenthaffes in der Menschen Thun und lassen ersehet / ihme selbst durch das Liecht der Natur nit einbilde / daß solches in Gott / als in dem Ursprung / mit einem hohen Glantz einer uberauß grossen Fürtrefflichkeit gefunden werde. Unnd dieses darumb / dieweil / wie der H. Dionysius Ariopagita / in dem Buch von dem Göttlichen Namen sagt. Θεὸς ἐστι πάντων Θεός. Gott ist ein grosse Thesis oder Matery einer grossen disputation / welche nur ein einiges Wort hat. Aber dieses Wort ziehet alle Wesenheiten / alle Warheiten / unnd alle Vollkommenheiten nach sich. Unnd eben umb dieser Ursach willen nennete der H. Augustinus diese höchste Majestät Bonum omnis boni, das ist / das Gut alles Guts. Dann wahr ist / daß wir in den Menschen / gleich wie sie sonsten anders wohero unvollkommen seynd gewisse Zeichen der Gerechtigkeit sehen / unnd verspühren / daß sie von Natur zu der liebe dieser Tugend geneigt seynd; So muß man nothwendiger Weiß schliessen / daß die Gerechtigkeit in Gott / gleich wie das Wasser im Brunnen / die Lilien in Mitten des Zirckels / unnd die Stralen / in der Sonnen gefunden werde. Die Gerechtigkeit unnd Barmhertzigkeit seynd die zween Armb Gottes / die da alle Welt umbfahen / tragen unnd Regieren / Sie seyd die zwey kunstreiche Instrument des grossen Archimedis / welche den Himmel auff die Erden ziehen / unnd hingegen die Erden gen Himmel aufferheben / Sie seynd die gröste und die kleineste Seiten / auff der grossen Himmlischen Lauten / welche alle liebliche Melody unnd gute uber eins stimmungen in der gantzer Welt verursachen.

Dion. de divin. nom. c. 2.

Gott ist ein grosse Thesis.

Augustinus de Trin. lib. 8. cap. 3.

Gerechtigkeit vñ Barmhertzigkeit

Wie nun die Barmhertzigkeit unendlich / also ist auch die Gerechtigkeit.

rigkeit. Gott haltet diese zwo Vollkommenheiten/gleich wie zwo Schüßlen an der Waag / so allezeit gleich einstehen. Auß diesem urtheilt nun selbst ihr Edel-Leuth / wann die Gutthaten und Barmherzigkeiten Gottes auff ewerer seiten also groß seynd / was die Gerechtigkeit für ein Theil daran haben werde? David / der diese empfunden / schreyet gleichsam auß einer tieffen Verzuckung auff. Quis novit potestatem iræ tuæ, aut præ timore tuo iram tuam dinumerare? Mein Gott/wer kan den Gewalt deines Zorns erkennen? Wer kan under so grosser Beängstigung und Schrecken die Würckung deines Grimmens zehlen? Wahr ists / daß dein Gerechtigkeit sich starck uber die rebellische Häupter der Sünder / sonderlich aber uber die hohe und fürnehme Personen der Erden erzeige / die Wort deß weisen Manns seynd erschröcklich / welcher sie reiflich will erwögen: Horrendè & citò apparebit vobis, quoniam judicium durissimum his, qui præsunt, fiet. Exiguo enim conceditur misericordia, potentes autem potenter tormenta patientur. Non enim subtrahet personam cujusquam Deus, nec verebitur magnitudinem cujusquam. Ihr/ die ihr under den Menschen zu obrist an dem Brett sitzet / die ihr ohn einige Furcht und Ehrerbietung der höchsten Majestät dahin lebt / wisset daß Gott euch bald wird heimsuchen / unnd sich erschröcklich gegen euch erzeigen; Dann ein hartes Urtheil werden die haben / so anderen vorgesetzt seynd: Den kleinen und demütigen wird Barmhertzigkeit mitgetheilt/ die Mächtige aber / wann sie in ihrem bösen Leben verbleiben / werden mächtig gepeyniget werden / dann GOtt wird keinen von diesem Gericht befreyen / noch einiges Hochheit achten. Gebt derhalben wohl acht. Die Ursachen / warumb diese Züchtigung der fürnehmen unnd grossen Personen also streng seyn wird / seynd klar gnug / von denen ich nur die fürnehmsten setzen will. Psal. 39. Sap. 6. Trewwort Gottes uber die Böse. Vrsachen: Die Erkandnuß deß Guten unnd deß Bösen machet das vbel destogröser.

Erstlich je gröser die Erkandnuß deß guten unnd bösen / je straffwürdiger ist die Sünd / weil sie sich dessto tieffer in das Gifft der Boßheit versenckt. Die Unwissenheit ist vielen ein Theil ihrer Heyligkeit: Andere stürtzen sich mit offnen Augen in die Grub deß Undergangs. Nun ist gewiß / daß die fürnehme Personen / als welche gewönlich mit guten Ingeniis versehen/ und von sovielen fürtrefflichen Lehrmeistern underwisen werden / vielmehr Liechts und Erkandenuß / als das gemeine Volck / haben. Dahero dann auch / wann sie fählen / müssen sie wohl tausent Bändt / so sie zu ihrer Schüldigkeit gebunden halten / zerreissen / unnd wohl tausent Spitz / die ihr Gewissen stechen / krümmen: Welches ohne ein grosse und außtrückliche Boßheit nit geschehen kan/ so ihre Sünd viel Warumb die Engel ohne Barmhertzigkeit seyen gestraffe worden.

schwärer/und sie viel straffwürdiger macht. Und dieses ist die Ursach/welche die Theologi geben/die Straff der abtrünnigen Engelen betreffent.

Ein verwunderliches ding ist es / daß Gott/ welcher von Himmel kommen / das sterbliche Fleisch anzunemmen / sein königliches Purpurkleyd uber die menschliche Natur / welche in dem Koth steckte/ sie darvon herauß zuziehen / zu wäschen / und mit der Gnad den wahren Saamen der Glory zuvergelten / habe wöllen außbreiten ; Entzwischen aber die böse Engel ohne Barmhertzigkeit verlassen / dardurch sie in ein solche Peyn gerathen/die sich so wenig / als Gott enden wird. Warumb dieses? Weil die Engel auß lauter wolbedachter Boßheit gesündiget / als die viel mehrers / als der Mensch erleucht waren. Adam fiele mehr auß Blödigkeit/ weilen er seiner Frawen zugefallen begehrte/wie der H. Augustinus vermerckt/weder auß fürgenommener Weiß/oder auß Verachtung Gottes. Ach! wie solte diese so erschröckliche Straff dieser auffrührischē Engelnnit allen hohen Personen der Welt die Haar zu Berg richten / welche ihren Erschäffer mit so grosser Bößheit / so groß / nemblich ihr Erkandnuß ist / unabläßlich beleydigen. Fragt / O Ihr Edel-Leuth / die Gerechtigkeit Gottes / woher es komme / daß diese unglückselige Geister von ihr also streng tractiert worden?

Ob perfectam cognitionem & solutū animi impetum, pectum Angelorum in comparabiliter gravius. Vide Greg. lib 4. Moral. c. 9.

Wann die Schönheit die Strenge eines Richters milteren kan / waren die mit Schönheit uber alle Creaturen begabet : Wann die Fürtrefflichkeit der Natur dienet / waren sie under allen erschaffnen dingen / die allerlebhafftigste Bildennussen Gottes : Wann der gute Verstand etwas darzu verhilfflich seyn könte : tringten sie mit demselbigen von dem Himmel biß in den Abgrund : Wann hierin die Glory Gottes zubedencken wären/wären sie solche Creaturen / die Gott ewig besser und vollkommner / als die Menschen hätten lieben / loben/ ehren unnd preysen können : Wann man auch dem Ubel hätte begegnen sollen/ so sahe dieser grosse Richter auß ihrer Verdamnuß unzahlbar viel Gottslästerungen / ein unüberwindtliche Hartnäckigkeit / ein langes Register der Verhindernussen deß Auffgangs seiner Glory under den Menschen / mit einem Wort ein völlige Verwirrung der gantzen Welt folgen. Alles dieses köndte vermitten bleiben / so man ihnen ein kurtze Zeit zur Buß gebenhätte / welche sie / weiß GOtt mit was Inbrunst / mit was Rew unnd Leyd / mit was grossem Schmertzen gethan hätten ! Nichts destoweniger ungeachtet dieser Schönheit/ dieses guten Verstandts / dieser Fürtrefflichkeit der Natur / dieses Lobs / auch deß Guten und deß Bösen/so darauß erfolgen möchte/bleiben sie in ihren Lästern gefangen/von dem Doñer Göttlicher.

Wunderbarliche Gerechtigkeit.

licher Gerechtigkeit getroffen / erschreck / in die Gefangenschafft deß Hölliſchen Fewrs gestürzet / zu dem Schwerdt der Raach der ewigen Peynen verdambt / ohne daß sie jemahl in ihrer Finsternuß unnd Fewrflammen ein einigen Strahl der Barmhertzigkeit Gottes zuhoffen haben. O erschrecklicher Sentenz! O unselige Geister! O Göttliches Urtheil! Was für ein Abgrund bist du? Gedencket nun / O ihr grosse und hohe Personen / wann die Fählen der Erkandnuß und Bößheit also erschrecklich gestrafft werden / was ihr für ein Urtheil zugewarten habt / wann ihr in Verachtung der Göttlichen Majestät also fort lebt: Sintemahl ihr under dem Volck seyt / was diese Engel under anderen Creaturen gewesen.

Die straff der Vndanckbarkeit ist ein opffer deß Eyfers. *Num. 5.*

Zum andern: So ist kein hartere / noch billichere Straff / dann der Undanckbaren / welche verdienen / daß alle Element zusammen schweren / sich uber ihre Laster zurechen / weil sie das Gesätz / so von der gantzen Natur angenommen / nit halten. Ihr Straff ist das Opffer der eyfersucht / auff welches mann weder Oel noch Weyrauch schütten dörffte. Non fundet oleum, nec imponet thus. Kein Oel der Barmhertzigkeit / ihr Leyden zumiltern; Kein Rauchwerck deß Gebetts / den Zorn Gottes zustillen; Nichts bleibt über / als Blitz / Donner / Strahl und Raach. Nun erscheint / daß die Edel-Leuth und grosse Herzen den Dienst Gottes ohne ein grosses Kennzeichen einer grossen Undanckbarkeit den obgedachten Gutthaten nit können verlassen. Auß diesem mann dann nothwendiger Weiß schliessen muß / daß im fall diese / so andere an ihrem Stand / übertreffen / fählen: Anderen in der Straff nit gleich seyn werden. Gott wird Himmel und Erden zu ihrem Gericht beruffen / und in gegenwart aller Creaturen mit der Stimm eines Donnerklapffs sprechen: Hört ihr Fürsten der Erden: Ich hab euch den Adlern gleich gemacht: Ich hab euch starcke Flügel geben / euch biß auff den Berg Libanum zuschwingen / allda das Marck auß den Cederbäumen zusaugen: Ich hab euch ein vortheil an Reichthummen / an Ansehen / an der Ehr uber die Menschen geben: Ich hab die Strahlen meiner Macht auff ewere Stirnen auffgeruckt / damit Ich die Ehrerbietung gegen ewern Personen in den Hertzen der Völcker erwecken möchte: Ich halte Himmel unnd Erden / die Element / die Völcker / die Thier euch zudienen / gespannen / ewer Authoritet unnd hohes Ansehen damit zubefürdern: Nichts destoweniger habt ihr wider mich die Waffen ergriffen / in deme ihr meine selbst eigne Güter wider mich zukriegen gebraucht. Ihr hab nit wie vernünfftige Menschen / sonder wie die wilde Thier / ohne GOtt / ohne

Erschröcklicher Verweiß Gottes gegen den Lasterhafften hohen Personē.

Gesätz / gelebt / ohne das ihr ewere Häupter einmahl gehn Himmel anderst / dann wider denselbigen ewere Gottslästerungen außzugiessen / auffgehebt. Den Gewalt hab ich euch in die Händ geben / dessen habt ihr euch aber die schwächere zuvndertrucken gebraucht. Die Gerechtigkeit habt ihr verkehrt / unnd die Waag nach der Tyranney ewer bösen Gelüsten sincken lassen: Wie wird ein solche Undanckbarkeit an demselbigen grossen Gerichts-Tag bestehen?

Zum dritten / weil das böse Exempel der hohen unnd fürnehmen Personen / den kleinen auff das äusserste schädlich ist; Dann die Krafft ihrer Authoritet / und ihres Ansehens / ziehet die schwache Gemühter zu einer dienstlichen Nachfolgung / so verordnet Gott auch hingegen sonderbahre und erschröckliche Straffen / auff daß die jenige / so von dem Glantz ihres hohen Glücks darzu angereitzt werden / durch ihren Fall ein Schrecken empfangen.

Die Exemplarische Laster verdienen ein Exemplarische Straff.

Wahr ist es / daß wir in dieser Welt den Nachteulen bey dem Tag gleich seynd / in dem wir finstere Augen haben / so der irrdischen Feuchtigkeiten voll seynd; Die verhindern vns / daß wir durch den Fürhang der Göttlichen Fürsichtigkeit nit sehen mögen / nichts destoweniger lasset uns Gott bißweilen auß den Wolcken etliche fewrige und hellscheinende Funcken zukommen / damit Er in der Straff etlicher Gottlosen hohen Personen die unbewegliche Strenge seiner Gerechtigkeit zuerkennen gebe. Die hohe Thürn werden nit sobald von dem Gewalt der Donnerstreich getroffen / als die Königliche Cronen und Häupter der bösen Fürsten mit der Straff vom Himmel. Lese einer die Heilige unnd weltliche Geschichten / so wird er vielfältige wunderbarliche Straffen grosser Herren finden. Einer läst sich ansehen / als wölle er in den Himmel steigen / seinen Thron under die Sternen setzen; Gott aber entsetzet ihn nit allein aller seiner Königlichen Ehren / sonder liesse ihn so gar mit dem unvernünfftigen Vieh weyden / dieser war der Nabuchodonosor. Ein anderer mitten under der köstlichen Mahlzeit hörte die grosse Uhr / die ihme sein Stündlein schlug / unnd sahe an der Wand eines Menschen Hand / die ihme einen schrecklichen Sententz vorschriebe / dieser war Balthasar. Ein anderer wird lebendig von Läusen gefressen / wie Herodes. Ein anderer verreckt in einem unleydentlichen Gestanck / wie Antiochus. Ein ander blibe mit seinem Haar an einem Baum hangen / wie Absalon. Ein anderer geriehte an den Galgen / den er einem unschüldigen zubereitet hatte / wie Aman. Ein anderer starb von seiner selbst eignẽ Hand / wie Nero. Ein anderer richtet ihme selbst in der Trunckenheit

Seltzame Straffen.

das

das Grab zu / wie Alexander. Ein anderer wird in mitten seines Raths umbgebracht / wie Cæsar. Ein anderer wird auß einem Römischen Käyser dem Persianer König Sapori seinem Feind zu einem Fußschemmel / auff dessen Rucken Sapor Stunde / so offt er zu Pferdt sitzen wolte / wie Valerianus. Ein anderer wird in einem Kefich gefangen herumb geführt / wie Bajazetes. Ein anderer wird vom Donner getroffen / wie / Anastasius. Ein anderer in seinem eignen Läger von einer unsichtbarlichen Hand getödtet / wie Julianus Apostata. Welcher dergleichen erschröckliche Todtfäll der grossen Häuptern wolte zusammen bringen / würde in kurtzer Zeit ein grosses Buch anfüllen. Gebt acht / O Ihr Edel-Leuth / wann das Gute unnd das Böse uns in dieser Welt gleichsam in einem Gemähl vorgehalten wird / Præterit enim figura hujus mundi. Dann die Gestalt dieser Welt vergehet / sagt der Apostel; Unnd wann Gott sich solcher scharpffen Ruten / die grosse unnd hohe Personen zuzüchtigē / hergebraucht / wie wird es in der andern Welt gehen? Sagittæ tuæ transeunt, voxtonitrui tui in rota. Die Pfeyl deiner Züchtigungen gehen in diesem Leben nur fürüber: Aber die Stimm deß Donnerschlags / und das strenge Urtheyl deß Gerichts / werden in dem andern wie ein Rad daher gehen / unnd wird sein Vollziehung niemahl ein End haben. Wann ihr ein Verlust der zeitlichen Güter leydet / ist es ein Sach / die bald fürüber gehet: Verliert ihr ein Kind / ists ein Sach die bald vergehet: Fallt ihr etwann in ein Ungnad / ist ein Sach die bald vergehet: Stosset euch ein Kranckheit an / ist ein Sach die bald vergehet: Auch so gar der zeitliche Todt / ist ein Sach die Federn hat / und bald fürüberfliegt: Aber der ewige Todt / ist der Donnerklapff in dem Rad. der niemahl fürübergehet. In einem Weyer mit Schwäbel vnnd Päch versenckt seyn / ein Brandopffer der Raach deß Allmächtigen in einem von dem Zorn Gottes angezündten Fewr sitzen / nichts sehen als Teuffel / nichts hören als Gottslästern / zu keinem ding mehr als zu seinem Leyden ubertig seyn / seyn Pein und Torment in allen seinen Sinnen tragen / ein Höll in seinem eignen Gewissen empfinden / unnd kein anders Leben mehr hoffen / als ein Ewigkeit der Peynen und deß Leydens / ist wol ein Sach / die uber alle erschröckliche Sachen zuförchten.

I. Cor. 2.

Psal. 76.

Paulus Orosius in der Histori / die er dem H. Augustino dedicirt / zeigt an / daß die Räder der Wägen Pharaonis lange Zeit nach seinem erschrecklichen Undergang an dem Uffer deß rothen Meers zu einem Exempel den Nachkommlingen / gelegen seyen. Sehet / O Ihr Edel-Leuth / die blütige Fußtritt so vieler hoher fürnehmer Personen / die vor

Paulus Orosius, lib. 1. cap. 10. Pharaonis Wagen.

euch gewesen / deren Raub vielleicht noch in ewern Händen / deren Leiber gantz in Staub verwendt / unnd deren Seelen sich in Peyn und Tormenten befinden. Seyen nit den jenigen gleich / welche deß Senacheribs Soldaten / so von der Hand Göttlicher Raach getroffen worden / außgeplündert In vergülten Waaffen fanden sie Männer / die Aeschen waren / diesen nahmen sie das Gold / und gedachten nit an die Aeschen / welche sie auff der Straß verschütteten. Hütet euch wol / daß ihr euch nit dermassen von dem Glantz der Ehren dieser grossen Herren / die übel leben / lasset einnemmen / daß ihr nit einmahl ein gleichen Todt unnd Außgang mit ihnen nemmet.

Stand der Welt-Kinder.

Der Tag deß Todts wird kommen / es seye gleich über kurtz oder über lang: Der Postbott ist allbereit auff der Straß / euch diesen anzukünden: Habt ihr übel gelebt / so werden alßdann euch ewere Hertzen tausenterley Schrecken / unnd tausenterley erschreckliche Einbildungen anfüllen: Ein schwürige Rott vieler widerwärtigen Gedancken / wird euch ewer Ruhe bestürmen: Die eine werden euch ewere schöne Palläst / so mit dem Blut und Schweiß der Armen auffgeführt worden / die ihr jetzt verlassen / und zumahl bezahlen müsset / für Augen stellen: Andere werden euch alle die Güter / so ihr durch Gewalt / Falschheit / unnd Betrug an euch gebracht / fürhalten / deren ihr jetzt in einem Augenblick entblöst / und also mit schwären Rechnungen beladen / für den Richterstul Gottes gezogen werden: Andere werden euch ewere thorechte Freyheit / unnd Leichtfertigkeiten ewerer Jugendt herfür bringen; Andere werden euch das Gericht / und die Höll / ehe das ihr dieselbige empfindet / fürmahlen: Das Weib / so unabläßlich das Fewr deß Neyds unnd Haß in ewern Hertzen anzündet / unnd euch zu newen Gewalthätigkeiten unnd Auffla-gen / ihr Hoffart und Pracht damit zuerhalten / antreibt / wird alßdann euch allein mit dem Todt ringen lassen: Die Kinder / umb derentwillen ihr jetzt ewer arme Seel in allerhand Ungerechtigkeiten stecket / unnd auch wie die Spinnen / sie groß zumachen / außspinnet / werden ewern Todt gern anhören / euch mit lachendem Mund die Augen zudrucken / und wird kaum im Hauß etwan ein altes armes Weib gefunden werden / so ewern verstarreten Leichnamb in ein altes Tuch einwickle / in die Todtenbahr zulegen: Under diesem aber wird die Seel vom Leib abgesöndert / für den Richterstul Gottes gestelt / einen unwiderrüfflichen Sententz zuempfahen. O Elend! Wie ein langen unnd tödtlichen Schlaff thut der jenige / der ab dem Schall einer solchen Trompeten noch nit erwacht?

Ein erschrecklicher Todt

Die

Die XIII. Ursach.

Belohnung.

EIn Alter sagte/daß die Straff und die Belohnung die zwo mächtigste Tugendten bey der Regierung seyen / auff welche GOTT die Policey der gantzen Welt / als zwo grundsäulen und Fundamental Regulen gegründet habe. So streng Er die Beleydigungen rechet/also freygebig ist Er in den Belohnungen. Miserationes ejus super omnia opera ejus. Das ist / seine Barmhertzigkeiten seynd uber alle seine Werck. Die Göttliche Schrifft lehret uns dieses mit klaren Worten / in dem sie von der Gerechtigkeit / und Straff Gottes redet / gibt sie ihr gar enge Schrancken / als wäre dieß der Göttlichen Natur unbequemb / unnd ihren Ubungen ein ungewöhnliches Handwerck : Wann es aber uber umb Verzeyhung der Sünden umb Belohnung eines guten Wercks / umb mittheilung einer Tugendt zuthun ist / schüttet sie ihre Gnaden / als auß einem güldenen Faß mit sehr reichlicher Freygebigkeit auß. Pondus & statera judicia Domini. Ponam in pondere judicium & justitias in mensura. Die Urtheil Gottes seynd Gewicht und Waag ich will das Gericht in das Gewicht/ unnd die Gerechtigkeit in die Maaß setzen. Sehet wie Er die Gerechtigkeit übet. Effundam de spiritu meo super omnem carnem. Ich will meinen Geist uber alles Fleisch außgiessen: Sehet wie Er die Barmhertzigkeit übet. Umb dieser Ursach willen sagt der Prophet Isaias, Er messe die wässer mit der Faust/ und die Himmel wäge Er mit der offnen Hand. Qui mensus est pugillo aquas, & cælos palmo ponderavit. Das ist/die Züchtigung und Trübsahlen / welche in der H. Schrifft durch die Wässer bedeutet werden / gibt Er mit einer gespährigen unnd gleichsam verschloßnen Hand: Die Belohnung aber / welche durch die Himmel bedeutet werden / theilet Er mit seiner gantz offnen Göttlichen und freygebigen Hand auß. Förchtet euch nit / O Ihr Edel-Leuth / daß in deme ihr diesen grossen Herrn trewe Dienst leistet / ihr deß Lohns / den Er seinen Dienern verordnet hat / villeicht möchtet beraubt werden. Er hat die Vergeltung allezeit in seinen Händen : Merces mea mecum est. Wann Er auff einer Seyten den Sündern mit dem Schwerdt der Gerechtigkeit trohet / reichet Er euch auff der andern Seyten den Oelzweyg deß Friedens / und die Miltigkeit. Bildet euch den jenigen grossen Käyser ein / welcher in seinem Schilt

einen

Straffen Belohnüg seynd die zwo Tugendē deß gemeinen Nutz.

Psal. 144

Gerechtigkeit hat ihr Gewicht/ die Barmhertzigkeit ist ohne Maß.

Proverb. 6.

Isaiæ 28.

Joel. 2.

Isa. 40.

Apoc. 22.

Maximilian secūd. apud Typerium.

einen zweyköpffigen Adler führete / so in dem einen Schnabel einen Donnerstrahl / und in dem anderen einen Palmzweyg mit dieser Uberschrifft trug / ἑκάτερα ἐκάτερα. Ein jedes zu seiner Zeit. Deßgleichen thut ihme GOtt auch / Er hat den Donnerstreich / die rebellische Häupter damit niederzuwerffen; So hat Er auch den Palmenzweyg / die getrewe Dienst / die ihme hoch: unnd fürnehme Personen leisten / zubelohnen. Unnd damit ich hie nit von den jenigen Vergeltungen rede / die euch / O Ihr Edel Leuth / mit anderen Personen gemein seynd. Wann ihr der Tugendt werd beygethan verbleiben / so werd ihr befinden / daß GOtt euch drey ding / welche die jenige / so ewers Standts seynd / allezeit für ein grossen Schatz achten / freygebigkeit wird mittheilen. 1. Ehrbarliche Reichthumb. 2. Ein beständige Ehr. 3. Wohlerzogne unnd glückselige Erben. Wie so? Also. Under denen / so in grosser Wohlfahrt unnd Glückseligkeit leben / bawen etliche wie die Schaben / und andere wie die Schwalben / unnd andere wie die Eyßvögel. Die jenigen bawen wie Schaben / so ihre Häuser durch Ungerechtig- unnd Gottlosigkeiten auffrichten / welche nach der Maaß / wie sie sich biß an den Himmel erhoben / also sincken sie unverhoffter weiß wider hinunder biß in die Höll. Sie undergraben / sie verzehren sich selbst / biß sie endlich gar vergehen: Diß ist ein schöne Red / welche Job hiervon gesprochen / da er von den Pallästen der Gottlosen Meldung thut. Ædificavit sicut tinea domum suam. Er hat sein Hauß wie die Schaben gebawet. Wie bawen dann die Schaben? Wann einer etwann in einem Tuch / oder alten Kleyd ein solches Würmlein findet / möchte er vermeinen / als verrichte es ein grosse Arbeit / es nagt Tag und Nacht / unnd will ihme ein Hauß zubereiten / in dem es aber nagt / entdecket und verrathet es sich selbsten / und ist das End seiner Arbeit nichts anders / als sein Verderben. Wol herrlich stellen uns die H. Schrifft mit dieser Gleichnuß die Blindheit der grossen und reichen Herren dieser Welt für Augen: Welche da vermeinen ihnen ohne das Fundament der Forcht Gottes grosse und ansehenliche Häuser zubawen. Alle die dieses thun / bawen wie die Schaben; Das ist / im Feld / in der Statt haben sie ihre Anschläg / aller Orthen ihre Bawmeister / sie richten Lusthäuser auff / sie machen ihnen Schatzkämmern zum Gold unnd Silber / sie kauffen / sie handlen / sie uberschlagen in ihrem auffgeblasnen Hirn ihr Einkommen unnd Gülten / messen dieselbige mit der Ellen der Ewigkeit auß. Nichts destoweniger verwunderet man sich / wie dieser grosse Baw deß Glücks / welcher auß Ungerechtigkeiten / auß Schinden unnd Schaben gebawet / mit dem Schweiß und Blut der Armen verpflästert worden /

Iob. 27.

Dreyerley Sorten eines grossen zeitlichen Glücks.

Das Hauß der Schaben

worden / allgemach wider niderfalle ; Unnd wann man für den Richterstuel Gottes kombt / befinden sich solche thorechte Schaben / die soviel sich zuernehren und zubedecken genagt / aller entblöst / hungerig / schamrott / und auffs höchst elend zuseyn.

der schwalmen Näst.

Die jenige bawen wie die Schwalmen / welche auch viel Arbeit anwenden / ihnen ein Hauß zumachen / aber mit schlechtem Fortgang und Nutzen der nachkömmlingen. Die Schwalm / nach dem sie durch den gantzen Sommer mit bawen an den Mauren zugebracht / verlassen sie auff den Herbst alles / und kein andere Gedächtnuß hinder ihnen / als Koth / Stroh und Unraht : Eben also bawen die Edel-Leuth offtermahl grosse Palläst / unnd köstliche Lusthäuser / mit unaußsprechlicher Mühe unnd Arbeit ; Dieweil sie aber dieses mit unreiner und böser Meinung thun / so lasset es Gott nit geschehen / daß ihre Nachkömmling derselbigen geniessen : Man sihet ihre läere Häuser / wie Schwalmennäster im Herbst. Man fragt / wer hat diesen Baw geführet? Gibt man zur Antwort / ein solche Hoffkatz / ein solcher Favorit, der in einer einigen Nacht auß nichts herfür geschloffen ; Im übrigen Gott / unnd dem Menschen untrew war / an sich nichts / als seine Laster gehabt : Also besteht die gantze Gedächtnuß dieses Menschen in etlich wenig zerbrochnen Strohälmen / welche die weit außgebreite Reichthumb seynd / und in dem üblen Geruch eines bösen Namens / der seinen Nachkommlingen hinderlasset. Sehet wie ubel dieser sein Maaß unnd absehen / sein Glück unnd Wolfahrt zubawen / genommen hat.

Deß Eyßvogels Näst.

Was aber euch antrifft / O Ihr tugenthaffte Edel-Leuth / hat euch GOtt beruffen zubawen / wie den Eyßvogel / wie da? Zwo sonderbahre bedenckliche Eigenschafften findet man in dem Näst dieses kleinen Vögeleins. Die erste ist / daß sein Gebäw also starck unnd wehrhafft ist / daß man es weder zerbrechen noch verhawen / noch mit einigem Gewalt zerstöhren mag. Die ander / daß es dem Vogel also füget / daß es ihme weder zu eng noch zu weit / sonder eben recht : Auch kein andern Vogel in sich / als seinen Bawmeister nisten lasset. Sehet hie die Eigenschafften / die GOtt ewern Häusern / wann sie auff die Forcht seines Heiligen Namens gebawet werden / mittheilet. Sie sernd starck / mächtig / wehrhafft wider alle Anstöß deß Unglücks / wider den Gewalt alles Anlauffs / der sie in Grund richten wolte : Dieses ist die unfehlbahre Verheissung Gottes : Domus impiorum delebitur, tabernacula verò iusto-rum germinabunt. Das Hauß der Gottlosen wird vertilgt / aber die Hütten der Gerechten werden grünen. Uber dieses empfahen sie ein

Proverb. 14 : v 11.

sonderbahren Segen/durch welchen sie ein gute Ordnung in ihrer Haußhaltung anstellen / ein gewisse Regul / die Unköstẽ auff die Eigenschafft der Personen ordenlich abzutheilen / in obacht nemmen; Also daß darin alles mit rechter und gewisser Ordnung / Zihl unnd Maaß / wie in dem Mäst deß Eyß-Vogels zugehet / und gleich wie die Ordnung / so alle ding in ihrem Glantz erhaltet / und mit einem unverbrechlichen Band zusammen bindet / die gantze Welt erhält / und ziert; Eben also wann sie sich einmahl in der Haußhaltung der grossen Herrn befindet / welches da vermittelst der Gottseligkeit geschicht / so trägt sie jederzeit darinn die jenige Frucht / die sie in diesem grossen Umbkreiß der gantzen Welt pflegt herfür zubringen.

Die andere Belohnung ist / die von den adlichen Seelen erwünschte Ehr. Es geschicht / daß die Böse unnd Gottlose bißweilen zu den Ehren und Hochheiten der Welt erhebt werden: Sie seynd aber daselbst wie die Cometsternen in der Lufft auß lauter Koth unnd Erden gemacht / welche einen falschen Glantz an sich nemmen / unnd denselbigen in der Lufft der Eytelkeit ein zeitlang erzeigen / alßdann verschwinden sie / unnd schütten Gifft unnd Pestilentz in alle Welt auß. Hingegen seynd die rechte Edel-Leuth/die wahre Planetsternen von der Hand GOttes selbst in den Himmel der Ehren gesetzt / daselbst in alle Ewigkeit zuleuchten: Ihr Glory ist mit Magnetsteinen Nägel angehäfftet. Obwoll die falsche Bezüchtigungen sie bißweilen anfechten / mögen sie doch diese nit zu Boden stürtzen: Die Zeit selbst bekennet / daß weder Hämmer noch Grabeysen zufinden / welche dorthin gelangen mögen. Quicunque
1. Reg. 2. glorificaverit me, glorificabo eum: qui autem contemnunt me, erunt ignobiles. Gott verheisset dieses / der mich Ehren wird / den will ich auch Ehren / und die mich verachten werden unedel seyn? Auß diesem urtheilet nun / wie gründlich die Ehr der recht tugenthafften grossen Herrn seye / dieweil sie der Ehren GOttes selbst einverleibt ist / / der es für ein Ehr haltet / sie zuehren. Tausent und aber tausent thorechte Fürsten und Fürsten haben mit allem Gewalt den Ehren nachgeeylt / ihnen selbst einen Glauben und Verwunderung in den Hertzen der Menschen zumachen / doch nichts anders gefunden / als Höllen eines verwirrten Gemühts. Etliche durchgraben gantze Berg unnd Felsen / ihnen selbst darauß Säul und Bildtnussen auffzurichten / wie die Königin Semiramis. Andere lehreten die Kräen/Papagey / unnd dergleichen Vögel reden / underwiesen sie / wie sie ihre Lehrmeister als Götter grüssen solten / liessen sie auch in das Feld hinauß fliegen / diese Grüß weit außzubreiten /

Falsche Einbildungen Ehr zuerlangẽ

damit

damit sie in den Gemühetern der Völcker ein falsche Einbildung ihrer Gottheit verursachen möchten / wie ihme Psaphon gethan. Andere nahmen die Gestalt der Löwen / der Adler / unnd der Schlangen an sich / als [illegible]etliche König auß Aegypten : Andere verliessen hinder ihnen schöne Denckpfenning / Triumphbögen / hohe Säul / Palläst / Schawplätz / Amphitheatra / wie die Römische Käyser : Andere setzeten sich offentlich auff die Altär / wie Caligula / der sein Haupt auff die Bildtnuß deß Abgotts Jovis setzen lassen ; Doch verlachten / verspotteten vnd verachteten die Nachkömmling dieses alles. Die Vergessenheit vergrube dieselbige alle ; Oder wann sie schon unberührt gelassen worden / ist es umb keiner andern Ursach halben geschehen / als daß sie ihnen ein verhaste / schandtliche unnd spöttliche Gedächtnuß hinderliessen / die tausentmahl ärger war / als hätte man ihrer gar vergessen.

Hingegen seynd die grosse und hohe Personen / so ihr Glück auff das Fundament der Forcht Gottes baweten / offt auß geringem unnd schlechten Anfang also hoch gestiegen / daß sie alle Zungen mit ihrem Lob / alle Gemühter mit Verwunderung / und allezeiten mit Deneckzeichen ihrer Glory unnd Herrligkeit angefült. Dann Gott allein ist / der diese durch den rechten Weeg zu der wahren und gründtlichen Hochheit führet : Benebens aber auch die jenige mit seinem allmächtigen Armb zu Boden stürzet / welche sich von der Eytelkeit also lassen einnemmen / daß sie sich umb Dunst / umb eyteln Schein / umb falsche Ergätzlichkeiten bewerben / auß denen sie nur Mißgeburten statt einer wahren / beständigen unnd unverfälschten Ehr herfürbringen. Gott hat der gestalten erzeigen wöllen / daß Er die Hochheit in seinen Händen habe / als er den Menschen auß dem Koth und Schaum der Erden herfür gezogen / ihn doch so hoch erhebt / das offtermahlen die Käyserliche Häupter / wie fast sie auch von Demant unnd Rubinen geziehrt waren / sich vor der Aeschen eines armen Priesters geneigt haben. Unnd wer sehet nit / daß diß ein Mittel zur besitzung der wahren Ehr seye / sich nemblich gantz unnd gar mit dieser Göttlichen Majestät zuvereinbaren / von welcher auff alle sterbliche Menschen die Strahlen der Hochheit sich reichlich außgiessen?

Fürs dritte / lasset dieser Obriste Wereckmeister und Urheber unsers Lebens / die Glory der Eltern auch auff die Kinder wachsen / gibt ihnen ein reichen Segen / welchen sie gleichsam ewiglich in Gedächtnuß der Menschen / durch diese / allerlebhafftigste Bildtnussen ihrer Tugendten erhalten. Offt hat man gespürt / daß die hohe Häupter / welche die Tyranney in die Welt eingebracht / nit fruchtbar / noch Glückselig an

Nachkömmlingen gewest seyen. Dann gleich wie die Natur etwas karg: unnd gespärig ist / in Herfürbringung der Wölffen / die zum Raub gebohren seynd / damit sie nit die Verwüstung in die Welt einführen: Eben also lasset Gott durch ein geheime Anordnung seiner Allerheiligsten Fürsichtigkeit nit geschehen / daß die grosse Herren / welche sich zu Zerstöhrer der gemeinen Ruhe / unnd zu übertretter der Göttlichen unnd Menschlichen Satzungen / deren sie doch Beschirmer seyn solten / gemacht haben / in ihrem Geschlecht ihr Viehische Art / unnd wilde Natur fortpflantzen. Was aber diejenige antrifft / die sich zu der Ehrbarkeit unnd einem tugenthafften Leben begeben / hat Gott gleichsam ihr Blut in ihren Nachkömmlingen unsterblich gemacht / wie wir solches täglich an vielen hohen durchleuchtigen Häusern erfahren. Was solte aber dieses alles / von welchem ich geredt / gegen der jenigen Kron der Glory / welche GOtt auff die Häupter der Edel-Leuthen in dem zukünfftiges Leben / wann sie hie in diesem sterblichen tugenthafft werden regieret haben / setzen wird / zuschätzen seyn? O wol ein schöner Todt under dem Schatten der Palmzweigen so vieler hersischen Tugendten sterben! O wol eines Phœnicis oder Sonnenvogels Todt / in dem guten Geruch eines Heiligen Wandels dahin fahren / das Grab in ein Wiegen verwandlen / unnd sein Leben auß seinem Grab selbst wider herfür ziehen! O was für ein Unsterblichkeit / ewig in dem Mund der Menschen / unnd noch mit einem viel grösseren Vortheil im Himmel mit der Erkandtnuß / mit der Liebe / mit der Glückseligkeit Gottes leben! O Ihr Edel-Leuth / tretter bey Zeiten den Weeg zu diesem Tempel der Ehren / durch Ubung der Heiligen Tugenden an / welche wie der Wagen Eliæ von der Glory Gottes gar fewrig / die reine Seelen biß in den Himmel glücklich tragen / unnd in alle Ewigkeit sicher bewahren.

Ende deß Ersten Buchs.

Das

Das ander Buch.

Von den Verhindernussen / welche die Welt-Menschen auff dem Weeg deß Heyls / und der Vollkommenheit haben.

Die I. Verhindernuß:

Lawigkeit und Schwachheit im Glauben

wider die Atheos, oder die jenige / so an keinen Gott glauben.

NAch deme wir bißhero die Schuldigkeit / so die grosse Herren und fürnehme Personen in der Welt nach der Vollkommenheit zuerben haben / gnugsam probiert vñ dargethan / wöllen wir ferner sehen / was ihnen für Hindernussen fürfallen / durch welche sie an Erlangung derselbigen möchten verhindert werden / theils ihnen allen Fürwand der falschen Freyheit zubenemmen / theils auch die vielfältige Irrthumb dieser verderbten Welt zuverzeichnen.

Under diesen ist die Erste / ein lauter und kalter Glaub / durch welchen allen Lastern der Zugang geöffnet wird / dann weilen diesem lawen Wesen von der Hochheit dieser Welt ein falscher Glantz geben wird / also ist der Himmel / und die Hoffnung deß zukünfftigen Lebens allzeit vor diesen dunckten Augen in einer immerwehrenden Finsternuß verborgen. Dieses aber recht zuverstehen / ist zuwissen / daß in dieser jetzigen durch den Unglauben / Spaltung der Religion / und allerhand Laster der verderbte Welt zweyerley Art der Menschen zufinden / deren etliche dem Abel gleich / andere aber auß der See deß Cains seynd. Diese zween Brüder haben schon von Anfang der Welt angefangen einander zuhassen / eben.

Zweyerley Secten der Menschen.

eben wie Job unnd Esau in dem Leib ihrer Mutter Rebeccæ. Abel hatte ein gute Gottesforcht / sanfftmütige / keusche unnd reine Seel; Cain hingegen ein Gottlose/mit dem Gifft der höllischen Schlangen verderbte/ boßhafftige/zweyffelhafftige/im Glauben/unnd an der Krafft Göttlicher Fürsichtigkeit wanckende. Dieser ist eigentlich der Vatter der Atheisten. Der H. Bernardus sagt recht von ihme / daß er seinen Glauben ehender / als seinen Bruder getödet habe : Fideicida antequam fratricida. Procopius nennet ihne einen Sohn der Erden/ weil er ohne Underlaß mit der Nasen auff die Erden stiesse/ in deme er die Himmlische Erleuchtungen und Erkandtnussen gleichsam in das Grab der Vergessenheit schon vergraben hätte / auß diesem dann sein wilde Natur / sein geitziges Opffer / seinen Neyd und Haß wider seinem Bruder / seinen Zorn / sein Mordthat / und endlich alle Sünd und Laster herkommen seynd. Dieses Exempel seines Unheyls solte gnug seyn die jenige zuerschrecken / welche seinem Gottlosen Wesen nachfolgen / sich auch zumahl zu unfehlbaren Gesellen seines Unglücks machen. Weilen wir uns aber allhie der vernünfftigen Argumenten und Discurs gebrauchen müssen/so wöllen wir die Ursachen dieser Gottlosigkeit/und die darwider dienende Mittel beschreibē.

Bern. serm. 24 in Cāt. Procopius in Gene.

Die Lawig- und Schwachheit im Glauben / unnd folgendts der Atheismus entstehet auß dreyerley Sorten der Gewissen : Nemblich auß einem Lasterhafften / Vehischen unnd Fürwitzigen : Auß einem lasterhafften Gewissen kombt alßdann der Atheismus/ wann ein Seel in vielen Lastern lang vertiefft und gleichsam in den Gewonheiten der Sünd vergraben ligt : Alßdann tribuliert GOtt dieselbige stiller Weiß / Er rüfft unnd ermahnet sie / Er greiffet gleichsam mit Zangen zu ihr ; Sie aber aller blütig und verwundt / kan nit mehr bey ihr selbst verbleiben : weil sie dermassen grosse Unruhe in ihrem eignen Hauß findet / suchet sie ein Außflucht / unnd gehet hin unnd her in den Frewden unnd Wollüsten der Welt / ihren Verdruß zuvertreiben / spazieren : Aber an allen Orthen findet sie ihren nagenden Wurm sie sehet den Weeg der Tugendten an / den sie verlassen/oder niemahl angetretten / als wäre er ihr unmöglich zuwandern ; So stellet ihr auch der Geist der Lügen denselbigen vor / als wäre er mit lauter Distel unnd Dörnen verwachsen. Darauff gehet sie in sich selbst und spricht: **Niemand ist der mich peyniget/als allein GOtt / derohalben muß ich mich seiner nothwendiger Weiß abthun. Nach unserer Meinung werden unsere Glückseligkeiten außgemessen. Niemand ist elendig / als allein der / so seyn Unglück förchtet.** Weil sie derohalben in diesen Menschlichen

Außzweyerley Gewissen kombt der *Atheismus.*

Erschröcklicher stand eines lasterhafften gewissens

Dis-

Discursen ein Wolgefallen hat / so thut sie ihr selbsten grossen Gewalt an / unnd understehet sich Gottes / deß Glaubens / an das letzte Gericht / der Höllen unnd der unsterblichkeit der Seelen / abzuthun; Jedoch kan sie dasselbige nit. Nach dem aber diese armselige Leuth etwann bey einer Tafel mit ihres gleichen uber die Geheimnussen der Religion ihr Gespött getriben / kommen die Sorgen / suchen sie in ihrem Beth / hencken sich an ihre seydene Fürhäng / unnd die Gedancken von der Gottheit / so sie mit den Wollüsten gantz von ihrem Hertzen zuvertreiben / vermeint / geben sich widerumb mit dermassen scharpffen Stechen zuerkennen / daß sie dardurch gantz in Verzweiffiung gerathen. Der Prophet Isaias hat wol von einer solchen Seel weiß gesagt / da er also spricht. Ponam eam in possessionem Ericii. Ich will sie zu einer Igels Wohnung machen / ja freylich gehet ein solche elende Seel hin / unnd brühet in ihr selbsten viel tausent kleine Igel auß / welche / nach dem sie wachsen unnd zunemmen / wachsen unnd nemmen auch ihre Stachel unnd ihr Stechen zu / das Gewissen ewig zupeynigen.

Isa 14. v. 13. Et ubi Deus non timetur, nisi ubi non est Tertul de præsc. cap. 41.

In solchem Standt war vorzeiten Nero, dieser wilde Mensch / welcher sich mit so vielem Menschen Blut bemacklet / begünnete solches durch mittel der Bädern abzuwäschen / er trachte nach allerhand Wollüsten dieser Welt / dem Pfeyl / so er im Hertzen hatte / das Stechen zubenemmen / und sich auff ewig deß Glaubens an die Gottheit zuentschütten; Aber dieses ware ihme unmöglich. Wann er bey den Mahlzeiten / bey dem Spillen unnd Frewdenfesten ware / kame die Forcht der Gottheit / gabe ihme ein Stich in sein Hertz / un liesse in demselbigen ihren Stachel / wann er auff Rosen schlieffe / kamen die Geister der Todten / so er unbillicher Weiß hinrichten lassen / erforderten ihres Bluts Rechenschafft: Er spottrete der Religion / und förchtete sich doch: Bald befande er sich in der Verachtung der Göttlichen Sachen / bald aber machten sie ihnen zuzitteren: Er suchte ein Bad der Reinigung seine Laster abzuwaschen / niemahl aber rhete er seine Augen gegen dem jenigen auff / welches die HH. Petrus unnd Paulus ihme anerbotten. Diese Seel ware bey ihr selbsten / gleichsam auff einem immerwehrenden Schawplatz mit fewrigen Zangen angegriffen / wann sie von ihr selbst wolte außgehen / ware sie wie ein Wilder von den Menschen unnd Hertz-Hunden gejagter Rehbock / oder wie ein von Mücken gestochner Ochß / welche sich selbst zufliehen begehren / sich aber allezeit bey sich selbsten befinden. Urtheilt nun selbst ihr Athei, was dieses für ein Leben seye.

Der stand Neronis.

Die ander Ursach deß Atheismi ist ein sinnliche Liebe deß Gunst / der

Ein Viehisches Gewissen.

der Wollüsten / der Bequemligkeiten und Frewden dieser Welt / welche vielmahlen in ein lautere Viehische Art bey einer solchen Seel / diem Sünden schlafft / außschlagt / und der massen irrdisch wird / daß sie alle Erkandtnuß deß Himmels verlehret. Clemens Alexandrinus spricht / den jenigen Gemüheern / so grosse Liebhaber der Wellüsten seynd / widerfahre / daß sie groß und feist werden / wie die Pflantzer / so allen das Leben haben. Diese seynd sehr wol zu dem Atheismo gerüst / dann wie der Weise Mann von der Begirlichkeit deß Leibs sagt / kombt daher ein unwilliges / unehrbares und unverschambtes Hertz: Irreverens & infrunitus animus. Welches gleichsam der Furier Atheismi, oder der Vergessenheit Gottes ist. Wann man GOtt in dem alten Testament einen Vogel opfferte / wolte Er nit haben / daß man zugleich auch sein Kropff / so gleichsam ein kleiner Speißkasten ist / thäte opfferen: Sonder befahle / man solte ihne in die Aschen werffen: Veliculam gutturis proijcies in loco, quo cineres effundi solent. Uns anzuzeigen / daß die fleischliche Menschen gantz untänglich zu Himmlischen dingen seyen: Hingegen aber wol in die Aeschen und auff den Misthauffen geworffen zuwerden. Umb wieviel grösser ihr Anmuttung zu den gegenwärtigen dingen ist / umb soviel mehr nimbt bey ihnen die Vergessenheit der Himmlischen zu. Saturati sunt, & elevaverunt cor suum, & obliti sunt mei. Sie seynd satt worden / haben ihr Hertz auffgebebt / unnd meiner vergessen. Diese alle sprechen mit dem Esau: Quid mihi proderunt primogenita? Was solte mir dieses Recht der ersten Geburt / dieser Nam der Kindtschafft Gottes / diese Güter deß zukünfftigen Lebens nutz seyn? Wann keine fleischliche Wollüst / keine Ergetzlichkeiten im Himmel seynd / so begehre ich desselbigen nit. Also werden sie rechte Nachfolger deß Mahomets, welcher in seinem Alcoran oder gesatzbuch den Türckischen Himmel also beschreibt / daß er darinn gutes Wasser / gute Früchte / köstliche Ring / Kleinodien / seydene Teppich / und andere dergleichen Sachen setzet. Alle diese Sachen waren ihnen angenehm / außgenommen das Wasser / welches sie gern in einen köstlichen Wein verkehrt wolten haben.

Clem. Alex. 2dag. l.2.

Ecclesiast. 23.v.6.

Levit.1.v 16.

Oseæ. 13.

Gen. 25.

Alcoran. Azoard.

Ein' fürwitziges Gewissen.

Die dritte Ursach eines zwar noch nit außtrucklichen Atheismi, doch grosser Schwachheit und Lawigkeit deß Glaubens ist / ein Gemüht / welches in Religions Sachen nach der Politischen und Menschlichen Regulen zu procedieren pflegt / und welches sich von der Fürwitz starck einnemmen lasset / so ihme ohne underlaß den Fürhang der Hochheiligen Geheimnussen deß Glaubens vorhält / mit der Fackel der Vernunfft die-

dieselbige zubesichtigen / und zusehen / was darhinder verborgen seye / bemühet: Diese Gemühter seynd nit so böß / noch so grob / als wie die erste und andere; Jedoch seynd sie schwach / und gar ungeschickt / sintemahlen sie die ersten Regul der Weißheit verfähen / welche uns lehrt / daß es ein lautere Thorheit eines verruckten Hirns seye / wann man die Göttliche ding bey der Elen deß menschlichen Verstandes unnd Erfahrung will außmessen. Sie peynigen sich selbst / wie der Vogel auff der Leimstangen / seynd unrühig / sprechen offt bey ihnen selbsten die jenige Wort / welche der H. Apostel Petrus den Ungläubigen zuschreibt: Ubi est promissio? ubi est adventus ejus? Ex quo enim dormierunt Patres, omnia perseverant ab initio creaturæ. Wo ist die Verheissung? Wo ist sein Zukunfft: Dann nach dem die Vätter entschlaffen / bleibt alles / wie es von Anfang gewesen. Sehet ihr es nit wie die Zeit daher laufft / die Menschen kommen / und gehen widerumb ihren gewöhnlichen gang dahin / man darff keiner andern Miraculen erwarten. Sie bilden ihnen selbst ein / alle Räthschläg deß Himmels müssen sich nach ihrem Verstandt richten / unnd wann schon Gott / wie man sagt / uber die Haußhaltung der Welt ein Aug offen hielte / müsse doch dieses oder jenes geschehen / gleich wie sie es ihnen in ihrem schwachen Hirn eingebildet / welches fürwahr ein grosser Betrug ist. Solche Leuth redeten gern mit den Geistern / etwas newes auß der andern Welt von ihnen zuerfahren / sie wolten gern / spricht der H. Ioannes Chysostomus, wissen / was für ein Kleyd / und was für Schuech der Sohn Gottes under den Gestalten deß Sacraments deß Altars antrage? Wie die Engel beschaffen? Unnd was die Teuffel für ein Farb haben? Ihr Lust wäre mit einem Besessnen zureden / etwas von zukünfftigen dingen zuerforschen / Weißsagungen außzukündigen / Miracul unnd Wunder zusehen / mit einem Wort / sie begehren nit anderst / dann durch den Teuffel in Gott zuglauben. Diese Weiß zuhandlen / ist gar ungebührlich / und sehr unglückhafftig / umb deren Ursach willen / die ich allhie auffzuführen Vorhabens bin. 2. Petri 3.

Erstlich zwar / O Ihr verlohrne Seelen / die ihr einen solchen Weeg gehet / sehet ihr nit / daß durch dieses Mittel ihr die zwey Augen / so Gott selbst in ewer Seel / gleich wie die Sonn und den Mond in den Himmel gesetzt / außreisset / nemblich das Aug deß Glaubens unnd der Natürlichen Weißheit. Ihr thut dergleichen / als sehet ihr wohl / und als hättet ihr scharpffe Lux-Augen / da ihr doch blinder / als die Schärmeuß seyet: Dann sagt mir / was das Liecht der Natur betreffen thut / könde je ein grössere Thorheit gefunden werden / als solche Menschen / welche Grund vñ Vrsachen ein Seel zubefestigen. Die Fürwitz reisset zwey Augē auß

Wol ein ungebürliche weiß mit Gott zuhandlē.

in dem Christenthum gebohren unnd erzogen / nach soviel tausent Zeugnussen der Warheit ihrer Religion / deren die Marmol / und Grab-Stein Kundschafft geben / andere Proben suchen / als die jenige / durch welche die Welt under das H. Evangelium gebracht / worden ? Ihr wolt einen GOtt haben / der sich / als ein Knecht verbinde / ewere Fürwitz zuerfüllen? Ihr thorechte Menschen / also wäre er kein Gott mehr / sonder viel mehr ein Götzenbildt. Seyt ihr nit grobe Leuth / daß ihr mit Gott auff ein viel schlechtere Weiß zuhandlen begehret / als ihr erwann mit einem gemeinen Menschen thut ? Wann ihr gegen zweyen Freunden ewer Wort von euch hättet geben / würdet ihr den jenigen nit loben / welcher mit aller Sicherheit euch vertrawete? Den jenigen aber schelten vnd verdammen / den ihr erschrecken / sorchtsam unnd allezeit voller Mißtrawens befindet? Unnd nach allem diesem begehrt ihr / daß GOtt ewern Unglauben mit vngewöhnlichen Zeichen ersättige / was sagt ihr zu diesem ? Alle Fürwitz ist verdamlich / sie ist ein Wunde / die allezeit umb sich frisset / unnd die man allezeit mit vielem Kratzen grösser machet ; Sie ist ein Blutsaug / welche alles gute Blut herauß ziehet / unnd sich also anfüllet / biß sie zerspringt ; Sie ist ein Zang / welche die Menschen eben so wohl / als die Hand bey den Ohren nimbt : Sonderlich aber ist sie in Religions - oder Glaubens-Sachen sehr gefährlich. Sixtus ein alter Author citiert in der Bibliothec der Vättern / einē sehr denckwürdigen Spruch : De Deo etiam vera loqui periculum est. Wann man von Gott auch mit Warheit redt / soll man es doch allezeit behutsam thun / als gienge man gleichsam auff Dörnen. Besser wäre es / sagt der H. Chrysostomus, deß guten kein Wissenschafft haben / als das böse erkennen. Hesychius lehret uns / man müsse sich darzu verfügen / wie zu dem Fewr / wann man gar zu weit darvon ist / so friehret uns / seynd wir aberzu nach darbey / so brennt es uns.

Inscrutabilis secretū reverēdaq; Maiestatis cognitio est Deum nō nosse nisi Deum. Tertull. Apolo 28.

Fürwitz ein gefährliche sach. Curiositas reum efficit non peritum, S Zeno serm. 2. de filii gene. Sixtus in Bibliothec. PP Chrysost. de fato Hesychius in Levit.

Zum andern urtheilt selbst / ob nit jedermann es für ein grosse Blödigkeit der Sinnen halte / wann man in Religions- unnd Glaubens-Sachen durch die jenige Erkandtnussen / will handlen / welche euch mit den unvernünfftigen Thieren gemein seynd / unnd die verlassen / welche den Menschen eigenthumblich zukehren ? Nichts desto weniger thut ihr solches / wann ihr das Aug deß Verstandts / unnd das Liecht einer Wolgeordneten Vernunfft / so GOtt euch vor andern geben hat / verlasset / wann ihr zusehen / zuhören / mit Händen zugreiffen / unnd also die Warheit von den viehischen Sinnen zuerbettlen begehret / welches gäntzlich dieselbige wollen höher erheben / als ihr Vermögen ist. Sehet ihr nit / wie sich der Mond zwischen die Sonnen setzet / und sie verfinstert ? Eben

un billichheit der procedenren der Gottlose.

also / wann ihr in Glaubens Sachen die Sinn entzwischen setzet / verdunckelt ihr das Liecht ewerer Vernunfft. Die rechte wahre Sonn ewerer Seelen gibt euch ein / es seye ein vernünfftiges ding / daß sich das Geschöpff seinem Erschöpffer underwerffe / daß sie sich solle hüten / zuvermeinen / als wölle sie das gantze Wesen seiner Natur begreiffen / unnd dieses weite unnd hohe Meer in ein kleines Schneckenhäußlein einschliessen. Es ist ein Sach / die wohl zubeweinen / daß diese Fürwitzige Gemüther sich von einem Schreyer / der ihnen mit vielem Zauberwerck die Augen verblindet / lassen einnemmen / hingegen aber gegen GOtt ein solche beschwerde haben / der ihnen soviel Versicherungen seiner Verheissungen / als viel Buchstaben in der H. Schrifft seynd / gibt. Deus tot & tantis voluminibus cavet, & debitor non tenetur. An diesem ist es noch nit genug / daß ihr das Aug eines vernünfftigen Verstandes außreisset / sonder ihr reisset auch das reine und Himmlische Aug deß Glaubens zumahl auß: Ihr begehrt Proben zuhaben ewere Religion. Ihr Unsinnige / sehet den Ursprung / den Fortgang / unnd den gegenwärtigen Stand der Kirchen an. Dieses ist das grosse Zeichen / das mit der Sonn bekleydte Weib / welches ohne ein erschreckliche Blindheit nit kan verborgen / noch unbekandt seyn. Gesätzt aber / daß ein so grosse allgemeine unnd beständige Übereinstimmung aller Propheten / die vor etlich tausent Jahren weiß gesagt / für kein Prob zuhalten wäre: Wie auch die Gebuhrt / das Leben / die Würckung / und der Todt Messiæ / die Bekehrung der Heyden / die Einsetzung der Kirchen / unnd dieses zwar also wol und ordentlich / daß auch die aller vergiffrigste Widersacher selbst / so zu allen Zeiten die H. Schrifft in Händen gehabt / da sie solches alles / was in dem grossen Wesen deß Christenthumbs geschicht / geschehen / gezwungen seynd worden / der Warheit zuweichen. Gesetzt auch / daß soviel tausent Miracula, die am Himmel / auff Erden / unnd auff dem Meer zu bestättigung deß Christenthumbs in Angesicht auch der aller boßhafftigsten zu allen Zeiten geschehen / welche sich jederzeit understunden sie zutadlen / zuerforschen / unnd ihnen zuwidersprechen / nichts wären: Nichts destoweniger ware die Warheit derselbigen also handgreifflich / starck unnd unwidersprechlich / daß die Tyranney unnd aller zornmütigste Schapffrichter von dieser uberwunden / das Schwerdt / so sie die Martyrer darmit hinzurichten / in die Hand genommen / von sich gelegt / ihren Hals dargeben / von den Verfolgern wegen dieses Glaubens umbgebracht zuwerden.

Christoph. serm. 25.

Apoc. 12.

Gesetzt weiters / daß es nichts seye / was ein guter Author in eylff

Millionen Martyrer beyderley Geschlechtes / allerley Alter und Standes: der allerreinisten / weisesten unnd unschüldigsten Seelen zehler / welche alle diese Religion / die wir bekennen mit vergiessung ihres Bluts bestättiget haben / under diesem ware eine grosse Anzahl der hohen / fürnemmen und grossen Personen / welche / in deme sie in ringern Sachen weißlich gehandlet / alle ihre zeitliche Ergätzlichkeiten ihres Standes / ihre Landt und Leuth / ihre Ehr unnd Ämpter / ja ihre Königliche Scepter unnd Cronen verlassen / unnd ihr köstliches Leben / welches sie so wol in Ehren / in hohen Ansehen / in Wollüsten / in Frewden / unnd in allerley Wunderthaten hätten können verzehren / den allererschrecklichsten Peynen und Tormenten freywillig underworffen haben. Gesetzt endtlich / daß es nichts seye / das nach sovielen Verfolgungen ein unzahlbahre Menge fürtrefflicher / sinnreicher unnd spitzfindiger Männer / die mit allerhand menschlichen Wissenschafften begabt / entstanden seye / als nemblich der H. Iustinus, Tertullianus, der H. Cyprianus, der H. Augustinus, und andere mehr / welche / nach dem sie mit allem ernst unnd guter Vernunfft den Stand deß Christenthumbs examiniert unnd erforschet / haben sie dieselbigen angenommen / unnd theils mit der Feder / theils mit ihrem Schweiß / theils auch mit ihrem Blut bezeuget unnd beschützet. Der Himmel hat nit soviel Sternen / als viel die Kirch grosse fürtreffliche Männer hat / welche alle Leichter und Wunderwerck der Welt gewesen seynd / unnd welche durch ihre hochgelehrte Schrifften / die hochheilige Geheimnuß unserer Religion erleuchtet haben.

Ich lasse es euch jetzund selbst bedencken / wann under sovielen grossen Sonnen / welche den Himmel unnd das Erdrich mit ihrem Glantz erleuchten ein lächerliche Schärmauß auß einem Loch herfür schlieffe / welche sagte / es seye nit Tag / und diese Sonn bringe nichts als Finsternuß / ob nit solche wol verdiene verbrend zuwerden? Nun aber gesätzt / daß das alles / was bißher gesagt worden / so doch sehr kräfftig und klar ist / für nichts zuhalten seye: Was kan man auff zween Puncten antworten / welche sich sehr hoch in dem Christenthumb erzeigen / deren Erwögung gnugsam ist / auch das allerzweiffelhafftigste Gemüht zubefestigen. Und seynd diese. Erstlich die wunderbarliche Weiß / mit welcher unsere Religion ist eingesetzt worden / zum andern die allerreiniste Heiligkeit / die auß ihrer Lehr erscheinet.

Grosse Krafft in zween puncten. Einsetzung der Kirchē

Was ist doch menschliches in diesem Gesätz / welches ohne alle menschliche Weiß und Weeg eingesetzt und also glücklich ist fortgepflantzet worden / daß sich alle Menschen darab verwunderen? Wo ware von

An-

Anfang dessen die Wolredenheit? Die Macht der Fürsten? Ihre Einkommen? Ihr Landt und Leuth? Ihre Waffen und Soldaten? Wo waren die Verheissungen der Ehren / grosses Namens / und der Würden? Wo ware alles das jenige / was die Sinnlichkeit pflegt anzureitzen? Die Secten zuerhalten / und zuernehren? Woher kombt es / daß die Kirch in dem Ungewitter der Verfolgungen auff einem dreyhundert Jährigen Fleischbanck also gewachsen und zugenommen? In welcher zeit kein Instrument zufinden ware / welches die Höll nit habe angewendt; Und kein List / welchen die grosse Herren der Welt / in deme sie sich mächtiglich zusammen verbunden / nit haben in das Werck gericht? Sola Ecclesia persecutionibus stetit, martyriis coronata est. Crudelitas illecebra est sectæ; plures efficimur, quoties metimur à vobis. Sanguis Martyrum est semen Christianorum. *Hieron in vita Malchi. Tertull Apog. cap. 50.*

Alle falsche Secten / welche sich ansehen lassen / als wolten sie dieser den Weeg ablauffen / seynd zuspäht kommen und vergangen. Woher kombt es aber / daß sich die Kirch allein under diesen blütigen Ungewittern ein so geraume Zeit / in Widersprechung sovieler Secten erhalten hat? Woher kombt es / daß die Grimmigkeit der Tyranney den Glaubigen ein Antrib / und das Blut der Martyrer ein Saamen der Nachkömlingen gewesen ist? Wo ist jemahl ein Religion erfunden worden / welche mit solcher Unschuld und Reinigkeit deß Lebens / mit solcher Demuht / gründtlicher Heiligkeit / und was noch mehr ist / durch Spott und Schand der Armut: durch Verachtung / durch Strengheit deß Lebens / durch Peyn und Tormenten / den Stand und das Ansehen der gantzen Welt verändert habe? Welche das Creutz in der Käyserlichen Haupstatt deß Römischen Reichs ob den hochfliegenden Adlern der Käyser eingepflantzet / und die Aeschen eines Armen umb dieses Gesätzes willen hingerichten Fischers / uber die güldene Cronen der König und Käysern erhöcht hat?

Wann die alte Käyser widerumb solten von Todten aufferstehen / und in Rom / in welche Stadt endtlich alle Monarchen kommen / alle Abgötterey / gleich als in ihrer letzten Vestung gepflantzet waren / auß deren alle Pitz und Donnerstreich der blütigen Edicten wider die Christen ergangen / auff deren Nacken das Schwerd der Verfolgung geschärpfft / und daß Pantheon aller falscher Götter auffgericht worden / sehen würden den Siz deß Obristen Haupts der Christen / und die Kirchen Petri deß Fischers / viel köstlicher / als jemahl ihr Pantheon erbawet gewesen / was würden sie sagen.

Wunderbarliche *procedur*

Sage mir / O menschliche Weißheit / wann der Heylandt im zwölfften Jahr seines Alters / als Er sich offentlich erzeigt / seines Vatters Reich auß den Händen der Rauberischen und ungerechten Besitzer zuerledigen / dich hette Raths gefragt / wie Er sich in dieser Sach zuverhalten habe / was hettest du Jhme für einen Rath geben? Hettest du Jhne nit gefragt / wo ist das Einkommen und Vermögen dieses Reich / daß uber die hundert und fünffzig Millionen Golts Einkommen hat / entgegen zusetzen / und geantwort hette / Ich begehre keine andere Reichthumben / als die Armut. Wo seynd fünffmalhundert tausent Mann auff zehen Jahr lang mit aller Notturfft versehen? Wo ist ein Armada an dem Nilo / ein andere an den Euphrate / ein andre an dem Rhein / ein andere auff dem hohen Meer / vnnd ein andere in mitten dieses Reichs? Wann Er aber zur Antwort geben hette / zu Vollziehung meines Vorhabens / begere Ich nit mehr / als zwölff arme / schwache / vnwissende / vnbewaffnete Fischer anzustellen. Wo seynd dann etlich tausent fürtreffliche Redner / die durch zierd und Lieblichkeit ihrer Worten die Völcker zahm machen / daß sie deinen Willen gehorsammen? Er abermahl sagte / Ich hab niemandt / als grobe / ungelehrte / vnwissende Leuth / welche das Creutz predigen werden: Was hettest du hierüber geantwortet? O wol ein Thorheit! Wie vermeinst du durch Spott unnd Schand zu Ehren? Durch Armut zur Reichthumb / unnd Hochheit? Durch das schmähliche Holtz deß Creutzes / unnd durch einen schmählichen Todt zur Unsterblichkeit zugelangen? Nichts destoweniger ist dieses geschehen. Was sagst du hierzu / ist in diesem gantzen Werck etwas Menschliches? Soll man dann noch andere Miracula zur Bestättigung dieses Glaubens suchen.

Heiligkeit ein vnwidersprechliches. *Argumēt.*

Zu deme setze ich noch hinzu / daß obwoln / die Teuffel durch falsche / gewaltthätige und Viehische Weiß sich verstellet haben / als weren sie mit der Weißheit / der Macht unnd Stärcke begabet / haben sie doch niemahl sich beständig können darfür außthun / als hetten sie die Demuht / Gedult / die Reinigkeit und Heiligkeit an ihnen. Auch die jenige Secten / so mit dieser Larven bedeckt / haben sich niemahl lange Zeit können erhalten / sonder seynd außgebrochen / und vor Hoffart / vor Vermessenheit / vor heimlichen und offentlichen Unkeuschheiten / vor schantlichen Gottlosigkeiten / verschwunden. Der Geist aber deß Christenthumbs hat sich zu allen Zeiten erzeigt / als ein wahrer Geist der Gottseligkeit / der Demut / der Sanfftmut / der Verachtung dieser Welt / solcher adlichen / hohen unnd heroischen Tugenden / daß das Leben eines Christenmenschen / wann es recht nach der Lehr Christi angestelt wird / ein immerwehrendes

Miracul

Miracul ist/die gantze Welt zubekehren. Alles was die grosse Philosophi mit ihrem Verstand nit haben können begreiffen / dasselbige berührt der Christ mit seiner Hand / er allein erzeigt mehr in seinem Thun unnd Lassen/als sie in allen ihren Büchern hinderlassen. Sie haben Königreich auff dem Papyr gebawet / unser Religion aber hat gantze Monarchien der Tugenden ins Werck gericht / unnd wann die jenige unglückselige Leuth / so in ihrem Glauben noch zweifflen / sich auff die Ubung der guten Wercken würden begeben / würde der Unglaub niemahl uber ihren Verstand den Gewalt bekommen haben / weilen aber sie der Hoffart/der Unmässigkeit / dem Fürwitz/ den Narrenpossen / den Eytel- unnd Ergetzlichkeiten der Welt / den Zaum schiessen lassen / so lasset es Gott durch rechtmässige Verhängnüß auch geschehen / daß sie in einen so verkehrten Sinn fallen.

O Ihr verlohrne Seelen/ die ihr diesen Lawig- und Trewlosigkeiten in ewerer Religion statt und platz gebt / bedencket ein wenig mit rechtem Auffmercken alles das jenige / was ich hie oben gesagt / unnd wann an dieser Warheit ihr euch nit vergnüget / könnet ihr ins künfftig wol erwarten dessen / was dem Cain widerfahren / nemblich die Verstossung von dem Angesicht GOttes/ein immerwehrendes Nagen deß Gewissens/ schrecken unnd Erwungen vom Himmel / den Zorn deß höchsten Richters / den Haß der Menschen / bösen Fortgang ewer Geschäfften / ungewohnliche Kranckheiten / erschrecklichen Todt / und den Fluch der Nachkomlingen.

Die Atheisten auch so gar under der Verwirrung deß Käyserthumbs / haben niemahl viel Sicherheit gefunden: Etliche seynt von den Flammen verzehrt worden / wie Diagoras; Andere von Läusen gefressen / wie Pherecydes; Andere von Hunden zerrissen / wie Lucianus; Andere in einem Band vom Donner getroffen und zu Aschen verbrant / wie Olymptus; Andere haben in einem Augenblick die menschliche Red verlohren / und schreyen wie die Ochßen/ und in diesem schreyen hatten sie den Geist auffgeben / wie Simon Thuanus im Jahr 1201. Andere seynd in einem spöttlichen heimlichen Gemach zersprungen / unnd haben die öffentliche Mist- und Kothlachen mit ihren noch stinckenden Seelen vergifftet / wie der Gottlose Arius: Andere haben ihr Cron unnd Scepter verlohren / wie ein König der Bulgeren / deme sein eigner Vatter Trebellius die Augen außgestochen / und deß Reichs entsetzt / als er auß einem Kloster / in welches er sich begeben / gangen / mit bewehrter Hand den Atheismum seines Sohns abzustraffen. Wir befinden uns GOtt

Diogen. Laerel. Paul. Diac. lib. 5

Posydo lib. 5.

Sadell. l. 5. Enun 25.

lob

Lob noch nit in einer so elenden Zeit / daß wir Mangel hätten an dapfferer und Hertzhaffter Obrigkeit / die Frechheit der jenigen zudämpffen / welche diese verdamliche Lehren der Gottlosigkeit wolten auff die Bahn bringen. Man hat erst newlich unnd von frischem dato ein Sententz deß Großmmächtig- und Durchleuchtigen Parlaments zu Pareyß gesehen / durch welchen die Urheber dergleichen Abschewlichheiten zu dem Fewr verdambt seynd worden / so den Lauff dieser schandlichen unnd verfluchten Gottlosigkeit / welche under dem Schein einer Höfflichkeit außgesäet worden / mächtiglich hinderhielte / damit es wol den heroischen Eyffer der Ehr Gottes / der gemeinen Ehrbarkeit unnd Handhabung der Gesätzen zuerkennen geben / umb welcher Ursach willen ihme GOTT ein unsterbliche Cron im Himmel hoffentlich vorbehaltet. Auff diesen Sententz seynd die Gutthatẽ vom Himmel gefolget / welcher gleich seine Geisel gemiltert ; Es ist gefolget der Segen aller Frommen / welche ihre Händ gehn Himmel / GOTT darum zudancken / erhebt. Man hätte kurtz zuvor die Aschen ihrer etlichen gesehen herumb fliegen / villeicht in die Augen der jenigen / so ihnen in ihrer Lehr nachfolgten. Wann sie derohalben anderer Argumenten / als dieser jetzt begebnen / erwarten / so erscheint klärlich / das ihr Unsinnigkeit kein andere Artzney als den Brand und das Fewr erfordere. Allhie sehet ihr Fürsten / hohe Obrigkeiten unnd Ständt in einem Spiegel / was ihr zuthun habt : Wöllet ihr anderst deß nun mehr langwürtigen Seel und Leib verderbendes Kriegs ledig werden / und der lieblichen Früchten / deß so lang erwarten Friedens einmahl geniessen / so wendet all ewer Macht unnd Gewalt an / bedient euch deß von GOtt empfangnen Schwerdts / die Gottseligkeit zuschirmen : Soviel leichtfertige Wort / so den Glauben der Gottheit begehren außzumustern / werden noch heutiges Tags von den jenigen Leuthen gehört / denen die Frechheit unnd Muthwill der verwichnen Kriegen die Porten zu aller Gottlosigkeit geöffnet : Euch liget ob diesen den Mund zubeschliessen / diese viel köpffige Hydram deß Atheismi außzutilgen / unnd ewern Underthanen Hertzen mit der Forcht Gottes anzufüllen.

Ein Ermanung an alle Fürsten / Ständ vñ Obrigkeiten.

Was nun andere Catholische antrifft / so zwar glauben wie Rechtglaubige / aber leben wie die Unglaubige / in deme sie JEsum Christum mit dem Mund bekennen / aber mit den Wercken verläugnen / bitte ich sie wöllen einen Sententz deß allerfürtrefflichsten Lehrers / dergleichen die Welt in langen Zeiten nit gesehen / erwögen / nemblich deß Pici Mirandulæ / welcher mit diesen Worten seinem Vettern zuschreibt : Magna insania Evangelio non credere, cujus veritatem sanguis Martyrum

Picus Mir. Epist. 1.

tyrum clamat, Apostolicæ resonant voces, prodigia probant, ratio confirmat, elementa loquuntur, dæmones confitentur: Sed longe major insania, si de veritate Evangelii non dubites, vivere tamen quasi de ejus falsitate non dubitares. Es ist ein grosse Thorheit dem Evangelio nit wöllen glauben / dessen Warheit mit dem Blut unzahlbar vieler Martyrer besiglet ist / deme die Apostel Zeugnuß geben / welches die Miracula probieren / die Vernunfft bestättiget / die Elementen unnd vernünfftige Creaturen verkünden / ja welches die Teuffel selbst bekennen: Aber noch viel ein grössere Thorheit ist es / an der Warheit deß Evangelii / welches man bekennt / nit zweifflen / jedoch also leben / als erkennte man gar kein Evangelium. Was für ein Spott ist es / den Namen eines Armen Heylandts tragen / unnd mit einem erschrecklichen Geltgeitz entzündet seyn? Eines Demühtigen / und sich einem unordenlichen Ehrgeitz / so anders nichts / als Dunst und Wind ist / ergeben? Eines gecreuzigten / und in einem auß Wollüsten also fast zusammen gebachnen Stuck Fleisch leben / daß man auch so gar seinen Speichel im Gold herumb schwümmen lasset? Eines güetigen und Sanfftmüttigen / und ein Aug eines Gorgonit / den Zorn einer Natern / das Hertz eines Tygerthiers / ein Seel die voller Raachgirigkeit / Gifft / Gallen / Mordthaten / unnd Viehlscher Anmuttungen herumb tragen? O GOtt / was für ein Christenthum ist dieses? Salvianus spricht ein bedencklichs Wort: Omnis Christianorum culpa, divinitatis injuria est: Atrocius sub sancti nominis professione peccamus; Ipsa enim errores nostros religio, quam profitemur, accusat. Wir können nit sündigen ohne die höchste Entehrung der Göttlichen Majestät selbsten / die Sünden der Christen seynd Gottlästerungen / ihr Nahm verdambt ihr Leben ohne alle andere Form deß Proceß. Diese Lawigkeit / die sie in ihrem Glauben erzeigen / ist sehr ärgerlich / unnd der Warheit nachtheilig / weil die Unglaubige / die sie in einer solchen Unordnung leben sehen / ihnen nit einbilden können / daß sie dem Evangelio? welches sie bekennen / Glauben geben? Sonder ihr gantze Religion sey nichts / als ein angenommene Weiß / und mehr ein Verzehrung der Zeit in Worten / als ein rechter Rennplatz der Tugendt. Dieses bringt in der Kirchen Gottes ein erschrecklichen Schaden / darab uns das Hertz zerspringen solte / wann wir noch ein einzigen Tropffen deß jenigen dapfferen Bluts in uns hetten / welches die Martyrer zu Beschützung der Warheit vergossen haben. Die Artzneyen wider diese Verhindernuß seynd die Ursachen dieses Unglaubens hinwech zunemmen.

Ein Ermanung ahn die lawen Catholische.

Salvian. 4. de Gubernatione Dei

I. Ihme ein keusch- und forchtsammes Gewissen machen / in welchem die Todtsünd niemahl ihr Herberg nemme/ vnnd wann vielleicht diese einmahl sich darein begibt / sie also bald widerumb darauß vertreiben / dann die auff einandern gehäuffte Sünd machen durch den auffzug der Beicht ein wilde unnd Viehische Seel / welche anderst nichts suchet / als sich Gottes abzuthun / wiewol es ihr unmöglich ist.

II. Den Gütern / den Ehren / den Frewden unnd Ergetzlichkeiten dieser Welt niemahl gestatten / daß sie das Hertz gantz einnemmen/weilen man gar leichtlich die Anmutungen daran häfftet / unnd dardurch zu der Vergessenheit Himmlischer dingen / daß die Seel deren unempfindtlich wird / gelanget.

III. Alle Fürwitz / sonderlich in Religions Sachen / wie die Pestilentz deß Glaubens fliehen / und in diesem soll man der Meerspinnen / einem klugen Fisch gleich seyn / welcher sich under dem Ungewitter starck an die Felsen häfftet / also daß er dieselbige niemahl verlasset : Eben also soll man under den zweiffelhafftigen Gedancken / welche der Fürst der Finsternuß möchte erwecken / sich allezeit steiff unnd fest an dem Felsen Petri / das ist / die Gehorsamkeit der Kirchen halten / unnd diese niemahl verlassen. Dieses ist wohl die gröste Thorheit / so in einem menschlichen Hertzen köndte auffsteigen / wider die Weißheit der Heiligen / welches die
Rom. 12. Demuht ist / sich setzen. Non plùs sapere, quàm oportet sapere, sed sapere ad sobrietatem, sagt der H. Paulus.

IV. Sich fleissig in guten Wercken üben / als nemblich im Gebett / im Abbruch / im öfftern Gebrauch der HH. Sacramenten / im Allmusengeben / in wercken der Barmhertzigkeit / unnd andern dergleichen Tugenden / dann der Glaub uns als ein Erbgut vom Himmel geben ist / der ihne mit guten Wercken nit wird zieren / der wird ihne leichtlich verlieren.

Die II. Verhindernuß.

Irrthumb im Glauben.

Ein Freundlich vnd Heylsamme Ermahnung an die Edel-Leuth der uncatholischen vermeinten Religion.

DEr H. Hieronymus in der Epistel an den Ctesiphontem redet ein sehr denckwürdiges Wort / Hæreses ad originem suam revocasse? confutasse hæreticorum sententias prodidisse, superasse est: Wann ein Ketzerey entdecket / ist es soviel/als hätte man dem Feind seinen Anschlag verkundtschafftet; ziehe man ihr die Larven ab / so hat man schon derselbigen ihre Waffen benommen; reisse man ihr das mit Gleißnerey verfälschte Angesicht / mit deme sie sich bedeckt / hinweg / so widerleget man dieselbige mehr als gnug. Man darff sie allein recht erkennen / daß man sie uberwinde / unnd so ihre Pfeyl kein Gefider mehr haben / verlieret sie all ihr Krafft. Die Catholische Lehrer haben sich bißhero aller hertzhafft bearbeitet den Fürhang unnd die falsche Farben von ihr hinweg zunehmen: Jedoch hat dieselbige heutiges Tags sich selbst also fast/uns zum gutem entdeckt / daß man jewohl einem die Augen müste außstechen / wann er ihr häßliche Gestalt in ihrer Rebellion nit sehen wolte / darab billich die jenige ein Abschewen tragen/so ihrer Parthey etwas verständigers unnd bescheidenlichers seynd. Nun bitte ich dieselbige / sie wöllen bedencken / daß dieses Ey der Rebellion / darab sie ein Abschewen haben / eben von dem jenigen Rappen / so in ihrer Schoß schlaffet / herkommen seye / unnd daß es warhafftig ein grosse Thorheit der Schlangen Eyer brechen / unnd der Natern lieben / mit einem Wort der Rebellion feind seyn / unnd der Ketzerey / so dero ein Ursach ist / beyfallen.

Hieron. in Epist. ad Ctesiphon. Ein herrliches Wort deß H. *Hieron.*

Gebet acht ihr uncatholische Edel leuth.

Mercke hie/daß geredt ist von den Rebellionen der Hugonotten in Franckreich under der Regierüg *Caroli IX. Henrici IV.* unnd *Ludovici XIII.*

Die gute unnd adliche Hertzen / so noch einen Funcken eines redlichen Gemühts haben / sehen wohl / daß die Weiß zuhandlen der Schrifft nit gemäß / welche die gebührende Ehr den Königen unnd rechtmessigen hohen Obrigkeiten zuleisten / so hoch befilcht / derohalben trachten sie sich darauß zuhalffern / legen allbereit ihre Panier nider / bekennen rund / sie haben als Menschen gefählt / sie wöllen im bösen nit wie die Teuffel verharren: Allein die Unsinnige wöllen durch die Erfahrnuß ihrer

Ublen nit gesund werden / sonder sich in ihr eigen Verderben vergraben: Die Weiß und klug seynd / machen ihnen selbst allezeit ein Artzney auß anderer Leuthen Schaden. Optimum est aliena insania frui.

So macht euch dann auff / ihr / die nach soviel en Stimmen von Himmel noch nit wisset / woran ihr seyt / unnd noch zweiffiet / ob ihr widerumb in den Schoß der Römischen Kirchen solt umbkehren / welche ewer Ursprung / unnd das Orth ewerer Ruhe ist. Lasset es zu / daß ich euch das Fähl von ewern Augen hinweg nemme / und erschröckt nit darab. Was nutzet es / ohne Underlaß von dem erschröcklichen Stechen unnd Nagen deß Gewissens umbgetriben werden? Habt nur ein wenig Gedult; Ich bin versichert / daß ihr alßdann die jenige Hand loben unnd Benedeyen werd / die ihr jetzund förchtet / so bald ihr das Liecht ersehen werdet. Ich komme nit mit dem Schwerdt in der Hand / euch mit Gewalt ein Religion in den Kopff einzuringen / sonder voller Mitleydens uber ewer Elend / unnd voller Liebe ewers Heyls / voller Begird ewers Fridens / ewer Ruhe / ewers Nutzes / unnd ewer Glory. Woltet dann ihr mich nit annemmen? Oder woltet ihr mir den Zugang nit vergünstigen? Seyt ingedenck / daß die Warheit dem Menschen die Haut nit uber den Kopff abreisse: Wann ihr sie dann werd angehört und wol erwogen haben / ist die euch nit gefällig / könnt ihr sie bleiben lassen: Jedoch bitte ich den Vatter der Liechtern / unnd den GOtt der Barmhertzigkeiten / Er wölle ewer Hertz und ewere Augen öffnen / euch zu deme / was sein Heiliger Will wird seyn / zuentschliessen.

Wieviel daran gelegen sey / was man ihme für ein glauben außerwöhlt. Sehr wichtige Bedenckt.

Es ligt nit wenig daran / wann man von Sachen handlet / an welchen einem sein Seeligkeit ligt. Wir wissen woll / daß wir ein unsterbliche Seel haben / welche in alle Ewigkeit entweders in der Himmlischen Frewd oder in dem höllischen Fewr der Verdamnuß werde bleiben; Wir wissen wohl durch was für ein Porten dieselbige in dieses zeitliche Leben eingangen / unnd sich jetzund darinn auffhaltet: Wir wissen aber nit: wie / oder wann sie widerumb darauß gehen werde. Allhie haben wir nichts gewissers als den Todt / nicht ungewissers / als sein Stund / unnd sein Weiß. Nichts ohnfehlbars ist in der andern Welt / als das Göttliche Gericht / der Himmel für die Tugend / vnnd die Höll für die Sünd; Nichts das zweiffelhafftiger seye / als der letzte Sententz deß Richters. Nichts das mehrers bestättiget werde / als daß man ohne den rechten Glauben nit könne selig werden: Nichts darüber mehrers / auß Boßheit deß Teuffels gestritten werde / als welches der rechte Glaub seye: Nichts destoweniger / wann ihr in der Wahl desselbigen fählet / so leydet ihr ein

Schiff-

Schiffbruch / ehender ihr außgeschiffret habet / unnd so lang ihr in dem Irrthumb verbleibet / so lang kan euch nichts selig machen / noch von der ewigen verdamnuß erledigen. Dann dieses ist der allgemeine Glaub der gantzen Christenheit / wie der H. Fulgentius in dem Buch vom Glauben bezeugt / daß nemblich alle die / so ausser der rechten Kirchen ihr Leben enden / obwoll sie die gantze Welt mit Spitthälern hätten angefüllt / unnd ihr Blut umb Christi Willen vergossen / sie doch der ewigen Peynen der Höllen nit würden entgehen; Qui extra Ecclesiam Catholicam præsentem finiunt vitam, in ignem æternum ituros: quantascunque Eleemosynas fecerint, & si pro Christi nomine etiam sanguinem fuderint, nullatenus posse salvari. *De fide ad Petrum Diac. c. 38*

Ein warheit die würdig ist daß man darab erschröcke.

Sehet hie ihr armselige Menschen / wann in dieser erschröcklichen Stund deß Todts / unnd Gerichts Gottes ihr euch boßhafftiger Weiß von ewern Prædicanten under dem Schein unnd Fürwand der Schrifft betrogen findet / bey wem wöllet ihr alßdann ewer Zuflucht haben? Sage man euch gleichwohl / was man wölle / wisset ihr gar wohl in ewerm Gewissen / daß wann ihr in dem Glauben deß frommen Käysers Henrici / deß Heiligen Königs Ludovici / deß Heiligen Bernardi / und deß Heiligen Francisci so dem ewigen den graden Weeg zuwider / stürbet / ihr die möglichste Versicherung eines rechten Glaubens hättet / dann ihr noch nit so fast alle Schamb von euch gelegt / das ihr diese so hohe und fürtreffliche Personen werd verdammen.

Spillen das Gewissere.

Es ist euch wohl bewust / das alle Newerungen / sonderlich aber in Glaubens Sachen / gefährlich seyen. Die jenige / welche dem grossen Hauffen / und dem allgemeinen Weesen einer Alten und wolgegründten Religion folgen / können nit zugrund gehen / können auch nit in ihren Meinungen verfählen / sie wöllen sich dann in dem Undergang deß Christlichen Glaubens vertieffen / welchen GOtt / nach laut seiner Verheissungen nit will / noch kan ihn lassen zugrund gehen. Die jenige aber so den Newerungen anhangen / schiffen auff einem unsichern unnd ungestimmen Meer ohne Gestirn / ohne Sägelbaum / ohne Steurmann / und ohne einige Verleitung / als die / so ihrem eignen Urtheil unnd Gutgedüncken zu viel Nachhängen / darumb sie gar leichtlich können betrogen werden. Wann / e in der Höll zur Straff der Verdambten Peyn unnd Torment zufinden / werden dieselbige fürnemblich für die seyn / so sich den Rock JEsu Christi zuzerreissen / den Saum unnd das Band der Kirchen auffzulösen / die von Gott rechtmessiger Weiß gesetzte Obrigkeiten anzutasten / Unordnung / ja Jewr / Schwerdt / unnd Blutbäder

sicherheit deß Catholischen Glaubes.

Was die Newerüg in Religions sachen für ein gefährliches ding seye.

in den Stand ihren Fürsten unnd hohen Obrigkeiten anzurichten/ bearbeitet haben. Was für ein Schrecken wird es an dem jenigen grossen Tag seyn / wann ihr sehen werd / wie sich ewer Unschuld durch Verleitung der Religion in die Abscheuligkeit so vieler erschrecklicher Laster versenckt befindet / daß ihr dieselbige anderst nit / als durch die ewige Straffen müsset abbüssen? Gehet ein wenig in euch selbst / unnd nemmet ein Zeit / euch zuerkennen/begeret ihr aber recht und sicher zuhandlen/ so rathe ich euch drey ding.

3. Ding seynd nothwendig sich zu rechten Glauben zubegebē.

Erstlich / daß ihr allen Hochmuht / unnd eytle Forcht hindan setzet. Man sagt / daß in der Statt Smyrna in Griechenland ein falscher Spiegel in einem Tempel auffgehalten werde / indeme die allerschönste Angesichter gantz häßlich / hingegen die allerhäßlichste gantz schön erscheinen: Eben also thun ihme ewere Prædicanten / indeme sie in dem falschen Spiegel ihrer Lehr euch die Römische Kirch / als eine auß allerhand Grewel zusammen geschmeltzte Mißgeburt fürstellen: Man füllet euch ohn Underlaß die Ohren mit den sieben Bergen der Stadt Rom / mit dem Antichristo / mit dem gehörneten Thier / mit der Abgötterey unnd Aberglauben an / welche man boßhafftiger Weiß uns zumesset; Wann ihr auff diesen Meinungen verbleibt / was könnt ihr anders thun / als das jenige hassen / was ihr nit erkennet? Hingegen aber gibt man euch bey uns zuerkennen / daß ewer Religion kein wahre / sonder ein unchristliches Weesen seye / von deren ihr selbst wohl wisset / daß sie ihr Anfang durch die allgemeine Rebellion wider die rechtmessige Geistliche unnd Weltliche hohe Obrigkeiten / durch ärgerliche Yppigkeiten / durch unzahlbare Grimmigkeiten / als ein Himmlische schöne unnd scheinbare Lehr genommen habe; Und zwar under dem prætext der Schrifft / welcher gantz falsch ist / under welchem Vorhang / mit deme sie bedeckt / liebt ihr sie / und wie Nero / so in einem Smaragd die Brunst und das Blutbad seines Vatterlandts schön zuseyn befunden / gedunckt euch alles schön / aber leget auffs wenigst ein zeitlang diesen partheyischen Geist / so voll eigner Liebe ist / von euch hinweg / nemmet dargegen einen stillen / rühigen / sitsammen / wohlbedächtlichen an euch / der also beschaffen seye / daß ihr beyden theilen gleiches Gehör gebt.

Der Spiegel zu Smyrna. Den falschē wohn abzulegē. Neronis. smaragd.

Das andere ist / das ihr euch in kleinen und schlechten controversien, mit zancken und unnützem disputieren nit viel solt auffhalten. Die Warheit wird auff diese Weiß ins Gemein übel tractiert / und under dem Schein ihr zuzärtlen/ziehet man sie mit solchem Übermuht und Frechheit hin und her / daß es ein Ansehen hat / als wölle man sie gantz zu stucken zer-

Keinen Hadergeist habē und alles scharpffe

zerissen / damit ein jeder einen theil darvon trage Endtlich nach vielen erganganen Stichreden tragt man kein andere Frucht darvon / als Ja und Nein / und befindet sich vielmahlen das Gemüht eben so wol der Ruhe und deß Fridts beraubt / als voll es der Gallen und Finsternuß ist. Non in commotione Dominus. Wisset ihr nit / daß bey dem Propheten Elia geschrieben stehet / GOtt befindt sich nit in dem Getöß starcker Lüfften / nit in dem Sturmwind / nit in dem Erdbodem / nit in dem Fewr / sonder in einem stillen sanfften Lüfftlein / welches mit sich das Liecht und die Erkühlung bringt. In sibilo auræ tenuis. Eben also ist die Warheit / so die Seelen zubekehren begehrt / beschaffen / diese wird gar selten in den häfftigen und gefährlichen Disputationen, sonder ehender in der Ruhe eines stillen / satten / und von einem klugen wol außgearbeiteten Underricht gefunden; Dann es mit dem Glauben weit ein andere Beschaffenheit / als mit der menschlichen Wissenschafft hat: Die Ursachen / Würckungen und Umbständ in natürlichen Sachen wissen wöllen / ist an thme selbsten zulässlich und löblich. Der Glaub aber dessen Zihl unnd Zweck GOtt selber ein gantzer Abgrund deß Liechts unnd der Vollkommenheit ist / soll nit von allem Rechenschafft geben / unnd Ursachen herbringen / was er zuglauben fürhält / sonst wäre es kein Glaub / unnd GOtt kein GOtt mehr. Qui fidem quærit, rationem non quærit. Quid Athenis, & Ierosolymis? Quid Academiæ; & Ecclesiæ? Nostra institutio de porticu Salomonis est, quæ monet Deum in simplicitate cordis quærendum. Der jenige / so den Glauben sucht / soll thne nit mit spitzfindigen argumenten suchen / was hat Athen mit Ierusalem, unnd die Academy mit der Kirchen zuthun? Unser Schul ist der Vorhoff Salomonis, welcher uns lehret / wie wir Gott in der Einfalt unsers Hertzens / und nit mit eytler Fürwitz suchen sollen. Der Glaub lauffet auff zwo Kuglen daher / die erste ist / glauben was GOtt hat geoffenbaret / und die ander / glauben dieweil es die ewige Warheit selbst ist / also geoffenbaret / unnd dieses gantz ohne allen menschlichen Vorbehalt oder Außdingung. Warumb thut uns der Erschaffer unrecht / wann Er begert / daß wir das jenige von Jhme glauben / was wir nit begreiffen können? Es gebürt sich dem Eysen nit zufragen / woher die verborgene influenz und gleichsam Zauberkunst deß Magnetsteins komme / darvon es an / und uber sich gezogen wird; Es soll thme gnug seyn / daß es folge. Wann uns GOtt durch den Mund und einhellige ubereinstimung seiner Kirchen die Warheit fürhaltet / wie seynd wir so ellende Menschen / daß wir uns sperren / auff die menschliche vernunfft / auff die Sinn / unnd

auff

Disputieren fliehē. Inde flexo motu adversandi studium persistit, u binōstrationi voluntas subiicitur. Sed his quæ studemus doctrinam coaptamus. Hil. lib. 10. disputare malunt quam vivere, Seneca.

Wie man müsse Glauben. Chrysost. serm 58. Tertull. de præscrip. Ein schöne Lehr Tertull. vñ Chrys.

auff das eigen Urtheil beruffen; Welche alle viel zu kurtze Flügel haben/ also hoch zusteigen? Als lang wir uns auff solche Weiß verhalten werden/ so lang wird der Glaub anders nichts / als ein lauters Spiegelfechten seyn. In glaubens Sachen ist es ein grosse Wissenschafft / ein Heilige unnd gewissenhaffte Unwissenheit an ihme haben. Alle Ketzer / sagt Tertullianus, versprechen Ursach ihrer Lehr zugeben / und ein Wissenschafft zuhaben: Omnes tument, omnes scientiam pollicentur. Alle widerfechten den Glauben durch menschliche Vernunfft unnd Meinungen: GOtt aber lehret uns viel einen andern Weeg / der da ist seine Geheimnüssen mit demütigen Gemüht anbetten / unnd unser eigen Urtheil auff dem Altar deß Glaubens auffopfferen. Sapientiæ hæc veritas est, interdum est sapere, quod nolis.

Ein schöner spruch deß H. *Hilar. s. de Trinit.*

Das dritte was man habē soll ist die Reinigkeit deß Lebens.

Das dritte / so ihr wohl in obacht nemmen soltet / ist / daß ihr ewer Gewissen von allem Rost und Unrath der Sünden fleissig reinigen soltet. Der Geist Gottes hat seinen Lust / und weidet under den Lilien / so bringet auch der Lehr vom Himmel kein grössere hinderung / als die Unreinigkeit deß Lebens: Wie das Perlin in dem Essich/ also wird die Warheit in einem mit der Sünd verbitterten Hertzen verderbt. Wann ihr diese wolt erlangen / so müsset ihr drey ding fleissig halten.

Erstlich solt jhr euch so viel möglich / bearbeiten / einen gewissen Geist der Vermessenheit von euch zulegen / darvon die Menschen auffgeblassen / unnd mit der Liebe ihres eignen Urtheils / ehender sie recht erwacht seynd / erfült werden / daher kombt es / daß sie ihnen selbst zuviel vertrawen / unnd von ihren eignen Gedancken / Worten / Regulen unnd Sachen halten / es seye alles Gold. Dieses ist ein gefährlicher Betrug/ welcher GOTT / so gern mit den Demütigen zuschaffen hat / allen Zugang verspehret.

Zum andern solt ir in grosser Reinigkeit / deß Leibs und der Seelen leben / euch auch mit allem Fleiß hüten / daß ihr euch nit mit sinnlichen Anmuttungen / mit Wollüsten unnd fleischlichen Sünden bemacklet / dardurch die Seel gleichsam in ein Mistgrub vergraben / unnd zu allem guten untäuglich gemacht wird. GOtt hat auff Erden kein Herberg/ die ihme angenehmer ist / als die Reinigkeit deß Hertzens: Qui diligit cordis munditiam, amicum habebit regem. Incorruptio facit esse proximum Deo.

Proverb. 22. Sap. 6.

Endtlich befleist euch / die Liebe unnd Barmhertzigkeit gegen den Armen zuüben / helfft denselben / so viel in ewerm Vermögen / alsdann klopfft täglich durch stättes Betten an der Porten des Himmels an / begehret

begeret von GOtt seyn Gnad / unnd handlet offt mit einem Catholischen Lehrer / der ein Frommer / Barmhertziger / unnd fridsamer Mann seye: Benebens habt die Hoffnung / es werde der Vatter der Liechtern seine Straalen über ewer Hertz außgiessen / und euch die Warheit zuerkennen geben: Ihr aber erwögt bey euch selbst diese vier wichtige Puncten / welche euch die Falschheit der vermeinten Religion zuerkennen geben werden.

Der erste ist / ihr Ursprung / der ander ihr Fortgang / der dritte das Fundament ihrer Lehr / der vierte ihre Frucht. Dieses seynd die vier Probierstein von einer Religion recht unnd wohl zuvrtheilen / wann dieses alles mit der Vernunfft und Warheit zutrifft / so folgt ihr / wo nit / so sehet in was Stand ihr euch befindet. 4. Wichtige Pücten die falschheit der Vncatholischen Religion zuerkennen.

Derohalben so gedencket fürs erste / ob diese Religion / die ihr bekennet / alt oder new seye / wann sie alt / unnd die Religion der Aposteln ist / so solt ihr derselbigen folgen: Ist sie aber new / so solt ihr sie verwerffen / in diesem zweifflet niemand: Erstlich wegen ihres Namens: Dann die Religion / die sich reformiert / das ist / verbessert nennet / muß nothwendiger Weiß einmahl böß und verfälschet worden seyn / dann man nichts verbessert / daß nicht etwas zuverbessern in sich gehabt habe. Dieses ist klar / ein jede Religion / welche sich in Haupt unnd Essential Puncten / als da seynd die Sacramenta / reformiert nennet / die ware zuvor in denselbigen Essential Sachen deformiert / oder verderbt / unnd zwar dermassen / daß sie kein Religion mehr ware; dann es unmöglich / daß ein Religion ohne die Warheit deß Glaubens unnd der Sacramenten bestehe / gleich wie es unmöglich / daß ein Mensch ohne ein Seel leben solle. Nun ware die jenige Religion / von der wir reden / nach ewerm Fürgeben / in den Essential Stucken / nemblich in den Sacramenten deformiert und verderbt / so wäre sie dann kein Religion mehr / eben wie ein lügenhaffte Warheit / eigentlich darvon zu reden / kein Warheit ist. Derohalben muß man schliessen / daß die jenige / so sich berühmen / sie haben dieselbige von hundert Jahren her reformiert / oder verbessert / sie gantz new gemachet: Gleich als wann die Sonn tausent Jahr aneinander wäre zunichten gemacht worden / unnd GOtt sie wider erschaffen hätte / wäre diese ein gantz newe Sonn? Also auch ist diß ein gantz newe Religion. So sehet man hie / wie ein jede newe Religion / ihr Verdambnuß mit sich auff dem Rucken trägt. Sehet ihr nit wie diese / welche ihr bekennet / vor falsch zuhalten / weil sie new / unnd erst von den Zeiten Lutheri / Calvini und Zwinglii herfür geschloffen / probiert wird? Ihr solt auch nit gedencken / daß diese Newerung allein mit der Vernunfft dar- Ihr Vrsprung. Die ũcatholische Religion ist new / vnd deßhalben ist sie nichts werth / die Prob ist klar.

In der Frantzösischen Calvinischen Glauben Bekändt. Art. 31.

dargethon werde / dann ihr in ewers Glaubens Bekandnuß in dem 31. Articul offentlich bekennet / daß die Kirch nit nur verbessert / sonder gantz von newem eingesetzt seye worden. Diese Newerung allein / wann ihr recht urtheilet / soll euch sie verdächtlich machen. Ein Weiser Rath der Lycier ordnete vorzeiten / daß alle die jenige / so etwas newerung / die Gesätz betreffend / wolten auffbringen / solches offentlich vor allem Volck mit einem Strick am Hals thun solten / damit wann diese nit nützlich erfunden würde / man die Anfänger gleich auff dem Platz erhencken könne.

Die newerungen seynd den weisen Leuthen allezeit verdächtlich

Was soll man von den jenigen gedencken / so dermassen hochschädliche / und wegen Vergiessung so vieles Bluts der Christenheit sehr nachtheilige Newerung in Religions Sachen haben angestifft? Erwögt und vertheilet mit Gelegenheit selbst / wie kräfftig dieses Argument seye / so werdt ihr finden / daß wider diese Warheit schwerlich ein Außflucht zufinden seye: Dann auß zweyen dingen man eins nothwendig zulassen muß daß entweders die Kirch ohne gefahr tausent Jahr lang gantz außgetilget gewesen / und alßdann widerumb nach dem Model der Apostlen angestelt worden / oder daß sie allezeit unverfälscht / aber unsichtbahr und unerkandt verbliben seye. Diese beyde Außflüchten seynd sehr eytel / wie ihr selbst / im fahl ihr ein wenig ewern Verstand darauff begeben wolt / erkennen werd; Dann wann man das erste sagt so in dem 31. Articul ewers Glaubens Bekändtnuß begriffen ist / daß nemblich die Kirchen von newem seye eingesetzt worden / ist erstlich dasselbige wider das Wort Gottes / welches der Kirchen einen beständigen unabläßlichen Beystand biß zum End der Welt verspricht. Dieses seynd die Wort bey dem H. Matthæo: Ecce vobiscum sum, usque ad consummationem sæculi. Er last nit einen einigen Tag zu / darinn diese zuseyn auffgehört hätte; Hingegen last ihr tausent oder eylffhundert gantzer Jahr zu.

Krafft deß *argumenti*

Schlechte Außflüchten der *Prædicanten.*

Die erste Außflucht wird widerlegt.

Matthæi. 28. v. ult.

Fürs ander beraubt ihr Christum den Herren seiner Gesponß hie auff Erden / in dem ihr zulasset / daß seyn Kirch tausent gantzer Jahr nichts gewesen seye / welches sehr abschewlich / unnd so gar under der Verfolgung deß Antichrists nit seyn wird.

Fürs dritte / wann dieses wahr wäre müste man die Fürsichtigkeit Gottes läugnen / daß Er diesem mit dem Blut seines einigebornen Sohns erbawten Werck / ein solche allgemeine Verwüstung hätte widerfahren lassen / welche so gar auch umb die Mäßlein der kleinen Eyßvögelein sorg trägt.

Fürs vierte müste man sagen / Christus der HERR seye ein Betrieger unnd unvermöglich. Ein Betrieger / weil Er ein Kirch verheis-

se

sen / die niemahl werde auffhören: Unvermöglich / weil Er sie nit habe mögen bewahren: Dieses alles ist ein Gottslästerung.

die ander Außflucht widerlegt.

Wann man dann das andere sagt / daß die Kirch allezeit / aber unsichbarlich gewesen seye / so gebe ich zur antwort: Wann alle Menschen in Vögel verendert würden / könte man vielleicht dasselbige ihnen zuglauben fürhalten? So lang aber sie nur einen Funcken menschliches Verstandts behalten / kan es nit seyn / dermassen ungerühmbt ist es. Dann erstlich / wie ihr nichts sagen müst / daß ihr es auß Heiliger Schrifft nit probieren könnt / so frage ich euch / wo redet die Schrifft von einer unbekanten unnd unsichtbahrlichen Kirchen? Wenig / Ja nichts redet sie darvon / hingegen aber wird sie von ihr einer Statt auff dem Berg / einen Liecht / unnd dem Tabernacul in der Sonnen vergleichen / wie uns die H. Schrifft / unnd der H. Augustinus uber den 18. Psalmen lehret: In sole posuit tabernaculum suum: In manifestatione posuit Ecclesiam suam.

Augustini in 18 Psal.

Zum andern / wann diese Kirch unbekant wäre / wohin müsten sich die Heyden / die sich bekehren wolten / verfügen? Wo müste die / so im Glauben zweiffelten / Raths fragen? Wohin müsten alle Gläubige geleitet werden? GOTT schicket dieselbige alle zu der Kirchen. Also würde man ihrer Spotten / wann man sie zu einem unsichbarlichen ding schickete.

Erwöge man dieses wol.

Zum dritten / wann kein Prob in der Schrifft ist / die dieses sagt / so begere ich auffs wenigst von ihnen etwann ein menschliche Ursach: Köndte was vernünfftigers seyn / als von den jenigen / so bezeugen / ein Sach seye vor alten Zeiten gewesen / begeren daß sie dessen etwann ein Anzeigung beybringen? Sie wöllen uns sagen wie / unnd wo in diesen tausent Jahren die Verlassung ihrer Kirchen gewesen seye? Sie bringen nur einige Historj auff die Bahn / dardurch bezeugt werde / daß in tausent / zwey / drey / vier / oder fünffhundert Jahren ein Gesellschafft von Brüdern gewesen seye / welche alle Articulen / so diese heutiges Tags bekennen / auch bekennt habe. Der Sonnenvogel ist ein Vogel / den man selten findet / jedoch bezeugt man daß in diesem vnnd diesem Jahr ein solcher zu Rom gesehen seye worden. Wo können aber wir einen finden / der etwas dergleichen von der jetzigen vermeinten Religion bezeugen kan? Niemandes weiß etwas darvon. Man findet zwar Waldenses, Circumcelliones, Gnosticos, Borborianos und Beguinos, welche etliche Stuck dieses jetzigen Unglaubens gehabt haben / wir wissen aber auch / wie diese / als Ketzer seynd verdambt worden; Doch ist keiner gefunden

worden / der dieses alles geglaubt vnnd gehalten / darauß diese vermeinte Religion zusammen gefügt worden. Was soll dann diß seyn / sagen ein Sach seye gewesen / da man doch kein einige Prob geben kan? Ist das nit dem Esel deß Æsopi gleich seyn / welcher sich berühmbt / daß er grosse Geheimbnussen der Warheit andern Thieren zuentdecken habe / vnnd damit er ihme ein Authorität machte / verborge er sich ein lange Zeit in einen außgetrückneten Galgbronnen / auß deme er endtlich mit einem Philosophischen Mantel herfür gangen / vnnd gesagt / diese gantze Zeit / in deren er vnsichbar gewesen / habe er sich starck auff die Wissenschafft vnd Erkandtnuß der Warheit begeben. Endtlich erkente man / daß er ein Esel wäre / vnnd mit einer guten Prügelsuppen schickte man ihne hin in seinen Galgbronnen / darauß er kommen ware. Diese Gleichnuß sagte Tertullianus von / vnnd zu den Ketzern / die zu seiner Zeit gelebt: Asinus de Æsopi puteo modo venis, & jam exclamas, dic qui sis? à quo venias? & quod sit tibi ius in nobis? Jhr gehet jetzund wie der Esel auß dem Galgbronnen Æsopi, vnnd schreyet / sagt vns / wer seyt ihr? Woher kombt ihr? Wer hat euch gesandt? Was für Recht hat ihr vber vns den Glauben vnserer Vorelteren außzulöschen? Sehet was für ein spöttlicher / was für ein lächlicher Vrsprung der jetzigen Vncatholischen vnnd vermeinten Religion seye / dardurch ihre Richtigkeit probiert wird.

Der Esel Æsopi

Ein schöne Red Tertulliani.

Tertul. in Marc. lib. 4. c. 23.

Das ander Bedencken / darbey wir vns sollen auffhalten / ist daß man wol erwöge den Fortgang / das zunehmen / vnnd Außbreitung dieser Sect. Wan ihr sie in diesem der alten Weiß vnnd Form der ersten Kirchen gleich befindet / so folgt ihr: Wann aber sie der selbigen zuwieder ist / habt ihr grosse Vrsach dieselbige zuverlassen. Nun ist diesem also / sehet allein auff was Weiß die wahre Kirch vor ihrem Anfang her vier klare Kennzeichen an ihr habe. Das Erste ist / ein grosse Demuht. Das ander ein grosse Liebe der Jungfrawschafft / der Keuscheit / vnnd der Reinigkeit. Dessen Athenagoras / ein gar alter Author zeugt / welcher von der grossen Reinigkeit des Leibs Meldung thut / in deme er sagt / daß diese ein Zeichen der Fürtrefflichkeit vnserer Religion sey. Reperire apud nos est permultos viros & mulieres, qui in cælibatu consenescunt. Das dritte ist / ein grosse Gehorsame gegen die Obrigkeiten / welche der H. Paulus zu dem Römern am 13. cap. mit volgenden Worten befilcht: Ein jede Seel seye vnderthon der Obrigkeit. Das vierte ist ein hohe Sanfftmut vnnd grosse Gedult vnder den Verfolgungen. Sehet hie / was sich in Außbreitung deß Evangelii erzeigt

Der Pūcten Auffgang vnd Außbreitung der Sect.

Mercke dieses wol

Rom. 13.

erzeigt habe: Wann ihr etwas dergleichen verspühret bey dem Fortgang der jetzigen vermeinten Religion / so habt ihr Ursach von ihr ein gute Meinung zuhaben: Wann ihr aber alle Sachen diesem zuwieder befindet / so schliesset sicherlich / dieselbige seye nit von Gott. Nun sagt mir / welches ist die Weiß in den vorangezogenen Puncten zuhandelen. Erwegen die Krafft argumēts

Unwidertreiblich ist es / daß die Tugend der Demut das Fundamen deß Glaubens / vnnd eins von den fürnembsten Kennzeichen vnsers Christenthumbs seye. Wo die Demut ist / spricht der Weise Mann / Da ist auch die Weißheit / vnnd Gott lasset die Würtzel der Hoffärtigen Heyden verdorren. Nun befindet sich alle Ketzerey vnabsonderlich vereinbaret mit dem Geist der Hoffart / als von deme sie ihren Ursprung genommen / vnnd noch ohne Underlaß ihr Nahrung nimbt. Das II. Kennzeichen Die Demut. *Proverb.* II. v. 2. 3. *Eccles.* 10. v. 18.

Wir könten dessen vnzahlbar vil Zeugnussen beybringen / wir wollen aber für dieses mahl nit sagen / wie zwey Ketzerische Weiber auß dem Geschlecht vnnd Stammen Elxay schier gar ihren Speichel haben anbetten lassen: Vnnd das Ildebertus auch die abgeschnitne Stücklein von den Näglen seiner Finger seinen Anhängern für Heiligthumb gegeben habe: Dermassen wahr ist / daß weil die Ketzerey von dem bösen Geist herkommet / sie allezeit das Kennzeichen der Hoffart behaltet / welche / nach dem sie sich einmahl den Himmel zubevnruhigen vnderstanden / lasset sie ebenmassen der Erden niemahl einige Ruhe. *Epiphan. hæresi 39. Ildebertus hæreticus sub Zacharia.*

Man weißt gnugsam / wie verwichener Jahren einer mit Namen Johann Leidanus seines Handwercks ein Schneyder / vnnd ein Rädelführer der Ketzer im Teutschland / nach deme er das Gesatz / daß man vil Ehefrawen haben solle / hat lassen außgehen / er sich mit einem grossen Geschwader vnverschämbter Personen ins Feld begeben habe: Vnd nach deme er sich zu einem Propheten gemacht / liesse er sich zu einem König erwöhlen vnd krönen; Er Empfienge die Cron ob dreyen Stafflen erhöhet er liesse ihme ein prächtige Zelt auffschlagen / in deren er Audientz gabe / er stellete seinen Hoff vnnd seine Fürsten an / zu deme er ihme Leuth / sodem Hencker ab dem Strick entwichen / ausser wöhlet / welche alle da zumahl mit güldenen vnnd silbernen Stucken / vnd andern köstlichen Kleydern angethan waren / so kurtz zuvor zur zierd der Altären gedient / jetzo aber von rauberischen Händen zerrissen / vnnd angewendt wurden / solche vnehrliche Leiber zubekleiden / die vil mehr verdienten mit Fewr vnnd Schwefel verbrennt zuwerden. In deme dieser Faßnacht König durch die Statt prangte / haben ihne etliche für einen Großhertzogen auß der Moschcaw *Corvinus & Floremundus.*

andere für einen alten König zu Jerusalem gehalten: Ein Edelknab zu Pferdt trugе ein mit Gold beschlagne Bibel vor ihme her / ein anderer hielte ein bloses Schwerdt in der Hand / damit anzuzeigen / daß er zur Beschützung deß Evangelii geboren seye; Er aber hielte einen güldenen Reichsapffel in seiner Hand/ auff welchem diese Wort geschriben waren. **Der König der Gerechtigkeit.** Anna Delphonsa, das erste Weib / so dieser Betrieger auß vierzehen zur Ehe genommen / zoge neben ihme in einem mit Zobel gefütterten Mantel / den ein grosse Hafften under einem güldenen Blat umb den Hals geschlossen hielte. Dieses scheinte etwas seltzames zuseyn / wann wir nit erst also frisch den Übermuht der Rebellen / unnd ihren erdichten Königlichen Gewalt hätten erkennt/ als welche zu einem so hohen Grad der Aberwitz gestigen / daß sie schier gar zu einer gleichmässigen Unsinnigkeit kommen seynd. Jedoch wollen wir / was diesen Articul betrifft / uber solches für dieß mahl kein instantiam, sonder allein ein Underscheyd zwischen der Religion unnd Rebellion / zwischen den Sitten der Menschen unnd ihrer Lehr machen / beynebens auch erklären / das die Fundamental Regul dieses vermeinten Glaubens ein purlautere Bekandtnuß der allergrausamsten Eytelkeit seye / die in der Verleitung deß Menschlichen Lebens verspürt mag werden; Dann so uns die H. Schrifft in der Ubung der Demuht also ernsthafftig anbefiehlt / daß wir uns nit für gelehrte unnd weiseLuth sollen außgeben / noch auff unser eigen Urtheil / oder unser eigne Klugheit verlassen; Sonder unsere Voreltern anhören: Den rechtmessiger Weiß erwöhlten Hirten unnd Obrigkeiten / die vnserer Seelen Heyl in Forcht unnd Schrecken der Urtheilen Gottes begeren zubefüdern / gehorsammen: Was kan man von der jenigen Religion gedencken/ welche einem sonderbahren und particular Geist ein Ansehen gibt / der zu allen Zeiten ein Zucht- Schul alles Zweyspalts unnd Unordnung gewesen ist / Der die Schrifft ohne Underscheyd in alle Händ vergeben / uber die Glaubens Sachen zu urtheilen? Auß deme dann under ihnen unzahlbare viel Spaltungen entstanden / welche lehren daß man alles / was die Gottseligkeit unserer Frommen Voreltern verehret hat / für ein Spiegelfechten solle halten: Unnd welche anzeigen / daß man in allem deme / was die Allerweyseste und Gottförchtigste Männer der Welt beschlossen haben/ sich dem Liecht solle widersetzen / die Gebott und Satzungen der Prælaten und Obersten Hirten mit Füssen tretten / und ihme selbst in den allergrösten Boßheiten unnd Hinlässigkeit deß Lebens mit der Sicherheit seines Heyls unnd Seligkeit zärtlen und flatieren.

Rom. 12. Non alta sapientes, sed humilibus consentientes. Prov 3. v. 50 Ne innitaris prudentiæ tuæ,

Ein

Es ist gewißlich ein elendes ding / sehen wie sich die schlechte unnd grobe Handtwercks Leuth ja so gar die gemeine Weiber dessen understanden haben / unnd zu was für einem Staffel der Hoffart sie sich erhoben / in dem sie durch einen falschen Text der Schrifft betrogen / den Wohn und Namen einer grossen Geschicklichkeit unnd Göttlicher Erleuchtung ihnen selbst Ehrgeitziger Weiß anmassende. Was für ein Teuffliſche Hoffart ist diese / mit der Religion Caroli Magni, deß H. Henrici, deß H. Ludovici, der allgemeinen Kirchen / unnd begräbnussen ihrer Vorelltern nit zufrieden seyn? Sonder ihre König / ihre hohe Obrigkeiten vnd Hirten für Esels köpff halten / in deme sie sich von denselbigen / als die mit einer Geistlichen Pestilentzischen Erbsucht behafft wären / absöndern / unnd hingegen allen möglichen Fleiß anwenden / damit ihre Meinungen angenommen und angebettet werden.

Wann bey ihnen ein einiger geringer Funcken der Demuht sich befunde / wurde ein gute Seel bey ihr selbst also sprechen: Was fang ich an: Wo befinde ich mich: Es ist ein altes Sprichwort: Welcher ihme selbsten zuviel glaubt / ist ihme selbst ein Teuffel. Ich vermein / ich sey gegründet auff das Wort Gottes: Haben aber nit alle Ketzer eben dieses Fundament / welches sie entlich gefunden / daß es an keinem andern Orth seinen Bestand habe / als in ihrer eignen Einbildung? Warumb wolte ich mich von dem grossen Hauffen der uralten Kirchen / meinem eignen Vrtheil zu zärtlen / absöndern: Es ist nit wol zuglauben / das soviel fürnehme und Tugendthaffte Menschen / die in allen andern dingen zimlicher massen gute Augen haben / in diesem wichtigen Puncten fählen: Sie haben eben sowol / als wir / können einige zweiffel haben / aber sie haben dieselbige durch die Demuht / und durch die Vernunfft uberwunden: Sie haben sich an dem Stammen deß Baums deß Lebens gehalten / sie haben der allgemeinen Vbereinstimmung der Völcker gefolgt / soviel mehr in der Einhelligkeit / als den Neuerungen anzuhangen besteht; Man darff mir diese nit als Abgöttische / Vngelehrte / unnd Aberglaubige Leuth fürmahlen / dann ich wol weiß / daß man ihnen dieses fälschlich zumesset. Die allerweiſſ ste unnd Vernünfftigste unserer Partey / glaubens selbst nit / daß sie in ihrer Religion verdambt werden: Was nutzet dann

dieses /

dieses/daß man sein Sach also besonder haben will: Sich also von seinen nächsten Blutsfreunden / von den Sacramenten / von der Kirchen / von den Begräbnussen absöndern: Ein Vrsach seyn sovieler Vneinigkeiten / sovieler Mordthaten / und Vergiessung unschüldiges Bluts: Ich sehe wol / daß ich hinfüran in der Versöhnung mit ihnen leben muß / der Geist Gottes befilcht solches. Wann ich in meinem Sinn einige zweiffel habe / die den jenigen / welche man ins Gemein hat / nit Gemeß seynd / soll ich diese selbst außbreiten / Spaltungen und Aergernuß darmit anzurichten. Ich soll gehorsam seyn / und der Freundschafft der jenigen undergeben / welche mich umb meines Heyls willen suchen / wie auch der Authoritet der jenigen / welche mir von Rechtswegen zubefehlen haben. Ich kan nit verlohren werden / in deme ich meinen eignen Willen zum Fried / und für den gemeinen Nutz / den jenigen underwirffe / die mir Gott für meine Führer unnd Obrigkeiten verordnet hat: Dieses ist die beste und gröste Wissenschafft / die ich hinfüran zuseyn befinde / in deme / was den Standt meines innerlichen Menschens betrifft.

Sehet hie / was ein Mensch sagen würde / der demühtig wäre: Aber der Hochmuht / so ein absönderlicher Mitgesell der Ketzerey ist / hat gantz ein andere Weiß zuhandlen.

Das 2. Keunzeichen. Liebe der Reinigkeit.

Was antreffet die Reinigkeit / wollen wir nit reden von den Lastern der Particular Personen / welche allein von der verderbten Natur / und nit von dem Gesätz der Vollkommenheit herkommen; Dan wan man sagt / daß Laster in einer Religion gefunden werden / ist es sovil als nichts geredt: Aber sagen / daß diese Laster bestättiget / unnd ihnen gleichsam ein Authoritet von den Regulen unnd Exemplen der Religion selbst geben werde / dieses ist unverantwörtlich. Nun ist es eben das / was ihr in der Weiß zu procedieren der vermeinten Religion sehet: Kan man läugnen / daß man den Menschen die versprochne Trew unnd Glauben nit halten müsse? Wieviel mehr soll man die / so man GOtt versprochen hat / halten? Nichts destoweniger haben die Häupter der vermeinten Religion mit Worten gelehrt / unnd mit Wercken erzeigt / daß man das Gelübt der Keuschheit brechen möge; Ein so gute Sach / daß sie von unserm Heyland selbst / und dem H. Apostel Paulo gelobt wird: Ein sehr vernünfftige Sach / dann viel tausent Heilige haben dieselbige zu Anfang der

Matth 16
2. Cor, 7.

Kirchen

Kirchen gehalten/und haltens noch: Ein Heilige Sach / wie die Schrifft ihr diesen Titul gibt: Ein Versprechung / die wolbedächtlich / willig / ungezwungen mit Anruffung der Hochheiligsten Dreyfaltigkeit / deß Bluts JEsu Christi / unnd aller Heiligen geschehen ist: Und diß nit auß Blödigkeit / sonder auß Bekandtnuß der Sect / wider die Lehr und Ubung aller Alten. Ist dieses ein Kennzeichen der rechten wahren Kirchen?

Das dritte Kennzeichen ist / die Gehorsame / so den ersten Christen und allen Gerechten gleichsam angeboren ware / dahero sie dann die Nation der Gehorsammen genennt werden. Sucht diß Zeichen bey der vermeinten Religion / so werd ihr gleich im Anfang die Auffruhr unnd Widerspennigkeit wider alle Geist- und Weltliche Obrigkeiten finden / daß sich diese allezeit / und in allen Orthen / dahin sie hat mögen gelangen / mit Auffruhr und Grausambkeit / die wir leider auß der Erfahrung nur gar zuwol wissen / eingetrungen hat.

Das 3. Kennzeichen. Der Gehorsamb. *Eccles. 3*

Das vierdte Kennzeichen ist die Gedult und Sanfftmut der ersten Christen in den Verfolgungen. Aber bey dieser vermeinten Religion findt man nichts als Ungedult / Kriegsempörung / Plünderungen / und andere erschröckliche Sachen / darab die fromme Hertzen erzittern. Wann ich in diesem weitläuffig wolte erzeigen / würde ich Sachen erzehlen / darab auch die harte Felsen möchten weinen: Ich begehre aber nit also in unsern Ublen beredt zuseyn / die ich mich bearbeite / soviel mir möglich / zu miltern / und kein einigen Menschen darmit zuverbittern.

Das 4. Kennzeichen Gedult unnd Sanfftmut in dē Verfolgungen.

Ich frage allein / was ewere erste Anfänger vor dem strengen Richterstul GOttes der Kirchen antworten werden: wann sie zu ihnen wird sprechen: Meine erste Kinder haben weder Schwerdt noch Stab getragen / den Glauben in die Hertzen der Menschen einzupflantzen / ihr aber habt ein mit Mordthaten angefüllte / mit dem Rauch der Canonschüssen verfinsterte / und mit dem Blut der Catholischen begoßne Religion außgebreitet. Meine rechtmessige Kinder in außbreittung deß Evangelii / gaben ihren Peynigern auch in den allergrausamsten Tormenten / die sie ihnen antheten / kein böses Wort; Ihr aber zeigt mir an meinem gantzen Leib ein einige Ader / deren ihr verschönet / die ihr nit geöffnet / unnd gantz blütige Bäch darauß gezogen / die gantze Christenheit darinn zuversencken. Ewere Gottselige Vorfahrer haben mir Kirchen auffgebawet / ihr aber habt sie mit grosser Ungestimme / Aergernuß unnd Unsinnigkeit zuboden gerissen: Sie haben Altär auffgericht / unnd ihr habt diese umbgestossen: Sie haben Creutz auffgestelt / und ihr habt solche

Wie fern die Außbreitung der vermeinten Religion / von der Außbreittung deß ersten Christenthumbs seye.

zerbrochen: Sie haben zu meinem Dienst Priester geweihet / unnd ihr habt dieselbige under meinen Armen hingerichtet. Die Apostel haben mich gelehrt / die Leiber der Heiligen under die Altär zulegen / ihr aber habt sie hinweg genommen auß der Ruhe / die ihnen Gott und die Natur verleyhen; Auß der Ruhe / welche vielmahl auch den Schelm vnd Dieben geben wird / und dieselbige habt ihr mit dem Fewr unnd dem Wasser getheilt: Ihr habt auch so gar die Elementen vergifft / in deme ihr dieselbige gleichsam zu Henckern dieser Hochwürdigen Leiber gemacht / deren Fußkapffen sie hatten geehret. Was waren aber dieses für Leiber? Deß H. Irenæi zu Leon, deß H. Hilarii zu Putiers, deß H. Agnati zu Orliens, deß H. Martini, und deß H. Francisci de Paula zu Turon, anderer unzahlbaren in Teutsch: Nider: und Engellandt zugeschweigen. Die Apostel haben uns underwisen / die Geistliche unnd Weltliche hohe Obrigkeiten zuverehren: Ihr aber habt ihnen grossen Spott und Schandt angethon: Also zwar / daß ihr die Bildnus Caroli IX. Mit sehr ungebürlichen Zeichen auff die Müntz / so ihr auß den Creutz: und Kelchen der Kirchen gemacht / haben schlagen lassen / ja ihr seyt so weit kommen / daß ihr das Hertz Francisci deß andern / so bey dem H. Creutz zu Orliens begraben lage / außgegraben / und mit dem Fewr verzehrt haben.

Ihr Trewlose urtheilt nun selbst / ob ein Religion / welche in ihrem Schildt dergleichen abscheuliche Grimmigkeiten führet / einen einigen Funcken der Gottseligkeit an ihr haben könne?

Der 30 Puncten. Fundament der Catholischē Religion. Augustinus. *contra Ep. fund. c. 2.*

Für das dritte bedencke unnd examiniert das Fundament dieser newen Religion wol / so werd ihr den Fähler finden. Die Catholische Religion hat alles das jenige für ihr Fundament / was ein Christliche und dapffere Seel zur Ruhe bringen kan / wie solches der H. Augustinus wol vermerckt hat. Wann das Wort Gottes die erste Stell soll inhaben / und das Fundament seyn / dieses grossen Gebäws der Kirchen / wie es dann sehr billich ist / so bettet man hierinn allen Prædicanten zu allen Zeiten auß / einen einigen außtrucklichen / klaren und vnwidersprechlichen Text, der den Articulen unsers Glaubens zuwider seye / herfür zubringen. Dann was sie bißhero fürbrachten / war nichts anders / als ein lauterer falscher Schein / die einfältige Seelen zuberiegen ohne das sie dasselbige vor verständigē und gelehrten Männern könnten wahr machen. Suche man ein rechtmessige Succession, unnd Sendung der Obersten Hirten vnd Bischoffen / so gäntzlich vonnöthen ist die Kirchische Hierarchy einzusetzen; Er weiset man / wie von den Zeiten der Apostlen biß auff die jetzige sich unsere Prælaten und Bischoff je einer den andern bey dem Rock gleichsam habe ergriffen.

Wann

Wann man der Authoritet der Concilien, so der wahren Kirchen Nerven/Mund/und die lebendige Stim̃ vom Himmel seynd/nachfragt; Besehe man diese in dem Verlauff so vieler hundert Jahren/so wird man finden/daß sie alle für uns seynd. Wann die Außlegung der HH. Vätter unnd Lehrer / die da Leuchter der Kirchen / die Instrument deß H. Geists/unnd die Secretarii Gottes seynd / einen Gewalt uber ein Christliche Seel haben / die Warheit in ihr zubefestigen / so verdammen diese alle sammentlich den Irrthumb / unnd die Newerung unserer Widerparthey auff das höchste.

Wann die Wunderzeichen / so sich aller Orthen mit grosser Verwunderung zugetragen / daß sie auch bey den Aller unglaubigsten ein Bekandtnus / unnd bey den Aller vnempfindtlichsten haben ein Ehrenbietung zuwegen gebracht / solten auff die Waag gelegt werden / wurden sie auff unser Seyten außschlagen.

Wann die Bewerbung umb ein vollkommnes Leben/umb die Heiligkeit der Sitten / unnd umb die gründtliche Tugendten ein vnfählbares Kennzeichen deß wahren Glaubens seynd / würde man eben so bald die Sternen am Himmel / als die Heilige Personen / so zu allen Zeiten under uns gelebt haben / zehlen / unnd welche noch täglich durch soviel Fürtrefflichkeiten erkennt werden / daß in deme sie leben wie die Engel / reden sie wie warhaffte Erklärer der Gottheit.

Endtlich wann die alte Gebäw / die Marmolstein in der Kirchen / unnd der Gräber unserer Voraltern etwas vermögen / werden alle für uns reden.

Dieses seynd eygentlich die Ursachen / welche den H. Augustinum sich zu dieser Religion / die wir bekennen / zuentschliessen / bewögt haben: Mich / sagte er / erhalten viel hochwichtige Bedeucken billicher Weiß bey der Gehorsame der Catholischen Kirchen: Es erhaltet mich die einhellige Vbereinstimmung so vieler underscheidlicher Völcker unnd Nationen: Es erhaltet mich die Authoritet dieser Kirchen / welche auß den Miraculen entsprungen / mit der Hoffnung ernehrt / durch Liebe vermehrt / vnnd durch ihr Alter ist bestattiget worden: Mich erhaltet die ordentliche Succession, der Bischoffen / welche ihren Anfang bey dem Stuel unnd Authoritet deß H. Petri / dem GOTT das Hirten-Ampt anbefohlen / genommen / unnd sich biß zu unsern Zeiten erhalten hat. Endtlich erhaltet mich darinn dieser Nam Catho-

heilsahme Räth sich zuentschliessen/ daß man die Catholische Religion annemme.

Aug. contra Epist. fund. Evangelio non crederem nisi me Ecclesia Catholica commoveret Authoritas Contra Epist. Mach.

Catholische / das ist Allgemein. Zu deme setzt er hinzu / Er wolte auch dem Evangelio nit glauben / wann ihne die Authoritet der Kirchen nit dessen uberzeugte.

Fundament der Uncatholischen ist sehr bawfällig.

Nun lasset uns sehen / ob ihr mehr Ursach unnd Bedenckens habet als dieser grosse Kirchenlehrer; Was ewere Prædicanten so vielen ungezweiffelten Proben / ihren Fähler zubemändlen entgegen setzen: Was sie zu deren Alten herkommen / zu der Sendung / Succession, Miraculen, Heiligkeit / und vernünfftigen Bedencken antworten? Sie führen ohne Underlaß ein falschen Fürwandt der Schrifft in ihrem Mund / welches Zweiffels ohne der gröste Betrug ist / so jemahl auff der Welt gewesen. Dann weil diese Gottlose Leuth sich von Anfang ihrer Reformation aller Orthen angetast befanden / wusten sie wol in ihrem Gewissen / daß die Schrifft ihnen zuwider seye: Nichts desto weniger / damit sie deß allgemeinen Glaubens spotteten / unnd benebens die Menschen zu einem Atheismo bringen möchten / sagten sie / man müste sich der Entscheydung eines lebendigen rechtmässigen Gewalts entschütten / und allein die Farb und den Schein deß Heiligen texts annemmen; Dann also werden wir leichtlich alles das jenige / was uns wird gut dunecken / sagen können: Wir wollen lehren / man müsse nichts glauben / als was geschrieben stehet / und das / so geschrieben ist / wollen wir mit unsern Glossen unnd Consequenzen vermäntlen / die jenige zubetören / die ihnen selbst fürgeben / als hätten sie ein wenig in die Schrifft gesehen. Dieses ist das einige Mittel unserm Vorhaben ein Farb anzustreichen.

Ursachē / welche anzeigen die Nichtigkeit deß Fundaments.

Nun ihr / die ihr einen einigen Funcken deß rechten Verstandts noch uberig habt / erwögt ein wenig / wie dieses Fundament der vermeinten Religion falsch / gefärbt unnd bawfällig seye. Dann erstlich ist es klar / daß der Teuffel unnd alle Ketzer eben dieses Fundament jederzeit für sich genommen / in dem sie fürgeben / die Schrifft sey auff ihrer Seyten; Welches aber unwarhafft und falsch ist: Nichts destoweniger sehet / wohin alle Ketzereyen kommen seyen: Munzerus probierte durch die Schrifft er seye der Prophet David: Georgius David ein verteuffleter Mensch / erweisete / er seye Gott selbsten. Ebion von dem Concilio zu Rhemis verdambt / er seye der wahre Messias, und dieses alles probierten sie durch die Schrifft.

1. Ursach.

Die 2. Ursach.

Zum andern: In deme die Welt zwey tausent unnd mehr Jahr ohne die Schrifft gewesen: Nach sovielen verfloßnen Jahren / seynd die erste Bücher der H. Schrifft in Hebræischer Sprach ohne puncten, mit abbreviationen, das ist halb geschribnen Worten / also dunckel / unnd unver-

unverständlich beschriben worden / daß ein jeder ihme gleichsam nach seiner eignen Meinung ein sonderbahre Bibel machen konnte. Man findet bißweilen solche Underscheid in der Hebræischen/ Griechischen/ Lateinischen / und Caldæischen Sprach / daß wo der eine liset **David**/liset der ander ein **Kugel**: Wo der eine die **Leber** liset / liset der ander ein **Polster**: Wo der eine **Schönheit** / liset der ander **ein wildes Thier**: Wo der eine ein **Wort** / liset der ander **das Leben** / Unnd wo der eine die **Lebendige** / liset der ander die **Verstorbne**. Ihr aber / die ihr villeicht weder Hebræisch / noch Griechisch / noch Lateinisch verstehet / welchem wolt ihr trawen?

Die 3. Vrsach.

Zum dritten / hat der menschliche Verstandt uber diesen zwar klaren Text, **Diß ist mein Leib** / zweyhundert underscheidliche Meinungen gehabt / was wird dann mit noch düncklern unnd schwärern Texten geschehen? Iulianus Bischoff zu Tolet hat ein Buch geschrieben von denjenigen Stellen der Schrifft / die sich ansehen lassen / als widersprechen sie einander / da doch in der Warheit die Schrifft ihr selbst niemahl zuwider ist: Sonder hat allein den Schein / als widerrede sie ihr selbsten: Dermassen dunckel und schwär seynd diese Stellen. Welchem soll man dann glauben? Sehet ihr nit / daß dieses ein Mittel ist einen immerwehrenden Zanck unnd Uneinigkeit zuerhalten? Wann entlich kein Richter seyn solte / diese streitige Händel in einem Reich zuentscheiden / unnd ein jederweder sein Sach für sich selbst wolte behaupten / nach deme er lauter Anthäte schreyen / seinen Argumenten. Citationen unnd Gründen ein Ansehen zumachen / was würde dieses für ein Sach werden: Nun sehet eben diese Unordnung wolt ihr in die Kirchen Gottes einführen.

Iuliani Antikeimena.

Die 4. Vrsach.

Zum vierdten / ist in dem alten Gesatz / die Bibel in der Bundsladen verschlossen gewesen / unnd hatte damahlen nit ein jeder Gewalt gehabt dieselbige durch zublettern / die Streitige Sachen zuentscheyden: Sonder man hörete den Sententz auß dem Mund der Priestern / bey denen die rechtmessige Succession sich befande. Labia Sacerdotis custodient scientiam, & legem requirent ex ore eius. Die Leffzen deß Priesters werden die Erkandtnuß bewahren / unnd sie werden auß seinem Mund das Gesatz erforschen.

Malach. 2 v. 7.

Die 5. Vrsach.

Zum fünfften / nach deme die allerweiseste Menschen der Welt diese Sach recht unnd wol bedacht / haben sie kein anders Mittel gefunden / den Streitigkeiten ein End zumachen / als daß sie ihr Zuflucht der Endtscheydung zu einem Obmann oder Haupt namen / dieses ist die Meinung deß H. Irænei deß H. Augustini, deß H. Hieronymi, Vincentii, Lyrani, und vieler anderer.

Iren. l 3. c. 4. Hieron. contra Lucif. 4. Vincen. Lyra. adversus hæres. &c.

Die 6. Vrsach. Zum sechsten / ist es auch der Befelch GOttes bey dem Propheten Ezechiel. 44. v. 24. Ezechiel: Cùm fuerit controversia, stabunt Sacerdotes in Iudiciis meis, & iudicabunt leges meas, & præcepta mea. So sich ein Streitigkeit erheben wird / sollen die Priester am Gericht stehen / unnd meine Gesätz und Gebott euch anzeigen: Auß diesem erscheinet daß einmahl nothwendiger Weiß sich in der Kirchen ein Antreibender / Meisterlicher / unnd entscheydender Gewalt befinden solle.

Die 7. Vrsach. Zum siebenden / könte man je etwas billichers sagen / das / im Fahl ein Orth der Schrifft dunckel wäre / man darüber die Entscheidung der Altvätter solle anhören / welche in unsern Streitigkeiten unpartheyisch seynd / als daß man uns solle zwingen dem Urtheil einer ungleich gesinnten und interessierten Partey / so dessen weder Fug noch Authoritet hat / beyzufallen? Als in dem Jahr Christi 1523. die Ketzerey in Franckreich angefangen / unnd darinn der einige Prædicant / so seines Handtwercks ein Wullweber / mit Namẽ Johann Clericus in der Statt Meaux sich befande / wo müste man die Außlegung der Schrifft suchen? In dem Mund dieses Wullwebers / oder aber von einem rechtmessigen Concilio? Deßgleichen als in Teutschlandt kurtz darvor / nemblich im Jahr 1518. Lutherus allem anfienge wider die Römische Kirch sich auffzulehnen / müste man auß dieses außgesprungnẽ Münchs / oder aber auß den Schriften aller Alten Heiligen Vätter den rechten Verstandt deß Worts GOttes erlehrnen? Urtheilt allhie selbst / warumb es zuthun seye. Auß diesem könnet ihr sehen / wie boßhafftig / falsch unnd betrogen dieser Deckmantel der Schrifft / und deß Worts Gottes seye.

Die 8. Vrsach. Zum achten / setze ich noch hinzu / und sage / daß sie sich selbst durch eben die jenige Mittel und Weeg umbstürtzen / mit welchen sie sich begehren zubefestigen: Dann so man nichts darff glauben / als was geschriben ist / frage ich / in welchem Orth der Bibel zufinden / daß man zwantzig tausent Stell auß den unsern / welche sie abschaffen / solle außmustern? In welchem Orth erzeigen sie uns / das die Bücher der Machabæer nit Canonisch? Das der Sontag unnd nit der Sambstag solle gefeyret werden? Das man seine Gelübt solle brechen? Das JEsus Christus durch den Mund deß Glaubens genossen werde? Unnd viel andere Sachen / die wol zuerkennen geben / wie sie sich selbst mit ihrem eignen Schwerdt schlagen.

Die 4. Puncten ihrer Früchten. Endtlich für das vierdte Bedencken / nembt die Regul Christi deß Herren selbst / wohl unnd recht von einer Seet zuurtheilen. Auß ihren Früchten unnd Würckungen muß man abnemẽn / wie diese beschaffen seye.

Was

Was hat man aber für Frücht und Würckung auß dieser vermeinten Religion gesehen herfürgehen? Daß die Forcht Gottes in den Hertzen der Menschen durch ein vermeßne Hoffnung ihres Heyls außgelöschen / die Christliche Zucht und Ehrbarkeit durch die Freyheit deß Fleischs vndertruckt / die Keuschheit durch ein unverschambte Geilheit mit Füssen getretten / der Blutfahnen der Rebellion wider die rechtmessige hohe Obrigkeiten empor gehoben / viel Millionen der Christen auff den Fleischbanck dargeben / viel tausent Kirchen beraubt / viel hundert Klöster und Gotteshäuser verstört / das Vatterlandt zum Raub der Außländischen Nationen preyß geben / ein erschröckliches Verderben / erbärmliche Verwüstung / unnd also grausamme Thaten in die Welt eingefürt / daß frommen Leuthen / so noch ein wenig Empfindtlichkeit an ihnen haben / darab die Haar gen Berg steigen. Man bedörffte eines Fewrigen Griffels / oder einer Stählenen in Blut gedunckten Feder / dieses alles zubeschreiben / was ich allhie kürtze halber stillschweigendt umbgehen muß. Ach! Du armes Vatterlandt! Du vor Zeiten herrliches / blüendes und unüberwindtliches Reich / welches du zuvor mit Silber unnd Gold / mit Getreydt / Wein / Früchten / allerhandt Notturfft unnd Ergetzligkeiten / gleich wie das Irrdische Paradeyß angefüllt warest / wie erbärmlich hat dich diese vermeinte Religion zugericht? Wie offt hast du in der Auffruhr / Kriegsempörungen / Heerzüg / Schlachtordnung / blütigen Treffen / angezündte / verbrennte und in die Aschen gelegte Häuser / Höff / Schlösser / Flecken / Dörffer / Stätt und Landschafften gesehen? Wie offt sahest du deine Fisch- und Schiffreiche Wasserflüß mit Christen Blut angelauffen? Die Acker / Wysen / unnd grosse Felder uberschwembt? Auff deinem Meer / unnd in deinen Meerhäffen underscheidliche Schiff Armada die Blutfahnen uber dich unnd deine betrübte Kinder schwingen? Wie vielmahlen sahest du durch deine fruchtbahre Länder die Fackel der Brüderlichen und anheimbscher Feindschafften hin und her fliegen? Wie offt hast du auß allen Gliedern deines übel verwundten Leibs Blut geschwitzet? Wie offt hat man dir ganze blütige Bäch auß deinen Adern gelassen? Wieviel ansehenliche unnd wohlmundierte Armeen seynd erbärmlich zugrundgangen / mit welchen man nit allein dich beschützen / sonder auch das siegreiche Creutzzeigen widerumb in das Heilige Land einführen / den Erbfeind der Christenheit außtilgen / gantz Asiam / Africam unnd Americam zum Christlichen Glauben hätte bringen mögen. *Matth 7. Ex fructibus eorum cognoscetis eos.*

Es liesse sich ansehen / als hätte die Unschuldt / die unmündige Kin-

Kinder vor diesem grausamen Ungewitter befreyet / jedoch suchte das hitzige Schwerdt der Ketzerey in ihren zarten Leiblein ein Orth sich zuerkühlen: Das hohe Alter ware jederzeit bey allen Völckern / auch den unmenschlichen Heyden in hohen Ehren gehalten / Nun aber schönet man ihren grawen Haren gar nit / sonder begesse dieselbe mit den Zähren und Blut ihrer eignen Kindern. Die Jungfrawen wurden vor diesem under den Händen ihrer Müttern / wie die Gott gewethete Kirchen / bewahret / nun aber hat man ihnen Gewalt angethan / sie geschändt / entehrt / und ihnen vielmahlen mit sambt der Jungfrawschafft das Leben benommen. Wieviel hoch- unnd fürnehme Personen seynd durch diese Gottlosigkeit in die höchste Noth gerathen / von ihren Herschafften / Land unnd Leuth vertriben / ihrer Güter beraubt / mit unmässigen Anlagen beschwärt / in ein langwiriges Elend verstossen worden / in welchen sie von Hunger unnd Kummer verschmachtet / endlich gestorben seynd? Welchem / der diese Ubel nur ein wenig zu Gemüht führet / solten nit / die Haar vor Grausen gen Berg steigen / unnd das Hertz vor Schmertzen zerspringen? Welches Aug / wann es diese erschröckliche Mordthaten / ab denen ihr selbst ein Abschewen tragt / lieset / solte nit Blut weinen? Ihr / sprich ich / die ihr selbst euch nit gnugsam verwundern könnet ab der Grimmigkeit der jenigen / welche sich in solchen Barbarischen Verübungen / und blütigen Tragœdien vertiefft haben.

Ich gehe mit meiner Feder uber dieses leydige Wesen / als wie einer mit blosen Füssen uber ein lebendige mit Aschen bedeckte Glut / und wolte gern schweigen / wann ich nit verhoffte / durch die erschröcklich Thaten der vermeinten Religion / die ich allhie nur oben hin mit Schmertzen berühre / einen heylsamen schrecken in vielen guten Hertzen zuerwecken / unnd sie von einem so schädlichen Irrthumb abzuhalten: Gleich wie vor Zeiten die verstorbne blosse Leiber das unsinnige Wüten der Meleſiener Jungfrawen ingehalten / unnd Früchten gebracht haben. Warumb will man zu diesen armseligen Zeiten widerumb soviel Wunden ernewern die doch niemahl recht zugeheilt gewesen? Warumb will man sich deß Gehorsambs entschütten / der doch dem rechtmessigen Fürsten der Welt von allen billich solte geleistet werden? Das Vatterlande widerumb mit newem anheimbschen Kriegen anfüllen / es an Gut und Blut außschöpffen / welches doch soviel unerträgliche Beschwerden gehabt / und dem also starck ist zu Ader gelassen worden?

Wann euch diese Thaten also erschröcklich und unmenschlich zu seyn bedüncken / warumb fasset ihr nit ein Abschewen ab der jenigen Secten,

die

die diesen / wie ihr selbst wohl wist / herfürgebracht ? Wann GOtt den jenigen verflucht / der ein Aergernus gibt / solt ihr nit / so ihr einer andern Meinung / als die man ins gemein hat / gewesen weret / dieselbige tausentmahl ehender in ewern Gewissen undertruckt haben / als sie mit solcher Auffruhr / Spaltung / Plünderung / Verwüstung unnd Zerstöhrung deß Vatterlandts / welches ihr als Menschen hättet sollen lieben / unnd als rechte wahre Kinder in Ehren halten / an Tag bringen / unnd offentlich außtreiben? Wann je ein Fehler in ewerer Mutter Hauß wäre furüber gangen / den ihr doch niemahl beweisen möcht / solte man ihnen darumb für eine Hur außschreyen / sie bey dem Haar reissen / die Fackel darreichen / ihr Hauß zuverbrennen / an statt deß Wassers / die Brunst außzulöschen? Solte man sich nit gedülden / die schwäre Zeiten nit gemiltert / dem verwundten Leib nit verschönt / unnd auffs wenigste in einer Sach / darinn man zustraffen kein Recht gehabt / das Stillschweigen gehalten haben.

Was befilcht die Kirch also vnbilliches unnd ungebürliches / daß man sich von ihr hat sollen absöndern / zu den Waffen greiffen / den Zanck der Abtrinnigen zubeschützen / welche hernach ewere schöne Apostel worden seynd ? Was für wilde und unvernünfftige Satzungen hatte sie / daß man sich deren auff ein solche grausamme Weiß entschütten / und an ihr statt die Reformation einführen müste ? Erwögt umb GOttes Willen / ein wenig die schöne Verbesserung / unnd die wunderbarliche Policey / welche der vermeinten Religion Urheber / in die Kirchen GOttes sich einzuführen understanden.

Euch zugefallen will ich allhie ihre Hauptsprüch gegen den Grund der Catholischen Kirchen beybringen / in euch ab solchen ein Abschewen zuverursachen / damit ihr euch endlich dieser gantz abthut / unnd mit der alten wahren allein seligmachenden Kirchen vereinbaret / inmassen solches viel auß ewerer vermeinten Religion mit ihrem grossen Nutzen gethan / denen täglich andere unnd andere löblich nachfolgen. GOtt der Allmächtige wolle euch sein Göttliche Gnad mittheilen / auff daß ihr die Unbeständigkeit / unnd den grossen Underscheyd ewerer Lehr / wie auch das geringe Vertrawen / so ihr darauff setzen solt / gnugsam unnd nutzlich erkennen möcht.

Fundamental Regul der Catholischen / vñ vermeinten Religion.

1. Die Catholische Religion lehret / GOtt wolle / daß jederman selig werde / nach deme was der H. Apostel Paulus in der Epistel zu dem Timotheo geschrieben hat / in welcher er das jenige Gut / dessen Er selbsten ein Ursprung ist / allen seinen Kindern will mittheilen. *1. Timoth. 2. v. 4.*

Die vermeinte hingegen sagt / GOtt wölle das böse lädiglich / unnd ihne es bedächtlicher Weiß / in deme Er etliche Menschen ohne einiges andern Bedencken zum ewigen Leben / andere aber zu der ewigen Verdamnuß verordnet: Nit anderst / als wann ein Vatter auß zwo Töchtern einer die Gürgel abschnitte / und die ander ansehentlich verheurathete / allein darumb / weil es ihme also gefält: Welches Zweiffels ohne ein abschewliche Gottlosigkeit ist / so von dem Urheber dieser Secta in dem 3. Buch Institutorum, am 21 Capitel gelehrt ist worden / da Er also sagt:

Calvo Inst. lib. 3. c. 21. **Die Menschen seynd nit alle zu gleichem End erschaffen / dann etlichen ist das ewige Leben / den andern aber die ewige Verdamnus verordnet.**

II. Die Catholische reden von dem Heyland mit tieffester Demuht und ehrenbietigster Reverenz.

Der Reformierten Urheber aber haltet ihne minder / als den Vatter / in deme er ihne den andern König nach Gott nennet / unnd ihme die Unwissenheit / die Verzweifflung am Creutz / unnd die Peynen der Verdambten zumesset / welches ein erschröckliches ding ist.

Calvin. in Evang. Matth. cap. 17. III. Die Catholische halten darfür JEsus Christus seye der einige Mittler der Erlösung / unnd es seye kein anderer Nam in dem Himmel noch auff Erden / durch welchen wir können selig werden; Umb

Institut. lib. 2. c. 19. dessentwillen ehret sie diesen / soviel ihr möglich / breitet sein Lob aller Orthen auß / unnd dieses zwar nit allein / was sein allerheiligste Person betrifft / sonder auch andere / die ihme verwandt / oder in diesem sterblichen Leben ein Gemeinschafft mit ihme gehabt / als da seynd die seligste Jungfraw Maria / die HH. Apostel / und andere / welche sie als die Früchte seines Creutzes anruffet / bittet / und für Mittler haltet; Damit

Iob. 42. sie sich in diesem auff das Wort Gottes gründet / welches den Freunden Jobs befiehlt ihnen für einen Fürbitter zuhalten / da gleichwol er noch in diesem sterblichen Leben sich befande: So zweifflet sie auch nit / daß / so

Luc. 16. die Seel deß reichen Manns auß der Höllen den Abraham gebetten / ihr auff Erden solches zuthun zugelassen seye / solche getrewe Seelen anzuruffen / denen GOtt dermassen viel Ehr erzeiget / unnd deren Lob Er under seine eigne Hochheiten zehlet. Folgents erzeiget sie auch den Bildtnussen der Heiligen ein Ehrenbietung: sintemahl dieses in der Kirchen ein uralter Brauch ist / dessen man schon bey dem Tertulliano, welcher

Tertull. de pudicitia. cap. 6. mit den Jüngern der Apostlen hatte Gemeinschafft können haben / Anzeigungen hat.

Hingegen thut die vermeinte dergleichen / als verehre sie die Heiligen

ligen wie etwann einen Socratem oder Phocionem, immittels aber spottet sie ihrer ohne Underlaß / sie zerbrichet ihre Bildnussen / sie tituliert sie mit dem Namen der Götzen / und machet falsche Götter auß ihnen. *Gen. 4.*

IV. Die Catholische haltet darfür / der Mensch habe den freyen Willen / unnd stewret sich in diesem Articul auff viel klare Stellen der Schrifft. *Deut. 30. Eccles. 15.*

Die vermeinte aber benimbt dem Menschen alle Freyheit / welches eben soviel ist / als den Stand seiner Arth und Eigenschafft zugrund richten / und thne deß besten theils seines Wesens berauben.

V. Die Catholische haltet darfür / das Blut vnsers lieben HErren und Heylandts seye ein unendlicher Schatz / und uberflüssig gnugsam uns von allen Sünden zureinigen / vnd alles Guts zuverdienen; Doch also / daß wir uns dieses durch die Werck der Gnugthuung deß Verdiensts / und der peynlichen Straffen / in denen / die solche vonnöthen haben / applicieren, unnd zu nutz machen / gleich wie ein Artzney demselbigen Krancken zu gutem kombt / der sich deren würcklich gebraucht.

Hingegen lehret die vermeinte / die gute Werck seyen nit nothwendig zur Seligkeit / sonder der Glaub allein mache selig / welches die grosse und offne Porte ist zu dem Verderben der guten Sitten / unnd allerhand Freyheit deß Fleischs einzuführen.

VI. Die Catholische glaubt / es seye ein Fegfewr für die jenige Seelen / welche noch nit vollkommen gereiniget / von dem Leib seynd abgeschieden / unnd in diesem gründet sie sich auff 19. oder 20. Stellen der Schrifft / welche alle von den Heiligen Vättern nach Außweisung unsers Glaubens von dem Fegfewr verstanden werden.

Die vermeinte / nach deme sie der verstorbnen Beiner unruhig gemacht / beraubt sie solche aller Hilff unnd aller Fürbitt der Lebendigen / wider alle Göttliche unnd menschliche Gesatz / unnd wider den löblichen Brauch unserer lieben Vorfahren.

VII. Die Catholische machet nach der Lehr deß H. Pauli / unnd nach der Außlegung der HH. Vättern auß dem Ehestandt ein H. Sacrament.

Die vermeinte / haltet diese der Ehe der Barbaren / Türcken unnd Heyden gleich.

VIII. Die Catholische glaubet / daß der Leib JEsu Christi würcklich unnd warhafftig in dem H. Sacrament deß Altars zugegen seye / daß under den Sacramentalischen Gestalten / die materialisch und verwesentlich seynd / der Heyland in einem glorwürdigen Leib sich

gegenwärtig befinde / welchen der H. Paulus einen geistlichen Leib nennet / weiln Er mit den Eigenschafften der Himmlischen Geistern begabet ist / und doch das Wesen eines wahren Leibs nit verliehret: Sie betet in solchem mit aller Demuht das jenige an / was sie nit genugsam nach den klaren Stellen der Schrifft / nach der Entscheidung viertzig Concilien, unnd nach der Zeugnuß fünffhundert Alter / ansehenlicher unnd unwidersprechlichen Authoren kan begreiffen: Unnd setzet nach der Authoritet deß fürtrefflichen Concilii zu Nicea hinzu / daß es ein unbütiges Opffer zur Versöhnung und Vergebung der Sünden der Welt seye.

Die vermeinte will hinfüro an sein statt lauter Chimæras, läere Bedeutungen / Auffhörungen der Opffer / unnd den Grewel der Verwüstung / einsetzen.

Ioan 20. v. 23. IX. Die Catholische lasset die Beicht unnd Verzeyhung der Sünden durch den Dienst und Verwaltung der Priester auffkünden / wie sie hierin von dem ewigen Sohn GOttes bey dem H. Johanne underwisen ist worden.

Die vermeinte / in deme sie dieses so heylsamme Joch von sich geworffen / hat ihr selbst zu aller Freyheit / unnd zu allem Mutwillen den Weeg gebahnet.

Matth 16 v. 18 X. Die Catholische erkennet ein sichebarliches Haupt auff Erden / so durch die außtruckliche Wort JEsu Christi bey dem H. Matthæo gesetzt / von allen Heiligen Vättern gut geheissen / unnd durch den stetten Lauff einer rechtmessigen Succession sovieler hunder Jahren erkennt ist worden.

Die vermeinte begeret in das Hauß GOttes ein Anarchiam, oder einen Standt ohne Haupt der Kindern Belial einzuführen.

Die Catholische ist das helle Gestirn der Warheit.

Die vermeinte ist ein grausammer Comerstern / welcher in alle Theil der Welt Unordnung und Gifft außgisset.

Die Warheit zubekennen / wann schon ein Engel von Himmel sie hätt underwisen / unnd sie durch diese die alte güldene Zeiten hätte widerbringen mögen / solte sie sich doch zu diesem Vorhabē nit mahl solcher grimmigen und ungestimmer Mitteln gebraucht haben. Nach deme sie aber das Reich soviel Gut unnd Blut gekost / was hat sie anders gethan / als was der fürtreffliche Cardinal Perrus de Betulle, in der Vorred seines Buchs von den Hochheiten JEsu Christi geschriben / nemblich: **Ein Kirch ohne Apostel / Apostel ohne Sendung / Hirten ohne Schäflein / Schäfflein ohne Schafstall / Gläubige ohne Kirchē / Christen**

Christen ohne Tauff/ Propheten ohne Miracul, Tempel ohne Altär / Altär ohne Opffer / ein Religion ohne Cæremoni, ein Gesatz ohne Gehorsamme / ein Glaub ohne Werck / unnd eine Liebe ohne Nachtruck/ auffgericht?

Sehet hie die herrliche Werck dieser Reformation, die sich einer solchen Kirchen gar wol gezimmen.

Nun wolan / erwögt in Gottes Nämen mit guter Zeit unnd Weil diese Bedencken / so zwar ein eignes Buch sie außzuführen / verdienten: Und wann ihr von der Vernunfft selbsten uberwisen / tringet nicht wider den Stachel ewers Gewissens / bildet euch keine solche Beschwerden ein: Wie will ich dieses zum End bringen: Was ist für ein Mittel / mich dieser Secten abzuthun: Was werden diese und jene / oder alle ins gemein sagen: Muß ich dann bekennen / daß ich bißhero geirret habe: Und tausenterley andere dergleichen Bedencken/ welches rechte Betrüg seynd. Ihr werd für gewiß den Fuß nicht so bald hinüber in die Römische Kirchen mit so viel fürnehmen Personen / so unlängst sich bekehrt / gesetzt haben / daß nicht alsobald euch die Phantaseyen werden vergehen; Ihr aber werd Ruhe in ewren Gewissen haben / Ehr bey den Menschen/ und von Gott endlich die ewige Glory erlangen.

Humanũ fuit errare, Diabolicum in errore manere. August. de verbis Apostol. serm. 22.

O daß wir nur bald diesen grossen Tag möchten sehen / daran das gantze Römische Reich nur mit einer Zungen redete! Daran die Namen Lutherisch / Calvinisch / Zwinglisch / auß der Gedächtnuß der Menschen außgetilget würden! Darinn alle Reichsverwandte under einem Glauben / Gesätz / Häupt / und in einer Kirchen versamblet / den Namen Jesum lobten und preyseten? Ach was für ein Frewd? Was für ein Trost? Unnd was für eine Frolockung wäre dieses under so vielen Freunden und Blutsverwandten / welche allbereit vor Hertzenleyd und Betawren über diese arme irrende Seelen schier verschmachten? Was für ein hertzliches Wolgefallen hätte ab diesem Ihr Päbstl. Heiligkeit? Was für ein Ergötzlikeit wäre dieses Ihr Käys. Mayestät? Was für ein Ehr dem gantzen Röm. Reich? Was für ein Ruhe der allgemeinen Christlichen Kirchen? Was für ein Aufferbawung der gantzen Welt? Unnd was für Triumph bey dem gantzen Himmlischen Heer?

Der Göttliche Segen wölle reichlich uber alle diese kommen / so ein Exempel dieser Vereinbarung und Versöhnung von sich geben werden / und welche zum Frieden / zur Wohlfahrt/ und zur Ehr deß gantzen Römischen Reichs verholffen seyn werden.

Die III. Verhindernuß.

Nach der Welt Wohn leben.

Gar zu grosser Verstand ist uns schädlich. S. *Thom.* 1. 1. q 8.

ES bring der Baum der Wissenschafft deß guten unnd böses noch auff diesen Tag Frucht herfür / welche uns viel kosten / wir werden allhie von underschidlichen Gedancken umbgetriben / alles was in der Welt ist zu durchforschen / dardurch wir vielmahlen das Gute verlassen / unnd das Böse annemmen. Der H. Thomas vermercket gar weißlich / daß sich ein grosser Underscheid zwischen dem natürlichen / sünlichen und verständlichen Appetit befinde. Der natürliche zihlet allezeit nach Sachen / so ihme warhafftig gut unnd eigenthumblich seynd: Der sinnliche irret gar leicht / und noch vielmehr der verständliche / so das böse under dem Schein deß guten begehret. Ein Pflänzlein begehret der Feuchtigkeit / von deren es erhalten wird / unnd niemahl wird es einen Stein für ein Thaw annemmen. Der Mensch aber / weil er gar zuviel Sinn und Verstands hat / vergnüget sich nicht an warhafften und seiner Natur eigenthumblichen Gaaben / sonder bildet ihme andere ein / so zwar den Schein deß guten haben / aber in der Warheit böß unnd schädlich seynd. Nichts deßweniger gewinnet das / was scheinet gar offt die Obhand / verführet die Sinn unnd Einbildung; Alsdann begibt es sich in das innerste Zimmer deß Fürsten / nemblich deß Verstands / und in deme es ihme die falsche Spiegel auffsetzet / machet es ihnen zuglauben / das schwartz seye weiß / das Glaß ein Demant / unnd die Finsternussen ein helles Liecht. Der Will muß eben diesen Weg wanderen / unnd dem jenigen folgen / welches ihme der Verstand vor gut gezeigt hat / es seye gleich wahr oder nicht / dahero dann leichtlich in den Verstand deß Menschens tausenterley Betrüg einschleichen. Es hat zwar die Warheit nicht erst heut ihren Rock verlohren / und die Lügen darmit bedeckt: In diesem pranget sie herumb / bringet etliche kleine Mißgeburten herfür / so etwas von der Boßheit ihres Vatters / vñ von der Leichtfertigkeit ihrer Mutter an ihnẽ behalten. Werden auch mit gewissen Tüchern vñ Schleyern umbhencket / durch welche sie sich beschönẽ / vñ wie die Cupidines deß Betrugs gebrauchen / in deme sie sich also meisterlich verhalten / daß von ihnẽ auch die allerweiseste betrogen worden. Hie sehen wir unser Unglück / wir befindẽ uns in der Welt / gleich wie in einer Insul der Träumen / von deren Lucianus redt / es traumet uns allen wachend / und solche Träum / die umb

Der verständliche *Appetit.* ist betriegisch.

Böse Früchte der Meynung und Lügen.

Die Welt ist ein Insul der Träumen *Lucianus verum hist. lib. 2.*

so.

sóviel gefährlicher seynd / umb wie viel weniger man die Gefahr erkennt. Ein Mensch deme die gantze Nacht getraumet / so bald er seine Augen auffthut / lachet er seiner selbst / und erkennt / daß es nur Träum gewesen; Uns aber traumet den Tag unsers Lebens / unnd was zuerbarmen / wir halten solche Träum für lautere Warheiten : Wir lauffen nach diesen Phantaseyen / wie die Kinder nach den Zwifaltern. Wann aber einmahl die grosse Nacht deß Todts hinzunahet / wollen wir uns von diesem wachenden Schlaff auffmunteren / und in diesem schlaffenden wachen befinden wir uns dem Todt im Rachen / nach deme wir also lang ernsthafftig den Zwifalteren nachgelauffen / den Kopff unnd die Füß zerbrochen / finden wir lauter nichts in unseren Händen.

Schet hie was dieses für ein grosse Verhindernuß der Vollkommenheit seye. O edles Hertz! Wie warhafftig adlich wäreſt du / wann du dieses vergülte Joch / mit welchem dich der Welt Wohn beladen hat / von dir hinweg legen köndeſt?

Mercurius Trisinegistus, nach deme er den Stand dieser Welt wohl betrachtet / sagte / es gedünckte ihme / die menschliche Seelen seyen alle auß dem Pallast der Warheit verstossen / und in den reissenden Fluß der Meynungen geworffen worden / die schwimmen in gresser Anzahl in den Wällen herumb / und wenig werden gefunden / welche mannlich und dapffer wider den Strom deß Wassers ringen. *Mercur. Trismeg.* Seelen in den Fluß der Meynungen.

Apparent rari nantes in gurgite vasto.

Seneca hat dieses gar schön erkennt / und den Ursprung deß Verderbens / so heutiges Tags in der Welt regiert / wol entworffen: Non ad rationem, sed ad similitudinem vivimus, inde ilta tanta coacervatio aliorum supra alios ruentium Wir leben nicht nach der Vernunfft / sondern thun dergleichen / als leben wir wie andere Leuth; dahero kompt es / daß je einer auff den andern uberhauffen / gleich wie die blinde in die Gruben fallen. *Seneca de vita beata cap. 1.* Der welt Wohn ist der Ursprung alles Verderbens.

Diese Unordnung abzuschaffen / bringe ich nur drey Argumenta auff die Bahn / welche aber sehr kräfftig seynd. Das erste ist / dieweil ein solches Leben / welches man nach der Welt Wohn führet / sehr lächerlich ist: Das ander / dieweil es gar gering unnd verächtlich: Das dritte ist / weil es sich under ein grausamme Tyranney begibt / deren Band mit einer geringen Dapfferkeit deß Gemühts köndte zerrissen werden. *Argumẽten* wider der Welt Wohn.

Und erstlich frage ich / ob es einem Adlichen unnd Rittermässigen Hertzen wohl anstehe / seiner Natur angebohrne Gravitet zuverlassen / und sich umb Affenwerck anzunemmen? Niemand durchauß wird es gut heissen / Die düsterkeit deßwohns ist lächerlich.

heissen / dann allein der jenige / welcher begehret sein Natur zuverläugnen. Nun ist es ihme also / daß aller Wohn und alle Meynungen so heutiges Tags die Welt bezauberen / auff nichts anders gegründet seynd / als allein auff ein bewöglichen Sand / Phantastische Einbildungen der dollen Köpffen / auff unordentliche Anmutungen eines verderbten unnd leichtfertigen Pövels. Multitudo vulgi more magis quàm judicio, post alium alius quasi prudentiorem sequitur. Wo das weidende Schaaff vorher gangen / dorthin verfügen sich auch die übrige / und solte es gleich sie ihr Leben kosten. Ein jeder folget seinem Gesellen / als wäre er viel kluger; Ist auch der jenige / so sein Thorheit zum theuresten verkaufft / der beste Haan im Korb. Was für Monstra, was für häßliche Phantaseyen verwirrter Köpffen / seynd nicht für lobwürdige Thaten angenommen worden / dardurch ihnen allein der Wohn unnd die Meynung ein Ansehen unnd Authoritet gebracht hat? Es ist lächerlich / unnd schier unglaublich / was für wunderseltzame Sachen / nicht nur von einer Particular Person / oder Haußhaltung / sonder von einer gantzen Nation vor recht und billich gehalten worden seynd.

Cor Tacit. hist. 2.

Seltzame Phantastereyen deß Wohns.

Die Mossiner verrichteten ihre geheimbste Sachen / als die Nohwendigkeit deß Leibs offentlich vor jederman / die Geschäfft aber deß gemeinen Nutzens tractierten sie in ihren Häusern / und glaubten fest dieses seye gar billich und recht. Die Tibarener, so bald ihre Weiber gebohren / verbinden sie ihnen selbst das Haupt mit einer Hauben / legen sich ins Beth / lassen sich tractieren wie die Kindbetherin; Die arme kranckte Weiber aber verrichten under diesem die Haußarbeit / richten ihren Männern Bäder / Speiß und Tranck zu / warten ihnen auff / als wären sie die jenige / so die Schmertzen der Geburt ubertragen hätten. Was köndte ein lächerlichers erfunden werden? Jedoch macht der Wohn / daß solches für billich gehalten wird. Es seynd Leuth erfunden worden / welche / die in gröstem Ehren gehalten / so wohl haben mögen essen und trincken / hingegen hielten sie einen Diebstahl / einen Raub / ein Mordthat / unnd einen Ehebruch / für kein Sünd. Andere setzten alle Fürtrefflichkeit in deme / daß einer in langen Weeg ein groß Stuck Holtz truge / unnd bey dieser Prob erwöhlten sie ihre König: Bey diesen waren die Holtz- und Säckträger alle grosse Herren. Andere tödteten und frassen ihre bedachte Eltern / in Meynung / Gott dardurch ein Wolgefallen zuthun. Dieses alles macht der Wohn / unnd die Meynung / daß es für gut erfunden worden. Was thun nicht noch heutiges Tags die Völcker in India / unnd in anderen zu unsern Zeiten new erfundnen Ländern? Etliche vermeynen / es seye ein

Apollonius 2. Argonaut. v. 138. Idē ibidem.

Lipsius politic.

Ehr

Ehr dem Gast den Rucken bieten ihne zugrüssen; Andere berühren mit dem Finger die Erden / und strecken sich alsdann uber sich gen Himmel / Reverentz zumachen: Andere samblen den Speichel ihres Fürsten auff / und reden durch ein Ruhr mit ihme: Andere geben ihren Göttern ihre alte Schuch für ein Opffer: Man lachet / so man diese Sachen erzehlen höret: Entzwischen aber sehet man nicht / daß die allerprächtichste Monarchien der Welt / so da alle Weißheit in ihre Gesätz unnd Streen einverschlossen zuhaben vermeynten / die Tugendt mit Füssen tretten: unnd auff ihre Altär Dracken / Ratzen und viertägige Fieber setzen. Sehet hie / was der Wohn und die Meinung thut.

Die 2. Ursach zarte weiß zu leben.

Diese närrische Sachen möcht einer sagen / seynd jetziger Zeit nicht mehr im Schwung; Welcher aber alle Manier der Kleyder / der Schawspillen / der Gastereyen / der Hoffreden und complementen, so heutiges Tags under den Menschen regieren / wolte erwögen / der würde eben so lächerliche Sachen finden / als jemahl gewesen: Als zum Exempel. Einen demütigen / armen / und gecreutzigten GOtt anbetten / entzwischen nach Hochheiten / nach Reichthumben / und Wollusten trachten: Glauben man befinde sich stäts in den Augen Gottes / immittels nicht anders leben / als wie ein unvernünfftiges Thier / so weder GOtt / noch den Menschen erkennt: Eines letzten Gerichts erwarten A unnd in stätter Ungerechtigkeit sich befinden: Wissen / daß man einmahl widerumb muß nackend und bloß zu der Erden kehren / entzwischen aber alle Welt berauben / sich darmit zubedecken: Bawen; als müsse man allezeit leben / trincken unnd essen / als müsse man alle Tag sterben: Solche Personen sehen ohne Underlaß ein Gassen auff / und die ander ab / mit der Federen auß dem Huet / mit dem einen Sporen an dem Fuß / und mit dem anderen im Kopff / herumb lauffen: Deßgleichen auch Weiber / welche mehr als den vierten Theyl ihres Lebens mit Kleydern und Schmuckē zubringen / sich an einem Orth dick / und an dem andern dünn machen; Thürn auff ihre Häupter richten / Bänd an ihre Füß legen / all ihre Sorg umb einen Kragen tragen / als hätten sie das ganze gemeine Wesen von Venedig zuregieren: Andere ihren Nebenmenschen mit Höfflichkeit uberfallen / als wolten sie vor Liebe ihne fressen: Andere sich selbst umb Außlegung eines Worts tödten / und tausent andere dergleichen ungerühmte Sachen. Nichts destoweniger streichet ihnen die Wohn einer Farb an / gibt ihnen einen Schein / bringt diesem allem ein Ansehen: Und ihr / O ihr Edle / achtet alle diese Sachen ewerer adlichen Dapfferkeit wol würdig zuseyn / die Thorheit under dem Schein / daß sie von den aberwitzigen gut geheissen wird / zudienen?

Sehet ihr für das ander nicht / daß / obwoln ihr nach ewerem Stand frey seyt / unnd euch in einige Dienstbarkeit nicht wolt einlassen / daß ihr doch die allerspöttlichste / die man jemahl thme könte einbilden / an euch nemmet. Ein junger Lacedæmonier, so durch Unglück zu einem Sclav oder Leibeignen worden / erwöhlte ehender den Todt / als daß er seinem Herrn ein Nachtgeschirr wolte zubringen / sagend / daß sich dieses seinem Stand nicht gezimme. Hingegen aber machet uns der Wohn und die Meynung nicht allein in den Händen i sonder in dem fürnehmsten Theil deß Leibs / das ist / in dem Haupt ein gantze Kathlachen von allerhand leichtfertigen / müssigängischen unnd verruckten Köpffen erfundner Meynungen herumb tragen / so hernach durch den Gebrauch für ein Gesatz gehalten werden. Was sollen wir ein Dienstbarkeit nennen / wann dieses keine ist? Ich nemme ewere eigne Gewissen zum Zeugen / wann ihr einmahl werdt anfangen eines freyern Luffts geniessen / unnd den Tag der Kindern GOttes anschawen / so werd ihr bey euch selbsten alle diese Erfindungen deß weltlichen Lebens verdammen / so da die höllische Peynen in den Kleydern / in dem Spill unnd Kurzweilen / in der Höfflichkeit unnd Erzeigungen der Ehren mit sich herumb tragen.

Ein schene Lehr deß *H. Augustini libr. 6. de Civit. Dei. c. 10.*

O wie offt seynd deß älten Römers von dem H. Augustino in dem 6. Buch von der Stadt Gottes eingebrachte Wort / wahr worden! Si cui intueri vacet, quæ faciunt, quæque patiuntur, inveniet tam indecora honestis, tam indigna liberis, tam dissimilia sanis, ut nemo fuerit dubitaturus, furere eos, si eum paucioribus furerent: Nunc sanitatis patrocinium est, insanientium turba. Wann einer alle Cæremonien und Gleißnereyen deß Hoffwesens besichtiget / findet er / daß sie ehrlichen und adlichen Personen übel anstehen / und keinen Underscheid von der Thorheit haben; Ja er würde wahrhafftig im Werck selbst bekennen / daß wann die Zahl der Narren kleiner wäre / sie niemand anderst / dann ein närrisch Wesen nennen würde: Die schönste Bescheinung / so diese haben / ist die viele der Narren. Sehet / wol ein schöner Deckmantel ist dieses? Solten darumb die Maulwerffen nicht blind seyn / weiln sie viel Gesellen ihrer Verblendung haben? Dieses ist je ein auffs höchst verderbliche / unnd einem adlichen Hertzen ungebührliche Dienstbarkeit / ein That in seinem Gewissen verdammen / und sie alsobald darauff begehen / und zwar allein einen eytelen Respect, und der Welt Wohn ein Genügen zuthun. Man sagt von den Abderiteren, daß / nach deme sie die Tragœdy Andromedæ und Medusæ gesehen / sie alle vom kleinsten / biß auff den gröstẽ vnsinnig worden seyen / und nicht auffgehört zusin-

Abderiter Cal l 30. c. 9.

gen...

zen / die Händ zusammen zuschlagen / durch alle Strassen unnd Gassen zuschreyen und zupfeiffen / darbey nichts anders im Mund geführt / als die Wort Medusa und Andromeda. Wann dazumahl einer in diese Statt wäre kommen / würde er sich auch für einen unsinnigen außgeben haben / auß Forcht von den unsinnigen veracht zuwerden? Ist dieses nicht ein unüberträgliche Schwachheit an einen wohlgeordneten Verstand / daß er solle gute Erkandenussen und Wissenschafften von GOtt haben / welche ihme allezeit zusetzen / und ihne anmahnen / er aber nichts destoweniger / als ein Thoren ander Leuthen zugefallen / erzeige?

Für die dritte Ursach / sage ich / daß dieses Ansehen / so man dem Wohn gibt / zu einer boßhafftigen / und dem Christenthumb sehr schädlichen Tyranney außschlage / weil man der Welt Satzungen offt bey sich im Hertzen aufhalt und ernehret / macht man / daß dieselbige in ein Natur verwendet werden. Die Laster vergnügen sich nicht an dem / das sie Laster seynd / sonder durch dieses tyrannische Gesatz der Meynungen / so in die Phantasey und Leben der fürnemmen Personen eingetruckt wird / lassen sie sich under dem Schein der Tugenden verehren. Cardinal Iacobus de Vitri erzehlet / daß / als auff sein Zeit ein Bawrsmann ein Spanferckle zu Marck getragen / ihme etliche Speyvögel diesen Bossen gerissen haben: Ein jeder kame absönderlich zu ihme in einer sonderbaren Gassen / und fragte / warumb er einen Hund zu Marckt truge? Mit diesem öffteren fragen / verwirrten sie ihme das Hirn dermassen / daß er endtlich ihme selbsten einbildete / das jenige seye die lautere Warheit / was er zu erst für ein Gelächter gehalten / warffe derohalben vor Scham sein Ferckle von sich / in Meynung / es wäre warhafftig ein Hund / welches die andere durch diese List zu einer Beuth bekomē. Sehet / was diese Tyranney der Meynungen / wann je eine uber die ander kommet / für ein Würckung habe. Diese machten den guten Mann zuglauben / sein Schweinlein seye ein Hund / wiewol alle seine Sinn ihme das Widerspill sagten. Ich lasse euch bedencken / was dieser reissende Fluß der falschen Meynungen / ihne / wann er mit grosser Ungestimmigkeit sich uber ein kalten / schwachen und halb todten Glauben / außgiesset? Er kehret alles / was in der Seel Christlich ist / underüber sich / unnd gebehret in derselbigen gar viel menschliche Respect, welches die Ursach ist / daß man all sein thun unnd Lassen / nach der Wohn unnd Meynungen deß gemeine Pövels anstellet / und wann je ein solche Seel von einem gutē Gewissen noch etwas uberigs hat / erstecket es dieser Tyrann wie ein anderer Pharo, in deme er die Natur der Sachen ganz underübersich kehret / gibt er der Sünd die Frechheit böses /

3. Ursach Tyranney deß Wohns.

Cardinalis de Vitri. Erzehlet einen lächerlichē Bossen.

böses/und den Tugenden die Forcht guts zuthun: Dieses ist endtlich das Mittel/ das gantze Menschliche Geschlecht in die Grub der Schand unnd Spott zuversencken. Solte dieses nit erschröcklich seyn?

Wann nun diese Argumenta der Thorheit/ der Dienstbarkeit/vnd der Tyranneyen deß Lebens/so nach dem Wohn und den Meynungen der Welt gerichtet wird/ ewerer Kranckheit kein Artzney mögen seyn/ so gedenckt auffs wenigst/ es werde einmahl ein Tag kommen/ an deme die Warheit werde Platz finden/ vnd alle Laster/ wie der Rauch verschwinden. Es wird euch widerfahren/ was den Tygerthieren/ denen die Jäger/ wann sie ihnen ihre junge hinweg genommen/ auff den Strassen Spiegel fürstellen/ sie darbey auffzuhalten/ sich entzwischen durch die Flucht darvon zumachen/ und ihr Leben in Sicherheit zubringen/ diese aber halten sich darbey aller eyferig auff/ in Meynung ihre gefangne junge auß dem Uberzug deß Spiegels herauß zuziehen/ und sie in die Freyheit zubringen/ immittels brechen sie den Spiegel/ verliehren zumahl ihre junge/ und die Bildtnuß ihres Betrugs miteinander.

Betrug der Tyger thier.

Eben also hat es ein Beschaffenheit mit diesen Meynungen/ die ihr jetzund anbettet/ diese Träum/ unnd diese Phantaseyen/ab deren ihr jetzo euch under dem Schatten der Welt verwunderet werden im Todtbett zugrund gehen/ ihr aber werdt müssen vor dem höchsten Richter Rechenschafft geben/ daß ihr wider seine Gebott das Götzenbild deß eytelen Respects und Ansehens in der Welt auffgericht/ unnd euch allezeit den Himmel nach dem Willen der Erden zubiegen understanden habt. Was muß man dañ hierüber thun? Diß ist vonnöthen/dz man sich der Meynungen der Welt/ so der Lehr JEsu Christi zuwider seynd/ gantz abthue. Ihr sagt aber/ es sey unmöglich in der Welt/ unnd nicht nach der Welt leben. So verlast dann dieselbige/zerreiß ewere Bänd/ begebt euch in die Freyheit. Wann ihr von dieser nichts mehr zuhoffen/ werd ihr nicht mehr in Gefahr seyn sie zufürchten. Was würde es euch nutzen in ewerem Leben/ die gantze Welt besessen haben/ und nach ewerem Todt in der Höll ewig gefangen seyn? Warumb wollen wir allezeit ewerem Schaden schmeichlen/ und ihme mit ewerem Zärtlen nachgeben? Es darff nur eines starcken Ruederzugs/ euch an den sicheren Port der Freyheit der Kinder GOttes zusetzen.

Die

Die IV. Verhindernuß.

Vnbeständigkeit der Sitten.

MErcurius Trismegistus sagte / der Saamen deß Himmels seye die Unsterblichkeit / der Erden aber die Unbeständigkeit. Hie auff Erden ist alles voll dieses Saamens / allenthalben bringt er seine Würckungen herfür / fürnemblich aber in dem Menschen / darvon mehr in seinem Hertzen / als sonst in der gantzen Welt zufinden. Es ist die wahre Bildnuß der Unbeständigkeit / wie Aristoteles sagt μεταπτωτεως εικών. Gar recht erzehlet man / daß die Unbeständigkeit auff ewig auß dem Himmel verjagt / auff die Erden / als auff ihr eigenthümliches Orth kommen seye / und daß sie daselbst ein Lust ankommen / sich abmahlen zulassen / da habe man ihr gesagt / es seye kein so kunstreicher Mahler / der sich dieses Wercks dörffte underfangen / weiln sie bißweiln groß / bißweiln klein / bißweiln dick / bißweiln dünn / bißweiln grad / bißweiln gebucklet / bißweiln weiß / bißweiln schwartz / im ubrigen allezeit leichtfertig / an keinem Ort bestehe / und lang sich auffhalte: Jedoch könne sie sich zu der Zeit verfügen / welche ein grosse Meisterin sich aller Sachen underwinde. Die Zeit aber / nach dem sie diese wol besichtiget / entschlosse sich ihrer Bitt ein Gnügen zuthun / unnd weilen sie dazumahl ein zugerichte Taffel nach ihrem Gefallen gefunden / mahlete sie dieselbige auff deß Menschen Angesicht.

Mercurius Trismegistus serm. 4.

Aristoteles.

Ein Fabel von der Vnbeständigkeit.

Dieses ist eine schöne Erfindung / die uns ein grosse und gleichsam mit einer Feder auß Magnetstein von dem Job verzeichnete Warheit mit sich bringt / in deme er von dem Menschen folgende Wort spricht: Qui quasi flos egreditur & conteritur, & fugit velut umbra, & nunquam in eodem statu permanet. Die Blum / deren Alter sich von dem Morgen biß auff den Abend erstreckt / wann sie nit umb den Mittag etwann vom Hagel getroffen wird; Der Schatten / welcher allezeit dem jenigen / ihn fassen will / auß den Händen entweicht; Unnd alles das / was ihr euch zergänglich einbilden könnet / ist nichts in Vergleichung der Unbeständigkeit deß Menschen. Philippus ein guter Author; welcher ohnegefahr umb die Zeit deß H. Hieronymi lebte / und ein Außlegung uber den Job geschriben / in deme er den Ursachen der Unbeständigkeit deß Menschlichen Lebens nachfragt / sagt diese Wort / so wol zubedencken seynd: Animus hominis, quia stare noluit cùm potuit, jam non potest stare cùm ve-

Iob. 14.

Philippus in Iob.

velit: Et semper desideriis variatur, ut quietus actionem desideret, occupatus quietem. Die Unbeständigkeit ist ein Straff der Sünd / das Gemüht deß Menschen wolte sich nicht an dem Orth / den ihme GOtt in diesem Stand der Gnaden anerbotten / still halten; Dahero liesse Er es zur Straff geschehen / daß es hinfüran allezeit unrühig / gleich wie in einem ungestimmen Meer / in seinen Gedancken ohne Grund unnd ohne Gestadt herumb schwimmet / allezeit wird es mit newer Unruhe und Begirden umbgetriben. Hat es zuarbeiten / so begehret es der Ruhe / hingegen / wann es die Ruhe hat / wird es verdrüssig / und begehrt wider zuarbeiten. Obwoll alle Menschen die Würckungen dieser Unbeständigkeit erfahren / so regiert sie doch mehrmahlē sonderbar in den Hoffhaltung grosser Herren: Allda findet man viel Endymiones, welche den Mond umfahen / deren Gedancken mit seltzammen Labyrinthen und Irrgärten umbgeben / wie Queckſilber hin und her lauffen: Solche Gemühter / welche allezeit auff ein Enderung mit Begird der Newerung gedencken / die ab dem vergangnen verdrüssig / und deß künfftigen allezeit begirig / hören alle Stunden schlagen / allein die nicht / so sie zur Ruhe ermahnet. Die Ursachen dieser Unordnung seynd klar / und die erwögung derselbigen ist nutzlich / damit wir ein Artzney vorschreiben mögen.

unbeständigkeit bey Hoff.

Bey etlichen ist die natürliche Leichtfertigkeit deß Gemüts ein Ursach / welche zu allerhand Zuständen bald bewögt werden / und wie die Zweifalter auff der Blumen herumber schweben. Bey anderen aber die Behändigkeit / durch welche sie leichtlich ab allen Dingen / auch so gar ab den Wollüsten selbsten ein Verdruß schöpffen. Andern ist das Verlangen ein Ursach / durch welche sie das gegenwärtige verachten / unnd das zukünfftige hoch achten. Humanæ mentis vitium magis semper velle, quæ desunt. Sie seynd in diesem Fall dem Æsopischen Hund gleich / der das Stück Fleisch / so er im Maul hatte / weil er nach dessen Schatten schnappete / verlohren. Andern ist die Ungedult / so auß einem gar zu zarten Leben entspringt. Solche thun ihme / wie die / so kein Lust mehr zuschlaffen haben / sich nichts destoweniger auff einem weichen Beth so lang von einer auff die ander Seiten umbwelzen / biß sie endtlich müht werden / und auff ein newes anheben einzuschlaffen. Andern geben die unordenliche Gelüsten ein Anleitung. Andern aber diese forchtsame Begirligkeiten / daß sie nit alles dörfften / was sie begehren / und nicht alles könnten erlangen / was sie haben dörffen begehren / dieses machet sie allezeit den Mund nach dem Raub offen zuhalten / welcher in dem er ihnen entgehet / nichts anders als einen lautern Betrug hinderlasset. Andern endtlich

Ursachen der Unbeständigkeit.

Senica de tranquillitate.

Salvianus l. 2. de guber.

ein

ein gewisse Faulheit eines unlüstigen Gemühts / so seine Gedancken nicht entdecken / noch sein Vorhaben geschicklich anstellen kann / sich etwann in ein gewissen Stand deß Lebens zubegeben. Diese seynd dem jenigen kleinen Meervöglein gleich / so von den Grtechen Σύγκαλος genennt wird / welches / wie man sagt / durch sein gantzes Leben nicht soviel lehrnet / daß es ihme selbst ein Näst bawen möchte / sonder schwebt hin und her / unnd wartet / biß es andere auß Erbarmnuß in ihre Näster einlassen.

Alle diese Unbeständigkeiten deß Lebens / seynd ein grosse Verhindernuß der Tugendt / und sperren der Vollkommenheit allen Zugang / wie solches auß den Ursachen klar erscheinet.

Die erste ist / daß man in der Matery der Religion nichts kan außrichten / wann man nicht ein wolgeordnetes Zihl unnd Vorhaben hat / dann sonsten wäre dieses den Rappen und Kräen in der Phantasey nachjagen. Wahr ists / daß alle die / so sich in der Bewögung der Unbeständigkeit befinden / den Mantel allezeit nach dem Lufft hencken: Daß sie allezeit in ihrem Vatterland Frembdling / unnd in ihrem eignen Hauß Gäst seynd: Daß sie nur ein einiges Geschäfft in diesem Leben zuverrichten haben / nemblich alles underüber sich zukehren / und nichts rechts zuthun. Wann sie was guts thun / geschicht solches / weil sie vermeynten / sie thun es nicht / unnd vielmahlen befindet es sich / daß sie von diesem Leben ehender abtretten müssen / als daß sie einmahl recht daran gedacht haben / warumb sie darein kommen seyen. Sine proposito vagantur quærentes negotia, nec quod proposuerunt, agunt. Der H. Thomas lehret: Daß es der vernünfftigen Natur eigentlich zustehe / in ihrer Verrichtung ein gewisses Zihl unnd Endt zuhaben / unnd wiewohl es sich ansehen last / als wäre dieses underscheidlich / und gleichsam in alle Creaturen außgespreitet / versamblet es sich doch allezeit in GOtt / wie die Staalen in der Sonnen / und die Linien in Mitten eines Circkels: Dahin muß man sich nothwendiger weiß verfügen / wann man die rechte Ruhe deß Gewissens finden will. Das Queckſilber lauffe unnd zitteret so lang / biß daß es Gold gefunden / sich darmit zuvereinbaren: Gleichermassen gehet es auch dem Menschlichen Hertzen / welches so lang in den Geschöpffen hin und her laufft / unnd unrühig ist / biß es sich endtlich mit GOtt seinem Erschäffer vereinbaret / und etwann ein beständiges wolgeordnetes Leben / seiner Göttlichen Mayestät zudienen / an sich nimbt. Der H. Augustinus beschreibt die Armseligkeit dieses irrenden Lebens gar fein / beynebens auch die Wolfahrt / so ihme widerfahren / als er sich gantz hertzhafft in einen so beständigen Stand der Tugendt begeben hätte: Ex quo me ab u-

Vrsachs wider die Unbeständigkeit.

Vnruhe deß menschlichen Hertzens.

nita-

Unitate bonitatis tuæ, summo & uno bono, temporalium rerum multiformitas lapsum per carnales sensus dissipavit, & ab uno in multa divisit, facta est mihi abundantia laboriosa, & egestas copiosa. Der ihn reden höret / möchte vermeynen / als wäre sein Seel wie ein kleine Bronn-Ader/ein zeitlang von Gott / seinem wahren Ursprung abgesönderet / und lauffe durch die Sinn/als durch verrostete/und mit Unrath angefüllte Canäl auß / in dem sie allezeit unrühig / auch so gar ein Arbeit in der Ruhe / und den Mangel in dem Uberfluß findet/ biß sie endtlich wider zu ihrem Ursprung kompt/ alsdan geniesset sie deß allerergetzlichsten Trosts/ der sie zu GOtt also zusprechen antreibet: Nihil bonum sine te, vero, solo, & summo bono; Vbicunque sum sine te, malè est mihi præter te. Omnis copia, quæ non est Deus meus, mihi egestas est. Mein Gott erkenne ich / daß warhafftig nichts guts ohne Dich / O wahres / einiges unnd höchstes Gut / seyn kan; Wo ich ohne Dich bin / kan ich nicht ohne Creutz unnd Leyden seyn. Aller Uberfluß / der nicht von Dir herkompt/ gedünckt mich ein lauteres Betelwerck. Allhie sehet ihr klärlich / wie diese Unbeständigkeit deß Lebens / weil sie nicht dahin / wo alle unsere Gedancken gericht seyn sollen / zihlet euch nicht nur ewerer Ruhe beraubt / sonder in allerhand verwirrte Beschwerden / unnd endtlich in ein sehr erbärmliches Unglück versencket.

Die andere Ursach / so der Tugende sehr nachtheilig ist / daß man ohne die Beständigkeit nichts grosses vollenden mag / wann man nicht seine Anschläg unnd Vorhaben / wie der Bär seine junge lecket / außkochet: Darzu dann nothwendiger Weiß ein geraume Zeit/unnd eine stette Embsigkeit vonnöthen / daß man endtlich ein gute Gewonheit in das Menschliche Hertz einführe. Ein Pflänzlein / das offt und viel auß einem Orth in das ander versetzt wird/tragt selten Frucht; Die Speiß / die von dem Magen nicht mit guter Weil angenommen wird / wird nicht wohl verdawet; Die Artzneyen / so man allezeit verendert / thun nichts / dann den Leib tödten: Ein Wunde / welche man ohn Underlaß auffreisset / wird lang nicht zusammen wachsen: Ein umbschweiffender Student/ wird niemahl ein gelehrter Mann. Vagus scholaris non fit Magister. Man muß nothwendiger Weiß den Kopff an das jenige / dessen man sich understehet / anspannen / wann man anderst das gewünschte End erreichen will. Es ist leider gleichsam ein unabsönderliche Eigenschafft der Unbeständigkeit / den Verstand niemahl lang auff einer ehrlichen Ubung lassen / damit er darvon einen vollkommen Bericht überkomme / daher alle seine Verrichtungen unvollkommen seynd / unnd was er fürbringet /

Die 2. Vrsach. Mä muß seine Werck wol außpolieren. *Senec. Ep. 2.*

get / noch Händ / noch Füß hat. Der H. Antonius rahtet einer deß geistlichen Fortgangs begirigen Seelen drey Ding. Das erste / sich auff die Uebung der Gegenwärtigkeit GOttes begeben. Das ander die heilige Schrifft für ein Regul seines Thun und Lassens haben. Das dritte / die Beständigkeit in obacht nemmen. Es möchte einer vermeynen / als habe Marcus Aurelius Antonius dieses Gebott auß dem Christenthumb gelehrnet / dann im ersten Buch seines Lebens schaffet er auß dem Tempel der Tugendt etliche gewisse Leuth / so er mit einem Griechischen sehr bedeutenden Wort ἀπρακτικοὺς nennet / das ist / Leuth / die den Balon in die Lufft hin und wider werffen / und setzet hinzu / daß / wann man einen glücklichen Effect erlangen wölle / es vonnöthen seye / daß / man durch lange Ubung in dergleichen Geschäfften ein Erfahrnuß habe. Gleichermassen pflegt Synclerica ein wol berühmte Abbtissin in den Wüsten zu sprechen : Gallina nisi ova foverit, pullos non excludit : Wann die Henn ihre Eyer nicht außbrutet / wird sie niemahl Junge herfür bringen. Damit ich aber der Heiligen geschweige / hat ein weiser Geschichtschreiber gar wohl vermerckt : Frequens ac mobilis tranfitus, maximum perfecti operis impedimentum. Die allergröste Verhindernuß / die man in erlangung der Vollkommenheit ihres Wercks finden kan / ist / wann man darinn / wie ein Vogel ab einem Ast auff den anderen springt / und sich nirgents stett auffhalter.

Ein Raht deß H. *Antonii.*

Antonius lib. de vita sua.

Velleius Paterculus.

Warumb nembt ihr euch dann nicht steiff für / diese Unbeständigkeiten zuverlassen / und ein für allemahl ein wahres beständiges Christliches Leben anzustellen ? Wir können es nicht thun / werd ihr mir antworten / wir seynd bey Hoff / wir seynd in der Welt / wir leben in dem Reich der Unbeständigkeit / was könnten wir für ein Mittel haben / uns seiner Gesatzen abzuthun : wann wir Einsidler wären / so wäre unser Kurtzweil / die Stunden deß Tags zehlen / und sie uns durch gute Werck zu Nutz zumachen. Allhie aber folgen wir der Nothwendigkeit / die Gesellschafften nemmen uns dermassen ein / daß wir nicht mehr unser eigen seynd. Wohl ein elendes Ding ist dieses / an seiner Kranckheit mit Fleiß verzweifflen / auß Forcht / man möchte villeicht ihrer entlediget werden. Was für ungerechte Leuth seynd wir / daß wir alles das jenige / was umb uns herumb ist / anklagen / und hingegen uns selbsten / die wir schuldig seynd / verschonen ? Wir beklagen uns der Zeit / die uns zu gutem verordnet ist / der Oerther / und der Gesellschafften / daß sie uns Gewalt anthun / die doch uns allezeit / wann wir nur selbst wolten / nutz wären : Die

Entschuldigung der Hoffleuthen.

Antwort.

Geschäfft / daß sie uns tödten / da sie doch uns erwünschte Instrumenta und Werckzeug zur Tugendt seyn könnten. Alles beschweret uns / wir klagen den Himmel und die Erden an / und haben kein schwere Burde / dann uns selbsten. Was ist es vonnöthen / die Fehler ewer Leichtfertigkeit auff unempfindliche Sachen zulegen ? Ewer Unbeständigkeit / ewer Boßheit / ewer böse unmortificierte Natur / die seynd schüldig daran. Wäre es nicht ein schönes Ding / wann das Thier Tarandus, von welchem Aristoteles, Philo, und Plinius redet/durch einen Garten gehet/ und soviel Farben an sich nimbt / soviel underscheidliche Pflantzen darinn seynd/sich würde beklagen / die Pflantzen thuen ihme Gewalt unnd Unrecht / da es doch viel mehr sein eigne Haut anklagen solte/welche also veränderlich ist/daß sie allerley Farben und Gestalten an sich nimbt ? Dieses geschicht vielen andern Thieren nicht / warumb solte dann dieses sich allein dessen beklagen? Tausent unnd aber tausent fürtreffliche Hoff-Leuth / und hohe Standts Personen / haben mit einem wolgeordneten Leben bey Hoff gelebt / unnd leben noch täglich in den Gesellschafften / in den Geschäfften / daß sich andere an ihnen billich spieglen könnten. Die Täg und die Nächt haben in dem Æquinoctio nicht so ein grosse Gleichheit/ als sie in Anordnung und Verrichtung aller ihrer Geschäfften. Ihr aber lasset euch durch ein Zaghafftigkeit deß Hertzens / durch ein Blödigkeit / durch ein falsche Einbildung einer vermeynten Unmögligkeit / ja durch ein rechtes Liebkosen und Schmeichlen der Natur / von allen Gelegenheiten ohne allen Widerstand einnemmen. O ihr veränderliche Wetterhannen / die ihr so elend seyt / daß man nicht weiß / wie man euch angreiffen solle! Sehet ihr nicht / daß ihr durch dieses eweren Stand sehr verächtelich machet? Was muß man aber dieser Verhindernuß zuentweichen/ endtlich anheben?

Arist. Philode Temulentia. lib. 8. cap. 24.

I. Muß man ein wenig in sich selbst gehen / und betrachten / auß was für einem Ursprung dieses unrühige Leben herfliesse / alsdann die Ursachen hinweg schaffen / ihr Würckung zuunderdrucken.

II. Mit allem Ernst das Zihl und End erkennen / zu welchem man erschaffen ist / allen Fleiß und alle Kräfften anspannen / dasselbige zugelangen. Sich der erschaffnen Dingen / als Instrumenten unnd Mittlen der Glückseligkeit gebrauchen / und sich in ihnen nicht vertieffen.

III. Sein Seel durch ein rechte General Beicht von Sünden reinigen/welche vielmahlen dieses Ungewitters ein Ursach seynd / alsdann die Hand mit gantzem Ernst an die unordenliche Gelüsten / so euch ungestümmer Weiß Vexieren/anlegen.

IV. Sein

IV. Sein tägliches Thun und Lassen mit Raht seines Geistlichen Vatters in ein gute Ordnung richten / unnd ein guten Fürsatz machen / dieselbige auffs fleissigst / als möglich seyn werde / zuhalten.

V. Betrachten / wie die / so in etwas fürtrefflich zuwerden / begehren / sich auß freyem Willen vielmahlen in die Höle einbeschliessen / Haar und Bart / als wären sie närrisch / bescheren lassen / damit sie die unnütze Gesellschafften abweisen / und dem jenigen / zu deme sie sich entschlossen / abwarten möchten. Also thäte ihme der fürtreffliche Redner Demosthenes: Warumb wolten wir dieses auch nicht unserer Seelen Seligkeit zubefürdern thun / weil solches Demosthenes nur sein Zung zuschleiffen / gethan hat.

VI. Wann schon etliche Beschwernussen in dem guten Fürnemmen fürüber gehen / muß man darvon nicht ungedültig werden / / sonder das vergangne böse verbessern / das gegenwärtige recht anstellen / das zukünfftige vorsehen / und durch seine selbst eigne Fehler kluger werden.

Die V. Verhindernuß.

Gleißnerey.

NJne auß den grösten Verhindernüssen der Tugendt ist / daß man in der Welt / als wie in einer Faßnacht mit der Larven vor dem Angesicht stett herumb gehet. Ein jeder will für einen anderen / als er ist / angesehen seyn. Die Menschen / die sich zu GOtt zum allermeisten nahen / seind die allereinfältigste / dann die Göttliche Natur die Einfalt selbst ist: Die allerweiseste aber / seynd die allerverschlagnisste / unnd der Welt nach die allergescheidigste. Diese Einfalt ist die erste Tugendt der Heiligen / so mit ihren Strahlen die alte güldene Zeiten gezieret hat; Diese ist also ferrn von den Sitten unserer Zeiten / daß man gleichsam ihren Namen nicht mehr weiß: Man haltet sie für ein Grobheit / wiewol sie die gröste Weißheit vor GOtt ist. Einfältig seyn / ist mit dem Hertzen / Zungen unnd Händen uber eins stimmen / unnd in allem Thun und Lassen ein lautere Auffrichtigkeit / so kein Betrug / kein Eitelkeit und kein Gleißnerey an ihr habe / erzeugen. Diß ist bey Hoff eben ein so grosses Wunder / als ein weisser Rapp / und ein schwarze Schneegans: Man liebet die Larven mehr / als das Angesicht / die Gleichnuß mehr / dann das Bild / und die Meynung mehr / dann die Warheit. Der mehrere Theil der Hoff-Leuthen / tragen jetziger Zeit zwo Zungen im Mund /

Die Einfalt ist die erste Tugendt der Heiligen. Was einfältig seyn seye.

Das Wappen *Amphiarai*

und ein doppletes Hertz im Leib/ wenig seynd/ so das Wappen Amphiarai, nicht hinderfür nemmen: Dieser sagte / ὐ δοκεῖν, ἀλλὰ εἶναι. Er wölle lieber seyn / als scheinen. Heutiges Tags aber hat man in deme / was die Tugendt betrifft / lieber / daß man das zuseyn scheine/was man nicht ist / und daß man das seye / was man nicht zuseyn scheinet: Diß ist wohl ein

Greg Naz i ndim. lambi.

lächerliche Eytelkeit. Τί γὰρ παιδίον κυνὸς ἀν δοκῇ λέων; Sagte der H. Gregorius Nazianzenus, wann ein Ohmeiß einẽ Affen für einen Löwen ansehe / unnd er hernach dem Wolff in Rachen fiele / wäre es ihme nicht ein grosser Trost/daß er von diesem kleinen Thierlein in seiner Phantasey für einen Löwen gehalten / beynebens aber von einem anderen wäre gefressen worden? Nichts destoweniger erwöhlet ihr die verderbte Natur alle ihre Tugendten und Glückseligkeiten nur im Schein / ihr Leyden aber und ihre Peinen in der That selbsten zuhaben.

Ein wunderlich gepregter Pfenning von *Marco Antonio*.

Ich verwundere mich ab einem alten Pfenning / von deme der Ehrwürdige Pater Vilallpandus zu Anfangs in der Epistel seines Buchs/so er Philippo dem dritten König in Hispania dedicieret, bezeuget / daß er ihme under seine Händ kommen seye: Auff dieses Pfennings einer Seiten/sahe man den köstlichen Tempel zu Hierusalem, mit etlichen verzosteten Hebræischen Buchstaben / auff der ander aber / ware die Bildtnuß Marci Antonii zierlich gestochen / mit dieser Uberschrifft Salomon. Dieser Concept kame von Herods einem grossen Schmeichler der Römischen Fürsten / von denen er sahe/daß alles sein Glück herflosse/ der auch selbst under den Fahnen Marci Antonii underhalten war / so lang das Glück auff seiner Seiten ware. Als er aber hernach sahe / daß alles den siegreichen Waffen Augusti deß Käysers wiche/ sattelete er umb/ suchte mit allen möglichsten Listen unnd Räncken beym Käyser Gnad / die er auch endtlich erlangt hat / zuerwerben.

Seye ihme nun / wie ihm wölle / er liesse einmahl diesen schönen Pfenning machen / welcher dem allerthorächtigsten under allen Fürsten / den Namen deß allerweisesten auß allen Königen gegeben. Er Marcus Antonius, der kein Gottseligkeit / noch Religion in seiner Seel hätte / sahe sich auff dieser Müntz contrafeitet / als wäre er der wahre Beschützer deß Tempel GOttes / dermassen greiffet der Mensch nach dem Schatten deß guten/wann er das gut selbst verlohren hat.

Gewalt der Gleißnerey

Heutiges Tags regieret dieses Laster aller Orthen gar starck / und ist nichts / als Betrug / und ein angenommene verstelte Weiß. Die Gleißnerey erscheinet in dem Geschmuck / in den Kleydern / im Reden / in den Geschäfften/ bey jung und alten/ in beyderley Geschlecht / unnd in allen

Stän-

Ständen / ja sie kompt so gar biß zu dem Altar. Der Ehr- und Gut Geitz / die Unkeuschheit / und andere Laster / wiewol sie fast eingewurtzlet / verlassen doch den Menschen / wann er das Leben lasset / die Gleißnerey aber / ist allein die jenige / welche ihne biß zu dem Grab begleitet / unnd noch under seinen Gebeinen zuschlaffen begehrt: Dessen geben soviel vergülte Lugen / mit welchen man alle Tag die Gräber der Todten besprenget / genugsam Zeugnuß. Der Mensch ist dermassen geneigt das jenige zubescheinen / was er nicht ist / und das zuverhälen / was er ist / das er sich an ihme selbst betrieget / und sich für einen andern / als er ist / haltet. Man vergnügt sich nicht die Kleyder / die Red / das Haar / das Angesicht / die Seel / den Leib / die Wissenschafft und die Kunst zuverenderen / sonder verschönet auch so gar den Tugenden nicht; Man zieht ihnen ihre natürliche Schönheit ab / sie mit den Lastern zubekleyden. Wann man ein grosse Grausamkeit in Züchtigung eines Lasters verübt hat / nennet man sie ein Gerechtigkeit: Wann der Zorn regiert / sagt man er seye ein Eyffer: Wann die Kleynmütigkeit deß Hertzens darzu schleichet / spricht man es seye ein Sanfftmut: Die verschwendung entlehnet den Namen der Barmhertzigkeit; Die Gespährigkeit einer guten Haußhaltung; die Zaghafftigkeit einer Klugheit; Die Hartneckigkeit der Beständigkeit; Hingegen nimbt die Unbeständigkeit den Namen einer milten unnd gütigen Arth an sich: die Schwachheit deß Gemühts der Demuht: Die Hoffart der Freyheit: Die Faulheit eines rühigen Wesens: Die Unruhe deß Gemühts / einer Wachtbarkeit: Die gar zugähe Ubereylung deß Eyffers: Die Langsamkeit eines guten unnd reiffen Erwögens / vñ endlich niemand einige Trew und Glauben halten / sagt man / seye erst recht allen gleich seyn.

Der H. Gregorius Magnus in Moral. redet gar schön hiervon / da er anzeigt / daß der mehrer theil der Menschen auß solcher Matery gemacht seyen / welche zwar die Gestalt der Gebein / aber nicht die Stärcke und Kräfften derselbigen haben / eben also haben sie nur das Ansehen der Tugendten / und nicht den Grund. Cartilago illius quasi laminæ ferreæ. Das ist / seine Knorchen seynd wie eysene Stäb. Diß wird von dem jenigen abschewlichen Wunderthier Behemoth gesagt / welches vns den Stand der Sünden gar fein bedeutet: Sunt nonnulla vitia, quæ in se ostendunt rectitudinis speciem, sed ex pravitatis opere produnt suam infirmitatem. Das ist / es seynd etliche Laster / welche ein Gestalt der Tugendt haben / aber durch ihre böse Würckung / geben sie ihr Schwachheit zuerkennen. Was möchte man aber für Mittel wider diesen in die

Iob 42.

Greg. Mag. l. 3. Moral. c. 22.

Natur so tieff eingewurtzten Mißbrauch anwenden? Ich bringe nur zwo einige Ursachen auff die Bahn / welche wol zubedencken würdig seynd.

Ursachen wider die Gleyßnerey.

Die erste ist / weil ich adliche Gemüheer anrede / so geduncket mich / es seye ein gnugsammer Anreib etwann ein Laster zuverlassen / unnd ein Abscheuen darab zuschöpffen / wann ich die Verächtlichkeit unnd die Schand desselbigen anzeige: Dann diß bey einer dapfferen unnd adlichen Seeln zum meisten gelten soll. Nun ist gen iß / daß diese Gleißnerey / die euch allezeit mit der Larven bedeckt / zuleben verursachet / dem Stand eines dapfferen unnd ritterlich erhebten Gemüht gantz zuwider seye: Sintemahl ihr von Natur die Freyheit liebet / welche durch dieses verstellte und angenommene Wesen nothwendiger Weiß undertrucket wird / so auch vielmehr den Affen unnd Füchsen / als einem Kün: unnd dapfferen Löwen zustehet. In deme uns GOtt das grosse Buch der Welt / als wie ein vergültes / vñ mit seinem Pensel illuminiertes Pergament auffthut / will er / daß wir darinn das jenige / was zu unserer Underweisung dienet / lesen sollen. Wann wir die allerhöchste Sachen darinn betrachten wollen / werden wir finden / daß sie natürlicher Weiß dieser Eytelkeit zuwider seynd / unnd alles / was grosses in ihr / verberge / daher sie gar recht für ihr Uberschrifft diese Wort tragt: Parte sui meliore latet: Das ist / wo sie am besten ist / da ist sie verborgen.

Niderträchtigkeit dieses Lasters.

Bekandt ists / daß sich bißweiln der Himel gantz hell und klar mit Sternen angefüllt / erzeigt / jedoch verbirget er deren mächtige Influentz Würckung / welche durch ihr heimbliche Krafft diesem gantzen grossen Hauß der Natur sein Bewögung geben / deßgleichen lasset die Lufft seine Meteora, seine angezündte Feuchtigkeiten unnd fliegende Flammen männiglich sehen. Wer will uns aber von der jenigen Beschaffenheit / so uns biß auff das Hertz dringt / unnd uns das Leben erhält / sagen / was sie für ein Farb habe? Das Fewr breitet zwar seinen Glantz weit auß / wer sehet aber die Hitz / so alles bezwinget / unnd auch die allerhärteste Stein erweichet? Das windstille Meer erlüstiget uns alsdann sonderlich / wann es von etwann einem lieblichen Lufft gleichsam gefärbt wird / in deme die Strahlen eines hellen Sonnenblicks darauff scheinen: Was solte aber dieser Glantz in Vergleichung der jenigen Schätzen seyn / so in dem Abgrund desselbigen sich verschlossen befinden? Die Erde selbst erzeigt sich zur Frühlings Zeit mit ihren natürlichen Farben verschattiert / unnd mit viel tausent kleiner Blümlein gezieret / welche gleichsam der Wisen Gärten Augen seynd / doch werden diese täglich von dem Abend biß auff den Morgen verdunckelt: Hingegen aber haltet sie die Metall ihr verborgen /

die gleißnerey wird von dem Himmel verdampt.

gen / und gleichsam versenckt / welche / wann sie außgegraben / und durch kunstreiche Händ der Meister außgearbeitet werden / schimmeren und scheinen sie ein lange Zeit auff den Credentz Tischen der Königen und fürnemmen Herren. Was für ein schöne Lehr der Natur ist diese / daß sie alles das jenige / was bey ihr groß ist / verbirget? Und was für ein Mißbrauch der Natur im Menschen ist dieser / daß er im Grund seines Hertzens nur Koth und Unrath haltet / und diß mit einer eytlen Gleißnerey verkleydet?

was Gott für ein Spill habe.

GOtt hat nicht nur alle in diese Warheit / von deren ich rede / in das grosse Buch der Natur eingetruckt / sonder mit seiner selbst eignen Hand in alle Bücher deß newen und alten Gesatzes eingeschriben. Die alte Römer suchten vorzeiten ihr Ergötzligkeit auff underscheidlichen Schawplätzen / in Ansehung der Comœdien und Hetzung der wilden Thieren. Die ewige Weißheit aber / findet solche in der Welt / in dem sie ihre Himlische Schätz under dem Mantel etwann einer schlechten / und dem Ansehen nach verächtlichen Person / verbirget. Quæ stulta sunt mundi elegit Deus, ut confundat sapientes; Et infirma mundi elegit Deus, ut confundat fortia; Et ignobilia mundi & contemptibilia elegit Deus, & ea, quæ non sunt, ut ea quæ sunt destrueret: Sagt der Apostel / das ist: Was thorecht ist vor der Welt / das hat GOtt außerwöhlt / damit er die Weisen zuschanden machte; Unnd was schwach ist vor der Welt / hat GOtt außerwöhlt / damit Er das / was starck ist / zuschanden machte; Und was Unedel ist vor der Welt / und veracht / das hat GOtt erwöhlt; Und die da nichts seynd / auff daß Er die / die da seynd / zunichten machte. 1. Cor. 1.

Moyses wird zum *Pharaoni* geschickt.

In dem alten Gesätz wurde ein stamlender Hirt von GOtt außerwöhlt / einem Monarchen seinen Befelch zubringen / mit einer schwachen Rueten die Säul seines Königreichs zuerschütten / dasselbige underübersich zukehren / das Meer von einander zutheilen / die Felsen zuspalten / allen Elementen zugebieten / und die Welt mit Wunderthaten anzufüllen. In dem newen Gesätz werden einfältige Fischer / die gleichsam wie die Fisch selbsten stumm waren / außerwöhlet / Philosophos und Weltweise / König / Städt / gantze Provintzen und Königreich in ihr Netz zubringen. Sehet hie die wunderbarliche Manier / deren sich GOtt gebraucht / wie Er die köstliche Pärlein in den Schalen / und das wolschmäckende Rauchwerck in schlechten Geschirren auffbehält? Das rechte Kennzeichen der Hochheit vor dem Richterstuel GOttes / ist gleich im Anfang nicht groß erschienen.

Hinge-

Hingegen aber ist es ein Anzeigung einer sehr lächerlichen und kalten Eytelkeit / wann man die Augen mit einer falschen Schönheit will betriegen / welche / weil sie hernach das jenige / was sie ist / dargibt / ihr Abschewlichkeit viel mehr an Tag bringt. Wie ists einem Hertzen / das auch nur was wenig adliches in sich hat / zuwider / wann es zu einem Grab gehen soll / das zwar ausserhalb schön von Marmelstein / mit vergülten Buchstaben und Ehrentitlen übersetzt ist / inwendig aber nichts anders / als Todtenbein / Aschen / Unraht und Gestanck in sich halt / wann es schon von aussen den unwissenden viehischen Weltkindern / einen Glantz gibt / so ists es doch im Werck selbsten nichts anders / als ein unfläriges Wurmnäst. Auff ein solche Weiß leben / ist einen schönen Sammeten Uberzug / wie ein Bolster haben / inwendig aber mit Stroh / oder Hobelspähn angefüllt seyn. Ist es möglich / daß ein adliches Hertz / wann es schon niemand / als sein Gewissen hätte / das ihme solches für werffe / diesen Verwurff gedülden möchte: Ein Außspötter sagte auff ein Zeit zu einem Alten / der ihme seine eyßgrawe Haar / damit er jung scheinete / gelb liesse anstreichen: Scite te Proserpina canum. Du thorechter Alter / wann du schon mit deinem Haar die ganze Welt betriegen thätest / so weiß doch der Tod wohl / daß es graw ist. Eben also / wann schon ein Gleißner sein Boßheit vor allen / die mit ihme zuthun haben / könnte verdecken / (welches / weil die Leuth jetziger Zeit viel zu gute Augen haben / nicht leicht geschehen kan) kan man doch das Aug seines selbst eignen Gewissens nicht betriegen / welches viel zu scharpff ist / solchen Betrug zu durchtringen. Ich sage nichts von der Schand / die einer / wann er entdeckt / und ob der That / wie ein Seckelschneider / erdapt wird / außstehen muß. Ich rede auch nichts von den Beängstigungen / Wehetagen / Schrecken und Nagen / in welchen die jenige / so solche Schein und angenemme Manier führen / nothwendiger Weiß leben müssen.

Der gleißnerey schändliche Gestalt.

Ein fürtrefflicher Lehrer hat gar wohl gesagt / daß solche Leuth deß Baals Ochsen seyen / die zum Opffer zu Stucken zerhawen werden / doch kein Fewr vom Himmel empfahen: Diese armselige Leuth peynigen / ja tödten sich selbst / damit sie der Welt gefallen mögen / ohne daß sie einsmahl etwas Trosts von GOtt / den sie verlassen / verkosten. Last uns ihre Mühe und Arbeit beyseits setzen / und sagen: Gesetzt / daß sie mit dieser erzwungnen Arbeit allezeit bedeckt / und vor dieser Welt / ja vor dem alles durchtringenden Aug ihres eignen Gewissens / könten verborgen leben.

Stephanus Eduensis 3. Reg. 18.

Die 2. Ursach.

So ist für die andere Ursach wol in Obacht zunemmen daß es vermög-

unmöglich GOtt zubetriegen / dessen Aug mit der Klarheit selbsten angefüllt / alle Abgründ durchringet / unnd so gar die Höll zubekennen machet / daß sie nicht Finsternuß gnug habe / sich vor seinem Angesicht zubedecken. Nun ist ihme also / daß GOtt mit einem sonderbahren Verdruß seines Hertzens / ein solches angestrichenes und falsches Leben verdammet / verwirffet und straffet: Derenthalben / wie die Außleger der H. Schrifft vermercken / hat er den Schwanen verworffen / ungeachtet seiner weissen Farb unnd Federn / ungeachtet auch deß lieblichen Gesangs / welches man ihme zueignet / hat ihnen niemahl under die Zahl der Opffern wöllen kommen lassen / weiln er under den weissen Federn ein schwartzes Fleisch traget: Hat auch eben dieser Ursach halben den Straussen nicht wollen / der zwar Flügel hat / aber mit denselbigen sich niemahl von der Erden erhebt / dermassen tragt er ein Abscheuen ab deme / was nur schelmet / und kein Würckung hat. Es wird gewiß / es seye gleich uber kurtz oder uber lang / die Larven abheben. Der H. Job sagt / das Leben der Gleißnern werde seyn wie ein Spinnengeweb vor dem Richterstuel Gottes / sie werden vermeynen / wol gearbeitet zuhaben / sich darmit zubedecken / es wird aber alles zunichten werden / damit zuerkennen geben werde / in was spöttlicher Blösse sie sich befinden. Sie seynd in diesem Leben den Pantherthieren gleich welche / weiln sie ihre Haut gantz mit Blumen vnd Spiegeln gefleckt haben / suchen sie heimlich die Brunnen / ihr Koth / und die Mahlzeichen ihrer Laster / abzuwaschen / wie man es von diesem Thier erzehlet. Aber es wird der Tag Gottes kommen / an welchem / wie Isaias sagt: Die Wasser der Pantherthier gantz werden trucken / vñ außgedörret seyn / das ist / wie Ailredus außlegt / alle Betrüg und Falschheiten der Welt / werden kein Wasser mehr / sich weiß zumachen / finden: Aquæ Nemrim siccabuntur. Wir förchten alle natürlicher Weiß die Offenbahrung unserer Gebrechen / dermassen seynd empfindlich in denen Sachen / die unser Ehr betreffen. Die arme Milesier Jungfrawen / welche von einer unsinnigen Verzweifflung getriben hinlauffen / sich zuerhencken / oder sonst von hohen Orthen hinunder in Todt zustürtzen / könnten niemahl von dieser Unsinnigkeit durch freundtliches ermahnen ihrer Eltern / oder durch die scharpffe Trewwort der Richtern / abgehalten werden; Als man aber die Leiber der jenigen / welche durch diese abscheuliche That / das Gesatz der Natur gebrochen / aller nackend vñ bloß in die gemeine Mistlachē geworffen / hat die einige Einbildung der blossen / auch verstohnē Jungfräwlichen Leiber den Lauff vñ Fortgang dieses grausamen Wütens mögen

Levit. 11. der schwān uñ strauß werden von Gott verworffen.

Iob. 8. v. 14.

Bad der Pantherthier.

Isa. 15.

acn auffhalten. Und daß ich der alten Geschichten geschweig: / erzehlet Guilielmus Bischoff zu Lyon / daß / als ein gewisse adliche Person / so sich angestrichen / ist zu der Zeit da die Einfalt in grösserm Ansehen gewesen / in einer offentlichen Procession gangen / ohn gefahr ein Aff auß einem Kramerladen ihr auff die Achsel gesprungen / unnd die Hauben hinwech gerissen / also / daß etwas wenigs von ihrer Häßligkeit / so under der Hauben und Farb verdeckt war / erscheinete: Von deme sie einen sehr grossen Schmertzen empfunden / aller schamroth worden / und schwerlich darauff erkrancket. Wann eine so kleine Schmach / die man in dieser Welt empfahet / einen so grossen Gewalt hat; Was wird alsdann geschehen / wann der höchste Richter den Fürhang wird hinwech thun / unnd ein mit Lastern gantz verderbtes Gewissen entdecken? Wann Er mit so vielen Facklen und Laternen / so viel Er Engel und Außerwöhlte auff seiner Seiten hat / die verlohrne Seel biß auff den Grund durchforschen wird / Wo wird dann ihr Farb seyn? Wo werden ihre Betrüg / ihre Falschheit unnd Gleißnerey in dieser grossen Schand vnd Schmach sich befinden? Dieses ist ein solche Sach / die man vielmehr in der Stille betrachten / dann mit Worten außsprechen kan.

Ein Affenbossen.

I. Uber diese bedencken / entschliesset euch wegen ewers Heyls und Seligkeit auff dem steiffen Felsen der Warheit / unnd nicht auff einem eytlen Namen / noch auff bewöglichen Sand Menschliches Scheins zubawen: Folget dem Vatter deß H. Königs Ludovici nach / welcher in einem Ring einen obenher zugespitzten Scepter mit diesem Spruch tragte: Volo solidum perenne. Als wolt er sagen / alle meine Meynungen sollen zu Gott und der Ewigkeit gericht seyn.

Tyberius in symb.

II. Macht einen guten Fürsatz / daß ihr / soviel euch möglich / in eweren Kleydern / in ewerem Haar / in eweren Worten / unnd in eweren Handlungen / alle angenommne / gleißnerische unnd närrische Weiß / als schlechte / verächtliche unnd boßhafftige Ding / vermeyden wöllet / dann ihr allzeit deß jenigen Spruchs deß H. Augustini eingedenck seyn sollet: Summa & divina virtus est neminem decipere: Vltimum vitium est, quemlibet decipere: Die gröste und Göttliche Tugendt ist / niemand betriegen / das letzte aber / unnd auß allen Lastern das böste ist / jederman betriegen.

August. l. 3.

Die

Die VI. Verhindernuß.

Verlust der Zeit.

Ein denckwürdiges Gedicht.

EIn schönes Gedicht führet uns die Spinn unnd der Seydenwurm mit einandern redend ein / welche ihr Glück auff ein artliche / und zu Underweisung der Sitten / fürtreffliche Weyß / erzehlen. Die arme Spinn beklagt sich / sie arbeite Tag unnd Nacht / mit solchem Eyfer und Fleiß / daß sie auch ihr eigen Eingeweid außlähre / alle ihre Kräfften anwende / ja all ihr Substantz verzehre; Nichts destoweniger gehe ihre Arbeit gar schlechtlich abstatt / dann nach deme sie diese zu End gebracht / komme ein Magd mit einem Bäsen / und wüsche in einer Viertelstund mehr ab / als sie in zehn Jahren habe können weben: Unnd wann es schon geschehe / daß sie in dieser Verfolgung darvon komme / welches doch in den reichen Häusern selten geschicht / so seye all ihr Einkommen / daß sie von sovieler Arbeit zuhoffen / nichts anders / als etwan ein arme Mück in diesem Netz zufangen. Hat sie nicht grosse Ursach / ihren Stand unnd Unglück zubeweinen? Hingegen berühmet sich der Seydenwurm / er seye eins von den allerglückhafftigsten Thieren der Erden / dann / sagt er / man begehret meiner / als wann ich ein sehr köstlicher Demant wäre / man lasset mich auß frembden Landen kommen / unnd ist alle Sorg / wie man mich beherbergen / ernehren / erziehen / unnd lieb haben könne / die Menschen wenden allen ihren Fleiß an / mir nach meiner Gelegenheit außzuwarten; Wann ich arbeite / ist mein Arbeit wol angelegt. O du arme Spinn / du fangst nur Mücken / aber ich fange die König: Dann die allergröste Monarchen der Welt / werden in meinen Stricken einverwicklet. Die Königin und fürnemme Frawen / machen ihr Wohnung in meiner Arbeit / und die hohe Gewalt / so von niemand wollen herrühren / entstehen und kommen von mir kleinen Seydenwürmlein her: Alle vier Theil der Welt / theilen in Verwunderung meine Arbeit mit einander / ja ich kan höher nicht steigen / ich gehe dann in den Himmel selbst / sintemahl ich auff den Altären die Paramenta unnd Zierden sehe glitzen / so von mir herkommen. Ein grosser Underscheid ist zwischen der Arbeit einer Spinnen / und eines Seydenwurms / so uns eigentlich zweyerley Sorten der Menschen vor Augen stellen / deren etliche für die Eytelkeit / andere aber für die Wahrheit arbeiten. Alle Menschē kommen in diese Welt / gleich als in ein Werckstatt / in welcher ihnen das arbeiten so natürlich / als dem Vogel das fliegen / ist.

Adamus à S. Victore. Ein schöne Grabschriff.

Ein fürnemmer Mann/ nach deme er dieses wol erwogen/ liesse folgende Wort auff sein Grab schreiben: Conceptio culpa, nasci pœna, labor vita, necesse mori. Das ist/ deß Menschen Empfängnuß ist ein Schuld/ sein Geburt ein Straff/ sein Leben ein Arbeit/ und sein Sterben ein Nothwendigkeit.

Tertull de pallio. Ein schöner *Concept Tertulliani.*

Tertullianus vermerckt gar wol/ daß/ als GOtt den Menschen nach seinem Fall mit einem Fähl bekleydet/ welches ein Kleyd der Leibeignen ist/ so man in das Bergwerck zuarbeiten/ schicket/ hab er ihme darmit wollen zuerkennen geben/ daß er in die Welt/ als in ein Berggruben zuarbeiten/ eingangen/ darinn so lang zugraben/ biß er endtlich sein Grab gefunden habe. Homo pellitus orbi, quasi metallo datur. Weil dann die Arbeit nothwendiger Weiß geschehen muß/ so ist einer auß den wichtigsten Puncten dem Menschlichen Leben zu gutem/ daß man etwann ein gute Ubung für die Hand nemme/ unnd sein Zeit wol anlege/ weil man sonsten auß mangel dessen/ sein Leben im Müssigang/ so ein Ursprung aller Laster/ un vielmahlen die ewige Straff nach sich ziehet/ ubel zubringet.

Zwo grosse Verhindernussen der Seligkeit

Dieses ist eine auß den grösten Verwirrungen/ so heutiges Tags in dem Leben der fürnemmen Personen herrschet; Etliche seynd vom Morgen an biß auff den Abend/ mit allerhand Geschäfften dermassen beladen/ daß sie an alles/ außgenommen/ an sich selbst nicht/ gedencken: Andere leben in einem stetten Müssiggang/ und geben niemahl acht auff das allerfürnembste Geschäfft/ welches ihrer Seelen Heyl unnd Seligkeit betrifft. Es manglet uns entweder an der Erleuchtung deß Verstands/ oder an der Hertzhafftigkeit/ daß wir eine von den fürnemmsten Seithen unsers Lebens/ wol anstimmen/ welche da ist die Zeit wol anlegen. Wir thun eben/ was jener alter gesagt hat. ἔγρον ὡς πάρεργον, πάρεργον ὡς ἔγρον

Athenaus lib. 4.

Wir arbeiten im Hauptwesen/ als wäre es ein Sach/ daran wenig gelegen/ als wären sie das Hauptwesen. Alle/ auch die geringste Sachen/ so den Leib betreffen/ haben ihre geordnete Zeit/ unnd selten vergist man Essen/ trincken/ schlaffen/ kurtzweilen und die Ubungen/ so uns gefallen/ gleich wie beschwerlich sie auch seynd/ haben ihr Zeit/ allein das Geschäfft deß Heyls/ hat solche nicht/ es seye dann/ daß man sie ungefehr ergreiffe. Sehet hie den wahren Ursprung ewers Verderbens/ dem ihr durch erwögung zweyer oder dreyer Ursachen/ die ich allhie auff die Bahn zubringen/ vorhabens bin/ gar wol möcht vorkommen.

Erstlich solt ihr wissen/ daß wahr seye/ was ein weiser Mañ gesagt.

Ihr

Ursachen und Mittel.

Ihr beklagt euch wegen underscheidlicher Nothwendigkeiten deß Lebens; Einer sagt/er habe der Gesundheit vonnöthen / ein anderer der Freyheit / ein anderer / daß man ihme trawe / ein anderer spricht / es mangle ihme an Kleyder/und wider ein anderer/es fähle ihm am Gelt: Niemand aber beklagt sich/daß der Zeit vonnöthen habe / so doch die allerköstlichste Waar auff Erden ist. Quem mihi dabis, qui aliquod pretium tempori ponat, qui diem æstimet, qui intelligat se quotidie mori? Deßgleichen sagte auch Zeno, daß das jenige/ dessen die Menschen in diesem Leben zum höchsten vonnöthen haben / die Zeit seye. Man kan aber nit besser probieren / wie hoch man ein Sach schätzen solle/als wann man beweiset / wie werth / und wie nothwendig dieselbige seye: Nun ist die Zeit nicht nur werth/sonder gantz nothwendig: Darumb so schawet / ob ihr sie nit für köstlich halten sollet. Die Zeit ist gar schwerlich zuerkennen/wie schwerlich vermeynt ihr dann / daß sie zubesitzen seye? Alle fürtreffliche Weltweise haben uber diese Frag / / was die Zeit seye / ihre Köpff vergebens verbrochen. Pythagoras sprach / sie seye die Seel der Welt ψυχὴ τοῦ κόσμου. Andere sagten / sie seye der Himmel: Andere/sie seye die Bewögung deß Himels; Andere/sie seye ein Ursach der Bewögung deß Himmels. Der H. Augustinus sagt: Er wisse / und wisse nit / was die Zeit seye / er wisse gnug zuschweigen / aber nit zureden. Quid est tempus, si nemo ex me quærat, scio, si quærenti explicare velim, nescio. Ich lasse euch gedencken/wann dieser so hoch erleuchte Kirchenlehrer die Zeit nit hat können erkennen / wie köndt ihr sie dann in ewerem Gewalt haben? Die H. Schrifft vergleichet sie einem wütenden Wasserfluß/welcher fürueber laufft / und nur fliest / daß er außfliesse: Alle Menschen seynd auff dem Port und Gestadt dieses Fluß/ die Zeit zufischen: Aber mit was für Instrumenten? Mit einem Syb: Dahero dann nichts uberbleibt: Der eine hat zehen / der ander zwantzig / der dritte dreyssig / der vierte viertzig / und ein ander achtzig Jahr gefischet. O Elend! Alles ist durch dieses Syb gefallen / ihnen bleibt nichts uberig / so gar das Kind / welches an seiner Mutter Brust hanget / unnd nur einen einigen Tag gefischet / hat nichts mehr. Nichts ist uberig / als ein kleiner Augenblick / den wir / wie einen Aal in Händen halten / unnd weil wir vermeynen ihn recht zufassen / entweicht er uns. Ein Augenblick vertreibt das andere / wie ein Wällen die ander. Ihr sehet wohl / daß diese Waar schwerlich zubehalten / vnnd deren Verlust widerumb zuersetzen / ein Sach / die menschlicher Weiß unmöglich ist. Die Wind messen / das Fewr wägen / und einen vergangnen Tag widerumb herbey bringen / seynd drey unmögliche Ding. GOTT hat ihme

Natur vñ Werth der Zeit.

Senec. Ep. 3.

Aug. Cöf. l. 11. c. 14.

Ps 71 v. 14. Vti vulgata habet: Dies pleni Heb. textus habet Aqua plena.

Wasserfluß der Zeit.

thme die grosse Uhr der Welt zurichten vorbehalten: Er selbst verzeichnet die Stunden/ und will dieses Ampt keinem andern anbefehlen. Als die Sonn zur Zeit Josue still gestanden/ geschahe dieses/ sagt der Heilige Chrysostomus dem Namen JEsu zu Ehren/ dessen Figur unnd Vorbedeutung dieser grosse Held gewesen.

Sedulius, Isa. 38. v. 8. Stephanus.

--------Iam tum famulata videbant
Sidera venturum præmisso nomine Iesum.

Als sie zur Zeit Ezechiæ zehen Grad hinder sich gewichen/ geschahe dieses/ das grosse Geheimnuß der Menschwerdung darmit anzudeuten/ da sich nemblich das **Göttliche Wort** under die neun Chör der Englen erndriget/ mit der menschlichen Natur/ so der zehende unnd letzte Grad der vernünfftigen Creaturen ist/ vereiniget hat. Man rühret dieses grosse Uhrwerck deß Himmels nit an/ es geschehe dann von wegen grosser Gefahren der Welt/ oder der fürnemsten Geheimnussen unsers Glaubens: So ihr nun erwarten wolt/ daß man euch zulieb ein solche Auffruhr machen solte/ wäre dieses wol ein grosse Thorheit. Brauche die Zeit/ weil ihr sie habt/ lägt den gegenwärtigen Tag wohl an/ und lasset euch den zukünfftigen nit kräncken.

Die Zeit ist nit wider zubringen.

Sehet ihr nicht/ wann man ein Kleyd verbrochen/ daß man es widerumb flickt: Wann man ein Kleynod verlohren/ daß man es widerumb mag finden: Unnd wann ein Hauß verbrunnen/ daß man es offtermalen schöner/ als es zuvor gewesen/ widerumb bawet: Allein die Zeit ist/ welche nit wider kombt: Ehender wird man die Kunst Gold zumachen finden/ als die verlohrne Zeit wider bringen. Alle Reichthumben seynd in Vergleichung der Zeit wie Stroh/ kein ärgerer Dieb ist/ als der jenige/ der ihme selbst ein so köstliche Wahr stihlet: In deme er nemblich was böses/ oder nichts thut.

Notwendigkeit der Zeit.

Die ander Ursach/ welche uns den Werth der Zeit hoch zuachten macht/ ist/ daß wir ihrer hoch nothwendig seynd. Der König Antigonus sagte/ sein Kriegswesen seye sowol ein Kriegswesen der Zeit/ als der Waffen: Eben dieses können wir auch mit gutem Fueg sprechen/ all unser Christliches Kriegwesen/ all unser Streit/ unnd alle unsere Verrichtungen bestehen in dem/ daß wir die Zeit recht vor uns nemmen/ und sie wol anlegen: Ein kleine recht angelegte Zeit kan uns zur Besitzung der ewigen Seligkeit bringen: Habt ihr diese Zeit nit/ obwohln ihr sonsten güldene Flüß/ unnd gantze Schatzkämmer voller Pärlen habt/ so wird doch der Himmel euch nit zutheil werden. Der H. Gregorius Nazianzenus ermahnet uns/ unnd sagt: Das Leben seye ein gemeiner

Gregorius Naz. in Iambis.

Marckt/

Marckt / jederman darff darauff schicken / unnd handlen / [illegible] Gewißlich ist es ein wunderbarlicher Marckt / in deme die Kauffleuth wann sie recht auffmercken / das Theil der Zähren gegen dem Paradeyß deß Wollusts / die Erden gegen den Himmel / und einen Augenblick gegen der Ewigkeit vertauschen können. Alles ligt an dem / daß man sich der Zeit wohl gebrauche: Sie ist die einige Waar / deren man in dem andern Leben / dahin wir reysen / nachfraget. Etliche bearbeiteten sich sehr mit Koth und Unraat auß India / das ist / mit Gold und Silber sich zuversehen / welches eben ein so grosse Thorheit ist / als wann einer in Himmel steigen wolte / unnd ihme selbst an statt der Flüglen / ein ein Butten oder Korb voller Erden auff den Rucken liesse binden. Andere jagen der Ehr und Glory der Welt nach / so nur ein Schatten gegen der Ehr unnd Glori der Heiligen ist / doch wollen sie solche in den Himmel bringen / eben als wann einer hundert Meil weegs ein abgestandenen Wein führet / diesen neben dem Malvasier zuverkauffen. Wisset ihr was für Wahren im Himmel angenemb seynd? Die Trübsal / und die Zeit; Dann allda kein Trübsal noch Zeit in der Ewigkeit zufinden. Last uns dann was wenig mit Gedult leyden / und ein kleine Zeit wol anlegen / so seynd wir in alle Ewigkeit reich genug.

Wahren so in dem Himmel gängig.

Urtheilt nun selbst / wann die Zeit zu ewerer Seligkeit ein so werthe und nothwendige Sach ist / wie hoch ihr sie achten solt / unnd ob es nit ein unleydenliches ding seye / diese in Dockenwerck und Kinderspiyl verschwenden? Die Zeit wird von dreyerley Sorten der Menschen ubel angelegt: Etliche wenden sie ubel an / in dem sie böses / andere in dem sie nichts / und die dritte / in dem sie gar zuviel thun. Böses thun die böse; Nichts / die Müssiggänger; Zuviel / die eytele und unglückhafftige: Alle diese seynd in Verliehrung der Zeit schier einander gleich / wiewol ungleich in der weiß diese zuverlieren / und in der Straff / daß man sie verlohren hat. Damit ich aber nichts von den Lastern / noch von der Hinlässigkeit rede / welches dem Schiff / so die Zeit trägt / zween gefährliche Felsen zum anfahren und undergehen seynd / so seufftzen etliche nach einer Wahren / aber mit angsthafftiger und beschwerenden Faulkeit: Andere erzeigen sich in Eytelkeiten und Affenspillen frölich: Andere seynd in Geschäfften biß uber die Ohren / nichts destoweniger / weil sie ihr Absehen nit recht nemmen / in deme sie nit für den Himmel arbeiten / noch den Weeg zur Ruhestatt wissen / ist ihr gantzes Leben ein arbeitsamer Müssiggang. Labor stultorum affliget, qui nesciunt in urbem pergere. Sie bearbeiten sich wie die kleine Kinder nach den Zwifalteren / wie die

Dreyerley Personen legen die Zeit ubel an.

Eccl. 10.

Mäuß /

Mäuß / welche wol zuschaffen haben / ein faule Nuß in ihr Loch zubringen / sie bemühen sich wie die Fisch in einem Weyer / je einem dem andern ein Mücklein abzujagen / wie die Ohmeissen einen Baum auff unnd ab zukriechen. Inconsultus illis, vanusque cursus est, qualis formicis per arbusta repentibus, quà in summum cacumen, deinde in imum inanes aguntur. Andere fahren in lauter närrischen Sachen herumb. Es ist ein Wunder / die Kindheit unnd das Affenspill zusehen der seltzammen Geschäfften / so bißweilen in dem Leben hoher und fürnemmen Personen gefunden werden. Sehet in den alten Geschichten einen Domitianum, deme Gott den Last eines gantzen Keyserthumbs auff seine Achßlen gelegt / nichts desto weniger setze er alle andere Geschäfft beyseits / unnd behielte ihme tägliche etliche Stund bevor / die Mücken mit einem Stefften zuspissen / diesem lage er ob / als dem wichtigsten Geschäfft seines Reichs. Hartabus ein König der Hyrcaner, fienge die Maulwerffen: Biantes ein König der Lydier, fädmete die Fröschen an: Æropus, ein König der Macedonier, machete Laternen. Sehet umb Gottes willen diese schöne Verrichtungen der Königen und Potentaten.

Senec de Tranquil. cap. 22.

Kindische Zeit Verdrebungē etlicher grosser Herren *Guevar.*

Man findet aber auch noch heutiges Tags solche aberwitzige Gesellen under dem Christlichen Adel / die ihr gantzes Leben verzehren / etwann in dem Haar strehlen / im Bart waschen / ihre Strümpff wohl anziehen / mit Degen wol versehen seyn / newe Stiffel haben / Hosenband suchen / ihnen umbgürtel fürsehen / Huet kauffen / umb Federen marckten / hin und her spatzieren / mit dem Balon / Würffel / Karten / in dem Brett / oder den Schach spillen / die Gläßlein wechßlen / mit einer Buhlschafft schwetzen / sich dessen rühmen / was sie nicht gethan haben / den Glückseligen neydig seyn / die Armseligen verachten / unnd ohne Underlaß auß einem Mund kalt und warm / Schelt- unnd Schmachwort / unzüchtige und Narrenbossen blasen / niemahl kein ernsthafftiges Wort reden / gleich / als hätte man aller Vernunfft abgesagt / und als wolte man niemahl was guts / sonder alles böses sagen und thun: Was für ein unglückhafftiges Leben ist dieses? Wann solche Leuth ihren Lauff vollenden / verdieneten sie nicht / daß man ihnen eines Affen Grabschrifft machte / weil sie ihr gantzes Leben in lauter Affenwerck verzehrt haben.

Etlicher Leuhten arbeitsamer Müssiggang.

Deßgleichen findet man auch Weiber / die kein anders Handwerck können / als newe Gattungen der Kleyder erdencken / Zeug zu ihren Ober- und Underröcken kauffen / umb Edelgestein marckten / ihre Schuech erhöhen / deß Tags viel hundertmahl in ein Spiegel schawen / alle Augenblick an dem Fenster ligen / ein Rahtschlag uber newe Haarlocken

Bearbeitung der Edelfräwlein.

locken anstellen / ein wolriechendes Wasser und Pulver auß Cypren haben / alleweil newe Betrug suchen / unnd lernen / solchen auff der Stirn tragen / auff welche doch Gott / und die Natur selbst ihnen die Schamhafftigkeit verzeichnet hat / sich in dem Hauß meisterloß erzeigen / mit jederman zancken / ihrer Ungedult schmeichlen / in einer Gutschen durch die Gassen prangen / zu den Kindbetheren ziehen / mit ihren Galanen schwätzen / auß Für witz allen Zeitungen nachforschen / alle Geschäfft außecken / nichts wissen / und von allem reden / die halbe Welt mit ihrem Gelächter stumm machen / vnnd den andern halben Theil zu ihrem Dienst auffhalten / den vierdten Theil ihres Lebens sich zukleyden anwenden / den dritten zuschwätzen / den andern zutantzen und zuspillen / unnd den einen zuschlaffen; Was wird dann endlich GOtt zudienen uberig verbleiben? Seher hie wie schön man die Zeit anlege / wie man mit dem einkommen GOttes umbgehe? Wer wolte sich mehr verwundern / daß dieses Leben in so schönen Ubungen ganz mit Finsternussen der Schand und deß Spotts mit einer tödtlichen Vergessenheit deß zukünfftigen Lebens angefüllt seye? Die Artzney wider diese Unordnung ist / daß man betrachte

Mittel darwider.

I. Wievil verdambte Seelen allbereit in solchen Flammen / die das gantze Meer nit außlöschen kan / auffseufftzen / darumb / daß sie die Zeit unnützlich verzehrt haben / deren ihr doch jetzt mit guter Weil geniesset? Wann ihnen nur ein Augenblick der Stunden / Tägen / Wochen / Monat / und Jahren / die ihr also unnützlich verschwendet / gegeben würde / durch was für Fewr / Distel und Dörn / Hitz unnd Kälte würden sie nit lauffen / die Sünd ihres vergangnen Lebens abzubüssen! Was für Königlicher Cronen / Scepter und Reichthumb wurden sie sich nit gutwillig verzeyhen / nur ein einige viertel Stund zukauffen / diese zu dem allerstrengisten Bußleben anzuwenden? Ihr aber haltet darfür / es seye euch zugelassen in dieser kindischen Thorheit also fort zuleben.

II. Wie viel Seelen eben zu dieser Stund / als ihr diß leset / von ihren Leibern abscheyden / so vor dem Richterstuel GOttes zu dem Fewr verdampt werden / daß sie ihr Zeit also ubel angelegt haben: Was wisset ihr / an was für einen Faden das uber ewerem Haupt auffgehenckte Schwerd / noch hange? Nichts destoweniger seyt ihr den Schnecken gleich / welche singen / in dem ihre Häuser brennen.

III. Findet ihr dann ein so grosse Mühe / diesem ewigen Ubel vorzukommen / in deme ihr einen kleinen Schatz mit Erspahrung der Zeit / samlet / von dem ihr euch selbsten alle Tag ein wenig abzuwarten / brauchet /

chen / und sehen woher ihr kommen / wohin ihr gehen / wie es bey euch stehe / und im Buch ewers Gewissens studieren / welches einmahl vor der gantzen Welt / und vielleicht bälder / als ihr selbst vermeynet / auffgethon muß werden?

IV. Stellet fein hertzhafft mit Rahr der jenigen / die ewer Gewissen leiten / ein gute Abreitung ewer täglichen Verrichtungen an / unnd haltet dieselbige fleissig / soviel euch wird möglich seyn / und wann es geschicht / daß ihr etwas von der Zeit verlohren / so thut nit wie die Verschwender / welche verliehren / und nit wissen / was sie verlohren; Sonder sehet wie / und was ihr verlohren / damit ihr den Schaden / soviel möglich ergentzen / und euch durch kräfftige Mittel vor weiterm Verlust hüten möcht.

Die VII. Verhindernuß.

Freyheit der Zungen.

DJe uberflüssige Zeit / und der Müssiggang / so bey den Hofflenthen insonderheit zufinden ist / verursachet bey ihnen unfehlbar ein erschöckliche Frechheit der Zungen / die sich heutiges Tags wie ein anderer Sündfluß in das gantze menschliche Geschlecht außgiesset. Evagrius ein guter Author / so von Melissa in der Bibliothec der Vättern citirt wird / hat ein Sach / so wohl zubedencken / in obacht genommen / daß nemblich under allen Bäumen der Mandelbaum zum ersten blüe / aber auch von den reiffen zum ersten verderbt werde: Eben also verflosset sich die Zung zum ersten / unnd wird in den Stricken deß Teuffels gefangen. Wann alle die jenige / welche wegen der Zungen gefangen worden / den Gebrauch derselben verliehren / wäre die Welt voller Stummen; Der böse Geist aber haltet sich viel anderst als die Vögler. Diese fangen die Vögel ihnen die Freyheit zubenemmen / er aber fanget die Zungen / ihnen die falsche Frey- unnd Frechheit zugeben alles zureden / was sie gelüstet. Dreyerley Zungen regieren / unnd seynd heutiges Tags mächtig under den Leuthen im Schwung / die eytle / die ubelnachredende / und die bossterige.

Evagrius apud Melissam.

Die Zungen wird einem Mandelbaū verglichen.

Isa. 18. Die eytele Zung gedunckt mich seye geistlicher weiß durch den Propheten Isaiam under dem Namen deß geflügleten Glöckleins vorbedeutet worden; Væ terræ Cymbalo alarum. Dieses ware ein Instrument auß küpffernen Blechen mit gewissen eysenen Stangen / welche in die Blech eingelassen / und durch sie giengen / mit denen man ein grosses Getöß machen köndte. Andere vermeynen die Cymbalen seyen die Glöcklein

gewesen

gewesen welche vom Pabst Sabiniano zu dem Dienst der Kirchen seynd geweyhet worden. Wir wissen zwar unnd lesen von underschidlichen Glocken / aber von gefiderten Glocken wird einer nit leichtlich was gehört oder gelesen haben: Nichts destoweniger ist die Zung nach Außlegung der Wort deß Propheten nit nur ein Glocken / sonder ein gefiderte Glocken. Die Glocken kommen niemal auß ihrem Glockenthurn / die Zung aber kan sich in ihrer Wohnung nit auffhalten / sie machet ihr selbsten vermittelst der Feder und deß Papyrs Flügel / und flieget in weit entlegene Orth / bißweiln auch so gar uber Meer / trägt also das Fewr in die gantze Welt. Ein Schätzwort / so etwann in der Geheimb in einem Zimmer geredt worden / wird bißweiln in einem andern Orth / das viel hundert Meil weegs entlegen / erzehlet / welches alsdann in vielen Herzen ein grosses Fewr anzündet darvon letzlich ein allgemeine Brunst entsteht. Zung ein gefiderte Glocke.

Diese Zung ist zwar nit eine von den bösesten / weil sie mehr andern zugefallen / als auß Boßheit sündiget. Doch ist sie warhafftig ein eytele Zung / welche ihr Mastung in kleinen eytelen Discursen / in leichtfertigen Lügen / im Schmeichlen und Liebkosen / in dem Gelächter unnd Geschwätzswerck suchet: Under diese Zahl pflegt man gewöhnlich die Zungen derselbigen Weiber zusetzen / die längere Röck / als Sinn haben. Die Rysen wolten nach dem Sündfluß den Babylonischen Thurn bawen / die Weiber aber bawen heutigs Tags den Thurn Babil / das ist / den Schwätzthurn. Otiosæ, verbosæ, curiosæ, loquentes, quæ non oporter. Das ist / Müssige / Geschwätzige / Fürwitzige / unnd die reden / was nit vonnöthen ist / sagte der H. Paulus von seiner Zeit. Under diser Zahl befinden sich auch die Zungen vieler Buhler / welche ihre Zeit gegen ihren Buhlschafften mit schwätzen / mit vielen Complementis / unnd Ehrenwort / in summa mit lauterm Narrenwerck verzehren; Wann sie schon nichts bösers thätten / als daß sie niemahl was rechts / oder ernsthafftes redeten / wären sie straffwürdig genug. Es folget ihnen aber auch das Liegen und Schmeichlen auff dem Fuß nach / wie der Schatten dem Leib. Ein grosses Zeichen unserer verkehrten Zeiten ist die Freyheit der Lügen / welche so gar bey vielen fürnehmen Personen regiert: Und scheinet als wäre das Liegen kein Laster mehr / sonder ein Notwendigkeit der Natur. Die Weise haben die Warheit ein Meer genandt / welches sich niemahl bewögt / ein Port und Gestatt da niemand Schiffbruch leydet / ein Straß / welche niemal mud machet / ein Porten / die niemal zugeschlossen wird: Aber heutiges Tags ist es ein Meer / darauff wenig Kauffleut schiffen / ein Port / den man selten besuchet / ein Straß / Zungen deß Cymbals. 1. Tim. 5. v. 13. Beschreibung der warheit.

welche etlichen fürkomt/als wäre sie mit Dörnen verlegt/ unnd ein Porten/die man allezeit für verschlossen haltet.

Man sagt / daß Käyser Augustus nach langem nachforschen in allen Landen / die under sein Reich gehörten / einen einigen Menschen habe erfunden / den man darfür habe gehalten / daß er niemahl die Unwarheit geredt habe / war derohalben für tauglich erkennt dem das Priesterliche Ampt in dem Tempel der Warheit anbefohlen würde. Wann man heutiges Tags auch ein solche Nachfrag hielte / förchte ich/ der Altar der Warheit würde viel ehender ohne Priester / als der Altar der Lügen gefunden werden. Die kleine Kinder treiben schon dieses Handwerck / der Geist der Lügen beschneidet sie zum ersten an der Zungen / indeme er sie durch das Liegen / den Schlüssel zu allerhand Lastern / zufinden machet. Wann man anfangt liegen gewehnet man sich vielmahl dermassen daran / daß man darinn ohne einigen Schew oder Scrupel lebt; Man übet es also unverschambt / daß man nicht mehr Frechheit/ein Warheit zubeschützen / anwenden könnte: Doch gibt diese Weiß solcher verschlagner Gesellen gnugsam zuverstehen / daß ein mit so grosser Frechheit bedeurte Sach gewohnlich falsch und unwarhafft seye.

Liegen ist der schlüssel zu allē Bösen.

Ruhmsucht und Flattiere.

Die Lügen regieren fürnemblich in der Ruhmsucht unnd in dem Flattieren / welche meines Erachtens / auff das höchst kommen / weiln sie also sehr uberhandt genommen; Und ist sich dessen nit zuverwundern / sintemahl die Gemühter dermassen darzu gewehnet seynd / daß die jenige so alle Kennzeichen der Tugendt verlohren / von diesen nach den Zinß / welcher das Lob ist / behalten wöllen; Sie sehen gern / daß man sie lobet / und verursachet die eigne Liebe in ihnen ein so grosse Unwissenheit / daß man dieses ohne alle Schew thun kan/ ja man darff es noch für ein Zucht und Schamhafftigkeit halten. Der Fluech / welchen der Prophet Ezechiel uber die jenige hat ergehen lassen / so ohne Underlaß mit ihren Ellenbogen auff dem Pölsterlein ligen / kan heutiges Tags wol widerholt werden/ weiln man sonsten niemahl von so vielem Flattieren und Schmeichlen gehört hat. Væ qui consuunt pulvillos sub omni cubito manus.

Ezechiel 13. v. 18.

Grosse Herzen werdē von der Wiegen an mit Flattieren angefüllt.

Den Kindern der grossen Herzen / wird von jederman liebkoset / werden also diese mit ihrem eignen Lob angefüllt / ehe sie recht erwachen: Unnd weiln sie in dieser zarten Weiß zuleben / aufferzogen werden / so gedunckt es sie hernacher / wann man ihnen ein Warheit sagt / man bringe einen Sonnenvogel auß der anderen Welt: Die Knechtliche Gemühter / welche sich wie die Fischerzueren biegen / weil sie sehen / daß der Fortgang ihres Glücks / durch ihr Schmeichlen befürderet wird / unnd

daß /

daß solche Herren mit dergleichen Dunsten begehren bedient zuseyn / sparen diesen so wenig / als das Wasser auß dem Fluß: Wenig Menschen werd ihr finden / so dem Affen sagen dörffen / daß er ein Aff seye: Diese Freyheit im Reden / findet man zwar in den Historien / aber nicht mehr in unseren Sitten: Das Podagram suchet gewohnlich die Häuser deren / so in Wollust leben / haim / das Flattieren aber / die Palläst der grossen Herren / unnd eben diß ist / was der weise Mann in seinen Sprüchen dem Hebræischen Text nach / hat wollen sagen: Simia manibus nititur, & moratur in domibus Regis Das ist / der Aff gebraucht sich seiner Händen / und wohnet in den Häusern deß Königs. *Prov. 30.*

Affen bey dem Hoff Salomonis

Die Hebræer verstehen es dem Buchstaben nach von den jenigen Affen / welche Salomon uber Meer hat lassen kommen: Mit diesen Affen kamen die Schmeichler unnd Schalcksnarren an dieses grossen Königs Hoff / welches der Anfang seines Unheyls gewesen. Die / so flattieren und schmeichlen / unnd die / so gern haben / wann man ihnen schweichlet unnd flattiert / haben die Affen Natur / unnd ist dieses gantze höfliche schmeichlen ein lauters Affenwerck. Daher der hochgelehrte Prælat Faius, dessen geschribne Bücher allererst auß guten Bibliothecken herfür gezogen worden / diese Warheit meisterlich durch ein Gedicht für Augen stellet. *Faius in manipulo.*

Dieser sagt / daß ihrer zween / deren der eine ein grosser Schmeichler / unnd der ander ein auffrechter wahrhaffter Mann gewesen / in das Hauß eines alten Affen kommen seyen / darinn ihr Herberg zunemmen / eben umb die Zeit / als er von einer zimblichen Anzahl anderer seines Affen Geschlechts seye umbgeben gewesen / da fragte der Aff den Schmeichler / was er für ein Meynung von ihme habe / dieser / damit er sich der Zeit nachrichtete / lobte ihne sehr / unnd sagte / er seye ein schöne liebliche Rosen / und die / so ihne umbgeben / seyen deroselbigen Blätter: Er seye ein Sonn / und die / so umb ihne herumb stehen / seyen ihre Strahlen: Er seye so starck / als wie ein Löw / und sein gantz Geschlecht seye ein Geschlecht der Löwen. *Ein schöne Gleichnuß von dem Affen.*

Diß gefalt mir / sagt der Aff / und liesse ihme ein gute Verehrung thun: Da aber die Red an den andern kommen / gedachte er bey ihme selbst / er könte nit liegen / und sein Natur seye allezeit wahrhafftig zuseyn: Weil derohalben sein Gesell darumb / daß er ein Lügē gesagt / belohnt ist worden / werde er billich viel besser willkom̃ seyn / wañ er die Warheit sagē würde: Sagt derohalben ihme fein rund herauß / er seye ein Aff / unnd alle die umb ihne herumb stehen / seyen lauter Affen wie er: Ab welchem die

Affen erzürnet / ihne mit ihren Klatten angefallen zerkrätzt / unnd alsbald auß dem Hauß gestossen. Sehet allhie den Stand dieser jetzigen Welt / man mag die Warheit nit gedülden: Die Ohren seynd allezeit mit seydenen Worten verstopfft / von falschem Lob bethöret / unnd mit schandtlichem Liebkosen angefüllt: Die Warheit findet bey ihnen keinen Zugang / und obwol sie ihne etwann findet / seynd doch ihre Reden lauter Dörner / so die Haut verletzen. Die dem ansehen nach allerstärckste Freundschafften werden bißweiln ab einer kleinen Freyheit im Reden eines guten Freunds zertrennt: Also daß es kein Wunder / wann das Flatieren also starck im Schwung ist / sintemahl die Schwachheit der Gemühter dieser Zeit nit ein einige Freyheit der Worten gedulden noch ertragen mag.

Wie man nun gar zu unmässig im Leben ist / so hat man auch kein Zihl noch Maß in dem Schelten. Die jenige / so gantz empfindtlich / in deme was die Ehr antrifft / und die / so kein Warheit mögen gedulden / vermeynen alle andere seyen unempfindtlich / dermassen achten sie sich anderer Leuthen guten Namens nichts. Sie schneiden / sie zerhawen vnd zerstucken alles mit ihren Zungen / also daß nit wohl ein Mahlzeit gefunden wird / in deren sie nit mehr rohes als gesotten Fisch vorlegen. Die übel nachredende Zungen seynd jetzmahlen den Schweiffen der Scorpionen gleich / entweders stechen sie / oder seynd zustechen bereitet. Niemahl wahren sie mehrers entzündet / als eben zu unsern Zeiten: Sie seynd den Aegyptischen Fröschen gleich / von welchen im Buch Exodi geschriben wird: Et ascenderunt ranæ, operueruntque terram Ægypti. Das ist / die Frösch seynd auß den Wasserflüssen auffgestigen / und haben das Aegiptenland angefüllt. Es ware zweiffels ohne ein grosses Elend zusehen / daß diese häßliche Thier auß dem Nilo herfür krochen / und sowohl auff die seydene Bether / auff das silberne und güldene Geschirr Pharaonis / als auff die schlechte Hütten den Armen schlichen: Jedoch ist diß heutiges Tags nach viel ein grössere Straff / die übel nachredende Zungen hören ihr Gifft uber allerhand Personen / uber Päbstliche und Bischöffliche Infulen / uber Käyserliche unnd Königliche Cronen / uber den Scharlach unnd groben Zwilch außgiessen. Ein jeder empfindet die Streich / die er durch das übel nachreden empfangen hat / sehr wol: Ein jeder begehrt Oel und Balsam für seine Wunden / und haltet noch unabläßlich das Laßeysen in der Hand / anderer guten Namen noch mehrers zuverletzen. Der Ehr der Obrigkeiten / der fürnehmen Herren unnd Frawen / und vielmahlen der allerunschüldigsten

Ehr abschneiden.

Exod. 1. Ehr abschneiden Straff der Frösch.

Jung-

Jungfrawen wird nit geschonet / die allergetreweste Beambten kommen offt ohne Schuld durch dieses Laster in Ungnaden. Man understehet sich alles zusagen / weiln andere alles annemmen unnd glauben. Peßimum humanarum mentium malum est, quòd semper avidiùs nefanda finguntur. Et affirmationem sumit ex homine, quidquid non habet ex veritate. *Fabius declamat.* Dieses ist die gröste Boßheit / die sich in dem menschlichen Hertz befindet / daß man ein Wolgefallen hat / böses zuerdichten / unnd das jenige / was sonsten kein Grund der Warheit hat / solches auß dem Mund deß Ehrabschneiders bekommet. Zween Teuffel blasen gewohnlich das Fewr deß Ehrabschneidens an / der ein setzet sich auff die Zung deß Ubelnachreders / und der ander in die Ohren deß Zuhörers / diß seynd zween underscheidliche Wind / deren der eine von der Porten / der ander von den Fenstern herkombt / wann einer dem andern die Ballen zuwirfft / sehet man ein erschreckliches Spill. *Zween Teuffel blosē das Ehrabschneiden an.*

Nach dem Ehrabschneiden kommen die Narrenbossen / sambt den unzüchtigen / unverschambten Zotten und Worten / in welchen leider offtermahlen etliche gottlose Eltern ihre kleine unmündige Kinder vor dem Vatter unser underrichten / ab ihnen dardurch ein Wolgefallen zuhaben. Diese kleine Creaturen wissen offt noch nit ob sie ein Zunge haben / da man doch schon wohl weiß / daß sie dem Teuffel zudienen / die erste Weyhe empfangen. Dieses Laster der närrischen Zotten / und der Unreinigkeit / so sein Lust mit Unzüchtigen Reden hat / ist ein Furier und Quartiermeister deß Atheismi / das ist / daß man an keinen GOtt glaube / welcher ihme vorhergehet / wie die Meermauß dem Wahlfisch: Eben also gebraucht sich diese grobe und tölpische Gottlosigkeit etlicher kleiner unzüchtiger Auffzügen / die sich vor der Welt für gescheid und verständig lassen ansehen / und under dem Schein / daß solche Zottenreisser etwann einen schlechten Reymen machen / bringen sie etwas lächerigs und unflättiges auff die Bahn / damit ein Kurtzweil zumachen / dardurch sie under der Gesellschafft für Abgötter gehalten werden. *Narrenbossische Zung ein vorlauffe-rin deß Atheismi.* *Meer-Mauß.* *Plin l. 9. cap vlt.*

Als Aaron mit seiner Ruthen in den Staub schluge / machete er die Schnacken die allerschwärste Plag deß Aegyptenlandes herfür zukommen: Eben also / weiß nit wer / die Aeschen deß Eylenspiegels / und anderer dergleichen närrischer Possenbücher gerühret / unnd diesen Unrath herfür gebracht hat. Ja wir sehen noch täglich durch ein handgreiffliche Straff Gottes dergleichen Würm unnd Unzifer herfür wachsen / welche sich alles / was noch von der Gottlosigkeit und Forcht Gottes in dem Christenthumb übrig / understehen hinweg zufressen. *Exod. 8.* *schalcksnarren vñ Zottenreisser seynd Aegyptische schnacken.*

O ihr blinde Leuth / ihr erkennet das Ubel nicht / und derohalben achtet ihr es nicht / ihme bey euch Herberg zugeben: Ihr findet in allen Dingen etwas zutadlen / GOtt aber wird Ursach finden euch zuverdammen. In eweren Mahlzeiten unnd Frewdenspillen habt ihr Dörner / die euch blütig stechen werden schaffet diese Heydnische Frewd von euch / und erweckt in euch ein wahre Christliche Ergetzlichkeit. Wisset ihr nicht / daß die Hewschrecken in der heimblichen offenbahrung Gesichter der Jungfrawen / und Schweiff der Scorpionen haben? Höret / was der H. Augustinus hiervon sagt: Si quis fortè propterea non cognoscit, quia non advertit, advertat de cætero: Atque utinam inveniat, quod advertat, ne Deus inveniat, quod evertat. Sed tamen quia non quiescunt nasci spinæ in malè exultantibus, advertamus jubilationem improbandam, offeramus Deo jubilationem coronandam.

S. *August. in Psal. 95*

Diese seynd zum Theil die jenige Unordnungen / welche heutiges Tags von den drey Sorten der Zungen / der eytlen / der Ehr abschneidenden / und der Zotten reissischen herfliessen / damit ich nicht von dem fluchen / schwören / und gottslästern rede / welche etwas an ihnen von den Höllischen Zungen haben. Was für ein erschröckliches Meer deß Verderbens befindet sich bey diesem kleinen Glid deß Menschen? Was ist aber auch umb GOttes Willen für ein Mittel darwider zu finden / sintemahl es eine von den grösten Verhindernussen deß Heyls und der Christlichen Vollkommenheit ist?

Mittel wider die Laster der Zungen.

Dieses Ubel berührt die Zungen nit allein / sonder befindet sich auch im Hertzen / da muß man dañ helffen / und kräfftige Mittel anwenden. Als da seynd die Abscheuligkeit vñ Straff dergleichen Lastern wol erwögen. Die eytele Zung / welche sich im schwätzen / im liegen / im flattieren / unnd im Weiber Geschwätz über / kompt gewohnlich von einer kalten / lawen / niderträchtigen und müssiggehenden Seeln her. Die kalte und lawe ist voller Unverstand; Die niderträchtige begehret jederman wol gefällig zu seyn: Die Müssiggängerin sucht ihr Zeit in Eytelkeit / die sie in der Tugendt nicht finden kan / zuverzehren. Dieses Laster der Zungen / ist ein Würckung deß Müssiggangs / allda muß man die Artzney anwenden / ein ernsthaffte Seel zumachen / damit man ab solchen Gesprächen / die sich einem Christlichen Menschen gezimmen / ein Wolgefallen habe / und dem Affenwerck ein starcken Widerstand thun. Endtlich muß sie in einer guten Ubung beständig gehalten werden / daß sie kein Zeit in dergleichen eytlen Uberflüssigkeiten / sich einzulassen habe. Die Leffzen der Gesponß / wie der H. Thomas gar recht andeutet / werden einer Bin-

Leffzē der Gesponß. *S. Thom. in Cant. 4 Eccl. 18.*

den

den/ den Weibern ihr Haar auffzubinden/ dienen/ alse solle die Bescheidenheit der Leffzen vnsere Gedancken binden/ damit sie nicht tausenterley thorrechte vnnd vngerühmte Wörter außlassen. Sicut vitta coccinea labia tua. In deme der H. Ambrosius diese Wort deß weisen Manns sepi possessionem tuam spinis/ außlegt: Ermahnet er vns einen Zaun von Dörnen vmb vnser Erbgut zumachen; Vnnd sagt/ daß wir kein bessers Erbgut/ als vnser Seel/ kein bessers Gold/ als vnser Hertz/ kein bessers Silber/ als vnsere Wörter/ haben/ vnnd für diesen Schatz sollen wir ein Bollwerck vnnd Schantz machen. Possessio tua mens tua est, aurum tuum cor tuum est, argentum tuum eloquium tuum est Die Wasserflüß seynd dem Merr von einem jeden Tropffen Wasser den Zinß vnnd alle Menschen dem Vrthäil GOttes von einem jeden Wort die Rechnungschafft schüldig. Ist diß nicht ein hohes Bedencken/ die eytele Zungen im Zaum zuhalten. *Amb. lib. 2. Offic. c. 2.*

Was das vbel nachreden betrifft/ komb solches von einer bäurischen/ groben Vnachtsamkeit/ von einer bösen Freyheit vnnd gefährlicher Gewohnheit her/ welche ein Vrsach ist/ daß man bißweilen den Leuthen auch vnbedachtsamer Weiß übel nachredt/ dieses Laster soll durch die Klugheit verbessert werden. Das andere nimbt seinen Vrsprung auß einem dollen vnnd zornmütigen Gemut/ das voller Gall vnnd bitterkeit ist so den Schaum durch den Zorn außlasset. Dann weil es seyn Peyn vnnd Marter in der Wolfahrt eines anderen findet/ sucht es ein Trost vnnd Milterung in desselbigen Verkleinerung/ findet aber darinn ein newe Peyn/ weil es sicht/ daß sein vbel nachreden/ eben wie der Schaum der Wällen ist/ so sich in einem Fluß etwann an einen Felsen abstossen/ ehe sie an das Gestatt desselbigen kommen. Die grosse Gemüter aber machen die Schmachreden durch die Vnschuld ihres Lebens verschwinden/ wie die lauffende helle Wasserflüß die kleine Stäublein: Alles/ was der Schmachreder außsagt/ das fallet widerumb auff ihne/ welcher in dieser Welt mehrern Theils wie ein Nachtgespenst lebt/ so von der Forcht seines elenden Gewissens gepeiniget wird/ vnnd sein Höll hie in dieser Welt anfangt solche in der andern ohne End zuvollziehen: Dann was solte für ein Barmhertzigkeit mit einem Ehrenschänder mögen gehalten werden/ wann er in dem vbel nachreden abstirb? So viel der Schmachreden seynd/ so viel seynd der Todtschläg; Daher er aller blütig für den Richterstuel GOttes kompt/ daselbst den Lohn seiner Bößheit zuempfahen. *Woher das Ehr abschneiden komme.* *Häßligkeit der Ehrabschneidig.*

Der H. Clemens beschreibt auß der Lehr des H. Petri zweyerley *S. Clemēs Epist. 1. ad Iacobum.*

Sorten der Todtschläger / dann etliche tödten den Nebenmenschen mit der Hand / andere aber mit der Zungen / beyde seynd gleich straffwürdig. Sunt homicidæ interfectores fratrum, & sunt homicidæ detractores eorum Kein bessers Mittel ist für dieses schädliche Laster / als ein wahre Lieb / unnd daß man dieses wilde Thier mit gantzem Ernst so lang im Zaum reuthen / biß es endlich gantz zahm worden.

Wie gefährlich die possierige Zung seye.

Was die possierige Zunge belangen thut / kombt diese von einem lächerlichen / leichtfertigen / schwachen / und in denen Sachen / die Gott betreffen / erkaltnem Gemüt her / daß er endtlich auch sein Gespött auß geistlichen Sachen treibt / welches ein rechter Vorbott der Gottlosigkeit / oder deß Atheismi selbsten ist. Diese Gespenster / und ungehäure Nachgeister werden gewöhnlich durch die Vernunfft nicht gebessert / dann ihr Hertz vom Unglauben gantz wurmstichig und faul ist / sie seynd rechte Kinder deß Chams / unzahme und wilde Menschen / welche in viele Unglück dieses Lebens gerathen / woferrn sie sich nit mit gantzem Ernst bessern. In dem zukünfftigen aber / werden sie den Gewalt deß Zorns unnd Raachs GOttes zur Straff ihrer Lastern finden. Ihr Gelächter wird ein Gelächter der brennenden Dörnen / oder aber das Gesang der bratenden Schnecken seyn. Fliehet / O ihr Edelleuth / dergleichen Pest / und seyt dessen / was ein fürnehme Person sagt / eingedenck / nemblich daß ewer Zung ein Rauchfaß der Gottheit seye / sehet daß ewere Wörter wie ein wahres Rauchwerck deß Himels / zu dem Thron Gottes kõnen auffsteigen.

Stephanus. Die Zungen seynd ein Rauchwerck Gottes.

Die VIII. Verhindernuß.

Ungedult in Empfindung der Schmachen und Unbilden / oder dergleichen schwären Zuständen.

Gleich wie die Menschen deß eytlen Lobs sehr begirig / also seynd sie auch auffs höchst in den zugefügten Schmachen empfindtlich / es seyen gleich diese wahrhaffte / oder nur vermeynte: Man kan diese Seiten der Ehr nit also höfflich berühren / daß mans nit mercke / das wenigste verächtliche Wort erweckt ein Ungewitter in einem solchen Gemüht: Ein Ungnad ist ein Donnerstreich / und ein einiger verächtlicher Anblick eines Fürstens bringt mehr Forcht unnd Schrecken / als ein grosses gelöstes Feldstück. Diese Menschliche Respect verursachen ein grosse Verhindernuß in der Ubung der Tugend: Unnd ein Seel / welche sich mit dergleichen Forcht ernehret / wird allezeit in Angst leben:

Empfindung der Schmach und Unbilden.

Wir

Wir wöllen allhie die Ursachen unnd Mittel darwider fürbringen / ein Trost darauß zuschöpffen. Jhr Edelleuth ihr förchtet die Schmach unnd Unbilligkeit / die Ehrabschneidung / unnd die Ungnad: Woher vermeynt ihr / daß euch diese Forcht komme? Von einer gar zu grossen nbel vertrawten Glückseligkeit. Quærelæ sunt nauseantis animi, in quas ferè delicati & felices incidunt. Jhr habt einen payrenen Magen / der nichts vertäwen mag: Er ist dermassen mit wolgeschmackten Lieblichkeiten / immerwehrender Wolfahrt angefüllt / daß ihme ab dem geringsten Verdruß unwillet: Nichts destoweniger solte man heutiges Tags bey dieser Welt eines Straussen Magen haben / der auch so gar das Eysen vertäwen mag.

Woher es komme / daß man die Schmach also starck förchtet.

Zum andern / kombt dieses von einem hochmütigen und prächtigen Geist her; man sicht daß die jenige / so ohne underlaß andern Schmach und Unbild anthun / gantz ungedültig und vnleydig seynd. Sie verschönen dem guten Namen eines andern in keinem nit / wan man aber sie nur beym wenigsten trifft / so ziehet man ihnen die Haut gar uber die Ohren ab. Dieses ware die Weiß zuhandlen deß grausamen Tyrannen Caligulæ; Dieser hatte ein sehr ungezäumbte Zung / uber alle ding ohne allen Underscheidt schimpffete unnd spottete er; Wann aber einer auch dergleichen etwas gegen ihme verübte / erzürnete er sich dermassen darab / daß er hätte mögen von Sinnen kommen. Ferendarum contumeliarum impatiens, faciendarum cupidissimus.

Caligula ein grosser Speyvogel.

Zum dritten / seynd diese Schmach und Unbilligkeiten vielmahlen beschaffen wie die Einbildungen der jenigen Menschen / denen sie begegnen / wann wir ihnen mit unseren Meinungen nit zuhilff kommen / haben sie ein schlechte Würckung. Wann man ein Schmach für ein Schmach rechnen will / muß man wissen daß es ein Schmach seye; Dann anderst seynd alle Unbilligkeiten nur Stein / die vergebens in den Lufft geworffen werden. Man erzehlt / das Cornelius ein Rathsherr die heisse Zäher in gesambletem völligem Rath geweint habe / da ihne Corbulo einen kalen Straussen genennet. Seneca verwundert sich / daß ein solcher Mann / der im übrigen wider alle Unbilligkeiten sehr hertzhafft sich erzeigt hatte / sein Beständigkeit ab einem so lächerlichen Wort habe verlohren / welches doch leichtlich durch ein Gelächter / darauß es auch anfänglich entsprungen / hätte können veracht werden; Dann in dieser ihme vielmehr sein eygne Einbildung / als die Zung seines Feinds schädlich gewesen. Zum vierden / nimbt dieses Laster in Empfindung der Schmach unnd Unbilligkeiten gemeiniglich ihren Ursprung auß

Seneca de Constantia. Struthiocamelus depilatus.

einem Weibischen Geist / welcher nicht weiß / was Schmach unnd Unbilligkeit ist: Unnd wäre deme wol vonnöthen / daß ihme etwann ein wahrhaffte und rechte Schmach widerführe / damit ihme nicht mehr grausete ab dem eytlen Schatten. Dieses hat gar weißlich angezeigt der erstgemelte fürtreffliche Lateinische Philosopus Seneca, da er sagt: Nimio otio ingenia naturâ infima & muliebria inopiâ veræ injuriæ lascivientia. Diesen Verhindernussen vorzukommen / muß man sich nothwendiger Weyß zweyer Mittlen/ so hernach folgen/ gebrauchen.

Artzney darwider.

Das erste ist das / wann ein dapffers Hertz ihme einmahl kan einbilden die alleradlichste Raach / darmit man sich wegen der empfangnen Schmachen könne rechen / seye dieselbe verachten / unnd daß dieses der löbliche Gebrauch aller grossen Gemühter seye / so wird er ihme selbst einen gantz Demantenen Schild wider alle diese kleine Verhindernussen machen. Nun ist ihme also / wie ich sag/ daß ein jedes grosses Gemühr sich entschliest nicht allein guts zuthun / und böses zuleyden / sonder auch das böse mit Gutthaten zuvergelten: Wie solches der H. Augustinus über den 29. Psalmen probiert, unnd mit einer schönen Gleichnuß/ die er von den Sternen gibt/ erklärt. Convitia fiunt stellis, cùm dicitur illa stella Mercurii est, & illa Saturni. Quid illæ cùm audiunt tanta convitia? Nunquid moventur? Nunquid non exercent cursus suos? Sic est homo, qui in natione perversa & tortuosa, habet verbum Dei, sicut luminare est fulgens in cœlo. Man thut / sagt er / alle Tag den Sternen ein grosse Schmach an / wann man diesen deß Mercurii, und einen andern deß Saturni Sternen nennet: Heischet dieses nit dem so schönen Gestirn / welches von der Hand Gottes selbst in den Himmel versetzt worden / ein grosse Schmach anthun? Wann man sagt / daß dieser eines Straßraubers / und dieser eines hungerigen Altens / der seine eigne Kinder gefressen/ Stern seye? Diese Sternen aber / welche gleichsam deß Allerhöchsten Augen seynd/ und alles was hie auff Erden fürübergehet / besichtigen/ verzürnen sie sich ab der Schmach und Unbilligkeit / die ihnen die Menschen anthun? Haben sie dessenthalben einen einigen Tritt von ihrem ordentlichen Lauff underwegen gelassen? Eben also ihr Edelleuth/ die euch GOtt gleichsam zu Sternen gemacht / die Menschen zuerleuchten / was ist euch daran gelegen / wann ein böse unnd verkehrte Arth der Menschen ubel von ewerem guten Namen redet? Niemahl werdt ihr groß seyn / wann ihr nicht könnt böses empfahen / unnd guts darfür thun. Verrichtet das Ampt der Sonnen und der Sternen / leuchtet und glan-

Grosser Gemüter Hädwerck ist guts thun und böses empfahen *August. in Psal* 93.

get in dem Himmel der Heiligkeit / unnd lasset entzwischen die ubel nachredende Zungen sich selbst verzehren. Der H. Cyprianus in dem Tractat / den er von der Gedult geschriben / steigt noch höher / und zeiget gar füglich nach dem Tertulliano an / daß die Gedult in Schmach und Unbilligkeiten ein Strahl der Gottheit / unnd die rechte wahre Tugendt der Edelleuthen seye. Est nobis cum Deo virtus communis. Inde patientia incipit, inde charitas eius, & dignitas caput sumit. Was für ein Gedultist dieses an GOtt / daß Er so viel hundert Jahr lang / die zum Spott und Verachtung seines Namens auffgerichte Götzen-Tempel gedültet? Daß Er noch täglich die Zeit lauffen laßt / die Wässer rinnen / die Wind wäen / die Bäum und Aecker Früchte bringen / die Trauben zeitig werden / daß Er alle Element / ja die gantze Natur gespannen haltet / für so viel tausent und aber tausent Schmach und Unbill? Daß Er auff die auffrührische und rebellische Häupter / welche verdienten daß sie vom Donner getroffen würden / seine Himmlische Gaben und Gnaden so reichlich fallen last? Deßgleichen auch / was für ein Gedult ware diese an unserem Heyland / als Er sahe / wie sich die Sonn verfinsterte / unnd alle Sternen in der Klag stunden / Himmel unnd Erden / under unnd ob seinem Creutz sich bewögten / Er aber entzwischen in der Gedult unbewögt verblieben? diese Großmühtigkeit in Schmach unnd Unbilligkeiten / ist das rechte Kennzeichen GOttes / mit deme Er alle grosse Gemühter bezeichnet. Sehet was David für ein Mittel wider die tödtliche Zungen deß Semei gebraucht habe: Als er das Schwerdt seines ubel gerathnen Sohns flohe / fallet er in die Gewaltthätigkeit einer wütenden Zungen / welche auff ihne fewrige Pfeil abschosse / unnd ihne ohn Bluetvergiessung sehr hart verwundte: Seine Hauptleuth wolten ihne wie einen wüten den Hund / todtschlagen: Was sagte aber David darzu? Halt inn / ich will / das er lebe / dann GOtt ihme befohlen / daß er mir ubel nachrede; Unnd wer ist der / so sich understehet die Uriheil GOttes zuerforschen? Ach mein GOtt / daß nur der Geruch meines Opffers vor deinem Altar möge auffsteigen! Der H. Ambrosius verwundert sich ab dieser Dapffer- und Herzhafftigkeit sehr hoch / unnd sagt: O altitudo prudentiæ! O altitudo patientiæ! O devorandæ contumeliæ grande inventum! Ecce verborum contumelia parricidii levavit ærumnam. O tiefe Weisheit! O hohe Gedult! O was für ein Erfindung! Ein Ubel in sich schlucken / in Ubertragung eines andern Ubels? David richtete gleichsam auß dem ubel nachreden deß Semei ein Pflaster zu / uber die Wunden / so ihme sein mörderischer Sohn im Hertzen gemacht hatte.

Cyprianus de Patientia.

Gedult ist GOttes Natur.

Ein wunderliche Artzney *Davids.* 2. Reg. 16.

Amb. Apoc. 1. de David. cap. 6.

Wann ihmen nun also / daß sich die hohe Personen dermassen in Uberwindung der Schmach und Unehr verhalten; Ihr aber die Hochheit so fast liebet / warumb folget ihr ihnen nicht viel mehr nach / als daß ihr / wie die böse Hund nur die jenige beisset / die euch ein wenig anrühren? Warumb wolt ihr euch gleichsam stündtlich in einem Glaß mit Wasser versencken / in deme ihr euch wegen einer jeden auch geringsten Schmach und Unehr zu todt bekümmert?

Im Unglück in sich selbst gehen.

Das ander Mittel ist / daß man allezeit ein gutes Gewissen habe. Wann euch ein Unglück zuhanden stost / seyt ihr wie ein gerauffter Vogel aller schamroth / weil ihr vermeynt / daß man euch alle Ehr zuleisten schüldig / da ihr doch der jenigen Kräen / so mit underschidlichen Federn der Vöglen gezieret wäre / gleich seyt: Ihr haltet in ewern Hertzen gar unweißlich darfür / daß alle diese Zierden / die ihr habt / von euch selbsten herkommen / und daß ihr allein underlassen / euch selbst natürliche Flügel zumachen: Weil aber andere Vögel ihre gelihene Federn widerumb hinweg nemmen / geben sie euch ewere spöttliche Blösse zuerkennen / welches nit widerfahren würde / wann ihr die jenige Federen behalten hättet / so euch die Natur geben hat; Hättet euch durch einen graden unnd sicheren Flug zu der wahren Ruhestatt deß Hertzens gelangen mögen / ohne daß ihr euch dieser entlehnten Federn / wie auch deß uberlästigen Geschreyß dieser Vöglen geachtet hättet.

Hochheit eines frömen Manns.

Ein gutes Gewissen ist in der Warheit ein schönes Miracul / und ein fürtreffliches Rüsthauß / da man allezeit die Waffen der Tugendt in der Bereitschafft hat. Ein frommer Mann ist in diesen frembden Welfahrten / unnd allem Anhang deß Glücks nit anderst / als wie ein schönes Geschirr in einem Fueteral: Wahr ist es / daß ein solches Fueteral sich schön / und mit vielen kleinen Zieraden auffgebuzet ansehen lasset / jedoch ist das darinn eingeschloßne Geschirr noch schöner: Unsere Augen durchringen die Hochheiten der Tugendt in dieser Welt nit gnugsam / so bald man aber das Fueteral hinweg thut / sehet man das schöne Geschirr / wie es mit den Strahlen einer unbeweglichen Gleichheit deß Gemühts / mit einer unüberwindtlichen Gedult / unnd mit einer gegen jederman unerschäzlichen Sanffmuht glantzet. O wol ein selige Nacht der Ungnaden / die solche glantzende Sternen nit allein nit verfinstert / sonder viel mehr ihren wahren Schein erhebt / und männiglichen für Augen stellet.

M. Antonius Aurelius lib. 4. de vita sua.

Der Käyser M. Aurelius Antonius in dem 4. Buch / das er von seinem Leben beschriben / lobet dieses an einem weisen Mann sehr / wann er offt in sich selbst gehet / unnd sagt: Daß alle Palläst / Lustgärten unnd

Ergetz-

Ergetzlichkeiten der Königen dieser Welt nit so viel Frewden haben / als das einige Zimmer eines guten Gewissens: Allda geschicht es / daß man sich von den gesaltznen Wässern abziehet / und von dem Thaw deß Himmels lebet: Hie kompt die Seel / welche sich vielmahl in grosser Anzahl der Geschäfften gantz verlohren hatte / widerumb zu sich selbst: Allhie fanget sie an ihrer selbst zugenteſſen; Hie flosset sie wie ein sorgfältiges Immlein ihren Immenkorb auff / und arbeitet ihr Hönig darinn auß: Allhie gehet sie in ein newe / liebliche / verständige / fridsame / unnd frölliche Welt / und in ein helle Erleuchtung. Ibi aëris liquidi serena temperies per ſudum igneo colore rutilans. Wie der H. Cyprianus redet. Alla kompt man under die Gesellschafft so vieler grosser unnd wunderlicher Männer / welche in der Gedächtnuß der Menschen zu allen Zeiten gelebt haben / in in dem sie so viel guts gethan / als sie vermöcht / unnd böses mit frölichem Angesiche von den undanckbaren angenommen / darab sie sich eben so wenig erzürnen / als die Sonn / wann sie sehet / daß die Wolcken / die sie auß dem Staub der Erden auffgezogen / ihren Schein auff der Erden verhindern: Sie weißt / daß sie allezeit die Oberhand wird haben / ohngeacht sie ein zeitlang von den Menschen nit gesehen wird / so wird sie doch ihres eignen Liechts niemahl beraubt.

Wollust eines guten Gewissens.

In diesem Tempel der Ruhe sehet man die Heiligen GOttes / wie die unüberwindliche Adler in dem Ungewitter: Den einen sehet man mit dem Verlust seiner Güter / einen andern mit dem Todt seiner nächsten Verwandten / einen andern an seinem Leib / einen andern an seiner Ehr und guten Namen / und einen andern an allem zumahl betrangt und durchachtet / denen die Trübsal ein Glid nach dem andern hinwegreisset. Endlich alles / was sterblich ist / erligt under der Schmach und Vnehr: Jedoch gehen diese Pfeil nur biß auff die Haut / und berühren die Beständigkeit eines dapfferen Helden Gemühts mit nichten / welches solche zu seinen Füssen mit grossem innerlichen Trost sehet niderfallen. O was für ein Hochheit! O was für ein Glückseligkeit: Etliche Ehrgeitzige König haben vorzeiten ein Mittel gesucht / ihnen einen Himmel auff Erden zubawen / wie Cosroës, ein König der Persier / welcher ihme ein Pallast in Gestalt eines Himmels hat machen lassen / der zu seiner Zeit die Sonn / den Mond / und die Sternen künstlich herfür brachte / daß es bißweiln darinn regnete / die Lufft wäete / und die Donnerklöpff gehört wurden: Er aber sahe in diesem Himlischen Thron umb sein Haupt herumb lauter Strahlen / under seinen Füssen hörte er allerley Gethümmel

Tempel der Ruhe.

Himmel deß Saporis.

Cedrenus in compend. Hiſtor.

mel der Welt: Was dieser Monarch mit grossen Unkosten auß lauter Eytelkeit gethan / das könnet ihr in der Warheit ohn einige Mühe vollziehen. Ihr könnt allbereit mit der Vbung deß Gebets / mit der Gnad der H. H. Sacramenten, unnd mit einer großmütigen Verachtung alles dessen / was ausser euch ist / einen Himmlischen Tempel der Ruhe in euch erbawen / in deme ihr wieder die Stich der Schmachreden / noch die Veränderung der Zeiten vnmässig förchtet. Ein Heyd in dem Vndergang seiner Statt / vnder den blossen Schwerdten / vnder dem Blut und Todtschlägen / da die Tempel auff ihre Gotzen niederfielen / unnd alles in einer Zerrütung / ware / konnte sprechen: Erepsi è ruinis domûs, & incendiis vndique relucentibus, per flammas; per sangvinem fugi; filias meas quis casus habeat, an peior publico nescio, solus & senior, & hostilia circa me omnia videns, habeo quidquid mei habui, quia nihil quidquam meum nisi me puto. Sihe ich bin dē Einfall meines Hauß entrunnen / ich bin dem Fewr / welches zu allen Orthen auffgangen / entlauffen; Ich fande meinen Weeg durch das Schwerdt. Ich weiß nit wo meine Töchtern hinkommen / vielleicht hätten sie noch was ärgers / als daß Fewr unnd Schwerdt ergriffen: Hie bin ich allein aller Gütern beraubt / unnd zwar alt / unnd siehe alle Feindseligkeiten vmb mich herumb: Geschehe aber was geschehen soll / ich habe alles bey mir / was ich iemahl besessen / dann ich niemahl etwas für das meinige / als mich selbsten gehalten habe. Frage man die Reichen / wo ihre Güter seyen? Die dem Wollust ergebne Menschen / wo ihre Buelschafften hinkommen? Die Wücherer / wo ihre Richthumben zufinden? Die Ehrgeitzige / wo ihre Hofhaltung unnd Pracht? Alles dieses haben sie verlohren / weil sie es vor das ihrige gehalten / suchen sie es nun in der Aeschen dieser Statt: Was mich betrifft / finde ich all mein Guet / all mein Frewd unnd Ergetzlichkeit in den Frieden meines Hertzens. Ein vnglaubiger Mensch soll dieses sagen unnd thun / unnd wir nach so vielen Gebotten der ewigen Weißheit / nach so vielen Predigen / nach so vielen Ermahnungen / nach so grosser Hulff / und so langer Vbertragung / nach so vielen Exemplen / so vielen Verheissungen / Belohnungen / Schuldigkeit unnd Nohtwendigkeiten / die vns darzu zwingen / dörffen vns nach solcher Zärtling erzeigen / die wenigste widerwärtigkeit unnd Vngnad empfinden? Muß man nit sagen / daß wir der Trubsalen hoch vonnöhten haben / damit wir einmahl wie rechte Christen anfangen zuleben? Dann es ein vnfehlbare Warheit ist daß wir in langawiriger Gütigkeit / gleich wie in einem todten Meer versaumen. So ist dann vonnöhten / daß GOTT anklopffe / damit

Stilpo

Starckmütige Wort Silponis.

wir

wir einmahl wie Ionathas die Augen auffthun / unnd von dem Spitz der Rueten / die uns züchtiget / den Hönig lecken : auff diese Weiß werden wir in der Züchtigung eines solchen Vatters / den Trost der rechten wahren Kindern erlangen.

Die IX. Verhindernuß.

Fleischliche Liebe.

WAnn jemahl die heilsame Hand deß Ertzengels Raphaëlis der Welt nothwendig gewesen / nit allein die Augen mit der Fischgallen zuheylen / sonder den geilen Teuffel der Unkeuschheit / welchen die H. Schrifft Asmodæum nennet / in der Wüste hinauß zujagen / so ist es fürnemblich zu dieser Zeit / daß wir derselbigen hoch vonnöten haben / in welcher dieses unverschambte Laster dermassen regiert / daß es sich ansehen lasset / als wolte es auß der gantzē uberigen Welt ein lauters Element deß Fewrs machen. Asmodæus triumphiert heutiges Tags / und erzeigt seine mit Lorberkräntz bekleydte Triumphwägen in den Augen der weinenden Keuschheit / seine Pferd springen unnd gumpen ohne alles hinderhalten / unnd führen täglich mit grossem Ubermuth unzahlbar viel Seelen hinunder in die Höllen. Wann ihr die Rüstung seines tödtlichen Wagens zusehen begehret / wird euch ihne der H. Bernardus zeigen / unnd auß seinen Worten werd ihr die Ursachen vernemmen / so die Unzucht verursachen unnd erhalten / damit ihr euch der tauglichen Mittel darwider zugebrauchen wisset. Der Wagen Asmodæi ist gantz fewrig / ab deme alle Ort der Welt Funcken der bösen Begirligkeit / die unreine Hertzen zuentzünden / hinspringen / unnd ist dieses kein gemeines / sonder ein höllisches Fewr / ein Ebenbild dessen / welches die verdambte Seelen peyniget / in deme es ohn Underlaß brennet / unnd niemahl verzehret / sonder allezeit mit seinem selbst eygnen Schaden seiner Hitz / Speyß / Nahrung / und Zundel gibt. Das erste Rad dieses Wagens ist der Fraß / das ander die Begirligkeit deß Fleisches / das dritte der Pracht der Kleydern / das vierdte der Müssiggang. Diese seynd ohne zweiffel die jenige vier Laster / so dieses unkeuschen Teuffels fürnehmste Instrumenta vñ Werckzeug sind: Sie werdē auch billich Räder seines Wagens geneñet / dañ wie man zusagē pflegt dz der Kriegswagen von zweyen Händen gezogen werde / deren die eine auß Gold / vñ die eine auß Silber seye : Der Wagen aber Asmodæi wird von den Händen Cereris und Bacchi : Das ist / von uberflüssigem Essen und Trincken gezogen : Auff den Fraß unnd Füllerey

Triumph Asmodæi oder der Unkeuschheit

Bern. serm. 39. in Cāt. ic de curribus Pharaonis.

Ihr Wagen.

rey folget die Begirrligkeit deß Fleischs / unnd an statt daß diese mit härenen Kleydern gedämbt solte werden / wird sie noch mehrers in zarter Leinwaht unnd Scharlach entzündet: Da man auch diese Funcken solte außlöschen/ernehret man sie mit dem Müssiggang: Sehet wie die Sünd sich anspinnet.

Ihre Pferdt.

Zu diesem Wagen gehören auch Pferdt und ein Fuhrmann: Der H. Bernardus setzet nit mehr darfür / dann zwey/ deren das eine die Wolfahrt / das ander der Uberfluß genennet wird. Von derselbigen Zeit aber ist Asmodæus ein grösserer Herr worden / hat seinen Troß vermehret/ und noch zwey andere Pferdt für seinen Wagen gespannet/das eine heisset Freyheit / und das ander Frechheit. Die beständige Wolfahrt thut anders nichts / als täglich newe Wollüst auffzutreiben: Der Uberfluß gibt ihr alles/was sie vonnöthen hat/dieses gefressige Thier zuunderhalten/ wiewol sie nit allezeit den Unkosten vermag auffzubringen / weil es unersättlich ist. Die Freyheit im Gespräch und Gesellschafften underlasset nit das Fewr anzublassen / und so je noch was von der Schamhaffeigkeit uberig verbleibt / nimbt solches die Frechheit sauber hinweg. Alle diese Rüstung wird geleitet durch einen bösen Fuhrmann / welcher Gottlosigkeit / oder Vergessenheit Gottes genennet wird. Dei immemoratio, animarum inquinatio. Alsdann hat man gute Gelegenheit / Zeit unnd Weil mit allen Kräfften der Höll zu zufahren.

ihr Fuhrmann.

Sav. 4. De inconstantia l. 2

Es haben etliche zu unseren Zeiten auff die Weiß deß H. Bernardi geistliche Ding durch leibliche Bildtnussen für Augen zustellen / einen Pallast dieser falschen Liebe/so ein rechte Pest unnd Unsinnigkeit der Seelen ist / mit wunderlicher Kunst gebawet/und gesagt / daß dieser Pallast auff lautere Hoffnungen gegründet seye / seine Staffel seyen auß Eyß also gericht / daß je höher einer steigt / je tieffer er hinunder kommt; Seine Säl und Zimmer seyen durchauß mit Müssiggang/ Träum / Begirden und Unbeständigkeit gezieret / seine Sessel auß falschen Vergnügungen gemacht / die Ingenium in diesem Pallast / seyen der Neyd / Mißgunst unnd Betrug: Die Guardi / die Ungewißheit; Die Forcht/ die falsche Meynung / und das Mißtrawen: Die Hofhaltung seye auß lauter Weibischen unnd verzagten Dienern bestelt: Der Cantzler sey das Gedruncken: Der Hoffmeister / der Argwohn: Die Speiß / der Schein: Das Tranck / die Vergessenheit: Die Music / die Seufftzer / die Verzweifflung unnd die Rach. O wol ein schöner Pallast ist dieses? Damit wir aber uns nit länger bey diesen Gedichten auffhalten / sag ich/ daß die allergröste Gefahr/die man ihme einbilden kan / ihme für ewig den

Die Hofhaltung Asmodai.

Zu-

Zugang zu dem ewigen Leben zuverschliessen / seye sich dergleichen Viehischen Anmutungen ergeben ; Die Ursach dessen ist hell unnd klar / weiln es ein rechtes Kennzeichen ist / daß man verworffen seye: Man sehet auß täglicher Erfahrnuß / daß die Seelen / so sich diesem Laster deß Fleischs nit mehr auß Gerechtigkeit / sonder als wäre es gleichsam ihr Handtwerck / ergeben / gantz fleischlich / grob und viehisch werden / und daß sie gewohnlich durch ein unglückseliges End auß diesem Leben abscheiden : Ich will allhie nur zwo oder drey Ursachen der sonnenklaren Verdammnuß dieser Sünd auff die Bahn bringen / so mich sehr kräfftig zuseyn geduncken / einen ewigen Widerwillen in das menschliche Hertz gleichsam mit einem fewrigen Griffel wider diese einzuschneyden.

die fleischliche Sünd ist ein Kennzeichen / daß man verworffen seye.

Die erste ist / daß dieses Laster der menschwerdung deß Sohns GOttes zu Schand unnd Spott gereiche. Bedencke es wol / was ich hie sag : Dieses Geheimnuß der Menschwerdung / dardurch sich GOtt mit unser Schwachheit bedeckt / Fleisch angenommen / unser Bruder worden / und unser Natur auß einem unfruchtbaren / vermaledeyten Erdrich in den Lustgarten der GOttheit versetzt hat / ist also groß / fürtrefflich unnd wunderbarlich / daß sich billig die gantze Welt darab verwundert / die Throni und Seraphini sich entsetzen / die Himmel erstummen / die gantze Natur erzittert / und sich in den Abgrund hinunder versencket. Nun ist ihme also / daß dieses Geheimnuß in aller seiner Höhe / Grösse / Breite / unnd unaußsprechlicher Tieffe Persönlich durch das Laster deß Fleisches verachtet unnd entehrt wird. Warumb aber dieses ? Weiln der H. Paulus sagt : Andere Sünd geschehen ausser dem Leib / diese aber bleibt und wird verübt in dem Leib / in eben derselbigen Natur / die GOtt also hoch erhebt / daß Er darinn all sein Macht und Hochheit gesetzt hat / dieweil Er nichts grössers würcken kan / als die Menschliche Natur mit der Göttlichen vereinbaren. Quò altiùs carnem attolleret non habuit. Urtheil nun selbst / was dieses für ein geistlicher Raub seye / diesem allerreinlichsten Jungfräwlichen Fleisch Christi Jesu / welches zu der Gerechten deß Himmelischen Vatters in seiner Mayestät und Glory sitzet / ein persönliche Schmach unnd Unehr anthun ; Ja wann diese Unfläterey so weit gelangen möchte / brächte sie die Würckungen ihrer Boßheit so gar biß dorthin. Parce in te Christo, cognosce in te Christum. Verschone in dir Christo / erkenne in dir Christum / sagt der H. Augustinus. Vor der Menschwerdung deß Sohns GOttes / waren die fleischliche Sünden gleichsam gemeine Sünden / aber seyther diese unaußsprechliche Vereinbarung der Göttlichen Natur mit der Menschlichen geschehen /

dardurch geschicht der mäschwerdung Christi ein Schmach

Aug. de prædestin. Sanctor. cap. 15.

August. de verbis Ap. serm. 18.

Concil. Ansel. can. 17. ibi dinumeria. Tertull de pudicitia.

schehen / seynd sie abschewliche Meerwunder und Mißgeburten : Wie sie von etlichen HH. Vättern zum öfftern genennt werden.

Die ander Ursach / so die Abschewligkeit dieses geistlichen Raubs gar fein erkläret ist / daß es nur die jenige Natur erniediget / die GOtt biß zu sich selbsten erhöcht / sonder bringet sie zu einer so schlechten verächtlichen und vehischen Sach / daß die H. Schrifft sie nit würdiget zunennen. In deme der H. Epiphanius fragt / warumb in Göttlicher Schrifft kein Meldung von dem Stammen Melchisedechs geschehe / bringen dessen ein schone Ursach auß den alten Hebræern herfür / welche sagen / daß dieser grosse Mann von unkeuschen Eltern / wie ein Rosen auß Dörnen entsprungen seye / unnd daß die H. Schrifft dergleichen Leuth zur Straff ihrer Sünd nit im Brauch habe zunennen ; Wie wir wissen / daß ihme Noe im Buch Geneſis den Cham zunennen enthalten / wiewol es ihme zum Fluch dienete. Es lasset sich ansehen / als wurde der Nam dieses unzüchtigen Sohns auch so gar den Fluech / wann er außgesprochen wurde / bemacklen. Eben darumb wird das Geschlecht Simeonis in Deuteronomio nit gezehlet / da es umb die Benedictionen der Patriarchen zuthun wäre / dieweil auß diesem Geschlecht / der jenige unglückselige Fürst erbohren wäre welcher mit der Medianiterin gesündiget hätte. In dem newen Testament in dem Buch der Geburt deß Sohns GOttes wird die Bersabee nit mit ihrem / sondern mit ihres Manns Namen genennet. Ea quæ fuit Uriæ. Das ist die / welche deß Uriæ Eheweib gewesen. Magdalena vor ihrem Bußleben hätte keinen anderen Namen / als den Namen einer Sünderin Es lasset sich ansehen / als habe Isaias eigentlich von dergleichen dem Wollust ergebnen Menschen weißgesagt / da er also geredt. Non vocabitur in æternum semen pessimorum. Das ist / der Ubelthäter Saamen soll in Ewigkeit nit genennt werden. Etliche andere Außleger der H. Schrifft / in deme sie uber die Wort deß 48. Psalmens : Iniquitas calcanei circumdabit me : Das ist / die Boßheit meiner Fußsohlen wird mich umbgeben / subtilisieren, sagen / daß die Unkeuschheit / die Boßheit der Fußsohlen genennt werde / dieses ist nit übel geredt : Nit zwar meines Erachtens / umb dieser Ursach willen / die etliche ohne Grund erdacht haben / in dem sie sagen / daß ein Ader von den Fußsohlen gerichtet seye / die der fleischlichen Begirligkeit zu einem Zundel diene : Sonder darumb / weiln diese Sünd sehr schlecht und verächtlich under andern Lastern / wie die Fersen under andern Theilen und Gliedern deß Leibs seynd : Oder aber darumb / dieweil es sich an die Fersen anheffret / das ist / / dieweil es die hoch- und grosse

Die unkeusche haben keinen Namen. Epiphanius hæres. 55. & 67. Gen. 9. Maledictus Chanaan. Deut. 33. Num. 25. Matth. 1. Isai 4. 10 Unkeuschheit der Sünder Fußsohlē.

grosse ding/ die allein der Liebe der Menschen würdig seynd / nemblich die Tugenden und Gnaden/verlasset/und sich an niedere / schlechte vnnd verächtliche Sachen / an ein mit Schnee bedeckten Misthauffen / und an ein Schönheit hencket / welche wie ein Traum vergehet / unnd kein andere anzeigung ihrer Würdigkeit hat / als das Urtheil eines / der nit recht bey Sinnen ist. Eben also haben der Judith schöne Schnech Holoferni die Augen verzucket: Diese Fürstin ware so schön / wie die Sonn / unnd wie ein Tempel gezierd / nichts destoweniger liesse dieser blinde Buhler sich allein mit den Fersen dieses Weibs fangen. Sandalia rapuerunt oculos eius. Ohne das er etwas anders an ihr betrachtet hätte / uns anzuzeigen / daß die Unkeuschheit in allen ihren Begirden / unnd allem was sie sucht / niderträchtig seye. Dahero geschahe es / was etliche weise Hebræer vermercket / daß etliche gewisse Teuffel / in deme sie sich ihres alten Adlichen Herkommens erinneren / ein Abschewen haben / die Menschen mit der Sünd der Unlauterkeit zuversuchen / als mit einer Sach / die sich ihrem Stand nit gezimme/daher sie dieses etlichen andern gröbern/ unnd in der irrdischen Matery mehrers vertiefften Teuffeln anbefehlen. Wolan / was wollen wir sagen / wann wir mit dieser Sünd / deren sich so gar die Teuffel selbsten beschemmen / die jenige Natur vermehren / welche also hoch geacht ware / daß sie auch mit dem ewigen Wort Gottes Persöhnlicher weiß vereinbart worden? Soll man nit sagen / daß wann je ein Kennzeichen auff Erden zufinden / so uns anzeige / daß ein Seel verdambt werde / es dieses seye / dieweil es also unvirschambter weiß sich dem hochheiligen Geheimbnuß der Erlösung deß Menschlichen Geschlechts widersetze? *Iudith. 16*

Die dritte Ursach halt uns gläublich für / daß die Sünd der Unzucht ein grosse Gemeinschafft mit der Höllen / und schon die Kennzeichen dieser Welt an ihr habe; Nemblich die Finsternuß / das Fewr / den Gestanck / den Wurm deß Gewissens / die Unordnung. Sehet hie die fürnembste Kennzeichen der Höll / welche alle sich in dieser Sünd der Unkeuschheit befinden. Die Finsternuß zwar / dieweil es die Gemüter finster / grob / tölpisch / und mit schwartzem Dunst der Thorheit / die alles Liecht der Vernunfft außlöschet / verdunckelet. Von den zween unverschambten Alten / so die keusche Susannam umb die Unzucht anforderten / wird gesagt: Declinaverunt oculos suos, ne viderent solem. Sie haben ihre Augen abgewendt / damit sie die Sonnen nicht sehen. Der H. Hieronymus hat ihme diese Wort Senecæ gar wol gefallen lassen / da er sagt: Amor insaniæ proximus, fœdum & minimè conveniens animo sospiti vitium, turbat con- *Höll der Bulerischē Liebe.* *Dan. 13.* *Hieron. l. 1 adversus Iovinianū*

consilia, inutilem ipsum novissimè amorem facit. Die Liebe ist der Thorheit negste Verwandtin / sie ist ein abschewliches / unnd einem christlichen Gemuht ubel anständiges Laster / sie kehret die gute Anschläg umb / sie machet endlich die Liebe selbsten unnütz.

ihr Fewr. Das Fewr. Alle diese unglükseltige Liebhaber reden von keinem andern ding / als von ihren Flammen / sie seynd allezeit wie die Salamandræ in dem Fewr / allezeit tragen sie den Berg Æthnam auff ihrem Achslen. Einer auß ihnen sagt / er dörffe nur mit einem Finger einen Wald anrühren / so wölle er ihne gantz in die Aeschen legen : Si digito attigero, incendam sylvam simul omnem. In der Warheit ist es ein rechtes Fewr auß der Höllen / welches für sein Holtz den Fraß / für die Flammen die Hoffart / für die Funcken / die unzüchtige Wort / für den Rauch Schand und Unehr / für die Aeschen / Unfläterey / unnd für sein Centrum die Höll hat / wie der Hieronymus sagt.

ihr gestäck Der Gestanck unnd die Unehrbarkeit seynd unabsönderliche Gesellen deß Lasters der Unkeuschheit : Die so diesem Wollust ergeben / können auch ihres gleichen nit gedulden / unnd wann der böse Gelust sein Fewr von sich hat außgeworffen / seynd sie auch ihnen selbst verdrüssig und unerträglich. Diesem allem geben Zeugnuß soviel schandtliche und spöttliche Kranckheiten / welche niemahl auff die Welt wären kommen / wann sie nit ihrem Eingang durch die Porten dieses schandlichen Wollusts hätten bekommen.

ihr wurm Der Wurm deß Gewissens. Die Sünd ist so bald nit geschehen / daß ihr nit der Hencker auff dem Fuß nachgehe / sie hat den Wurm eines Verdambten / welcher biß auff den Grund deß Hertzens / deß jenigen hineintringt / der solche begehet / insonderheit aber / wann noch in einer Seel etwas von einem guten Gewissen verhanden ist : Das nagen der verlohrnen niemahl gnug gelobten Reinigkeit / machet es ohne underlaß unrühig. Appetitus fornicationis anxietas est; Satietas pœnitentia. Die Begierd der schandlichen Liebe ist vollen Angst / unnd allezeit findet sie in der vollziehung die Rew.

Ihr Unordnung. Die Unordnung. Man würde bälder alle Blätter der Bäumen / alle Kernlein deß Sands am Meer / und alle Sternen am Himmel / als die Unordnungen zehlen / welche sich auff Erden durch diß Laster der Unlauterkeit haben begeben / unnd noch alle Tag geschehen. Wann ein Gifft zum vergeben bereitet wird / so bereitet es die vnordenliche fleischliche Liebe; Wann die Schwerdter unnd Rapier das unschüldige Blut zuvergiessen geschärpfft und gespitzt werden / so schärpffet und

spitzet

spitzet sie diese unzimbliche fleischliche Liebe: Wann die Gälgen und Hochgericht mit Ubelthäter behengt und beladen werden / so behencket und beladet sie diese viehische Liebe : Wann jähe Oerther zum Fall zugerüst werden / so richtet sie diese Buhlerische Liebe: Wann Mord- und Todtschläg geschehen / thut solche diese unsinnige Lieb : Wann man den kleinen unzeitigen Kindlein in dem Mütterlichen Leib das Leben / daß sie erst angefangen zuverkosten / benimbt / thut solches die unmenschliche unkensche Lieb / diese ist aller solchen erschröcklichen Anschlägen ein Anfängerin / Urheberin / und Vollzieherin : Alles was vorzeiten die Welt von Lastern und Boßheiten gesehen unnd gehöret / hat seinen Anfang von dieser schandlichen Lieb gehabt: Dergleichen wir noch leyder täglich erfahren.

Zu allen Zeiten hat dieses Laster die gute Ordnung der Welt verwirrt / ware aber auch zu allen Zeiten das Absehen unnd der Zweck der Göttlichen Raach. Mit Schwebel und Pech ist es vom Himmel getroffen / in den Abgrund der Erden verstossen / und in dem Wasser deß allgemeinen Sündfluß versenckt worden / nichts destoweniger ist er darvon kommen / und schwimmet noch in dem unschüldigen Blut herumb : Es bewaffnet sich noch alle Tag / das Schwerdt der Gerechtigkeit hanget noch ob seinem Haupt / und doch haltet man diß noch für ein Kinderspill.

Soll dieses alles nit gnugsamb seyn / uns zubereden / das dieses Laster der Uuzucht ein unfehlbares Kennzeichen der Verwerff- unnd Verdammung seye? Fliehet / O ihr Edelleuth / diese deß menschlichen Geschlechts so schädliche Pestilentz / und lasset es nit geschehen / daß diese ihr Tyranney uber die mit dem kostbarlichen Blut deß Lambs geweichte Hertzen jemahlen verübe.

Es ligt alles an dem / daß man die böse Gelegenheiten merde ; Wann ihr die Gefahr liebt / so werd ihr in ihr zu grund gehen : Wann ihr gleichwol die allerbeste Meinungen hättet / die in den Heiligen könten gefunden werden / beynebens die Gelegenheiten deß bösen nit meydet / werden sie böß werden. Unser in dem Paradeyß verderbte Natur ist leider nach so viel tausent Jahren umb kein Haar besser worden. So nutzet die unerkandtnuß unnd unwissenheit der Lastern vielmehr / als alle Gesatz der Tugendt. Unsere Anmutungen folgen der Erkandtnuß / die Abwesenheit dessen / was man lieber / löschet auch die allerheffstigste Begierden auß. Im Ubermuht und Müssiggang leben / die Antigste Begierden auß. Im Ubermuht und Müssiggang leben / die Antigen allezeit auff dem Gesäß / unnd die unzüchtige Bücher in Händen haben /

ben/ schandtliche Comœdien und Schawspill zuschawen/ Zotten unnd Bossen reissen bey Schalcksnarren und unverschambten Leuthen sich befinden/ mit Weibspersonen gemein seyn/ ist Oehl in das Fewr schütten/ und sich ab seiner Hitz beklagen.

Petrarcha l. 2. c. 23. de remed.

Petrarcha in seinen Büchern von der Eytelkeit gibt ein Artzney wider die Wunden dieses Lasters. Occupatio & labor & incultior habitus, & victus asperior, & secessus, inque unum aliquid jugis intentio; Ad hæc testis charus & verendus, frequens admonitio, dulces minæ, & si quando res exigit, asperæ. Die Unkeuschheit erzeigt sich im Müssiggang/ sehet/ daß ihr allzeit mit ehrlichen Geschäfften beladen seyt: Sie hat ein Wolgefallen an weichen Kleydern/ gebt ihr rauche Cilicia: Sie ernehrt sich beym Wolleben/ haltet sie streng durch fasten und wachen: Sie hefft sich gern an ein gewisse Person/ schafft ihr dieselbige hinweg: Sie sucht ein schläffriges und faules Leben/ last euch keinen Stand under den Füssen wachsen/ sonder sehet/ daß ihr allezeit was nutzliches zu thun habt: Sie begehrt der Freyheit entlegner Oerther/ der Nacht und der Finsternussen/ sehet/ daß ihr nit ohne Zeugen seyt: Sie will endlich ihrer Phantasey unnd eigner Einbildung nach geleit werden/ haltet sie darzu/ daß sie ihr Schüldigkeit verrichte/ mit freundlichen Ermahnungen/ und auch mit scharpffen Trewworten/ wann es vonnöthen ist. Der H. Cyprianus findet kein kräfftigers Mittel ein unkeusche Versuchung zuüberwinden/ als daß man den Pfenning umbkehre: Unnd wo diese Sünd gleichsam zweyerley Gestalt hat/ bey deren sich nit auffhalten/ welche sich lieblich uns zubetriegen erzeigt. Sonder die jenige besichtigen/ welche trüb/ trawrig/ spöttlich und schandtlich ist: Ante oculos obversetur deformis atque dejectus peccati pudor, nihil corpori liceat, ubi corporis vitandum est vitium. Cogitetur quàm honestum sit vicisse dedecus, quàm inhonestum victum esse à dedecore. Der grosse Mann Picis de Mirandula sagte/ der mehrere Theil erlige in den Versuchungen auß Mangel dessen/ daß man niemahl die Liebligkeit der jenigen Glory und Ehr empfunden habe/ die auß der Uberwindung einer Sünd herfliesset. Vor allen Dingen aber ist vonnöthen/ daß man sich deß Rahts deß jenigen weisen Hebræers gebrauchte/ welcher ihme ein Aug eingebildet/ daß ihme ohne Underlaß zuschawe/ ein Ohr/ daß ihme allezeit zuhöre/ unnd ein Hand/ die all sein Thun und Lassen verzeichne. Die Vbung der Gegenwart GOttes/ das emsige Gebett/ der Gebrauch der HH. Sacramenten/ die öfftere Anrüffung der Mutter der Reinigkeit/ vnd der H. H. Englen/ so Beschirmer der Keuschheit seynd/

löschen täglich viel tausent böse Anfechtungen in den Hertzen der tapfferen Christlichen Kämpfferen auß. Zu diesem setze ich noch hinzu/ daß es gut seye jhme selbsten niemahl zuviel trawen. Dieses ist ein Mutter der Sicherheit in diesem Leben; Damit man nit in das Fewr falle/ solle man auch den Rauch förchten; Den kleinen vnordentlichen Begierden/ so vnder dem Schein der Unschuld mit mehrerer Freyheit einschleichen/ nit trawen: Gewisse Meerschneggen haben bißweilen an statt der rechten Perlen/ falsche in sich/ die nur voll Lufft seynd; Eben also bringt der Will offtermahl auß übel vertrawtem Gelust vnd Anmütung an statt einer guten Lieb kleine schädliche Freundschafften herfür/ welche anderst nichts/ dan Lufft vnd ein lähre/ eytle/ vnd zu vnordenlichen Anmütungen geneigte Seel.

Die X. Verhindernus.

Vberfluß.

Das irrdische Paradeyß ist ein Gerichthauß.

SO bald Gott die Welt vnd den Menschen erschaffen/ hat er auß dem irrdischen Paradeyß ein Richthauß gemachet/ in dem er das Urtheil über die Arbeit außgesprochen/ welches er hernach gleichsam mit seinem Finger dem Menschen an sein Stirn mit dem Schweiß geschrieben hat: In sudore vultus tui vesceris pane tuo: Das ist/ in dem Schweiß deines Angesichts solt du dein Brod essen. Die Edelleuth appellieren alle Tag von diesem Sentenz/ als wären sie keine Menschen: So das Ansehen hat/ als stehe jhnen die Arbeit nit zu/ sonder vielmehr denen/ die von Natur grobe vnd gleichsam auß lauter Erden zusammen gebackene Leiber haben: Sie aber/ als wären sie/ wie ich vermeyn/ auß Matery der Sternen herkommen/ die niemahl schwitzen darff/ als etwan in einem Dantz/ Ballon oder Ritterspiel. Was für ein Thorheit ist dieses? Warumb solte der Leib nit im schweiß zerfliessen: sintemahl er zu Aschen muß werden? Er kan sich deß Sentenz deß Tods nit entschütten/ warumb will er sich dieses der Arbeit widersetzen/ weil er doch auß einem Mund/ zu einer zeit/ vnd vmb einer Ursach willen ist außgesprochen worden? Diese Ursach aber warumb das geschicht/ ist/ weilen dem Sentenz der Arbeit ein genügen zuthun/ Leuth zufinden/ die für solche die Arbeit verrichten: Dan wir sehen/ daß die Häuser der Reichen voller Amptleuth vnd Diener seynd/ deren etliche

Die Edelleuth appellieren von dem Verheil der Arbeit.

Gen. 3.

jhre Felder bawen/andere schneiden jhre Weinreben/ andere tragē jhre Früchten zur Mühlen/andere schiffen über das hohe Meer jhnen Kleyder/Silber vnd Gold mit höchster Gefahr jhres Lebens herzu zuführen.

Arbeit der Sünder.

Der Tod ist allein der jenige/ der keinen lasset für den andern einstehn/ dan man in eigner Person sterben muß. Wan er ein wenig mit tädigen ließe / würde auß den grossen Hansen niemand anderst/ dan durch einen Anwalt sterben wöllen. Aber/ O Gerechtigkeit Gottes/ wie eben hastest du allzeit dein Waag! Die jenige / so hie nit wie die Menschen arbeiten wollen/ machest du zuarbeiten wie die Teuffel; Du vermischest den Schweiß der armen Bawren mit dem Trost jhrer Seelen; Und die Wollüst der Reichen übersehest du mit Sorgfältigkeit/ Verdruß/ Neyd/ Beängstigungen/ Forcht vnd Schröcken/ mit dem Wurm deß nagenden Gewissens / welche D'ng einem billig den blütigen Schweiß solten außtreiben. Wan dessen kein andere Prob wäre als das grosse Mißfallen/ so die Göttliche Majestät ab diesem der hohen Personen gar zu zartem Leben tragt/ vnd jhre eygne Wollüst jhnen in ein Straff verwendt / wäre solches überflüssig gnug: Nichts desto weniger bringe ich noch etliche Ursachen auff die Bahn / die Unbilligkeit dieses verfluchten Lebens/ so heutiges Tags leyder nur gar zu stark überhand genommen/ handgreifflich an Tag zugeben.

Vrsachen vnd Artzneyen wider die Scheinbarkeit deß Lebens.

Erstlich sag ich daß es auffs höchst vnvernünfftig gehandlet seye/ wollen in der Welt mit der Vernunfft wider alle Vernunfft leben: Wollen ein vernünfftige Creatur in einen solchen Stand setzen/ darin sie nothwendiger Weiß das Gesätz Gottes/ vnd jhr eygne Natur verläugnen muß. O jhr Edelleuth/Gott will/ daß jhr in die Welt/ gleich wie andere Leuth eingehet/ nemblich in ein Thal der Zähren/ jhr aber bildet euch ein/ als wan jhr in ein Lustgarten eingeführt wärt worden: Er will/ daß jhr darein kommet/ wie in ein Bergwerck zuarbeiten/ jhr aber kommt darein/ wie in ein Spielhauß zu kurtzweilen: Er will/ daß jhr darein kommt zudienen/ jhr aber wollet nur herrschen vnd regieren;

Creutz der Natur.

Ist dieses nit ein Sünd wider die Natur? Nemo impunè nascitur, omnis vita supplicium est. Niemand wird ohne ein Straff gebohren/das gantze Leben ist ein Straff. In die Welt kommen/ ist an das Creutz gehen/ein Mensch werden/ist Händ vnd Füß dargeben/sich creutzigen zulassen: Die erste Ligerstatt/ in welche das Kind / wan es von Mutter Leib kommt/gelegt wird/ ist das Creutz; Es ist eben so bald an dem Creutz/als auff der Welt/vnd diese Pein stehet es vmb kein andere Ursach auß/als daß ein Mensch gebohren ist.

Di

Die Käyser zu Constantinopel hatten in ihrem Pallast ein geheimes Zimmer/welches sie das Purpurzimmer nenneten/in deme die Käyserin mit gewissen Ceremonien die Zeit ihrer Kindbeth zubrachte/ in Meynung durch dieses Mittel die Schmertzen/so vnserer Natur anhängig seynd zulinderen. Aber diese kleine Porphyrogenites (also nennete man die Kinder der Käysern/ weil sie in dem Scharlach gebohren wurden) fanden nichts destoweniger das Creutz in ihrer Geburt/ vnd hebten das Leben gleich wie andere mit Zähren vnd Seufftzen an. Procellas mundi, quas ingreditur, statim suo ploratu, & gemitu rudis anima testatur. Die Kinder der Königen kommen alle durch diese Porten der Trübseligkeiten in diese Welt/ wo sie schon mit einer Cron auff dem Haupt gebohren werden / seynd sie doch von den gemeinen Zuständen der Natur nit befreyet. Man bereitet ihnen zwar güldene Wiegen/vnd seydene Windlen zu/dieses aber ist nichts anders/als ihre Band zieren sie seynd in diesem eben so wol gefangen/ als vorzeiten die jenige Fürsten in India/welche für Armut vnd Elend in den güldenen Ketten verschmachteten. Dieses ist von Gott also verordnet/O ihr grose vnd hohe Personen / daß man mit dem Creutz auff dem Rucken müsse gebohren werden/ihr aber wollet es von euch hinweg legen; Wan dieses je mit einer vernünfftigen Weiß geschehe/wäre es noch zuleiden: Aber es ist der Müssiggang/ vnd das Wolleben jetziger Zeit also groß/ daß sie die Armseligkeiten deß menschlichen Geschlechts weit übertreffen: Was thut man nit bey den Mahlzeiten? Was übet man nit in Kleydern? Man kleydet sich/ als wan man allezeit müste leben/ vnd ist/als müste man gleich sterben: Man richtet einem falschen Abgott in Altar auff / welcher heutiges Tags mit aller Gewaltthätigkeit in der Welt herrschet: Er ist ein viehischer Gott (so ihr ihn zuerkennen begehrt) dan er niemahl auch nur ein Quintlein Vernunfft gehabt hat: Ein blinder Gott/ der keine Augen die Armseligkeiten der Erdrn zusehen: Ein gehörloser Gott/ der keine Ohren hat/ die Klagen der Betrübten anzuhören: Ein Gott deß Müssiggangs/dan er keine Händ zu erbeiten hat: Ein vnbeweglicher Gott/ der keine Füß zum gehen hat: Ein weibischer Gott/der kein Hertz sich deß guten zuwiderstehn/noch einige Künheit das böß zuleyden hat: Ein gefräßiger Gott/der alles verzehret: Ein vnreiner Gott/der alles bemacket. Dieser falsche Gott ist nach deß H. Apostels Lehr der Bauch: Quorum Deus venter, & gloria in confusione ipsorum. Sein Tempel/ sagt Tertullianus/ ist die Lungen/ sein Altar der Magen/ sein Priester der Koch/ sein Heiliger Geist

Anna Comnena lib. 6. Luitprand. de rebus Europ. l. 1.

Cyprian. de patient.

Tyranney deß Bauchs.

Philip. 3.

Tertull. ad versus Ps.

Geist der Geruch der Speisen/ sein Gnad die Suppen/ sein Prophecey/ das was man Ehren halben nit sagen darff. Deus tibi venter est, & pulmo templum, & aqualiculus altare, & Sacerdos coquus, & Spiritus Sanctus nidor, & condimenta charismata, & ructus prophetia vetus est. Gleich wie er häßlich an seiner Person/ also ist er auch abschewlich mit seiner Tyranney: Es ist sich zuverwundern/ wie er allenthalben seine Ampteleuth habe; Umb seinet willen führet man Krieg wider den Lufft/ wider das Gewölck/ man nimbt die Vögel auß ihren Nästern; Umb seinet willen verkehret man die Erden in ein Schlachtbanck; Umb seinet willen ergründet man das Meer/ vnd die tiefeste Abgründ/ man laufft durch Hagel vnd Wind/ durch alle erschröcklichste Ungewitter; Man durchringte gern den Himmel/ vnd durchgrabte die Erden biß auff die Höll hinunder/ ein newen Geschleck diesem fleischgirigen Götzen zufinden. Wie ists möglich/ daß der jenige Mensch lebe/ der täglich so viel Todten in seinem Leib vergrabt? Alle diese Unköstlen/ so den Lufft/ den Erdboden/ vnd das Meer außlähren/ geschehen umb eines spanbreiten Magens willen/ deme in der Noth ein wenig Brod vnd Wasser gnug ist/ im Uberfluß aber die gantze weite Welt nit klecket. Man weist nit mehr/ was man dem Schlund für newe Wollüst machen solle; Man schlucket die Meerschneggen also lebendig hinein/ man suchet vnderschiedliche Sorten der Pfifferling/ man wil wissen/ was der Schildkrotten vnd Schneggen Fleisch für ein Geschmack habe: Diese kleine Thierlein hätten zwar Ursach zuglauben/ ihr geringe Gestalt solte sie in der Freyheit erhalten; aber der vnersättliche Fraß begehrt von ihnen allen den Zoll/ vnd in diesem verschonet er heutigs Tags so gar den Schlangen vnd Nateren nit.

Deß Fraß Tyranney.

Wir sollen aber nit allein den Bauch anklagen/ weil die Augen noch mehr/ als verzehren/ sie haben ein Wollgefallen/ wan sie die Fisch in einem auß Zucker gemachtem Meer schwimmen/ die Wäld/ die Bärn die Gejägdt die Vögel/ die Thier/ die Häuser/ die Schlösser/ die Felder vnd Waffen auß gemelter Matery gemacht ansehen: Wan der Schleck so viel Gewalt hätte/ so wenig Hirn er hat/ machete er ein Welt von lauter Zucker/ vnd alsdan verliesse er sie widerumb/ damit er nur allzeit was newes hätte.

Schleckerbißlein.

Die Ohren wollen an diesem Streit auch ihren Theil haben/ daher muß man ihnen mit der außerläßnisten Music von Stimmen vnd allerhand Instrumenten ohne vnderlaß zärtlen/ so der Unzucht für Flügel vnd Wägen dienen. Nach diesem kommen die Dänz der vollen

Zapffen

Zapffen/Mummereyen/Frechheiten/vnverschambte Bossen/vnd allerhand Grobheiten/so den Menschen in das eusserste Verderben stürtzen. Mit was Gewissen kan ein Christenmensch/ der auff solche Weiß lebt/ den Himmel hoffen? Vermeint er die Höll hab keine andere Flammen/ als allein für den reichen Prasser/ von dem im Evangelio meldung geschicht? Und der/so seinen Fußstapffen nachfolget/ werde sich von derselbigen Peyn ledig machen? Die Höll ist voll dergleichen Leuthen/die hie ihr Leben in Wollust zugebracht/ damit sie nit mehr leben/ dan in der Unsterbligkeit deß Fewrs/ deß nagenden Wurms vnd der Finsternus. Ducunt in bonis dies suos, & in puncto ad inferna descendunt. *Iob. 12.* Sagt Job/das ist/sie bringen ihre Täg im guten Leben vnd Mutwillen zu/vnd in einem Augenblick fahren sie in die Höllen.

Die Vngebürligkeiten in dem Prach der Kleyder.

Was den Pracht der Kleydern betrifft/kan man nit gnug darvon reden/dermassen groß ist der Uberfluß; Man redt auch schier allzeit ohne Nutz darvon/ dermassen tieff hat dieses Laster eingewurtzlet/ daß es keiner Artzney fähig ist. In diesem legen die Weiber alle Eytelkeit ihres Geschlechts an/allen ihren Fleiß/all ihr Geschicklichkeit/ all ihr Vermessenheit der Natur/ so nur gar zu ehrgeitzig ist/ vnd wie Tertullianus spricht: Totam circumferunt in istis mulieritatem. Das ist/ in diesem tragen sie all ihr Weiber Art herumb. Ich rede nit von den jenigen/so sich mit Ehrbarkeit/vnd gleichsam auß Noth der Wollanständigkeit sauber kleyden/ sonder von den ellenden eytlen Weltkindern/die sich mehr/dan ihrem Stand/ Beruff vnd Einkommen gezimbt/ vielmahl auß böser Meynung/vnd Schweiß der Armen/zieren.

Rechte Faßnacht Butzen seynd diese/ so in diesem Leben kein andere Ubung/als sich zuverkleyden/ vnd kein andere Begierd haben/ als für die angesehen zuwerden/ die sie warhafftig nit seynd. Dan welcher ihren Blunder auff einem Hauffen beysammen würde sehen/ der würde vermeynen/als wäre es der Raub auß einer grossen Statt/ die man außgeplündert hat; Ein wunder Ding ist es/daß ein so kleines Erdenwürmlein einen so grossen Last allerhand Eytelkeiten möge nach ihme ziehen; Sie gehn/ wie die H. Schrifft sagt/ geziert wie die Tempel/vnd gewißlich seynd sie den jenigen Templen in Egypten gleich/ so ein Kaß in einer güldenen Zeiten verschlossen hielten. Ist es nit ein solches Laster/welches vor Gott nit kan entschüldiget werden/daß man alle Creaturen anspannet/ ein schandlichen Kothsack zubedecken/ in welchem die Sünd vnd Laster ihre Wohnung haben? Ist es nicht ein lächerliches Ding/ daß man einen Misthauffen/ den man dieser Tagen ins Grab

tragen muß/ also fast ziehret/ als müste man jhne auff einen Altar setzen? O ihr elende Leuth! Was geht es die Würm an/ so ewere Leiber fressen werden/ ob ewer Haar zierlich gekräuset/ ewere Augbrohmen übersich der Ordnung nach gericht/ ewere Augen verstellt/ ewer Angesicht angestrichen/ ewer Gestanck von Bysem rieche/ ewere Kleyder gefältelet mit Sammet gefüteret mit Perlen/ Edelgestein/ vnd güldenen Ketten beladen seyen? Es ist kein wahre Schönheit/ die euch darzu antreibt/ sonder ein lautere Einbildung; Dan weil diese oder jene Person also auffziehet/ müßt ihr es auch haben; Wan ihr die Meynung hättet/ die Feiste eines Crocodils taugte die Haut weiß zumachen/ müste man euch ein solches Thier auß dem Fluß Nilo herbey bringen; Und wan man euch sagte/ zween Kißlinstein auß den Molucensischen Insulen stünden eweren Ohren wol an/ vnd daß allbereit solche vnd solche Personen dergleichen tragen/ würdet ihr ewern Leib viel ehender tödten/ als daß ihr derselbigen manglen woltet. So seht ihr dan/ wie vnvernünfftig dieser Pracht seye.

Die Pracht ist grausam/ vnd thut der Kirchē Gottes ein Schmach an.

Ich sage aber noch mehr/ daß dieser Pracht Gott vnd seiner Kirchen eine Schmach anthue: Was für ein steinen Hertz solte nit zerschmeltzen/ vnd was für ein wie das Eyß gefrornes Aug solte nit vor Zäher zerfliessen/ wan es die grosse Unordnungen dieses verfluchten Lasters ein wenig betrachtet? Wan es sihet/ daß der dritte Theil der Christenheit täglich von Gallen vnd Zähren lebe/ in deme sich die Menschen in Armut/ Elend/ Hunger/ vnd Mangel befinden? Entzwischen andere vom Uberfluß also überlauffen/ daß sie zerspringen möchten/ vnd sich der Erden nit würdigen darauff zuwandern/ ihren Speichel im Gold lassen herumb schimmen/ sich in dem Pracht ihrer Kleydern selbst besichtigen. Amos 6. Væ qui opulenti estis in Sion, & confiditis in monte Samariæ: Optimates, capita populorum, ingredientes pompaticè domum Israel: Bibentes vinum in phialis, & optimo unguento delibuti, & nihil patiebantur super contritione Joseph. Wehe euch Reichen zu Sion/ vnd denen/ so sich auffs Gebürg Samariä vertröstē den Fürsten vnd Häuptern der Völckern/ die ihr prächtig zum Hauß Israel herfür tretter; Die ihr den Wein auß Schalen trincket/ vnd euch mit dem besten Oel bestriechet/ darneben euch deß Schaden Josephs nichts bekümmert.

Ich weiß zwar wol/ daß der Magen keine Ohren hat/ was er aber für ein Mund sich vor dem strengen Richterstuhl Gottes zuentschüldigen haben wird/ weiß ich nit/ wan ihn der Hunger so vieler für

Jammer

Jammer vnd Ellend verderbten Armen vor dem Gericht deß grossen erschröcklichen Richters verklagen wird: Deßgleichen weiß ich wol/ daß die Bueler nur gar zuschwätzig seynd/ ich kan mir aber nit einbilden/ was sie vor dem Richter Gottes antworten werden / wan die Engel kommen jhre Kleyder außzutrucken/ das Blut der Armen darauß pressen/ vnd diese erschröckliche Wort deß Propheten Jeremiæ sagen werden: In alis tuis inventus est sanguis pauperum; Sihe du verfluchter Prachthanß/ das Blut vnd die Auffenthaltung der Armen haben wir in deines Mantels Fälten gefunden/ dieses haben wir auß deinen allamodischen Hosen/ Wammes/ vnd Krägen herauß gepresset/ dieses ist auß deinen närrischen Fischerstifel herauß geflossen.

Erschröckliche Wort *Ieremiæ, Ier. 2. 34.*

Urtheilt nun selbst / was für ein Hoffnung deß zukünfftigen Lebens jhr haben könnet/ weil jhr in den jenigen Wollüsten lebet/ welche mit so vielen Donnerstreichen der Vermaledeyung vnd deß Fluchs getroffen werden.

Wan ihr einen mit Rosen vnd Perlen gecrönten Gott thätet anbetten/ wäre dieses weniger seltzsam vnd frembd; sich aber täglich vor das mit Näglen vnd Dörnen beladene Creutz niderwerffen/ in deme man in Wollust vnd Uberfluß lebet / solte dieses nit ein grausames Ding seyn? Die Christen in der ersten Kirchen machten jhnen ein Gewissen/ wan sie bey jhren Frewdenfesten Kräntz von Blumen trugen/ in Erinnerung/ daß jhr Herr vnd Meister einen auß Dörnen getragen habe. Clemens Alexandrinus haltet darfür / daß solche närrische Auffzüg ein öffentliche Verspottung deß Hochheiligen Leydens vnd Sterbens deß Sohns Gottes seye. Εὐ τρυφᾶν τῷ σεμνῷ τοῦ Κυρίου πάθει ἀδικεῖν ἐστι. Mit was für Augen könnet jhr ewern mit Blut besprengten/ vnd zerfleischten Heyland anschawen/ wan jhr euch mit Blumen/ Rubin vnd Diemant geschmückt/ wie ein Pfaw mit seinem Spiegel daher prangt/ vnd diß zwar nit nur einmahl/ sonder täglich / ja die Zeit ewers Lebens? Wie kan man ein solche Weiß zuleben entschüldigen? Durch was für ein zeichen wolt ihr in der andern Welt für einen Christen erkennt werden? Das Kennzeichen der Christen ist die Gedult/ vnd könten die jenige tapffere Helden / auß deren Blut die Catholische Kirch erwachsen / warhafftig für ihr Wappen ein Hand/ so die Berg mit Fewr vnd Essig durchgrabt / mit dieser Uberschrifft führen: Virtuti nihil invium. Der Tugend ist kein Weg verschlossen. Ja es erhebten diese kühne Soldaten / so von dem Glantz der Liebe aller brennend waren / die Christliche Palmen-

Der Pracht ist ein Feind deß Creutzes.

Clem. Alex. Pædag. 1. c. 10.

Die Tugenten der ersten Christen.

zweig

zweig in mitten der Gefahren/vnd mit gottseliger Gewaltthätigkeit erzwungen sie den Himmel; Die mehrerley Peyn vnd Tormenten außstunden/ als sie Glieder an jhrem Leib hatten: Jhre Leiber wurden offtermahl auff den mit scharpffen Messern gewaffneten Rädern herumb gezogen/mit eysenen Hacken/vnd fewrigen Zangen gerissen vnd wären die Stück bißweilen schon von den Glaubigen zusammen gelesen/ vnd ins Grab gelegt/sie aber überlebten jhre eigne Begräbnussen. Remorabantur in luce detenti, quorum membris pleni erant tumuli. Auff diese Weiß steigen sie durch ein mühsammen Weg auff den spitzigen Felsen deß himmelischen Jerusalems. Was sagt jhr zu diesem O jhr Kinder der Heiligen?

S. Zeno de S. Arcadio.

Damit ewere Vorfahrer den Himmel gewinnen möchten/seynd sie in den Einöden auff den Bergen jr gangen/haben in den Klüfften vnd löchern der Erden gewohnt/seynd mit Schaaffhäuten vnd Geißfehlen angethan gewesen/vnd jhr habt heutiges Tags ewer Herrn an keinem andern Ort/als in dem Pracht der Kleydern. Sagt mir nit daß jhr im Fall der Verfolgung an Gott getrew wolt seyn / dan ich antworte euch das jenige was Tertullianus sagt: Timeo cervicem, ne margaritarum & smaragdorum laqueis occupata, locum spathæ non der. Jch förchte das Schwerdt der Verfolgung/finde keinen Zugang zu einem mit Perlen vnd Smaragd gezierten Halß. O jhr Kinder der Heiligen/ ewere Voreltern haben vorzeiten so viel strenge Fasten zugebracht/darin sie auff den harten Boden lagen/Wurtzlen assen/ vnd in einem strengen Abbruch lebten; aber euch machet jetzund das geringste Fasten den gar auß. Wessen beklagt jhr euch? Daß jhr nit mehr im Zucker schwimmet / vnd darumb seye es der Kirchen böß dienen? Man muß tausenterley dispensationes haben vnder einem falschen vnd hinderrucks außgebrachten Schein. Jhr könt nit fasten/jhr könt nicht thun/was jhr niemahl habt wollen thun. Was für ein Schand ist es/ daß ewere Anherren den Himmel zugewinnen/ die Reichthumben mit Füssen getretten/damit sie jhnen ein Layter zum Himmel wären? Jhr aber beschweret jetziger Zeit mit solchen ewere Häupter/ damit sie euch hinunder biß in die Höll trucken? Bey was Zeichen wolt jhr/ daß man euch in der andern Welt erkenne? Erubescite, O miseri, summitate, aliter vos Deus fecit: Cùm cohors vestra ad Dei judicantis tribunal accesserit, nihil vobiscum deferetis, quo Deus, qui vos fecit, cognoscat. Jhr solter euch schämen deß Namens/ den jhr traget/ ewers Tauffs/vnd ewerer Bekantnus/ weil jhr demselbigen so schlechtlich

Heb. 11.

Tertullian. de cultu fœmi. c. 13.

Julius Firmic de errore pr. fanarum Religionum.

lich gemäß lebt. Gott hat euch zu einem andern Ziel vnd End erschaffen: wan ihr einmahl vor dem strengen Richterstuhl Gottes erscheinen solt/ werdet ihr kein Zeichen an euch haben/ mit dem ihr euch werdet mögen zu erkennen geben. Was ist dan hierin zu thun? Mittel hierüber.

1. Erstlich muß man glauben / daß die jenige / so in Wollüsten leben/ vnd Feind deß Creutzes Christi seynd/ keinen Himmel zu gewarten haben.

2. Wan euch ewer Geburt / oder Ampt zu einem hohen Stand erhebt hat / so lebet darin mehr auß einer Nothurfft der Wolanständigkeit/ als auß Lieb der Begierlichkeit: lebet darin wie die Imben im Honig/ vnd hütet euch daß ihr die Flügel nit darin stecken lasset.

3. Wendet keine vnnütze Kösten vber ewren Stand an: was für ein Schand ist es/ wan die Fröschen sich wollen auffblasen wie die Ochsen/ daß sie zerschnellen? Man kan kein Mittel mehr halten / man wil höher fliegen/ als die Flügel tragen mögen. Die Diener / die Taffel/ die Kleidung/ vnd die Verehrung seynd gar zu vberflüssig. Was man in einen Fluß außgiesset / muß man auß einem andern schöpffen. Zu einer scheinbarlichen Hoffhaltung wird nothwendiger Weiß ein grosser Geitz erfordert / welcher ohn Ungerechtigkeit vnd Vnderdruckung der Armen nit bestehen kan/ dardurch die Pforten deß Heyls gänzlich verschlossen werden. *August. ad Romanū.*

4. Tragt allezeit in geheim ein Zeichen der Mortification vnd Abtödtung Jesu Christi bey euch herumb/ wie es der H. Apostel Paulus zu thun verordnet. Mortificationem Jesu in corpore vestro circumferentes. In dem daß ihr ohn Underlaß etwas Ungelegenheit in der Kleidung/ im Essen vnd Trincken/ im Schlaffen/ vnd dergleichen Sachen außstehet: schämet euch nit die Werck der Demut zu üben / vnd vor allem liebt die Besuchung/ vnd das Trösten der armen / betrübten/ vnd elenden Menschen: dan ein solches wird euch seelig machen. *2. Cor. 4.*

Die XI. Verhindernus.

Neyd.

WIr lesen in einem kleinen Büchlein / so zimlich schwer zu bekommen/ welches titulirt wird Apophthegmata, das ist/ denckwürdige Sprüch der Hebräer vnd Araber/ einen Sen-

tentz der alten Lehrer deß Gesätzes / den man mit Underschied verstehen muß. Nemblich daß dreyerley Sorten der Menschen nit vor das Gericht Gottes gestellt werden/noch durch das Fegfewr gehen müssen.

Erstlich die fast Dürfftige. Zum andern/die in deß gemeinen Nutzes Verwaltungen sich befinden. Zum dritten / die vbel verheyratete.

Die fast Dürfftige zwar/sagt dieser Author/ weil die Armut/ Hunger vnd Manget ein sehr scharpffes Fegfewr ist / so die Boßheit reiniget vnd hinweg nimbt: Die in Aemptern aber / weil sie keines andern Urtheils vonnöhten haben/sintemahl sie die gantze Welt vrtheilet: Und diese/so vbel verheyratet seynd/weil ein böses Weib ein gnugsames Fegfewr ist. Diese Wort werden mit einer gar zu grossen Freyheit geredt/ vnd gar zu weit erstreckt: doch kan es wohl seyn/ daß wan diese dreyerley Sorten der Menschen fromb leben/vnd ihnen selbst diesen Last zu einem heylsamen Mittel machen / sie die Strenge deß Urtheils Gottes mäßigeren mögen: Sie aber gantz deß Gewalts dieses höchsten Richters entheben wollen/ist ein grosse Vermessenheit/vnd vnserm Catholischen Glauben nit gemäß. Die jenige haben es weit besser getroffen/welche gesagt / daß zweyerley Sorten der Menschen der Höll in dieser Welt vorkommen/ nemblich der vnreinen Liebhaber/vnd die Neydige: dann es hat warhafftig ein Höll die vnreine Lieb/ vnd ein Höll deß Neyds. Die Höll der bösen Lieb haben die jenige / welche die erschaffene Ding gar zu hefftig vnd vnordentlich zum Nachtheil deß Erschaffers/lieben.

Höll der Lieb vnd Neyds.

Ach deß Elends! Wer kan das Schaudern/den Frost/die Hitz/das Fewr/den nagenden Wurm/ die Pein vnd Marter dieser vnglückseligen Leuthen erzehlen/ welche das Joch der höchsten Schönheit von sich geworffen/vnd sich zu Sclaven eines stinckenden Leibs / dessen Raub die Elementen bald vndereinander werden theilen/gemacht haben? Es laßt sich ansehen / als habe der Prophet Isaias ihre Arbeit seeligkeiten wollen mit folgenden Worten beschreiben: Erit terra eorum in picem ardentem, & nocte & die non extinguetur, in sempiternum ascendet fumus ejus. Ihr Seel wird sich allzeit in einem mit Schwefel vnd Pech der vnordentlichen Gelüsten brennenden Erdrich befinden / darauß ohn Underlaß ein schwartzer Rauch einer viehischen Unwissenheit auffsteiget: nichts destoweniger hat diese Höll der Lieb vnder so vielen Peinen bißweilen etliche Strahlen der Hoffnung/ welche/wie ein verschwindender Fewrfuncken auffgehen / vnd sich in ihrem Anfang verzehren/wie die Wasserblateren / die zumahl sich außthönen vnd

Isa. 34. v. 10.

zer-

zerschnellen. Aber die Höll deß Neyds ist ein wunderbarliche Höll / ein freywillige Höll/darin nichts frewdiges/sonder alle Ding nur Leyd vnd Trawrigkeit verursachen : ein Höll/darin das Fewr ohn Liecht stets brennet: ein Höll / die ihren nagenden Wurm allzeit gegenwärtig hat/ vnd niemahl einige Artzney darwider zulasset : ein Höll / die durch die Augen einschleicht/vnd hinein biß in das Hertz dringet : ein Höll / die ohn Underlaß in sich schlucket/vnd niemahl was sie geschluckt/verzehret: ein Höll/die alles böses ohn Hoffnung/ ein immerwehrende Arbeit ohn Ruhe/vnd ein vnaußsprechliche Pein ohn Erbarmnus hat : ein Höll/ in welche gleichsam alles Gifft der gantzen Welt zusammen rinnet : ein Höll / so die Wütende vnd Unsinnige allzeit gefangen hat / so die Farb eines Todten ohn Sterben/ vnd ein vnglückseeliges Leben in vnendlichen Sorgfältigkeiten hat. Das Hertz darvon abzuwenden / hab ich mir nur zwo einige Ursachen anzuziehen vorgenommen / deren die erste die Boßheit / vnd die andere die Armseeligkeit dieses abschewlichen Lasters zu erkennen geben wird.

Höll deß Mißgunsts.

Wahr ist es/daß alle Laster etwas an ihnen von dem Gifft der Boßheit haben/welches denjenigen / so von Natur die Tugend lieben / ein kräfftiger Antrib sie zu fliehen seyn solle : jedoch hat der Mißgunst/ waß nit was für ein sonderbahre Eigenschafft / welche ihn gantz verhast vnd abschewlich machet. Der H. Gregorius Thaumaturgus sagt/ er seye deß Teuffels Vespe / welche die Menschen / als wie die Brämen die Ochsen stechen: Basilius von Seleucia nennet ihn einen Vatter der Mordthaten: der H. Cyprianus die Schaaben der Seel : der H. Gregorius Nyssenus ein Kranckheit der Natur / ein gifftigen Zorn/ ein Wurtzel der Lastern/ein Mutter deß Todes/vnd ein freywillige Lungensucht.

Gregor. Taumat.

Basil. Seleu. ὁ τῦ φθόνυ πατὴρ.

Cyprian. de zelo & livore.

Greg. Nyss. in vita Moysis.

Alle heilige Vätter/wan sie darvon reden / stossen Fewr vnd Flammen darwider auß/nichts deßoweniger sagen sie niemahlen gnug. Neben ihrer Authorität/die zwar kräfftig / ist die Vernunfft auffs allerstärckste : dan man bekennen muß/daß je mehr ein Laster von der Art der Teuffen an ihm hat / so gleichsam Schutzherren der Sünd seynd/ vmb so viel gröser vnd schwerer es seye : Der Neyd aber ist auß dieser Zahl / dan er ein Sünd ist / welche sonderlich die Sünd deß Teuffels genent wird. Dan gleich wie die Hoffart die erste Sünd im Himmel gewesen / eben also war der Neyd das erste Verbrechen auff Erden/ welches von diesem Geist der Unlauterkeit begangen ist worden. Invidiâ diaboli mors intravit in mundum. Durch den Neyd deß

Teuffels ist der Todt in die Welt eingangen. Der H. Augustinus sagt rund herauß/ der Neyd seye ein purlauters teuffelisches Laster/ ein Sünd so die Teuffel bemacklet/ vnd sie in das ewige Verderben stürtzet. Wan man ihm den Sentenz seiner Verdambnus verlesen wird/ wird man nit sagen/ daß er der Menschen Ehebrecher mit Ehebrüch bemacklet/ daß er durch Ungerechtigkeit ander Leuthen ihr Gut abgestohlen/ daß er sich in frembde Mäyerhöff vnd ligende Güter eingetrungen/ die rechtmässige Herren darauß verstossen; sondern daß er der Glückseeligkeit vnd Wolfahrt deß Menschen neydig vnd mißgünstig gewesen seye: Hominis tanti invidisti. Eben dieser H. Lehrer vber die Epistel zu den Galatern sagt/ daß dieses Laster eigenthumblich diß an ihm habe/ daß es das Gifft deß bösen Giffts in das menschliche Hertz eingiesse/ gleich wie die höllische Schlang selbst wan sie dem Hertzen deß Menschen diese Sünd deß Neyds eintrucken will/ all ihre Kräfften zusammen versamblet/ die allervergifftigste Pest der Höllen außzuschütten. In zelo invidiæ tota sua viscera serpens concutit, in hac imprimenda, quasi pestem vomit. Machet nun selbst die Rechnung/ ob die Neydhälß nit mit einer sonderbaren Boßheit behafft seyen/ weil sie mehr Gifft der Schlangen schlucken/ als alle andere Sünder. Diese erschröckliche Boßheit wird in diesem mehr/ als in allen anderen Todtsünden/ so in der Warheit grosse Unordnung in der Natur verursachen/ augenscheinlich erkannt: dan alle lassen sich ansehen/ als hätten sie ein Deckmantel vnd Schein/ so das Ubel vmb etwas mildere. Der Dieb braucht das/ was er gestohlen/ zu seinem Nutzen. Der Unkeusche setzet den fleischlichen Wollüsten nach/ das Fewr seines vnordentlichen Gelusts damit außzulöschen. Der Geitzige sagt/ er seye ein Haußhalter: der Ehrgeitzige berühmet sich der Ehr. Und also von anderen Sünden zu reden/ in welche die Boßheit allzeit ein Schein deß guten sich zu entschuldigen findet. Was kan aber der Neydige anders/ dan ein kalte Boßheit fürwenden/ ein häßliche Grimmigkeit/ vnd einen zum bösen fürsetzlicher Weiß entschlossenen Willen ohn einiges Ansehen/ darauß etwas guts zu ziehen?

Aug. lib 2. de doctrina Christ. cap.

August. in Ep. ad Galat. citatur in Glossa.

Ihr werdet viel finden/ welche in grossem Haab vnd Gut wie die Hund auff dem Hew ligen/ so das Hew nit essen/ dieweil es ihr Speiß nit ist/ vnd doch das andere Vieh/ für welches es Gott verordnet hat/ darzu nit lassen kommen. Viel seynd wie Tantalus in mitten der Brünnen/ trincken aber nit/ sonder schawen nur die jenige allzeit mit einem neydigen Aug an/ welche kommen wasser darauß zu schöpffen. Das so wol bekante Gedicht von den zweyen Neydhälsen ist kein Gedicht mehr: wir

machen

machen es durch vnsere Sitten nur gar zu fast wahr. Als man einem jeden absönderlich die Wahl hätte geben zu begehren was er wolle/mit dem Geding / daß was er begehren werde/sein Gesell solches doppell werde empfangen. Den ersten/welcher ein grosser Geitzhals war/gelustete auffs höchst Gold vnd Silber zu begehren;aber da er mit ihm selbst zu Raht gienge fande es/daß wan er es begehren werde/er dem andern einen Dienst daran thäte : daher schweigte er still/vnd war vnmöglich ihm den Mund auffzubringen auch nur das geringste zu begehren. Der ander aber begehrte man solle ihm ein Aug außstechen / damit man seinem Gesellen beyde außreisse.

Wie viel seynd noch heutiges Tags in der Welt solcher Neydhälsen/so eben in diesem Spithal kranckligen/welche ihren Undergang nit achten/wofern sie nur/in dem sie sterben/ihren Lust an dem Todt der jenigen / denen sie mißgünstig seynd / ersättigen? Was für ein grosse Boßheit ist dieses/ daß man der Erhaltung deß Menschen vergist / zu deren man doch von Natur so hoch verbunden ist?

Die Augen der grausamen Gorgonen, das Pfeiffen der Schlangen / vnd der Anblick der Basilisken / seynd nichts in Vergleichung eines erzürnten gifftigen Hoffmans / welcher den jenigen/den er gern ohn einige Hoffnung widerumb auffzustehen / zu grund gericht hätte / gesehen / muß in einem glücklichen Wohlstand von männiglich respectiert vnd geehrt worden/ansehen.

Wo sicht man nit Hunds-augen / wan man deß Nebenmenschen Glück muß anschawen? wo sicht man nit Hirschen-hertz/ wan man etwan ein hertzhaffte That dem Nechsten zu lieb verrichten soll? Wo sicht man nit Menschen / welche sich also roh mit zornigem Anschawen selbst fressen / vnd welche die Gall ihres vergifften Hertzens so gar biß in ihr Angesicht steiget? Wo sicht man nit also boßhaffte Leuth/welche alles vnderüber sich richten / damit sie den jenigen in einem Augenblick vom Glückrad herunder werffen / dem sie in ihrem Hertzen mißgünstig vnd neydig seynd? Bey Hoff wehren vielmalen alle Ding ein kurtze Zeit/allein die Boßheit vnd der Neyd außgenommen. Dieses ist wol das gröste Elend/wan die grosse Herrē mit einem gar zu willfährigem Ohr den Anschlägen der neydigen Menschen Gehör geben/ vnd sie gleichsam zu instrumenten eines grausamen Pantherthiers zum Undergang der vnschuldigen machen. Wan man je einmahl die Ohren mit dem Wachs wider die Syrenen soll verstopffen / solte man sie allhie mit Diamantstein vermacht haben. Was hat ein neydiger Mensch auß dieser teuffli-

lischen Boßheit zu erwarten / dan allein die Belohnung deß Cains/ in dem daß er von dem Angesicht Gottes verstossen / in ewige Schröcken gerahtet? Quid miraris, ô Cain, si non respicit ad te, qui ita divisus es in te, si manum devotioni, quid animum das livori? Non concilias Deum tibi discors; mecum non placas, sed peccas, & si necdum fratricida, jam tamen fideicida teneris, sagt der H. Bernardus. O Cain du neydiger Mensch/ du verwunderst dich/ daß Gott auff dein Opffer nit schawet/ vnd siehest nit / daß du in dir selbst zertheilt bist: Gott bedarff deines kargen Opffers nit. Diß ist ein schönes Ding/ daß du dein Hand zu einem Werck der Gottseligkeit außstreckest / da doch dein Hertz mit dem Neyd angefüllet ist: dieses heisset Gott nit versöhnen / sonder ihn vielmehr zum Zorn anreitzen / das ist ihm mit einer Hand ein Opffer/ vnd mit der andern das Gifft darbieten/ sagt der H. Bernardus.

Bern. serm. 24. in Cãt.

Und gewißlich die andere Ursach zu berühren / wan gleichwol die teuffliſche Boßheit dieses Lasters/ vnsere Hertzen sich darvon abzuhalten keinen Vorschlag gebe/ so solte doch das Vbel/ welches es nach sich ziehet / in vnserer Seelen ein ewiges Abschewen darwider verursachen. Diese Sünd wird so bald nit begangen / daß jhr nit der Hencker auff dem Fuß nachfolge. Alles/ was armseeliges kan gesagt vnd erdacht werden/ kombt auß dem Neyd vnd Haß. Erstlich beraubt er den Menschen vnzahlbar viel geistlicher Güter / denen er vermittels der Lieb genieſſen könnt: nichts ist so reich/ als die Lieb Gottes. Alle Schönheiten / all Reichthumben/ vnd alle Güter seynd jhr zinßbar: ja die Lieb/ in dem sie liebet/ ziehet / weiß nit durch was für ein heimliche Krafft alles an sich/ sie verändert alles/ sie macht ihr die gantze Welt vnderthänig. Dieses ist/ was der H. Augustinus sagt: Congaude illi, cui Deus gratiam aliquam donavit, tua est Habet ille fortè virginitatem, ama illam, tua est: Tu habes fortè majorem patientiam, diligat te, & sua est: Ille potest satis vigilare, si non invides, tuum est studium ejus: Tu fortè potes amplius jejunare amet te, suum est jejunium; quia tu per charitatem in illo es, & ipse in te est. O ein wunder Ding! Wilstu ein kräfftiges Mittel wissen in kurtzer Zeit Reich/ gelehrt/ glückseelig vnd heilig zu werden? so darffst du anders nichts thun/ als lieben. Gefallt dir die Jungfrawschafft / die du nit hast? liebe sie an deinem Bruder/ vnd an deiner Schwester/ denen sie Gott hat geben / so ist sie dein. Ein anderer hat mehr Wissenschafft/ als du/ vnd vielleicht hast du mehr Gedult/ als er / liebe du sein Wissenschafft / vnd liebe er dein Ge-

Aug lib. quinquag. Homil. aliã hom. 15. tom. 10.

Gedult / so werd ihr beyde solche haben : Ein anderer ist wachtbarer/ dan du/du aber fassest mehr/als er/liebe du sein Wachtbarkeit/ vnd liebe er dein Fasten/so seyd ihr beyde wachtbar/ vnd fastet beyde. Was ich hie sage von der Jungfrawschafft/ Gedult/ Wissenschafft / Wachtbarkeit/vnd Fasten/ das verstehet sich auch von allen anderen Gnaden/ die wir durch die Lieb erlangen können / wan wir nur selbst wollen. Ein solchen Brauch hatte David / welcher sich ab anderer Wolfahrt/ gleich wie ab der seiniger erfrewete : er heiligte sich in allen Heiligen : er erleuchtete sich in allen Weisen : er bereichetesich in allen Reichen : er hatte Gemeinschafft mit allen Gerechten. Particeps ego sum omnium timentium te , das ist / Ich bin theilhafftig aller deren/ so dich förchten. Siehet hie ein wunderbarliche Philosophy der Lieb. *Psal 118. v. 63.*

Weil nun dieses also gründlich wahr/wie es dan ist/so bedencke einer gesund das Vbel/vnd das Vnglück/welches auß dem Neyd herkombt. So viel guts die Sonn täglich in so viel tausent Creaturen entdeckt/so viel würden ewer seyn/wan ihr es liebtet; weil ihr aber nit ein jedes Gut vnd ein jede Wolfahrt in ewrem Nebenmenschen liebet / so ist dieses euch ein Lantzen in ewer Seiten / ein Dorn in ewrem Hertzen/vnd ein Nagel in ewren Augen. Ex alienis bonis, quæ si diligeretis, vestra faceretis bona, non diligendo vestra, facitis mala. O Elend! haben wir dan so wenig vbels in der Welt / daß wir in der Wolfahrt andere Leuthen mehr suchen müssen? Die Erd ist voll/vnd lauffe von Armseeligkeiten vber / welche täglich vns die Zähren auß vnseren Augen/die Seufftzer auß vnseren Hertzen/ vnd das Mitleyden auß den allerhärtisten Seelen billich herfür ziehen solten : Mit diesem seynd wir aber nit zufriden; dan an statt daß wir etwan ein Milterung für vnsere Wunden in der Einigkeit vnd Liebe solten suchen / verneyden vnd verhassen wir vnseren Nebenmenschen/damit wir vns aller Gütern berauben/vnd in allerhand Vbel versencken. Dan was für ein Vbel ist dem Neyd zu vergleichen/ welcher wie ein Nachteul den Tag eines andern Glückseeligkeit nit gedulden mag? Wie ein Geyer / welcher den guten Geruch fliehet/vnd das stinckende Aaß suchet? Wie ein Fliegen/welche nur auff die Wunden/vnd verletzte Orth sitzet? Was für ein Leben ist dieses/ alle Vnvollkommenheiten seiner Brüder außspähe / vnd das Aug niemahl auff den Glantz ihrer Tugenden wenden? Was für ein Elend ist dieses/sein Vbel auß eines andern Glück ziehen? desselbigen Wolfahrt zu seinem Hencker/die Glory vnd Ehr zu seiner Marter haben? Allezeit einen *Gregor. in Pastorali.*

einen bösen Geist im Buesen / in seinem Hertzen fewrige Zangen/spitzige Nägel/vnd scharpffe Henckersschwerdter herumb tragen? Sein Sünd niemahl enden / vnd sein Leyden hiedurch vnsterblich machen? dieses ist das jenige/was der wolberedte H. Cyprianus gesagt hat: Qualis est animæ tinea, in malum proprium bona convertere aliena, Illustriū prosperitate torqueri, aliorum gloriā pœnā suam facere; & velut quosdā pectori suo carnifices admovere, qui se intestinis cruciatibus lacerēt, & secreta cordis malevolētiæ ungulis pulsēt.

Cyprianus de zelo & livore.

Wan man doch auß dem Neyd etwas Nutzen/oder einen Theil von dem Guten/dem man neydig ist/zoge: wan man die Ehr oder das Gut deß Nebenmenschen mit etwas Warheit / die ihm selbst zu nutz kāme/hassete; aber vielmahlen last es GOtt geschehen/ daß man durch das Mittel deß Neyds die Glory vnd Ehr der jenigen/ die man hasset/ noch gröſſer machet: Also da die Brüder Joseph ihn für einen Sclaven verkaufften / machten sie ihn zu einem Herrn vber gantz Egyptenland: Also setzte der Neyd vnd Haß deß Sauls / ohn daß er daran gedachte/ dem David die Cron auff sein Haupt: vnd in dem er ihm Materyen der Gedult gabe/gab er ihm zumahl Ursach vnd Gelegenheit zu triumphiren. Also brachte Maximianus der Tyrann durch sein Eyfersucht den Ehren vnd Hochheiten deß Constantini alles das jenige bey/was dessen grausamer Neyd erfinden / vnd jene grosse Tugend vbertragen könte: Er machte ihn erstlich zu einem General vber ein Kriegsheer/ welches er wider die Tartaren ein grausames Volck geschicket / verhoffend er werde daselbst sein Leben verliehren; der junge Fürst gehet hin/kombt siegreich widerumb/ vnd bringt dieses Barbarischen Volcks König gefangen mit sich. Man sagt weiters/ daß dieser blutdürstige Käyser von einer noch hitzigern Unsinnigkeit angetrieben / in der Ankunfft von diesem Streit/ihn in ein sehr gefährliche Gelegenheit gesteckt habe/in dem er einen Löwen mit fleiß auff ihn außgelassen; Constantinus aber vberwande den Löwen/so wol als die Menschē/brachte ihn mit eigner Hand vmb/ vnd erlangte in den Gemütern der Soldaten ein solche hohe Meynung / die ihn ohne Mühe durch eben diese Staffel in den Thron gebracht / durch welche er hat sollen in das Verderben gestürtzt werden. Wan man wil Hercules machen / muß man Eurystheos haben. Der Neyd legt vielmahlen den ersten Stein an dem Gebäw der Tugend: Er tragt die Kleinmütigkeit an der Stirn / vnd die Verdambnus seiner Unvermöglichkeit in dem Hertzen der Tarfferkeit zu einē Siegzeichen.

Wessen habt ihr euch dann entschlieſſen / ihr / die neydig seyd/

vnd

vnd ihr/ denen man neydig ist? Wan der Neyd ein teuffliſches Laſter ist/ vnd ein Höll der Trübſall/ warumb nembt ihr nicht ein rechte Chriſtliche Lieb an euch/ dardurch die Gaben Gottes ſo gar an eweren Feynden zulieben? Gewöhnet euch für das erſte mit dem Stand vnd Beruff/ in welchen euch Gott geſetzt hat/ zufrieden zuſeyn; Dan auß diſem entſpringt der Neyd/ daß ein jedwederer vermeynt ſeines Nachbauren Acker ſeye feiſter als der ſein: Ein jeder ſchawet mit ſeinem neydigen Aug das jenige an/ was ob ihme iſt: Ein jeder will das verändern was er iſt/ in das/ was er anderſt nicht dan durch Ungerechtigkeit thun kan.

Der Ochß in den Fablen ſagt/ wan er ein wolgezäumbtes vnd auffgebutztes Pferdt wäre/ wie das jenige hoffärtige Thier/ welches anderſt nichts thut/ als in dem Feld/ oder in den Gaſſen herumb zuprangen vnd zuſtolzieren/ wolte er groſſe Wunderwerck thun; Niemand würde geſchickter ſeyn die Gutſchen zuziehen/ als er; Man ſolte niemand zu einem Streit beherzter finden/ als eben ihn/ weil er aber allezeit im Karren vnder der Hand eines Bawren iſt/ wie wolte etwas auß ihme werden können? Nichts deſtoweniger wäre es wol ein ſchönes Ding/ wan man ihme ſchon ein ſchöne Satteldecke/ vnd anderer köſtlicher Pferden Geſchmück gebe/ verbleibte er doch allezeit ein Ochs. Was verdet ihr vnrühig über die Veränderung ewers Stands? Warumb ſagt ihr nit vielmehr: Mein Gott/ du biſt der jenige/ der du das Leben/ den Stand vnd Bernff regiereſt: Dieſe Ding ſeynd ein Muſic/ die du auß vnderſchiedlichen zuſammen Stimmungen macheſt: Sie ſeynd ein Taffel von vielen Farben: Ein Leib von vielen Gliedern/ warumb ſolte ich dieſe liebliche Muſic verderben? Warumb wolte ich ein vngeeimbte Farb/ ein vnformbliches Glied an dieſe kunſtreiche Meiſterſtück ſetzen? Mir iſt gnug daß ich ein Stimm bey dieſer Muſic habe/ daß ich ein Theil an dieſer Taffel/ vnd in dieſem Leib ſeye. Setze mich hoch oder nider/ mache mich weiß oder ſchwartz/ zum Haupt/ oder zum Fuß/ mein Gott/ dir ſtehet es zu mir ein Perſon zugeben/ mir aber ligt ob/ daß ich ſie wol vertrette: Warumb wolte ich wider den Sporen/ wie ein wildes Pferdt außſchlagen? Warumb ſolte ich/ der ich nur ein elendes irrdenes Geſchirr bin wider meinen Haffner ſtreiten? Wan dieſer Menſch/ deme ich neydig bin/ dieſes gute Glück verdienet/ ſo thue ich deiner Gerechtigkeit vnrecht/ wan ich es ihme mißgünne; wan er es aber nit verdiener/ ſo ſoll ich vielmehr ein Mitleyden mit ihm haben/ als daß ich ihme mißgünſtig vnd neydig ſeye; Weil alle ſein Hochheit ihme in dieſem Le-

ben zu einer Bürden/ vnd in dem andern zu einer Verdammung dienen wird. Wan alles mein ist/ in deme ich es liebe/ warumb wolte ich mich eines so grossen Schatzes auß Mangel der Liebe/ berauben? Warumb wolte ich mir selbst ein Höll machen/ wo du Vorhabens bist mir den Himmel zugeben?

Ermahnung an die jenige/ denen man neydig ist.

Ihr aber/ die man hasset/ vnd denen man neydig ist/ wan ihr diesem Laster wolt ein Widerstand thun/ so führt ein rechtes tugendsames Leben/ vnd wisset/ daß kein Schatten ohne Liecht/ vnd kein Mißgunst ohn ein Gab Gottes seye. Wan ein Stock ranchet/ in dem man ihn anzündet/ vergeht der Rauch/ wan das Fewr überhand genommen hat. Die Erkündiger der Natur vermercken / daß der Regenbogen in mitten deß Sommers vmb Mittag zeit nicht leichtlich erscheine/ dieweil alsdan die Sonn im höchsten gar kräfftig ist/ die Wolcken vertreibt / vnd zunichten macht. Eben also wan ihr den Staffel einer heroischen Tugend werd erreicht haben/ wird alsdan der Neyd euch anzutasten/ weder Bogen noch Pfeil mehr haben / alles wird dieser Erhöhung weichen/ vnd werden die Schmachreden selbst zergehen/ wan die Strahlen der Warheit ihnen werden in die Augen scheinen.

Man sagt der Essig diene zu den jenigen Edelgesteinen / deren Glantz verfinstert seye / solchen wider zuerheben: Also kan ein kleine Widerwärtigkeit ewer Stärcke vnd Tapfferkeit an Tag geben. Der Mond laßt sich ansehen/ als verdunckelte er ein zeitlang die Sonn; Wan sie aber schon verfinstert wird / gibt sie nichts destoweniger ihme alle Tag etwas von ihrem Liecht: Gleicher massen thun ihme der Neyd vnd Mißgunst / wan er sich schon ewer Ehr zuverfinstern vnderstehet/ thut er doch nichts anders/ als das ewer Lob durch seine böse Nachreden/ ewer Ruhe durch seine Streit/ vnd ewer Cron durch sein Verkleinerung grösser macht. Es kommt niemand seltzam für / daß sich die Goldkäfer an die Rosen setzen/ weil sie nichts destoweniger Rosen verbleiben/ wan sie gleich von diesem kleinen Ungezifer übersetzet werden/ dan man wol weist/ daß sie sich gern bey schönen Blumen auffhalten/ man darff sie aber nur abschütten/ so kan man deß lieblichen Geruchs/ vnd der holdseligen Schönheit dieser Königinn der Blumen geniessen. Ihr dörfft euch nit förchten/ daß man euch darumb werde verachten/ weilen euch etliche neydig seynd/ wan ihr euch nit zum ersten verächtlich macht/ in deme daß ihr auß Blödigkeit deß Hertzens dem Neyd weichet: Ja so fern ist es von euch/ daß so gar zum Zeichen einer grossen Tugend ein grosser Neyd vnd Haß erfordert wird. Die Neydige werden

den einmahl verjaget/ vnd der Neyd mit Füssen getretten/ ewer Verdienst aber durch die Hand der Gerechtigkeit gecrönet werden.

Die XII. Verhinderuus.

Ehrgeitz.

NAch so vielen Wirblen/ Anstössen vnd Gefahren/ ist der Ehrgeitz der jenige Fels/ an welchem zum ersten ein Schiffbruch gelitten wird; Und ist dieser nichts anders/ als ein erschröckliche Begierd alles zuvermögen/ vnd alles zuhaben. Er ist ein Kranckheit/ welche die grosse Herren mit sich auß Mutterleib auff die Welt bringen/ die jhnen ein ewigen Schmertzen verursachet/ vnd vielmahlen das Hirn also vmbkehret/ daß sie die weltliche Gesätz den Geistlichen vnd Göttlichen vorziehen.

Der Ehrgeitz ist ein böse Kranckheit.

Under den jenigen schwären Sachen/ die der Engel dem Propheten Esdræ vorgehalten/ ware eine/ daß er das Fewr solte wägen; die ander/ er solte den Wind messen; vnd die dritte/ er solte die Brunnquellen deß Abgrunds zehlen. Der Ehrgeitz ist ein Fewr/ wer will es wägen? Er ist ein Wind/ wer will jhn messen? Er ist ein Abgrund/ wer will seine Auß- vnd Eingäng zehlen? Ein weiser Mann sagt gar recht/ man habe das Mittel der Erden gefunden/ man habe auch die Tieffe derselbigen ergründet/ man habe die Höhe der Riphæischen Bergen gemessen/ man habe das allereusserste in den Hölen deß Bergs Caucasi/ vnd den Ursprung deß Fluß Nili entdecket; Allein seye das Hertz deß Menschen das jenige/ wan es vmb Erlangung der Ehr zuthun ist/ in deme man kein End finden könne. Dieses Laster ist nit mehr ein mittelmässige Unsinnigkeit/ sonder dermassen groß/ daß man es nit erkennen will. Also viel fehlet es/ daß man Mittel darwider annemme/ viel ist es/ wan man sich einer milterung gebrauchet.

Ein Frag deß Engels. 4. Esdræ 4.

Hippocrates der berühmte Medicus, begehrte auff ein Zeit ein Rahtschlag aller Ärtzen der Welt/ Mittel zusuchen/ den Ehrgeitz zu curieren. Es seynd mehr als zwey tausent Jahr/ daß er dieses begehrt hat/ vnd seyhero haben sich tausent vnd aber tausent Medici vmb die Ärtzney dieses pestilentzischen Fiebers angenommen/ haben aber alle jhr Mühe vnd Arbeit verlohren; Das Ubel nimbt in der viele der Mittlen zu/ die Krancke seynd alle vnsinnig. Wan der Wind deß Ehrgeitzs sie zu oberst auff

Ein Begierd Hippocratis. Hippocratis Ep. ad Abderit.

auff den Ehren-Gipffel gesetzt/ wollen sie darvon niemahl anderst/ dan durch einen Fall absteigen. Es ist ein sonderbare Gnad Gottes/ wan ein Ehrgeitziger seine Augen einmahl sich selbst recht zuerkennen / sich zumessen/ ein Zihl vnd Zweck seinen Begierden zusetzen/ auffthut. Nichtsdestowenniger seynd die Ursachen vnd Schüldigkeiten / die er dieses zuthun hat/ gantz klar vnd offenbar/ wie ich Vorhabens bin in folgendem Discurs zuzeigen.

Mittel wider den Ehrgeitz/ Ps. 18.

Ehrgeitz ist ein frembdes Laster.

Schöne Beschreibung deß Menschen.

Erstlich/ in dem die H. Schrifft von dem Ehrgeitz redet/ nennet sie ihn ein frembdes Laster; Ab alienis parce servo tuo: Die Hoffart in einem Menschen begehrt allzeit übersich/ da er doch die Verachtung selbsten ist; Dan was ist der Mensch/ wan ihr ihn in seiner Natur ohn die Gnad Gottes/ betrachtet/ dan ein Außwurff der Unlauterkeit in seiner Empfängnus/ ein viehische Schwachheit in seiner Geburt/ ein Sack deß Unflats in seinem Leben/ ein Speiß der Würmen nach seinem Tod? Die Seel ist in diesem Leib/ wie in einem gläsenen Wagen/ die Täg seynd die Läuffer/ so allzeit auff der Straß seynd; Die vier Räder seynd eytel/ blödig/ vnd vnbeständig/ vnd Arbeitseligkeit; Der Boden ist von Eyß der Zweck ist der Tod/ vnd das End vielmahlen der Vndergang; Seine Wollüst / wie Plato spricht/ seynd geflügler vnd gestähelt/ die Spitz/ wan sie darvon fliegen/ in dem Hertzen zulassen; Seine Schmertzen vnd Trawrigkeit trancken ihn mit einem Kelch der voller Gallen ist; Sie haben bleyene Füß/ ihn niemahlen zuverlassen: Und kan noch ein solche Creatur Ehrgeitzig seyn? Ein solcher Misthauffen kan sich mit Hoffart nehren? Alles was wir hoch vnd niders/ zur Rechten vnd zur Lincken in diesem grossen Hauß der Natur sehen / vnderweiset vns in der Armut; Der Himmel/ welcher ob vnsern Häuptern voller Sternen herumb lauffet; Die Erde/ welche wir mit Füssen treten/ die vns zu einer Ernehrerin/ vnd letzlich zu einem Grab dienet; Den Lufft/ den wir an vns ziehen/ ohn welchen wir nit leben können; Das Wasser/ welches in seinen Meerwundern die Weißheit einverschlossen hat; Wie auch die gelehrtiste Männer der Erden/ wie man vom Aristotele list; Die Thier/ von denen wir den Raub antragen; Unser Leib/ welcher für seinen Vortheil nach ordentlich gethaner Rechnung ohngefähr drey tausent Kranckheiten hat; Unser Seel / welche nicht weist/ wohin sie komme/ ob sie nit zu einem vnsterblichen Brand solcher vmb sich fressenden Fewrflammen dienen werde/ die kein End haben/ dan allein die Ewigkeit: Alles dieses prediget vns vnser Nichtigkeit/ alles dieses donnert in vnsern Ohren den Schröcken/ die Forcht

Die gantze Welt lehrt vns die Demut.

der

der Urtheilen Gottes: Und vnder so vielen Ursachen der Demut habt ihr noch Zeit vnd Weil/ O jhr Edelleuth/ euch auffzublasen? Ewern Geist mit wollustbarlichen Blatern einer zergänglichen Ehr anzufüllen? Wan ihr euch je erheben wolt/ so erwöhlet auffs wenigst die rechte vnd wahre Ehr: Aber/ O jhr elende/ in was begebt ihr euch/ in dem ihr euch dem Ehrgeitz ergebt? Nemblich in eines Schlaven/ vnd in eines Cains Leben.

Der Ehrgeitz ist das Leben der Schlaven. *Seneca Ep. 76.*

Ist also dieses das andere Bedencken/welches ich auff die Bahn bringe/ so gnugsam wäre ein Seel/ die der Vernunfft nur ein wenig Platz gebe/zuvnderweisen. Wir alle lieben natürlicher Weiß die Freyheit/ wir halten darfür/sie seye ein vnerschätzliches Gut: Inæstimabile bonum est, suum esse. Die allerschlechteste Schlaven auff dem Meer seynd nit mehrers gefangen/ als ein Ehrgeitziger. Ein Schlav hat ein Ketten vnd einen Patron der Galleen/die jhme überlästig seynd: Ein Ehrgeitziger hat so viel Ketten/als viel er Begierden hat/so viel Dienstbarkeiten/ als viel er Anschläg hat/ vnd so viel Underthänigkeiten/ als viel Weg deß Ehrgeitz er hat/ sein Patron ist sein vnglückselige Anmütung/ die jhn Tag vnd Nacht mit allerhand Grausamkeiten peiniget: Der Schlav gewöhnt/ vnd wird gleichsam zahm in seinem Stand; Der Ehrgeitzig aber bleibt allzeit wild/fliehet für jhme selbsten/ erlauffet aber sich selbsten niemahlen/daß er in sich selbsten gienge: Er bleibt an keinem Ort/ weil er an allen Orten seyn will; Nichts destoweniger wird er an allen Enden gepeiniget; Sein Fieber brennet jhn auch/ wo er schon nit ist. Der Schlav erledigt sich mit Gelt/ der Ehrgeitzig findet im Gold vnd Gelt seine Bänd: Der Schlav findt kein so enge Ketten/ daß er nit bißweilen einem Liedlein Platz gebe; Der Ehrgeitzig ist ausser jhme selbst niemahl frey vnd ledig/ allenthalben findet er Ursachen zum Zorn/ vnd den Zündel der Begierligkeit: In jhm ist alles voller Würm Flammen vnd Peiniger. Der Schlav findet auffs wenigst im Tod sein Freyheit/ es kommt der jenige/ welcher zu allen verschloßnen Orten die Schlüssel tragt/ auch die Bänd seiner Dienstbarkeit auffzulösen. Eines Ehrgeitzigen Seel/ wan sie vom Leib außgangen/haltet sie mit jhrem Leyden den Teufflen Gesellschafft/ gleich wie sie auffs negste jhrer Lastern in diesem Leben hat nachgefolgt. Was für ein Leben/vnd was für ein Tod ist dieses? Findet man einen/der diesem zuvergleichen ist/als den deß verfluchten Cains? Die H. Schrifft sagt/ er habe sich von dem Angesicht Gottes hinweg gemacht/ vnd in dem Land der Unbeständigkeit gewohnet: Procopius setzet ein alte Tradi-

Ein Leben deß Cains. *Gen. 4. iuxta textū Hebraicū, Procop. in Genesim.*

tion hinzu/ er habe allzeit gewisse Gespenster mit fewrigen Schwerdtern gesehen/ welche jhme eine erschröckliche Forcht eingejagt haben. Wird der Ehrgeitz nicht auch auff diese Weiß tractiert? Weil/ wie der H. Hieronymus sagt/ man sich von der Gottheit nit mit den Füssen deß Leibs/ sonder der Seelen/ welche die Anmütungen seynd/ ab endet:

Hieron. Ep. ad Damas. Peccantes recedunt à Deo affectuum, non locorum spatiis. Je weiter die Seel in die Eytelkeit deß Ehrgeitzs wie er dann nichts anders ist/ außschweifft/ vmb so viel entäussert sie sich von dieser höchsten Maiestät/ welche die ewige Warheit ist. Soll dieses nit das Reich der Unbeständigkeit seyn? Aller Orten/ wo er seinen Fuß hinsetzet/ ist nichts dann

Ps. 34. glattes Eyß/ vnd zum Fall gerichte Oerther. Was der Prophet David gesagt hat/ das wird an dem Ehrgeitzigen vollzogen: Fiat via illorum tenebræ & lubricum, & Angelus Domini persequens eos. Seht die allereusserste Armseligkeit/ die man auff einer Reyß haben kan: Allzeit auff dem Eyß vnd bey der dunckten Nacht gehn/ vnd einen hinder sich haben/ der jhn zum schnell gehen antreibet; Diß alles befindet sich in dem Leben eines Ehrgeitzigen. Was für ein Tritt ist nicht schlipfferig in der Wollfahrt der Welt/ welche voller Veränderungen ist? Was für Finsternüssen leydet ein Ehrgeitziger nit/ der mit jhme selbsten kein Mitleyden hat/ der seine Bänd für ein Freyheit; Sein Schand für ein Ehr/ vnd sein Straff für ein Sieg haltet? Was für Ungehewr/ vnd was für fewrige Schwerdt/ die spitziger seynd als die Nadlen/ vnd schärpffer als die Schermesser/ haben die dollsüchtige Anmütungen/ die den Menschen gleich wie einen von vielen grossen Beümen auff einem gefährlichen gähen Ort gestochnen Ochsen/ treiben? Wo könte der Ehrgeitzige ein beständiges Ort vnd ein Ruhbeth finden? Geht er auß Ehr zusuchen/ so befindt er sich im Strudel? Hitz vnd Kält stossen jhn an/ die jhme niemahl einige Ruhe lassen: Wann er nun das erlangt/ wornach er gestellt/ hebt er es nit so bald an zugenieſſen/ daß

Neyd. er nit was anders zubekommen begehre: Wird er aber darvon verstossen/ fallet er in einen so erschröcklichen Neyd vnd Haß/ der jhn täglich so vielmahlen verursachet zusterben/ so viel er glückseliger als sich befindet. Das Rad Ixionis ist in Vergleichung der Peyn vnd Tormenten eines ehrgeitzigen Menschens/ ein purlauters Gedicht: Dieses ist das Spiel/ welches Heliogabalus angestellt/ als er die Hoffleuth an ein grosses Müllenrad liesse binden/ vnd in dem Wasser vmbreiben/ darab er einen sonderbaren Lust gehabt/ in dem er sie bald hoch/ bald nider/ bald im Lufft sich winden/ bald vnder dem Wasser zahlen gesehen. Die

Das Rad Heliogabali. Lampidius in Heliog. medits.

Ehr-

Die Ehrgeitzige spielen täglich eben dieses Spiel/ aber aller trawrig/ ihr Leben ist allezeit voller Sprüng vnd Fliegens: Sie seynd rechte Meerrohr/rechte Windfähnlein der Unbeständigkeit/ vnd rechte mit Lufft angefüllte Blasen/ welche man bald mit dem Fuß/ bald mit der Hand hin vnd her schlagt; Man haltet diese allzeit für Thoren. Diese elende Leuth haben also grosse Schlück auß dem Brunnen der Vergessenheit gethan/ daß sie von ihrer Trunckenheit nit mehr können erwachen/dan allein wan der Tod jhnen die Augen zuzutrucken kommen wird.

Wäre es nit tausentmahl besser Kraut vnd Keel pflantzen/ als in so vielem Schmeichlen/das einem adelichen Gemüt sehr übel anstehet/leben/vnd nach dem man dessen/ deme man nachgesetzt/ nicht ist gewährt worden/so viel Gespötts außstehen/ ja offtermahlen gar abgewiesen werden/vnd zwar nach so vielen Hoffnungen/ welche die Wolcken brechen/ vnd einen Platzregen von sich geben/ da man Schatten vnd Abkühlung von jhnen verhoffete? Ein wunder Ding ist es/ Leuth/ die ihrer Vernunfft absagen/ zusehen/ wie sie dem Glück von grossen Herren auffwarten/wie sie sich jhres Guts/ jhrer Ruhe/ vnd jhrer Freyheit berauben/sich in ein Mühlin/die voller Getimmels/in schwäre vnd verwirrte Händel gefangen geben/ ein wenig Gunsts/ der jhnen alle Tag entweicht/vnd wie ein Glaß zerbricht/zuerbetten? Petrarcha/ so in dergleichen Bedencken wol geübt/ sagt diese Wort/ so wol in Obacht zunemmen seynd: Sua negotia gerere laboriosum,quid censes aliena præcipuè potentium, quibus placuisse perpetua servitus est, displicuisse discrimen? Ex quo ambitioni servire cœpisti, tibi vivere desiisti: Vilis tibi est anima,virtus,fama, quies, otium, securitas: Vix diligunt Reges,nisi qui omnibus neglectis se eorum libidini servum fecit. O du elender Ehrgeitziger/ein jeder hat so viel zuthun/seine eygne Geschäfft recht zurichten/ vnd den rechten Außgang jhnen zufinden; Und du suchest auß lauter Mutwillen anderer Leuth Geschäfften dich zuvnderwinden/ja so gar auch den Geschäfften grosser Herren/denen man nit gefallen kan ohne ein immerwehrende Dienstbarkeit/noch auß mißfallen ohne ein augenscheinliche Gefahr. Von der zeit an/da du anderen zudienen angefangen/ hast du auffgehört für dich selbst zuleben: Dein Seel/die Tugend/dein guten Namen/dein Ruhe vnd dein Sicherheit achtest du ring: Die grosse Herren lieben niemand dan den/so alles verlasset/vnd sich jhren Gelüsten leibeigen macht.

Gefangenschafft der Aempter.

Petrarcha Dial 47. l.1. dere.

Was für ein Angstschweiß ist es/ sagt einer/ allzeit zu so verdrüssigen/ auffrührischen vnd überlästigen Audientzen gezwungen wer-

den/alle Klagen vnd vngerühmbte Bitt anhören/ Geschäfften die voller Knöpff vnd Dörn seynd/annemmen/ sein Gewissen beschwären damit man einem grossen Herrn nit mißfalle/ vngerechte Urthen geben/ bößhaffte Befelch vnd Commissiones, auff welche spöttliche Vollziehungen erfolgen/außrichten? Wan gleichwol die Gesuch deß Ehrgeitz ein gantze Welt machten/verdienten sie vielleicht/daß man sie mit Nachtheil deß Gewissens thät kauffen. Was nützet es einem Menschen ein Herr der gantzen Welt ein zeitlang seyn/ vnd hernach ewiglich in der Höll brennen vnd braten? Das jenige/ welches die Unsinnigkeit der Ehrgeitzigen außzulachen/ oder ehender zubeweinen machet ist/ daß sie ihr gantz Leben für ein lautern Wind/ für ein Rauch/ vnd mit einem Wort/ für Nichts arbeiten.

Ehrgeitzige arbeiten für die Rachel/finden aber Liam.

Die Welt tractiert sie wie Laban den armen Jacob: Nachdem er gebraten/ gefrohren/ außgemattet/ vnd an allen Gliedern erlegen/ vermeynte er die Rachel zuhaben; da fande er aber an seiner Seiten ein ertreffende Liam: Alle Tag geschehen tausent schöne Verheissungen/ tausent Hoffnungen/tausent Einbildungen/aber im Werck Nichts: Diese schöne Rachel/diese vermeynte Ehr/nach so vielen geleisten Diensten kommt nit/ sonder es befindet sich auch so gar in der Ruhe/ ein andere vnd schlechtere als Lia gewesen ist nemblich Ungunst/ vnd Widerwillen.

Vielmahlen geschicht es/ daß die allergröste Herren/ welche über die dreyssig vnd vierzig Jahr ihr Glück mit tausenterley Mühe vnd Arbeit/vnd tausenterley Vngebürligkeiten zubefestigen/ haben zugebracht/ sehen daß sie von dieser welt scheiden müssen/ vnd nichts haben/ so sie zusammen gesamblet/ als etwan ein schlechte Grabschrifft auff ihr Grab zumachen. Dieses sagt der Lateinische Philosophus gar herrlich: Quosdam dum in consummationem dignitatis per mille indignitates irrepsissent, misera subit cogitatio ipsos laborasse in titulum sepulchri. Doch seynd diese noch etlicher massen glückselig/ die andere aber/ohne daß sie jemahl den Fuß in die vermeynte Hochzeit gesetzt haben/seynd stückweiß hinunder in das verderben gefallen. Dieses seynd wol trawrige Schawspiel/ welche in geistlichen vnd weltlichen Geschichten von dem End der Ehrgeitzigen gelesen werden.

Senec. de brevit. vitæ, c. 16.

Erschröckliche End der Ehrgeitzigen.

Ein Aman/welcher an einen Galgen/ so fünffzig Elenbogen hoch/ gehenckt worden/ damit er desto besser von fern möchte gesehen werden/ vnd zwar an einem solchen/den er selbst einem/welchen er nit gewürdiget vnder die Zahl seiner Leibeygnen zurechnen/ hat lassen auffrichten.

Ein

Ein Absolon / der nach dem er das Fewr in seines Vatters hauß gesteckt / sein Garn in den Haaren seines eignen Haupts sich an einem tödtlichen Holtz zu verwicklen / gefunden hat. 2. Reg. 18.

Ein Abimelech / welcher / nach dem er seinem wütenden Ehrgeitz in dem Blut siebenzig seiner Brüder erkühlet hat / wird durch die Hand eines Weibs von einem Ziegel zerschmettert. Nabuchodonosor ist zu einem Viehe worden. Semiramis wird in einem viehischen Gelust von ihrem eignen Sohn vmbgebracht. Cäsar mit einem Dolchen im Rath durchstochen. Pompeius / nach dem er ganz güldene Berg in seinem Triumph eingeführt / da er kein Erden mehr zu bestreiten fande / hatte doch so viel nit behalten / daß er ihm ein Grab fünff oder sechs Schuch breit endlich könte lassen zu richten. Iudith 9.

Ein anderer / welcher für seine Wappen ein Weltkugel sambt einem Steurruder mit dieser Vberschrifft: Hocopus, genommen hatte / mit dem er zu erkennen gabe / daß ihn sein Ehrgeitz nit zu einem minderen / als zu Eroberung der gantzen Welt erheben solte / befande sich in einem viel elender Stand / als wan er ein Gefangener vnd Sclav auff dem Meer gewesen wäre. Riarius apud Typotium.

Ein anderer vertrawtester Freund Ptolomäi deß Königs in Aegypten ware in einem so hohen Staffel der Gnad vnd deß Gunst bey ihme gestiegen / daß er nur zwey einige Ding hatte in diesem Leben / die ihme einen Verdruß brachten. Das eine war / daß er nit mehr könte wachsen / dermassen groß war er: das ander / daß ihn der König mit allem seinem Einkommen viel zu arm gedünckte / daß er ihn mehrers bereichen könte. Wenig Tag hernach wurde dieser elende Mensch von dem König selbsten / mit einer seiner Weibern schertzend ertappet / darumb er gleich an dem Orth das Weib mit einem vergifften Tranck ertödten ließ / vnd diesen vnglückseeligen Hoffmann vor dem Hauß erwürgen. Exxenides Gu. varra Cur. 26. q.

Ein anderer / der bey dem Käyser Constantino in höchsten Gnaden / vnd zum besten daran ware / nach dem er alle seine Geschäfft / vnd auch sein Person geregiert / fiel in Vngnaden / vnd ward getödtet / weil er seinem Herrn / als er erzürnet ware / ein vbelgeschnittene Feder / etwas zu verfertigen / darreichte. Macrinus ware auß einem Botten / Jäger / Fechter / ein Redner / darauff Advocat / Fiscal / oberster Hoffmeister / endlich Käyser worden; aber bald darauff mit seinem Sohn Diadumeno vmb das Leben gebracht. Ablavius gantz mächtig vnder Constantino wird vnder Constantino wie ein Schlachtopffer zu Stücken zerhauen: Iulius Cap. Eutrop. in Ædes.

Was für ein grosse Unbeständigkeit deß Glücks? Was für trawrige Spectackel? Und was für erschröckliche Exempel seynd diese/ denjenigen / die kein ander Zihl auff dieser Welt haben / als sich groß zu machen / durch dieses sie also alle Göttliche vnd menschliche Gesätz mit Füssen tretten? Man sagt das Cambyses ein König der Persier einen gewissen Richter / so erstlich zu diesem Ampt kommen/die Gerechtigkeit zu lernen / habe lassen die Haut seines Vatters Sisamnis vber seinen Richterstuhl spannen/ welcher den Vatter darumb getödt/ vnd jhm sein Haut abgezogen worden / weiler ein böser Richter gewesen. Was könte dieser newe Richter anders thun / weil er auff diesem grausamen Stuhl vnd seines Vatters Haut sasse / als durch ein erschröckliche Erfahrnus witzig werden? Unzahlbar viel ehrgeitzige Menschen sitzen noch heutiges Tags in der Ehr vnd Aemptern auff dem Undergang vnd Blut jhrer Vorfahren / so ein sehr böses vnd klägliches End genommen haben: nichts destoweniger folgen sie jhren Sitten nach/vnd förchten solche Außgäng gar nit.

Herod. l. 5.

Lehr.

1. Lernet O jhr Edelleuth / daß euch alle Hochheit der Welt nit kennen/hoch vnd groß machen / dan allein wan jhr sie verachtet: alles darin ist klein; doch ist diese That / dardurch man solche kleine Ding verachtet/vor Gott dem Herrn sehr groß. Non est minimum in humana vita negligere minima.

2. Lernet / daß ewer Wolfahrt müsse wie deß Eyßvogels Näst beschaffen seyn/so jhm nit zu groß/noch zu klein ist. Das Glück/so vnserer Natur am ähnlichsten ist / ist das beste: Was der Mensch für sich selbst anhebt/ist klein. Ein grosser Last der Verwaltung vnd Geschäfften mag einen wol von dem Guten verhinderen / aber nit glückseelig machen.

Sixtus in Bibl. theca Patrii.

3. Jhr müst euch der Ehr/die Gott euch gibt/ gebrauchen/wie deß Gelds auß einer Kisten / von dem man dem Richter Rechenschafft geben muß. Ewre Anschläg/ Vorhaben / vnd Begierden müst jhr in der Gebühr inhalten/ anderst würdet jhr den jenigen/welche lange Zeit vmb den Berg Seir gezogen / doch niemahl in das gelobte Land kommen/gleich seyn. Semper circumeunt montem Seir, & nunquam ad terram promissionis perveniunt.

Petrus Blesensis ep. 14.

Bey

Beschlus deß andern Buchs.

Daß das Leben eines bösen Hoffmans ein stäte Verhindernus der Tugend seye.

„EIN böser Mann pflegt das Gute mit dem Mund loben/vnd dem Bösen im Werck folgen; die Welt verdammen/ vnd sie „anbeteen: den Himmel begehren/vnd sich an die Erd henckens; „sich selbst vnmeßlich lieb haben/vnd allzeit den besten Theil sel„ner selbst zu wider leben: Fried suchen vnd im stäten Kriegsich befin„den: das Fewr vnd das Eyß/ die Gesundheit vnd Kranckheit/ die „Frewd vnd das Leyd/ den Todt vnd das Leben in einem Herz beher„bergen.

„Mit Meisterschafft befehlen/vnd knechtlicher Weiß dienen: all„zeit im Feld seyn/vnd niemahlen auß der Gefangenschafft außgehen: „Ohn Schlaff jhm traumen lassen/ vnd schlaffen ohn Ruhe: Sich „jederman mittheilen vnd niemahlen seiner selbst seyn: Begehren was „man nit kan haben/ vnd verachten was man besitzet: Suchen was „man verachtet hat/ vnd zu allen Stunden sein Meynung ändern: „Kein Andacht haben/ als nur auß Zwang vnd kein Vernunfft/ als „nur vnderbrochen: Die Sünd nit meyden dan allein durch ein an„dere Sünd/ vnd mit offnen Augen sich in den Abgrund hinunder „stürtzen: Den Schild ergreiffen erst nach den Wunden/vnd sich hey„len durch Verderbung seiner Gesundheit: Seinen Durst mit ge„saltznem Wasser vertreiben/ vnd das Wasser mit Schwäffel außlö„schen: Kein Beständigkeit haben/als nur in dem Bösen/ vnd kein „Freundschafft/als nur mit denen/die solche nit verdienten: Thorechte „Thaten/ vnd glorwürdige Fürwänd/ so viel Glaubens/als das Eyß/ „vnd so viel Sicherheit/als der Lufft haben.

„Ein Sclav tausenterley Götter seyn/ vnd keine Augen haben für „den wahrē Gott: Die Bänd vnd Knoblauch auß Egypten der Frey„heit/vnd den Palmzweygen der himmlischen Statt Sion vorziehen: „Das Paradeyß verlassen/vnd den Gärten Tantalli/wie auch den jent„gen verzauberten Inßlin/ so allzeit hinder sich weichen/ nachfolgen: „Under einem verstelltem Angesicht ein Herz eines vielfärbigen Pan„therthiers herumb tragen: Den Wollust mit einem peynlichen

Leben/den Geitz mit der Verschwendung / die Dienstbarkeit mit der Regierung/den Adel mit der Zaghafftigkeit / die Hoffart mit dem Elend/vnd den Neyd mit der Erbarmnus vereinbaren; Verheissen ohne Trew/ schwören ohne Ehrerbietung / befehlen ohne Vernunfft/ anordnen ohne Ordnung/lieben ohne Wahl/hassen ohne Ursach/ gehen ohne Weeg/allzeit von sich selbst verbannt leben/darumb weil man an sich selbst zu fast angebacken ist. Also ist beschaffen das Leben eines bösen Hoffmanns/der sich von Gott enträussert hat.

Zu diesem setze hinzu / daß gewöhnlich auff das Laster ein sehr mühsames Leben folget / welches/wan man sich nit befleisset durch die Tugenden zu heiligen / findet man / daß es ein Anfang der Höllen seye/da man doch zuvor ein Paradeyß eingebildet hatte.

Petrus Blesensis Cantzler deß Ertzbischoffs zu Candelberg / nach dem er ein zeitlang dem Hoff deß Königs in Engelland nachgezogen/ erzehlet in einem Brieff / den er an die Caplön dieses Fürsten hat abgehen lassen /die jenige Ubel / welche er auß Erfahrnus darin angetroffen/vnd sagt / daß die Hoffleuth bißweilen an statt der Höll alle die jenige Mühe vnd Arbeiten außstehen/welche der H. Paulus vmb deß Himmels willen gelitten : dan sie den Gefahren deß Lands/deß Meers/der Wasserflüssen/der Bergen/der Räuber/der falschen Brüder/ deß Fastens/deß Wachens/der Mühe/vnd aller Ungelegenheiten deß menschlichen Lebens vnderworffen seynd.

Er habe gesehen/spricht er/daß sich solches Brods/vnd solches Weins bedienen/welche man nit könte zu dem Mund bringen / man habe dan die Augen zuvor beschlossen/dermassen einen Grausen brachten sie: vnd Speisen / welche vnder dem Schein der Nahrung den Menschen tödten: Er habe grosse Herren gesehen/welche ihre Schwerdter außgezuckt/ vmb ein arme Bawren-hütten / so nit verdiente / daß die Schwein darumb stritten : Er habe einen Fürsten gesehen so an dem seinen Lust hatte/daß ihm bedörte Ampteuth folgen / denen er sein Reiß ankündete/ als sie ein Artzeney eingenommen hatten: Bißweilen machte er sie durch die Forst vnd Wälder also zu lauffen / daß ihnen der Athem zu kurtz wurde: Bißweilen aber liesse er sie stehend gleichsam verschmachten / in Erwartung dessen/was zu nichts anders dienete/als sie ihres Verlangens zu berauben : Er habe gar vberlegne Furier gesehen/welche ehe sie Schanckungen empfangen / vnd nach dem sie solche bekommen / sehr vndanckbar waren/vnd ihnen keinen Scrupel machten einen Ehrman auß der Herberg/von der Taffel/vnd auß dem Bett zu schaffen / daß er

so

so gar nächtlicher Weil müste auff der Gassen schlaffen: Er habe solche Hoff-pörtner gesehen/ die ärger/als der Cerberus selbst seyn/ die sich einer Gutthaten niemahl länger/als biß an dritten Tag erinnerten/vnd denen wohl gefiele/alles das jenige / was gegen jhnen wohl verdient ware / im Regen vnd Koth abzuwaschen: Er habe gesehen / daß die Schalcksnarren / vnd Spielleuth allzeit darin jhr Auffenthaltung fanden/allein die Tugend vnd Wahrheit waren die jenige / denen man ein saures Anblick verleyhete: Endlich sahe er / daß sich allda alle Plagen auß Egypten befanden / nemblich die Fröschen/die Schnäcken/die Geschwäk/die Flüß von Blut/die Erd auß Eysen/der stahlene Himmel/ein solche Verwirrung vnder den Menschen / den Thieren / vnd den Geschöpffen: Ein solche Uneinigkeit vnd Auffruhr / daß ihm ein solches Leben wie ein kleine Höll vorkommen seye.

Ich geschweige dessen/was Lucianus von dem Elend der Hoff-Dienern vnd Ampt-leuthen der grossen Herren in dem jenigen Tractat geschrieben / welchen er hierüber eigentlich an seinen Freund Timoclem gestellt hat. Daselbst werd ihr einen Menschen sehen/der hinder den Ohren noch nit trucken / welcher sich in dem Hauß eines Reichen will wol anbringen/vnd daselbst sein Glück suchen: Er fanget an die Huld etlicher Diener zu erwerben / welche jhm/ nach dem sie jhm Schanckungen abgenommen/ hinderwerth den Esel stechen: Er machet jhm ein allamodisch Kleyd: Er nimbt die Farb dessen an sich/dessen Gunst er zu haben begehrt: Er vermehret täglich seine Gäng/vnd seine Heimsuchungen/ohn das jemahl er vom Herrn/ oder von der Frawen mit einigem guten Aug angesehen wird: Endlich wan er es ein einig mahl antrifft/vnd wan es geschicht/daß man jhn ansiehet / oder zu jhm etwas redet/befindet er sich ein wenig verstumbt/ vnd gibt ein vngerühmte Antwort/darab man zum lachen verursachet wird: Der eine gibt Achtung auff seine Reverentzen/der ander auff seine Gebärden/ ein ander zehlet seine Wort: Wan man findet daß er etwas grob ist/hat solches wenig zu bedeuten/wofern er nur Gunst hat. Nach solchem muß man durch die Gassen prangen/alle seine beste Freund anwenden/ seine Dienstbarkeit zu kauffen. Anderstwo fraget man seinem Leben nach/als wolte man jhm die Verwaltung eines Lands anbefehlen; aberzu End alles dessen findet man/ daß man jhn ein kleines Hündlein zu regieren genommen habe/ wie dan solches Tesmophoro einem Stoischen Philosopho widerfahren ist/den ein Römische Matron/so jhn bey jhr im Hauß gehalten/ nach dem sie jhn auff ein Seiten genommen / vnd wegen seiner Geschick-

schickligkeit/Tugend vnd Frombheit hoch gelobt/hat sie jhr beschworen/ jhr einen grossen Dienst zu erweisen/ nemblich Sorg zu tragen vber jhr kleines Hündlein/so seine Jungen bald solte herfür bringen.

Nach dem man alle Rigel/vnd allen Widerstand vberwunden/vnd allbereit in dieses/oder jenes grossen Herrn Hauß ist eingangen/gedünckt einen/er seye in den Himmel kommen/dermassen gern nimbt man das vergülte Joch auff seine Schultern / so doch den tragenden vnder dem Schein jhnen zu ehren/tödtet. Entzwischen schawen die alte Diener diesen new auffgenommenen an / vnd wan er gestudiert/oder sonst andere gute Eigenschafften deß Verstands / vnd der Geschicklichkeit an jhm hat / förchten sie er mögte beym Herrn gar zu wol daran werden / schaffen jhn derohalben also fern hinweg/ als immer möglich/ so gar/daß auch sie sachen von seiner Geburt/vnd seinem Leben erzehlen vnd erdichten/die jhm sehr nachtheilig seynd.

Wan man von seiner Bestallung / die man jhm wolle geben / soll handelen/rechnet man darunder den Nahmen/die Ehren vnd Titel deß Hauß/vnd kombt wol etwan ein darzu bestellter Flattierer/der sagt/der Dienst/den er seiner so hohen ansehnlichen Person leistet / solle jhm anstatt der Besoldung seyn : Jedoch vnderlast man nit jhm das Maul mit Hoffnung grosser Schanckungen / die jhm das gantze Jahr hindurch werden ertheilt werden / wie auch anderer Gunst vnd dienstmessiger Gnaden auffzuspehren.

Umb dieser Ursach willen/sagt er/müsse man blütige Täg vnd Nächt ohn Ruh im Todtenschweiß zubringen. Man muß gespährig leben/ viel Spott vnd Schand hinunder schlucken/alles das jenige loben was man solte scheiten/vnd scheiten was man solte loben : In dem man verliehrt/flattieren : liegen/vnd sich vielmahl deß Lachens wie ein an einem Pfahl gebundener Aff/bedienen : Man muß Kränz auß Blumen vnd Titel tragen/wie ein alte Grabsäul/ vnd im Werck selbst niemahl etwas haben/ja auch bißweilen nur nit den bestimbten Lohn mit dem man kan bezahlt werden/man zerzelise dan alle Hoffnung der Bezahlung.

Endlich findet man / daß der Hoff den jenigen arglistigen Hofflewthen gleich ist / welche die vnsinnige Büler mit Worten auffhalten/ vnd das jenige niemahl leisten was sie versprochen: Damit sie nit in der Unmöglichkeit etwas zu geben seyen/vnd andere in dem Verdruß/dieses zu empfangen/auffhalten.

Der jenige ist etlicher massen zu entschuldigen / welcher die Weil nimbt etwan ein gute Speiß in der Sicherheit zu genieſſen / daß er sich aber viel kräncke / wan er einen andern auch siehet essen / vnder dem

Schein

Schein/daß er jhnen dessen solte theilhafftig machen / was er allbereit selbsten genieſt. Ist dieses nit ein lächerliches Ding?

Wan einer ein Abriß vnd wahre Contrafactur deß Hoffs mit sich begehrt heimb zu tragen / der stelle jhm vor Augen/sagt er/ein grosses vergültes Portal auff einem hohen Berg/darzu gar schwerlich zu kommen der gantz mit gähen Oerter vmbgeben/alda man anders nichts sihet als zerbrochene Händ vnd Füß/lahme vnd verderbte Leuth: Innerhalb sitzet die Reichthumb/so gantz auß Gold/vnd sehr liebreich ist: Der Hoffman siehet dieselbige mit einem Aug vnd grosser Verwunderung an: Die Hoffnung mit einem gemengten Kleyd angethan/gehet vor jhm her / nimbt jhn bey der Hand/ führet jhn durch die Pforten hinein/vnd thut dergleichen/als wolte sie jhm den Zugang zu dieser Göttin machen: Hierüber kombt der Betrug / vbergibt jhn der Dienstbarkeit: Die Dienstbarkeit aber der Arbeit / so jhn ohn Underlaß in vnzahlbaren mühsamen Verrichtungen übet: Die Arbeit/ nach dem sie jhn wol abgemattet / gibt jhn mit vnderschiedlichen Kranckheiten behafft dem vnvermöglichen Alter / auff welches jhn der Spott vnd die Schand ergreiffet/vnd ziehet jhn gleichwol wider seinen Willen in die Verzweifelung / darauff die Hoffnung darvon leigt / vnd wie der Rauch im Lufft verschwindet. Alsdan lasset man jhn nit mehr durch die vergüldene Pforten / durch welche er eingelassen worden/außgehen: Sondern man stosset jhn durch ein finstere Nebenthür hinauß/auff daß man das elende Spectacul eines armen/ alten/krancken/nackenden/ außgemärgelten/ vnd vbelgefärbten Hoffgans/ der mit einer Hand sein Scham bedecket / mit der andern sich würget/nit sehe. Im hinaußgehen triffet er nichts bessers an / als die Rew/ die jhm weinend auff der Strassen wartet / sein Elend zu vermehren/vnd schreit:

Seelig ist der jenig / welcher / weil er die Armseeligkeiten der Welt nit kan heiligen / auffs wenigst jhm ein besonder Orth in der Lieblichkeit der Ruhe suchet.

ENDE deß andern Buchs.

Das

Das dritte Buch.

Von der Vbung der Tugenden.

Der günstige Leser wolle allhie mercken / daß dieses Buch ein freundliche Vnderwe ſung ſeye / welche mit Diſcurſen vnd Probierungen / wo nit weitläuffig / doch an Reglen vnd Vorſchreibungen nach Nothturfft zuſammen getragen / auch mit ſonderm Fleiß in kurtze Lehrpuncten / wie die Alte von guten Sitten zu tractiren pflegen / verfaſt / auff daß es alſo deſto angenehmer vnd fruchtbar ſeye.

Das I. Capitel.

Von der Andacht der groſſen vnd fürnehmen Herren.

Nazianz. in lambicis.

DER H. Gregorius Nazianzenus ſagt / ein gutes Werck / ſo ſtillſchweigend geſchicht / ſeye mehr werth / als ein zierliche Red oder Würckung. Ein güldene Zung vnd ein bleyenes Hertz reihmen ſich niemal zuſammen. Es iſt nichts wan einer die Trompeten an den Mund / vnd kein brennende Fackel in den Händen hat nach dem Exempel der tapfferen Soldaten deß Gedeonis: die Red deß groſſen H. Athanaſij / ſagt der obangezogene Author / ware ein Donnerklapff / vnd ſein Leben der Pliz / dieweil man mit Worten niemal recht donnert / wan nit der Pliz deß gutẽ Exempels vorgehet. Was nutzet einem Gehörloſen die zierliche Griff / vnd kunſtreiche Läuffle auff einer Lauten? Wie ein Eſel in ein Badſtuben Waſſer traget / andere

Iud. cap. 7.

weiß

weiß zumachen/ vnd selbst allzeit voller Koth vnd Unrath verbleiben? brummen vnd rauschen wie ein Wespe/ vnd niemahl Hönig noch Wachs geben? Alle Andacht einer recht Christlichen Seel geht auff die Ubung/wie man einen Circul die Lini in die mitte. Unser Weißheit sagt der H. Cyprianus/stehet in den Wercken/vnd nit nur in den Worten/ oder auff dem Papier. Philosophi factis non verbis sumus, nec magna loquimur, sed vivimus. Dieses hat mich bewögt/ nachdem ich allbereit von den Ursachen/Hindernüssen vnd Artzneyen die hohe/vnd fürnehme Personen zu einem vollkommnen Leben zugelangen haben mögen/gehandlet hab/ ein kleine Ubung der jenigen Tugenden/ welche ihren Stand betreffen/ kürtzlich vorzustellen/ damit man sie hernach in der Historv der Hoffhaltung/welche ich in gegenwärtigem Tomo anfangen Vorhabens bin/sehe herfür kommen. *Cyprianus lib. de patien.*

Es ligt viel daran/daß man ihme anfänglich die Andacht recht vorbilde/welche ihrer viel jhnen auff jhr eygne Weiß schnitzlen/vnd mit ihren Anmütungen bekleyden/in dem sie bißweilen dieselbige dem Laster zudienen machen/welche den Scepter vnder den Tugenden tragen soll; Die eine bilden jhnen ein/die Andacht seye nichts anders/ dan ein thorechtes Deutelwerck kindischer Gebärden/so bißweilen die Docken treiben/wan sie von dem Queckſilber inwendig/ als wären sie lebendig/ bewögt werden: Andere gebrauchen sich der Andacht wie Dionysius der Tyran der Weltweisen nit daß er sie liebte/sonder weil er vermeynte/daß wan er mit jhnen viel Gemeinschafft hätte/er desto mehr bey dem Volck gelten werde: Eben also werden vielmahlen in der Welt Leuth gefunden/die vmb eines eytlen Bedenckens willen der Ehr vnd Reputation/ sich mit dem Mantel einer falschen Gottseligkeit bedecken/ gleich als wolten sie ein Schirm vnder einem nassen Sack suchen. Ich rede allhie nit von der jenigen Andacht/ welche die Ordens-Leuth betrifft/ noch von deren/ welche sich in dem Trost deß beschawlichen Lebens befindet; sonder ich sage/daß die Tugend der Andacht/nach der Lehr deß H. Thomæ nichts anders seye/ als ein bereiter Will zu dem Dienst Gottes. Die Edelleuth haben gute Gelegenheit diese zuerlangen. Wahre Andacht grosser Herren.

1. Ist ein gute Andacht für die grosse vnd fürnehme Personen/ ein gute Meynung von der Majestät Gottes haben/ in deme daß man Jhr nicht nur mit Gebärden/ sonder auffrichtig von Hertzen/ vnd beständig diene/durch das/ daß man alle Stands Regul dem Gesätz deß Gewissens vnderworffen halte; vnd daß man bereit seye ehender alles/ dan Gott durch ein einige Todsünd zuverliehren. *Sentire de Domino in bonitate. Sap. 1. v. 1.* Merckt diesen Punct wol.

II. Ein gute Andacht ist es/ der Begierligkeit sich zubereichen/ oder groß zuwerden/ die Flügel stutzen/ welche kein Maß noch End/ dan in dem verderben findet. Hüte dich vor einer Seel/ die ohne Zaum vnd ohne Scham ist. Animæ irreverenti & infrunitæ ne tradas me.

Eccluſ. 23 v. 6.

III. Ein gute Andacht ist es/ die Geistliche vnd Kirchengüter nit etwan durch ein falsche Praetic/ oder vnzuläßlichen von Rom außgebrachten Consentz an sich ziehen/ noch mit Titulen wie ein altes stinckendes Grab überladen seyn; Viel weniger das Erbtheil Jesu Christi bey sich behalten/ damit Hund vnd Vögel/ ja andere vnehrliche Creaturen vnd Personen/ welche von anderer Leuthen Sünden Leben zuerhalten: Dergleichen Güter seynd den Adlerfedern gleich/ welche die andere verderben/ vnd verzehren. So lang einer solche besitzet/ verbleibt er in einer Bitterkeit deß Gemüts/ vnd in der Begierligkeit der Sünd. In felle amaritudinis, & in obligatione iniquitatis.

Act. 8. v. 23

IV. Ein gute Andacht ist es/ das Gut seines Nachbawren nicht vnbilliger Weiß an sich ziehen/ noch den frommen Naboth bezwingen sein Acker zuverkauffen/ vnserer bösen Begierligkeit dardurch ein genügen zuthun; Sonder wan er sich dessen freywillig abthun will/ ihme die gebührende Bezahlung darvon liffern. Væ qui conjungitis domum ad domum, & agrum agro copulatis, usque ad terminum loci: Nunquid habitabitis soli in medio terræ? Wehe euch/ sagt Isaias die ihr ein Hauß an das ander/ ein Gut an das ander setzet/ so weit sich die Erd erstrecket; Werd ihr dan allein in mitten der Erden wohnen?

3. Reg. 21.

Isa. 5. v. 8.

V. Es ist ein gute Andacht in den jenigen Sachen/ die man zufordern Fueg vnd Macht hat/ bescheiden/ nit zu ernsthafft/ noch geitzig seyn: Mit den Armen/ die vnser Fleisch vnd Blut seynd/ ein Mitleyden haben/ keine newe Anlag oder Beschwerden auffbringen/ dem armen Volck das Marck auß den Beinen zusaugen; sonder die alte/ welche die Nothurfft nit mehr erfordert/ auffheben/ oder mittern. Dissolve collidationes impietatis, solve fasciculos deprimentes, Sagt Isaias: Löse auff die Bänd der Gottloßigkeit/ vnd binde auff die niderdruckende Bändlein. Salvianus beklagt sich/ daß zu seiner Zeit bey Hoff so viel kleine Tyrannen/ als Hoffherren waren. Quot Curiales, tot Tyranni. Dahero Gott das Römische Reich den Barbaren/ so viel gütiger mit dem gemeinen Volck/ als die grosse Herren vmbgiengen/ zu einem Raub geben hat.

Isa. 58. v. 6

Salvian. l. 5. de Gubernat.

VI. Ein gute Andacht ist/ seine Schülden ordentlich bezahlen vnd seine Verheissungen halten/ auch niemahl zulassen/ daß deß armen Taglöhners

löhners Eidlohn in seiner Kisten verroste. Non morabitur opus mercenarii tui apud te usque mane. *Lev 19. v. 13.*

VII. Ein gute Andacht ist/ den Aemptern deß gemeinen Nutzes/ die man vielleicht auff sich hat/insonderheit aber den jenigen/ durch welche die Gerechtigkeit verwaltet wird/ mit Wissenschafft/ Gewissen vnd Fleiß abwarten. Wissenschafft wird erfordert/ die Geschäfft vnd Händel zuerkennen; Das Gewissen/ daß man sie erewlich abhandle; Und der Fleiß/ daß die vollziehung derselbigen nicht durch verdrüssige Langwirigkeit/so dem gemeinen Nutz sehr schädlich/ auffgeschoben werde. Diligite justitiam,qui judicatis terram. *Sap. 1.*

VIII. Ein gute Andacht ist es/ den Pracht der Kleydern/ den Vberfluß der Speisen/ vnd das Laster auß seinem Hauß schaffen. Hingegen die Zucht vnd Ehrbarkeit/die Mässigkeit/ die Arbeit vnd die Tugend einführen/vnd seinen Haußgenossen zu erst die Fackel deß guten Exempels vortragen. Discutiendæ sunt deliciæ, quarum mollitie & luxu,fidei virtus effœminari potest, sagte Tertullianus. Man muß nothwendiger Weiß die Wollüsten abschaffen/dan ihr Vermessenheit vnd Pracht kan alle Tugend weich vnd weibisch machen. *Tertull. de cultu fœmin.*

IX. Ein gute Andacht ist es/ihme gute Dienst außerwöhlen/ gute annemmen/oder sie gut machen vnd keinen für einen getrewen Diener halten/der an Gott vntrew ist; Auch keinen bösen Haußgenossen/ vnd Ehehalten allein wegen deß zeitlichen Nutzens im Hauß behalten/wan er gleich das ganze Hauß mit seinen Händen in Gold verkehren möchte. Attende tibi à pestifero,fabricat enim mala. *Eccles. 12.*

X. Ein gute Andacht endlich ist es auch die Unordnung/ Sünd vnd Laster/welche offentlich begangen werden/verhindern/ wofern man anderst die Authorität vnd den Gewalt in Händen hat; Allwo man sich aber seine eygne Schmachen zurechen/ nit vnerätlich erzeigen soll; vnd dargegen/ wan es die Unehr Gottes betrifft/ kälter seyn/ dan das Eyß. In cujus manu est,ut prohibeat,jubet agi, si non prohibet admitti. *Salv. lib. 7 de gub.*

Wan man den Gewalt in Händen hat ein Sünd zuverwehren/ ist es so viel/ als begienge man sie/ wan man sie zulasset.

Dieses seynd die Puncten der Andacht/ welche wir hernach weitläuffiger außführen werden.

Das II. Capitel.

Fundament der Christlichen Vollkommenheit.

Dreyerley Sorten der Menschen.

DER zu einem geistlichen Leben zugelangen begeret/ soll wissen daß in jhme gleichsamb dreyerley Sorten der Menschen seyen: Ein wachsender/thierlicher vnd vernünfftiger: vnd daß die gantze Vollkommenheit in dem bestehe/ daß der wachsende vnd thierliche dem vernünfftigen vnderworffen seyen.

Ein grosser Theil der Menschen leben heutiges Tags/als hätten sie allein ein wachsende Seel/gleich wie die Bäum vnd Kräuter; Solche leben alsdan wie die Pfifferling. Andere aber leben in sinnlichen Wollüsten/in Zorn/in Wüten/vnd in allerhand Lastern/ als hätten sie nur ein viehische Seel. Gar wenig werden gefunden / die nach der rechten Vernunfft / vnd dem Verstand leben. Seht derohalben/ warin vnser Fürtrefflichkeit vnd Ruhe deß Hertzens bestehe/ nemblich daß wir das Fleisch vnd die Begierligkeit rauch halten/vnd vielmahlen vndertrucken/ den vernünfftigen Menschen zu seiner wahren Glückseligkeit/ so in der Erkantnus vnd Vereinbarung mit Gott bestehet / zu erheben.

Zu diesem Zweck zugelangen/ ist vonnöthen/ daß man die Lehr Hugonis de S. Victore mercke/ daß nemblich ob vns ein erschaffende Dreyfaltigkeit sich befinde/der Vatter/Sohn/vnd H. Geist: In vns/ ein erschaffne/ der Verstand/die Gedächtnus/ vnd der Will: Neben vns/ein gefährliche/die Anreitzung/ die Belüstigung/ vnd die Verwilligung: Under vns ein vnglückseilige/ durch welche wir in die Sünd fallen/nemblich die Unwissenheit/die Schwachheit/ vnd die Unreinigkeit. Die Vernunfft fällt in dreyerley Unwissenheit deß guten/ vnd deß bösen/ deß warhafften vnd deß falschen/ deß nützlichen vnd deß vnnützlichen. Die Gedächtnus hat dreyerley Gestalten der Gedancken/ anmütige/ als die/ so die Sinnligkeit berühren: Beschwerende/ als da seynd/die man in den Geschäfften dieses Lebens hat; vnd müssige/ als da seynd alle Eytle. Der Will lasset sich von dreyerley Stricken fangen/ von der Begierligkeit deß Fleischs/der Augen/vnd Hoffart deß Lebens. Ein Mensch der in solchen Stand gerathet/ ist dem König Nabuchodonosor gleich/ welcher von seinem Thron außgangen/ mit dem Vieh

Hugo Miscellan. 2. Codic. l. 3. pag. 171.

Ein schöne Lehr *Hug.*

Hew

Hew vnd Graß zuessen: Gleicher massen/ nachdem der ellende Mensch den Sitz der Vernunfft verlassen/ gehet er mit seinen viehischen Gelüsten hin in den Stall.

Das wahre vnd einige Mittel sich auß diesem Ellend zuerheben/ vnd zu seiner ersten Würdigkeit widerumb zubringen/ ist/ daß man das Hertz den Gnaden vnd Erleuchtungen deß H. Geists auffschliesse/ vnd sich auff die Ubung der jenigen Tugenden begebe/ welche diesen dreyen Pesten deß geistlichen Lebens zuwider seynd/ nemblich der Unwissenheit/ der Schwachheit/ vnd Unreinigkeit. Dieses seynd drey abscheuliche Wunderthier/ welche der geistliche Mensch nothwendiger Weiß muß bezwingen/ damit er hernach einer sichern Ruhe genieſſen möge. Damit man aber den vnderscheid zwischen einem fleischlichen vnd geistlichen Menschen desto vollkommner verstehe/ will ich deroselbigen Contrafet allhero setzen.

Contrafet eines fleischlichen Menschens.

Genommē auß S. Prosp. de via Contempt. l. 3.

„Dieser ist ein Mensch / welcher nach dem Menschen/ das ist/ „nach sich selbsten lebt; welcher alles auff sich selbsten richtet/ „vnd sich selbsten zu seinem Zihl vnd End/ zu einem Gott macht; Er geht wohin er will; Er lebt nach seinem eygnen Gutbedünken / vnd nach seiner Phantasey; Er schlafft so viel / vnd so offt er „will; Er isset/ er trincket/ vnd lachet ohne Maß; Er redet ohne Bescheidenheit; Alles was dem Geruch lieblich / was zuberühren lind/ „was den Augen annemblich/ was dem Geschmack wollustbarlich/ vnd „was den Ohren lüstig fürkommt/ scheinet für jhn allein erschaffen zu „seyn; Er suchet dasselbige inbrünstiglich/ hat auch in seinen Gelüsten „kein ander Gesätz/ als die Macht seiner viehischen Natur/ in dem er in „der Zulassung aller Wollüsten keinen vnderscheid machet/ zwischen denen die zugelassen/ vnd denen so verbotten seynd. Alle geistliche Werck „seynd bey jhme verhaßt/ nachdem sein Seel das jenige Gut/ vmb dessentwillen wir auff die Welt kommen/ verlohren hat/ breitet sie sich in „den Eytelkeiten der Creaturen weit auß/ vnd tringet durch die Porten „aller Sinnen/ jhr Begierligkeit zuerfüllen.

A charitate sui Conditoris & illustratoris resilit: foras in exteriora se projicit.

Sensatarū rerum imagines repræsentat.

„Wan es geschicht/ daß er der Ergötzligkeit/ die er sucht/ beraubt „wird/ wie dan die Göttliche Fürsichtigkeit seinem bösen Willen allzeit „ein Verhindernus machet/ haltet er sich in der Einbildung seiner Gelüsten

„lüsten auff/vnd damit er in seiner Seel nichts lasse übrig seyn/das nit „mit dem Verderben behafft werde/ machet er durch die Erinnerung „der vergangenen Wollüsten sein Gedächtnus lasterhafft; Er höret „ohne Stimm/er riechet ohne Geruch/ er verkostet ohne Geschmack/ er „sihet ohne Farben/ er schlaffet ohne Leib/vnd begeht die Sünd in der „Einbildung/ auff daß er ihme Peyn vnd Marter im Werck selbsten „mache.

Illa rudis, illa dicacula, illa deformis, ista formosa est.

Sein Gespräch ist nur von Hunden/Pferden/Schleckerbißlein/ „oder von Buhlschafften/ von allerley Weibspersonen/ so etwas ein- „schlags ihme in seinen Gedancken gemacht haben / führt er stets sein „Gespräch. Nach seinem gedüncken ist die schön/ die ander holdselig/ „diese grob/vnd die ander gar zu witzig; Diese einfältig/ vnd jene ver- „schlagen/an dieser gefällt ihme die Hauben/an der andern die Schuch; „dieser stehn die Gebärden/ vnd jener die Red wol an. Endlich hencket „sich dieser vnsterbliche Geist gantz an das Fleisch/ vnd verkauffet sich „dem Wollust/den Teufflen in diesem Leben zu einem Werckzeug/ vnd „in dem andern zu einer Speyß der Flammen Göttlicher Rach.

Contrafet eines geistlichen Menschen.

Gezogen zum theil eben auß dem vorigen S. *Prospero de vita contempla. c.21.l.3. c.6. & lib. 1.cap.12.*

DEr jenige ist eygentlich ein geistlicher Mensch/ „welcher den Weg wandlet/ den vns der Heyland durch sein „Exempel gebahnet hat; Welcher die Wolfahrten verach- „tet/ die Jesus verachtet hat; Welcher die Widerwärtigkeiten nicht „förchtet/ die er behertzt außgestanden hat: Welcher alles das jenige „gern lehrnet/ was er gelehrt hat/thut/ was er gethan / hoffet/ was er „verheissen/vnd ihm dorthin folget/ wohin er ihme ist vorgangen.

„ Der ist ein solcher/ der sich befleißt/ der Vernunfft/ vnd nit der „Sinnligkeit ein genügen zuthun; Der lieber thut/ was aufferbawet/ „dan was erlüstiget; Der durch geistliche Tröstungen die Heffigkeit „der fleischlichen Gelüsten außlöschet: Der das Fleisch dem Geist vn- „derwirfft: Der die gegenwärtige zeit der zukünfftigen vorziehet: Der „alles was er will/ nach der Richtschnur deß Göttlichen Willens rich- „tet: Niemahl redet er übel/ oder verachtet einigen Menschen/ dan „nur sich selbsten: Er weist nit was es seye/den Glückseligen mißgün- „stig seyn die Elende verfolgen/den Reichen schmeichlen/seinen eygnen „Nutzen suchen/ sein Herrschafft durch vngerechte Fünd außbreiten/ „seiner Sinnligkeit flatieren/sein Fürwitz begnügen/ vnd seine Gelüst „büssen.

Er

Er ist von Hoffart nit auffgeblasen/von Ehrgeitz nit gähschützig/ von eytler Glory nit kützlich/ von Begierd der Ehr nit entzündet/ von Neyd vnd Haß nit gefressen/von Zanck vnd Hader nit verwirret/vom Gewalt nit erschrocken/ vnd vom Liebkosen nit erweichet; Die Freyheit machet jhn nit vnverschambt/die Bößheit nit vngerecht/die Härtigkeit deß Hertzens nit wild/ die Unbeständigkeit nit zu einem veränderlichen/ die Strengheit nit zu einem hartneckigen/ der Grimmen nit zu einem vnsinnigen/der Fraß nit zu einem schleckerhafften/der Ungehorsamb nit zu einem Rebellen/die Eytelkeit nit zu einem ruhmsüchtigen/ die Untrew nit zu einem trewlosen/ die Gütigkeit nit zu einem leichtfertigen/die Arglistigkeit nit zu einem zörnigen/ vnd die Schalckhafftigkeit nit zu einem Schmächer. Sein gantzes Leben ist auß der Würckung/ vnd Beschawung wunderbarlicher Weiß zusammen getragen/ welche beyde ein Bildnus der Engel seynd/ die an der Leyter Jacobs auff- vnd absteigen/ vnd vns schon in diesem Leben der jenigen Güter/ welche wir im andern hoffen/ein Vorgeschmack bringen.

Das würckliche machet jhn in der Welt zuzunemmen/ das beschawliche zeiget jhme wohin er über die Welt auff solle steigen; Das eine geht auff den Stafflen/das ander zu dem Gipffel; Das eine machet jhn heilig/ das ander vollkommen; Das eine machet jhn die Schmachen zuverzeyhen/ das ander setzet jhn ausser der Empfindung aller Schmach. Das eine lehret jhn seine Anmütungen abtödten/das andere machet jhn zu einem Herrn aller seiner Anmütungen; Das eine verursachet jhne die nackenden zubekleyden/ das andere machet/ daß er sich selbsten außziehet; Das eine löset durch seine Händ den Gefangnen die Bänd auff/das andere verbindet jhn mit Gott: Das eine kommt durch seine Mittel den Armen zu Hülff/ das andere bemüht sich freywilliger Weiß zur Nachfolg deß Leydens Jesu Christi: Das eine lauffet dem Nebenmenschen entgegen/ das andere haltet sich bey Gott auff: Das eine ist in der Ubung/das andere in der Genüessung: Das eine suchet/das ander besitzet: Das eine klopffet an der Porten/ das ander gehet hinein: Das eine verachtet die Welt/ das andere geniesset der Gottheit.

Endlich ist der geistliche Mensch ein Mensch/ der geitzig ist auff die Ewigkeit/ein Verschwender deß Lebens/wenig sorgfältig vmb das gegenwärtige/vnd versichert vmb das zukünfftige: Er ist ein Mensch der sich ansehen laßt/ als habe er mit dem Leben nichts mehr zuthun/ vnd welcher nichts habe/ mit deme er freundlicher seye

als

„lüsten auff/vnd damit er in seiner Seel nichts lasse übrig seyn/das nit „mit dem Verderben behafft werde/ machet er durch die Erinnerung „der vergangenen Wollüsten sein Gedächtnus lasterhafft; Er höret „ohne Stimm/er riechet ohne Geruch/ er verkostet ohne Geschmack/er „sihet ohne Farben/ er schlaffet ohne Leib/vnd begeht die Sünd in der „Einbildung/ auff daß er jhme Peyn vnd Marter im Werck selbsten „mache.

Illa rudis, illa dicacula, illa deformis, ista formosa est.

Sein Gespräch ist nur von Hunden/Pferden/Schleckerbißlein/ „oder von Buhlschafften/ von allerley Weibspersonen/ so etwas ein- „schlags jhme in seinen Gedancken gemacht haben / führt er stets sein „Gespräch. Nach seinem gedüncken ist die schön/ die ander holdselig/ „diese grob/vnd die ander gar zu witzig; Diese einfältig/ vnd jene ver- „schlagen/an dieser gefällt jhme die Hauben/an der andern die Schach; „dieser stehn die Gebärden/ vnd jener die Red wol an. Endlich hencket „sich dieser vnsterbliche Geist gantz an das Fleisch/ vnd verkauffet sich „dem Wollust/den Teufflen in diesem Leben zu einem Werckzeug/ vnd „in dem andern zu einer Speyß der Flammen Göttlicher Rach.

Contrafet eines geistlichen Menschen.

Gezogen zum theil eben auß dem vorigen S. *Prospero de vita contempla. c.21.l.3. c.6. & lib. 1.cap.12.*

DEr jenige ist eygentlich ein geistlicher Mensch/ „welcher den Weg wandlet/ den vns der Heyland durch sein „Exempel gebahnet hat; Welcher die Wollfahrten verach- „tet/ die Jesus verachtet hat; Welcher die Widerwärtigkeiten nicht „förchtet/ die er behertzt außgestanden hat: Welcher alles das jenige „gern lehrnet/ was er gelehrt hat/thut/ was er gethan / hoffet/ was er „verheissen/vnd jhm dorthin folget wohin er jhme ist vorgangen.

„ Der ist ein solcher/ der sich befleißt/ der Vernunfft/ vnd nit der „Sinnligkeit ein genügen zuthun; Der lieber thut/ was aufferbawet/ „dan was erlüstiget; Der durch geistliche Tröstungen die Hefftigkeit „der fleischlichen Gelüsten außlöschet: Der das Fleisch dem Geist vn- „derwirfft: Der die gegenwärtige zeit der zukünfftigen vorziehet: Der „alles was er will/ nach der Richtschnur deß Göttlichen Willens rich- „tet: Niemahl redet er übel/ oder verachtet einigen Menschen/ dan „nur sich selbsten: Er weist nit was es seye/den Glückseligen mißgün- „stig seyn die Elende verfolgen/den Reichen schmeichlen/seinen eygnen „Nutzen suchen/ sein Herrschafft durch vngerechte Fünd außbreiten/ „seiner Sinnligkeit flatieren/sein Fürwitz begnügen/ vnd seine Gelüst „büssen.

Er

Er ist von Hoffart nit auffgeblasen/von Ehrgeitz nit gähschützig/ von eytler Glory nit kützlich/ von Begierd der Ehr nit entzündet/ von Neyd vnd Haß nit gefressen/von Zanck vnd Hader nit verwirret/vom Gewalt nit erschrocken/ vnd vom Liebkosen nit erweichet; Die Freyheit machet ihn nit vnverschambt/die Bößheit nit vngerecht/die Härtigkeit deß Hertzens nit wild/ die Unbeständigkeit nit zu einem veränderlichen/ die Strengheit nit zu einem hartneckigen/ der Grimmen nit zu einem vnsinnigen/der Fraß nit zu einem schleckerhafften/der Ungehorsamb nit zu einem Rebellen/die Eytelkeit nit zu einem ruhmsüchtigen/ die Untrew nit zu einem trewlosen/ die Gütigkeit nit zu einem leichtfertigen/die Arglistigkeit nit zu einem zörnigen/ vnd die Schalckhafftigkeit nit zu einem Schmächer. Sein gantzes Leben ist auß der Würckung/ vnd Beschawung wunderbarlicher Weiß zusammen getragen/ welche beyde ein Bildnus der Engel seynd/ die an der Leyter Jacobs auff- vnd absteigen/ vnd vns schon in diesem Leben der jenigen Güter/ welche wir im andern hoffen/ein Vorgeschmack bringen.

Das würckliche machet ihn in der Welt zuzunemmen/ das beschawliche zeiget ihme wohin er über die Welt auff solle steigen; Das eine geht auff den Stafflen/das ander zu dem Gipffel; Das eine machet ihn heilig/ das ander vollkommen; Das eine machet ihn die Schmachen zuverzeyhen/ das ander setzet ihn ausser der Empfindung aller Schmach. Das eine lehret ihn seine Anmütungen abtödten/das andere machet ihn zu einem Herrn aller seiner Anmütungen; Das eine verursachet ihne die nackenden zubekleyden/ das andere machet/ daß er sich selbsten außziehet; Das eine löset durch seine Händ den Gefangnen die Bänd auff/das andere verbindet ihn mit Gott: Das eine kommt durch seine Mittel den Armen zu Hülff/ das andere befrübt sich freywilliger Weiß zur Nachfolg deß Leydens Jesu Christi: Das eine lauffet dem Nebenmenschen entgegen/ das andere haltet sich bey Gott auff: Das eine ist in der Übung/das andere in der Genüessung: Das eine suchet/das ander besitzet: Das eine klopffet an der Porten/ das ander gehet hinein: Das eine verachtet die Welt/ das andere geniesset der Gottheit.

Endlich ist der geistliche Mensch ein Mensch/ der geitzig ist auff die Ewigkeit/ein Verschwender deß Lebens/wenig sorgfältig vmb das gegenwärtige/vnd versichert vmb das zukünfftige: Er ist ein Mensch der sich ansehen laßt/ als habe er mit dem Leben nichts mehr zuthun/ vnd welcher nichts habe/ mit deme er freundlicher seye

als

als mit dem Leben; Welcher vergraben/wie ein Tochter/vnd nichts„ destoweniger über die Gräber hinauß wie ein Engel flieget; Welcher„ nicht mehr an der Erden/ dan durch ein kleinen Faden der natürli„ chen Nothwendigkeiten/hanget/vnd den Himmel schon mit dem Fin„ ger berühret. Er ist ein Mensch/ welcher noch in dem Fleisch ist/ wie„ wol er von dem Fleisch ein ewige Scheidung gemacht hat; Welcher„ durch die Demut vnder jedermans Füssen / vnd durch die Verach„ tung ob allen Hochheiten ist: Welcher sich bindet / damit er in der„ Freyheit seye: Sich creutziget/ damit er streite; Sich abtödtet/ damit„ er Stärcke vnd Krafft habe; sich außdörret/ damit er grüne; Und„ letzlich alle Tag sterbet/ damit er ewig nit sterbe.

Das III. Capitel.

Von dem ersten Wunderthier/ wider welches der geistliche Mensch streiten muß/ nemblich von der Unwissenheit vnd der Übung der jenigen Tugenden/ durch welche sie überwunden wird.

Woher vnser Übel komme.

DEr mehrere Theil der Menschē kömmen die Kunst in dem Erdreich zugraben/ wie die Schermäuß/ haben aber keine Augen die Sonn anzuschawen. Nichs destoweniger kommen vns alle Übel von der Unwissenheit vnd Unerkantnus Gottes her/ diese ist das erste monstrum, wider welches man streiten/ vnd die erste Verhindernus/ die man abschaffen muß. Primæ scelerum causæ mortalibus ægris, naturam nescire Dei. Zu diesem End solle man ein heylsame Lehr vermercken/ nemblich daß Gott die Sonn aller Erkantnüssen seye/ vnd daß von dieser Sonnen fünff Strahlen eines lebendigmachenden Liechts in die Finsternüssen vnsers verstands einscheine.

Silius l. 4.

Fünff Stralen der Seelē.

Diese fünff Stralen seynd der Glaub/ die Wissenschafft/ der Raht/ die Weißheit/ vnd die Fürsichtigkeit. Das erste vnd fürtrefflichste Liecht ist der Glaub. Die andere Strahlen zwar erleuchten die Seel in ihren würckungen/ daher sie gleich wie auß einem Brunnen herfliessen/ jedoch erhebt sie der Glaub allein über sich selbsten zu ihrem Ursprung vnd Anfang/ welcher Gott ist. Fides res est audax atque improba, perveniens, quo non pertingit intelligentia. Ipsa ascendit super Cherubin, & volat super Seraphin senas alas habentia. Ein Mensch ohne den Glauben

Fürtrefflichkeit deß Glaubens.

Aug. apud Guilielmū Lugdun.

glauben ist / wie der jenige Schiffherr / von welchem in den weisen Sprüchen Salomonis geredt wird / welcher entschlaffen / vnd sein Steurunder verlohren hat. Was die Jungfrawschafft dem Leib / das ist der Glaub der Seelen: er ist vnder allen Tugenden die erste vnd der Anfang deß geistlichen Lebens: er ist das Leben deß Verstands / gleich wie die göttliche Lieb das Leben deß Willens ist: er ist im Buch Exodi in Gestalt einer fewrigen Wolcken angedeutet worden / welche zweyerley Gestalt hatte: ein finstere / weil er solche Sachen glaubt / die jhm nit offenbar seynd: vnd ein leuchtende / weil er sie mit einer vnfehlbaren Sicherheit glaubet.

Prov. 23.

Et erat nubes tenebrosa, & illuminans noctem. Exod. 14. v. 10.

Das IV. Capitel.

Vbung deß Glaubens.

DAmit man das jenige / darin der Glaub geübt wird / recht verrichte / ist vonnöhten / daß man sein Natur / vnd was zu glauben seye / auch die Ursach / warumb man glauben solle / wohl erkenne. Der Glaub / sagt der H. Paulus / ist ein Grund deren Dingen / die wir hoffen / vnd ein Anzeigung deren Dingen / die nit gesehen werden. Ein Grund deren Dingen / die wir hoffen / weil alles / was wir hoffen in der Matery der Religion / auff den Glauben gegründet ist / vnd darauff bestehet / wie ein Bildnus auff jhrem Fuß. Ein Anzeigung deren Dingen / die man nit siehet / weil er ein vnfehlbare Probe ist der jenigen Warheiten / deren wir noch kein augenscheinliche Erfahrnus haben. Der H. Bernardus setzet hinzu / er seye ein gewisser vnd freywilliger Vorgeschmack der noch nit offenbahren Warheit. oluntaria quædam & certa prælibatio necdum propalatæ veritatis. Der Goldarbeiter arbeitet in Gold / in Silber / in Edelgestein / als in seiner eignen Matery: die Matery aber / mit welcher der Glaub vmbgehet / seynd die Geheimnussen / die vns von Gott geoffenbaret / vnd von der Catholischen Kirchen fürgehalten werden. Diese Geheimnussen aber sollen keiner andern Ursach willen geglaubt werden / als weil sie Gott / der die ewige Warheit ist / geoffenbaret hat. Die vernünfftige Schlußreden / welche auß den Weissagungen / auß den Wunderwercken / auß der grossen Anzahl der Martyrer / auß der Reinigkeit deß Evangelischen Gesätzes / auß dem / das es mit der Vernunfft vbereinstimmet / auß

Heb. 11. Sperandarum substantia rerum, argumentū non apparentium.

Was der Glaub seye.

Bern. de Consid.

S. Thom. 2. 2. q. 1. Wie man müsse glauben

auß der wunderbarlichen Einhelligkeit aller Geheimnussen/auß der Bekehrung der Welt / auß den Mitlen / welche die Kirch sich zu pflanzen gehabt hat / auß jhrer Standhafftigkeit vnder wehrenden Verfolgungen / auß der Weißheit vnd Heiligkeit der Bekenner vnsers Gesätzes/ vnd auß vielen anderen Sachen / die ich im ersten Capitel deß andern Buchs außgeführt/genommen werden / seynd zwar wichtige Bedencken/vns auff den Glauben zu weisen/vnd Anleitung zu geben/ denselbigen destow lliger zu üben ; jedoch seynd sie nit eigentlich die bewegliche Ursach deß Glaubens. Gleich wie die Seel jhr Erkantnus von den Sinnen nimbt / vnd doch viel höher ist / als die Sinn : eben also der Glaub/ob er sich schon dieser Bedencken / welche auch die allerwiderspenstige Gemüter zu zwingen tauglich seynd / bedienet / steigt er doch viel höher/vnd begehret keines ardern Antriebs / als der ewigen Warheit / welche der Seel einen kräfftigen Einschlag gibt sie zu erleuchten/ vnd sie mit der allerglückseeligsten Gefangenschafft / die man jhmimmahl könte einbilden / gefangen zu nemmen. Die Seel kombt dahin/ daß sie nit mehr durch menschliche Vernunfft / durch Wunderzeichen/ durch Lehr vnd durch Heiligkeit glaubet ; sonder darumb/weil Gott innerlich mit jhr redet/ vnd sie also kräfftig berühret/ daß sie das jenige alles für ein vnfehlbares Ding haltet/was jhnen geoffenbahret/ vnd von der Kirchen vorgehalten wird. Sehet wohin der gottseelige Elzearius Graff zu Arian komen seye da er gesagt: Er koste die Glaubens Sachen mit einer solcher Gewiß vnd Sicherheit deß Verstands/daß wan schon der Doctor Miro (so für ein Abgott der Wissenschafft derselbigen Zeiten gehalten worden) vnd allerfürtrefflichste Lehrer jhm das Widerspiel dessen/was er in Einfalt seines Hertzens gefasset/ wolten zu glauben fürhalten / wurden alle jhre Spitzfindigkeiten nit gnugsam seyn in seinem Gemüt auch den geringsten Zweiffel zu verursachen. Weil diesem nun also/so wird der Glaub in folgenden Stücken würcklich geübt.

Wieder Glaub geübt werde. Ein schöne Gleichnus

Wan in der Glaub bestehe.

1. Sein eigen Urtheil mit Demut vnd Einfalt deß Hertzens Gott vnderwerffen/welcher mit vns durch sein Kirch/durch die Concilien/durch die Satzungen vnd Ordnungen der obersten Hirten der Kirchen redet.

Warbey der Glaub zu erkennen seye.

2. Alle Artieul deß Glaubens / welche vns zu glauben fürgehalten werden/ so wol die/welche die Gottheit / als die welche die Menschheit Christi/die Cäremonien oder Kirchen bräuch/ die Ordnung vnd Regierung der Kirchen betreffen/steiff glauben.

3 Die zwölff hauptartieul welche gleichsamb der Begriff der Christlichen

lichen Lehr seynd/wol ergreiffen vnd fassen / der Außlegung eines jeden Articuls nit auß Fürwitz / sonder auß Schuldigkeit nachfragen : dieselbige offt überlesen/ offt auffsagen/ offt betrachten/vnd solche/wo es vonnöhten die Unwissende lehren : fürnemblich aber auff seine Ehehalten acht geben/ daß sie in denen Sachen / die jhrer Seelen Heyl betreffen/recht vnderwiesen werden. Es ist ein vnüberträglicher Mißbrauch so viel Leuth sehen/welche in Seyden vnd Sammet daher prangen/vnd Lux augen haben die geringste weltliche Ding zu sehen; aber daß sie vielmahlen stockblind seynd in dem/was die Religion / den Glauben vnd Erkantnus Gottes betrifft.

4. Ab aller Newerung vnd Freyheit der Worten / welche auch im wenigsten der alten Ubung vnd Gebrauch der Kirchen zuwider seynd/ ein Abschewen tragen.

5. Derohalben sehr gut ist/wie vnser H. Vatter Ignatius vermercket/daß man die Beicht/ die dem Priester geschicht / vnd die offtere Empfahung deß H. Sacraments deß Altars lobe/ vnd daß man anderer Leuthen andächtige Ubungen zu gutem außlege.

6. Das Opffer der H. Meß lieben vnd brauchen/vnd andere darzu bereden / daß sie den löblichen Brauch an sich nemmen alle Tag/ so viel es möglich/darbey zu seyn. Das Gesang der Kirchen/ jhre Gebett/ die sieben Tagzeiten/die gemeine Bettäg/ die Creutzgäng/ vnd andere dergleichen Ding hoch achten.

7. Den Ordensstand/die Gelübt der Armut/ der Keuschheit/ vnd deß Gehorsambs/die Werck der Evangelischen Vollkommenheit/ vnd dergleichen andere fürtreffliche Ubungen hoch achten/ vnd ins gemein darvon zu reden/allzeit die Jungfrawschafft vnd Keuschheit im ledigen Stand dem Ehestand vorziehen.

8. Die Heiligthumb hoch schätzen/die Verehrung vnd Anruffung der Heiligen befehlen/sonderbarer Weiß zu dem Dienst der allerseligsten Mutter Gottes Mariä gewogen seyn/ die Wallfahrten/welche gebührender Weiß geschehen/die Ablaß vñ Jubeljahr/welche der H. Ludovicus seinem Sohn Philippo in seinē letzte Willen anbefohlen hat/gutheissen.

9. Ein gute vnd Christliche Meynung haben von dem Abbruch / wie auch von den von der Kirchen gebottenen Fastägen/von den Bußwercken vnd Leibs-casteyungen / welche die Ordens vnd andere gottselige Leuth löblich üben.

10. Mit den Worten/vnd mit dem Exempel die Gebott der Kirchen vnd Satzungen der Oberen beschützen : vnd so gleichwol jhr Le-

Leben ihrer Lehr nicht gleichförmig wäre / darumb nit offentlich/noch in geheimb wider ihr Thun vnd Lassen murmeln / vnd übel reden/die Ehrenbietung/so ihrem Stand das Volck zu erzeigen schuldig ist/dardurch nit zuschmehlern. Doch aber so viel es gut seyn wird / sie heimblich der Mänglen ihrer Amptsverwaltungen ermahnen.

11. Die Lehrer der H. Theology / von deren man in den Schulen handlet/hochschätzen/ auch viel auff die grosse Doctores vnd Lehrer halten/welche Gott zu diesen letsten Zeiten erweckt hat / dapffer wider die Ketzerey zu streiten.

12. Doch sie nit gar zu fast loben/daß man die/so noch bey Leben/den Aposteln/den Kirchenlehrern/vnd den alten Heiligen wolle vergleichen.

13. Sich dermassen an die Entschliessungen der Kirchen halten/daß/ was vnsere eigene Vernunfft für weiß hielte/ wir es für schwartz achteten/wan solches die Kirchen zu glauben würde verordnen.

14. Sich nit vermessentlich in verwirrete von der Prädestination oder von Gott geschehener Außerwöhlung zur Seeligkeit einlassen: Die Gnad deß Glaubens hoch loben / doch mit Bescheidenheit/ohn Nachtheil deß freyen Willens/vnd der guten Wercken darvon reden.

15. Von der Lieb vnd Barmhertzigkeit Gottes nit also reden / daß es ein Ansehen habe / als wolle man die Gedancken der Forcht vnd göttlichen Gerechtigkeit von sich außschliessen.

Sehet hie die gewöhnliche Regien sich in dem Glauben zu erhalten: So aber ihr ferner zu wissen begehrt/ wie diese Tugend in dem menschlichen Hertzē geläutert/vermehrt/vnd auff das fürtrefflichst geübt werde/ so solt ihr wissen/daß man sich fleissig hüten müsse/ nit nur keinen todten Glauben/das ist/einen Glauben ohn die Lieb vnd gute Werck zu haben: Welchen der H. Augustinus einen Glauben deß Teuffels nennet; dan er nur ein nächtliches/ finsters vnd melancholisch Liecht ist: sonder einen lebendigen / welcher ein rechter Strahl der Göttlichen Sonnen ist.

Ein solcher grosser vnd lebendiger Glaub wird geübt in folgenden Stücken.

Heroische Thaten deß Glaubens. *Matth.* 8.

1. Ein grosse vnd hohe Meinung von Gott haben / wie der jenige tapffere Hauptmann/von welchem bey dem H. Matthäo geredt wird/ welcher darfür gehalten/die Kranckheit vnd Gesundheit/der Todt vnd das Leben seines Knechts hange allein an einem einigen Wort deß Heylands/vnd welcher sich nit würdig geschätzt hatte / daß er zu ihm in sein Hauß solte gehen.

Cap-

Cassius Longinus ein dermassen hoch gelehrter Heyd / daß man jhn ein lebendige Bibliothec nennete/da er auff ein Zeit das Buch Genesis gelesen/ könte sich nit gnugsam verwundern ab den hohen Meinungen/ welche Moyses / in dem er die Erschaffung der Welt beschreibet/ von der Gottheit hätte/vnd das auff die Stimm eines einigen Worts / Er alle grosse Meisterstück der Welt/als den Himmel/die Erden das Wasser/die Sonn vnd den Mond auß nichts machet herfür zu kommen. *Cassius Longinus lib. περὶ ὕψους.*

2. Alle Puncten vnsers Glaubens ohn einiges Nachgrüblen mit grosser Einfalt glauben. Gott wolte nit daß man in der Beschneidung das Messer vber sein Altar heben solte : Si levaveris cultrum tuum super eo, polluetur, das ist: Wan du das Messer auff den Altar hebest / so wird er entweyhet. Eben also soll der menschliche Verstand vber den Altar deß Glaubens kein Spitzfindigkeit üben / noch den Vorhang hinweg ziehen/ die Geheimnussen desselbigen mit der Fackel der Vernunfft zu besichtigen. Der H. Ludovicus ware also volkommen in diesem Staffel/ daß er nit nur ein einigen Tritt thun wolte/ ein Miracul zur Bestättigung seines Glaubens zu sehen. *Exod. 20. 25.*

3. Mit einer grossen Jnbrunst darfür halten / seinem Glauben seye nichts vnmögliches / wie der jenige einfältige Schuster gethan/ welcher vnder einem König der Tartaren in Angesicht jedermännigklichen durch Jnbrunst vnd Einfalt deß Glaubens einen Berg versetzt hat. *Paulus Venetus lib. 1. c. 18. de rebus Orient.*

4. Nit kleinmütig/noch verdrüssig werden / wan man von Gott etwan ein Sach in seinem Gebett begehrt / vnd nit alsbald erlangt; sonder gewiß darfür halten / daß es geschehen werd / wan es zu grösser Ehr Gottes/vnd seiner Seelen Nutz werde gereichen. Man muß die Händ wie Moyses ohnabläßlich vbersich halten / biß die Sonn vndergehet/ vnsere Amaleciter zu vberwinden. *Exod. 17.*

5. Jn den Widerwärtigkeiten ein dapfferes Hertz haben / damit man in kein Mißtrawen vnder dem Vngewitter gerahte: sondern vnverdrossen vnd beständig auff den Trost vom Himmel warten / wan wir vns schon in dem Schatten deß Todts befunden/ wie der Prophet redet. *Heb. 11.*

6. Die zeitliche Güter in Vergleichung der ewigen wenig schätzen/ bereit seyn sich aller Ergötzligkeit der Welt abzuthun / im Fall daß der Glaub in Gefahr seyn solte/wie der tapffere Hoffman Moysis/welcher die Wollust deß Hoffs Pharaonis verlassen / damit er mit seinem Volck verfolgt wurde. *Ps. 32. v. 4.*

7. Mit einem steiffen Glauben freygebig Allmossen geben / vnd nit zweyfflen/daß die Händ der Armen der Schatzkasten Gottes seye.

8. Das Leben selbsten/wan es die Noth erfordert/dargeben / wie viel HH. Martyrer gethan/seinen Glauben mit seinem Blut zu beweisen/ so die allerrittermessigste Heldenthat ist / jedoch soll dieses mit Bescheidenheit geschehen.

Diese Glaubens Vbungen desto ringer zu verrichten / ist gut.

Wie der Glaub leicht vnd ring zu üben seye.

1. Daß man offtermahlen betrachte wie vernünfftig/wie glorwürdig vnd voller Verdienst diese seye: vernünfftig zwar/damit das Geschöpff dem Erschaffer vnderthänig seye : glorwürdig/ damit man sehe/daß dem allerhöchsten vnd grösten Herrn auff solche Weiß gedient/ vnd er also geehrt werde/daß zu Beschützung eines einigen Worts so einmahl auß seinem Mund gangen / tausent vnd aber tausent getrewe Diener bereit seyen jhr Leben darzugeben : voll deß Verdiensts / in dem daß wir frey/ledig vnd guthertzig einwilligen. Wan wir durch kein offentliche vnd handgreiffliche Erkantnus darzu genöhtiget werden.

2. Sich selbst vielmahlen zuschanden machen/in der Schwachheit vnd Vnvermögligkeit deß Verstands/der sich zu gering befindet in der Erkantnus vieler auch; kleiner Dingen. Ein einiges Füßlein einer Ohmbeiß kan jhn stellen/ vnd ein einiges Tröpfflein Wassers mag jhn vertrencken. Was ist es derohalben für ein Thorheit wollen weiß vnd verständig seyn/vnd das für vnmöglich halten / was in der Matery der Religion vnd deß Glaubens nit kan begriffen werden.

3. Mit vnserem Verstandt die bewegende Ursachen wol erwegen/ so das jenige vnserm Gemüt können glaubwürdig machen / was jhm fürgehalten wird; als da seynd die jenige / welche ich oben verzeichnet hab : dieses wird der göttlichen Heimsuchung ein guten Eingang machen.

4. Sich von dem Gebrauch der Sinnen abziehen/welche/wan man sie vber geistliche Sachen Rahts fragt/ anders nichts thun/ als verwirren; sonder vielmehr die Seel über das Fleisch erschwingen / damit sie von der Sonnen deß wahren Verstands erleuchtet werde.

5. Die Verhindernussen aller Unreinigkeiten abschaffen /benandtlich aber der Hoffart/vnd der vnordentlichen Liebe.

6. An der Porten deß Himmels mit dem Gebett stät anklopffen/ weil der Glaub auß dem Schatz der Vätterlichen Erleuchtungen herkombt.

Wan

Wan der Glaub auff solche Weiß gepflantzet/ gestärckt/ vnd durch gute Werck geziert wird/ so gehet das Liecht in einer solchen Seel auff: alle wilde Thier/ alle viehische Gelüst/ alles Unzifer/ alle Träum/ alle Wanckelmütigkeiten/ welche in diesem grossem Wald der Verwirrungen bey der finstern Nacht herumb schleichen/ machen sie alsbald hinweg/ so bald diese schöne Sonn mit jhren Göttlichen Strahlen auffgeht. Alsdan wird ein solche Seel mit dem Glantz der Hoffnung angefüllet/ die verursachet/ daß sie der Gütern deß zukünfftigen Lebens mit grossem vnd tapffern Gemüt erwartet/ als welche sich auff die vnendliche Allmacht Gottes steuret: der in dem/ was er verspricht/ so trew ist/ als reicher ist/ dasselbige zu leisten. So sehet nur wie dieses monstrum der Unwissenheit durch die Waffen deß Liechts verjagt wird. Hoffnung.

Das V. Capitel.

Von vier anderen Strahlen/ welche die Vnwissenheit zu vertreiben dienen.

Vber die Fackel deß Glaubens gibt vns Gott noch das Liecht deß Verstands/ deß Rahts/ der Weißheit/ vnd der Fürsichtigkeit/ welche sehr mächtig seynd ein Seel gantz mit Klarheiten zu erfüllen/ wie der Prophet Isaias sagt: Die Gab deß Verstands löset von einer gewissen viehischen Arth auff/ welche ein Ursach ist/ daß sich die Menschen nur allein an äusserliche vnd sinnliche Sachen hencken/ in dem sie allzeit ausserhalb jhrer selbsten leben. Der Verstand beruffet sie in sich selbst/ vnd machet sie in jhr eigen Hauß zu gehen den Anfang/ den Fortgang/ vnd das End deß menschlichen Lebens zu sehen/ woher es komme/ wohin es gehe/ vnd was es zu letzt werde. Strahlen deß Verstands.

Der Raht erleuchtet vns in zweiffelhafftigen Sachen den rechten Weeg zu treffen. Raht.

Die Weißheit machet vns bey vnserer guten Vernunfft zu bleiben/ führet vns auß der Kindischer Arth/ welche die Ursach ist/ daß wir vns offt an kleine/ fleischliche/ irrdische Ding hencken: die Wissenschafft Gottes aber erhebt vns/ vnd machet vnser Absehen stracks zu der Ewigkeit zu richten. Weißheit.

Die Fürsichtigkeit betrachtet das gut/ vnd das böse/ jedes nach seiner Grösse vnd Eigenschafft: sie examiniert vnd erforschet die Umbständ der Wercken/ vnd zeigt vns/ was zu einer solchen Zeit/ in einem solchen Orth/ vnd in solchen Gelegenheiten zu thun seye. Klugheit.

Das

Das VI. Capitel.

Zwölff gründliche Bedencken deß geistlichen Lebens/zum Theil genommen auß dem fürtrefflichen Mann Joan. Pico de Mirandula.

Daß sehr nutzlich diese Regul offt zu gebrauchē.

AUß den obgesetzten fünff Strahlen kommen gresse vnd schöne Erleuchtungen / durch welche man ein gantz newes Leben anstellen kan. Als Joannes Picus von Mirandula/der wegen seines fürtrefflichen Verstands vnd Geschickligkeit sehr hoch gehalten wirdt/ das geistliche Leben etwas mehrer/als andere verkostet hatte/ verzeichnet er zwölff schöne Bedencken die Erkantnus Gottes zu üben / die man billig offt/wo nit täglich wol betrachten solle.

Natur vnd Würdigkeit der Seel.

1. Das erste/die Natur vnd Würdigkeit deß Menschen/das ist das erste vnd immerwehrende Studieren deß Menschen / soll der Mensch selbst seyn/zusehen/was er seye gewesen/was er allbereit seye/ vnd was er seyn werde? Was er gewesen/ein lautere Nichtigkeit: Was er jetzund seye/ein vernünfftige Creatur: Was er seyn werde / ein Gast deß Himmels/oder der Höllen; einer ewigen Glückseeligkeit/ oder eines ewigen Unheyls. Was er der natur nach seye/ein Meisterstück/ darin tausenterley Künst vnd meisterliche Griff sich befinden: darin die Seel als wie ein Königin in jhrem Pallast mit dem Verstand/mit dem Willen/ vnd mit der Gedächtnus geziehret/wohnet/die in einem Augenblick von einem End der Welt zu dem andern flieget: die hinabsteigt biß auff die Mitte der Welt/vnd hinauff biß auff den obersten Gipffel derselbigen: die sich in einem Augenblick in viel tausent vnderschiedlichen Orten befindet: die die gantze Welt vmbfasset/vnd sie doch nit berühret: die glantzet vnd scheinet: die alle Schätz vnd verborgene Oerter der Natur erforschet: die allerley newe Manier vnd Künst erfindet: die den gemeinen Nutz vnd die Ständ regiert: die die gantze Welt anordnet: Immittels dessen seynd vnzahlbar viel Hünd / welche jhre Glückseeligkeiten anbellen/sie allenthalben mit den Zähnen anfallen/vnd begehren zu zerreissen.

Fürtrefflichkeit der Seel.

Tyranney der vnordenlichen Anmütigung.

Die Lieb verblent sie / der Ehrgeitz plaget sie / der Gutgeitz beunruhiget sie / die Begierligkeit entzündet sie/der Wollust berhöret sie / die eytle

eytle Hoffnung kützlet sie/ die verzweifflung frisset sie/ der Zorn brennet sie/ die Eyfersucht sticht sie/ die Rachgierigkeit machet sie würtig/ die Brunsamkeit wild/ die Forcht erschrocken/ vnd die Trawrigkeit gibt jhr endlich den Hertzstoß.

Also ist diese arme Seel in dem Leib/ wie ein Paradeyßvogel in einem Kefich verschlossen/ seufftzet vnd verwundert sich/ daß sie von allen diesen auffrührischen Thieren angefallen wird; Und weiln sie den See-ver zuregieren in Händen hat/ lasset sich doch offtermahlen betriegen/ vnd in ein elende Dienstbarkeit ziehen. Uber das betrachte einer/ was der Mensch durch die Sünd werde/ nemblich eytel/ schwach/ vnd vnbeständig/ elend/ vnd verflucht: Durch die Gnad aber/ wird ein Kind deß rechts ein irrdischer Engel/ vom Himmelischen Vatter für ein Sohn auffgenommen/ ein Bruder vnd Miterb Jesu Christi/ ein außerwöhlts Geschirr/ vnd ein Tempel deß H. Geists: Durch die Glory wird er ein Inwohner deß Himmels/ allda er die Sternen/ welche er jetzund ob einem Haupt hat/ vnder seinen Füssen sehen wird/ vnd von der Anschauung Gottes seines Anfangs/ seines Ends/ seiner wahren einigen vnd vrsprünglichen Glückseligkeit ersättiget werden.

II. Das ander Bedencken seynd die von Gott empfangene Gutthaten; Da man zu erst die Gutthaten ins gemein betrachten soll/ als die Erschaffung/ die Erhaltung/ die Erlösung/ die Beruffung; Alsdan die sonderbare/ nemblich die Gaben deß Leibs vnd der Seel/ als da seynd ein gute Natur/ geschickt/ künstlich/ listig/ behänd/ vnd höfflich seyn/ der Adel/ die Würdigkeit vnd Ehr/ der Gewalt/ Reichthumb/ Gunst/ Glauben/ Glück/ guter Fortgang in den Geschäfften vnd andere dergleichen/ welche vns vom Himmel als Instrumenta vnd Werckzeug vnsere Seligkeit darmit zuwürcken/ gegeben seynd worden. Auch ist diese bißweilen eine von den gröstẽ Gutthaten/ die doch wenig Menschen darfür halten/ alle diese vortheilige Sachen nit haben/ welche ein hochmühtiges/ schwaches/ vnd weltliches Gemüth ins verderben stürtzen/ weil man dardurch bey der Welt verachtet wird/ darauß dan entsteht/ daß man offt die irrdische den Himmelischen vorziehet. Wan der Mensch sicht/ was er gewesen/ was er ist/ vnd was er werden muß/ woher er komme/ wohin er gehe/ daß die Vereinbarung mit Gott sein Anfang/ sein Zihl vnd End seye/ wan er nur der rechten Vernunfft folgen will/ so wird er sich alsbald entschliessen/ kein Ader noch Glied an sich zuhaben/ welches nit zu diesem Zihl vnd End angespannen werde/ seine böse Neigungen zuüberwinden/ sich der Geschäfften mehrers nit zugebrauchen/ dan als

Gutthat Gottes.

viel sie zu der Erkantnus vnd Liebe Gottes deß Erschaffers zugelangen/ nutz seynd. Serva commissum, expecta promissum, cave prohibitum. Spricht ein jede Creatur diese drey Wort zu dem Menschen/ das ist: O Mensch behalte was dir ist geben/ erwarte/ was dir versprochen/ vnd meyde/ was dir verbotten.

Bern de gradibus humili.

III. Das dritte Bedencken ist von dem Leyden Christi deß Herren/ in welchem ein Abgrund der Schmertzen/ der Schmach/ der Verachtung/ der Vernichtigung/ der Liebe/ der Barmhertzigkeit/ der Güetigkeit/ der Weißheit/ der Demut/ vnd der Gedult zufinden. Dieses ist ein Buch/ so alle Bücher/ ein Wissenschafft/ so alle Wissenschafften/ ein Geheimnus/ so alle Geheimnüssen in sich begreifft: Ein Werckstatt/ in welcher alle gute Gedancken zubereit werden/ wo die Laster gereinget/ die Tugenden aber geläutert vnd ernewert werden; Wo alle Verbindung guter heiliger Schüldigkeiten gemacht werden: Dieses ist ein Schull/ in welcher alle Martyrer/ alle Beichtiger/ vnd alle Heilige Gottes gestudiert haben; Alle vnsere Schwachheit/ vnd Lawigkeit entstehn auß dem/ daß wir dieses grosse Geheimnus deß Lebens/ was nemblich der Sohn Gottes für vns gelitten habe/ verabsaumen/ vnd nit betrachten. Dan wer dörffte sich jemahl beklagen/ daß er zuviel thue/ zuviel leyde/ zusast ernidriget/ zusast veracht/ vnd zu streng gehalten werde/ wan er das Leben vnd Leyden vnsers Herrns/ der sich in die allerschmertzlichste Peyn vnd Tormenten freywillig geben hat/ ein wenig bey jhme selbst betrachtet? Nolo vivere sine vulnere, cùm te videam vulneratum. O du mein Gott vnd Herr/ so bald ich deine Wunden ansehe/ kan ich nit ohne Wunden leben.

Leyden Christi.

Bonav. in Stimul.

IV. Das vierdte Bedencken seynd die Exempel aller Heiligen/ welche die gemeine Creutzstraß zu dem Himmel gewandert. Wan wir der Christlichen Catholischen Kirchen Anfang/ vnd biß auff vnsere Zeiten Fortgang wollen ansehen/ findet vnser Betrachtung aller Orten/ wo sie jhren Fuß hingesetzt/ anders nichts/ als Blut der Martyrer/ Streit der Jungfrawen/ Gebett/ Zäher/ Fasten/ härine Kleyder/ Widerwärtigkeiten vnd Verfolgungen vnzahlbarer vieler Heiligen/ welche sich mit gantzer Macht vmb den Himmel gerissen. Man fande solche Heilige/ welche allbereit die Gräber mit jhren Gliedern/ die jhnen durch das Schwerdt der Verfolgung seynd abgehawen worden/ haben angefüllt; Die doch in jhren Leibern noch beym Leben verblieben; Hätten gleichwol mehr Wunden dan Glieder/ waren auch noch mehrers zuleyden bereit: Remorabantur in luce detenti, quorum mem-

S. Zeno Hom. de S. Arcadio,

bris

bris pleni erant tumuli. Ist diß nit ein Schand mit dergleichen herotschen Christen einen Nahmen tragen/ einen Tauff empfangen haben? einer gleichen Bekantnus seyn / sich auch in der Gesellschafft dieses grossen Schiffs der Christlichen Kirchen/ vnder so vielen starckmütigen Helden/ welche noch alle Tag in der Welt grosse Wunder thun/ befinden vnd noch wollen auff lauter Rosen gehn/ auch sich zu vnderst in dem Schiff/ als Creaturen die gantz vnnütz/ vnd der vernünfftigen Natur ein Spott seynd/ schlaffen legen?

V. Der Fried eines guten Gewissens/ welcher ein vnabsonderliche Gefehrt der Frommen/ alle Zäher verzückert/ alle Mühe vnd Arbeit lieblich/ vnd alle Bitterkeit süß machet: Dieser ist ein stähte Mahlzeit/ ein Frewdenspiel/ ein gantzes Meer einer vnaußsprechlichen Ergötzligkeit/ welche schon allhie anfangt/ ja bißweilen vnder den Ketten/ in den Kercken vnd Verfolgungen verspürt wird: Was wird nit in dem andern Leben syn/ wo alles vollkommen / vnd der Fürhang deß grossen Tabernaculs hinweg gezogen seyn wird? Da man Gott von Angesicht zu Angesicht sehen wird/ in einem vnleydentlichen Leib wie die Engel? In einem subtilen/ wie die Strahlen deß Liechts? In einem leuchtenden/ wie die Sonn? Wan man jhn sehen wird/ in einer so grossen vnd glückseligen Gesellschafft? In einem Pallast einer vnerschätzlichen Glory vnd Herrligkeit? Wan man mit keinem andern Leben mehr leben wird/ als mit dem Leben/ Erkantnus/ vnd Liebe Gottes/ vnd dieses so lang/ als Gott Gott seyn wird? Nescio quid erit, quod vita ista non erit, ubi lucet, quod non capit locus; Ubi sonat, quod non capit tempus; Ubi olet, quod non rapit flatus; Ubi sapit, quod non admittit edacitas; Ubi hæret, quod non divellit æternitas. Was wird dieses Leben seyn? Ja was wird es nit seyn? Dieweil alles gut entweders nit gut/ oder in einem solchen Leben seyn wird. Erleuchtungen vnd Klarheiten/ welche kein Ort begreiffen/ Stimmen vnd liebliches Gesang/ welche die Zeit nicht hinweg nemmen; Geruch/ so niemahl werden vergehn; Ein Gut/ welches die Ewigkeit zwar geben kan/ aber dessen die Ewigkeit selbsten niemahl ein End sehen wird.

Innerlicher Fried.

VI. Das sechste/ so auff der andern Seiten zubetrachten/ ist der Stand deß gegenwärtigen Lebens/ dan ein rechter waarer Traum ist/ welcher an jhme die Unruhe deß Schlaffs/ niemahl aber die Ruhe hat; ein Kinderspiel/ ein Uberlast beschwärlicher vnd allzeit ernewerten Geschäfften: Da man für ein einige Rosen tausent Dörn findet/ ein gantzes Meer mit Gallen/ für ein einigen Tropffen Hönig/ für den

Dieses Leben wird hierin schön beschrieben.

Schatten deß guten/ ein warhafftiges Ubel. Die allerglückseligste zehlen jhre Jahr/ aber jhre Müheseligkeiten können sie nit zehlen: Die Rennplätz der allergrösten Ehren seynd auß lauter Eyß/ vnd vielmahlen haben sie keinen andern Auß- als den Undergang: Die Glückseligkeiten seynd hin vnd her bewegliche Insulen / welche weichen / in dem man sie vermeynt gewiß mit dem Finger anzurühren: Sie seynd deß Heliogabali Gastereyen/ darzu viel Ladens/ viel Gepräng/ viel Cæremonien/ viel Reverenz/ dienen vnd auffwartens ist/ aber zuletzt befindt sich darbey nichts/ als ein Tisch/ vnd ein Mahlzeit auß Wachs/ welches bey dem Fewr zerrint/ von deme man viel hungeriger hinweg geht/ als man darzu kommen ist. Endlich ist es das verzauberte Ay Dromasij/ in welchem dieser Betrieger sich rühmte/ er habe alles Glück der Welt einverschlossen; da man es aber auffgestochen/ fande man lauter Lufft darin: Omnia hæc conspectui nostro insidiosis coloribus lenocinantur: Vis illa oculorum attributa lumini, non applicetur erroni. Alle diese Güter schmeichlen vnsern Sinnen mit einer falschen Farb. Warumb lassen wir die Augen/ so vns von Himmel/ das Liecht zusehen/ vnd nit dem Betrug zudienen/ mitgetheilt seynd worden/ von dem Gewalt deß Irrthumbs eingenommen werden?

Lampri. in Heliogab.

S. Eucher. in Parene.

Was vns dieses gegenwärtige Leben noch mehr solle verleiden/ ist/ daß wir in einer Zeit leben/ welche mit lauter Kranckheiten/ wie das Alter mit Schwachheiten angefüllt ist. Wir leben in einer sehr verkehrten Welt/ von deren man wol sagen möchte/ daß sie ein Meerwunder/ dessen Verstand ein Schöpffbrunn der Finsternus/ die Vernunft ein Werckstatt der Bößheit/ der Will ein Höll/ in welcher tausenterley Begierligkeiten herrschen/ die Augen zween vergiffte Canäl/ durch welche das Fewr der schandtlichen Gelüsten ohn vnderlaß außfliessen; Die Zung ein Werckzeug deß Fluchs; Das Angesicht ein angestrichene Gleißnerey; Die Händ die Klawen eines Greiffens: Die Schenckel die Füß eines Esels; Der gantze Leib ein lauterer Schwammen der Unlauterkeit seye: Daß im übrigen keinen andern Glauben / als die Untrew; Kein anders Gesätz / als seine vnordentliche Gelüsten/ vnd keinen andern Gott/ als seinen Bauch hat: Was für ein Frewd ist diß/ bey einem solchen abschewlichen Wunderthier leben?

Wie die Welt beschaffen seye.

VII. Zum siebenden ist zubetrachten; Wan je ein Wollust in diesem Leben zufinden/ thut er das Hertz nur ein wenig vnd obenhin berüren: Die Trawrigkeiten aber dringen in die Seel hinein/ vnd wan sie darinnen/ möchte einer vermeynen/ als hätten sie eysene Füß/ niemahl mehr

Eygenschafft weltlicher Gelüsten.

mehr herauß zugehn: Der Wollust kützlet vns nur ein wenig / vnd berühre gleichsam nur den Uberzug der Haut / endlich aber lauffen alle diese vermeynte süsse Wässer auff der Post dem gesaltznen Meer zu / sich darin zuversencken. Dahero seht warumb der H. Augustinus gesprochen habe: Wan sich ein glückseliger vor seinen Augen erzeige / dörffe er sie nit anrühren: Er sahe den Wollust / wie ein fürüberfliegenden Vogel an / welcher sich ansehen ließ / als wolte er jhn betriegen / so bald er aber mit der Hand auff jhn griffe / floge er darvon. *Aug. Conf. l. 9. cap. 3.*

VIII. Die Wollüsten entspringen auß den Sinnen / vnd wie die Mißgeburt gehn sie gleich in jhrer Geburt zu grund; Mit Begierd werden sie gesucht / mit Schmertzen erlangt / mit Spott vnd Schand vollogen. Nach dem sie den Leib müd gemacht / verlassen sie jhn wie ein Weinraub / von deren man den Safft im Torckel hat außgepreßt. Also sagt der H. Bernardus gar recht: Die zeitliche Wollüst enden sich mit dem Leben / vnd ist wol grosses Glück darbey / wan sie nit bey Lebzeiten an jhren Gastgebern zum Hencker werden. Kein grösserer Wollust ist / als die verachtung deß Wollusts. Nulla major voluptas, quàm voluptatis fastidium. Jhr Kürtze. *S. Bern. ser. 10. in Cant.* *Tertull. de Spectac.*

IX. Der Mensch / welcher sein Leben in Wollüsten zubringt / wan jhe fürüber / vnd wie die von einem Platzregen entstandene Wässer verflossen / befindet er sich gantz nackend vnd bloß / vnd aller schamroth / wie einer von den Straßräubern außgeplünderter Pilgram: So viel güldene Ernden / die jhme die Zeit anerbotte / seynd fürüber / vnd das beschwerliche Alter bringt jhm nichts mehr / als Rew vnd Leyd / daß er nichts guts gethan habe / vnd lauter Unvermögligkeiten guts zuthun. Was bleibt alsdan über / als daß er sage / was jener elende König / der einen Scepter für ein Glaß mit Wasser dargeben / gesagt hat? Ach Elend! Soll dan ein grosses Königreich vmb ein so kleinen Wollust verlohren werden? Jhr End. *Lysimach.*

X. Der Gottlose tragt zwar ohne vnderlaß Rew vnd Leyd bey sich im Busen herumb / geht aber jhme nit recht von Hertzen / dan es ein sonderbare Gnad Gottes ist / wan man die Zeit haben kan / die Sünd seines vergangnen Lebens zubeweinen / vnd darüber rechte Buß zuthun. Viel gehen in die andere Welt / die niemahlen daran gedacht haben / daß sie einmahl dorthin gehen müssen / vnd solche vermeynen / als werden sie in jhrem hinscheiden viel Zäher vergiessen / da sie doch kein einige rechte wahre Rew vnd Leyd jemahlen gehabt haben. Sie beweinen die Sünden / von welchen sie verlassen werden / vnd gedencken beynebens Daß es schwär seye Buß zu thun.

niemahl an Gott/ den sie so offt schwärlich beleydigt/ vnd allbereit verlohren haben. Es ist ein schwäres Ding vmb ein rechte Rew vnd Leyd. Wie könte der jenige sie verdienen/ welcher sie allzeit verläugnet hat? Facilius inveni, qui innocentiam servarent, quàm qui congruè pœnitentiam egerunt. Ich hab leichter solche gefunden/ welche die Unschuld erhalten/ als die so gebührender Weiß Buß gethan haben: Sagt der H. Ambrosius.

Ambr. l. de unica pœniten. c. 10.

Der Tod.

XI. Entzwischen kommt der Tod auff der Post geritten: Und wartet alle Stund an allen Orthen auff vns/ vnd wir mögen seiner nur nit ein Augenblick lang erwarten/ dermassen mißfallen vns diese Gedancken: Seine Urtheil seynd klarer/ als die Strahlen der Sonnen/ vnd wir können sie nit lesen; Seine Trompeten erschallen alle Tag viel heller/ als die Donnerkläpff/ vnd wir hören sie nit; Daß nit vnbillich der Königliche Prophet diß ein Ænigma, das ist/ ein verborgene Red/ nach dem Hæbreischen Text im 48. Psalmen nennet: Ein jeder sihet die Taffel an/ aber nit ein jeder erkennt jhren Verstand vnd Außlegung. Nichts destoweniger bleibt dieser Sententz wahr: Einmahl muß man sterben/ vnd alles zeitliches verlassen/ so nit länger/ dan biß zu dem Tod bey dem Menschen verbleibt: Es ist ebenmässig gewiß/ daß man Schlangen vnd Würm in einem Hauß der Finsternus erben muß. O wol ein schöne Lection/ wer sie recht lehrnen wolte! Daß man sie aber einmahl recht kenne/ muß man durch das gantze Leben daran lehrnen/ zu allen Orthen sicht man allerley Uhren vnd Zeiger/ etliche auß Gold/ andere auß Silber/ vnd andere mit Perlen vnd Edelgestein versetzt; Sie erinneren vns aller Stunden/ außgenommen der jenigen/ die vnser letzte seyn wird: Und weil sie solche nit schlagen/ müssen wir dieser allezeit in vnsern Gewissen eingedenck seyn. Eben in dieser Stund darin du dieses liesest/ seynd vielleicht viel tausent Seelen von ihren Leibern abgeschieden/ vnd für den Richterstuhl Gottes gestellt worden. Was wolltest du jetzund thun/ wan du jhnen jetzt müstest Geschafft leisten? Omnia ista contemnito, quibus solutus corpore non indigebis. Mit einem Wort: Verachte bey Lebens Zeit die jenige Ding/ deren du nach diesem Leben nit vonnöthen hast.

Pſ. 48. v. 5. Nach dem Hebräischen Text.

Diodorus apud S. Maximũ.

Was nach dem Tod folget.

XII. Endlich wird die Seel vom Leib abscheiden/ vnd von allem dem/ was sie im Leben besessen/ nichts mit ihr/ als das gute/ vnd das böse hinweg tragen. Wird sie in einer Todsünd ergriffen/ ist die Höll ihr Erbtheil/ ein vnendliches Meer deß Zorns Gottes/ ein Kothlachen alles Unraths vnd Gestancks der Welt/ ein Ofen der ewigen Flammen/

Apocal. 14 Tertull. de anima c. 54

men/ein Abgrund ohne Grund/ darin alles Ubel / vnd nichts guts zu finden. *Hugo l. 4. de anima.*

Seht hie die 12. Bedencken/deren sich dieser fürtreffliche Mann/ sich zu einem tugenthafften Leben zubegeben gebraucht hat: Diese haben ihn also kräfftig bewögt/daß er sich entschlossen/ nach dem er etliche Bücher/ so er vnder Händen hatte/ werde vollendet haben/er alle seine Güter vnder die Armen außtheilen/ vnd mit blossen Füssen durch die Stätt/Flecken vnd Dörffer mit einem Creutz in der Hand reisen wölle/das Creutz/vnd die Güter deß zukünfftigen Lebens predigen/ vnd also sein Talentum,welches Gott ihme geben/ in diesem Ampt anwenden: Der Tod aber kame ihme vor.

Das VII. Capitel.

Zwölff gründliche Haupt-Reglen der Weißheit/ welche auß vorgesetzten 12. Bedencken herfliessen.

AVß diesen XII. Bedencken kommen zwölff schöne Haupt-Reglen der Weißheit her/welche dem jenigen/so ein wahre Glückseligkeit erlangen will/ sehr nothwendig seynd. Erforsche dein Leben offt nach diesen Reglen.

I. Die erste ist: Einem jeden Ding sein rechten Werth geben/dieweil der Anfang vnsers Unheyls daher kommt/daß man die Creaturen nicht recht schätzet vnd brauchet. Es ist vber die massen viel daran gelegen/ daß man ein jedes Ding seinem Werth nach schätze vnd achte. Epictetus sagt viel mehr/ als es sich ansehen lasset/ in dem er einem diesen Rath gibt: Mein lieber Freund/ sagt er/Liebest du einen Krug/so gedenck daß es ein Krug seye. Auß Mangel/ daß man den Werth deß jenigen Dings/welches man liebet/ nit weist/ setzet man Gott vnder den Altar/vnd das Laster darauff. Eines jeden Dings rechte Werth. *Epict. part. 1. cap. 6.*

II. Darumb dan vonnöthen / daß man sich von der Welt Meynungen ledig mache/sich nit der Waag deß verfluchten Chanaans/ von welcher die H. Schrifft sagt: Chanaan in manu eius statera dolosa, sonder der Waag JEsu Christi / welche das Creutz ist / bediene: Mit dieser müssen wir das leibliche / vnd das nützliche/ das gut/ vnd das Liecht deß Verstands in der Wahl. *Osea 12. v. 7.*

das böse/das süß/vnd das saur/die Zeit/vnd die Ewigkeit/ ja alle vnsere
Die Waag Chanaan. Urtheil/vnsere Fürsätz vnsere Vorhaben/vnser Thun vnd Lassen/ vnser Weiß zuleben vnd zuhandlen/abwegen. Und gleich wie wir in äusserlichen Dingen deß gemeinen Pövels Meynungen nicht achten sollen/ also sollen wir in den innerlichen vnsere böse Anmütungen nothwendiger Weiß außrenten/damit wir von einem Ding mit aller Freyheit vnser Urtheil fellen mögen. Sonsten werffen diese vns den Staub in die Augen/vnd verblenden vns.

Leben wie ein Frembdling. III. Allhie in dieser Welt wie ein Pilgram vnd Frembdling von allen Sachen entblößt leben/vnd nichts für das seinige halten. Alles was vns verdrüssig/zänckisch/vnwirsch/wider Gott vnd die Menschen vngedültig machet/kommt daher/ weilen wir vermeynen/ diese zeitliche Sachen seyen vnser eygen/da vns doch allein deren Gebrauch vergünnet wird. Man soll/sagt Epictetus/alle Güter vnd Ehren dieser Welt nit anderst nemmen/als wie einer/der auß einem Schiff tritt/schneckenschalen auff dem Land auffzulesen; Dieser hat allezeit sein Aug auff das Schifft/darein er gehört/ gericht/ damit es ihme nit entfahre. Der H. Chrysostomus schätzet diese Regul so hoch/ daß er sagen darff/ deß nur ein einige Tugend in dieser Welt seye/ auß welcher alle andere Tugenden herkommen/vnd diese seye: Sich für ein Frembdling auff dieser Welt/vnd für ein Bürger deß Himmels halten.

Epist. Enchir. c. 12.

Ein hohe Meynung von der Göttlichē Fürsichtigkeit haben. IV. Von der Fürsichtigkeit Gottes ein gute vnd auffrichtige Meynung haben/welcher gleichsam mit dem Schatten seines Königlichen Mantels alle Creaturen bedecket. Der H. Augustinus sagt/Gott habe die Welt nit erschaffen/ daß er sie wolle verlassen/ wie ein Schütz welcher/ wan er loß gebrennt/ darvon fliehet: Non fecit, & abiit. Er regieret vnd bewahret sie/ wie ein gute Säugamb/ welche die Fliegen von dem Angesicht ihres anbefohlnen Kinds/ weil es schlafft/ hinweg treibt: Er verspricht Rechnung zugeben von dem geringsten Haar vnsers Haupts: Nichts destoweniger sagt gemelter H. Augustinus/

Mißtrawē an Gott. förchtest du dir/ du werdest zugrund gehn/ in dem daß du ein Mißtrawen in Gott setzest.

Ein Haar/welches dir ohngefähr von deinem Haupt falle/daran du nit gedenckest/vnd welches du nit empfindest/das wird nit verlohren werden/ vnd dein Seel/ welche ein Wurtzel aller deiner Gedancken/ Sinnen/vnd Empfindligkeiten ist/ solle zugrund gehen? Wan Gott also den Uberfluß der Natur bewahret/ was wird er mit deinem Schatz thun? Times ergo ne pereas, cujus capillus non peribit? Si

Hc

sic tua custodiuntur superflua, in quanta securitate erit anima tua? Non perit capillus, quem, cùm tondetur, non sentis; & perit anima, per quam sentis? Vertrawe nur frölich der Fürsichtigkeit Gottes/ wan du allzeit begehrest getröst zu leben. Wan dein Leben ein Mahlzeit ist/ so ist die Fürsichtigkeit das Saltz darbey/ welches alles wol geschmackt machet: Wan es ein Pilgerfahrt ist/ so ist diese der Staab: Wan es ein Nacht ist/ so ist diese die Morgenröhte: Willstu streiten/ so ist diese der Schild: Willstu schlaffen/ so ist diese ein Ruhebeth. Unser Leben ist auß dreyen Schatten/ nemblich auß der vergangnen/ gegenwärtigen/ vnd zukünfftigen Zeit zusammen gesetzt: Wilst du dieses alles wol außtheilen/ sagt der wunderbarliche Käyser Marcus Aurelius/ So gib das vergangene der Vergessenheit/ das gegenwärtige der Heiligkeit/ vnd das zukünfftige der Fürsichtigkeit. *Aug. hom. 4 tom. 10. p. 163.* *Marc. Aur. Anton. in vita sua, l. 2.*

5. Die Ordnung dieser heiligen Fürsichtigkeit zu erkennen/ soll man fleissig acht geben/ daß man sie nit nach der Form etlicher hochmütiger/ hoffärtiger vnd schwermender Menschen suche/ welche es für ein Ehr halten von dem Weeg/ den alle Heilige gewandert seynd/ zu tretten: vnd weil sie newe Weeg suchen/ finden sie an allen Orthen nichts/ als lauter Betrug vnd Fallstrick. Alle diese Liebhaber der Newerung/ vnd ihrer selbsten/ seynd Rathgeber deß Pharaonis/ welche auß dem Kelch der Thorheit getruncken haben. In den denckwürdigen Sprüchen/ die Drusus auß dem Arabischen in das Latein versetzt/ findet man diese Wort: Interrogare sapientem dimidia sapientia est. Homo sapiens est, quamdiu quærit sapientiam; ubi putat ad ejus devenisse culmen desipit. Die Weisen fragen/ ist ein halbe Weißheit. Der Mensch ist weiß/ so lang er die Weißheit suchet; so bald er aber vermeynt diese vollkommen erlangt zu haben wird er närrisch. Fluchet der bösen Newerungen. *Drusus.*

6. Ein gewisses Zihl jhm vorsetzen/ darnach man sich richte/ nit nur eins gemein/ welches die grössere Ehr Gottes/ vnd seiner Seelen Heyl suchen/ seyn solle; sonder auch insonderheit jhm ein gewisse vnd beständige Weiß zu leben vornemmen vnd dieselbige fleissig halten. Etliche haben so viel Geschäfften/ daß sie nit Zeit haben zu leben/ noch zu sterben: andere aber haben gar nichts zu thun/ vnd seynd durch jhr gantzes Leben vmbschweiffig/ als suchten sie den Schlüssel zu jhrem Hauß da sie doch niemahl im Sinn haben darein zu gehen. Man soll ein bescheidentliche vnd mittelmässige Ubung an sich nemmen/ vnd in diesem der Eingebung Gottes folgen: zu dem ein lautere Meinung an denselbigen Orth zu leben/ welches für vns das tauglichste seyn werde/ vns mit jhm nach vnserm Jhm ein gewisses Zihl vornemmen. Beruff.

serm Vermögen vereinbaren: Man soll hierin auch dem folgen/was man/ nach dem man mit seiner natürlichen Eigenschafft / vnd denen/ die vns regierē/zu Raht ist gangen/für gut befunden. Es ist kein schlechtes Ding in diesem Fall nit fehlen. Etliche nehmen Aempter vnd Dienst an/ ohn daß sie daran gedencken/die sich ansehen lassen/ als schickten sie sich jhrer Natur so wol/vnd ligen derselbigen so eben an / als wie dem Eyßvogel sein Näst: befinden sich aber endlich sehr betrogen. Andere/ welche einmahl ein Mißtritt gethan/werden gezwungen jhr gantz Leben auß in Zaum zu beissen/ den Mangel jhres Verhaltens durch die Gedult zu verbesseren: Vor allen Dingen aber ist allhie vonnöhten/daß man die Meynungen wol erläutere / vnd wan man sich nach Hoff begeben muß/daß man darzu nit komme/wie ein Türckischer Soldat in den Krieg/der darin nur sein Glück vnd sonst nichts anders suchet.

Gründliche Gottseeligkeit.

7. Sich vmb ein wahre vnd gründliche Andacht annemmen/die vns vnsere gottseelige Vorfahrer in aller Einfalt vberlassen / vnd die Catholische Kirch lehret: Auch sie nit nach seinem eignen Nutzen richten oder biegen; dan solches ein grosser Grewel/ welcher endlich vbel außschlagen wurde: sonder man muß Gott innerlich mit grosser Reinigkeit deß Hertzens/mit auffrichtiger vnd keuscher Meynung dienen vnd sich äusserlich mit aller Freyheit vnd Auffrichtigkeit den gewöhnlichen Cäremonien vnd Gottesdiensten ohn allen Aberglauben / Scrupel/ Eytelkeit/Vermessenheit/ vnd sonderbare angenommene Weiß gleichförmig halten. Sehet hie/sagt Synesius/das starcke Fundament/auff welchem die wahre Hochheit stehet. Κρηπὶς ἀσφαλὴς ἐφ' ἧς ἑστήξει τὸ ἄγαλμα ἔμπεδον.

Synesius d. Regul. ad Arcad.

Frombkeit.

8. Jhm ein solches Gewissen machen / das dem Liecht der Natur/ vnd den göttlichen Einsprechungen fleissig folge / welche vns lehren/ daß wir dem Nechsten thun sollen was wir wollen/ das vns selbsten geschehe: vnd hingegen/daß wir jhm nit thun sollen/was wir selbsten nit nit wollen/das vns geschehe. Dieses ist die Landstraß der Klugheit: welcher davon außtrittet/ listig vnd verschlagen zu seyn / allzeit seine vermeynte Vortheil zu suchen/ der wird sich auffs letzt in seiner Rechnung betrogen befinden. Antonius der Käyser sagte / die Weißheit deß Menschen bestehe in drey Puncten: daß man nemblich mit Gott/ mit sich selbsten vnd mit dem Nebenmenschen auffrecht handle. Mit Gott/ durch ein wahre Religion: mit sich selbsten / durch die Abtödtung seiner bösen Gelüsten: vnd mit dem Nebenmenschen / wan man jhm zum guten ermahnet / entzwischen aber vnd von jhm verfolgt

Antonius 5. de vita pia.

folget wird: wan man allenthalben gutes thut / enzwischen seine Ohren böses zu hören offen hat.

Seine Begierden in Schrancken halten.

9. Seine Begierden in die Schrancken der Ehrbarkeit einschliessen. Es ist ein grosses Zeichen der Thorheit / sich aller Sachen vnderwinden vnd nichts recht verrichten: sich ab dem gegenwärtigen verzürnen / vnd allzeit den Rachen seiner wütenden Begierligkeit gegen dem zukünfftigen offen halten: Ab ihm selbsten verdrüssig seyn / vnd nit können bey sich selbst verbleiben: Ihm auß der Ehr zum Fall vnd Undergang Staffel machen / ein grosses Gebäw der falschen Hoffnungen auffrichten / daß ihm alsdan auff seinen eignen rucken fallet / keine andere Zeichen seiner Hochheit hinderlassen / als die Fußeritt seines Falls vnd Undergangs. Es ist schwerlich / ja vnmöglich alles zu haben, aber vber die massen ring vnd nutzlich alles zu verachten: dan alles nur an einem einigen Nit wöllen / liget. Contemnere omnia quivis potest, omnia habere nemo. *in ep. 83.*

Schul deß Hertzens.

10. Ihm ein Sach dermassen lassen gleich gelten / daß mans schier nit empfinde / wan das Glück kombt / noch dergleichen thue / wan es wider darvon gehet: anderer Leuthen Gut wie sein eigens vnd sein eigens / wie anderer Leuthen Gut ansehen: Die Reichthumb vnd Ehren wie einen vorüberlauffenden Fluß haltē / dessen Natur ist allzeit lauffen / vnd niemal still stehen: Wan euch das Glück anlachet / so schawet ihr das Unglück an / welches gewöhnlich darauff zu folgen pflegt / vnd seyd eingedenck / daß viel Schiff am Port auch Scherzweiß zu grund gangen. Der H. Augustinus hatte ein Lust diesen Verß Virgilij offt zu sprechen: *Aug. epist. 213 & alibi.*

Mene sālis placidi vultum, fluctusque quietos
Ignorare jubes?
Das stille Meer ich nit vergiß /
Bedeut offt Ungewitter gwiß.

Mit dem er vns wolte zu erkennen geben / daß man dem lachenden Glück vnd Wolfahrten der Welt nit besser trawen solle als einem stillen Meer / welches mit seiner grossen Stille vielmahl ein nahes Ungewitter andeutet. Die tapffere Hauptleuth opfferten in Friedens Zeiten dem Gott deß Kriegs / vnd in mitten deß Kriegs richteten sie dem Fried ein Altar zu / anzuzeigen / daß vnder dem guten man in Vorsorg deß bösen leben / vnd vnder dem bösen ein Hoffnung deß guten haben müsse. Dieses ist ein rechtes Meisterstück der Weißheit / welche Gott den jenigen Seelen / die sich ihm gantz ergeben / vnd die außerlesenste Proben außgestanden haben / ertheilet.

Seine Geschäfften

11. Sich in allerhand Geschäfften klug vnd weißlich verhalten / die

weißlich verrichten.

Umbständ wol erwegen/ niemahl sein Urtheil fellen/ man habe dan zuvor den Grund ersehen: sich darin also verhalten/daß wan der Außgang mit vnsern Begierden nit übereinstimmet/ man vns weder einiger böser Meynung/ noch deß ermanglenden Fleiß könne rechtmässiger Weiß anklagen: wir zwar seynd Meister vnsers Willens/ Gott hat jhm aber die Meisterschafft deß Außgangs vorbehalten.

12. Allzeit gerüst seyn frey ledig von hinnen zu scheiden / wan der Todt zum Abzug die Trummel rühren wird. Der H. Chrysostomus sagt gar fein/ dieses Leben sey ein Näst von Stroh vnd Letten formiert/ wie die der kleinen Vögelein. Sollen wir dan in dem Unraht dieses Nästs verfaulen/ vnd niemahl wollen darauß fliegen? Wan die Andacht vns Flügel macht/was bleiben wir in der Hinlässigkeit sitzen? Last vns denjenigen Weeg nemmen/ den vns vnser Adler an dem Tag seiner Himmelfahrt gebahnet hat: Seyd eingedenck/ daß die Betrachtung deß Todts die beste Weißheit seye: Dieses ist ein Handwerck/welches man durch das gantze Leben lernen muß/damit man es ein einiges mahl recht übe: Die Fähler/die man darin begehet/seynd nit zu ersetzen/vnd der Verlust nit wider zu bringen. Dieses Handwerck bestehet sonderlich in dreyen Stücken: in Ubergebung seiner selbsten/in rechter Abrettung/ vnd in der Vereinigung. Was antrifft die Ubergebung seiner selbsten/ muß man sich nit zu empfindlich erzeigen/noch sich bey dem Haar lassen herzuziehen/ein Schuld zu bezahlen/ welche so viel Millionen der Menschen vor vns bezahlt haben / vnd noch so viel andere Millionen nach vns bezahlen werden. Die jenige/die vns in der Kranckheit heimsuchen/mit der Gedult aufferbawen/ vnd ein Anzeigung geben/ daß wir willig zu der letzten Stund seyen / vnd nichts mehrers / als geistlichen Beystand vnd Vollziehung deß Göttlichen Willens/begehren.

Betrachtung deß Todts. *Chrysost. hom. 2. in epist. ad Colos.*

Was die rechte Abtrettung von dieser Welt antrifft / stehet diesem folgenden Puncten.

1. Daß man seine zeitliche Sachen bey guter Zeit recht anordne/ durch ein billiges/rechtmässiges/vnd klares Testament.

2. Daß man das frembde Gut widerumb völlig heimb gebe.

3. Daß man seine Schulden so viel möglich/abzahle.

4. Seine Händel erläutere.

5. Gottseelige Stifftungen thue / die Barmhertzigkeit dardurch zu erwerben.

6. Sich mit seinen Feinden versöhnen / vnd vor allen Dingen sich hüten/daß man keinen Neyd vnd Haß/ noch einige vnordentliche Anmüßung mit sich in die andere Welt trage. 7. An-

7. Anordnen/daß die verlassene Kinder wol erzogen werden.
8. Seine Aempter/wan man etliche zu verwalten hat / mit Entlastung seines Gewissens auffgeben.
9. Seiner armen Diensten Schweiß nit vergessen.

Nach dem man sich der zeitlichen Sachen hat abgethan/so ziehe man alsdan den Umbhang zwischen den Creatnren / vnd jhm selbsten für / vnd vereinbare sich mit seinem Erschaffer durch ein gute Beicht/ durch das H. Sacrament deß Altars/durch die H. letzte Oelung/ durch Erweckung deß Glaubens/der Hoffnung/ vnd der Lieb / durch guten Beystand der Kirchen/durch gute Ermahnungen / durch gute Fürsätz/ vnd durch gute Erinnerungen deß Leydens vnd Sterbens Christi deß Herren / in dem kan man seinen Geist auff dem Creutz mit dem gecreutzigten Heyland auffgeben/wie ein Kind / welches an seiner Mutter Brüsten entschlaffet.

Das VIII. Capitel.

Vbung der Andacht/vnd deß Gebetts.

EIns auß den besten Mitteln die Weißheit zu erlangen / ist andächtig seyn. Die Andacht ist gleichsam die Flammen vnd der Glantz der Lieb: Sie ist nichts anders / als ein behände Tapfferkeit zu den Sachen/die den Dienst Gottes betreffen. Fürnemblich aber erzeigt sie sich im Gebett / vnd in den Wercken der Barmhertzigkeit. Das Gebett/sagt der H. Dionysius Areopagita/ ist wie ein silberne Ketten/welche vom Himmel herab hanget / die Menschen von der Erden vber sich zu ziehen/sie mit Gott zu vereinbaren: Es ist der Berg Thabor/auff welchem der Seel ein wunderbarliche Erklärung von Gott geschickt: Die Seel/die mit Gott redet/vnd sich mit jhm vereiniget/nimbt die Eigenschafft Gottes an sich / gleich wie die Lämmer Jacobs: welche dieselbige Farb an sich nahmen / so die vorgestellte Ruthen hatten / welche jhre Mütter in jhren Empfängnuß starck anschawten/das ist / was der Apostel mit diesen Worten hat andeuten wollen: Gloriam Domini speculantes, in eandem imaginem transformamur è claritate in claritatem tanquam à Domini spiritu das ist: Weil wir die Herrligkeit Gottes betrachten/ werden wir in dieselbige Bildnus verwandlet/von einer Klarheit zu der andern/als

Voluntas quadam prompta tradendi se adeas, quæ pertinent ad Dei famulatum, S. Tho. 2. 2. q 82. Dionys. de divina nom. c. 3.

Gebett ist der Berg Thabor. *Gen. 30.*

2. Cor. 3. v. 18.

Lob deß Gebetts.

von dem Geist deß Herrn. Das Gebett ist der Canal der Gnaden: es ist wie der H. Ephrem sagt / die Fahn unsers Kriegs / die Erhaltung unsers Friedens / der Zaum der Ungeduld / der Beschützer der Mässigkeit / das Sigill der Jungfrawschafft / der Fürsprecher für die Ubelthäter / der Trost der Betrübten / das Grab der Sterbenden; dan die Gerechten vergraben sich in das Gebett / wie der Sonnenvogel in den Weyrauch: Das Gebett vermag alles. Ein Christ ohn Gebett ist ein Imb ohn Angel / welche weder Honig noch Wachs wird machen: Wan man euch schon lang die Geheimnussen deß Glaubens / vnd die Regeln der Christlichen Weißheit fürhaltet / ihr euch aber der Betrachtung nit gebrauchet / dieselbige zu erkennen / seynd sie wie ein Speiß / die vnverdäwt im Magen ligt / die euch mehr Schaden / als Nutzen verursachen kan: Und dieses war nur darumb / weil ihr vbel darzu gerüst seyd. Auß diesem kommen die Verwüstungen der Erden / die Straff / Elend / vnd Unseeligkeiten / daß man sich nit gnugsam darauff begibt / die Göttliche Sachen im Gebett zu verkosten. Das jenige / was vns zu dieser Ubung soll antreiben / ist.

Phœnix.

Nothwendigkeit deß Gebetts.

1. Erstlich die Nothwendigkeit / welche so groß ist / daß / gleich wie zu dem natürlichen Leben das athmen / also zu dem geistlichen das betten vonnöhten ist. Os meum aperui, & attraxi spiritum. Meinen Mund hab ich auffgethan / vnd den Athem an mich gezogen / sagt David. Wir wurden alsbald vom Fleisch von der Feistle / vnd den Flammen der Begierligkeit erstickt / wan wir nit ohn Underlaß den Mund auffthäten / von Gott den Athem zu empfahen.

Psal. 118.

2. Zum andern / die Ergötzligkeit / die man in dem Gebett mit der Zeit empfindet / ist warhafftig das jenige / was der Prophet Isaias Sabbathum delicatum. Einen zarten Sabbath / das ist / ein zarte Ruhe der Seelen / nennet. Das leibliche Aug wie der hochgelehrte Bischoff Guilielmus von Pariß spricht / erlustiget sich ab der Schönheit der Felder der Blumen / deß Himmels / der Sternen / vnd alles dessen / was schönes in der gantzen Welt gefunden wird: aber das Aug der Contemplation oder Beschawung erquicket sich in dem Gebett ab den Fürtrefflichkeiten Gottes / vnd ab den Vollkommenheiten Jesu Christi. Sola prima ac luminosa veritas, cibus est intellectûs: Sola prima inundantissimaque bonitas, cibus nostri nobilis ac sublimis affectûs.

Isa. 58. v. 13.

Vollkommenheit der Seel.

3. Zum dritten die Reinigkeit vnd Vollkommenheit der Seelen / welche sie durch diese Ubung erlangt / soll vns ein grosser Antrib seyn: Allhie / sagt Albertus Magnus / reichen wir mit vnserm Mund biß an den

Albert. de institu. c. 75.

den Ursprung der Tugenden: Allhie erkennet man Gott/ vnd weil man jhn erkennt/ liebt man jhn; weil man jhn liebet/ suchet man jhn; vnd in dem man jhn suchet/ arbeitet man; in dem man arbeitet/ findet man jhn.

4. Zum vierten haben wir das Exempel deß Heylands / welcher vns zu einer Underweisung gantze Nächt im Gebett zugebracht hat: Pernoctans in oratione Dei: Das Exempel der Aposteln/ vnd aller Heiligen Gottes/ die sich in diesem vnabläßlich geübt / vnd vns dasselbig eintändig anbefohlen haben. *Luc. c. 6. 12*

Das IX. Capitel.

Nothwendigkeit der Beicht

WIR Menschen seynd den Schnecken gleich / ein jeder tragt sein eigen Hauß mit sich: ein Hauß/ das voller Finsternus/ vnd ist doch darin allzeit Tag: ein Hauß/ so weder Fenster/ noch Pforten hat darin doch mehr dan tausent Zeugen seynd/ die so viel Augen / als der Himmel Sternen hat/ zu sehen was darin fürüber gehe: ein Hauß voller Irrgärten / darin doch keiner sich verbergen kan: ein Hauß/ darin die Sonn nit scheinet/ doch siehet man allda das minste Stäublein: ein Hauß/ darin man allzeit Rechtshändel führet / doch werden sie niemahl/ als zu End deß Lebens vollendet: endlich ein Hauß/ welches zwo vnderschiedliche Gestalten hat / derend keine der Höllen / die andere dem Himmel gleich ist.

Mit einem Wort dieses Hauß/ von welchem ich rede / ist das Gewissen. Dieses ist voller Finsternus: dan die Gedancken der Menschen seynd in ein solche Dunckelheit verwicklet daß die Teuffel / ja auch die Engel selbst darvon nichts sehen: es ist darin allzeit hell; dan das Liecht deß eignen Gewissens scheinet allzeit darin: es hat weder Pforten/ noch Fenster / weil alles darin auff das äusserste verschlossen ist/ nichts destoweniger halten tausent Zeugen ihre Augen stäts darauff gericht; dan das Gewissen allein ist an statt vieler tausent Zeugen: es ist voller Irrgärten / dan darin ist anders nichts / als Betrug vnd Falschheiten. In diesen Irrgärten kan sich der Inwohner nicht verbergen; dan er allzeit auff den Grund von dem Aug GOTTES entdeckt wird / vor dem weder der Abgrund / noch die Höll

Nullus molestior oculus cuiusquam suo. Bern. lib. 5. de consid.

Putásne Deus è vicino ego sum, dicit Dominus,

Gnẽ Deus de longè? Ierem. 23. v. 23.

Höll selbst gnug Finsternussen haben / sich zu verbergen : die Sonn scheinet nit darin ; dan obwohl sie durch ihr Liecht unsere Augen alles auff dieser Welt sehen lasset / kan sie doch nur nit den geringsten auß unsern Gedancken entdecken : nichts destoweniger sihet man darin das minste Stäublein; dan nichts ist also subtil welches sich vor den Augen Gottes könne verbergen : Man richtet auch allezeit hierin / dan zu allen Stunden klaget uns das Gewissen auch in den geringsten Sünden an / und dieses Recht wird niemahl außgemacht als zu End deß Lebens / dieweil zur selbigen Zeit das Urtheil unserer Ewigkeit außgesprochen wird. Endlich hat dieses Hauß zweyerley Gestalten/deren die eine der Höllen gleich siehet/ dieses ist das böse Gewissen : die ander dem Himmel und diese ist das gute und unschuldige/ welches wir in diesem grossem Verderben deß menschlichen Geschlechts nur wol anders dan durch ein gute Beicht können erlangen.

Aula Satanæ, hortus deliciarum, & aureum reclinatorium. Bern. serm. 52. Amb. in illud: Revela Domino viã tuam.

Dem Saamen/der anfangt herfür zuschiessen schadet der vielfältige Schatten / und die lange Finsternussen ersticken ihn ; die Sonn aber bringt ihm das Leben. Gleichermassen pflegt der Saamen der Tugenden herfür zukommen / er bedarff deß Liechts wan man ihn will an den Tag/und zum Leben bringen. Der / so sein Leben nur allzeit in dem Schatten/in den Finsternussen will verborgen halten/wird alle Früchte die er könte hoffen/verliehren.

Item Bern. de interiori domo c. 37.

Die Beicht ist der Werth unserer Unsterbligkeit / sie ist die Stang der Sicherheit/die uns Gott geben hat : wan man sie aber übel braucht/ ist sie kein Beicht mehr/ sonder ein doppele Todsünd ; dan das erdichte Elend schliesset die wahre Barmhertzigkeit auß/ gleich wie die Vermessenheit niemahl mit der rechten Andacht übereinkommet.

Under den Ubungen dieser Andacht befinden sich die Beicht / die Empfahung deß H. Sacraments deß Altars / die Betrachtung das Lesen geistlicher Bücher / und die Frucht/ welche man auß Anhörung deß Worts Gottes schöpffet. Was die Ubung der Beicht belanget/ wollen wir sie nur in einem kurtzen Begriff herbey setzen/ weil man jetziger Zeit viel Bücher findet/die solche außführlich lehren. Der H. Augustinus sagt / der Anfang unserer guten Wercken seye die Anklagung der Bösen : wan ihr das sinnliche Leben zu verlassen/und euch zu einem wahren Geistlichen zu begeben begehret/ so stellt zum allerersten ein gute vollkommne general / oder kindliche Beicht an. Es last sich ansehen/ als erforderes die Nothwendigkeit wegen folgenden Ursachen.

Aug. tract. 12. in Ioan. Guil. Paris. de Sacram. Pœnit. c. 12.

Generalbeicht.

Erstlich/wie viel Sünd lasset man in den Beichten auß/ bißweilen auß

auß einer böshafftigen vnd sündlichen Unwissenheit / bißweilen auß Forcht vnd Scham / oder sonst wegen anderer dergleichen Ursachen / welche alle sträfflich seynd?

Beicht ist ein Anfang deß geistlichen Lebens.

Für das ander / wie viel vngültige Beichten können geschehen; 1. Auß mangel deß Priesters / welcher nicht gnugsamen Gewalt hat; 2. Weil man nit recht darzu bereit ist. 3. Weil man kein rechte Rew vnd Leyd / oder kein rechten Fürsatz sich zubessern gehabt / vnd andern dergleichen Umbständen.

Für das dritte wer weist nit / daß die Demuth das wahre Fundament eines Christlichen Lebens seye? Und daß wir diese durch kein bessers Mittel erlangen können / als wan wir vns nit nur über Haupt / sonder Stückweiß die Schwermereyen / die Leichtfertigkeiten / die böse in der Jugend verübte Bossen / vnd Bubenstück / die Hinlässigkeiten vnd Versaumnüssen / die Trewlosigkeiten vnd Unlauterkeiten vnsers vergangnen Lebens vor Augen stellen / wann wir die Menge / die schwäre / die Abschewligkeit solcher durch die Betrachtung wol erwögen / erwecken wir in vns nothwendiger Weiß ein grosse Scham vnd Schmertzen vber vnsere Undanckbarkeiten.

Ihr Nutzbarkeit.

Für das vierdte sihet man gewöhnlich / daß die jenige / welche diese Vbung mit allen ihren erforderten vmbständen recht verrichten / darvon wie auß einem Fewrofen / aller glantzend herfür gehn / ein newes Leben anfahen: An ihnen vermerckt man ein zärteres Gewissen / auffrichtere Meynungen / geläuterte Anmütungen / Behändigkeit in dem Dienst Gottes / ein besser geordnete Zucht vnd Bescheidenheit in der Wollfahrt / ein hertzhafftigeres Gemüt in der Widerwärtigkeit / ein verachtung der Welt; Wan man nur ein einige Frucht darauß zoge / nemblich den Fried / vnd die Ruhe deß Gewissens / wäre dieses allezeit ein sehr nützliches vnd löbliches Ding; So hat man auch durch die Erfahrnus daß viel mit vnderschiedlichen Scrupeln vnrühige / geängstigte Gewissen nach einer kindlichen Beicht vollkommen seynd zufrieden gestellt worden / vnd einen sanfften Lufft der Barmhertzigkeit Gottes anfangen an sich zuziehen. Damit man sich aber recht darin verhalte / soll man sein Gewissen wol erforschen / vnd biß zu der Erkantnus seiner selbsten kommen / welches ein Sach ist / an deren sonders viel gelegen.

Wie sie müssen geschehen.

Das X. Capitel.

Vbung der Beicht.

Das menschliche Hertz. *Ier. 17. v. 9.*

DAs menschliche Hertz ist ein Abgrund/ welcher sich ansehen laßt/ als habe er kein Port/ noch außfluß. Pravum cor hominis, & inscrutabile, sagt der Prophet: Der Hebræische Text sagt an diesem Orth: Es seye ein Betrieger/ welcher vns auß den Händen wie ein Aal/ wan wir ihn halten wollen/ entwischet/ vnd vns vielmahlen mit dem Schweiff verletzet. Der grosse H. Macarius meldet/ es seye zwar ein kleines Geschirr/ aber voller Hölen/ Irrweg/ gefährlicher Oerther/ Löwen/ Schlangen/ Drachen/ vnd anderer gifftiger Thieren: Vber das lasset die eygne Liebe/ welche sich offt wie ein böser Thürhüter zu der Porten deß Hertzens stellet/ nit zu/ daß sich die Warheit darzu nahe; Sie gibt ihme zuverstehen/ man glaube ihr zuviel/ sie seye viel zu streng/ viel zu alt/ vnd vngestalt/ daß sie einem solchen Fürsten solle fürgestellt werden: Entzwischen thut sie das Hertz von allen Dingen zu ihrem Vortheil berichten vnd haltet es mit vnderschiedlichen lüstigen Gedancken auff/ zeiget ihme die Laster in Gold glitzernt/ die Tugend aber in einer Dunckle verfinstert: Weil nun diesem alsó/ muß man nothwendig die Hülff Gottes auff ein sonderbare Weiß anruffen/ die Erkantnus vnserer selbsten zuerlangen/ vnd darin hertzhafft arbeiten daß wir vns nit schmeichlen. Gott dröhet vns durch den Propheten/ Er wolle vns starck straffen/ nemblich Er wolle vns/ vns selbst übergeben: Arguam te, & statuam contra faciem tuam. Es lasset sich ansehen/ als wären wir jetziger Zeit etwas in dem Hirn verruckt/ in dem wir vns schlechtlich befleissen/ das jenige zuwissen/ was in vnserm Hertzen geschehe: Gott aber wird an demselbigen grossen Gerichtstag vns dieses/ so wir nit selbst acht geben/ zu vnserm grossen Spott außthun. Der H. Augustinus sagt über den obangezogenen Spruch: Quæ post dorsum posuisti, ante faciem ponam, videbis fœditatem tuam, non ut corrigas, sed ut erubescas. Tolle te à tergo tuo, & constitue te ante te. Das jenige/ was du hinder dich gesetzt hast/ das will ich dir vor deine Augen stellen/ du wirst dein vnreinigkeit sehen/ nit daß du sie verbessern mögest/ sonder daß du darab zu Schanden werdest: Ziehe dich von deinem Rucken her für/ vnd setze dich vor deine Augen.

Macarius Hom. 43.

Erkantnus seiner selbst ist ein schwäres Ding.

Eigne Liebe.

Ps. 49. v. 21.

August. in Psal. 49.

Diese

Diese Weiß vnd Form solches zuthun/ soll ein demütige vnd ernsthaffte Anruffung deß H. Geists seyn: Mit der Gedächtnus soll man sein gantzes Leben durchgehn/ nach dem Lauff vnd Fortgang deß Alters/vnd sich der Orthen/ da man gewohnet/der Leuthen/ mit denen man zuthun gehabt/der Geschäfften/ mit denen man vmbgangen/ der Sünden zu denen man am meisten geneigt/ vnd welche das Gewissen am meisten trucken/fleissig erinnern: Auch soll man in den Schwüren die Zahl/so viel immer möglich/verzeichnen.

Die Ordnung/ die man darin halten mag/ ist/daß man die zehen Gebott Gottes/die Gebott der Kirchen durchlauffe/ vnd sein Gewissen über ein jedes/sonderbar der Ordnung nach/ erforsche: zum Exempel über das

Multa D. T. om. Opusc. 64. de modo confitendi, & puritate conscientiæ, quod tamen censuerim esse S. Bonav.

I. Erste Gebott soll man sich erforschen über die Sünden deß Unglaubens/ der verachtung geistlicher Dingen/ der Zaubereyen/ der Schwartzkunst/deß Segenwercks/der Aberglauben/ deß Mißtrawens auff die Barmhertzigkeit Gottes/der Vermessenheiten/der Lawigkeit/ der Gleißnerey/der Gottlosigkeit/deß geistlichen Diebstahls/ der Mißbrauchung der HH. Sacramenten: Allwo man über ein jedwedere Sünd benantlich sagen soll/wie/ auß was Antrieb/ vnd zu was Meynung sie geschehen seye/sonderlich in schwären Sachen.

II. Über das ander Gebott: Die Schwür ohne Nothwendigkeit/die falsche Schwür/die Gottesläfterungen/die Flüch/die Entehrung der Heiligen/vnd geweyhten Sachen/der Worten der H. Schrifft.

III. Über das dritte/ die Handthierung/Gewerbschafft/ Verwaltung der bürgerlichen oder hohen Halßgerichten/ vnd andern an Sonn vnd Feyrtägen verbottnen Werck. Die Vnehr welche man begeht/in dem man die H. Meß gantz/ oder doch darvon einen mercklichen Theil auß Hinläßigkeit verabsaumbt: wie auch/ wan man die gantze oder mehrere Zeit mit sauffen/fressen/pancketteren/dantzen/spielen vnd andern Leichfertigkeiten zubringt.

IV. Über das vierdte/die Verachtung/den Haß/den Verdruß/ die Vndanckbarkeit/ die Entehrung vnd Vngehorsam gegen Vatter vnd Mutter/gegen seinen Verwandten/ vnd Fürgesetzten/ die Hinläßigkeit gegen seinen Vnderthanen vnd Haußgenossen.

V. Über das fünffte/ die Zänck/die Feindschafften/die Häder/

vnd Streit/ die Gewaltthätigkeiten/ die Trewlosigkeiten/ die Ungerechtigkeiten/ die Undertruckungen/ die mit Gifft Vergebungen/ die Verursachungen der Mißgeburten/ die Todschläg/ der Neyd vnd Grollen/ die Schelungen/ vnd Grimmigkeiten welche man gegen dem Nebenmenschen verübt hat: Daß man jhme selbsten etwan auß schwärer Bekümmernus/ verzweiflung/ einen Schaden zugefügt/ oder auß verdruß den Tod gewünschet.

VI. Uber das sechst/ die Hurereyen/ die Ehebrüch/ die Blutschändt/ die Weiberschändung mit Gewaltthätigkeit/ die Beraubung der Jungfrawschafft/ die Winckelehen/ die mit Gott geweyhten Personen begangene Sünden/ die Unzuchten mit jhme selbst/ die Befleckung/ den bösen Gebrauch deß Ehestands/ vnd andere schändliche Unzuchten/ welche Tertullianus monstra, das ist/ Wunderthier nennet. Zu diesem gehöret alles/ was zur Unlauterkeit dienet/ hilfft/ vnd jhr anhängig ist; Als die vnkeusche Gedancken/ die vnzüchtige Wort/ das vnverschambte Anschawen/ das Küssen/ das Antasten vnd Anrühren/ die vnzüchtige Bücher/ Bilder/ die schändliche Comödien vnd Schawspiel/ die Buhlenbrieff/ die Täntz/ die Mummereyen/ die gefährliche Gemeinschafften/ vnd bißweilen die Verzauberungen/ Liebträncklein/ vnd andere anzeigige buhlerische Mittel/ Renck/ Segen/ vnd Zauberkünst.

VII. Uber das siebend. Die Diebstähl/ die Räub/ die Plünderungen/ den Dieben durch die Finger sehen/ Verfälschung der Briefen/ der gerichtlichen Instrumenten/ der Sigillen/ der Testamenten der Contracten der Kauff- oder Schuldbrieffen/ falsche Käuff/ vnrechtes Gut/ falsche Verkauffungen/ falsche Münz/ Betriegung/ List/ Uberfortheilung/ vnrechte Besitzung geistlicher Güter/ geistliche Practicierung/ Wucher/ vnbillicher Verzug der Bezahlung/ Ungerechtigkeiten/ vnnöthige Auffschiebung der Gerichts Händel/ gar zu grosse Außgaben/ Unkösten/ Uberfluß im Spiel/ Unbarmhertzigkeit gegen den Armen/ vnd andere dergleichen Sachen.

VIII. Uber das acht. Die falsche Zeugnüssen/ die Anstiftungen falscher Zeugen/ Schmach vnd Scheltwort/ Schmach-Schrifften/ vnd Pasquillen/ Lügen/ Betrüg/ Gleißnereyen/ Verhölungen/ Verrätherey en/ den Nebenmenschen ohne ursach zuschanden machen.

IX. Uber das neundt. Böse Anschläg/ vnd würckliche Unterwindung wider den Ehestand/ in dem daß man die eintwedere Parthey mit Worten/ Zeichen/ Gebärden/ Brieffen/ Schmückung deß

Leibs/

Leibs/ vnd anderen anzügigen Sachen fürsetzlicher Weiß/ vnd mit bösem Vorhaben zur Sünd begehrt zuverführen.

X. Uber das zehende. Die vnordentliche Begierden Haab vnd Gut zubesitzen / vnd sonderlich mit Nachtheil deß Nebenmenschens.

Uber die Gebott der Kirchen. Die Verabsaumungen der H. Meß/ die grosse Hinlässigkeiten vnd Außschweiffungen/ in dem man sie an gebottenen Tägen anhöret/ die Sünd wider die Enthaltung der verbottnen Speisen/ vnd wider die gebottne Fasttäg/ die Sünd wider den Gebrauch der H H. Sacramenten/ die Sünd an den verbottnen Zeiten Hochzeit zuhalten/ vnd wider die Pflicht/ die man schüldig ist/ mit allen Trewen den Zehenden zuliefferen.

Under den Sünden wider die Gebott Gottes/ vnd der Kirchen/ werden die sieben Tod- vnd Hauptsünden begriffen. Als zum Exempel wider das erste Gebott; Die Sünd der Hoffart/ in dem daß man vermeynt mehr zuseyn/ als man ist/ daß man gar zu hartnäckig auff seinen Meynungen vnd Willen verbleibt/ die vngehorsame gegen den Obern/ die vnmässige Begierden der Ehren/ die Eytelkeiten/ die Ruhmsucht/ der Pracht. die Sünd der Trägheit/ in der Faulheit/ in dem daß man die Zeit übel anlegt/ in der Hinlässigkeit/ in der Zagheit vnd Kleinmütigkeit. Die Sünd deß Fraß vnd Füllerey/ in dem daß man auß seinem Bauch ein Gott machet. Die Sünd deß Geitzes wider das siebende Gebott. Die Sünd deß Neyds vnd Hasses wider das fünffte. Die Sünd der Unkeuschheit wider das sechste. Ist dieses nit Materygnug sich auff ein kindliche Beicht zubereiten?

Man haltet zwar alles/ was geschehen kan/ hierin für/ man muß sich aber nit darumb in einem jeden Punct scrupulosischer Weiß über das jenige erforschen/ was niemahl geschehen ist; sonder ein jeder soll sich mit sonderbarem Fleiß über die jenige Laster examinieren die seiner Natur Stand/ Ampt vnd Beruff mehr anhängig seynd/ als zum Exempel: die Herren vnd Edelleuth sollen sich erforschen über die Sünd der Hoffart/ der Tyranney vnd Wollüsten; Ob sie nit mehr ihren eygnen Lust/ dan die Wolfahrt deß gemeinen Nutzes gesucht haben? Ob sie vngebührliche Sachen begehrt/ in dem sie die Güter/ die Mühe vnd Arbeit den Schweiß ihrer Underthanen mißbraucht? Ob sie/ vngeachtet daß sie auch Menschen seynd/ sich der Menschen gar zuverschwendig gebraucht? Ob sie es nit vnderlassen Fried/ Einigkeit/ auch die Gerechtigkeit zuerhalten? Ob sie die Schüldigkeit ihrer Aempter ver-

Jedes Stands sonderl. ahre Sünden.

verricht? Ob sie die Sachen/ darzu sie verbunden/ verbessert/ vnd in Ehren gehalten? Ob sie die Aempter/ Würden/ Dignitäten vnd Pfründen vntauglichen vnd lasterhafften Personen anbefohlen? Ob sie sich nit wider die geistliche Recht/ Gerechtigkeit vnd Freyheiten vergriffen? Ob sie vmb jhres Lusts willen mit jagen andern Leuthen in Feldern vnd Gütern einen Schaden zugefügt? Ob sie die Gerechtigkeit auß Gunst oder Mißgunst vndertruckt? Ob sie die Vnderthanen auß Zorn/ oder anderen vnordenlichen Anmütungen gestrafft/ geschlagen/ eingelegt/ vnd ohne rechtmässige Prob verurtheilt? Ob sie sich im Ehrgeitz/ Unkeuschheit/ in überflüssigen Unköstlen vnd andern dergleichen Sachen nicht versündiget?

Die Richter vnd Obrigkeiten sollen sich erforschen über die Unwissenheit/ Bößheit/ vnd Hinlässigkeit in verrichtung jhrer Aempter/ vnd ob sie darzu kommen/ ohngeacht sie nicht tauglich darzu waren/ nur auß Gunst/ oder mit Gelt? Ob sie darin sich faul vnd träge verhalten haben vnd sich dessen nit befleissen/ was jhr Stand erfordert? Ob sie die Rechtshändel mit Ernst erforschet/ vnd sie zu Gnügen erkündiget? Ob sie dieselbige nur obenhin erkennet/ vnd das Urtheil auß Gunst/ oder vmb deß Gelts willen/ vielmahlen wider Personen/ die man niemahl angehört/ ohn gebührende Form der Rechten außgesprochen? Ob sie jhren Gewalt/ Befelch überschritten/ vnd andern in jhr Jurisdiction eingegriffen? Ob sie in den Gerichtshändlen sich von vngleichen Anmütungen haben lassen einnemmen? Ob sie böse Amptleuth haben vnd dieselbige behalten? Ob sie die Händel durch listige Auffzüg/ oder durch angenommene Saumseligkeit auffgeschoben? Ob sie die Weiber oder Jungfrawen welche Rechtshändel führen/ vmb Unzucht angefordert/ mit versprechen jhnen hernach günstig zuseyn? Ob sie an Feyrtägen ohne Noth Gericht gehalten? Ob sie die Policey vnd den gemeinen Nutz vmb jhrer eygnen Geschäfften willen verabsaumbt? Endlich ob sie die ärgerliche Sünd vnd Laster wider die Ehr Gottes gedüldet haben?

Die Frawen sollen sich erforschen über den Pracht/ über die Eytelkeit/ über den Uberfluß zu grossen Unköstlen in Kleydern/ über die Frechheit/ Ungedult/ Zanck/ Buhlschafften/ Eyfersucht/ Geschwätz/ Müssiggang vnd andern dergleichen Sünden.

Wie die so offt beichten sich zuverhalten haben.

Für die jenige welche offt beichten/ ist es gnug/ daß sie in jhrer gewöhnlichen Beicht jhre Gedancken/ Wort/ Werck/ vnd Underlassungen der guten Wercken erforschen. Vnder den guten Gedancken

seynd

seynd etliche Beschwärliche/ andere Angenemme/etliche seynd Bittere/ andere Eytele; Die Beschwärliche seynd/ die einem wider den Glauben/ vnd wider die Ehrbarkeit einfallen/ die/ so von den bösen Gelüsten sonst rein seynd/ sollen solche Gedancken vielmehr verachten/ als erforschen: Die Angenemme seynd die Gedancken deß Wolgefallens / der Fürwitz/ der Ergötzligkeit/ vnd vnordentlicher Anmütung gegen den Creaturen. Die Bittere seynd die Argwöhnische/ Eyfersüchtige/ Verschmähende/ Widerwillige/ Zornmütige: Die Eytele seynd die jenige/ welche alle Augenblick in einem außschweiffigen Hertzen entstehen/vnd darin wie die Vögelein in dem Lufft herumb fliegen/ vnd gleich wie es vnmöglich/daß man solche alle erkenne/ also ist es vnnöthig/ daß man sie alle insonderheit beichte; sonder es ist gnug/ daß man sie ins gemein anzeige/vnd seines Hertzens Neygungen erkläre. Viererley Gedancken.

Die Wort seynd die Dolmetscher vnserer Seelen/ vnd die Wägen darauff vnsere Meynungen vnd Anmütungen geführt werden; Etliche tragen das Gelächter/ andere Hönig/ vnd andere Essig: Die jenige tragen das Gelächter/ welche gar zu frölich/ lüstig/ frech/ müssig vnd possierig seynd. Die jenige aber tragen das Hönig welche kleine Holdschafften/zuviel Geschwätz/Flatierung Schmeichlerey vnd der Ruhmsucht in sich halten/ auch welche ein Ding gar zu groß machen/ vnd nur andern zugefallen reden. Endlich tragen die jenige Essig / welche ein wenig grob/ rawh/ zu trutz / oder verschmählich geredt seynd/ auch die Stichwort/vnd die böse Nachreden. Die Wort seynd der Seelen Wagen.

Die Werck betreffen Gott/den Nebenmenschen/vnd sich selbsten: Was Gott antrifft/soll man sich zu aller erst anklagen der Fehlern/welche man begeht in den Vbungen der Andacht/ als da seynd das mündliche vnd innerliche Gebett/die Betrachtung/ die Erforschung deß Gewissens/ das Lesen geistlicher Bücher/ der Gebrauch der HH. Sacramenten: Was den Nebenmenschen/ vnd sich selbsten betrifft/ seynd vier Pferdt/so die Gutschen der Unvollkommenheit ziehen/die viel von vnserm Leben hinweg führen/nemblich die Eytelkeit/ die Vngedult/die Empfindligkeit/vnd Hinlässigkeit. Werck.

Die Eytelkeit schleicht allenthalben ein/ sagt Cassianus: In die Kleyder/in den Gang/in das Reden/in das Wachen/in das Gebett/in den Abbruch/vnd in das Fasten: In mitten der Tugenden / streitet sie mit den Tugenden den Sieg von ihnen zuerhalten/sie stellet sich so wol dem Uberwinder/als dem Kämpffer vnder die Augen.

Die

Die Ungedult erzeigt sich in vielen Gelegenheiten vnd Zuständen mit dem Nebenmenschen/ vnd wan man keinen andern Widersächer hat/ streit man mit sich selbsten.

Die Empfindligkeit/ in dem man die Ergötzlichkeit seines Leibs gar zu fast suchet.

Die Hinlässigkeit in den Aemptern/vnd verrichtungen seiner Geschäfften/ vnd anbefohlnen verrichtungen.

Die Vnderlassungen der guten Fürsätzen der Gebetter/vnd lobwürdigen Thaten/ welche man auß Gerechtigkeit/ Liebe/ einem Gelübt/ seiner Regel/ oder auß Nothwendigkeit zuverrichten schüldig ist. Vber dieses kan man jhme selbsten etliche andere Vnvollkommenheiten außerlesen/ welche einen am meisten beschwären. Also haben wir schier alle Matery der Beicht kürtzlich berühret.

Was die Weiß vnd Form solche anzuzeigen antrifft/ soll es niemand frembd gedüncken wan etliche jhrer Gedächtnus zur Hilff/ nach dem sie was zubeichten/ durchlauffen/ ein Außzug dessen mit der Feder verzeichnen/ fürnemblich wan sie ein kindliche Beicht thun wöllen. Augustus der allerweiseste vnder den Römischen Käysern ware also embsig in seinen Sachen/ daß er mit seiner eygnen Ehegemahlin nit anderst/ als durch Schreiben handlete/ damit er nit vielleicht verfehle: Könte man dan zuviel fleiß vnd Bedachtsambkeit anwenden/ in einem so hochwichtigen Geschäfft/ welches man mit Gott tractiere? Wan man die fürnembste Puncten verzeichnet hat/ muß man sich fein mit verständlichen worten erklären.

Dreyerley Gattung der Gewissen.

Man findet also weite Gewissen/ die in der Beicht nichts zusagen haben; hingegen also enge vnd scrupulosische/ die alles wöllen sagen: Die bescheidenliche gehn in mitten dardurch: Wan man sagt/ man seye ein grosser Sünder/ man habe sich in allen sieben Todsünden vergriffen/ man habe Gott nit gedient/ wie man schüldig ware/ vnd wan man ein solche oder solche Sünd begangen habe/ begehre man Verzeyhung darüber/ ist so viel als nichts geredt. Man muß/ wie man spricht/ dem Kind den Nahmen geben/ zu einem jeden absonderlich kommen/ vnd die Sach mit den gebührenden vnd nothwendigen Vmbständen ohne anders/ das darzu nit gehöret/ erzehlen; Man muß die Vrsach/ warumb vnd zu was End wir es gethan haben/ auch wie lang die Sünd gewähret/ anzeigen/ damit man den Stand seiner Seel auffs allereygentlichst zuerkennen gebe/ sonderlich in schwären Sachen. Im übrigen soll man nit also fast an diese vorbereitung/ noch an die Mittel/ wie

man

man sich gnug erklären wolle bedencken/ daß man deßhalben den fürnembsten vnd allernothwendigsten Theil der Buß verabsaumme/welcher da ist ein rechte wahre Rew vnd Leyd haben.

Die Rew vnd Leyd ist ein Schmertzen/ daß man Gott beleydiget hat/ nit fürnembtlich wegen der Abschewligkeit der Sünd / oder auß Forcht der Straffen (dan dieses ist nur ein vnvollkommne Rew vnd Leyd) sonder darumb/ dieweil die Sünd wider Gott das höchste Gut/ so einer vnendlichen Liebe würdig ist/ begangen worden/ vnd derhalben machet man jhme einen steiffen Fürsatz/ die zubeichten / vnd sich ins künfftig für solche zuhüten: Damit man aber darzu gelange / muß man jhme mit allem Ernst die Hochheit/ die Gütigkeit/ die Allmacht/ die Weißheit/ die Gerechtigkeit/ die Liebe/ die Barmhertzigkeit/ vnd die Guthaten Gottes vor Augen stellen/ vnd solche vnser Schwachheit/ Vermessenheit/Saumseligkeit/vnd Undanckbarkeit entgegen setzen/ ein ewiges Abschewen vnd Feindschafft wider die Sünd zufassen: Man soll betrachten/wie die Sünd die Reichtumben/ die Ehr/ das Ansehen/ den Gunst/ die Kinder/ vnd gantze Königreich zu grund richte; Daß sie die Glory vnd Ehr eines vnschüldigen Lebens / bemackele/ vnd ein Schandflecken hinder jhr lasse; Daß sie den Leib/die Gesundheit / vnd die schöne Gestalt verderbe; Daß sie die Porten zum Tod in einem Augenblick vnd vnversehens auffschliesse; Daß sie den Menschen blind/ gehörloß/stumm abschewlich wild/zu einem Stock/ vnd bißweilen durch das Nagen vnd Aensitzung deß Gewissens/ gar vnsinnig mache; Daß sie die Seel aller Gnaden/Schönheiten/ Fürtrefflichkeiten/ Freyheiten/ Heimsuchung vnd Liebe Gottes/ auch aller Hoffnung deß Lebens vnd der Seligkeit/ beraube; Daß sie dieselbige tödte /vnd viel auff ein grausamere Weiß verzehre/ als ein Tiger/vnd Pantherthier thun könte; Daß es vonnöthen gewesen seye/daß Gott selbsten sein Leben dargebe/ diese Mackel hinweg zunemmen; Und daß wan ein Seel in einer Todsünd auß dieser Welt scheidet/ ein gantze Ewigkeit der Fewrflammen/ solche von jhr nit hinweg nemme/vnd andere dergleichen Sachen mehr.

Rechte Rew vnd Leyd.

Feindseligkeit der Sünd.

In denen Sünden/ welche etwas kleiner zuseyn scheinen/ wird man allezeit grosse Ursach haben die Rew vnd Leyd zuerwecken/ wan man jhme die Guthaten Gottes/die er vns besonders erzeigt/ wird vor Augen stellen/ vnd mit vnsers Hertzens kindischen Thaten/ Lawigkeit/ Trägheiten/Trewlosigkeiten/Verabsaumnüssen/ vnd Undanckbarkeiten vergleiche.

Wie die Beicht soll

Wan die Vorbereitungen recht vnd wol gemacht seynd / solst

angestellt werden.

nothwendig/ daß man jhme ein Beichtvatter außerwöhle/ welche diese vier Eygenschafften an jhme habe: Die Jurisdiction/ das ist Gewalt zu absolviren/ Frombkeit/ Wissenschafft/ Bescheidenheit/ vnd nachdem man jhme vollkommentlich/ trewlich vnd auffrichtig alles gebeichtet/ die auffgelegte Buß mit Gehorsam bald vnd fleissig verrichtet/ alsdann ein guten Fürsatz machen/ den Versuchungen Widerstand zuthun/ vnd sich in guten Wercken mit einer grössern Hertzhafft vnd Tapfferkeit/ als zuvor jemahl/ zuüben.

Das XI. Capitel.

Vbung deß Examinis, oder Erforschung deß Gewissens

Nothwendigkeit deß *Examinis.*

DJe Vbung der Beicht wird so wol durch die gemeine/ als sonderbare Erforschung deß Gewissens sehr gereiniget. Jhr solt nit vermeynen/ man erfordere zuviel von ewerm Stand/ wann man euch von der Erforschung deß Gewissens redet: Es habens nit allein die Philosophi vnd Weltweisen gemacht/ als Pythagoras, Seneca, Plutarchus vnd andere; sonder auch/ wie Apuleius meldet/ die wilde/ barbarische/ vnd grobe Indianer gaben auff den Abend Rechnungschafft vmb alles gutes vnd böses/ welches sie den Tag hindurch begangen hatten.

Man sagt die Finsternus der Sonnen verursach den Erdbidem: Ebnermassen bringt die Finsternus der Vernunfft in dem innerlichen Menschen ein grosse Unordnung in der Seel: Dan der böse Geist/ spriche Procopius über das erste Buch der Königen/ bearbeitet sich/ vns zutractieren/ wie die Inwöhner zu Jabes von den Ammonitern seynd tractiert worden. Er begehrt vns das rechte Aug außzureissen/ vnd vns vnserer eygnen Erkantnus zuberauben/ damit er vns in grossen Spott vnd Schand bringen möge; Laßt vns aber aller der jenigen Erleuchtungen gebrauchen/ die vns Gott vnsere Gedancken biß auff den grund zuerkennen geben hat.

Procopius in 1 lib. Regum.

Dieses ist was man von euch erfordert/ daß jhr alle Tag ein kleines Gericht in ewerm Gewissen anstellen/ vnd sehen solt/ was bey euch fürübergangen/ ewere Fehler anklagen/ vnd sie abstraffen/ dem Gericht vnd Urtheil Gottes vorzukommen. In hoc tribunali sedet misericordia,

allide

sidet Justitia: Ubi quidquid contra pœnitentem inscribit Justitia, totum delet misericordia, acumen styli velut figens in corde pœnitentis. Das Gewissen ist ein wunderbarlicher Richterstuhl/ darin die Gerechtigkeit Kläger ist/ vnd die Barmhertzigkeit zu Gericht sitzet: Alles/ was die eine einschreibt/ löschet die ander auß/ in dem sie gleichsam den Spitz ihres griffels in das Hertz deß Büssers eintrucket. *Guiliel. Paris. c. 12. de Sacram. Pœnitens.*

Ein guter Außleger der H. Schrifft/ erzehlet ein Gesicht eines weisen Manns/ welcher auff ein Zeit das Hauß seines Gewissens suchte; Es gedünckte ihn/ als sehe er ein sehr künstliche vnd köstliche gebawte Statt/ die fünff Portal/ vnd eben so viel kleine Weg hatte/ welche alle endlich zusammen stosseten. Auff diesem Weg ware ein Schreiber/ welcher aller deren Namen/ so fürüber giengen/ abforderte/ solche in ein Register zuverzeichnen: Under demselbigen sahe er zween Zunfftmeister/ denen ein grosse Schaar Volcks folgte/ so den vndern Theil der Statt regierten: Oberhalb ware ein Vestung/ darin ein grosse Fürstin ihren Sitz hatte/ welche in der Hand ein Scepter/ vnd auff dem Haupt ein Cron truge: An ihrer Seiten sahe er ein alte vnd ehrbare Fraw/ welche in der Hand ein Fackel trug/ mit deren sie die Königin erleuchtete/ in der andern aber/ hielte sie ein Nadel/ darmit sie diese stache/ wofern sie sich nit nach ihrer Verleitung betrachte.

Weil dieser weise Mann voller verwunderung in seinẽ Hertzen fragt/ was dieses alles bedeuten möchte/ hörte er ein innerliche Stimm/ die zu ihm sagte: Sihe zu/ ohne daß du daran gedacht/ bist du in das Hauß deß Gewissens/ welches du so embsig gesucht/ eingetretten: Diese fünff Porten/ welche du sihest/ seynd die fünff Sinn/ der Weg zu deme sie führen/ ist der Sensus communis, oder gemeine Sinn: Dieses Volck so haufenweiß dardurch eingeht/ seynd die Creaturen der Welt/ so erstlich vnsere Sinn berühren/ ehe sie in den Verstand eingehn: Dieser Schreiber/ welcher die Namen auffzeichnet/ ist die Einbildung/ welche aller Sachen ein Register haltet. Diese zween Zunfftmeister/ seynd die zween Appetit oder Gelüst/ deren der eine Lust der Begierligkeit genant wird/ welcher allezeit auff die Erlangung seiner Begierden dringet; Der ander heisset Gelust deß Zorns/ so sehr hefftig ist allerley Widerstand/ die sich seinem würcklichen oder vermeynten Gut/ widersetzen/ hinweg zuschaffen: Dieser Pöbel/ den du sihest/ seynd die Anmütungen/ welche in dem vndern Theil der Statt sehr übel hausen. Diese Fürstin die in der Burg mit dem Scepter vnd der Cron auff dem Haupt sich befindet/ ist die Vernunfft. Die alte ehrbare Fraw/ so ihr an der Seiten steht/ ist

das Gewissen: Sie tragt die Fackel ihro den guten Weg zuweisen/ vnd die Nadel diese zustechen wan sie irr will gehn: Mit einem Wort/ wan du wissen wilst/ was das Gewissen seye/ so wisse/ daß dieses die höchste Ernehrerin deß guten/ vnd deß bösen seye/ welches Gott vns in vnser Hertz gleichsamb mit einem feurigen Eysen eingetrucket/ von deme sehr schwär ist sich ledig zumachen.

D. Examinationis Spiritus Corrector & Paedagogus animæ. S. Tho. 1.2. q. 79.

Die Puncten deß Examens.

Selig ist der jenige/ welcher sein innerliches Hauß/ das Gott ihm geben hat/ offtermahlen besuchet/ vnd darin alle seine Gedancken/ Wort vnd Wercken in obacht nimbt/ sie der Richtschnur deß ewigen Gesatzes gleichförmig zumachen.

Euch ist wol bekannt/ daß das general Examen/ oder die gemeine Erforschung deß Gewissens fünff Puncten habe. Nemblich 1. die Danckſagung. 2. die Anruffung. 3. die Erforschung. 4. die Rew vnd Leyd. 5. den Fürsatz. In der Danckſagung sagt man Gott Danck vmb die empfangene Guttaten/ sonderlich aber desselbigen Tags. In der Anruffung/ begehrt man Erleuchtung vom Himmel/ seine Sünd zuerkennen/ vnd sie zubereuen. In der Erforschung/ fordert man Rechnung von der Seel/ durchlaufft alle Stunden deß Tags/ alle Gedancken/ Wort/ Werck/ vnd vnderlassung der guten Wercken. Durch die Rew vnd Leyd begehret man verzeyhung der Sünden. Endlich machet man ein guten Fürsatz mit der Gnad Gottes sich zubessern: Wan ihr vermeynet in einer solchen Reinigkeit zuleben/ daß ihr nichts mehr zuerforschen habt/ manglet es euch an der Erleuchtung/ oder daß ihr ewer Gemüth nit gnugsam darauff wendet.

6. Stuck/ welcher sich auch die allervollkommneste in dem Examini gebrauchen können.

Ihr solt wissen/ daß sechs Ding seynd/ die euch den allervollkommnsten in täglicher Erforschung deß Gewissens zuschaffen mögen geben.

I. Das erste/ die Wurtzel seiner Fehler/ vnd Vnvollkommenheiten erforschen.

II. Das ander/ sehen/ welcher Mittlen man sich darwider gebrauchen könne.

III. Das dritt/ die warhafft vnd gründliche Tugenden von den falschen vnderscheiden.

IV. Das vierdt/ in allen seinen Wercken die Meynungen vnd Vrsachen/ die vns eigentlich darzu antreiben/ erforschen: Mit was für vnordenlichen Anmütungen die Seel behafft seye.

V. Das fünfft sehen/ was an den guten Wercken/ die man verricht/ mangle/ vnd wie man sie mit gröſſerer Vollkommenheit verrichten möge.

VI. Das

VI. Das sechst/ in der Matery der Tugenden den Gewinn vnd Verlust/ den Fortgang vnd Abgang gegen einander vergleichen.

Das sonderbare Examen macht man alsdan/ wan man sich vndersteht ein einiges Laster zubestreiten/ oder ein einige Tugend zuerlangen: Dan der jenige/ welcher die Laster oder die Tugend über Haupt/ vnd ins gemein mit einander will angreiffen/ ist dem jenigen Soldaten gleich/ welcher den Schweiff deß Pferdts mit allem Gewalt zoge/ ihn außzureissen; Da hingegen der ander kluger vnd verständiger/ ein Haar nach dem andern außgezogen/ vnd auff diese Weiß ihn gantz darvon getragen. Eben also geht es zu mit vnsern Lastern vnd Gebrechen/ man muß eins nach dem andern außreuten/ wan man sich recht will bessern. Zu diesem End steht man am Morgen auff mit einem Fürsatz/ denselbigen Tag in dergleichen Laster oder Unvollkommenheiten nit zufallen/ vnd sie in allen Orthen/ als wie einen Feynd/ den man verfolgt/ anzugreiffen. Nach dem Mittagessen soll man in sich selbsten gehen/ vnd drey Ding verrichten. Sonderbares Examen.

Plutarchus in Sartorio.

I. Erstlich soll man von seiner Seel Rechenschafft fordern/ über die Fehler/ die man in demselbigen Laster oder Unvollkommenheit möchte begangen haben?

II. Zum andern/ soll man deren Zahl verzeichnen/ vnd mit der Feder so viel Strich machen/ als Fehler begangen worden.

III. Zum dritten/ ihme fürnemmen/ die übrige Zeit deß Tags sich darvor zuhüten. Nach dem Nachtessen verricht man eben diese Ubung widerumb/ vnd also von einem Tag zu dem andern sihet man/ was für ein Frucht vnd Nutz geschafft worden. Es ist kein so tieff eingewurtzeltes Laster/ oder Unvollkommenheit/ welche man nicht mit der Gnad Gottes möge außreuten/ wan man beständig in dieser Ubung verharret.

Das XII. Capitel.

Vbung der Communion/ oder Empfahung deß H. Sacraments deß Altars.

ALle diejenige/ welche sich auff ein gottseliges Leben begeben/ wissen wol/ daß sie kein heylsamers/ noch kräfftigers Mittel haben/ die Gnad Gottes zuerlangen/ vnd zubehalten/ als

das Hochwürdige Sacrament deß Altars/ dahero soll man offt vnd würdig darzugehn vnd es empfahen. Aber was nutzet ein Spiegel in eines blinden Hauß / ein gute Lauten in eines gehörlosen Zimmer/ ein schönes Perlein in einem Fuder Hew/ein Hönigwaaben in eines todten Löwens Rachen? Der blind sicht nichts/ der taub höret nichts/ das Perlein scheinet nit/ das Hönig ernehret nit: Eben also nutzet das Hochwürdige Sacrament in einer kalten/ lawen/ vnd vngerüsten Seel gar nichts/ oder doch sehr wenig. Bildet euch ein/ was der hochgelehrte Rupertus gesagt hat/ das H. Sacrament seye der jenige Brunnen deß irrdischen Paradeyß/ welcher mit seinem heylsamen Wasser der Gnaden/ die ganze Christliche Kirch befeuchtige: Alle Glaubige schöpffen zwar darauß/ aber nit alle kommen gleich bereit vnd gerüst darzu: Etliche bringen mit sich ein papyrenes/ das ist/ ein kindisches Hertz/ welches im Brunnen zerrinnet/ vnd darin nichts nutzet: Andere bringen ein Hertz wie ein Syb/ welches alles durch sich laßt rinnen/ vnd nichts darvon trägt/ als ein kleine schlechte Demut: Andere ein Hertz wie ein Schwamm/ welches sich mit den Gnaden/ Gaben/ vnd Gutthaten Gottes reichlich anfüllet.

Das H. Sacramēt deß Altars ist ein Brunn deß Paradeyß.

Wan jhr recht nützlich zu Communicieren begehrt/ so schencket ewerm Himmelischen Bräutigam/ dessen Wollust ist vnder den Gilgen zuweyden/ ein Gilgen mit sechs Blättern: Das ist sechs sonderbare bedenckliche Eygenschafften/ die man an jhme haben muß/ diese Ubung würdiglich zuverrichten: Zwo/ nemblich vor der Communion/ Begierd vnd Reinigkeit; Zwo vnder der Communion/ Demut vnd Liebe; Zwo nach der Communion/ Dancksagung vnd newer Fürsatz/ Gott hinführo besser zudienen.

6. Gilgen Blätter für die Communion.

So soll man derohalben am Abend zuvor/ ehe man deß folgenden Tags begehret zucommunicieren/ das Hertz gleichsamb zu einem Fewrofen guter kräfftiger Begierden machen/ daß man mit dem Propheten Jeremia sprechen könne: Et factum est in corde meo quasi ignis exæstuans, claususque in ossibus meis; Et defeci, ferre non sustinens. Ich empfinde in meinem Hertzen ein brennendes Fewr/ welches sich biß in mein Gebein hinein verschliesset/ vnd ist sein Gewalt also mächtig/ daß ich es nicht kan gedülden. Lasset vns zu diesem Hochheiligen Tisch hinzu gehn/ wie ein dürstiger Hirsch zu einem kühlen Brunnen/ wie ein Hungeriger zu einer Mahlzeit/ wie ein Bräutigam zu seinem hochzeitlichen Fest/ wie ein Gutgeitziger zu einer Goldgruben/ vnd wie ein siegreicher Uberwinder zu dem Raub. Soll vns dieses nit gnug

1. Blat Begierd.

Jerem. 20.

seyn/

seyn/ein dürstige Begierd in vns zuerwecken/sintemahl darin vnser Anfang vnser Ursprung/vnser Schatz/vnd vnser ewiges höchstes Gut sich befindet?

Die Mutter deß jungen Tobiæ/ sprach seufftzend: Omnia simul in te habentes, non debuimus dimittere te. Mein Sohn/all vnser Schatz/all vnser Reichthumb/ all vnser Ehr/all vnser Trost/ vnd all vnser Lust/ ware allein in deiner Person/ derohalben solten wir dich niemahl von vns hinweg gelassen haben. Jedoch hierin können wir vns dieser Worten wol besser gebrauchen: Dan alles ist in dem Hochheiligen Sacrament deß Altars/der Leib/das Blut/die Seel/ das Leben/die Menschheit/die Gottheit Jesu Christi/ alles/was Er von seinem Himmelischen Vatter an jhme hat; vnd alles/was Er auß vnser Natur an sich genommen/ dasselbige gibt Er vns in diesem H. Sacrament/ vnd thut jhme in solchem gleichsamb wie die Imben/ welche die Blumen in dem Garten jhres Herrn berauben/ solche in Hönig verkehren/ vnd jhme widerumb zustellen. Alle Vollkommenheiten/ welche Jesus Christus an seiner Person hatte/seynd vns gleichsamb in einem Hönig in diesem Hochheiligen Sacrament zubereitet. Dieses ist ein Außbreitung der Menschwerdung deß Göttlichen Worts. Es hat sich ein mahl hypostaticè, wie die Gelehrte reden/ mit einem einigen Menschen vereinbaret/allhie aber vereinbaret es sich täglich mit allen Menschen/so offt vnd viel als man es empfahet/vnd dieses durch hertzliche vnd innigliche Außgiessung seiner selbst/ gleich wie ein Wachs in das andere eingegossen wird/wie der H. Cyrillus redet. Wer wolte nicht begierig seyn/ dieser Vereinbarung eines so barmhertzigen Heylands/ mit einem so boßhafftigen Ubelthäter? Eines so kunstreichen Artzes/ mit einem so elenden Krancken? Eines so mächtigen Königs/mit einem so armen Unterthanen? Eines so getrewen Vatters/ mit einem so vngerathnen Kind? Kan man nit sagen/die jenige/denen die himmelische Speiß nit schmecke/haben jhren Magen mit den Zwifflen vnd Knoblauch in Egypten auffs höchst verderbt? Muß man nit bekennen/ daß solche nit anderst/als wie die Pfifferling leben? Solten wir nit die gantze Nacht durch vnsere Hertzen mit Begierden vnd Schußgebettlein entzünden/ wan wir zu dem Brautbett vnsers Himmelischen Bräutigams gehen wollen? Befleisset euch derohalben ewere Begierd durch tausent vnd aber tausent Gemüts Erhebungen/vnd hertzlicher Seufftzer zuerwecken/ vnd allezeit etliche gute Wort im Mund haben/ welche gleichsamb die Pfänd ewerer Begierden seyen. Sieht hie das erste Blat der Bilgen.

Tob. 10.

Fürtrefflichkeit deß H. Sacraments.

Das ander wird Reinigkeit genennt; Ich rede allhie nit von der

Das ander

Blat der Gilgen Reinigkeit.

jenigen Reinigkeit/ dardurch man sich mittelst der Beicht von den Todsünden reiniget/ welche gäntzlich nothwendig ist/ vnd welche man ohne ein schwäre Todsünd nit kan vnderlassen; Sonder von einer sonderbaren/ welche in dem Glauben/ in den Anmüetungen/ vnd in den Meynungen oder dem Zihl vnd End/ darumb man communiciert/ beflecht.

Für das erste müsse ihr einen gantz sonderbaren Glauben/ vnd ein fürtreffliche Meynung von diesem Geheimnus haben/ nit nur in deme/ daß ihr das jenige glaubet/ was vns die Kirchen von diesem Hochheiligen Sacrament zuglauben fürhaltet/ es seye gleich von der wesentlichen Gegenwart deß kostbarlichen Leibs Christi deß Herrn/ oder von der Verwandlung deß Weins vnd Brods in demselbigen: Sonder man muß dieses auffrichtig/ steiff vnd fest glauben ohne alle Fürwitz/ ohne Außnamm vnd ohne allen Zweiffel/ nicht wie die jenige/ welche von vielen Ursachen vnd Beweisungen überzeuget/ glauben müssen/ vnd auff die geringste Gelegenheit gleich wider ein Rew bekommen/ ab deme/ was sie zuvor recht geglaubt haben: Seynd also in ihrem Glauben vnbeständig/ gleich wie die Wolcken/ so von den Sturmwinden hin vnd her getrieben werden.

Wie der Glaub einer würdigen Communion müsse beschaffen seyn.

Wan ihr zu der H. Communion gehen wolt/ so thut ihme/ wie Abraham bey seinem Opffer gethan/ lasset die Diener vnd das Thier/ welche ewere Sinn seynd/ vnder am Berg warten/ den Willen/ vnd den mit dem Liecht deß Glaubens erleuchten Verstand lasset mit euch hinauff biß auff den obersten Gipffel steigen/ sich allda in die erleuchtende Wolcken der Himmelischen Weißheit zuversencken.

Reinigkeit der Meynung.

Was die auffrichtige Meynung antrifft/ welche ein Kennzeichen vnsers Thun vnd Lassens ist/ soll diese nit vnrein seyn daß ihr etwan auß einem menschlichen Respect/ auß einer eytlen Ehr/ auß einer Gleißnerey auß einer bürgerlichen Wolanständigkeit/ oder den jenigen zugefallen/ deren Gunst ihr zuhaben begehret/ oder auß ander dergleichen Ursachen/ Communicieret; Sonder euch mit Gott ewerm Ursprung zuvereinbaren/ mit seinen Erleuchtungen zuziehren/ mehrers mit seiner Liebe zuerwärmen die Gedächtnus desselbigen Opffers zubegehen/ welches Er auff dem Berg Calvariæ auffgeopffert/ nemblich seines hochheiligsten Leydens vnd Sterbens/ den Zorn Gottes über so viel Sünd/ die täglich begangen werden/ zustillen/ Hilff von Gott für die Nothwendigkeiten der Kirchen/ für Lebendige vnd Abgestorbene zubegehren/ für euch vnd andere/ deren ihr eingedenck seyd/ die Vberwindung etwan einer Versuchung/ newe Tugenden/ zeitliche Gnaden/ so viel sie zu dem

geist-

Geistlichen Wesen erfordert werden/zu erlangen: Endlich zur Danckbarkeit vmb die jenige Gutthaten / die jhr ins gemein/oder besonders von der Göttlichen Majestät empfangen.

Die Reinigkeit der Anmütungen bestehet fürnemblich in zweyen Puncten: Erstlich daß man von seinem Hertzen alle Frechheit/ alle Rachgirigkeit/alle Unreinigkeit/vnd alles Stumpffieren hinweg thue/ sich alsbald/ehe man zu dem Altar hinzu gehe/mit seinem Feind versöhne. Zum andern daß man sich aller vnehrbarē/vnzimblichen/vnd vnordentlichen Anmütungen/die man etwan gegen ein Creatur haben mögte/gäntzlich abthue: dan vnser Hertz soll zur Zeit der H. Communion wie ein Christallin Glaß voll deß schönen/klaren Wassers seyn/in welchem man auch nit das wenigste Stäublein einiger Unreinigkeit sehe: sonsten wäre diß das vnlautere Götzenbild Adonidis Adonidis / auff die Krippen zu Bethlehem setzen / das vor zeiten die Heyden gethan haben / wan man vnder wehrender Communion vorsätzlicher Weiß in den vnlauteren Anmütungen wolte verharren.

Reinigkeit der Anmütigen.

Adonis auff der Krippen zu Bethlehem.

Germanus Patriarch zu Constantinopel in seiner Theoria sagt/ daß das Ciborium, welches das Geschirr ist/darin das H. Sacrament auffbehalten wird/darumb Ciborium genennt wird weil es ein Laden der Liecheer seye/vns dardurch anzuzeigen / daß zu dem einigen Anschawen dieses Sacramens alle Gedancken der Finsternussen / welche etwan vnser Gemüt mögten eingenommen haben / sollen von sich geschafft werden. Diese Reinigkeit zu erlangen ist gut/daß man etliche andächtige Ubungen den Abend vor der Communion verrichte / als da seynd Abtödtung seiner Zungen durch das stillschweigen: Abbruch in Speiß vnd Tranck/Ubung der Demut/vñ der Barmhertzigkeit. Wan dan der Tag herbey kombt / soll man gleich am Morgen frühe zu diesem Göttlichen Himmelbrod eylen / sich nit lang vmb die Zierd deß Leibs bearbeiten/ damit die Gedancken durch eytele Sorgfältigkeiten nit zerstrewet werden sonder das Gefäß seines Hertzens wie ein wolverschlossenes Geschirr bewahren / solches bey der Taffel seines Himmlischen Bräutigams auffzusetzen.

Germanus Patriarcha in Theoria.

Was man thun solle an dē Tag daran man communicieret.

Under wehrender heiligen Communion / soll man alle Flügel still/ wie die Seraphin bey dem Propheten Isaia halten / außgenommen die zween/die Demut/vnd der Lieb.

Isa. 6. Sich halten wie die Seraphim. Das 3. vnd 4. Blat.

Dieser solle man sich allersanfft gebrauchen: erstlich zwar alles vor dem Angesicht dieser vnaußsprechlichen Majestät / zu dero Ehrenbietung anstellen/sich in den tieffsten Abgrund seiner Nichtigkeit versencken/

vnd alle seine Vermessen- Eytel- vnd Leichtfertigkeiten durch ein vollkommne Demut deß Hertzens zermahlen.

Zum andern soll man mit allen Kräfften der Seelen lebendige vnd fewrige Anmütungen erwecken: vnd weil alles dieses nit gnug/ soll man sie Gott dem Herrn durch die Verdienst seines eingebohrnen Sohns/wie auch seiner seeligsten Mutter Mariä anffopfferen: solche aber zu erhalten vnd zu vermehren / solle man gewisse Gebett vnd Betrachtungen von diesem H. Sacrament mit sonderbarem Fleiß darzu bereiten/ vnd wol vnderschieden haben / dardurch die Andacht allewegen zu erfrischen. Dessen allhie etliche Exempel folgen.

Bedencken eines/so communicieret.

1. Bilde man ihm Moysen ein/wie er vor dem fewrigen Busch mit einer heiligen Forcht vnd Schröcken gestanden/vnd diese Wort gehört hat: Solve calceamentum de pedibus tuis; locus enim, in quo stas, terra sancta est: Hinweg mit den Schuchen/mit allen sinnlichen Anmütungen / dieses ist ein heiliges Erdrich. Freylich ist er der Heilige aller Heiligen/denen man allhie empfahet. Dieses ist das löbliche Fewr/ darvon die Engel im Himmel/ vnd die reine Hertzen auff Erden entzündet werden / welches vnder den Gestalten deß Brods verborgen ist. Was sollt man allhie nit thun?

Exo. 3. v. 5. Moyses vor dem fewrigen Busch.

4. Reg. 4. Die Würde Elisei.

2. Kan man ihm vor Augen stellen/die Seel/seye die fromme Sunamitis/ die Wirthin deß Propheten Elisei / welche dem wahren König der Propheten für das Beth ihr Hertz für den Tisch die Danckbarkeit/ für den Sessel die Demut/vnd für den Leuchter die Lieb zubereite.

Ruth.

3. Sie seye wie die Ruth/welche für ein grosses Glück gehalten / daß sie von dem Booz geliebt worden / vnd daß sie Erlaubnus bekommen/ nach seinen Schnittern Aehren auffzulesen / vmb welche geringe Gutthat sie sich also danckbar erzeiget / daß sie mit vnderschlagenen Augen gesprochen: Unde mihi hoc, ut invenirem gratiã ante oculos tuos, & nosse me dignaris peregrinam mulierem? Woher kombt es daß du mich würdigest zu kennen / die ich ein arm- vnd frembdes Weib bin?

Esther 1.

4. Sie seye wie die demütige Esther vor dem Assuero / so die güldene Ruthen küsse/ vnd von ihm diese Wort höre: Quæ est petitio tua, Esther, ut detur tibi? Et quid vis fieri? Etiamsi dimidiam partem regni mei petieris, impetrabis: Was ist dein Begehren/O Esther? zeige es an / damit ich dich dessen gewähren möge? Was wilst du/daß ich dir thue? Wan du gleich an mir mein halbes Königreich solcst begehren/wolte ich es dir geben. Auff dieses gibt man zur Antwort man begehre nichts/als den König selbst/vnd er allein seye vns gnug.

5. Sie

5. Sie seye wie Miphiboseth der Sohn Jonathä / zu dem David diese Worth gesprochen: Et tu comedes panem in mensa mea semper: Ich will/daß du die gantze Zeit deines Lebens an meinem Tisch essest. Was sagt er aber hierzu? Quis ego sum servus tuus, quoniam respexisti super me canem mortuum? Ach König / wer bin ich / dein armer Diener / daß du dich würdigest deine Augen auff mich/als einen todten Hund zu werffen? Miphiboseth. 2. Reg. 9.

6. Sie seye wie Jonathas/ welcher sehr hungerig/die Spitz der Ruthen/so er in der Hand hielte/in das gefundene Honig gestossen/ vnd so bald er dasselbige an seine Leffzen gehalten / seynd ihm seine vor Ohnmacht verdunckelte Augen auffgangen / vnd hat durch sein gantzen Leib ein newe Krafft bekommen. Ein kleine Betrachtung vermag ein gutes vnd wolgeordnetes Gemüt/so wol durch die Demut in den Abgrund seiner Nichtigkeit hinunder zu führen/als durch die Lieb biß in den höchsten Himmel zu erheben. 1. Reg. 14. Jonathas.

Man kan auch für ein jede Communion seine gewisse sonderbare Betrachtungen ihm selbst zu bereiten/ sich etwas längers vor/ oder nach diesem hochheiligen Geheimnus auffzuhalten. Als zum Exempel:

1. Die Betrachtung vber die Historyn. Erstlich war die Nießung deß Osterlambs. Fürs ander/die Fußwaschung. Fürs dritte/die Einsetzung deß H. Sacraments.

2. Die Nahmen/die ihm gegeben werden / als Eucharistia, das ist Dancksagung. Communion/Opffer/Brod/Zehrpfenning/ vnd andere dergleichen / darin man sich soll auffhalten mit Nachforschung der Ursachen eines jedwedern: auch was man darauß für ein Frucht zu schöpffen habe/nach Eigenschafft deß jenigen Nahmens/den man betrachtet: als zum Exempel vber den Nahmen Communion/soll man zum Frieden/zur Einigkeit vnd zur Lieb entschliessen.

3. Die Figuren vnd Vorbedeutungen/als da seynd das Brod vnd der Wein Melchisedechs/das Osterlamb/das Himmelbrod/das Brod Eliä: bey denen man die Historyen/ vnd die Gleichförmigkeiten betrachten kan / welche sie mit diesem hochheiligen Geheimnus haben/ sampt den Früchten/die wir darauß schöpffen sollen.

4. Die Ursachen dieser Einsetzung: als 1. Daß es vns diene zur Gedächtnus deß Leydens Christi. 2. Zu einem Antrib der Lieb. 3. Zu einer geistlichen Speiß. 4. Zu einem Opffer. 5. Zu einem Pfand der Seeligkeit: warbey wir erwegen sollen/ob wir der Meynung deß Heylands in Verrichtung dieses Wercks nachkommen. Andere Betrachtungen

Das 5. vnd 6. Blat der Bilgen. Was man nach der Cõmunion thun solle.

Nach der Communion aber soll man diesen grossen Gast/ welchen man empfangen/ mit allen Kräfften vnd Heerscharen deß Himmels/ ja mit allen Creaturen der Erden anbetten/ vnd sich verhalten wie ein kleine Seiten der grossen Harffen dieser gantzen Welt/ jhm alles/was jemahl erschaffen worden/auffopfferen/in Bedenckung/daß er sich vns also freygebig/ansehenlich/ vnd vnwiderrüfflich mitgetheilet/ dessen Gottheit/Seel/Leben Fleisch/vnd Blut in diesem vnbegreifflichen Sacrament wird besitzen.

Jhm dancken vmb die vnendliche Schätz vnd Reichthumben/die er dieser hochheiligen Menschheit mitgetheilet/ deren wir geniessen: auch dessen/daß er vns seinen eignen Sohn zu einem Vatter/zu einem Bruder/zu einem Lehrmeister/zu einem Haupt vnd Führer/ vnd zu einem Erlöser geben hat. Weiters jhm dancken vmb alle Gutthaten/die er allen Glaubigen/vermittels dieses vnerschöpfflichen Gnaden-Brunnens erzeigt: auch vmb die sonderbare Gnaden/die er vns/vnd den vnserigen bewiesen hat/vmb die natürliche *Talenta*, mit denen er vns begabet/vnd so gar/ daß wir vns bald in den Trost/bald in der Verlassenheit befinden. Endlich vmb diese gegenwärtige Heimsuchung/ dardurch er in vnser also vbel zugerüstes Hertz eingangen ist.

Nach der Anbettung vnd Dancksagung folget das Gebett für die Glaubig/vnd Unglaubige/deren Bekehrung wir begehren sollen: für die Kirchen/ vnd alle jhre vorgesetzte geistliche Obrigkeiten/die sie regieren/ vnd sonderlich für den jenigen/ den vns Gott zu vnserm Hirten gesetzt hat: für vnsere weltliche Obrigkeit/ vnd für das gantze Land/ für die Eltern Freund/Verwandten/Gutthäter/Lebendigen vnd Todten.

Auch kan man für sich die jenige sieben Gaben begehren/ die ein heilige Jungfraw/ wie der H. Bonaventura erzehlet/täglich/ von Gott begehret hat.

Erstlich kräfftige Gnad das Gesätz der Lieb zu erfüllen. 2. Alles das zu lieben/was Gott liebet. 3. Alles zu hassen/was er hasset. 4. Demut/ Keuschheit/ Gehorsamb/ Verachtung der Welt/ vnd mit allerhand Tugenden geziert zu werden. 5. Das Gott in vnserer Seel jhm ein wahren Tempel wolle zubereiten. 6. Daß er vns die seeligmachende Anschawung seiner selbst wolle mittheilen. 7. Daß jhm an dem jenigen Orth/ darin man communiciert hat/vnd sonsten an allen Orthen der gantzen Christenheit würdiglich gedienet werde.

Frucht der Communion.

Zum Beschluß soll man die jenige gute Fürnemmen/ die man diesem grossen Gott zu Ehren gemacht/erneweren/ vnd sich mehrers als jemahl

jemahl zuvor in seinem Dienst eyferig zu gebrauchen entschliessen. Und wann wir vns auff dem Palmenbaum befinden / sollen wir die Früchte darvon ablesen/ nemblich geistliche Nahrung/ Stärcke wider die Versuchungen himmlische Frölichkeit/Erleuchtung deß Verstands/ Fewrflammen der Lieb/ Vereinbarung mit Gott/ Vermehrung der Tugenden/ Hoffnung vnserer Seeligkeit / Ernewerung aller vnserer Kräfften vnd Verrichtungen. Benentlich sollen wir vns allezeit etwan in einer sonderbaren Tugend auffhalten / welche wir von vnserm Gast in Bedenckung dieser himmlischen Heimbsuchung begehren sollen.

Das XIII. Capitel.

Vbung die H. Meß nutzlich zu hören.

MEß hören ist ein von den wichtigsten Ubungen deß geistlichen Lebens : Wan man schon darbey alle Ehrenbietung vnd alle Anmütungen der heiligen Engien hätte/wäre es doch niemahl gnug. Der H. Dionysius Areopagita sagt / daß wan man diese Schuldigkeit würdig/ vnd wie es sich gebühret verrichten wolle / man das Hertz außgelährt müsse haben usque ad extremas imagines, das ist/von allen menschlichen Einbildungen vnd Phantaseyen. Eben dieses sagt der H. Bonaventura mit noch viel klarē Worten: Cùm fueris totus alteratus & divinus effectus, ita ut nihil videas præter Deū, tunc accede: da er fürnemblich von den Priestern redet/welche Meß lesen/das ist: alsdan seye es Zeit darzu zugehen/wan sie sich gantz verändert/vnd also zu reden/in Gott verwandlet befinden/ also/ daß sie nichts anders mehr sehen/dan Gott. Philo ein Bischoff setzet hinzu/vnd sagt: die Priester seyen wie der helffenbein Halß der Gespons/ welcher dem H. Geist zu einem Canal dienet / durch den er seine Gnaden vber die vbrige Glieder/so bey der Meß seynd/könne außgiessen.

Dionys. de Eccles. c. 6. Ein schöne Red deß H. Dionysij.

Ein lehr Philonis deß Bischoffs.

1. Die erste vnd gemeinste Ubung Meß zu hören / für die jenige / welche die Wort/so darin gesprochen werden/verstehen / ist das Gemüt darauff wenden / vnd das Stillschweigen deß Priesters mit einer Betrachtung oder mündlichem Gebett ersetzen.

Vbung.

2. Die ander ist sich bey der Bedeutung aller Theilen der Meß auffhalten / als zum Exempel bey dem Confiteor, mit dem auß dem Paradeyß verstossen / vnd vmb Verzeihung bittenden Menschen seine Sünd bereuen. Bey dem Introit, die fewrige Begierden der Altvät-

tern zu Gemüt führen / welche auff den Messiam warteten. Bey dem Englischen Lobgesang Gloria in excelsis, Die Geburt Christi deß Herrn betrachten. Bey den Collecten / Gott für die empfangene Guthaten danck sagen. Bey der Epistel die Predig deß Vorläuffers Joannis anhören. Bey dem Evangelio / die von dem Heyland der Welt selbst gepredigte Warheit vernemmen vnd also von andern.

3. Die dritte / ist die Meß in gewisse Theil abtheilen / vnd darin fünff sonderbare Stück bedencken / nemblich die **Vorbildung** / das **Lob** / das **Opffer** / die **Vnderweisung** / vnd die **Ernehrung**.

Grosse Sachen in der. H. Meß.

Die Vorbildung / weil die Meß ein vollkommes Ebenbild deß Lebens vnd Sterbens Christi vnsers Herrn / vnd zumahlen die erste Frucht / so wir darauß schöpffen sollen / ist / daß wir vns allzeit das Leben vnd Leyden deß Sohns Gottes / tieff zu Hertzen gehen sollen lassen / vns nach demselbigen richten / vnd jhm gleichförmig machen. Radicati & superædificati in ipso, das ist / in jhm eingewurtzlet vnd auff jhn gebawet.

Ad Coloss. 2

Das Lob / weil so viel Wort in der Meß Gott den Herrn zu loben vnd jhm vmb die vnaußsprechliche Geheimnus vnserer Erlösung zu Danck gericht seynd / so sollen wir vns jhm gleichförmig machen / vnd allen Ernst anspannen / damit Gott gelobt werde / es seye gleich mit mündlichem / oder mit innerlichem Gebett.

Die H. Meß ist ein Opffer.

Das Opffer / dieses ist ein sehr fürtreffliche Ubung der Gottesforcht / dardurch wir Gott wegen der vnendlichen Glory seines höchsten Wesens verehren vnd anbeten. Dieses ist ein warhafftes Opffer / so alle andere weit vbertrifft / in dem wir nit das Leben vnd das Blut der vnvernünfftigen Thieren; sonder das Leben deß Heylands selbsten / welches vnendlich würdiger ist / als das Leben aller Menschen / vnd aller Engelen zumahl auffopfferen. Cedrenus erzehlet / das Käyser Justinianus habe ein Altar in der Kirchen der H. Sophiä auffrichten lassen / zu dem er allerley Metall / allerley Edelgestein / vnd alles / was köstlich in allen Schatzkämmern der Natur zu finden wäre / angewendt / dieses einige Meisterstück zu ziehren. Eben also ist warhafftig dieses Opffer ein Meisterstück Gottes / in welches er alles gleichsamb was grosses / alles / was in allen Geheimnussen vnsers Glaubens heilig zu finden / verschlossen hat. Es ware vor Zeiten der Brauch / daß die Opffer mit den Früchten / die Gott gabe / ein Gleichheit hielten: dahero wan er im alten Gesätz an reiche Ernd mittheilte / gabe man jhm die erste Früchten darvor: jetzund aber / da er vns den so lang erwünschten Taw vom Himmel / nemblich seinen eingebohrnen Sohn gibt / müssen wir jhm diesen Sohn

Cedren. in Compend. histor.

Das Wunderwerck Justiniani.

wider-

widerumb hingeben/ welches da in dem Opffer der H. Meß geschicht. Die Frucht/so man auß dieser Betrachtung schöpffen soll/ist/ daß man bey Erhebung der H. Hosty/ Jesum Christum/Gott seinem Himmlischen Vatter/ durch die Händ vnd Dienst deß Priesters auffopffere/ vnd zwar erstlich zum höchsten Lob vnd Ehr seiner Göttlichen Majestät. Zum andern/ zur Danckſagung vmb alle empfangene Guthaten/vnd die/so wir noch zugewarten haben. Zum dritten / Schirm/ Verleitung in allen vnsern Wercken zu suchen. Viertens/zur Versöhnung für alle vnsere vnd der gantzen Welt Sünden. Zu diesem opfferen wir jhm alle vnsere Kräfften / all vnser Vermögen / vnd all vnser Thun vnd Lassen auff / in die Vereinbarung der Verdiensten JEsu Christi.

Die Vnderweysung. Die jenige /so die Wort der H. Meß verstehen/ körnen schöne Lehren auß der Ablesung der Epistel/ deß Evangelij/vnd der Collecten nehmen. Alle aber ins gemein erlernen darauß die Tugend der Ehrerbietung gegen der Göttlichen Majestät / weil dieses Opffer mit so heiligen/gottseeligen/vnd ansehenlichen Cäremonien verricht wird.

Item die Tugend der Danckbarkeit / dieweil Gott der Sohn sich einmahl blůtiger Weiß am Creutz hat auffgeopffert : er noch täglich Gott seinem himmlischen Vatter zur Danckbarkeit will auffgeopffert werden/vnd dieses soll vns die Gedächtnus erwecken / vns einer jeden Gutthat Gottes mit einer sonderbaren Andacht zu erinneren. Endlich lehret sie vns die Lieb gegen vnserm Heyland / vnd dem Nebenmenschen/ weil wir sehen / daß dem Leben deß Sohns Gottes selbst zu vnserer vnd aller Glaubigen Erlösung nit verschonet worden.

Ernehrung. Das Aug lebt von dem Liecht/ vnd den Farben/ die Imben von dem Taw / der Sonnenvogel von dem lieblichen Rauchwerck/die glaubige Seel aber vō der Nahrung die sie in diesem H. Sacrament empfahet/welche pur/lauter vnd gantz geistlich ist.

Geistliche Communion.

Diese ziehet man nit allein auß der Sacramentalischen Communion / durch die wesentliche Gegenwart deß hochzeitlichen Fronleichnambs Christi deß Herrn : sonder auch durch die geistliche Communion welche geschicht / wan man bey dem Opffer der H. Meß vnd bey der Communion deß Priesters eben die jenige Zubereitungen / Anmůtungen vnd Begierden an sich nimbt/ welche man verrichtet/ wan man würcklich wolte zum H. Sacrament gehen. Zu diesem End soll man drey Ding beobachten.

Erstlich

Erstlich soll man in jhm selbsten auff ein newes ein Mißfallen / ein Rew vnd Leyd vber alle seine Sünd / Mängel vnd Unvollkommenheiten erwecken.

Zum andern / soll man geistlicher Weiß den Carfunckelstein von dem Altar empfahen/nit mit der Zangen deß Seraphins wie bey Isaia dem Propheten ; sonder mit einem lebhafften Glauben/steiffer Hoffnung/ vnd fewriger Lieb : Den Mund seines Hertzens alsdan auffschliessen/vnd den Heyland bitten / er wolle durch die Mittheilung seiner Gaben vnd Gnaden / welche die Strahlen dieser Sonnen seynd/sich dargeben / als wie er sich durch die würckliche Mittheilung seines Leibs vnd Bluts den jenigen gibt / welche im Werck selbst communicieren.

Zum dritten / soll man diese gantze Ubung mit einer hertzlichen Dancksagung beschliessen.

Das XIV. Capitel.

Vbung der Betrachtung.

DJE Ubung deß Gebetts bestehet fürnemblich in dem innerlichen / mündlichen/ vnd in dem/welches auß beyden vermischet ist. Das innerliche ist das jenige / welches mit dem Hertzen: Das mündliche / welches mit dem Mund verrichtet wird : Das vermischte hat etwas von beyden. Man soll nit gedencken / daß das betrachten etwas newes / oder dem weltlichen Stand nit zuständig seye/ dieses wäre zwar also/wan man sich deß Hirns/als eines Distillierglaß/ zu hohen vnd vngewöhnlichen / in newe Wort vnd Formen verstellte Gemüts Erhebungen wolte gebrauchen. Wan man aber von dem gewöhnlichen betrachten redet/verstehet man/daß man durch ein sanffte Erinnerung die jenige Puncten vnd Reglen zu Gemüt solle führen/ welche die Seeligkeit betreffen / seinem Stand gemässe Nutzbarkeiten darauß schöpffen. Die Lawigkeiten/ Schwachheiten/ Trewlosigkeiten/ Unwissenheiten / so offtermahl in einer Christlichen Seel regieren/ kommen auß keinem andern Ursprung/als auß Mangel der Betrachtung her.

Nothwendigkeit deß betrachtēs vnd wie ring es sey.

Wan man derohalben diese nutzliche Ubung an sich nimbt / so wird man befinden/ daß das Hertz mit der Salbung deß H. Geists angefülle

gefüllt wird / vnd die Seel auß einer Einöde gleichsam ein kleines Göttliches Paradeyß verändert werde. Man muß ihme aber nicht fälschlich einbilden / als wann diese Ubung vnmöglich wäre; Ein gute Ordnung die man hierin nothwendig halten soll/wird verursachen / daß vns alles ring wird ankommen. Was hat man in dem sinnlichen Leben natürlichers / als den Athem ziehen? Und in dem vernünfftigen / was ist dem Menschen eygenthumliches / als gedencken? Deß Menschen Hertz kan so wenig ohne Gedancken / als ein lebendiger Fisch ohne Wasser seyn / dann gleich wie die Strahlen von der Sonnen natürlicher Weiß entspringen/also fliessen die Gedancken ohne einige Mühe auß dem menschlichen Hertz: So muß man dann allein solche / so sich in vnderschidlichen Sachen ohne einigen Nutzen außgiessen/in dem Grund seines Hertzens/ welcher GOtt ist / versamblen/vnd so viel Fleiß vnd Ernst mit solcher Mainung vnnd vernünfftiger Erwögung / deren man sich in den weltlichen Geschäfften gebrauchet / zu seiner Seelen Häyl anwenden; So wird man einen sehr grossen geistlichē Nutzen darauß schöpffen. Damit ich aber allhie nur mit wenig Worten/was man weitläuffiger in den Büchern vieler fürnemmer Männer/ die von dieser Matery geschriben/ lesen mag/andeute: Soll man erstlich wissen/ was die Betrachtung seye. Zum andern/wie sie müsse geschehen.

Was mā wissen solle recht vnd wol zubetrachten.

Die Betrachtung ist eygentlich ein Gebett deß Hertzens / wie vermeldt/durch welches wir mit Demut/Auffmercksamkeit vnd Eyfer / die jenige: Warheiten suchen/welche vnsere Seligkeit betreffen/darauß dan die würckliche Ubung Christlicher Tugenden in vns entspringen.

Was betrachten seye.

Wann man aber recht vnd nützlich betrachten will / muß man die Ursachen / die Staffel / die Matery / vnd die Weiß der Betrachtung erkennen. Ihr fürnemste Ursach ist GOtt / der vnser Seel heimsucht / einen guten Gedancken darinn zuverursachen / gleich wie die Sonn auff der Erden durch ihre Würckungen die Blumen herfür bringet. Wann man schon einen subtilen / scharpffen vnd fruchtbaren Verstand hat/ arbeitet man doch gleichsamb ohne Sonn / sagt Origenes / wann man gedenckt hierin etwas ohne die Gnad deß H. Geistes zuverrichten.

Der Ursachen.

I. Der erste Staffel / welcher vns zu einem guten vnnd nützlichen Gebett führet / ist ein gutes Leben / vnnd sonderlich die Reinigkeit deß Hertzens / die Ruhe vnd der Fried deß Gewissens / vnd die Begierd ein vollkommner Mensch zuwerden. Der H. Augustinus erzehlet einen sehr fürtrefflichen Sententz Porphyrii, den er auß dem Mund dieses Gottlosen Menschens/ gleich wie ein Diebstahl auß eines Diebs Kasten herfür ziehet.

1. Grad oder Staffel.

ziehet. Deus omnium pater nullius indiget, sed nobis est benè cùm adoramus eum, ipsam vitam preces ad eum facientes, per inquisitionem & imitationem de ipso. Gott/der ein Erschaffer vnd Vatter ist aller Creaturen/ hat vnsers Diensts nicht vonnöthen/ sonder kombt vns wol / wann wir Jhme dienen / vnnd Jhne anbetten; In dem/ daß wir auß vnserm Leben ein immerwehrendes Gebett machen / durch ein fleissige Nachforschung seiner Vollkommenheiten / vnd durch die Nachfolgung seiner Tugenden. So merckt allhie derohalben/ daß der erste Staffel eines guten Gebetts/ ein gutes Leben seye.

Aug. lib. 19 de Civitate Dei c. 23.

II. Der ander ist / wie diser Author wol vermercket / die Nachforschung / das ist / die Nachgründung der Warheit / die man mit dem Verstand vber die Matery/ die man betrachtet / anstellet / darauß dann vnderschidliche Bedencken / die er in wehrender Betrachtung herfür bringet/ gezogen werden.

III. Der dritte/ ist die Anmuttung/ welche auß denselbigen Bedencken entspringet: Der Verstand ist gleichsam der Stahel/ vnd der Will der Fewrstain / so bald der ein den andern schlagt / sicht man die Funcken der heiligen Begirden vnd Anmutungen darvon springen. Darumben man die Matery der Betrachtung durch die Erwögung deß Verstands zermahlen muß/ ehe man einen guten Geruch darauß haben kan.

IV. Die vierdte ist die Nachfolgung/ vnd die Frucht/ die man auß der Betrachtung ziehen muß/ dises ist der Zweck / nach welchem alle vnsere Gedancken zihlen sollen, Dann wann man durch die Betrachtung nichts anders / als nur ein eyele Bemühung deß Verstands suchen wolte / wäre es ein vergebne Arbeit. Die gute Betrachtungen / vnd die gute Werck sollen einandern/ wie zwo liebe Schwestern bey dem Rock halten.

Was die Matery zubetrachten anlangt / soll man wissen / daß alle Betrachtungen auß dreyen Büchern genommen werden. Das erste vnd vnderste / ist das Buch der grossen Welt / darinn man die Erkandtnuß der erschaffnen dingen erlernet / dardurch zu der Erkandtnuß deß Erschaffers zugelangen. Das ander ist das Buch der kleinen Welt / darin der Mensch sich selbsten erkündiget / in deme er seinen Ursprung / sein End / seine Eygenschafften/ seine Sitten/ seine Kräfften / sein Thun vnd Lassen / seine Anmutungen / vnnd alles / was er in sich hat/ betrachtet. Das dritte ist das Buch deß Himmelischen Vatters/ nemblich JEsus Christus vnser Heyland / welcher warhafftig ein vergültes / mit den Strahlen der GOttheit illuminiertes / vnnd mit lauter schönen Buchstaben der Heiligkeit getrucktes Buch ist:

Matery der Betrachtüg.

Auß

Auß disem nimbt man vnendlich vil Matery/ als da seynd die Gutthaten/ die vier letste Ding/ sein allerheiligstes Leben/ Leyden/ Sterben/ vnd andere Geheimbnussen. Ein jede auß disen muß man auff ein gewisse Zeit abtheilen/ nach der Gelegenheit/ vnd Fähigkeit/ der jenigen/ die betrachten. Etliche richten jhnen auff eine jeden Tag der Wochen ein besondere Betrachtung; Andere aber setzen solche vber die Geheimnussen vnd das Leben Christi deß HErrn fort/ der jenigen Ordnung nach/ wie sie in vilen von dergleichen Sachen geschribnen Büchern zu finden seynd.

Vbung vnd Form deß betrachtens

Die Vbung vnd Form der Betrachtung steht sonderlich in sechs Puncten. Erstlich kan man die Matery/ welche man betrachten wil/ in gewisse Theil abtheilen/ nach der Verordnung deß geistlichen Vatters/ oder eines geistlichen Buchs. Als zu einem Exempel: Wann mann von der Erkandnus seiner selbst betrachten will kan man für den ersten Theil nemmen/ was der Mensch seye auß der Natur? Für der andern/ was er seye durch die Sünd? Für den dritten/ was er seyn könne durch die Gnad? Der ander Punct ist/ daß man ein wenig vor der Betrachtung sich der Puncten/ die man betrachten will/ erinnere. Der dritte ist/ nach deme man die Gnad vnd Beystand deß H. Geists begert/ damit dieses Werck zu seiner Ehr vnd vnserm geistlichen Nutzen gelange/ soll man jhm die Gegenwart Gottes/ wie auch die Matery/ die man betrachten will/ einbilden. Als dann die Puncten/ die man jhme zubetrachten fürgenommen/ fein sanfft/ auffmercksamb/ vnnd anmütig erforschen/ Damit aber einem an der Matery über einen jeden Puncten nit ermangle/ soll man die Vrsachen/ die Würckungen/ vnd die Vmbständ der Sach wol erwögen. Exempels weiß in diesem ersten Puncten der Erkandtnuß seiner selbst/ was der Mensch der Natur nach seye? Nemblich ein vernünfftige vnd verständliche Creatur/ die der Erkantnuß Gottes fähig ist. Woher er komme? Von GOtt selbsten/ der/ wie der H. Basilius sagt/ hat/ wöllen/ daß seine Göttliche Händ jhme gleichsamb an stat seines mütterlichen Leibs seyn solten. Welches seine fürnembste Theil seyen? Die Seel/ der Leib/ der Verstand/ die Gedächtnuß/ vnd der Will. Welches die Zufällige? Ein vnglaubliche Menge der Adern/ Nerven/ Bäner/ welche alle ihre gewisse Namen/ Gebrauch/ vnd vnderschidliche Zihl vnd End haben. O wol ein kunstreiche Hand/ die solches Meisterstuck zugericht hat! Wo er erschaffen seye worden? Auff der Erden/ vnd nit im Himel/ damit er die Demut lernete. Warumb er erschaffen? Gott zuloben/ jhme zudienen vñ endlich selig zuwerden. Wer zu

Weiß vnd weeg sich durch vil gute Gedancken vnder der betrachtung auß zubreiten Die erste Weiß.

seiner Erschaffung geholffen? Es hat GOtt villeicht sich der Englen bedienet? Mit nichten: Sonder Er selbsten hat Jhme die Ehr eines solches Wercks vorbehalten. Wie Er jhne erschaffen? Er hat sich nit mit einem Wort vergnüget/ wie Er in der Erschaffung deß Himmels gethan/ sonder hat uber das selbst die Hand angelegt/ anzuzeigen/ daß dises ein höchere Würckung seiner Allmacht seye. Wann Er jhne erschaffen? Nach den andern Creaturen/ damit Er Jhme die Welt als ein Pallast/ als einen Tempel/ vnd als einen schönen Hochzeitlichen Saal zubereitete/ vnnd andere dergleichen Vrsachen. Hie sihet man/ wie dise Vmbständ in allerhand Matery einem genugsame Gelegenheit geben/ weitläufftig zu discurieren.

Die ander weiß. Die ander Weiß sich außzubreiten/ wann man ein Historyb etrachtet/ ist/ daß man ihme vnderschidliche Personen/ so zu der History gehören/ sampt ihren Gedancken/ Worten/ Wercken/ Anmutungen/ &c. fürbilde. Als zu einem Exempel in dem Geheimnuß der Aufferstehung: Die auß Forcht erdatterten Kriegsknecht: Die glorwürdige Person Christi deß HErrn/ die zu vns spricht (Habt gut Hertz/ Ich hab vberwunden/ Aller Gewalt ist mir geben im Himmel vnd auff Erden: Ich komme ewere Zäher hinweck zuwischen/ die Trawrigkeit hinweck zunemmen/ euch in die ewige Glückseligkeit einzusetzen) vnd andere dergleichen Wörter. Magdalenam, welche jhren Meister suchet/ vnd an deme nit vergnügt/ daß sie die Engel gesehen/ sonder sagt/ wie Origines vermeldet: Onerosi sunt mihi omnes Consolatores, quæro Creatorem, & ideo mihi gravis est ad videndum omnis Creatura. Ego non quæro Angelos, sed eum, qui fecit me & Angelos. Alle Tröster seynd mir vberlästig: Ich suche den Erschaffer/ darumb mag ich kein Creatur ohne Verdruß anschawen: Ich suche nicht die Engel/ sonder denjenigen/ der mich/ vnd die Engel erschaffen hat.

Die dritte Weiß. Die dritte ist/ daß man jhme die Sachen durch gewisse Bildnussen/ Figuren vnd Gleichnussen für die Augen stelle/ als wie Hermas/ von welchem in der Bibliothec der Altvättern Meldung geschicht welcher/ da er die Frewd der Weltmenschen betrachtete/ bildete er jhme ein lustige mit Blumen angefüllte Wiesen ein/ auff welcher etliche gewisse faißte Schaaff weideten/ die aller frölich gumpten/ hupfften vnd sprangen: Bald aber wurde dieselbige Wiß in ein dürres/ magers/ vnfruchtbares Feld verkehrt/ in welchem eben dieselbige Schaaf aller dürr/ mager/ vnnd hungerig erscheinten/ vnnd von einem vnbarmhertzigen Hirten

Hirten vnder den Dörnen zuwaiden/ gezwungen wurden. Dieses alles legte er hernacher auff die/ dem Wollust ergebne Menschen auß/ stellete ihme ihr Leben volkommentlich für seine Augen/ ihrem Elend dardurch zuentgehn.

Die vierdte Weiß sich auß zubraiten/ ist durch Vergleichung deß einen mit den andern/ wie der H. Gregorius Nazianzenus gethan/ in deme er von der Liebe GOttes betrachtet: Sage mir mein Seel/ spache er/ was ist/ das du begehrest/ dann ich will dich dessen gewähren? Du begehrest villeicht den verzauberten Ring deß Gygis/ ein Königreich darmit zugewinnen? Du wilst das alles in deinen Händen zu Gold werde/ was von dem Mida gedicht wird? Du wünschest mit Gold/ Silber/ vnd Edelgestein besetzte Lustgärten/ reiche Haab vnd Güter/ Wollust vnnd Ehren ohne Maß/ vnd ohne Zihl zuhaben? O du arme verblendte Seel? Sihest du nit/ daß GOtt dises alles/ vnd mehr dann dises alles/ ja ohne Vergleichung vil höcher vnnd gröser ist? Dein GOtt ist die wahre Reichthum/ die wahre Glory/ vnd die wahre Ruhe; Ohn Jhne ist alles gut/ büß; Vnd mit Jhme wird alles böß in das gute verkehret. Die vierte Weiß. S. Gregor. in Hymnis

Die fünffte ist/ bißweilen Gesprächs Weiß handlen/ als redete man GOtt/ die vernünfftige/ empfindliche/ vnd vnvernünfftige Creaturen an/ wie der H. Augustinus jhme thut/ da er von den Vollkomnenheiten GOttes betrachtet: Circumibam omnia, quærens te, & propter omnia deserebam te. Interrogavi terram, si esset Deus, & dixit mihi quod non. Er durchgienge die gantze Welt/ vnd fragete den Himmel/ die Erden/ das Meer/ die Abgrund/ vnnd wendet sich zu einem jeden sonderbar vnd sagt: Bist du GOtt? die Creaturen aber antworten/ Nein ich bin, es nit/ die jenige/ so vns zu Götter gemacht haben/ die haben geirret: Vnnd nach dem er die gantze Welt durchloffen/ geht er in sich selbst/ vnd spricht: Tu quis es, unde hoc tale animal? Domine Deus meus unde, nisi à te? Wer bist du? Woher kombt dieses Thier? Mein HErr vnd mein GOtt/ von wem/ dan allein von dir? Also stige er durch die Staffel zu der Erkandtnuß seines Erschaffers auff/ vnnd versencket sich in den Abgrund seiner Nichtigkeit. Die fünffte Weiß. Aug. Solil 31.

Die sechste ist/ zu Zeiten von einem Staffel auff den andern steigen/ als wan man diese Wort deß Haylands bey dem H. Ioanne betrachtet. Sic Deus dilexit mundum, ut Unigenitum suum daret. Das ist Also hat GOtt die Welt geliebt/ daß Er seinen eingebohrnen Sohn jhr geben hat. Wann GOTT nur einen Vogel hätte verordnet/ vns die Seligkeit an zukünden/ wäre dises mit eines grossen Danck Würdig- Die sechste Weiß. Ioan. 3 C. 16.

Wie/ wann es ein vernünfftige Creatur? Wann es ein mit allerhand Fürtrefflichkeiten gezierter Mensch? Wie/wann es ein Engel? Ein Ertz-Engel? Ein Cherubin? Ein Seraphin? Wie/wann es alle Engel vnd selige Geister zumahl wären gewesen? Aber alle diese seynd in Vergleichung seines Sohns nur ein kleines Wassertröpflein gegen dem gantzen grossen Meer; Disen seinen eingebohrnen Sohn hat Er vns geben. O Wunder! O uberschwängliche grosse Liebe.

Die siebende Weiß.

Die sibende Weiß ist leicht vnd nutzlich/ daß man nemblich das jenige/ was man betrachtet/ auff sich selbst richte/ in deme man Christi deß HErren Wort/ Thun vnd Lassen fleissig erwöget/ das seine darnach zurichten: Allwo man sein aygen Thun vnnd Lassen eygentlich erforschen/ vnd sehen soll/wie offtes von diser Richtschnuer der Voll kommenheit abgewichen/ damit man es widerumb zu recht bringe/ vnnd so vil müglich/disem Formular/das wir vor vnsern Augen haben/gleich richte.

Erleuchtungen.

Nach der Erwögung folgt der vierdte Punct / nemblich die Erleuchtungen/ welches die Hauptsprüch vnnd Schlußreden seynd / die man auß dem vernünfftigen Erwögen der Matery / so man betrachtet hat/ gezogen: Als zum Exempel / wan wir von der Erkandtnuß vnser selbsten betrachtet haben/sollen wir darauß dieses schliessen? Daß wir von vns selbsten nichts / als Vnwissen-Schwach-Eytel-vnd Arbeitseligkeit/ hingegen aber alles / was wir besitzen / von GOtt empfangen haben: Daß es ein Kirchenraub seye / wann wir für vns selbsten leben wolten: Daß wir keinen ärgern Herrn / als vnser eygne Freyheit haben können/ vnd andere dergleichen Sachen.

Affect oder Anmutungen.

Zum fünfften / kommen die Affect oder Anmutungen / welches gleichsamb fewrige Vorhaben deß Willens seynd / dasselbige gute anzunemmen/ vnd in das Werck zurichten / welches man durch den Verstand erkennt hat; Als der H. Augustinus von der Erkandtnuß Gottes betrachtete / brache er mit folgenden Worten auß: Serò te amavi pulchritudo tam antiqua & tam nova, serò te amavi? Tu intus eras & ego foris, te quærebam, & in ista formosa quæ fecisti, ego deformis irruebam. Ach daß ich dich / O Schönheit / die du allezeit alt / die du allezeit new bist/alsо spath zulieben angefangen habe? Zu spath sag ich/ hab ich dich geliebt? Du warest in mir/ vnd ich suchte dich von aussen: Ich warffe mich vngestimmiglich auff die erschaffene Schönheiten / ohne die Erkandtnuß deß Erschaffers / mich allezeit mehr vnd mehr abscheulicher zumachen.

Aug. Solil

Hierzu ist sehr dienstlich/ daß man mit vnderschiedlichen anmütigen Sprü-

Sprüchen vnnd Sententzen auß der H. Schrifft / auß den HH. Vätern versehen seye / deren man sich als Schußgebettlein vnd gleichsamb als fewrige Pfeil gebrauchen möge / richtig zu vnserm Zweck darmit zuschiessen.

Gespräch.

Zum Beschluß folget das Gespräch / dardurch man mit Gott oder den Heiligen Liebreicher Weiß in aller Ehrenbietung redet / vnd von ihnen Hülff begehret das böse / zuvermeyden / vnnd dem guten zufolgen / insonderheit diesem / so man in der Betrachtuug fürgenommen.

Dieses alles / von welchem ich jetzund geredt / nemblich die Erwögung / Erleuchtung / Anmutung / vnd das Gespräch kan zu einem jeden Puncten / fürnemblich aber zu End deß Gebetts angewendt werden. Man soll auch wissen / daß man in einem jeden Gebett / bevor aber in dem Gespräch folgende Puncten üben müsse. 1. Das Lob Gottes / in dem / daß man Jhne mit dem gantzen Himmelischen Heer anbette / sein vnendliche Hochheit / Mayestät / vnd Fürtrefflichkeit erkenne / lobe / vnnd liebe. 2. Danecksagung / in deme / daß man Jhme vmb alle seine Gutthaten ins gemein / insonderheit aber vmb die jenige / so man in gegenwärtiger Betrachtung empfangen hat / dancke. 3. Bitt oder Begehren / In deme / daß man von Jhme ein Gnad / Gutthat / Hilff / Erleuchtung / Stärcke / ꝛc. begehret. 4. Fürbitt. Daß man es an GOtt durch Heilige vnd Jhme angenemme Sachen / als durch Christum / die allerseligste Mutter / vnd andere Heilige Gottes / begehre. 5. Opffer. In deme / daß man Jhme sein Seel vnnd Leib / seine Kräfftig / seine gute Meinungen auffopffere / vnd endlich alles mit dem heiligen Vatter vnser beschliesse. Siehet hie ein kurtze Ubung der Betrachtung.

Ein andere einfältigere vnd nutzlichere Weiß zubetrachten.

Wann aber einer noch einfältigere / ringere / vnd sehr nützliche Weiß zubetrachten begehret / der übe offtermahlen diese. Weil / nach der Lehr deß H. Propheten Davids / deß gerechten Menschen Betrachtung / das Gesätz Gottes vnd die Erkandtnuß seiner selbsten seyn solle / so betrachte er offt die Hauptstück deß Catholischen Glaubens / das heilige Vatter vnser / die zehen Gebott Gottes / die siben Todtsünden / die Kräfften der Seelen / die fünff Sinn deß Leibs. Die Weiß kan diese seyn. Nach deme man ihme ein taugliches Orth / vnd ein bequeme Zeit außerwöhlet / auch sich von weltlichen Geschäfften in seinem Hertzen versamblet / soll man für das erste die Gnad Gottes anruffen / Erleuchtung / vnd Erkandnuß vber die Matery / die man betrachten will / zuerlangen.

Für das ander / wann mann die zwölff Articul deß Glaubens betrachtet; Durchlauffe man kürtzlich einen nach dem andern / vnnd bedenn-

dencke in einem jeden drey ding. 1. Was man glauben / hoffen / vnnd lieben solle. 2. Wie man bißhero geglaubt / gehoffet / vnd geliebet habe. 3. Wie man ins künfftig steiffer glauben / mit grösserem Vertrawen hoffen / vnd mit stärckerer Liebe lieben wolle.

Wann es das H. Vatter vnser ist / so betrachte man vber ein jede Bitt. 1. Was man in derselbigen von GOtt begehre. 2. Mit was für einer weiß man es begehre / vnd 3. Wie wir darzu bereit seyn sollen / solches was wir begehren zuerlangen.

Wann man die 10. Gebott Gottes betrachtet / so erwöge man 1. Was ein jedes Gebott außweise. 2. Wie man es bißhero gehalten / vnd 3. Wie man gesinnet sey solches forthin zuhalten.

Endlich wann man die Kräfften der Seelen / oder die fünff Sinn deß Leibs betrachten will / so erwöge man / was für ein grosse Gaab Gottes seye / einen guten Verstand / ein guten Willen / ein gute Gedächtnuß / wie auch gute Augen / Ohren / Zungen / vnd andere Glieder deß Leibs gesund haben / die vns zu Verrichtung vnserer Aempter also tauglich seynd. 2. Wie man sich aller dieser bißhero gebraucht / vnd 3. Wie man sich dieser ins künfftig gebrauchen wolle. Endlich soll man GOtt alles / was man hat vnd vermag auffopffern / vnd das Gebett mit einem Vatter vnser vnd Englischen Gruß beschliessen.

Noch ein andere Weiß.

Noch ein andere liebliche Weiß für die jenige / welche ein Lust haben die H. Schrifft zubetrachten / ist das vermischte Gebett / welches in dreyen Stücken besteht. 1. GOtt vmb sein Gnad / vnnd Beystand in vorhabendem Werck anruffen / wie oben vermeldt worden. 2. Die Wort der H. Schrifft / als zum Exempel einen Psalmen / oder einen Text auß dem H. Johoanne / dem H. Paulo / vnd dergleichen bedächtlich außsprechen / die Außlegung eines jeden Worts erwögen / vnd sich darinn auffhalten / so lang vns vnderschiedliche Bedencken darüber einfallen. 3. Darauß gute Fürnemmen schliessen / sie in solcher oder solcher Gelegenheit ins Werck zurichten; Alsdann die Betrachtung mit einem Vatter vnser vnd Englischen Gruß beschliessen.

Das

Das XV. Capittel.

Vbung deß Mündtlichen Gebetts/ der Lesung geistlicher Bücher/ vnd Anhörung deß Worts Gottes.

DJe Vbung deß Mündtlichen Gebetts besteht sonderlich in dreyen Puncten. 1. Das wir sehen/ vor wem wir etwas begehren wollen. 2. Was wir durch vnser Gebett begehren ollen/ vnd. 3. Wie wirs begehren müssen. Für den ersten Puncten/ wissen wir/ was vns die Chatholische Kirch lehrt/ wie das nemblich nach der höchsten Mayestät der Hochheiligsten Dreyfaltigkeit/ wir die Engel vnd H H. Gottes anruffen/ welche gleichsamb die Strahlen diser grossen vnnd vnbegreifflichen Sonnen seynd. Insonderheit aber verehren wir vor allen Creaturen die Allerseligste vnbefleckte Mutter GOttes Mariam/ welche wahrhafftig der grosse brinnende Fewrspiegel ist/ in deme alle Strahlen der Gottheit sich versamblet befinden. Origenes nennet sie Einen Schatz der Hochheiligsten Dreyfaltigkeit. Methodius, Ein lebendigen Altar Der H. Martyr Ignatius: Ein Himmelisches Wunderwerck. Der H. Cyrillus Ein Stifftterin der Kirchen. Der H. Fulgentius: Ein Widerbringerin deß Menschlichen Geschlechts. proculus Cyriacus; Ein Paradeyß deß andern Adams/ die Werckstatt der grossen Vereinbarung der zweyen Naturen. Der H. Bernardus: Ein Firmament vber alle Firmament. Andreas Cretensis. Ein Bildnuß deß ersten Werckmeisters/ vnd ein Begriff der vnbegreifflichen Vollkommenheit GOttes.

Die Vbung deß mündtlichen Gebetts besteht in dreyen Puncten

Lob der seligsten Mutter Gottes.

Alles/ was man von Ihr sagen kan/ gereicht zu der Glory vnnd Ehr deß Werckmeisters/ der Sie mit so vilen Privilegien begnadet hat; Vnd eben dises gibt vns auch ein sonderbares vertrawen auff Ihr Hilff vnnd Beystandt: Die Andacht gegen diser allgemeinen Fürspecherin deß Menschlichen Geschlechts ist also lieblich/ also süß/ vnd voller Trosts/ daß man wol kein Seel müßte haben/ wann man dise nit empfinden wolte.

Die Engel.

Nach dieser verehren wir die jenige Himmelische Geister/ welche den Himmel mit ihrer Schönheit zieren/ vnnd vor dem Altar deß grossen

sen GOttes der Heerscharen/wie brennende Facklen leuchten: Fürnemlich aber haben wir ein sonderbare Schüldigkeit gegen dem H. Schutz-Engel / den GOtt zu vnser Bewahrung / als einem Himmelischen Wächter / der allezeit Sorg vber vns trage / bestellet hat. Endlich sehen wir mit den Augen deß Glaubens / im Himmel vngahlbar vil außerwölte Seelen / welche vnsere Nothwendigkeiten in GOtt erkennen / der ihnen diese Erkandtnuß mittheilet. Also seht ihr zu / weme sich vnser Andacht erstrecken müsse.

Das H. Vatter vnser

Warumb wir aber in vnserm Gebett bitten sollen / zaigt vns solches vnser grosse Lehrmeister in dem H. Vatter vnser kürtzlich an / welches ein summarischer Begriff der Himmelischen Weißheit ist / gleich / als wan einer diese gantze weite Welt in einem guldenen Ring beysammen verschlossen hätte: Auß disem seynd alle Gebett herkommen / gleich wie alle Wasser auß dem Meer entspringen. Auß der Vereinbarung dises schönen Gebetts mit dem Englischen Gruß / wird den Rosenkrantz

Der Rosenkrantz.

gemachet / welcher vmb so vil fürtrefflicher / vmb wie vil er ringer vnnd leichter für männiglich ist / man bette ihne gleich einfältig / oder man betrachte gewisse Geheimnussen darunder / wie es vil andächtige Bücher lehren.

Der Psalter Davids.

Vber dieses alles / haben wir den Psalter deß Königlichen Propheten Davids / welcher in der Kirchen das jenige ist / was die Sonn am Himmel: Er erleuchtet / er entzündet / er verursachet alle gute Begirden / vnd machet all Andacht deß Christenthumbs fruchtbar. Hierauff folgen vil schöne wolgeordnete Officia vnser lieben Frawen / vnnd dergleichen

Under schidliche *Officia*, *Litanie*, vnd Gebett.

andere Curtz / so vil Collecten / so vil Lytanien / vnd auß der H. Schrifft / der HH. Vättern zusammen gelesne Gebetter / deren habt ihr einen weitläuffigen von Henrico Kypennigio, vnd andern zusammen getragnen Schatz / der gnugsamb ist / auch die allerfürwitzigste Andachten zuvergnügen. Es ist aber nit alles an der Vile gelegen. Das Brevier, die Officia, vnd sonst andächtige Handtbüchlin geben Matery gnug. Die jenige / so jhre siben Tagzeiten zubetten schuldig seynd / sollen fleissig sehen / daß sie jhr Schuldigkeit in disem Fall recht verrichten / vnd jhren Gewissen kein Burde auffladen. Ihr aber / die es nicht schuldig seyt / habt wol Vrsach mit Raht ewers geistlichen Vatters / etwann ein tägliche Vbung für euch zunemmen / solche alle Tag mit ernstlichem Fleiß zubetten. Vber dises solt jhr vil Schuß gebettlin haben / so auß den Psalmen / oder andern Bücher gezogen seyen / für allerhand geistliche vnnd zeitliche Nothwendigkeiten; Auch solt jhr ein Verzeichnuß der jenigen verstorbnen / oder leben-

lebendigen Personen haben / für welche ihr ewer Gebett zuverrichten schüldig seyt.

Die form deß nutzlichen Gebetts.

Wann ihr die Matery abgetheilt / so ligt euch ob / daß ihr euch auch einer rechten Weiß zubetten gebrauchet / nemblich ein ernsthaffte Auffmercksamkeit / ein tieffe Ehrerbietung / vnd ein innbrünstige Liebe. Ihr solt euch mit den jenigen Heiligen Alten in der heimblichen Offenbahrung einbilden / als stundet ihr vor dem Thron GOttes / vnnd haltet in der einer Hand die Schaalen / das ist ewer mit heiligen Gedancken / als mit einem wolriechenden Balsam angefülltes Hertz / vnd in der andern die Harpffen / welche die schöne vnderschiedliche zusammen gelesene Gebett seynd; Gebraucht euch dieser Himmelischen Harpffen wol / vnd thut ihme nit / wie Neanthes / welcher / als er deß Orphei Leyren ererbt / darmit Wunderwerck zuthun vermeinte; Er spilte aber darauff also vbel / daß die Hund / so darvon rasent worden / ihne zerrisse. Es ist nit alles an deme gelegen / daß ihr vil heilige Gebett habt / welche euch von JEsu Christo selbst / vnd andern heiligen Menschen herkommen. Sonder man muß sich derselbigen recht gebrauchen / wann man nicht will sein Straff / so gar in den Versenopffer selbsten finden Gebt acht / wie der H. Gregorius spricht: Daß ihr das Kalb nit ohne Mehl auffopffert; Welches geschicht / wann ihr mündtlich bettet / vnd das Hertz nit darbey habt.

Apoc. 5. Schalen vnd Harpfen in dem Gebett.

Neanthes

Sich der Gebetter recht gebrauchen.

Was es bedeute das Kalb ohne Mehl auffopffern.

Vier Mittel werden euch sehr nutz seyn / den Außschweiffungen / so sich in dem Gebett zutragen / einen Widerstand zuthun.

Mittel wider die Außschweiffungen.

I. Das erste ist / daß ihr vor dem Gebett / vnd vnder dem Gebett euch mit lebhafftem Glauben die Gegenwart GOttes für Augen stellet / vnd so euch frembde Einbildungen einfallen / solt ihr alsbald euch mit ewern Gedancken in diese begeben / vnd ewere Meinungen offtermahlen / sonderlich aber zu Anfang eines jeden Theils deß Gebetts ernewern.

II. Das ander ist / wann ihr zu dem mündtlichen Gebett oder den Tagzeiten nit verbunden seyt / so verrichtet wenig derselbigen / vnd haltet euch bey einem jeden Wort eines Athemzugs lang auff; Gedencket an das Wort / welches ihr außsprechet / an die Personen / welche ihr anredet / an ewer eygne Richtig- vnd Unwürdigkeit. Diese weiß ist sehr kräfftig / recht vnd wol zubetten.

III. Das dritte ist / daß ihr dem Raht Cassiodori folget / vnd das mündtliche Gebett verrichtet / als wäre es eygentlich für euch gemacht / oder in ewerm Hertzen formiert worden. Auff diese Weiß müsset ihr es euch zumessen / vnd die Anmutungen an euch nemmen / welche der jenige dazumahl gehabt / als er dieses durch Eingebung deß H. Geistes gemacht

hat: Man soll auff der Harpffen Davids / als gleichsam durch einen gewissen Göttlichen Antrib sich erfrewen.

IV. Das vierdte ist / daß ihr offt von GOtt die Gab deß Gebetts begehrt / vnd Jhme alle ewere Gebett auffopffert / auch ewere Hinlässigkeit durch freywillige Bußwerck abstraffet. Ewer Gebett aber zubefeuchtigen / vnd es stäts in seiner Krafft zuerhalten / ist vonnöthen / daß / gleich wie ihr durch das Gebett mit GOtt redet / also Gott mit euch durch die Bücher / vnd durch den Mund der Prediger rede. Derohalben so entschliesset euch / daß ihr zu diesem End alle Tag ein Zeit wolt anwenden / geistliche Bücher zulesen. Jhr solt sie aber nicht nur mit einer fliegenden Fürwitz durchstrühlen / sonder mit den Gedancken / vnd Anmutungen euch an das jenige / was ihr leset / hefften / also zwar / daß ihr darmit gantz eingenommen werdt.

Geistliche Bücher lesen

Die gute Bücher seynd die Hölen der Sybillen,

Die gute Bücher seynd / wie die Hölen der Sybillen; Cassius Longinus sagt / daß die jenige / so in dieser Hölen gewohnet haben / ein gewisser Antrib der Weissagung ankomme seye; Also auch / wann ihr offt geistliche Bücher leset / solte euch der Geist der Heiligen ankommen.

Predig hören

Die Predigen betreffend / hütet euch vor der Kranckheit der jenigen Weltvöglen / welche die Prediger nicht anderst / als etwann einen weltlichen Redner von Athen / oder einen guten Lauteniſten / oder einen Comœdianten hören. Wann der / so euch prediget / kein ander Vorhaben hat / als euch zugefallen / vnnd ihr kein ander Zihl vnd End / als ewer Fürwitz zubüssen; Hat er mit der Ballen gespihlt / vnnd ihr entzwischen das Ohrenkützlen gehabt. Es wird die Zeit kommen / daß ihne der Wurm im Hertzen nagen / vnnd euch die Schaben in die Ohren stechen werden: Es wird der Käuffer vnnd der Verkäuffer mit verüfftter Müntz bezahlt werden. Welcher nit prediget / die Leuth frommer zumachen / vnnd welcher die Predig nit anhört frommer zuwerden / der mißbraucht sich deß Worts GOttes / dessen Verlurst auffs höchst gefährlich / vnd der Werth vnerschätzlich ist.

Das

Das XVI. Capittel.

Von dem andern Streitt deß geistlichen Menschens / wider die Unvermögligkeit.

ALles / was bißhero nach Länge gehandlet worden / dienet die Finsternussen zuvertreiben / vnnd die Seel mit der Erkantnuß GOttes / mit guten Gesätz / Reglen / vnnd Begirden zuerleuchten / ohne Zweiffel wäre nichts ringers / als recht thun / wann nicht die Versuchungen / so die Seel an ihren guten Vorhaben verhindern / darzwischen kämen; Derohalben vonnöthen ist / daß man ihme ein starckes / künes / vnd grosses Hertz mache / die vielfältige Verhindernussen / so sich in allerhand Gelegenheiten zutragen / anzugreiffen / vnd zubestreitten / welche in vnsern Seelen dieses / was das hitzige vnd kalte Fieber in den Leibern verursachen: Die Hitz entzündet die Begirligkeit / die Kälte bringt die Kleinmütigkeit / darauß dann endlich ein gantze Unvermögligkeit zu der Tugend entsteht. Diese Unvermögligkeit wird mit der Stärcke durch die Gnad GOttes vberwunden / welche Stärcke die Hertzhafftigkeit antreibt / alles das jenige zuvnderstehn / vnnd zuvbertragen / was der rechten Vernunfft gemeß ist. Wiewol es sich ansehen lasset / als wäre es glorwürdiger / sich eines dings vnderfahen / so ist es doch viel fürtrefflicher ein Versuchung außstehn / wider sie vnbewöglich streitten / sie vberwinden / vnd endlich durch die Tugend den Sig darvon tragen.

Die Versuchungen seynd der Seelen Verhindernussen.

Der leydet / ist hertzhafftter dann der Angreiffet.

Der H. Thomas gibt dessen gar vernünfftige Ursachen. Erstlich / weil der / so angegriffen wird / allezeit sich in einem böseren Stand zuseyn / ansehen lasset / als der / so angreiffet / dann der angreiffet / bildet ihme ein / er seye der stärckere. Nun ist gewiß / daß er sich einer That vnderwindet / der Angreiffer / der jenige aber / so ein Versuchung außsteht / der angegriffen vnnd vberfallen seye / vnd vielmahlen / da er daran zum wenigsten gedenckt / welches vil verdrüssiger vnd schwärer ist / derenthalben ziehet es auch ein grössere Entschliessung nach sich / im Fall / daß sich ein guter Widerstand darbey befinde.

S. Thomas 2. 2. q. 123

Zum andern sihet der Angreiffer die Gefahr / als ein zukünfftige Sach / der jenige aber / welcher versucht wird / erfahret sie als gegewärtig

tig / vnd zwar vilmahlen vnversehen in seinem eygnen Hauß / in seinem Leib / in seinem Hertzen.

Zum dritten / der Angreiffer verübt vielmahlen sein Vorhaben gleich wie ein Carabiner ein Pistolen loßbrennet / ehe er die Gefahr erkennet / vnnd fliecht alsbald darvon. Der ander aber leydet alles bey einem langsamen Fewr brennend vnd bratend / ist entzwischen gedültig / bleibt ein lange Zeit bestandhafftig / ohne daß er etwas nachgebe / welches ein Sach / so einer grossen Cron würdig ist. Die Alexandri vnnd Cæsares, welche wie die Adler in die gantze Welt flogen / dieselbige vnder sich zubringen / ergaben sich offt auff die geringste Versuchung / dahero auch ihre Stärcke kein wahre / sonder nur ein scheinbare Tugend ware.

Das XVII. Capittel.

Von den Waffen wider die Versuchung in zwölff Reglen begriffen.

Mittel den Versuchungē Widerstand zu thun.

WAnn man den Versuchungen einen Widerstand thun will / muß man sich nit vmb ein geistliche Unempfindligkeit bewerben / daß man sich ab keinem ding bewögen lasse / daß solches schwär zuerlangen / weil vns die eygne Liebe sehr empfindlich machet : Unnd wann wir sie schon hetten / wären wir vielmehr den Steinen / als den Menschen gleich. Man muß auch nit ein Versuchung durch die andere vertreiben / gleich wie nit zugelassen ist / ein Sünd durch die andere zuvermeyden : Dann sich auff solche Weiß verhalten / ist sich mit Dinten wäschen. So ist dieses auch kein Mittel / sich zu allen Gelegenheiten verbergen / vnnd niemalen Guts thun / auß Forcht man gerathe in ein Streitt wider das böse ; Sonder man muß ritterlich Widerstand thun auff diese Weiß / die ich hie anzeigen will. Der fürtreffliche Lehrer Picus de Mirandula, hatte zwölff schöne HauptReglen zusammen gelesen / deren Ubung sehr bequem vnd nützlich ist / sich zum geistlichen Streitt wider die Unvermöglichkeit in der Beretschafft zuhalten.

Thessal. 1. Die Versuchung ist vnser Handwerck.

1. Die Erste ist. Daß der Mensch betrachte / daß es nothwendig seye / daß wir versucht werden. In hoc positi sumus. Dises ist vnser Stand / vnser Handtwerck / vnd vnser immerwehrende Ubung. Der Adler beklage sich nit vber seine Flügel / noch die Nachtigal vber ihr Gesang / noch der Pfaw vber seinen Schwäiff / dieweil dises ihr Natur ist ; Also ist dē Menschen eben sowol angebohren vnd natürlich versucht zuwerden / als dem Vogel das Fliegen / das Singen / vnd die Federn tragen. Wann ihr

das

das geistliche Leben darumb / damit ihr nit versucht werdt / verlasset / vnd euch zu der Welt Wollüsten wendet / so haltet es für ein vnfehlbare Warheit / daß ihr desto mehrers werdt versucht werden: Vnd welches das ärgiste ist / ohne Trost / ohne Ehe / ohne Verdienst / vnd ohne Vergeltung: Ihr werdet ein papyrenes Creutz verlassen / welches / wann ihr euch dessen recht gebrauchen köndtet euch eben wie die Federn die Vögel beschwären wurdet. Ihr verlasset dieses / ein anders schwärers / grössers vnd verdrüssigers darfür anzunemmen / welches / wann ihr es recht erkennen wolt / alle Eygenschafften dessen / an welchem der Lincke Schächer gestorben / in sich halt.

Der grosse Prælat deß Franckreichs Sidonius Apollinaris erzehlet von einem mit Namen Maximo, daß / als er durch vngebührliche vnnd auffrührische Mittel auff den höchsten Staffel der Ehren kommen / er gleich den ersten Tag ab ihnen einen solchen Verdruß empfunden / daß er mit einem tieffen Seufftzer folgende Wort gesprochen: Felicem te Damocles, qui non uno longius prandio, regni necessitatem toleraſti! O Damocles, wie glückselig wärest du / daß du nit mehr als ein Mittagessen lang bist König gewesen? Ich bin es schon ein Tag / aber wisse Gott / wie gern ich mich dessen entschütten wolte. *Sidonius Apoll. lib. 2. cap. 13.* Eindenckwürdige Red *Maximi.*

II. Erinneret euch / daß man in den Geschäfften dieser Welt mit grosser Mühe vnd Arbeit länger streittet / aber weniger Frucht entschneidet. Das End einer Arbeit / ist der Anfang einer andern / immittelst kan man kein andere Hoffnung haben / als daß man ohn vnderlaß arbeiten müsse / vnd was zubeweinen / die zeitliche Arbeit ziecht vilmal ein ewiges Leyden nach ihr. Mühe vñ Arbeit der Welt kinder.

III. Ist es nit ein rechte Thorheit / daß ihr an einen Himmel / an ein ewiges Leben / vnd an JEsum Christum glaubt / welcher vns auß seinem Creutz ein Leiter gemacht / daran in den Thron seiner Glory vnd Herrligkeit zusteigen / entzwischen ihr im Müssiggang verfaulet? Sehen den Herrn vnd Meister seinen Weeg durch Distel vnd Dörn nemmen / vnd den Knecht auff lauter Rosen spatzieren gehn; Sehen vnder einem mit Dörnen gekröntem Haupt ein zartes vnd dem Wollust ergebnes Glid / gleich als machete man einer öhrinen Bildnuß Füß auß Hanff oder Kauderwerck. Fürtrefflichkeit der versuchung.

IV. Wann bey der Versuchung kein andere Frucht wäre / als die Gleichförmigkeit / die man darinn mit JEsu Christo hat / welcher die höchste Weißheit ist / so wäre sie doch darmit hochbelohnet. Ein dapferer Hauptmann sagte zu einem Soldaten / der mit ihm sturbe: Wann Gleichförmigkeit mit Christo.

du

du schon den tag deines Lebens vnbekandt wäreſt geweſen/ ſo iſt es dir doch heutiges Tags nit ein geringe Ehr/ daß du mit deinem HErrn vnd Meiſter ſtirbeſt. Und wer wolte es nit für ein Ehr halten/ den Sohn GOttes für ſein Haupt/ für ſeinen Mitgeſellen/ für ſeinen Zuſchawer/ für ſeinen Troſt in aller ſeiner Trübſal zuhaben? Wer hielte es nit für die gröſte Ehr/ wann Er alle Tag ſich mit Jhme könnte Creutzigen laſſen/ ſeine Händ vnnd Aerm an dem Creutz außſpannen/ damit er ſie ſauber vnd rein von den Gewalt thätigkeiten/ von dem Raub vnd Vndertruckung der Witwen vnd Waiſen/ zu welchen vns der Lügengeiſt antreibet/ erhalten möge; Damit ſeine Füß den vnordenlichen Begirden ſeines Hertzens nit nachgehn/ ſein Zung den Fraß vberwinde/ ſein Leib die Anfechtungen deß Fleiſches/ durch ein heilige Caſteyung vndertrucke? Sich endlich gantz vnd gar durch die Verachtung der Ehren vernichte/ nach dem Exempel deſſen/ welcher/ da er allezeit hätte könne auff den Flüglen der Cherubin daher gehn/ bey vns armen Menſchen/ wie ein kleiner Erdenwurm wolte herumb kriechen? Was iſt diſes für ein Ehrentitul/ wann man mit dem H. Paulo ſprechen kan: Ego enim ſtigmata Domini Iesu corpore meo porto: Jch trage die Wundmahlen deß HErrn JEſu Chriſti an meinem Leib?

A Gal. 6. c. 17.

V. Sich auff keine menſchliche Mittel verlaſſen/ wann man ein Verſuchung vberwinden ſoll; Dann diſes kein Sach/ die wir allein von vns ſelbſten vermögen/ ſonder es iſt vonnöthen/ daß GOtt vor vns hergehe/ vnd wir vnſern freyen Willen darzu geben. Dann wann der HErr die Statt nit bewahret/ wachet der jenige vergebens/ welcher ſie hütet.

Pſal. 126.

Niemand iſt ſo ſchwach/ als der der jenige/ welcher ſich für ſtarck haltet. Multa in homine bona fiunt, quæ non facit homo, nulla vero facit homo bona, quæ non Deus præſtet, ut faciat homo. Vil guts geſchicht im Menſchen/ welches der Menſch nit thut: Vnnd der Menſch thut kein einiges gutes Werck/ das GOtt nit mitwürckte. Welcher vermeint ohn die Hülff GOttes den Verſuchungen einen Widerſtand zuthun/ der iſt dem jenigen gleich/ welcher in Krieg ziehen will/ aber vnder ſeiner Haußthür zu todt fallet. Dero halben es in dieſem Streitt ein kräfftiges Mittel iſt/ dem Gebett obligen/ ſonderlich zu Anfang der Verſuchung.

Concil. Arauſicanum.

Man ſoll allzeit wachtbar ſeyn.

VI. Wann man ſchon ein Verſuchung vberwunden hat/ ſoll man von dem Streit nit gantz außſetzen/ noch ab dem Sig ein ſonders Wolgefallen haben/ viel weniger ihme einbilden/ als wäre kein Feind mehr zubeſtreiten; Dann gleich wie die Demut ein Mutter iſt der Sicher-

cherheit / also ist die Sicherheit ein Porten zu allerhand Laster. Weil vnser Feind allezeit wie ein brüllender Löw herumb geht / so sollen wir ihme auff dem Wachthauß GOttes der Heerscharen/einem andern wachtbaren Löwen mit dieser Vberschrifft entgegen setzen: Super speculam Domini ego sto. Auff dem Wachthurn deß HErrn steh ich. *Isa. 21, v. 8.*

VII. Es soll vns nicht gnug seyn / daß wir vns nit allein vor den Streichen vnd Angriff deß Feinds bewahren / sonder wir selbsten sollen ihn angreiffen / vnd so der Teuffel vns einen Fallstrick leget; sollen wir darauß ein Werckzeug deß Verdiensts machen: Wann er vns ein gutes Werck / das vor der Welt scheinet / fürhalt / vns mit der Hoffart zuversuchen/sollen wir das gute Werck thun/ die Eytelkeit verlassen / vnnd alles zu der grössern Ehr GOttes richten. Den Feind schlagen.

VIII. Weiln wir vns in dem Streitt befinden / sollen wir dapffer streiten/als wären wir deß Sigs vergwisser/ das Aug vnsers Verstands/ von deme was wir leyden / abwenden / vnnd es ohne Underlaß auff die Belohnung gericht halten. Was die Ursach seye/ daß vil im Streit erligen.

Ein grosses Ubel ist es / welches verursachet / daß vil in wehrender Versuchung auffs Maul fallen / vnnd darinn erligen / dieweil sie ihren Sinn vnd Verstand dermassen auff das Leyden Gericht halten / daß sie den Lohn/der auff sie wartet/zubetrachten / nit Platz haben.

Als die 40. Martyrer in dem gefrornen Weyer waren / haben die 39. auff ihr zukünfftige Cron vnd Belohnung gesehen/einer aber auß ihnen gedachte allein an sein gegenwärtiges Leyden / alle blieben beständig vnd sigreich / außgenommen diser elende zärtling / welcher die Glory vnd Ehr der Gedult bemacklet/sich auß dem Weyer herauß begeben / vnd bald darauff in dem Unglauben gestorben. Gedencken wir nicht / daß das jenige / was Christum den HErrn an dem Creutz in dem grösten Spott/Schand / vnnd Schmertzen getröst hat / gewesen seye ein Spiegel der Glory / in welchem Er alle seine Peyn vnd Marter gekrönt / vnd belohnet gesehen hat? Also sehen wir / wie wir vns in den Versuchungen müssen verhalten / nemblich / daß wir vns in den gegenwärtigen nit vil sollen auffhalten / sonder vnsere Augen auff das zukünfftige ohne vnderlaß schlagen / auch dise deß H. Pauli Wort allezeit in vnserm Hertzen haben: Momentaneum & leve tribulationis nostræ, æternum gloriæ pondus operatur in nobis. Die augenblickliche vnnd geringe Trübsal würcket in vns ein ewige Glory vnnd Herrligkeit. Dahero sollen wir wider ein jedwedere Versuchung also streitten / als wäre sie die letste / die vns anfallen würde / vnd vns einbilden / als stehe vnser Prædestination, *2. Cor. 4. v. 17.*

das ist / daß wir zu der ewigen Seligkeit verordnet seyen / in dem / daß wir diſe vberwinden; Auch sollen wir vns verhalten/ wie einer/ der allbereit widerumb in Kampff sich einzulassen/ gerüst ist / vnd der auß einem Sig ihme einen Staffel zu dem andern machet.

Man soll die Versuchungē nit versuchen.

IX. Man soll sich auch nit auß Vermessenheit in die Gefahr geben/ vnd gleichsamb die Versuchung selbst versuchen / in deme man sich mutwilliger Weiß in die Gelegenheiten zusündigen einlasset : Der die Gefahr zu fast liebet/ wird an statt der Ehr seinen Undergang darinnen finden.

Sie seinem geistlichen Vatter entdecken

X. Ein kräfftiges Mittel ist/ die Versuchungen zuüberwinden/ bey Zeiten mit Demut vnnd Einfalt das Hertz seinem geistlichen Vatter entdecken / ihr Arth vnd Natur zuerkündigen/ vnnd zusehen / was sie für einen Gewalt vber vns haben. Gewöhnlich geschicht das jenige / was Epictetus sagt / daß nemblich vns nicht die Sachen / sonder vnsere eygne Einbildungen verwirren vnd vexieren. Wie viel Versuchungen wurde mancher mit Lachen vertreiben / wann er ihme selbsten nur ein wenig Zeit zulachen / vnnd seine närrische Einbildungen zuerkennen / nemmen wurde? Wie offt machen wir vns selbsten auß einer Mucken einen Elephanten / vnd auß einem Zwerglin einen Rysen? Wir seynd den kleinen Kindern gleich / welche auß Forcht der Mascaren sich wainend in die Schooß ihrer Mütter verbergen; Wann man aber die Mascaren abziecht / vnd ihnen in die Hand gibt / fahen sie an darmit ihr Kurtzweil zutreiben. Wie vil Sachen gedunckē vns schwär vnd vnmöglich / welche/ wann wir sie nur ein wenig mit dem Finger berühren/ sie leichtlich zuüberwinden / befinden. In den Versuchungen der Kleinmütigkeit ist es gut/ daß man ihme die falsche Rysen einbilde / als kleine Zwerglein: Aber in den Versuchungen der Begirligkeit deß Fleischs / soll man nichts verachten / sonder kleine Fäden für grosse Schiffseiler halten. In dem einen vnd in dem andern ist nichts bessers / als die kleine Babylonier an den Felsen zerschmettern / dem Anfang begegnen / vnd vnsern Feinden nit zulassen / daß sie sich zu vnserm Nachtheil stärcken.

Epictetus.

Liebligkeit deß Sigs/ so auß vberwündener Versuchungen stehet.

XI. Man soll wissen / daß dieses vielen ein Ursach zu dem Fall seye/ daß sie ihnen die Liebligkeit der Sünd gar zu starck einbilden / vnnd niemahl an den jenigen Wollust gedencken / welcher auß der Victory vnnd Sig einer vberwundenen Sünd entspringt. So bald man sich in diese Kothlachen vertiefft / wird die Seel aller schamroth / in Trawrigkeit / in Angsthafftigkeit / vnnd in Verzweifflung versenckt / vber welche ein schandtlicher Wollust / der / wie ein Traum vergeht / Schand / Spott/ Schmertzen vnnd Unehr hauffenweiß verursachet. Hingegen befindet

der

der jenige/ so ein Widerstand gethan hat/ das Widerspihl/ ist wol getröst/ dapffer/ hertzhafft großmütig/ vnd mit heiliger Frewd/ so auß dem Lust garten GOttes herkombt/ angefüllt. Wenig Menschen betrachten das jenige/ was der H. Cyprianus also starck beflicht/ darumb die Zahl der verlohrnen also groß ist: Nichts destoweniger geduncket es euch nit ein billiches ding zu seyn/ daß ein Mensch/ der tausentmahl von der Versuchung uberwunden worden/ nur ein einiges mahl in seinem Leben die Liebligkeit/ die sich in der Vberwindung einer Versuchung befindet/ erfahre derselbigen ewiglich zugenieſſen!

Vil seynd vor grosser vnnd augenscheinlicher Gefahr errettet worden/ in deme sie folgende Wort wol erwogen: Wolan/ so ich die Sünd begehe/ was wird es zu lest seyn: Soll ich ein Rew also theur erkauffen: Vmb einen verfluchten augenblicklichen Wollust meinen guten Namen verliehren: Wo ist die GOtt verlobte Trew: Last auffs wenigst vns ein Orth suchen/ darinn Er nit zufinden ist. Aber wo ist Er nit: So vil Sternen/ vnd so vil Engel/ mit denen die Himmel angefüllt seynd/ so vil seynd Augen GOttes/ die auff dich schawen. Er selbst sihet in den Grund deines Gewissens hinein Auff wenigst nimme Erlaubnuß von Jhme/ wilst du je sündigen: Aber wie wolltest du si begehren/ vnd wie vermeinst du sie zuerlangen? Habe ein wenig Gedult/ diſe Versuchung ist ein Wolcken/ die bald füruber lauffet. Du wilst ein Sünd begehn/ deren Verzeyhung gar vngewiß/ das aber ist gewiß/ daß auch Gott selbst in alle Ewigkeit nit machen kan/ daß/ wann du sie begangen hast/ sie nit begangen seye worden.

Kein Mißtrawen in GOtt setzen.

XII. Letstlich soll man nit darfür halten/ daß man GOtt destoweniger angenemb seye/ wann Er vns auch mit vnehrbaren oder vnkeuschē Einbildungen/ welche den reinen Hertzen sehr verdrüßlich seynd/ lasset versucht werden; Dann/ so auch der H. Paulus diser mit dem Himmelischen Fewr entzündte Cherubin/ nach Meinung deß H. Ambrosij, Theoph. Lacti OEcumenij, den Stachel der Begirligkeit seines im dritten Himmel erhebten Fleischs empfunden hat. Vermeinen wir/ daß/ weil wir bißweilen einen guten Willen recht zuleben haben/ wir darumb deß Streitts der Natur vberhebt seyen/ welcher vns/ die wir vns selbst gar zu fast lieben/ allezeit in der Demut erhalten?

Das XVIII. Capittel.

Artzney wider die böse Versuchungen / so auß jeden Lastern herühren.

ERstlich soll man wissen / daß die Anmutung nichts anders / als ein Bewögung deß sinnlichen Gelusts seye / welcher auß der Einbildung deß guten oder deß bösen zumal mit einer Bewögung deß Leibs herkommet.

II. Daß diser sonderlich eylff in dem Menschen zufinden / sechs in der Begirligkeit/nemblich Liebe/Haß / Begird / Abschewen / Frewd vnd Trawrigkeit; Fünff in dem Widerwillen / nemblich Hoffnung / Verzweifflung / Frechheit/Forcht vnd Zorn/

III. Daß / weil diese wegen der Erbsünd in ein Unordnung gerathen / vnd darumb vns Menschen in Erlangung der ewigen Seligkeit/ vnnd Christlicher Vollkommenheit sehr verhinderlich seynd / nothwendig seye / daß man sie abtödte / vnd durch gute kräfftige Mittel widerumb in die Ordnung bringe / damit sie der rechten Vernufft völligen Gehorsamb laisten.

IV. Daß zwey allgemaine Mittel diese vnordentliche Anmutungen abzutödten / gewohnlich fürgeschrieben werden. Das erste ist ein gute Fürsehung der bösen Gelegenheiten / diese mit möglichem Fleiß zumeyden. Das andere ein ernsthaffte Vbung nützlicher dingen / als deß Gebetts / deß Studierens / der Arbeit / vnnd der Geschäfften; Vor allen dingen aber soll man GOtt anruffen vmb Erleucht- vnnd Mittheilung seiner heiligen Gnad / welche vnendlicher Weiß alle menschliche Mittel vnd Artzneyen vbertreffet.

Mittel wider die böse Anmutungen / vnnd gewohnliche Laster.

Wider die Fleischliche Liebe.

ERstlich soll man diese Vnfruchtbarkeit der Buehlschafften woll bedencken / als welche rechte Gärten deß Adonidis seynd / darinn man anderst nichts / als kleine mit viel Dörnen vmb-

vmbgebne Blumen / vnnd zwar nit ohne schwäre Verletzung samblet; Die auch/so bald sie abgebrochen/verschwelcken.

II. Den Werth der Sachen recht erkennen / vnnd sich durch den blossen Schein nit betriegen lassen.

III. Seine Sinn bewahren/ die Gelegenheiten vnd Anlaß derselbigen fliehen/vor allen dingen aber / gleich zu Anfang der bösen Gedancken/ sein Zuflucht zu GOtt nemmen.

IV. Mit allem Gewalt auß der Gegenwärtigkeit dessen / darinn man verliebt ist / sich hinweck machen / vnd sich mit ernsthafftigen dingen vnd guten Ubungen beschäfftigen.

V. Jhme selbst offt den Mangel / die Undanckbar- Leichtfertig- Unbeständig vnd Trewlosigkeit der jenigen Personen / welche man also vnordenlicher Weiß lieb hat / für Augen stellen.

Wider den Widerwillen / Neyd / Haß/ vnd Mißgunst.

I. NIchts in diesem Leben groß schätzen/ ist das beste Mittel wider den Mißgunst.

II. Allein das jenige grosse Erbtheil in dem Land der Lebendigen lieb haben/ welches durch die Außtheilung vnder die jenige / so es besitzen/niemal gemindert wird.

III. Die Ursachen / so vns den Nächsten zulieben antreiben mögen/ fleissig erwögen; Als daß Er mit vns gleicher Natur / gleiches Lebens / gleiches Geblüts / gleicher Profession seye / vnd andere dergleichen/ welche lauter Band der Freundschafft seynd.

IV. Das Leben eines Cains erwögen / welches er in Neyd / Haß / Gezänck / Unruhe zugebracht / vnd die Unsterbligkeit seiner Seelen mit der Unsterbligkeit der Peynen veräiniget hat.

V. Sehen wie der Mißgunst offtermals/da man nit daran gedenckt/ zu Erhöhung der jenigen diene/denen man mißgünstig ist.

Wider die böse Begirden / Hoffnung / vnnd Frewden der Welt.

I. DJe Unersätligkeit der Begirden wol zu Gemüt führen.

II. Den Krieg vnd Streitt / den man vilmahl haben muß/ein einige Begird zuerfüllen.

III. Die Vnehr deß Abschlags oder Verweigerung / so einem adelichen Gemüt vnüberträglich vorkombt.

IV. Die Dienstbarkeit / in welche man sich begibt / wan man den jenigen gefallen will von denen man die Vollziehung seiner Begierden erwartet.

V. Die Ringfertigkeit GOtt zubeleidigen / die man durch die gar zu grosse Begird der zeitlichen dingen verübt.

VI. Den geringen vnd eylfertigen Wollust / den man in den jenigen Sachen empfahet / welche man auff das allerhäfftigste begehrt hat.

VII. Daß vns GOtt offt die Erfüllung vnserer Begirden zur Straff vnseren Vnvollkommenheiten lasset widerfahren.

Wider die Trawrigkeit vnd Verzweiflung

DJE Trawrigkeit ist vnderschiedlich. Dann 1. Ist ein Heilige / wann man wegen deß Leydens Christi / oder aber vmb seiner Sünden willen trawrig ist: Diese ist vielmehr ein Gaab / als ein Straff GOttes. 2. Ist ein Unsinnige / die keine Ohren hat / vnd welche besser durch ein Miracul / als durch Gesätz geheilet wird 3. Ist ein Natürliche / so auß natürlicher Art vnd Eygenschafft herkommet 4. Ist ein Lasterhaffte / so durch die böse Gewonheiten / vnd Verabsaumnuß seiner Seligkeit ernehret wird / wider diese soll man betrachten.

I. Daß vnsere vnordenliche Begierden offtermahlen die einige vrsach vnserer Trawrigkeit seynd / vnd daß das beste Mittel solche zu mindern seye / die häfftige vnd gar zu inbrünstige Anmutungen / die wir gegen den Sachen dieser Welt tragen / durch die Abtödtung in ein Ordnung bringen.

II. Weil wir GOtt ring schätzen / geschicht es / daß wir vns offtermahlen vmb dergleichen zeitliche Sachen vnmässig betrüben / es sey gleich daß vns warhafftig ein Schaden von ihnen widerfahren seye / oder nit. Der GOtt recht liebte / hätte wieder Forcht noch Trawrigkeit / als er möchte villeicht GOtt einmahl verliehren / den doch niemand verliehren kan / er wölle Ihn dann selbst mit Fleiß verliehren / vnnd sich von ihme durch seine Laster absöndern.

III. Daß allein die Zäher der Verdambten ohne Frucht vergossen werden: Ein Mensch / so sich noch auff dem Weeg zum Himmel befindet / soll ihme selbst kein freywillige Höll machen / vnd der / so noch alles in Gott hoffen kan / sich ab nichts betrüben.

Wider

Wider die Frechheit.

I. GEdencken / daß die Frechheit ein hochverderbliches Instrument seiner eygnen Boßheit seye / dardurch alle Excess oder Laster deß Hertzens zuerkennen geben werden / dieselbige desto straffwürdiger zumachen.

II. Daß kein Frechheit zufinden / durch welche man wider die Allmacht GOttes vergewißt seye / welcher in einem Augenblick alle Tyrannen zu nichten machen kan.

III. Daß vilmal die allerstärckeste Sachen / durch die allerschwächiste seyen vezehrt worden . Die Löwen seynd von Mucken gefressen / vnd der Rost / so doch ein schlechtes ding ist / hat offt das allerstärckiste auß allen Metallen verzehret.

IV. Daß die Vermessenheit der Weeg seye / in seinen Anschlägen außgelacht / vnd in allem seinem Thun vnglückselig zuwerden. Man muß mit wächsenen Flüglen nicht der Sonnen zufliegen / noch mit der Schaalen einer Schildtkrotten vber das hoche Meer fahren.

Wider die eytle Forcht.

I. NIchts vnordenlicher Weiß begehren oder lieben / ist der Weeg zur Ruhe / dahin die forchtsame niemal gelangen.

II. Ein starcke Liebe gegen GOtt haben / vnd ihme einbilden / daß man hingegen auch von Ihme geliebt werde : Dieses ist das Mittel mit Ihme in ein grosse Freundschafft zukommen. Was für ein Ubel können wir förchten / wan dieser grosse GOtt für vns ist ?

III. Wir förchten vilmahlen solche Ubel / die ein Ursprung grosser Güter seynd; Etliche seynd warhafftig keine Ubel; Andere seynd geringer / als man sie ihme einbildet; Und andere werden vns gar niemal widerfahren. Warumb wollen wir dann leyden / wo wir nit seynd / vnd vns selbst an die Folter durch die Einbildung hencken ?

IV. Der jenige / welcher alles / was GOtt will / zuleyden entschlossen ist / hat wider alle Forcht ein starckes Mittel; Dann welcher ein Herr ist deß Schmertzens / herrschet auch vber den Schrecken / in Ansehung / daß das gegenwärtige Ubel vil verdrießlicher ist / als das zukünfftige.

V. Daß ein natürliche Forcht seye / die hart zuverbessern / wofern man sie nit mit Gewalt vberwindet / vnd durch Gewonheit deren dingen / die man förchtet / milteret / wie auch durch die Beywohnung / vnnd Gemeinschafft herzhaffter Leuthen.

Wider den Zorn.

I. GEdencken wie dieser vns sechs köstlicher Sachen beraube; Nemblich der Weißheit/der Gerechtigkeit / der bürgerlichen Anständigkeit/der Einigkeit/der Warheit/vnd deß Glantzes deß Geistes GOttes.

II. Wie Er den Menschen in ein kleines Meerwunder verändere.

III. Wie Er der Gesundheit / die wir also fast lieb haben / schädlich seye.

IV. Wie Er die jenige Personen / so darmit behafft / sehr veracht mache/sonderlich die/so in hochem Stand / oder Würden sich befinden.

V. Daß seine Würckungen grimmig / seine Schäden nachthaltig / sein Außgang spöttlich / vnnd seine Fäll zum offtermahlen vnwiderbringlich seyen.

VI. Die Frewd / die man hat / da man etwann ein böses Wort hinderhalten/dardurch ein gutes Werck wäre verderbt worden.

VII. Die Abschaffung der Wollüsten / vnnd die zarte Weiß zuleben / schneidet dem Zorn die Gürgel ab; Je weniger man empfindlich ist / vmb so vil ist man demütiger / vnd je demütiger man ist / je weniger empfindet man die zugefügte Schmach vnd den erlittenen Schaden.

VIII. Muß man den Gelegenheiten vorkommen / annd in vnserm Hertzen allen den jenigen Sachen / deren Verlurst vns verdrießlich seyn möchte/ keinen Gewalt lassen.

IX, Die Gelegenheiten der jenigen Orthen / Personen / Kurtzweilen vnd Geschäfften vermeyden / welche den Frid deß Hertzens pflegen zerstöhren.

X. Wann man sich innerlich bewögt befindet/die Zungen innhalten / damit sich nit das / was man im Hertzen empfindet / äusserlich erzeige/von seinem Zorn einen Auffzug begehren/ vnd festiglich darfür halten/ daß viel Beläidigungen / wann mann ihnen einhaltet / vermitten werden.

Wider die Eytelkeit.

I. IHme selbsten offtermahl die Eytelkeit dieser Welt für die Augen stellen.

II. Das gegenwärtige Elend wol zu Gemüt führen.

III. Die Eytelkeit der Mäinungen betrachten/so vns anders nichts/ als Unruhe deß Gewissens bringen.

IV. Die-

IV. Die Blind-Unbeständig- vnnd Boßheit der Menschlichen Urthlen erwögen/ welche offtermahl ab allem dem jenigen/ was das lasterhaffte ist/ sich verwundern/ vnd dasselbige lieben. Deßgleichen auch.

V. Die Bawfälligkeit der Ehr vnd deß Namens / die man durch vngebührliche Mittel suchet.

VI. Die Peyn vnd Marter eines eytlen Menschens.

VII. Den Hochmut in der Wolfahrt/ hingegen die Kleinmütigkeit in dem Unglück.

VIII. Die Entdeckung seiner Argligstig- vnd Blödigkeiten/ welche den verständigen nit können verborgen seyn.

IX. Den Wurm / so alle gute Werck / vermittelst der Eytelkeit zernaget / vnnd die spöttliche Beraubung der ewigen Gütern / weil man sich dem Rauch der Erden nachzuhengen/ beflissen.

Wider den Fraß.

I. IHme den elenden Stand eines vichischen / vnd in das Fleisch vergrabnen Gemüts für die Augen stellen. Zumahl auch:

II. Die Härtigkeit deß Hertzens /

III. Die Grobheit deß Verstands/

IV. Die Schwachheit deß Leibs/

V. Den Verlurst der Güter /

VI. Die Verkleinerung seiner Ehren/

VII. Den Grewel in deme man auß den Gliedern JEsu Christi / Glider machet eines vnreinen Thiers.

VIII. Die Ungebürligkeit / in deme man den Bauch zu seinem Gott machet.

IX. Die Menge der Sünden / so auß diesem Laster herfliessen.

X Die Straffen GOttes vber die / so in Wollüsten ihr Leben verzehren.

Wider die Freyheit der Zungen.

I. GEdencken / diese sey der Thron der eytlen Ehr.

II. Ein gewissens Zeichen der Unwissenheit.

III. Die Porten deß vbel nachredens.

IV. Ein Furier der Leichtfertigkeit.

V. Ein Mutter der Lügen.

VI. Ein Zerstöhrerin der Andache.

VII. Ein Außteilgerin der Wachebarkeit deß Hertzens.

VIII. Ein vnabsönderliche Gespihlin deß Müssiggangs / wie solches der H. Ioannes Climacus bezeugt.

Wider die Trägheit.

I. DJe vnverdroßne Arbeit aller Creaturen offt zu Gemüt führen.

II. Wie gering es seye / nach deme die Gnad von JEsu Christo ist gegeben worden / gute Werck zuüben.

III. Den Verdruß eines außschweiffenden vnnd vnbeständigen Gemüts.

IV. Den Spott vnd die Verachtung.

V. Die schwäre Rechnung / die man am Tag deß HErrn / vor der gantzen Welt thun muß.

VI. Den Verlurst der vnwiderbringlichen Zeit.

Von dreyerley Versuchungen / welche vilen auff dem Weeg der Vollkommenheit ein Verhindernuß bringen: Nemblich der eytlen Forcht guts zuthun / der vnordenlichen Liebe der Creaturen/vnd der vnmässigen Trawrigkeit deß Gemüts.

Das XIX. Capittel.

Wider die eytle Forcht guts zu thun.

VJel Menschen wären allbereit auff dem Weeg Christlicher Vollkommenheit weit kommen / weiln sie von Natur zum guten geneigt / vnd mit Gottseligen Meinungen gegen GOtt wol begabet seynd: Aber ein einige Versuchung / nemblich die Schamhafftigkeit guts zuthun / gibt ihnen zuschaffen. Solche gehn mit guten Begirden schwanger/die den Adlersteinen gleich seynd / so in ihren Köpffen allezeit ligen bleiben: Sie haben offt in ihrem Hertzen gute Gedancken/vnd gute Fürsätz sich mit Ernst vmb die Andacht anzunemmen/ aber die Forcht / was man sagen werde / wann sie solche vollziehen solten / verursachet / daß sie gleich/wie die Stein den Adlern in ihren Köpffen ligen bleiben.

Adlerstein.

Was muß man dann solchen weibischen Hertzen wider diese Kleinmütigkeit für ein Artzney fürschreiben? Kein bessere wäre / als wann sie das/was sie thun/betrachteten / so würden sie befinden/daß / wann sie sich schämen/ solches von niemand anderst/als von ihnen selbsten herkomme/

Dann

Darum erstlich frage ich einen solchen / was er für bewögliche Vrsach habe / sich vor seinem Himmelischen Bräutigam zuschämen? Ist es sein Armut? Sein abschewliche Gestalt? Sein Vnwissenheit Oder ein anderer Mangel / den Er an ihme vermerckt hat? Die Armut kan es nit sein / weil Er derselbige / der alle Creaturen bereichet: So ist es auch nit sein Vngestalt / sintemahl Er die ursprüngliche Schönheit ist / welche sich uber alle Creaturen der Welt auß giesset. Vil weniger ist es ein Vnwissenheit / weil Er die ewige Weißheit selbsten ist. Sage derohalben ein solcher / was er für Ursachen habe sich zuschämen / guts zuthun: Man möchte ihne für einen tugendsamen vnd andächtigen Menschen halten? Lasse er sich nit allein darfür halten / sonder erzeige die Tugend vnd Andacht in dem Werck selbsten: Dann gleich wie sich einer nit schämet in den Himmel zukommen / also soll er sich der Tugend / die ihne zum Himmel führet / nit beschämen: Secht was für ein Kirchenraub solcher begehe: Die Schamhafftigkeit ist allein ein Deckmantel der Boßheit / vnnd ein Fürhang vnserer verderbten Natur; Ein solcher aber gebrauchet sich dessen / die Tugend darmit zubedecken. Die HH. Martyrer seynd vom Blut roth worden / die Andacht zubehalten / ein solcher aber wird schamroth sie zuverachten: Ein einiger Respect eines einigen Menschens / welcher bißweilen nit werth ist / daß man die Hand darumb vmbkehre / haltet manchen dreyssig / viertzig vnd mehr Jahr von der Tugend ab: Was ist diß für ein Elend? Was für ein Armseligkeit?

Wie vngebührlich seye sich schämen gutes zuthun.

Zum andern / was hat ein solcher für Vrsachen / wann er guts thut / sich zuverbergen? Vermeint er villeicht / er seye allein auff der Welt / deme die Andacht gefallet? Tausent vnd aber tausent fürnemme / ansehenliche Personen üben sich in diser ohne alle Schew / vnnd mit grossem jhrem geistlichen Nutzen: Wann die Zahl der bösen dem Laster ein Ansehen gibt / warumb solte nit ebenmessig die Zahl so vil frommer / Gottseliger Menschen genug seyn / solche närrische Phantasey zuüberwinden / welche wahrhafftig keinen andern Grund hat / als den jhme vnser Träg- vnd Zaghafftigkeit gibt?

Die grosse Zahl der Andächtigen soll vns in dem guten bestätigen.

Dann für das dritte / sag mir ein solcher / was ist daß er also fast förchtet / sich der Andacht gäntzlich zuergeben? Ein Augenblick / ein kleines Gelächter / ein Wort / welches vergeht vnd niemand beisset / vnd darumb solle man GOtt verlassen? O wol ein schöne Sach! Was ist ringers / als dises alles überwinden? Ein kleine Gedult erhaltet alles. Mann begehrt nich von euch / daß jhr ewere Aerm wider die reis-

Diese Schamhafftigkeit ist ein kindisches ding.

reissende Wasserwällen zum schwimmen solt außstecken/ sonder allein daß jhr schweiget/ vnnd ein gute Hoffnung habt/ so die zwey ringste ding auff Erden seynd. In silentio & spe erit fortitudo vestra. In dem still schweigen vnnd in der Hoffnung wird ewer Stärcke seyn/ sagt der Prophet Isaias: Wann jhr dem Speyvogel/ der euch uber ewere Andachten verlacht/ ein grosse Schmach wolt anthun/ so gebt jhme kein Antwort: Alles/ was er euch fürwirfft/ geschicht nur darumb/ damit er euch zum Zorn anreitze: Ewer böse Wort/ so jhr außstossen/ frewen jhn/ vnd ewer stillschweigen machet jhn zu Schanden: Endlich kan er so vil nicht sagen/ daß ihr nit mehr könnt hören: Er hat einen einigen Mund/ jhr aber habt zwey Ohren: Lasset die Michol spöttlen/ ihr aber lasset nicht ab vor der Archen GOttes zutantzen. Ewer Gedult wird jederman den Mund zuschliessen/ vnnd euch endlich die ewige Cron/ den allezeit grünenden Ehrenkrantz zubringen.

Isaiæ 30.

Jhr möcht euch villeicht bey einem solchen Leben förchten/ als werde jhr darinn nit mögen verharren/ vnd durch so vilfältige Veränderungen/ den Namen eines vnbeständigen bekommen. In disem thut jhr gar recht/ daß ihr solches förchtet/ wann ihr die Beständigkeit von euch selbsten zuhaben verhoffet: Wann ihr sie aber von GOtt erwartet/ solt ihr nicht mehr auff sein Gütigkeit hoffen/ als daß jhr euch bey ewerer Schwachheit vnd Blödigkeit förchtet? Man rathet euch nit/ daß jhr ewere Gottselige Vbungen/ durch ein vngewöhnliche Veränderung/ dem äusserlichen Schein nach/ mit erzwungnen/ vnd ewerm Stand vnanständigen Cæremonien solt scheinen vnd glantzen lassen; Sonder daß jhr euch eine sanfften/ ringen vnd mit dem gemeinen Leben wol zutreffenden Andacht befleisset/ welche mehr der innerlichen mit GOtt Vereinigung/ als deß äusserlichen Scheins in sich begreiffe. Also werdt jhr sie besser behalten/ vnd wird euch auff solche Weiß nutzlicher seyn.

was man förchten soll.

Das XX. Capittel.

Vnordenliche Liebe der Creaturen.

Die Liebe gegenden Creaturen verderbet alles

NAch der Schamhafftigkeit kombt ein anderer noch gefährlicherer Fallstrick/ nemblich dre vnordenliche Liebe der Creaturen. Vil Menschen haben das Ansehen/ als schwungen sie sich mit der Andacht albereit in die Höhe/ aber ein kleiner/ vnd gleichsamb

samb vnachtsamer Faden / mit welchem sie an einem Fuß verstricket / ziehet sie ohn vnderlaß vnder sich: Der eine kan / oder besser zureden / will solche Gelegenheit / ein solches Hauß / ein anderer ein solche Vbung / ein solche Gewohnheit / ein anderer ein solche böse Gesellschafft nit meyden: Entzwischen werden alle gute Fürsätz zerstöhret / alle Göttliche Einsprechungen außgeschlagen / vnd alle innerliche heylsame Ermahnungen verabsaumet: Darvon dann das Hertz aller kindisch / vnnd bißweiln zu den Göttlichen Heimsuchungen gantz vnempfindlich wird. Vnder allen disen Begebenheiten / ist die jenige / Zweiffels ohne die mächtigste / so von der eignen Liebe herkombt / die auch bißweiln bey solchen Personen die sich sonsten eines reinen Gewissens befleissen / vnd jhrem Gedunckennach / sehr weit von böser Anmutung seynd / arglistiger Weiß einschleichet. Jedoch geschicht dises nit ohne Gefahr. Anmutung der Liebe.

Wann diese Liebe also grob vnd plumb mit dem Bogen vnd der Fackel in der Hand sich anmelden thäte / wurde man sich leichtlich darvor hüten: Sie kombt aber mit einem Stachel / der subtil / zart / vnd gleichsamb geistlich ist / also daß man jhn zu Anfang nit wol kan warnemmen. Dise Liebe ist / dem jenigen kleinen Vnzifer / von deme Phædo redet / gleich / welches vnempfindlicher Weiß stichet: Adeo tenuis illi & fallens in periculum est vis, tumor indicat morsum. Wann es gestochen / weiß mans auß keiner andern Anzeigung / als daß man ein kleine Geschwulst auff der Haut sihet auffgehn; Eben also sihet man von diser vnordenlichen Liebe weder Wunden noch Stich; Man weiß auch nit / was man leydet was man thut / begehret / oder suchet / ja bißweiln ob man liebe: Nichts destoweniger lasset sich die Seel auff / vnnd giesset sich in vilerley Vnruhen auß / welche der Reinigkeit sehr nachtheilig seynd. Die Liebe gleich dem Vnzifer. *Phædo apud Senecam epist. 64.* Ihr Gefahr.

Es wäre bißweiln besser einen Außsatz / als ein solche böse Anmutung an sich haben / dann diser wurde nichts / als den Leib verunreinigen / jene aber dringt biß auff den Grund der Seelen hinein / frisset alles hinweck / was in vnserm innerlichen Menschen kräfftiges vnd grünendes ist / vnd hinderlasset darinnen nichts anders / als ein dürres vnd magers Wesen; Wird also ein solches Hertz den jenigen vnzeitigen Perlin gleich / die zwar von aussen einen schönen Glantz von sich geben / inwendig aber / anstatt einer guten Substantz / nichts / dann Lufft in sich haben. Artzney.

Was soll man allhie thun? Leicht ist es einem ein Artzney geben / durch welche er vor einer Kranckheit bewahrt wird / aber schwer jhme solche fürschreiben / welche die Pfeil auß den Wunden herauß ziehet: Zu Zeiten bedarff es nur deß Lufftes eines Huets den Donnerstrahl

Gewonliche Mittel darwider.

von sich abzuwenden / thut man es aber nit zu seiner bestimbten Zeit / so überet er alsbald ohne alles Mittel seinen erschröcklichen Gewalt / verderbt alles / was er antrifft. Eben also kan diese böse Anmutung im Anfang durch ein kleine Fürsorg abgeleinet werden / wann man aber einmahl biß in das Hertz den Zugang gelassen / verübet sie darinn ihr Tyranney. Was ist aber endlich für ein Mittel diese zuüberwinden? Sein Zuflucht zu dem Gebett / zu der Betrachtung deß Creutzes / zu der Erinnerung der letsten dingen / zu der Anruffung der seligsten Mutter GOttes / vnd der lieben Heiligen / zu der öpfftern Empfahung der heiligen Sacramenten / zu dem Fasten / vnd zu den Bußwercken nemmen / welches alles gute vnnd bewärte Mittel seynd. Wann man aber fürwenden wolte / was einer für ein Gebett verrichten könnte / wann er sich in ein solcher Anmutung versenckt befindet / die einem ohn vnderlaß im Kopff vmbgeht? Alsdann muß man ihme thun / wie Jonas / auß dem Bauch deß Wallfischs / mit vnderschiedlichen Schußgebettlein auffschreyen. Warzu dienen aber die Bußwerck? Den Leib dardurch abzumatten: Es ist zwar wahr / möcht einer sagen; Doch verbleibet diese böse Anmutung allezeit in dem Grund der Seelen: Es gilt gleich / die abtödtung deß Fleischs wird sie nach vnd nach hinweck nemmen. Disen alles wäre leicht zuverrichten / sagt mancher / wofern mich die Gemeinschafft mit dieser vnnd dieser Person nit verhinderte. Secht ihr nun die Verhafftung? Wie man ohne vnderlaß Oel in das Fewr schütten / vnnd es darneben außlöschen will?

Das allerkräfftigste Mittel.

I. Das allerbeste Mittel ist das jenige / welches man am wenigsten begehrt / wiewol man dergleichen thut / als wolle man gesund werden / nemblich / daß man die böse Gelegeheiten vermeyde: Die Gegenwart dessen / das man vnordenlicher Weiß liebet / ist das Oel / durch welches dieses schädliche Fewr ohn vnderlaß ernehret wird. Unsere Anmutungen seynd in diesem Fall dem Widerhall gleich / je weiter man sich von ihme absöndert / je langsamer vnnd weniger er antwortet / biß er endlich gantz still schweigt. Diese böse Anmutung / die wegen deß öfftern vngebührlichen Anschawen dieser oder jener Person / also laut antwortet / wird bald durch ein kleine Absönderung gantz still schweigen. Aber ein einiger Tag von ihr abgesöndert zuseyn / gedunckt manchen vil Jahr / leyde er in Gottes Namen dise vil Jahr / so wird die Zeit kommen / daß sie ihn mehrers nit / als ein einige Stund gedunecken werden.

Die vnordenliche Anmutungen seynd ein Echo.

Der Vnbeständigkeit.

Der Vnbeständigkeit.

II. Wann man es recht bey dem Liecht besehen will / so wird man war-

Närrische Einbildung

warhafftig befinden / daß dieses nichts anderst / als ein lautere närrische Einbildung seye / die nit werth ist / daß man darvon rede. Soll man seinem Leib so vil Peyn / vnd seiner Seel so viel Angst anthun / so vil Zeit verliehren / vnnd so viel Affter Reden verursachen / damit man / weiß nit / was für ein kleine böse Begird büsse / durch welche man vilmahl selbst nit weiß / was man suchet? der vnordenlichen Liebe.

III. Wann mancher wißte / was er durch diese vnordenliche Liebe suchte / wurde er sich selbsten in sein Hertz hinein schämen / vnd Ursach genug haben / sich auffs höchste zuverwundern / wie doch ein edle Seel sich von solchen närrischen Sachen könne lassen einnemmen. Der gute fromme Raymundus Lullus, ware auff ein Zeit in ein ehrbare Frawen häfftig verliebt / diese / damit sie ihne von seiner Unsinnigkeit entledigte / zeigte sie ihme ihre von dem Krebs gefreßne Brüst / sprechend: Sihe du einfältiger Tropff / was du liebest: Auff welches er alsbald zu sich selbsten kommen / vnd gesprochen: Ach Elend! **Ist es dann dises / darumb ich so vil gute Stunden verlohren: Daß mich also entzündt / darumb ich mich selbst dermassen peynigte / vnd gleichsamb durch Fewr vnd Wasser Tag vnd Nacht lieffe? Du schnöde Welt / habe dir deine betrügliche Wollüsten: Ich für meinen Theil / will mir hinfüran die jenige suchen / die mir das Creutz meines Erlösers anerbietet.** Eben dises wurden alle Buhler vnnd schandeliche Liebhaber sagen / wann sie ihnen die Binden Veneris von ihren Augen liessen hinweck nemmen. *Raymundi Lulli* Bekehrung. Die vnordenliche Liebe kömet auß Mangel der Geschäfften.

IV. Es bescheint sich / daß es solchen etwan einer rechten Schmach / an einem wahren Creutz / vnnd an einer ernsthafften Verächtung ermangle. Der Uberfluß deß Müssiggangs ist die jenige Ursach / daß ein solcher sich in die Buhlschafften einlasset. Besser wäre es etwann einen streitigen Rechtshandel / als solche buhlerische Gespräch führen. Begebe sich einer etwann auff ein nutzliches Geschäfft / damit er von diesem bösen hitzigen Fieber ledig werde / vnd seye eingedenck / was der H. Hieronymus einem zuschreibt: Vivere non licet, & fornicari licebit? Man hat nicht Zeit zuleben / wie wolte man dann Zeit zubuhlen haben? *Hieron. ad Rusticũ* Heroischer Entschluß ist das träfftige Mittel die vnreine Liebe zuüberwinden.

V: Bilde ihme einer ein / daß vil tausent dapffere Gemüter / weil sie disen vnordenlichen Anmutungen zum andern oder zum dritten mahl starckmütig Widerstand gethan / ihrer ledig seynd worden / zu einem grossen Frid vnnd wunderbarlichen Ruhe deß Gemüts kommen. Ein solcher

solcher aber auß Mangel eines guten Fürsatzes / verbleibt allezeit in seinen armseligen Banden verstrickt. Ach wagete er einmahl ein Heldenstuck / vnd wurffe alle diese kleine Ygel / so ihne stechen / von sich hinweck.

Ist dann ein böse Gemeinschafft ein solches ding / daß man darum seinen Leib peynigen / sein Gemüt zum Vich machen / vnnd seinen guten Nahmen den Ehrabschneidern preyß geben solle? Er wird / so bald die Achs nit an den Baum gelegt haben / so wird er erfahren / daß er den glorwürdigen Sig über die böse Anmutungen erlangt wird haben.

Das XXI. Capittel.

Wider die vnmässige Trawrigkeit deß Gemüts.

HAbt ihr euch niemahl dem armen Eliam für Augen gestellt / wie er aller trawrig vnder einer Wacholder Stauden gele-
3. Reg. 19. gen / vnd zu GOtt mit einem betrübten Hertzen geruffen: (Es ist mir gnug mein GOtt / nimme mein Seel hin / dann ich nicht besser bin / als meine Vätter.) Dergleichen Klagwörter gebrauchen sich offterwahl die jenige Personen / die allbereit den Weeg eines vollkommneren Lebens angetretten. Diese plagt die Angsthafftigkeit / die Trawrigkeit naget sie / die Schwermütigkeit ist ihnen vberlästig / vnnd der Teuffel / der sonsten im trüben Wasser gern fischet / gebraucht sich dieser Unruhe deß Gemüts / sie dahin zuvermögen / daß sie zuruck sehen / vnd endlich zu den falschen Frewden der Welt Widerumb kehren.

Trawrigkeit ein Fallstrick deß Teuffels

Was für ein Artzney / vnnd was für ein Ubung wollen wir diesem Unheil entgegen setzen? Wir wollen die Harpffen deß H. Propheten Davids ergreiffen / diesen bösen Geist deß Sauls zuvertreiben. Ich bin trawrig / spricht mancher / Antwort: Es ligt sehr vil an deme / daß man das Gewissen erforsche / woher diese Trawrigkeit komme / damit man darwider ein taugliche Artzney gebrauche.

Ursachen der Trawrigkeit.

Bißweiln kombt die Trawrigkeit auß einem vnbescheidenlichen Eyfer / wann man nach eygnem Kopff strenge Bußwerck / so nit mit Rahte erkiesen vnd abgetheilt worden / fürgenommen hat / weil man darinn nit fortkommen kan / vnd sich darneben schämet hindersich zugehn / geschiche es: daß man gleichsamb zwischen dem Hammer vnd Amboß beängstiget wird. Bißweiln entsteht sie auß diesem / weil man im Antrib deß geistli-

Unordenlicher Eyfer.

Weil mã die böse

chen

chen / welche / wann sie empfinden / daß man ihnen den Krieg ansagt / begeben sie sich ins Feld / erzeigen sich widerspennig / vnd greiffen das Gemüt an / machen es vnrühig / glich wie der jenige kleine Fisch / den man die Meerspinnen nennet / andere Fisch stichet / vnd ihnen ihr Ruhe in den Handstägen benimmet : Villeicht ist noch in einer solchen Seel weder Tag noch Nacht weder Winder noch Sommer / weder kalt noch warm / sonder das gute vnd das böse streitten noch miteinandern / welches den Sig darvon trage / vnd diser Krieg verursachet die Trawrigkeit. Weiters kombt dise bißweiln auß einer gar zu grossen eygner Liebe: Es gedunckt manchen Menschen / wann er etwann in einem Winckel eines Zimmers weinet / die gantze Welt habe Ursach mit ihme zutrawren / vnd jederman müsse mit ihme weinen / seinem Ubel vnd Anligen seye nichts zuvergleichen / sein Creutz seye auß lauter Bley / anderer Leuthen aber auß Federn. Wann man mit ihme nit weinet / wird er trawriger ; Weinet man aber mit ihme / erhebt er sein Stimm noch höcher / sein Anligen zubewainen. Es ist wol ein grosse Empfindligkeit in vnserm Schmertzen / vnnd seynd bißweiln vnsere Zäher nichts anders / als Wasser / das durch den Garten der vnreinen Liebe rinnet. Auß diser kommen die Eytelkeit / vnd das eygne Wolgefallen / welche vns lauter Wermut einschencken.

Anmutungen vollkommen abgestorben.

Bueleri-sche Zähern.

Ein Mensch / der ihme selbst zu wolgefalt / mißfallet nothwendiger Weiß vilen / vnd weil er an ihme selbst ein gar zu grossen Freund hat / machet er ihme selbst vil Feind : Es kan ihme nit alles fortgehn / wie er es begehret / vnnd gleich wie ihne die glückliche Fortgäng mit Frewden anfüllen / also peynigen ihne die böse / vnd verursachen ihme mehr Trawrigkeit / als der Vernunfft gemeß ist. Endlich entspringt die böse Trawrigkeit vilmahlen auß einer Eyfersucht : Ander Leuthen Glück vnnd Wolstand ist ihme ein Dorn in den Augen / welcher ihme auch so lang wird Ungelegenheit machen / biß ihne die rechte brüderliche Liebe wird endlich herauß ziehen.

Eigne Liebe.

Ein neydiges Aug

Secht hie ein Elend / das wol zubewainen ist: Alle Vollkommenheiten ander Leuthen / seynd auch vnser / wann wir sie in andern lieben; Wann wir sie aber hassen / seynd sie Dörner in vnsern Augen / die vns auffs höchst vexieren vnd plagen : Haben dann wir nit Creutz genug / daß wir vns noch mehr durch ander Leuthen Wolfahrt peynigen ? Parum alicui est, si ipse sit felix, nisi alter fuerit infelix. Erforsche einer sein Hertz / vnd sehe / ob sein Trawrigkeit auß einem diser fünff Brunnen herfliesse / schaffe die Ursach / vermittelst der Gnad GOttes / mit gantzem Fleiß / vnd mit beherztem Fürsaz hinweck / so wird er ohne allen Zweiffel bald ein freidsames / frölicheres Gemüt bekommen

Salvian de gubern Dei. l. b. 3.

Mein Trawrigkeit/ sagt mancher/ kombt nit auß disem Vrsprung her. O daß es GOtt wolte/ du wärest in der Warheit schon hoch gestigen/ wann alles/ was ich gesagt/ dich nicht möchte betrüben. Wo her kombt sie dann? Von den Zuständen/ welche mir an einem oder andern Orth begegnen/ vnd so mir nichts entgegen kombt/ erzürne ich mich wider mich selbsten. Antwort: Wann du vermeinst ohne alle Trawrigkeit zuleben/ müßte dir GOtt ein andere Welt erschaffen. Die Trawrigkeit ist ein bitters Kraut/ ein Gewächs auß deinem Garten/ man muß offt in disem Leben erfahren/ was es für ein Gust vnnd Geschmack habe: Sich von diser gantz wollen erledigen/ ist sich zu einem König im Kartenspihl machen/ vnnd mir auff dem Papyr prangen/ nach der Manier der jenigen alten Weltweisen/ welche vil kürtzere Händ/ als Zungen hätten/ das ist/ vilmehr guts gelehrt/ als gewürckt haben. Christus vnser HErr vnd Heyland ist in dem Garten trawrig worden/ vnnd hat den blutigen Schweiß vergossen/ vns zulehren/ daß die Vollkommenheit eines Christen Menschen nicht in dem bestehe/ daß er kein Trawrigkeit empfinde/ sonder daß er sie mit Gedult ubertrage vnd sich selbst nit vnmessiger Weiß betrübe.

die trawrigkeit ist ein Kraut das wir selbsten pflantzen

I. Das beste Mittel/ welches JEsus Christus vns lehret/ ist das Gebett. Ein wunderbarlicher Trost ist es mit GOtt reden/ vnd Ihme sein Anligen mögen anzeigen: Wir sehen/ wie die Dulipanen in einem Garten bey der Nacht gleichsamb vor Melancoley beschlossen seynd/ daß einer möchte vermeinen/ die Sonn tragen in ihren Strahlen den Schlüssel sie auffzuschliessen/ dann so bald sie auffgeht/ vnnd ihnen ein wenig mit demjenigen Aug/ das die gantze Welt frölich machet/ liebkoset/ schliessen sie sich alsbald widerumb auff/ vnd geben in Gegenwart dieses edlen Gestirns Frewd zu erkennen Gleichermassen geht es mit vnserem Hertzen zu/ bißweiln bleibt es lange zeit in einer Nacht der Trübsal beschlossen vnd melancolisch/ weil es sein Zuflucht bey der Sonnen der Gerechtigkeit/ durch das Gebett nit suchet: Lerne es ein wenig mit GOtt durch Schuß gebettlein zureden/ ihme seine iñerliche vnd äusserliche Anligen vorzubringen/ für seine Wunden/ Artzney in seiner Barmhertzigkeit zusuchen/ so wird es bald grosse Milterung verspühren/

Mittel widder die trawrigkeit.

II. Das ander Mittel ist/ einen geistlichen Vatter/ oder sonst einen weisen/ verständigen/ vnnd getrewen Freund haben/ deme man in aller Vertrewligkeit das Hertz können eröffnen: Es seye gleich die Wolcken der Trübsal so schwartz vnd schwer/ als sie immer wölle/ weil sie sich auß-

löhren/

lähret / wird sie heller: Eben also / in deme das Hertz sein Anligen in die gemelte Ohren außgiesset/wird es ringer vnd leichter.

III. Für das dritte / rähten etliche geistliche Väter / man solle die innerliche Trawrigkeit mit dem äusserlichen Schmertzen durch Casteyung deß Leibs / vertreiben: Aber dises Mittel ist nit für jederman: Der H. Hieronymus ist ein besserer Artzet / welcher etlichen gewissen melancolischen Menschen rahtet / sich vilmehr deß Hippocratis Artzneyen zugebrauchen / als ihren Leib auff dise Weiß abmartern / vnd ihr Hirn mit dergleichen Ubungen außspinnen: Hippocrati magis fomentis, quàm nostris monitis indigent. Man soll sich wol hüten / daß man nicht / wie Timon die Menschen vnd das Leben hasse / in deme man ein gewisse melancolische Weiß an sich nimbt / welche das Gemüt in die Gruben allerhand Unruhe stürtzet. GOtt will / daß wir vns vernünfftiglich ab den Creaturen ergötzen / welche Er zu vnserm Nutzen erschaffen hat: Sein Will ist / daß wir vns diser zu seiner Zeit vnd Gelegenheit recht gebrauchen / ein jeder nach seinem Stand / nach seinem Beruff / vnd nach der Beschaidenheit. Synesius spricht: GOtt habe den Sinnen die liebliche Empfindligkeit geben / damit sie die Seel vnnd den Leib in guter Einigkeit erhalten. *Peronixisti idoni* Der H. Thomas von Aquin vnder andern Artzneyen wider die Trawrigkeit sagt: Somnus & balnea dolorem mitigant. Der Schlaff vnd das Bad miltern den Schmertzen. Die H. Schrifft selbst rahtet / man solle den jenigen / so eines betrübten Hertzens seynd / Wein vnd andere gute Tränck zutrincken geben: Dure liceram mœrentibus, & vinum iis, qui amaro sunt animo. Wann einer vermainte GOtt ein grosses Wolgefallen zuthun / in deme er allezeit gespannen steht / vnnd in stetter Ernsthafftigkeit deß Gemüts verharret / als wolte er sich aller Frewd dises Lebens entschlagen: Diser thäte sich selbst betriegen; Dann wir wissen / daß vil / welche nach ihrem eygnen Kopff disen vermainten Weeg deß Himmels gewandert / sich endlich gar nahe bey der Höllen befunden haben.

Hieron. ad Rust.

Hippocratis Artzneyen.

Man soll kein Timon seyn

Der Wollust hägt den Seel an.

S. Thomas 1, 2, q. 38.

Prov. 31. v. 6.

IV. Man soll gedencken / vnser Leben seye einem Gesangbuch gleich; In disem findet man selten weisse Noten auff einer Linien / sonder die schwartzen werden gar offt darunder vermischt / diese gehn lauffen / vñ sprinhen durch ein wunderbarliche Laiter schier ohn vnderlaß auff vnd ab / welches doch alles ein gute / vnd liebliche Zusammenstimmung verursachet. Gott liset vns schier täglich auß einem kleinen Buch / welches nicht mehr als zwey Blätter hat / ein nützliche Lection für / auff dem einen steht geschri-

Unser Leben ist ein Gesangbuch.

schriben / Trost / auff dem andern Betrübnuß : Ein jede muß zu ihrer Zeit kommen : An dem Tag der Widerwärtigkeit / solle man sich der Wolfahrt erinnern / vnd an dem Tag der Wolfahrt / der Widerwärtigkeit eingedenck seyn.

Synesius in Hymnis Es sagt der grosse Prælat von Cyrene Synesius, die Fürsichtigkeit GOttes vermische vns das Leben / wie man den Wein vnd das Wasser in einem Becher zuvermischen pflegt : Etliche trincken ihne schier pur vnd lauter / andere etwas mehr vermischet / jedoch empfinden alle / daß er vermischt seye.

V. Wann man seinen Stand mit dem Elend vnzahlbar vil Menschen / welche vnder so vilen / langen / vnd schwären Zuständen seufftzen / ein wenig will vergleichen / wurd man befinden / daß seine Trübsalen ein lauter Schatten seyen : Wir haben aber ein sehr böse Arth an vns / daß wir allezeit eines andern Glückseligkeit mit einem mißgünstigen Aug ansehen / hingegen aber die Vbel / mit welchen er beladen ist / niemahl betrachten / GOtt darumb zu dancken / daß wir solcher befreyet seyn : Wir bedencken nit / wie vil in ewiger Gefangenschafft an Ketten geschmidet ligen / wie viel in strenger / vnd verdrießlicher Arbeit / Tag vnd Nacht gleichsamb gespannen stehend / ihr Brodt zugewinnen : Wie vil mit schwären äusserlichen vnd innerlichen Anligen behafft / wie etliche grosses Hauptwehe / andere das Zipperlin an Händ vnnd Füssen / andere den reissenden Stein in den Nieren haben : Wie andere mit Geschäfften uberladen / andere mit Verlust / Vnglück / seltzamen vnnd erschröcklichen Zuständen vnabläßlich streitten : Welches sie doch alles mit einem heroischen vnnd dapffern Gemüt gedultig übertragen. Bey vns aber / klopffet bißweiln kaum ein kleine Trübsal oder Trawrigkeit an / da wollen wir alsbald verzweifflen. Was ist dises für ein spöttliche Zaghafftigkeit? Wir wissen auß den Gedichten / daß / als auff ein Zeit die Hasen gesehen / daß sie aller Orthen verfolgt wurden / sich entschlossen sammentlich in den nechsten Fluß zuspringen / sich zuversencken; Als sie aber ietz an das Gestadt kommen / vnnd gesehen / wie die Fröschen sich auß Forcht / die ihr Ankunfft ihnen eingejagt / in das Wasser stürtzten / sprachen sie zusammen / Gut Hertz / wir seynd noch nie die allerelendigste in der Welt / secht / dise förchten ihnen noch mehr / als wir Wie offt wurden wir also sagen / wann wir ander Leuthen Elend vnnd Creutz recht erkennten.

Vnzeitige Trawrigkeit. VI. Ist es nit ein schöne Sach / daß ein Person die sich vermutlich in den Gnaden GOttes befindet / die allhie von den Sacramentem

deß

deß Leibs vnd Bluts / vnd deß Worts ihres Herrn vnd Meisters ernehret wird / die vnder so grossen geistlichem vnnd zeitlichem Beystand lebt / die auff die Aufferstehung / auff den Himmel / auff ein ewige Glückseligkeit / vnd ein glückselige Ewigkeit / in einer so schönen Gesellschafft der Heiligen / wartet / sich einer Trawrigkeit annemme / ihr selbst Scrupel mache / vnd sich bekümmere / wie ein Hayd / oder wie ein verdambter in der Höll / der kein Hoffnung mehr hat? Man erzehlt / daß GOtt auff ein Zeit einer heiligen Person / welche mit vnderschidlichen schwermütigen Gedancken sehr geplagt war / ein Vorgeruch der Seligkeit zugeben / vor ihren Ohren habe lassen ein vnbekandtes Vögelein also lieblich singen / daß es nicht allein alsbald dises vnrühige Gemüt gestillet / sonder ihn vil Jahr lang in den allertröstlichsten Süssigkeiten / die man ihme könnte einbilden / verzuckt auffgehalten. O wann wir offtermahl ernsthaffte Gedancken von dem Himmel hätten / wie wurden alle vnsere Trawrigkeiten / wie der Schnee von der Sonnenhitz vergehn.

heylsame Zähern.

VII. Singe man geistliche Lieder / arbeite vnnd gebe man dem Gemüt etwas guts ohne Angsthafftigkeit zuschaffen / vnd wann einen vber dises alles noch die Trawrigkeit vnnd das wainen ansicht / so bewaine er sein Unvollkommenheit / sein Blindheit deß Verstands / das Elend der Armen / das Leyden seines Heylands / den Auffzug der Glory / vnd Herrligkeit deß Himmels / die Sünd der Welt vnnd seine / seufftze er / wie ein keusches Täublein nach der Archen seines getrewen Vatters Noë, deß Vatters der Ruhe vnd deß Trosts; So kan man von solchen Zähern mit dem H. Ambrosio sprechen: Dulces Lachrymæ sunt, ipsi fletus jucundi, quibus restinguitur ardor animi, & quasi relaxatus evaporat affectus. O liebliche Zäher / O angenemmes wainen / durch welches die Hitz vnsers Gemüts außgelöschet wird / vnd vnsere Anmutungen sich lieblicher Weiß außgiessen.

Das XXII. Capittel.

Von dem dritten Streitt eines geistlichen Menschens / wider die Vnreinigkeit.

Dreyfache Vrsprüng der Vnreinigkeit. 1. Ioan. 2 v. 16.

ALle Vnreinigkeit deß Lebens kombt auß dreyerley Vrsprüng her / von denen der H. Johannes redet / auß der Begirligkeit deß Fleisches / auß der Begirligkeit der Augen / vnnd auß der Hoffart / deß Lebens.

Wir wollen jetzund die Ubung der jenigen Tugenden sehen / welche diese drey Laster der Unreinigkeit bestreitten. Wider die Begierligkeit deß Fleischs streittet die Mäßigkeit / die Keuschheit vnnd die Ehrbarkeit. Wider die Begierligkeit der Augen / das ist / die vnordenliche Begierd der zeitlichen Haab vnd Gütern / streittet die Armut / die Gerechtigkeit / die Liebe / die Barmhertzigkeit vnd die Danckbarkeit. Wider die Hoffart deß Lebens streitet die Demut vnd Sanfftmut.

Das XXI. Capittel.

Vbung der Keuschheit.

DJe Keuschheit ist ein Tugend / welche die vnreine Wollust deß Fleischs vndertrucket: Sie ist ein Himmlische vnnd Englische Tugendt / welche die Himmel vnd die Engel herunder ziehet / vnd in dises Reich der Sterbligkeit die Unsterbligkeit eingepflantzet. Clemens Alexandrinus thut etlicher gewissen verzauberten Bergen Meldung / in deren Eingang man ein grosses Geschray hörte / dergleichen Leuthen / die sich zu einer Feldschlacht rüsten / ein wenig besser hinein hörte man den Angriff vnd das Treffen; Zu obrist das Gesang deren / so den Sig erhalten haben. Secht hie den Stand dreyerley Sorten der Keuschheit. In dem einen fahet sie mit Mühe / Arbeit / vnd Ungewißheit an zustreiten / da erhebt sich das Geschrey / vnd geschicht den Wollüsten ein Widerstand / doch weiß man den Außgang noch nit; In dem andern ist sie mannlicher / als die schon im Streit geübt ist. Im dritten triumphirt sie durch die lange Gewohnheit / jedoch ist sie / so lang sie in disem sterblichen Leib wohnet / ohne sonderbare Gnad GOttes niemal gäntzlich versichert. Jhre Ubungen seynd.

Clem. A. lex. Strom 6.

Dreyerley Gattung der Keuschheit.

I. Allen verbottnen Wollüsten deß Fleischs absahen.

II. Sich nicht nur allein von den vnzuläßlichen Wollüsten deß Fleischs / sonder auch bißweiln auß rechtmessigen Ursachen von denen / so vnder den Eheleuthen zugelassen seynd / enthalten / vnd dises entweders auff ein gewiffe Zeit / welches bey vilen Eheleuthen fast bräuchlich / oder aber für allezeit / welches in etlicher Heiliger Leben sonderbar gefunden wird; Dann auff dise Weiß lebte Marcianus mit Pulcheria seiner Gemahlin / der H. Käyser Henricus mit der Käyserin Cunigunda / der H. Joseph mit der aller seligsten Jungfrawen Maria / vnd andere mehr.

III. Alle Begirligkeiten deß Fleischs / so vil möglich vndertrucken / vnd so man je etwas deren empfindet / darin niemahl verwilligen.

IV. Sich

IV. Sicht keines Weegs in vnkeuschen Gedancken vnd Einbildungen auffhalten/ sonder so bald sich dise erzeigen/ sie außschlagen/ oder in seinem Hertzen erstecken/ nicht anderst/ als wann einer ein glüendes Eysen in das Wasser stosset.

V. Seine Sinn abtödten/ welche gewohnlich der Sünden Vorläuffer seynd/ vor allem aber seine Augen im Zaum halten/ welche/ wie Isidorus meldet/ gleichsam die Schlüßlen seynd/ darinn die Vnkeuschheit den Zundel deß Wollust anzündet: Oculi patellæ luxuriæ. Sie seynd die Fenster der Gebärden/ die Fallstrick vnnd Canäl der vnreinen Liebe; Diese nemmen die Augen ein/ sicht hernach mit Gelegenheit deß Hertzens zubemächtigen. So ist dero halben vonnöthen/ daß man auff diesen so subtilen vnnd gefährlichen Sinn fleissige Achtung gebe/ weil er vilmahlen die Seel mit Begirden vnd Fewrflammen anfüllet. Ich sage nit/ daß man gar nichts solle anschawen/ vnd herumb gehn/ als wäre die Seel gleichsamb in jhrem Fleisch lebendig vergraben/ sonder daß man die Augen von denjenigen Sachen abwende/ welche den Stachel der bösen Anfechtungen in sich haben. Oculi videbunt extraneas, & cor tuum loquetur perversa. Das ist/ deine Augen werden fremde Weiber sehen/ vnd dein Hertz wird verkehrte ding reden. Was die Ohren betrifft/ ist kein Zweiffel/ daß sie zu vnkeuscher Liebe dienen können/ vnnd allbereit vil durch dise gefangen seyen worden. Ein böse Red hat Händ/ das jenige Fleisch zukützlen/ welches sie anhöret; Der sie gern redt/ wird vor GOtt nit entschüldiget seyn: Der Geruch lasset die Keuschheit außriechen: Der Geschmack gibt ihr gute Stöß; Das küssen vnd die vnzüchtige Antastungen aber schneiden ihr gar die Gürgel ab.

Isidorus apud S. Ber. serm. de luxuria. Salvianus lib. 3 Gubern.

Prov. 23. v. 33.

VI. Den Müssiggang/ das Lesen der Buhlen- vnd sonst schandlicher Büchern/ die vnzüchtige Comœdien, die Täntz/ die üppige Bilder/ das vberflüssige Essen vnd Trincken/ die böse Gesellschafften/ vnd alle Gelegenheiten diser Sünd fliehen.

VII. Auch so gar ab dem Schatten der Unlauterkeit ein Abschewen haben; Allenthalben das Lob der Reinigkeit außbraiten/ vnnd zu disem End die Buß/ die Abtödtung vnnd Casteyung deß Leibs/ die Arbeit/ die härine Kleyder/ die Zucht vnd Ehrbarkeit/ auch so weit/ daß man gleichsamb für vnhöflich angesehen werde/ daß H. Sacrament deß Altars/ die Betrachtung der vier letsten dingen/ die Andacht gegen der vnbefleckten Mutter GOttes Mariæ/ vnnd alles das jenige lieben/ was die Rainigkeit zuerhalten/ dienstlich seyn kan.

VIII. In grossen vnd starcken Versuchungen beständig verbleiben

ist das Sigzeichen der Keuschheit. Dieweil / wie Plato sagt: Diser der Triumph der Tugend ist: (Wann man sündigen kan / vnd doch nit sündiget.) Ich achte die That Caroli deß Achten / Königs in Franckreich sehr hoch / daß / als er ein schöne keusche Weibsperson innniglich liebte / sie allbereit in seinem Gewalt hätte / sich doch von ihr wegen eines einigen Worts / welches dises arme biß in sein Schlaffkammer geführtes Schäflin zu ihme gesprochen / enthalten hat; Dann als sie ohngefahr ein Bildnuß der Mutter GOttes ersehen / warffe sie sich vor den Füssen deß Königs auff ihre Knye nider / zeigte ihme dieselbige / vnnd schreye auff: **Ich bitte ewer Majestätt / Sie wolle doch zu Ehren diser vnbefleckten Jungfrawen / die Ehr einer armen Jungfrawen erhalten.** Auff welche Wort diser Junge / in fleischlicher Liebe gantz entzündte Fürst / die Bewögnuß seiner vnordenlichen Begierligkeit alsbald vndertrucket / sie ohnberührt haimb gehn / vnd mit 500. Goldgülden verehren lassen. Dises ist meines Erachtens ein That / die nit ein geringes Lob verdienet.

Lipsius in monitis politicis l. 2. c 17. Exemplo 12. Addit datos puel la 500. aureor.

Keuschheit Caroli VIII.

IX. Zu Erhaltung der Keuschheit / grosse Vergeltung vnnd Mehrung der zeitlichen Güter verachten / wie ihme die jenige dapffere Frawen / von welcher Johannes Moschus redet / gethan / die ihrem Mann / so wegen gemachter Schulden in ein ewige Gefängnuß gelegt worden / nicht köndte zu Hülff kommen / weil sie selbst in die äusserste Armut gerathen: Diser wurde zum öfftern von einem fürnemmen Mann mit allerhand Anraitzungen / Schmaichlungen / vnd dermassen grossen Versprechungen zur Unehrbarkeit begehrt / daß auch ein bestänges Hertz sich in die Sünd einzulassen hätte mögen bewögt werden; Welche / wie es sich ansehen liesse / zum Fürwand die Armut vnd Notwendigkeit gehabt hatte: Nichts destoweniger blibe sie / wie ein Felsen / beständig / zoge die Armut vnnd Keuschheit einer reichen vnnd wollustbarlichen Unehr vor. Ich köndte noch wol andere / eben so keusche vnd starcke Seelen allhie beybringen / welche von der Natur herrlich / vnd mit allem Vorrheil vil keuscher / kluger vnd glückseliger seynd / als vor Zeiten Lucretia gewesen: Die mit eben so grosser Bescheidenheit / als Dapfferkeit etlicher mächtiger / vbelverliebter Männer vnzimbliches Begehren haben außgeschlagen / welche ihnen mit dermassen grossen vortheiligen Anerbietungen zugesetzt / daß darinn alle gemeine Keuschheiten leichtlich versuncken wären: Diser aber / damit sie auch nit ein einige Sünd / die doch von der nächtlichen Finsternuß wäre bedeckt verbliben / begiengen / haben grosse Schänckung / grosse Versprechen / ja gantze Schätz der Reichthumb verachtet / damit sie

Ioan. Moschus in Part. 8. 1.

Ein dapffer vnd keusches Weib.

sie ihren in einem irrdischen Geschirr verschloßnen Schatz / welcher wegen solcher That vber alle Himmel erhebt zuwerden / verdienet / erhalten möchten.

X. Ander Leuthen Keuschheit auß der Kothlachen mit freygebigem Allmusen / mit grosser Mühe vnd Arbeit / auch bißweiln mit Ungelegenheiten herauß ziehen / wie ihme der jenige fürtreffliche Einsidler Abraham gethan / von deme Surius redet / welcher sich verkleydet in ein gemaines Hauß begeben / seiner Baaß eine / die verfählt hatte widerumb darauß zuziehen / vnnd auff den rechten Weeg zubringen: Wie ebenmessig ihme noch heutiges Tags vil ehrbare der ewigen Gedächtnuß würdige Frawen thun / die nichts ermanglen lassen / damit sie arme von den Klawen der vnrainen Raubvöglen verführte Tauben / mögen erretten / sie zu dem Dienst GOttes bringen / allda sie hernach in Tugenden mercklichen Nutzen schaffen. *Abrahæ Eremitæ. Bibl. PP.*

XI. An seinem Leib grosse Peyn vnd Marter / ja so gar den Tode selbst leyden / zur Beschützung der Rainigkeit / wie ihme vil heilige Jungfrawen gethan haben / vnd der jenige Knab / so / wie man darfür halt / ein Sohn deß Königs zu Nicomedia gewesen / welcher / als er mit seydenen Banden auff ein mit Rosen besprengtes Beth gebunden / vnd von einem vnverschambten Weib zur Unzucht angereitzt worden / mit der Mainung / ihne zum Fall zubringen / bisse er ihme selbst sein Zungen ab / vnnd speyte sie / wie ein blutigen / vnnd fewrigen Pfeil diser vnverschambten Liebkoserin in das Angesicht. Diß ist warhafftig ein Zungen / die mit ihrem stillschweigen zu allen Zeiten redet / vnd die Ehr der Keuschheit prediget / wie der Poët sagt: *Hieron in vita Pauli & Sabell. lib 5. cap. 6.*

Lingua silet, clamatque silens, loquiturque pudorem,
Sanguine quæ pinxit sola pudicitiam.

XII. Sich auch bißweiln in die Gefahr deß Lebens geben / ander Leuth ihr Keuschheit zuerhalten / wie ihme Dydimus ein dapfferer jungerer Edelmann gethan / welcher / als er ein arme Christliche Tochter mit Namen Theodoram / in ein offenliches Hauß geführt / gesehen / hat er sie darauß also erlediget / daß er ihr seine Mannskleyder geben / vnnd sich zum Pfand mit ihren Weibskleydern angethan / in welchen er den Grimmen deß Henckers erwartet / der ihme das Marterkräntzlein auffsetzte. Der H Ambrosius führet ihne mit folgenden Worten zu der Jungfraw / also sprechend ein. Quasi adulter ingressus sum, si vis Martyr, egrediar: Vestimenta mutemus, conveniunt mihi tua, & mea tibi, sed utraq; Christo. Tua vestis me verum militem faciet, mea te *Ein grosse That. Dydimi.* *Amb. libr 2. de Virgin.*

Virginem: Bene tu vestiaris, ego melius exuor. Wolan mein Schwester / ich bin gleich wie ein Ehebrecher herein kommen / so aber du wilst / will ich ein Martyrer herauß gehn / ich bitte dich / lasse vns Klaider tauschen: Wie ich sihe / seynd wir beyde gleicher Grösse / meine Kleyder stehn dir gar wol an / jedoch taugten mir die deine noch vil besser / beyde aber schicken sich gar wol zu dem Dienst JEsu Christi. Meine werden dir die Jungfrawschafft erhalten / vnd deine mich zu einem Martyrer machen: Du wirst aller glückhafftig bekleydet / vnd ich würd noch vil glückhafftiger außgezogen. Wie er diß gesagt / also geschahe es. Dydmus ward gefangen / vnd als es Theodora vernommen / lauffte sie als ein Löwin durch Distel vnd Dörn mit ihme zusterben.

Das XXIV. Capittel.

Vbung der Mässigkeit.

S. Thomas 2.2 q. 141

DJE Mässigkeit ins gemain Ist ein Tugendt / welche die vnordenliche Gelüst der Begierligkeit in denen dingen / so die Sinn / sonderlich aber das Anrühren vnd den Geschmack belüstigen / abtödtet. Die Mässigkeit in dem Anrühren / besteht in der Keuschheit / vnd die Mässigkeit in dem Geschmack / in dem Abbruch / von vberflüssigem Essen vnd Trincken / vnd in der Nüchterkeit. Sie ist die erste Tugendt / welche / wie es sich ansehen läßt / GOtt von dem Menschen schon von Anfang der Welt erfordert hat: Sie ist der erste Tribut der Heiligkeit vnd der Unschuld / welchen vnsere erste Eltern nit hätten können verliehren / ohne daß sie sich zumahl selbst sambt allen ihren Nochkömblingen verlohren hätten. Sie ist ein Tugend / welche zwischen einem vichischen vnnd vernünfftigen Menschen einen Underschid machet: Sie ist ein Tugendt / welche die edle Seel in einem sterblichen Leib / wie ein Fackel von wolriechendem Holtz in einem Crystallinen Thurn zuglantzen verursachet: Hingegen aber ist die Unmässigkeit in einem solchen Leib / wie ein vbelriechender halbaußgelöschter Dacht in einer schmutzigen Laternen.

Die Mässigkeit ist der erste Tribut der Heiligkeit.

Die

Die Würckung dieser seynd.

I. In dem Essen kein andere Regel haben/ als die Nothwendigkeit/ kein anders Zihl/ als die Ehr GOttes/ die Erhaltung deß leibs zu dem Dienst der Seelen. Der H. Augustinus/ wie er selbsten bekennt/ kame nach seiner Bekehrung in die Tafel Stüben/ als in ein Apoteck ein Artzney einzunemmen. Hoc me docuisti, ut quemadmodum medicamenta, sic alimenta sumpturus accedam. deß Leibs Nahrung. S. August. Conf. l. 11.

II. Alle Nothwendigkeiten deß Leibs nit anderst/ als wie die Hünd das Wasser auß dem Fluß Nilo im Lauff nemmen; Sich hüten/ daß man hierinn niemahl zuvil thue. Solche zu sich nemmen/ wie die außerlesne Kriegsknecht Gedonis auß dem Jordan mit der Hand das Wasser schöpffeten/ sich nit mit gantzem Leib auff die Erden/ das ist/ in Speiß vnd Tranck legen: Oder wie die Taub ihr Nahrung auff dem Boden auffklaubet/ in deme sie mit dem Schnabel auff die Speiß/ vnd mit dem einen Aug gegen dem Himmel sihet. Iudicū 7.

III. In aller Ehrbar-Wolanständig- vnd Bescheidenheit essen vnd trincken; Vnd weil man je diese Werck mit dem vnvernünfftigen Vieh verrichten muß/ daß man es auffs wenigst auff menschliche Weiß thue.

IV. Sich von verbottenen speisen zu gewissen von der Kirchen verordneten Zeiten enthalten/ die von derselbigen gebottne Fastäg fleissig halten/ sich nicht vber die Fasten beklagen/ ihme selbst einen beschaidenen Abbruch auß Andacht an gewissen Tagen in der Wochen/ sonderlich am Freytag vnd sambstag aufferlegen/ wie ihme vil Edelleuth gethan haben/ vnd noch allberait löblich thun. Galenus der berühmte Medicus rahtete/ man solle zu einer Artzney in ziehen Tag einmahl fasten/ dann er sagte/ daß dises ein gutes Mittel sich vor grossen vnd gefährlichen Kranckheiten zubefreyen seye. Galeni Fasten.

V. Sehr messig im trincken seyn/ wenig Wein nemmen/ vnd denselbigen wol mit Wasser vermischen. Der Vollsauffer/ sagt der H. Ambrosius/ ist in der Welt ein überflüssige Creatur/ Er ist der Natur ein spott/ ein nasser schlauch/ ein Mensch/ der kein Mensch mehr/ sonder ein Flaschen ist/ mit welcher man nichts anders thut/ als daß man sie ohnabläßlich füllet vnd außlähret. Er ist ein Vaß/ welches ohn vnderlaß außlauffet/ vnnd wann es außgelauffen/ sind man nichts darinn/ als Häpffen vnd Unrath; Der Wein ist der Teuffel/ der ihne besitzt/ vnnd die Milch Veneris ist das/ warmit sein Begirligkeit vnderhalten S. Amb. de Elia & ieiunio. Was ein voller zapff sage

wird. Sein gantzes Leben ist ein Fastnachtspihl/ vnnd die Trunckenheit sein Grab. Alle hoche vnd fürnemme Personen seynd nüchter vnnd messig; Dises ist auß dem Geschlecht deß Adels schlagen/ wann man sich disem schandtlichen Laster ergibt. Ihr/ die den Königen/ so in ihrem Königreich seynd/ was die Sonn im Himmel ist/ dienen/ seyt eingedenck/ daß man vor Zeiten der Sonn zu einem Opffer habe Hönig/ vnd nit Wein geopffert. Væ qui potentes estis ad bibendum vinum. Sagt Isaias: Wehe euch/ die ihr zum Wein trincken mächtig seyt.

Isaiæ 5. v. 22.

VI. In der Vile vnd Anzahl der Speisen sehr beschaidenlich seyn; Dann es gar ein spöttliches ding ist/ sich selbst gleichsamb zu einem lebendigen Grab allerhand Vöglen vnd Thieren machen/ jhme selbst wegen vil essens ein faißte Begräbnuß zurichten/ wie ihme der ienige elende Dionysius/ von welchem Ælianus redet/ gethan hat/ welcher bey seinem Beth/ Kammer diener stehn hätt/ die ihne Tag vnnd Nacht mit Nadlen stechen müßten/ damit ihne nit villeicht sein Faißte in dem Schlaff erstteckte. Hingegen aber ist es auch gefährlich/ daß man nit durch ein scrupulosische/ vngewohnliche/ vnd eygensinnige Weiß zuleben/ seinen Magen verderbe; Vnd dardurch nichts anders/ als ihme selbst Schmertzen/ andern Leuthen aber Mühe vnd Arbeit verursache.

Philocorus Histor l. 12.

VII. In der Wahl der schleckerhafftigen Speisen nicht fürwitzig seyn/ sonder sie ohne Vnderschied seinem Stand vnd Berneff gemeß nemmen. Es kan leicht geschehen/ daß ein fürnemme person von einer köstlichen Speiß mit Bescheidenheit esse/ vnnd doch darbey die Messigkeit halte/ daß hingegen ein anderer seinen Bauch mit Kraut oder Bonen anfüllet/ vnd dardurch in einen spöetlichen Excels deß Fraß fallet. Die Tugend der Messigkeit steht nit allein in der Materey/ sonder in der Vile/ in der Weiß vnd Manier/ wie man sie niesset.

Man erzehlt/ daß ein Römischer Rahtsherr sich in die Einöde deß Egypten Lands begeben habe/ dem beschawlichen Leben abzuwarten/ vnd als er auff ein Zeit von einem Egyptischen Münch/ so zuvor ein grober Bawr ware/ der bey dem Vich erzogen worden/ vnd gleichsamb einen eysenen Magen hätte/ daß er gantze Kübel voller Bonen vnnd Kraut auff ein mahl außasse/ heimbgesucht worden/ der sich sehr ärgerte/ da er disen Römischen Münch etwas essen/ welches ihne köstlich vnd schleckerhafft zu seyn gedunckte/ vnd ein wenig Wein bey dem Essen trincken sahe/ darumb sein Zellen verliesse/ vnd ein schlechte Meinung von ihme/ hingegen aber ein grosse Vermessenheit von seiner Messigkeit hätte; Er ihne/ weiler durch ein Miracul/ seine Gedancken sahe/ gestrafft der also bald

erkante/ daß er von der Vollkommenheit deß jenigen/ den er also verachthatte/ sehr weit wäre.

VIII. Seine Gedancken nit auff Erfindung allerhands Schlecks setzen/ wie die Sybariter/ welche es für ein grosse Sach hielten/ wann etwann einer ein newen Schleck erfunden hätte/ daß sie durch ein eygnes Gebott dem Erfinder desselbigen zuttessen/ daß er sich dessen ein gantzes Jahr dörffte gebrauchen/ ehe daß er diese Kunst andern Leuthen schuldich wäre zuoffenbaren. ein spöttliches gesätz der Sybariter.

IX. Sich nit zu begirig vnnd ohne Maaß auff die Speisen legen/ als wolte man das Meer vnnd die Fisch mit einandern verschlucken/ wie Epicharmus von einem Edelmann schreibet/ welcher im essen seinen gantzen Leib außbaeitete/ mit den Zähnen klapperte/ mit den Backen pfauserte/ mit der Nasen blasete/ mit den Augen zwitzerte/ mit den Ohren winckete/ mit dem Mund wie ein Schwein naschete/ in Summa den gantzen Leib dar zu brauchte. Die wahre Messigkeit in essen steht in disem/ daß man weder mit gar zu grosser Begird noch gar zu gespährig/ sonder ehrbar vnnd züchtig esse. Es stunde einem Edelmann nicht wol an/ wann er bey der Tafel mit seinem Gemüt also außschwaiffig vnd verzuckt wäre/ wie etliche fromme Ordensleuth/ von welchen die Gescheichten der Egyptischen Einsidler Meldung thun/ die gute Kapaunen für Köl gessen haben. Sie waren an der Tafel Theophili deß Patriarchen zu Alexandria/ vnd vermeinten/ sie wären noch allbereit in jhrem Closter. Es geschahe aber/ daß der Patriarch dem ältern vnder jhnen einen Flügel von einem Kapaunen fürlegte/ vnd frundlich zu jhme sprüche: (Effet mein lieber Vatter/ geduncket euch diser Kapaun nit gut) Dar auff er/ als erwachete er auß einem tieffen Schlaff/ geantwortet: Wie so/ ist es dann von einem Kapaunen? Jch bitte gnädigster Herr/ sie wollen vns solches verzeyhen/ dann wir es je für Köl gehalten haben; Sonst hätte wol keiner auß vns das geringste darvon berühret. außGeitz essen. *In vitis PP.*

X. Der Stund deß Essens auß Vngedult nit vorkommen/ vnnd nit also begirig seyn/ seinen Lust zubüssen/ daß man nit gern wolle ein gutes Mittagessen verlassen/ wann etwann ohngefähr ein wichtiges Geschäfft vorfält. Jst es nit ein spöttliches ding an dem Huguchio/ daß er/ wie Jonius vermeld/ ehender zwo Stätt verliehren/ als ein Mittagessen/ versaumen wollen? Dann als sich ohngefahr im Feld vnder der Soldaten ein Auffruhr erhebte/ die er durch sein Gegenwart leichtlich stillen könnte/ wolte er lieber in seinem Mittagessen fortfahren/ als huguchis umb eines Mittagessen Willen verliehrt zwey Stätt.

darvon auffstehn / dieselbige zustillen: Liesse also die Gelegenheit auß den Händen / vnnd verkehrte dar durch zwo Stätt.

XI. Sich / wo es die Gelegenheit gibt / mit wenigem vergnügen lassen / wie ihme Theodosius der jünger gethan / welcher vermeinte / er lebe wol / vnd habe eine gute Mahlzeit / wann er etliche in Wasser gedunckte Bissen Brodt in der Zellen eines Einsidlers asse. Die verständige Hebræer haben ein Sprichwort / welches meldet / daß man den Menschen an dreyen Stucken erkennen möge / an dem Zorn / Seckel vnnd Glaß. Es ist ein Zeichen eines wol Mortificierten Menschens / wann er sich niemahl uber den Abgang an essen vnd trincken beklagt.

man kent den Menschen bey 3 Seucken.

XII. Gern von der Nüchter- vnd Messigkeit / auch so gar bey den Mahlzeiten nach dem Gebrauch der Persianer reden / oder sonst von andern ehrbaren vnnd nützlichen Sachen / welche die Seel speisen / entzwischen weil der Leib sein Nahrung zu sich nimbt; Offt von GOtt begehren / daß Er vns den Nothwendigkeiten deß Leibs erledigen / vnd in vns die sinnliche Begirligkeiten deß Fleischs außlöschen wolle / auff daß wir Ihme sein Tabernacul in aller Reinigkeit erhalten mögen.

Das XXV. Capittel.

Vbung der Zucht vnd Ehrbarkeit.

die zucht vnd Erbarkeit ist ein weichtige sach.

Die Zucht vnd Ehrbarkeit ist ein Armb der Meissigkeit / ein schöne / vnnd solche Tugent / die nit leicht zufinden / welche sich ansehen laßt / als thue sich vnsere Seel einverleiben / vnnd mache sie in ihren Verrichtungen scheinbar. Ihr Ambt ist die Bewögnussen / die Gebärden / die Wort / das Lachen / den Gang die Kleydung / vnnd alles das jenige / was dem äusserlichen Menschen zusteht / in guter Ordnung halten.

Ihre Verrichtungen seynd.

Wie die Red beschaffen müsse seyn.

I. Die Wort recht anordnen / die Warheit zu seiner Zeit vnnd an seinem Orth fein rund vnd auffrecht ohne Betruch / vnnd ohne Ruhmsucht reden.

II. Sich vor einem vnhöflichen stillschweigen hüten / als wolte man andere außspähen / hingegen aber auch andern mit seinem wilden / vnd

vnd vnabläßlichen Geschwätz nit vberlästig seyn/durch welches man dem jenigen / der da redet/die Wort auß dem Mund nimbt / gleich wie die kleine Hünlein einandern die Speiß auß den Schnäblen bicken. Diser Gleichnuß gebrauchte sich vnser Pater Gonterius seliger Gedächtnuß.

III. Kein verstellte Gravität an sich nemmen / nit zänckisch / maisterloß / frech / wird / übermütig/ oder gar zu boßjerig seyn; Der Narr/ sagt der weise Mann / schnellet / in dem er lacht / wie die Dörner in dem Fewr. *Eccl. v. 6.*

IV Nit zu laut / noch zustill / sonder mittelmessig / mit gutem Underschied / mit sanfften / liebreichen / ehrbaren / gebräuchlichen vnnd verständlichen Worten reden.

V. Ein liebliches / freundliches / züchtiges / vnd ehrbares Angesicht haben / ohne einiges Zeichen der Hoffart oder Ungedult / den Leib fein natürlicher Weiß auffrecht / ohne vngewohnliche Gebärden/ sittsam / still halten/den Kopff nit wie ein Stigelitz ohne vnderlaß hin- vnd her weltzen/ die Runtzlen an der Stirn vnd Nasen verhüten / die Augen nit frecher / hoffertiger / vnd yppiger Weiß hin vnd her werffen. *Wir das Angesicht*

VI. In der Kleydung nit vberflüssig / närrisch / oder leichtfertig seyn / nit so fast newer Trachten nachstreben/noch auch auß Halßstarrig- vnd eygensinniger Weiß allezeit bey den Alten wollen verbleiben: Sonder sich seinem Stand gemeß verhalten / vnnd die Ehrbarkeit / deren die Allerweiseste in disem Fall gebrauchen / beobachten. Vor allen dingen aber solle sich das Frawenzimmer fleissig hüten / daß es nicht mit blossem Halß vnd Brüst vor den Männern auffziehe / ihnen kein Ursach zu der Sünd gebe. Die H. Schrifft sagt / welcher ein Fewr in eines andern Kornacker einstecket / wird deme / dem der Acker zugehört / allen Schaden / den die Brunst gethan hat / abzustatten schüldig seyn. *Wie die Kleydüg.* *Exod. 12.*

VII. Die Zucht vnnd Ehrbarkeit zuerlangen / ist sehr nützlich / ihme offt Christum den HErrn für die Augen stellen/wie Er hie auff Erden sich verhalten / vnnd Ihne bitten / daß Er vns ein raine / vnd wie ein Stern glantzende Seel / wolle geben / welche ihre Tugenden auß dem Leib / gleich wie die Sonn ihre Strahlen auß den Wolcken scheinen lasset / vnsern Nebenmenschen in allen dingen / vnnd an allen Orthen zuaufferbawen. *Mittel die Zucht vnd Ehrbarkeit zuerlangen.*

Das

Das XXVI. Capittel.

Vbung der Klugheit / vnd wie man sich in der Gemeinschafft gegen andern verhalten sollen.

Isidorus. Oranoscopos.

WIr lesen in der natürlichen History von einem Fisch / welchen die Griechen *Onranoscopon*, das ist Beschawer deß Himmels nennen / daß diser wider die Arth vnd Natur aller anderer Thieren nur ein einiges Aug / vnd zwar oben auff dem Kopff habe / welches allezeit offen vnd wachtbar / so vil gefährlicher Oerther / die sich in dem Meer befinden / zuentdecken. Etliche wollen sagen / daß diser der Fisch Tobiæ gewesen / welcher nit allein sein Gall die Augen deß Leibs zuerleuchten / sonder auch sein Exempel in den Augen deß Gemüts einen Glantz zuverursachen / hergeben habe. Dann er ein rechtes Hieroglyphicum oder Bedeutung der Klugheit ist / welche vns anzeiget / wie wir vns jetziger Zeit in der Welt / als in einem Meer: das voller Wunderthier / Ungewitter / Schroffen / vnd allerhand gefährlicher Oerther ist / sollen betragen / daß wir das Aug der Klugheit wol sollen ohne vnderlaß offen vnnd wachtbar haben / vns vnder so vilen Gefahren zuerhalten / vnd denselbigen zuentgehn. Diſe Klugheit ist mit einem Wort / nach deß H. Bernardi Meinung / nichts anders / als die Erkandnuß deß guten / vnd deß bösen / die vns zeiget / wie wir vns verhalten / vnd die Mittel / deren wir vns in dem Lauff vnſers Lebens vnd den Geschäfften gebrauchen / anwenden müssen. Diſes ist eine auß den fürnembsten Tugenden / weil alle vnſere Werck vnd Verrichtungen von ihr herkommen: Ja sie hat gleichsamb alle andere Tugenden in ihrem Gewalt / den sie ihnen nach Gestalt der Orthen / Zeiten / Personen / vnd Gelegenheiten mittheilet; Dessen sich allezeit recht gebrauchen / ist das Zihl Christlicher Vollkommenheit erlangt haben.

S. Bern. ſerm. de Villica.

Vil ligt an der Klugheit

Man sagt / daß auff ein Zeit einer auß den Frantzösischen Königen einem fürnemmen Herrn / den man für sehr klug gehalten / vmb vnderschidliche Lehren wol zuregieren / vnnd in sein Königreich ein gute Policey einzuführen / gefragt habe: Hierauff nahme dieſer weise Mann ein grosses weisses Papyr / vnnd an statt vnzahlbar viler Gesätzen / so andere in dergleichen Fällen pflegen zugeben / schribe er diſes einige Wort / Mo-

Modus, das ist/ Maaß oder Weiß/ als wolte er sagen/ daß die gantze Kunst vnserer Weiß vnnd Klugheit in deme bestehe/ daß man ein dinß mit Manier vnd Maaß thue: Vnd diß ist/ was vns die Tugend lehret. Wir reden allhie nicht von der klösterlichen/ oder von deren/ so in einer Haußhaltung/ in dem Krieg/ oder in einem gemeinen Stand soll geübt werden/ sonder ins gemein/ wessen wir vns in dem gemein- vnd gewonlichen Leben zuverhalten haben.

alle weiß heit besteht in einem einigen Wort.

Vir sollen vns die Klugheit/ nach deme/ wie sie die Alte in ihren Hieroglyphicis fürgestellt haben/ einbilden/ daß sie nemblich ein mit Augen vmbsetzte Hand seye/ welche fünff Finger habe/ so wol zubedencken/ in welchen alle kluge Thaten vnd Verrichtungen ein geschlossen seye. Die fünff Finger seynd die Gedächtnuß/ die (Wissenschafft/ die Auffmerckung/ die Vorsehung/ vnd die Vollziehung:) Vnd dises seynd die notwendige Vbungen diser Tugend.

die klugheit ist ein mit Augen uberzogne Hand. Fünff Finger der Klugheit.

I. Soll man ein gute Gedächtnuß haben/ sich der vergangnen Sachen zuerinnern/ so wol deren/ die man auß den Büchern/ als auß eygner Erfahrnuß erlernet/ dann dises gar wol dienet/ ein rechtes Vrtheil zufällen: Welcher kein Gedächtnuß hat/ vnnd etwann ohngefähr ein Geschäfft zutractieren fürfälle/ kan leichtlich eines wichtigen Punctens vergessen/ dardurch er hernacher nothwendiger Weiß zuschanden wird; Weil derohalben nit ein ieder solche fleissige Anmahner/ wie die König vnd grosse Herren bey den Persianern vnd Römern gehabt/ haben kan/ so ist es gut sein Zuflucht zu den Protocollen, Regiſtern, Memorialen, Schrifften vnnd Schreibtaflen suchen. Etliche haben solche gute Gedächtnuß/ daß sie wie man sagt/ keiner Laiter Kerschen zu essen/ keiner Gelten Wasser zuschöpffen/ vnd keines Mantels in Regen zugehn/ bedörffen.

Gedächtnuß.

II. Wann mann wol vrtheilen will/ so muß man verständig vnnd taugenlich seyn: Zu diesem End soll man sich befleissen/ daß man die ienige Personen/ mit welchen man zuthun hat/ wol erkenne/ ihr Natur/ ihr Arth/ ihr Fähigkeit/ ihr Meinung/ ihr Weiß zuhandlen/ alsdann die Gschäfft gründtlich wol bedencken/ sich nit vergnügen/ dieselbige obenhin/ vnd gleichsamb nur halb zuerkennen/ sie erwögen mit allen ihren Vmbständ- vnd Beschaffenheiten: Den Sachen ihren Werth/ den sie verdienen/ geben/ sich von den Newerungen/ Argliſtigkeiten/ seltzamen Erfindungen/ welche auch die allervngerechtiste Sachen verkleyden/ nit lassen einnemmen. Von denen die verständiger/ getrew/ vnnd vnparteyisch seynd/ sich Rahts erholen/ den guten Rahtschlägen/ nach

Wissenschafft.

sich gern weisen lassen

Vier stuck seynd der Klugheit sehr schädlich.

deme man sie erwogen / beyfallen / sich allezeit an das / so ehrlicher / auffrichtiger / vnnd sicherer ist / halten. In aller Berahtschlagung / die man vber ein Sach hat / sich vor vier sehr gefährlichen Strudlen hüten / nemblich vor der vnordenlichen Anmutung deß Gemüts / der Gächheit / Aigensinnigkeit / vnnd Eytelkeit. Die vnordenliche Anmutung gibt allen Geschäfften die jenige Farb / die sie an sich genommen. Die Gächheit stürtzet sich mit dem Kopff in die Grueben. Die Aigensinnigkeit verzehrt sich selbsten. Endlich schlagt die Eytelkeit alles in den Wind.

Auffmerkung.

III. Wol bedacht seyn / damit man sich nit vor der Zeit herauß lasse. Ihme thun / wie der jenige Meerkrebs / welcher sich / so lang er keinen Schalen hat / verborgen halt / vnnd niemand beläidiget. Die Gelegenheiten außspähen / vnnd wie die junge Ygel warnemmen / von welcher Seiten der Wind herkomme / damit man die Porten seiner Hölen darnach richten möge. Allzeit auff der Wacht stehn / die für fallende Verhindernussen auß zuspähen: Die Pflasterkellen in der einen Hand zum bawen / vnd in der andern das Schwerdt sich zubeschützen / halten. Diese vier Reglen fleissig in Obacht nemmen. Frons aperta, mens tecta, lingua parca, non omnibus fidere. Ein redliches Angesicht / verborgene Gedancken / ein gespährige Zung / vnnd ein behutsames Vertrawen haben.

Paulus Iunius.

Vorsichtigkeit.

IV. In seinen Geschäfften wachtbar seyn / vorzusehen / was in den Gelegenheiten geschehen könne / vnnd solle zumahlen auch die jenige Mittel zu erfinden / welche ein gute Sach zu ihrem glücklichen Außgang bringen mögen. Auff etlichen alten Pfenningen findet man ein Zeichen der Klugkeit / nemblich einen Maulberbaum / welcher vnder seinenÄsten einen Kranichvogel / vnnd auff seinem Stammen den Janum hatte / vns anzudeuten / daß man als dann recht klug seye? Wann man erstlich nit zu gäch ist / wie der Maulberbaum / welcher dem Reiffen zuentgehn / zuallerleist blüet? Zum andern / wann man wachtbar / wie der Kranichvogel / welcher allezeit auff der Wacht stehet; Vnnd zum dritten / wann man seine Augen auff das / was vergangen ist / wirffet / vnd das / was zukünfftig / vorsihet / gleich wie der jenige alte König auß Italia / Janus genandt / den man vmb diser Vrsach willen mit zweyen Angesichter zumahlen pflegte.

ein bedeutung der Klugkeit.

vollziehung

V. Zur Vollziehung der wolbeschloßnen Sachen / sich der Gelegenheit / Behändigkeit / vnnd Beständigkeit gebrauchen / ist das vornembste an der Klugheit. Wie vil gute vnnd nutzliche Entschlüß bleiben vnvollkommen / welche / wie die vnzeitige Perlin nur voller

Lufft

Lufft seynd? Solche seynd nur ein Schatten vnnd Gespött der Klugheit. Mann soll auff die Gelegenheit gute Achtung geben / dann wie Mitridates einer von den fürnemmsten Kriegs Obersten der Welt / gesagt. Occasio omnium rerum gerendarum mater est. Die Gelegenheit ist ein Mutter aller Verrichtungen / wann solche vorhanden / soll man alsdann die Sach behertzt / kräfftig vnnd beständig vollziehen. Lehr Mitridatis.

Ferdinandus Hertzog auß Bäyern / liesse sich ansehen / als habe Er alle fürnembste Stück der Klugheit zu einem Pfenning zusammen getragen: In demselbigen sahe man die Klugheit in der Gestalt einer weisen Jungfrawen / welche auff einem Delphin sasse / vnnd in ihrer Hand ein Waag / mit disen dreyen Worten an statt der Uberschrifft hielte: Cognosce, Elige, Matura, das ist / (Erkenne / Erwöhle / vnd Eyle) Die weise Jungfraw sagte / man solle Erkennen: Die Waag / man solle Erwöhlen: Und der Delphin mit seiner Behendigkeit / man müsse das / was recht erwöhlt / alsbald Vollziehen. Ein bedencklicher Pfenning.

Zu End alles dessen / ist dises die beste Klugheit / seiner eygnen Klugheit nicht zu vil trawen / sonder alles von oben herab erwarten / indeme / daß man offt von GOtt nicht ein menschliche verschlagne vnnd Gottlose Klugheit begehre / so verworffen ist / sonder die Weißheit der Heiligen / welche vns in die Geniessung der wahren Glückseligkeit einsetzet. Cogitationes mortalium timidæ, & incertæ providentiæ nostræ. Sensum autem tuum quis sciet, nisi tu dederis sapientiam? Die Gedancken der Menschen seynd forchtsamb / vnnd ihre Fürsichtigkeit vngewiß. Mein GOTT / wer mag deinen Sinn wissen / wann du nicht selbst die Weißheit gibst? Secht hie die jenige Tugend / welche die Sinn vnnd die Gemainschafft der Menschen wider die Unordnung deß Fleischs recht anordnen. Die wahre Klugheit. Sap. 9. v. 14 & 17.

Von den jenigen Tugenden / welche wider die andere Vnreinigkeit streitten / die da ist die Begird der Augen / oder Haab vnd Gut zubesitzen / als da seynd Armut / Gerechtigkeit / vnd Liebe.

Das XXVII. Capittel.

Armut vnter den Reichthumben.

Dreyerley Sorten der Armut

ES seynd dreyerley Sorten der Armut. Eine ist die Armut auß Noth / die ander Armut deß Gelübts / vnd die dritte / die Armut deß Willens. Die Armut auß Noth ist die jenige / welche die elende / bedürfftige Menschen leyden: Diese ist gar offt ohne Verdienst. Die Armut deß Gelübts ist die / so die Ordensleut halten / die sie durch ihr Gelübt versprochen: Dise ist sehr verdienstlich / herzlich. Die Armut deß Willens / ist ein Absagung der vnordenlichen Liebe zu den jrrdischen Gütern. Man sagt euch / O ihr Edelleuth / allhie nichts von der Armut der Bettler / welche euch vbel anständig; Noch auch von der Armut der Ordensleuth / welche euch gar zubeschwärlich vnnd ewerm Stand nit gemeß wäre; Sonder von der Armut deß Willens / die euch / wann ihr den Himmel besitzen wollet / nothwendig ist:

Ihr Vbung besteht in folgenden Stücken.

I. Erkennen / daß alle Güter / die man in disem Leben besitzet / nur entlehnt seyen / vnd daß man sie einmahl vnfehlbar / wann mans im wenigsten vermaint / müsse verlassen. Wir leben allhie / wie die Vögel / welche allezeit in dem Lufft herumb schweben: Wann vns das Glück was vberlasset / nimbt es der Todt mit seiner Sichel hinweck / also zwar / daß es hinfüran niemahl mehr grünen mag. Es ist ein grosse Thorheit der Menschen / vnnd ein grosse Undanckbarkeit gegen GOtt / wann man das jenige / für das seinige halte / welches man alle Tag / alle Stund / ja alle Augenblick verliehren kan / vnd welches man doch zu letst auff ewig verlassen muß: Nichts haben wir allhie eygen / als vnsern freyen Willen. Divitiæ si diliguntur, ibi serventur, ubi perire non possunt. Wann man die Reichthumben lieb hat / so behalte man sie in einem Orth auff / wo sie nit können zugrund gehn.

Augustinus Ep. ad Arment. & Paulinam.

II. Wann

II. Wann man nit arm ist / soll man in den Reichthumben leben / wie die wahre Armen: Offt an den Stand gedencken / in welchem man in dise Welt eingetretten / oder aber in welchem man widerumb darauß ziehen werde: So wird man gewißlich schlechte Ursach haben / sich in den Reichthumben hoffärtig zuerzaigen: Wann man sie vmb sich herumb wird sehen / wie die mit Wachs angeheffte Federn / welche alsobald zu dem ersten Strahl deß künfftigen Lebens hinweck fallen werden. Non sublime sapere, nec sperare incerto divitiarum. Sagt der H. Paulus / das ist / die Reichen sollen nit hochsinnig seyn / noch ihr Hoffnung auff die vngewisse Reichthumben setzen. 1. ad Tim. 6. v. 17.

III. Niemahl zulassen das Gold vnd Silber bey vns / wie ein König herrsche / sonder es in seiner Dienstbarkeit / wie die Knecht halten. Alle dise Güter kommen von der Erden / vnd seynd zum Dienst vnsers Leibs / der auch auß der Erden ist / erschaffen: Wie kan dann ein Seel dise / wann sie nit gleichermassen irrdisch wird / hoch schätzen? Wann wir die Nothwendigkeit ansehen / ist vns wenig vonnöthen; Die Begirligkeit aber wird niemahl ersättiget. Laßt vns dann die Begirligkeit verlassen / vnd vns der Nothwendigkeit bedienen.

IV. In einem solchen Stand leben / als wann man vor gewiß wißte / daß es aigentlich der Will GOttes seye / noch heut aller seiner Güter beraubt zuwerden / vnd nit mehrers vbrig behalten / als was disem Leben zuerhalten / hoch vonnöthen seye: Also erzaigt man / daß vns dise Veränderung wol gefalle / vnd können mit dem H. Job sprechen: GOtt hat es geben / GOtt hat es wider genommen / der Nahm deß HErrn sey gebenedeyt. Iob. 12 v. 3

Theodoretus thut eines reichen Persianer mit Nahmen Sames / Meldung / welcher ein Christ ware / deme der König in Persia alles sein grosses Haab vnd Gut / alles Gold vnd Silber / Kleyder / Felder / Herrschafften / Aempter / vnnd alle Dienst genommen / gabe auch sein Hauß / vnd sein Gemahel einem seiner Diener / also / daß er seinem Knecht / der auffs höchst vndanckbar / wild / vnd gegen seinem gewesten Herrn streng ware / wie ein Leibeygner dienen müßte: Secht hie / wohin die menschliche Armseligkeit gelangen kan. Nichs destoweniger könnte Sames / als ein Felß der Bestandhafftigkeit niemahl bewögt werden / weil er dise Regel tieff in sein Hertz eingetruckt hatte / daß man wegen deß zufälligen niemahl das Hauptwesen verlieren solle. Marter der Armut Sames.

V. Das Haußwesen in aller Ehrbarkeit anordnen: Die Außgaben nach der Nothwendigkeit / vnd seinem Stand gemeß / nit / wie Besitzer / sonder

sonder wie Schaffner außthailen / vnnd wissen / daß man auch einmahl wegen der Armen Rechnungschafft geben müsse. Divitem te sentiant pauperes. Die Arme sollen erfahren / daß ihr reich seyt. Sich wegen deß zukünfftigen nit so fast förchten / noch wegen deß Verlurst vnmessig betrüben. Auch so man Glück / vnnd guten Forgang hat / dessen sich / wie die kluge Imben deß Hönigs gebrauchen / daß man seine Flügel nicht darmit vertieffe / vnd deß jenigen schönen Spruchs deß H. Augustini eingedenck seyn / welches also lautet: Non frustra in mellis copia pennas habet apicula, nectit enim hærentem. Die Imb hat nit vmbsonst in Uberfluß deß Hönigs Flügelein / damit / wann sie villeicht darinn solt stecken bleiben / sie sich vermittelst solcher widerumb möge herauß schwingen. Wann man auff ein solche Weiß lebt / ob gleichwol einer deß Cræsi Reichthumb hätte / wurde er doch gar wol / vnd glücklich arm darbey seyn. Man sagt / daß ein vornemmer Pabst mit allen seinen Reichthumben / die er gehabt / vnd die er täglich zur Nothurfft den Armen außgetheilt / für vil ärmer seye gehalten worden / als ein Einsidler / der in seiner Zellen mehrers nit / als ein Katz mit einer vnordenlichen Anmutung hatte.

Cyprian. de Vir. habitu.

Auguſt. Roman. Epiſt. 113

Das XXVIII. Capittel.

Vbung der Gerechtigkeit.

Nothwendigkeit diser Tugend.

WAs der Lufft in der Elementalischen / die Sonn in der Himmelischen / vnd die Seel in der vernünfftigen / das ist / die Gerechtigkeit in der bürgerlichen Welt. Sie ist der Lufft / den alle betrangte begehren an sich zuziehen; Sie ist die Sonn / die alle finstere Wolcken deß Betrugs vertreibet; Sie ist die Seel / welche allen dingen das Leben gibt: Das ärgiste ist / daß man sie ehender auff dem Papyr der Scribenten / dann in der Practic der Præsidenten findet. Gerecht seyn / ist alles das seyn / was ein frommer Mensch seyn kan / weil diß die Gerechtigkeit ist / einem jeden geben / was ihme gehöret.

Ihre Vbungen seynd diese.

Erste Gerechtigkeit.

I. Den Leib in vns der Seel / vnnd die Seel GOtt vnderwerffen: Dann die erste vnder allen Ungerechtigkeiten ist / wann man die vnordenliche Anmutungen loß lasset / vnd die Vernunfft in die Eysen schlagt; Wann man das Reich Gottes in keinem andern ding / als allein in seinem eygnen Nutzen suchet.

II. Sol-

II. Sollen die vor gesetzte einen vnersätlichen Eyfer haben / der Gerechtigkeit / vnd den rechtmessigen Sachen bey zustehn: Sie sollen all ihr Vermögen dahin anwenden / alle Kräfften deß Hertzens vnnd deß Verstands anspannen / daß die Gerechtigkeit erhalten werde / sich wider alle arglistige Boßheiten hertzhafft setzen / vnnd die Verwaltung seines Ampts / allem seinem eygnen Nutzen vorziehen. Es ist vonnöthen / daß man ein grosses Gemüt habe / sich auff solche Weiß zuerhalten / sonderlich bey grossen Bestechungen. Ein guter vnnd getrewer Verwalter der Gerechtigkeit / der dem Job gleich ist / ist ein rechter Sonnen vogel / der in hundert Jahren einmal geboren wird / vnd wan er stirbt / solt iederman vñ ihne Leyd tragen / wo findet man ietziger Zeit einen solchen / der ihme disen fürtrefflichen Lobspruch / der in dem Buch dises grossen heiligen Manns geschriben steht / könne zueygnen? Justitia indutus sum, & vestivi me sicut vestimento, & diademate iudicio meo. Oculus fui cæco, & pes claudo. Pater eram pauperum, & causam, quam nesciebã diligentissime investigabam. Conterebam molas iniqui, & de dentibus illius auferebam prædam. Das ist / die Gerechtigkeit ware mein Kleyd / das ich anzoge / wie ein Rock / vnd mein Recht war mein Hauptgezierd. Ich ware deß blinden Aug / vnnd deß lahmen Fueß. Ich ware ein Vatter der Armen / vnd was ich nit verstunde / forschete ich auff das fleissigste nach. Ich zerbrache die Backenzähn deß Ungerechten / vnd ich risse den Raub auß seinen Zähnen. *Phœnix.* *Iob. 29 v. 14.*

III. Sich von keinem menschlichen Bedencken oder Gunst der Eltern / Geschwisterten / Verwandten / Bekandten / hoch- vnnd nidern Stands lassen einnemmen / wann man die Gerechtigkeit üben soll: Wie ihme Canuthes König in Dennemarckt gethan: Als diser den gerechtlichen Proceß ihrer zwölff zum Todt verdampter Vbelthäter erforschete / vnd einen darunder fande / der sein Herkommen auß dem königlichen Geblüt / ein Gnad zu erlangen / fürwande / sprache er diese Wort: (Es ist in allweg billich / daß man ihme / weil er eines höcheren Stands ist / ein Genad erweise / vnnd ihne an einen höcheren Galgen auffhencke.) Eben also risse ihme der berühmte Sellicus selbst ein Aug / vnnd das andere seinem Sohn auß / der Gerechtigkeit ein Genügen zuthun: Eben also liesse Andronicus Comænus einen seiner Vertrawtisten offentlich hinrichten / vnd entbotte denjenigen / so vbel lebten / diese Gnad (Verlaßt die Vngerechtigkeit / oder das Leben.) Eben also liesse der Keyser Justinianus einen. *Holmonii Chronic.* *Gerechtigkeit ohne Gunst ist ein Meerwunder.*

einen seiner grösten Freunden durch den Blutrichter so gar von seiner Taffel wecknemmen/ vnd ihne/ daß er gericht wurde/ hinführen. Peremptorium est in Principe vel aulam adorare munerum, vel favorem quærere personarum. Das ist/ einem Fursten ist es auff höchst schädlich/ einweders den Dunst der Gaben anbetten/ oder den Menschen Gunst suchen.

IV. Ab denienigen/ welche die Gerechtigkeit auß Geitz/ Rachgirigkeit/ böser Liebe/ oder einer andern vnordenlichen Anmutung schwächten/ ein solches Abschewen tragen/ als ab den häßlichen Mißgeburten der Natur/ vnnd Verderbern deß menschlichen Geschlechts/ sie/ als in den grossen Bahn der Kirchen/ erkläret halten: Sich ab ihrer Wolfahrt nit verwundern/ vil weniger begehren einen Theil an ihren Reichthumben zuhaben/ sich nit zu einem Gesellen ihres Lasters machen/ sonder für geweiß halten/ das Jewr der Göttlichen Rach werde die Wohnung der ienigen verzehren/ welche Vngerechtigkeiten begehn/ wie der H. Job sagt: Ignis deuorabit tabernacula eorum, qui munera accipiunt. Vnder Form deß Aids/ zur Zeit Keysers Justiniani/ schwuren die vorgesetzte Personen/ den Glauben vnnd die Gerechtigkeit nach ihrem besten Vermögen hand zuhaben: Im fall aber sie darinn ein Falschheit brauchen wurden/ begehrten sie uber sich selbst die Verfluchung vnnd Zittern deß Cains/ den Außsatz deß Giezi/ den Thail deß Judæ/ vnd alles das/ was einem die Haar solte gen Berg richten.

lob. 15.

die form deß Aids vnder dem Keyser Justiniano.

V. Die Ohren vnd das Hertz allezeit zum Mitleyden/ die Klagen der Wittiben/ vnd Wäisen/ betrangten vñ verlaßnen Personen anzuhören/ offen halten/ welche die gröste Mühe auff Erden haben/ wie sie mögen hindurch tringen/ ihr Anligen vnnd Elend für zubringen. Der Keyser Traianus hatte zwar vnzahlbar vil schöne/ grosse vnd fürtreffliche Thaten begangen/ aber keine scheinet so hoch/ als daß er also behend einer armen Wittfrawen die Gerechtigkeit verschafft hat. Man hatte ihr ihren Sohn umb gebracht/ vnd weil sie nit könnte zum Rechten kommen/ ware sie also hertzhafft/ daß sie sich in mitten der Statt Rom zu dem Keyser vnder einer grossen Anzahl Volcks vnnd Soldaten begabe/ die ihme in den Krieg wider die Wallachen/ darein er zoge/ seynd nach gefolget: Traianus auff ihr Begehren ohngeacht/ daß er vil Geschäfft hatte/ steigte von dem Pferdt ab/ höret sie an/ tröstet sie/ vnnd befahle die Gerechtigkeit zuvollziehen. Dises wurde hernach an der Saul Traiani/ als eine von seinen grösten Wunderthaten verzaichnet/ vnnd sagt man/ er seye deß-

ein denckwürdige That Traiani

deßhalben von dem H. Gregorio dem grossen / hochgelobt worden / der sich fast ab ihme verwundert.

VI. Das Recht kurtz vnnd gut halten / die Haut nit mit den Zähnen auß einandern ziehen / wie der fromme König Ludouicus der XII. in Franckreich gesagt hat / welcher die Auffzüg vnnd Langsambkeiten deren / so die Gerechtigkeit verwalten / dadlete. Die Alexandrinische Chronic bring ein wunderbarliche That deß Römischen Königs Theodorici auff die Bahn / vor deme ein Wittfraw mit Namen Juvenalis / sich beklagte / man führe sie schon drey Jahr vor Raht mit einem Rechshandel vmb / welcher in wenig Tagen hätte können gericht werden : Da fragte sie der König / wer die Richter wären / vnnd als sie diſe namhafft gemacht / wurden sie alsbald beruefften / vnd ihnen befohlen / den Handel diſer Frawen / so bald es möglich / auß zumachen / welches sie thäten / vnd den gantzen Handel in zweyen Tagen nach deß Weibs Gefallen vollkommen auß führten. Darauff beruefft Theodoricus die Richter widerumb zu sich : Sie aber / weil sie vermäinten / es geschahe darumb / daß er ihnen wegen diſer guten Verrichtung wolte Glück wünschen / vnnd ein Verehrung thun / tratten aller frölich zu dem König. Diſer fragte sie / Woher kombt es daß ihr in zweyen Tagen habt können richten / was ihr zuvor in dreyen Jahren nit gericht ? Darauff haben sie zur Antwort : Weil Ihr Mayestät vns diſes also anbefohlen. Wie / sagte der König / da ich euch in diſe Aempter gesetzt / hab ich euch nit alle Rechtshändel / sonderlich uber der Armen / Wittiben / Wäiſe / betrangten / vnnd verlaßnen Personen anbefohlen ? Weil ihr drey gantzer Jahr einen Handel / der in zweyen Tagen gericht mag werden / auffzeihet / verdienet ihr den Todt. Befahle also / daß man ihnen alsbald die Häupter abschlagen solle. Die gute Juvennalis verwunderte sich ab diſer That sehr hoche kame dem König / ihme zudancken / vnd Wachskertzen / wie einem Heiligen zuopffern. Wolte GOtt / Theodoricus hätte ein solche Auffrichtigkeit alle zeit behalten.

Ein wunderbarliche that Königs *Theodorici. Chronicum Alexandrinum.*

VII. Sich nit vergnügen mit dem Gewiſſen / sonder noch darbey haben das Wiſſen / die Geschäfft wol zuerforschen / die Form vnd Weiß deß Rechten zuhalten / ohne gnugsame Prob niemand peynigen oder straffen. Es iſt ein elende Sach / daß man bißweiln einem vnschuldigen Menschen / durch ein veselige Eylfertigkeit das ienige in einem Augenblick nimbt / was man ihme in alle Ewigkeit nicht wider geben kan ; Aber das iſt wol auffs höchſt zuerbarmen / wann man das ienige auß Boßheit vnnd Tyranney bestättiget / was man vnbillicher Weiß gethan

hat/ gleich wie dem Pisoni geschehen/ welcher einen armen Soldaten/ den man fälschlich im Argwohn hatte/ als hätte er seinen Gesellen ermördet/ ohnebesonnen vnd gächer Weiß zum Todt verurthäilet: Als aber der vnschüldige seinen Halß allberäit vnder deß Henckers Schwerdt hielte/ erzäigte sich diser Gesell/ den er solte ermördt haben/ frisch vnnd gesund: Der Hauptmann/ welcher disem scharpffen Gericht vorstunde/ führte beyde mit grossem Zulauff den Pisoni zu. Diser vnsinnige vnnd grausame Richter/ weiln er sich wegen deß ersten Sententz/ den er gar zu gäch hatte geben/ schämete/ befahle/ man solte beyde/ vnnd zumahl auch den Hauptmann hinrichten: Den einen/ weil er schon verdambt wäre/ den andern/ weil man ihne schon für todt gehalten/ vnnd den dritten/ weil er den Richter habe wollen zuschanden machen. Diser grausame Mensch büßte hernach seinen Fehler sampt vilen andern wol/ durch ein wunderbarliche Veränderung deß Glücks/ vnd einen schmälichen Todt.

Ein Vnsinnigkeit Pisonis Senec. de ira lib. 1 cap. 16.

VIII. Allezeit mehr zu der Milte/ als der Strenge geneigt seyn/ doch sich wol hüten/ daß dise nit in ein Saumseligkeit außschlage/ welche zur Handhabung der Gerechtigkeit sehr nachtheilig ist. Die in der Gefangenschafft häimbsuchen/ vnnd sehen/ was allda zuthun nothwendig vndnutzlich seye: Die Gefangne nit inlangem vnd verdrüssigen Elend ohne Vrsach sitzen lassen.

IX. Die Hand ob den frommen vnd auffrechten Leuthen halten/ sie beschützen/ vnd umb die Dienst/ welche sie dem gemeinen Nutz gelästet/ belohnen; Gleichermassen die Vbelthäter straffen/ vnd nach ihrem Verschulden tractieren/ weil wie Democritus sagt/ die Belohnung vnd die Straff die zwo vornembste Tugenden deß gemeinen Nutzens/ vnnd zween Poli seynd/ an welchen alle Geschäfft der Welt vmblauffen.

Gerechtigkeit sonderbaren personen

X. Was die Gerechtigkeit der Particular oder sonderbaren Personen betrifft/ stehet die deme/ daß man den Satzungen vnd der Obrigkeit gehorsamb seye/ daß man Frid vnnd Einigkeit mit seinen Mitburgern halte/ daß man niemand an seiner Ehr/ am/ Leib/ an Gütern/ an nächsten Freunden/ Verwandten/ vnnd an allem deme/ was ihme zu gehöret/ weder mit Worten/ noch Wercken/ ja auch nicht mit Zeichen beläidige.

XI. In dem reden warhafft/ in dem Versprechen auffrichtig/ in seinen Händlen getrew seyn. Die Geschäfft ohne Betrug/ Falschheit/ vnd Vntrew verrichten/ allen Wucher vnnd vngerechten Gewinn fliehen/ seine Schulden bezahlen/ den Diensten vnd Taglöhnern den Lohn nit hinderhalten/ beräit seyn den jenigen ein Genügen zuthun/ welche man

man möchte belaidiget haben / GOtt den HErrn offt bitten / daß an dem grossen Tag deß lesten Gerichts / wir mögen mit dem Kleyd der Gerechtigkeit angethan erfunden werden / damit wir mit allem Vertrawen auff seine Barmhertzigkeiten hoffen können.

Das XXIX. Capittel.

Vbung der Danckbarkeit.

EIns von den fürnembsten Wercken der Gerechtigkeit / ist die Danckbarkeit vmb ein Gutthat / welche jetziger Zeit gar hart zu finden / in dem / wie gar wol Thomas Morus sagt / man die Gutthaten in das Sand / die Schmachen aber in Marmelstein einschreibet. Beneficia pulveri, si quid mali patimur, marmori insculpimus. Der H. Ambrosius vermerckt / daß es nit ohne ein sonderbares Geheimnus geschehen seye / daß der junge Tobias einen Hund zu einem Gleitsmann seiner Reiß habe mit sich geführt / dann GOtt habe wollen / daß er bey der natürlichen Arth dises Thiers vmb die empfangne Gutthaten danckbar seyn / lehren solte / weil der Hund ein rechtes Hierogliphycum, oder Andeutung der Danckbarkeit ist. Ein schöne Red Thomæ Mori.

Diese stehet in folgenden Stücken.

I. Niemahl die Gutthat verlaugnen / verbergen / noch vergessen / sonder allezeit ihrer eingedenck seyn / sie loben vnd hoch halten / wie die alte Hebræer gethan haben / welche Zeichen an ihre Arm / vnnd Porten machten / zur Gedächtnuß vnd Danckbarkeit der jenigen Gutthaten / die sie von GOtt empfangen haben. Es ist ein spöttliches ding / sich wegen empfangener Gutthat schämen danckbar zuerzeigen / vnnd seinem Gutthäter entweichen / als wann sein Gegenwarth vns vnsere Undanckbar- oder Unvermöglichkeit verweisen thäte. Amb. lib. 6. Hexam. c. 4. Deß Tobiæ Hündlin

II. Die Gutthaten nit nur in Gegenwart deß Gutthäters durch ein eytele Erzeigung / sonder auch andern zu seiner Zeit / vnnd an seinem Orth anzeigen / ihrer mit einer Ehrembietung eingedenck seyn. Die Danckbarkeit der Hebræer. Iosephus Ant. lib. 4.

III. Die empfangne Gutthat nach seinem Vermögen / nicht nur mit gleichem / sonder mit Vberfluß / wann es möglich / velgelten / vnd bedencken / was ? Von weme ? Wann ? Vnnd wie sie vns gegeben worden ? Die Gutthat ist allezeit angenemmer von einer lieben / freygebigen / vnnd bißweilen solcher Hand / deren man in

einer dringenden Noth im wenigsten erwartet hat. Die Gutthat eines vnwirschen Menschens / welche mit Verdruß geschicht / ist ein steinenes Brodt / welches auß Noth / vnnd nicht mit gutem Willen angenommen wird. Das heisset nit freygebig seyn / wann man das jenige hergibt / was man sonst nit mehr behalten kan / wie der Käyser Emmanuel / welcher / da er seine Kisten voller Gelt in den Händen der Persianer seiner Feinden gesehen / zu seinen Soldaten gesprochen; Gehet hin / nemmets ihnen ab / ich schencks euch. Das ist ein schlechte Freygebigkeit / wann man der äusserſten Noth deß Armens erwartet / wie der jenige Bronnen zu Narni / welcher niemahl / als in der grösten Noth fliesset. Ein kleine Gutthat / die wol / vnd zu rechter Zeit geschicht / verdienet vil / vnd das ist die Ursach / warumb der König Agrippa einen armen Knecht mit Nahmen Thaumastum / zu dem höchsten Staffel der Ehren erhöcht / weil er ihme einen frischen Trunck Wasser in seinem grösten Durst gereicht hatte / als er vnder dem Käyser Tiberio vor seinem Pallast an einem Baum gebunden ware / vnd grossen Durst leydete.

Ein spöttliche Freygebigkeit. *Emmanuelis Commen. Nicol in Emmanuele. Leander Vmbria. Ioseph l. 18.*

Thaumastus wegen eines Glaß vol Wassers das er dargereicht / wird der ander im Reich.

IV. Gleich wie es nit gut ist / daß man ein Gutthat veralten lasse / also ist auch nicht allezeit nutzlich / daß man sie alsbald vergelte / als tragt man diſe Schüldigkeit vngeduldig auff sich / vnd als hätte man die Meinung / ein solche Gutthat komme vns von einer solchen Hand her / die gleich darauff von vns ein andere erwarte; Das beste ist seine Dienst zu bequemlicher Zeit vnd Orth / mit einer guten Fürsorg sehen lassen / vnd wenig Glantz vnd pravierens darmit treiben.

Das XXX. Capittel.

Vbung der Liebe.

S. Iren. l. 44. c. 63. S. Maximus Oeconom. cont. 1. 18. Reg. 2.

DEr H. Irenæus / wie wir schon vermercket / nennet die Liebe Eminentissimus Chrismatum, die allervollkommniste Gaab GOttes. Der H. Maximus spricht / sie seye die Porten deß heiligen Orths / welche vns schnur grad zur Anschawung der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit führet. Sie ist der doppelte Geist / welchen Elisæus begehrte / GOtt vnd den Nebenmenschen zulieben; Sie ist die Vollkommenheit deß Gesatzes. Plenitudo legis Charitas. Du darffst dich nit fast bemühen / sagt der H. Augustinus / vollkommen zuwerden / liebe / vnnd thue alsdann / was du wilst: Wann man aber zuwissen begehrt / ob die

Aug. Tr. in Ep. Io. S. Dorothæus. 6.

Liebe

Liebe zu GOtt wahrhafft/ vnd nit falsch seye/ so sehe man/ wie die in dem Leben gegen dem Nebenmenschen beschaffen seye: Je mehr die Linien in einem Circkel bey einandern seynd/ je mehr nahen sie sich zu dem Mittel: Gleichermassen je mehr man sich durch die Liebe zu seinem Nebenmenschen nähert/ je näher ist man bey GOtt.

Diese Königin der Tugend/ bestehe in folgenden Vbungen.

I. Ein hertzliches Wolgefallen ab GOtt haben/ daß Er GOtt ist/ daß Er alles weißt/ daß Er das höchste Gut/ daß Er vnendlich/ allmächtig/ schön/ gerecht/ barmhertzig/ daß Er der vnerschöpfliche Bronn aller Weißheit/ Gütigkeit/ Schönheit/ Gerechtigkeit/ vnd Barmhertzigkeit ist: Sich von gantzem Hertzen erfrewen/ daß Er sich in solchem Thron der Glory vnnd Heerligkeit befindet/ als in einem Abgrund aller Klarheiten/ ohne vnderlaß von allen Himmelischen Kräfften/ von allen Heiligen vnd Außerwöhlten angebettet wird; Wünschen vnd begehren/ daß Er von allen Creaturen der Welt geehrt/ vnd ihme von allen gedient werde/ daß aller Menschen vnd Engeln Verstand mit dessen Erkandtnuß/ die Gedächtnuß mit seinen Gutthaten/ vnd aller Will mit seiner Liebe angefüllt werde. Ein solche Anmutung hatte der fromme Bruder Ægidius deß Ordens S. Francisci welcher sehr entzündt ware in Bedenckung der Schönheiten Gottes/ darumb er offt die haisse Zäher vergosse/ dieweil er sagte/ dise Liebe nit gnugsamb geliebt werde.

Amor nõ amatur.

II. Sich ab den Gottlosigkeiten/ Ketzereyen/ Unglauben/ Irthum/ Sünden/ Boßheiten/ vnnd Leichtfertigkeiten diser Welt/ die leider jetziger Zeit sehr vberhand genommen/ betrüben: Die GOtt zugefügte Schmachen empfinden/ als wie man ein Unbill/ so seinem getrewem Vatter/ oder lieben Bruder/ oder sonst einer fast angenemmen Person angethan wird/ empfindet.

III. Es ist sich zuverwundern/ daß/ als die Sohnsfraw Heli/ deren im 1. Buch der Königen am 4. Capitel Meldung geschicht/ in Kindsnöthen lage/ vnnd Zeitung empfangen/ daß die Bundtsladen gefangen/ ihr Mann/ vnnd alle ihre Verwandte in der Schlacht todt gebliben/ sie weder an ihren Vatter noch Bruder/ noch Ehemann/ ia so gar nit an die Schmertzen der Geburt gedacht/ sich auch keines dings beklagt habe/ als allein/ daß die Bundtsladen von den Feinden gefangen seye/ vnd da sie allbereit sterben solte/ sie diese Wort gesprochen: Trans-

Ein wunderbarlicher Eyfer einer Frawen 1. Reg. 4.

lata est gloria de Israël, quia capta est arca Dei. Das ist / die Glory vnd Herrligkeit ist von Israel hinweck genommen / weiln die Bundsladen gefangen ist. Was ist dises für ein Eyffer an einem Weib? Heutiges Tags darff mancher nur ein Pferd / ein Hund / oder einen Vogel verliehren / so ist alsbald Fewr im Dach / vnd solcher kaum zutrösten wann es aber die Schmachen vnd Unbild / die GOtt geschehen / antrifft / seynd solche darinn gantz vnempfindlich.

III. alle Menschen ins gemein lieben / weiln sie nach dem Ebenbild Gottes erschaffene Creaturen seynd / vor allen andern aber die Hauß- vnd Glaubens Genossen / als Persohnen / welche zu der ewigen Seligkeit verordnet seynd / ihnen wahre Güter wünschen / als da seynd die Rechtfertigung / die Gnad / die Tugenden / Fortgang vnd Zunemmung im guten vnd geistlichen Leben / die ewige Glory: Weiters / daß sie glückhafftig seyen an Reichthumben / an Ehren / an guten Nahmen / vnd an Forgang ihrer Geschäfften / wo sehr solche ihnen zu ihrer Seelen Seligkeit dienen.

IV. Anderer Leuthen Thun vnd Lassen niemahl verachten / niemahl freventlich vrtheilen / auch nichts vbel außlegen / sonder mit ihren Schwachheiten ein Mitleyden haben / ihre Bürden helffen tragen / ihre Blödig- vnd Unvollkommenheiten / auch so gar an den eygnen Feinden entschüldigen. Dieses ist der rechte Probierstein / an deme man eygentlich die wahre Liebe erkennet. Das Mittel sich vor seinen Feinden zuhüten / ist seinen Feinden verzeyhen / sagte der H. Augustinus: Disce diligere inimicum, si vis cavere inimicum. Eines von den schönsten Schawspilen / welches die Engel vnder die Porten deß Himmels solle machen zukommen / seynd nit die Theatra noch Amphiteatra, vil weniger die Pyramides künstliche vnd köstliche Säulen / sonder ein Mensch / welcher Guts thun kan / vnd böses hören / welcher sich wegen empfangnen Böses / nit rechet / sonder solches mit dem guten vergiltet.

Aug in Psalm. 99

Ein denckwürdige That der Liebe.

Der Cardinal Petrus Damianus zeigt an / daß / als er zu Tayan studierte / man ihme ein Werck der Liebe erzehlet habe / welches / wie ich glaub / zu seiner Zeit an demselbigen Ort geschehen / so er höcher achtete / als alle Schawspiehl der Welt. Es ware ein Mann / deme ein anderer auß höchstem Zorn die Augen außgerissen / mit disem Zustand ist er in ein Kloster auffgenommen worden / in deme er ein sehr vnschuldiges Lebē führte / vnnd sich in den Wercken der Liebe nach seinem vermögen übte: Auff ein Zeit begabe es sich / daß derselbige grausame Mensch / der diese vnmensch-

unmenschlich That begangen/ in ein langwirige Kranckheit gefallen/ vnnd sich eben an das ienige geistliche Orth wo diser ware/ dene er blind gemacht/ tragen liesse: Er bildete ihme ein/ als wurde er ihne niemahl gedulden/ sonder auß Rachgirigkeit ihme auch die Augen außreissen/ aber das Widerspihl erfahrte er; Dann so bald er an dises Orh kommen/ begehrte diser Blinde/ daß er ihme möchte pflegen/ vnnd hierumb trachtete er inständig mit solchem Eyfer/ als wann er an eines Fürsten Hof umb ein fürnemmes Ampt anhielte. Er hat dasselbige erhalten/ vnnd wird verordnet disem Krancken auffzuwarten/ darauff er alle Thäil seines Leibs ihme zu gutem angewendet/ außgenommen die Augen/ welche ihme der ander hatte außgerissen: Doch spricht der Cardinal/ hatte er der leiblichen Augen nit vonnöthen/ weiln er die geistliche der höchsten Liebe vnd Gedult gehabt. Es könnte einer billich sagen/ diser gute Blinde wäre ein lauters Aug/ Armb/ Hand/ vnnd Hertz diesem Krancken zupflegen/ dermassen grossen Fleiß/ Freundligkeit/ Stärcke/ vnd Fürsorg gebrauchte er sich gegen ihme. Was wolt ihr meine zarte Hofleuth zu disem sagen/ die ihr wegen einer minsten Schmach vnd Vnbild mit dem Geist der Rach auffbrimet/ vnd euch zurechen begehret?

V. Kein müssige noch lawe Liebe haben/ welche nur in der Einbildung bestehe/ sonder ein dienstliche/ guthertzige/ willige/ die nit vm̃ seines aignen Nutzens willen/ sonder auß purem/ lauterm Antrib diser Tugend der Liebe/ arbeite. Es ware ein grosser Mißbrauch der ienigen Weltweisen/ welche man Consideratores, das ist/ Betrachter nennete/ dann sie die Vollkommenheit in deme setzeten/ wann sie müssig die Händ Creutzweiß in ein anderen geschlagen hielten ohne Vbung einiges Wercks/ das dem Nebenmenschen zu Nutz käme; Dessen der vornembste vnder ihnen Pyrtho mit Namen ein Zeug ist/ welcher/ das Gestirn anschawte/ weil Aracus sein Gesell entzwischen in ein Grueben gefallen/ vmb Hilff schreyte: Man fande sie beyd/ den einen/ welcher in disem Elend verzweifflete/ vnd den andern/ welcher betrachtete. Man sagte zu dem Meister: (Was thut ihr hie/ mein guter Freund/ warumb bearbeitet ihr euch nit ewerm Gesellen auß der Gruben herauß zuheffen) Von ihme bekäme man aber kein andere Antwort/ als: Sine, meditor, ut bonus sim. Das ist/ (lasse mich gehn/ ich betrachte/ das ich fromm werde:) Verblibe also müssig/ vnd bearbeitete sich nit disem armẽ Menschẽ zuhelffen. In der gantzen Historyn deß Plinij/ ist diser der beste

Laertius lib. 6.

Thorheit Pyrtho.

Plin. lib.

beste Spruch: Deus est mortali benè facere mortalem, & hæc æternam gloriam via. (Der ienige Mensch ist ein GOtt/ welcher einem andern Menschen guts thut/ vnd dises ist der allerrichtigste Weeg zur ewigen Glory.

Allmusen.

VI. Vmb diser Vrsach willen soll man die Geistliche vnd leibliche Werck der Barmhertzigkeit nit nur wissen/ sonder in dem Hertzen vnd in den Händen/ das ist in seinen Wercken haben. Man soll sich sonderbarer Veiß befleissen Allmusen zu geben: Dises ist die Schuel der Reichen/ es ist ihr Lection, ihr Philosophy, ihr Himmelisch Alchimy/ ihr Rechtfertigung/ ihr Hel vnd ihr Glory. Man darff nit fragen/ wie man Allmusen geben solle/ man findet solche Vbung leichtlich: Es hat sovil Weeg der Barmhertzigkeiten/ so vil erbämliche Sachen zufinden/ welche wir Täglich mit vnsern Augen sehen: O wie glückselig seynd die/ so sich mit gantzem Ernst bemühen/ ihnen nach ihrem Vermögen verhilfflich zu seyn.

Wie vil dapffere vnd adlich Gemuter nemmen sich hierin eyferig an/ etliche vermeinen wie der Keyser Titus/ sie hätten den ienigen Tag verlohren/ an welchem sie nit etwann einem ein Gutthat erzäigt hätten: Andere ernehren täglich etwann einen armen Menschen/ in deme sie die Person JEsu Christi erkennen: Andere gehn auff die offentliche Strassen vnd Plätz/ die Dürfftig- vnnd Nothwendigkeit der Menschen zusuchen/ solche auffzuheben: Andere ernedrigen sich täglich biß zu dem Dienst der Armen/ dürfftigen: Andere vnderweisen ihre iunge Kinder auch so gar von dir Wiegen an/ in disem nutzlichen vnd heiligen Handwerck: Andere thäilen ihr Einkommen in drey Thäil auß/ den einen der Kirchen/ den andern den armen Leuthen/ den dritten wenden sie zu ihren Vnderhaltung an: Andere geben das erste von allem deme/ was sie bekommen/ den Armen: Andere stifften vnnd stellen vnderschidliche schöne Werck der Andacht an. O wie ein Gottseligers Leben/ wie ein schöner Glaub/ wie ein lebendige Hoffnung/ vnd wie ein dapffere Liebe ist dises!

Hingegen aber ist es nit ein Spott vnd Schand/ Haab vnd Güter für die Würm/ für die Schaben/ bißweiln für vngerathne/ verwente/ versoffne/ verrueffte vnd Gottlose Kinder zusammē scharren/ die mit der Zeit auff dem Grab ihrer Eltern/ spihlen vnnd tantzen werden? Der H. Augustinus sagte: Ista vero iniustitiam magna, ut egeat Dominus tuus & habeat vnde luxurietur filius tuus. Das ist/ ein grosse Vngerechtigkeit ist diese/ daß dein HErr vnd GOtt solle Mangel leyden/ damit dein Sohn könne Vbermut vnd Gäilheit treiben. Vil zierlicher vnnd nutzlicher

S. Aug. lib. de Discip. Christiana.

cher stunde diſe Grabſchrifft auff eweren Begräbnuß / die Valerius Max. einem / mit Namen Gillias zuſchreibt : Quod Gillias poſſidebat, omnium quaſi commune patrimonium erat, hic ipſius Liberalitatis præcordia habuit, & domus ejus quaſi quædam munificeniæ officina. Alles / was Gillias beſaſſe / ware gleichſamb ein gemeines Erbtheil / diſer Menſch hatte das mildtreiche Hertz der Freygebigkeit ſelbſt / vnd ware ſein Hauß ein offner Laden der Schenkungen. *Val. Max. lib. 4. c. 8*

Die Tugenden / ſo wider die dritte Vnreinigkeit / nemblich die Hoffart deß Lebens / ſtreiten.

Das XXXI. Capittel.

Vbung der Demut vnnd der Großmütigkeit.

WAnn man ſagt / daß die vom Adel vnd vornemme Leuth der Tugend / der Demut nit vonnöthen haben / iſt ſo vil geredt / als ſagte man / daß die Krancken der Geſundheit nicht bedürfftig ſeyen. Die Demut iſt das Fundament vnd der Grund aller Tugenden / ſie iſt die Porten deß Chriſtenthumbs : Primus Religionis introitus, ſagt der H. Cyprianus / vnd ſoll man nit darfür halten / daß derſelbige Unglaubig ſeye / welcher an diſer Tugend JEſu Chriſti / nemblich der Demut vntrew iſt; Sie iſt allen / fürnemblich aber den hochen vnd fürnemmen Perſonen / ſo zum allerſtärckiſten von den Windē der Hoffart vmbgetriben werden / ſehr nothwendig: Wann diſe Tugend die Verachtung ſeiner eygnen Fürtrefflichkeit iſt / wo wird man diſe Fürtrefflichkeit finden / daß man ſie verachte? Wird diſes bey ſchlechten vnd nichtswirtigen Leuthen geſchehen ? Diſe ſeynd ohne das von ſich ſelbſten zu verächtlichen Sachen geneigt / haben aber beynebens die rechte vnd wahre Demut nit: Die gröſte Demut iſt / welche zum meiſten Ehr / vnd zum wenigſten Empfindung derſelbigen hat Magna virtus eſt humilitas honorata, ſagt der H. Bernhardus. Gleich wie man die Sternen in dem Grund eines Salzbronnens ſihet / alſo laſſet die tieffe Demut ihren gröſten Glantz in der Hochheit ſehen. Die Sonn ziehet alle die ſubtiliſte vnd zärtiſte Dämpff vber

Cyprian. de Chriſti natiuit.

Demut der hochen Perſonen.

vber sich/ die grobe vnd schwere aber lasset sie herunder auff die Erden fallen: Gleichermassen je geringer einer in ihm selbsten/ je höcher wird er zu der Sonnen der wahren Glory vnd Ehr steigen: Wer derohalben diß Himmlische Tugend zuüben begehrt/der sehe allhie/warinn sie bestehe.

Vbung der Demut.

Die Hoffart deß Adels ist scheltens werth.

I. Soll man sich nit mit einer vnsinnigen Eytelkeit deß Adels bemäntlen/ welche ein Ursach ist/ daß sich vil bemühen ihre Anaten auß der Aeschen der verbrennten Statt Troia herfür zugraben: Unnd wie Ausonius sagt/ in deme sie mit so grossem Fleiß/ vngewisse Freund vnd Verwandte suchen/ geben sie etlicher massen Ursach zugedencken/ ob sie etliche gewisse haben. Der Adel ist nit zutadlen/weil er das Glück hat/ eines guten Herkommens: Aber sich diser Ursach willen also auffblasen/ ist ein lautere Thorheit. Welcher das gantze menschliche Geschlecht von Anfang durchsuchete/ sagt Plato/ wurde finden/ daß kein König der nit von einem Bawren/vnd kein Bawr/der nit von einem König seinen Ursprung her habe.

Namen der Herrschafften vnd Ländern.

II. Soll man menschliches Lob/ Schmaichlung/ vnd eytle Ehr/ dardurch alle dolle Köpff noch mehrers auffgeblasen werden/nit suchen/ noch vmb der Ehrsucht willen ein langes Register der Tittlen vnd Aemptern haben. Vor Zeiten gaben die Menschen den Landgütern die Nahmen/ jetzund aber geschicht das Widerspihl/daß die Landgüter den Menschen die Namen geben: So vil schlechte Dörffer/ Flecken vnd Märckt pravieren auff dem Papyr/ vnd peynigen vnsere Gedächtnuß einem Menschen seinen Titul zugeben/der vilmehr solte wegen der Tugend namhafft werden/ welche das rechte Erbtheil der Menschn ist. Unsere Voreltern bekamen ihre Ehrentitul von ansehenlichen/ dapfferen vnd tugendhafften Thaten/ darumben sie auch Himmlische Menschen genennt worden; Nun aber/ weil wir also sorgfältig die Namen vnd Titul auff Erden suchen/ geben wir gnugsamb zuerkennen/ daß wir jrrdische Menschen seyen.

Bescheidenheit/ in einer Erhöchung.

III. Wann man durch die Tugend etwann zu einem Ampt vnnd hocher Dignität kommen/ ihme das Hirn nit so bald/als von einer freywilligen Trunckenheit lassen vmbkehren/ vnnd nit nur allein seine arme Freund/sonder sich selst nit mehr wollen erkennen/ in deme/ daß man ein hochmütige/ernsthaffte vnd gezwungene Weiß an sich nimbt/ gegē andern sich verdrüssig erzeigt/ durch solche Gebärden/ vnnd grossen äusserlichen Schein/die Gedächtnuß seines Herkomens außzutilgen. Als der fromme

Demut Primulat

Prie-

Primislaus auß einem Bawrenhof/ zu der Regierung deß Böhäimischen Reichs kommen/ liesse er seinen Bawrenkittel vnd Holtzschuech in der Kirchen auffhencken/ vnd sie ihm alle Jahr einmal zeigen/ in ihme die Gedächtnuß seines Herkommens zuernewern/ vnd dardurch sein Demut zuerhalten. Benedictus der XI. Pabst diß Namens ware einer armen Bäwrin Sohn/ als man ihme sein Mutter in köstlichen vnnd prächtlichen Kleydern zuführte/ in Mäinung ihme daran ein grosses Wolgefallen zuthun/ wendet er seine Augen von ihr ab/ vnnd sprach/ er erkenne dise Fraw nit für sein Mutter: Als aber sie hernach widerumb in ihren Bawrenkleydern zu ihme kommen/ erkennte er sie/ erzäigte ihr alle schuldige Ehr vnnd Liebe eines guten vnd getrewen Sohns. Dises waren rechte in der Demut tieff gegründte Hertzen/ vnnd nit also kleine schlechte Gemüter/ die sich ihres Herkommens beschämen/ die den jenigen Thieren gleich seynd/ welche vermeinen/ als seyen sie wol verborgen/ wann sie allein ihren Kopff verstecken/ beynebens den übrigen gantzen Leib zäigen.

Benedictus XI.

IV. Kein Rühmer seyn/ noch sich grosser Sträichen seiner Dapfferkeit außthun: Alle die/ so sich mit Worten groß machen/ seynd gewönlich in ihren Thaten schlecht vnd klein Die Welt ist voller Pracht hannsen/ welche sich/ wie Rabasees/ in der H. Schrifft/ gar zu hochmütig/ grosser Sträichen außthun: Wenig aber werden gefunden/ welche in der Warheit recht hertzhafft seynd/ Wann Homerus die küne vnd dapffere Kriegs Obersten einführet/ gibt er ihnen zu einem Geläitsmann das still schweigen: Hingegen lasset er die zaghaffte schwätzen/ wie Tulen: Jene seynd den grossen Wasserflüssen gleich/ die gleichsamb mit einer still schweigenden Mayestät fürüberfliessen; Diese aber thun nichts/ als rauschen/ wie die kleine Bächlin/ die uber hoche vnnd wilde Felsen herab springen: Es ist ein gewisses Zeichen/ daß man nit gar hertzhafft/ vnd so dapffer seye/ wann man sich also für hertzhafft vnd dapffer außthut.

Rühmer vnd die sich grosser sträichen auß thun.

V. Sich der Schönheit deß Leibs berühmen/ ist ein grosser Mangel der Vernunfft; Es ist fürwahr ein thorrechte Eytelkeit/ wañ etwann ein adeliche Fraw/ oder Junafraw/ vnder dem Schein/ daß ihr etwann ein Schmäichler die Haar der Morgenröthe/ die Augen Veneris/ die Gestalt Junonis/ vnd die Versen Theridis hat zugeschriben/ sich für ein Königin zu Antiochia haltet/ vnnd ihrer Schönheit berühmet/ welche offtermahlen nur ein Einbildung ist. Die Königin Stratonice/ ein Ehegemahel Seleuci/ hatte ein keiniges Haar auff ihrem Haupt/ nichts

Wie eytel die Schönheit seye.

Lächerliche Hoffart der Königin

Stratonices.

nichts desto weniger gabe sie einem Poetes sechshundert Cronen/ welcher ihr in seinen Versen hatte gesungen/ daß ihre Haar den schönen Blumen gleich seye: Ich weiß nit/ wie es diser Speyvogel vermeine/ doch wurde diese Königin dar von sehr hoffärtig/ welches sie desto verächtlicher machte: Wann gleich dise Schönheit wäre wahr gewesen/ ware sie doch nicht anderst/ als ein weisse vnd rothlechte uber ein todten Aaß gespannte Haut/ welche vil Vnrath bedecket/ gleich wie ein mit Schnee bedeckter Mist hauffen/ ein Götzenbild der Narren/ ein Blumen deß Felds welche offt für ihr gantzes Leben/ den einigen Augenblick ihrer Geburt hat. Man kan ihr billich die Grabschrifft der Rosen zuschreiben.

Mirabar celerem fugitiua ætate rapinam,
Quæ dum naſcuntur conſenuiſſe roſas.

Hie ligt die Bluem/ die auß ihr Wiegen/
In einer Stund ins Grab gestigen.

Eytle Höffart der Kleyder.

VI. Noch ein grössere Thorheit ist es in den Kleydern stoltzieren/ vnd prächtig seyn/ welche ein Deckmantel der Wundmasen vnserer Sünden/ nemblich der Blösse/ entlehnte Federn von allerhand Vöglen/ vngestraffte Diebställ/ vnnd Zeugnussen vnsers Bettels seynd/ der vns verursachet/ Hilff/ bey allen Creaturen zusuchen/ vnser Schand darmit zubedecken. Wie ist es ein so vngebührliches ding uber seinen Stand/ Ampt/ Beruff/ vnnd Vermögen/ wollen pravieren; Vnd damit man dahin gelange/ vilmahlen das Marck vnnd das Blut der Armen in den Fälten seines Rocks herumbtragen? Doch seynd bißweiln so vil Diebställ nit genugsamb/ disen vngesinnigen Pracht zuerhalten/ man muß noch darüber Schulden machen/ die man nit bezahlen kan/ in Seyden vnd Sammet auffziehen/ vnd Diener habe/ die ihme auff dem Fueß nachgehn/ das Gold herfür zeigen/ die Armseligkeit vnnd Sünd verbergen/ den Leib mit allem möglichsten Geschmuck zieren/ als wäe er ein Egyptischer Tempel/ einen stinckenden Raßen darinn zuverbergen. Was für ein Spott ist es/ bey einer Mahlzeit Lolliam Paulinam ein Römische Matron sehen/ die an guldenen Ketten/ Edelgestain/ vnd Kleinodien/ ein gantze Milion Golds antruege? Bald aber hernach ihren Vatter/ der Länder beraubet/ diſe sein einige Tochter zubkleyden/ ihme selbst auß Vergweifflung durch getrunckenes Gifft den Todt anthun? Machet nicht das Kleyd auß Schamloth deß H. Königs Ludovici alle dergleichen hoffärtige vnd prächtige zuschanden/ welche weil sie nichts lobwürdiges an ihnen haben/ ihnen selbst auffs wenigst mit den Kleydern ein Ansehen machen wollen/ darmit anzuzeigen/ daß sie/ wie die Pfawen

Plin. lib. 9 c. 35. Paulina tragt ein Milion werth an ihr

kleine

kleine Köpff / wenig Hirn / schöne Federn vnnd einen langen Schwaiff haben?

VII. Wegen de Reichthumben nit hoffärtig seyn / dann sie / gleich wie ein Wasserfluß gar bald fürüber fliessen / vnd mehrers nit hinderlassen / als ein solches fürüberlauffendes Wasser: Sich auch nit durch die Ehr vnnd Aempter lassen auffblasen / dann sie nur ein Kleyd in einer Comœdi seynd / daß man bald von sich legen muß: Sich wegen der Gedächtnuß nit hoch schätzen / dann sie gleichsamb der Seelen Bauch ist / so vilmahlen mit lauter Blästen der Eytelkeit angefüllt wird: Noch wegen deß Verstands / dann er so offt so subtil / als die Spinnwäppen / vnd zunichts / dann Mucken zufangen / dienet: Noch auch wegen der Vernunfft / dann darauff sich gar zu fast verlassen / ist ein gefährlicher Außsatz deß menschlichen Gdschlechts.

VIII. Sich mit seiner eygnen Ehlen abmessen / sich erkennen / was er sey / vnnd nichts vermessentlich auff seine Kräffte halten: Keine schwere Burden auff sich laden / damit man nit darunder erlige: Wenig von sich selbsten vnd allen seine Sachen reden / guts thun / vnnd es nit außschreyen / getrewlich / behend / vnd hertzhafft dem Befelch der Obern gehorsamen / seine böse Begirden im Zaum halten / endlich ein liebreiche / freundliche / vnd ehrentbietige Weiß mit ander Leuth zuhandlen / an sich nemmen. Bescheidenheit.

IX, Wann einer recht demütig ist / so wird er nothwendiger Weiß die Tugend der Großmütigkeit auch zu gleich haben. Deren Verrichtung seynd: Sich zu der Ehr GOttes grosser dingen vndewinden / dann niemand also mächtig ist / als wie der demütige / so all sein Stärcke von GOtt erwartet. Die vnbilliche Befelch vnd Trohungen der grossen Herren verachten. Alle Verhindernussen / so sich ein gutes Werck hinderstellig zumachen / erzäigen / mit größmütigem Hertzen abschaffen. Alle Hoch- vnd Würdigkeiten der Weltring achten / sich allzeit mit gleichem Angesicht darzu verfugen / darbey auffhalten / vnnd wider darvon abschaiden. großmütigkeit.

X. Die Ehr / als einen Tribut annemmen / den man GOtt in sein Schatzkasten legen soll: In der Wolfahrt vnd in der Widerwärtigkeit allezeit gleich bey sich selbst sein: Die Guthat reichlich wider gelten: Nimmahl übel nachreden: Wenig loben: Selten vmb etwas anhalten: Ab keinem ding sich leichtlich verwundern: Sich ab niemand beklagen: Sein Stell seinem Stand gemeß vnder hochen Personen ohne Eytelkeit erhalten / [illegible] den wenigern auß Christlicher Liebe ernidrigen. Sich

nit viler Geschäfften vnderwinden / aber grosse verrichten: Das flatteren/wie die Pest/ die Gleißnerey / wie das Gifft / vnnd andern begehren zugefallen / wie ein Affenspihl hassen: Was recht vnnd billich ist / gut rund/ vnd ohne Forcht herauß reden/ vnd thun: Der, Schmach vnd Vnbilden nit gedencken: Endlich allezeit auff die rechte wahre Ehr GOttes ehender/als auff seinen Gewinn vnd Nutz/das Absehen haben.

Das XXXII. Capittel:

Vbung der Gedult.

Lob der Gedult.

DJe Tugend der Gedult machet alle Tugenden vollkommen / dann diſe ist allzeit die erste in dem Streit / aber die letste in der Crönung: Sie ist der Granatapffel / welcher an dem Saum deß hohen Priesters Kleyds im alten Gesätz vnder den Cymbalen hangete: Es hätte ihne wenig genutzet / daß er die gantze Welt auff seinem Kleyd getragen / weil sie ohne die Cron der Gedult / vnvollkommen wäre gewesen: Diese hat die Glocken bey sich / vns anzuzeigen / daß zwar alle Tugenden für trefflich / doch gebühre ihnen die Victory vnd der Sig nit ohne die Gedult/ vns die Beständigkeit anzukünden. Andere Tugenden seynd wie die alte Mahler/, die an ihr Gemähl diſe Wort schreiben/ pingebat, faciebat. Das ist/ Er mahlete es/ er thäte es. Die Gedult aber schreibt / pinxi, feci. (Ich hab es gemahlet / ich hab es gethan) Weiln diese die Vollziehung gibt. Diſe ist die Schul deß Christenthumbs.

Schöne Betrachtung uber das kleid deß hohen Priesters.

Wir seynd also gelehrt / sagt der H Ambrosius / als vil wir Gedult haben / vnd haben so vil Gemeinschafft mit GOt/ als vil wir nach seinem Exempel leyden können: Darumb hat vnser Häyland einen Leib an sich genommen/ damit Er leyden / vnnd zumahl sich zu einem Spiegel der leydenden/ auch endlich zu einer Belohnung deſenigen/ so geduldiglich gelitten haben / machen könnte. Wann wir nichts leyden wolten / so ist vnser Seel nit mehr vnser: Dann diſes die Wort Christi deß HErrn/ daß wir vnsere Seelen anderst nit /als durch die Gedult besitzen werden; Wann diſe vns entgeht/ verliehren wir alles. Diſe Tugend aber zuüben/ erfordere ich nit/ daß einer dem H. Macario nachfolge / welcher/ weil er ein Mucken/ so ihne gestochen / getödtet / sechs Wochen lang seinẽ blossen Leib allen Mucken/ Fliegen vñ Brämẽ in offnẽ Feld preiß gebẽ/ sich selbst hierdurch ab zustraffen / als hätte er ein grosse Vngedult begangen. Weil euch ein solche Gedult zuschwer wurde fürkoſſen/ so lernet ein ringere.

Amb super Prou. 20. Tantò quisque minus ostenditur doctus quanto mentes ostenditus patiens.

Vita PP. Gedult deß H. Macarij.

I. Mit

I. Mit euch selbsten ein wenig Gedult haben / ein jede Thorheit hat dises aigenthumlich an ihr / daß sie sich allezeit in einer Unruhe befindet / allzeit hat sie ein Verdruß ab dem gegenwärtigen / vnd wässert ihr das Maul nach dem zukünfftigen: Sie geht vnd laufft herumb / wie das Queckfilber / sie flieget von einem Gedancken / von einem Anschlag vnd Vorhaben / vnd von einem Orth zu dem andern / wie ein Hirsch / so ab den Bühel auff die Berg / vnd ab den Bergen auff die Bühel herumb springet: Dises alles kombt auß Ungedult deß Hertzens. Lerne man für das erste dise Ubung der Gedult an ihme selbsten / nit allezeit vnbeständig / vnd auff Enderung gewogen seyn / sonder den Verrichtungen / Geschäfften / Frewden / oder Kurtzweilen / so einem gebühren / obligen.

Warinn die gedult hocher personen besteht

die erste Gedult ist sich selbsten vbertragen.

II. Den Nebenmenschen lernen gedulden / wie der Käyser Antoninus sagt / ihr wolt offt / daß man nichts rede / nit lache / gehe / vnd so gar nit außwerffe / als wie es euch gefällt: Wie ist es möglich / euch in solchem allem ein Genügen zuthun? Die Obern seynd euch vberlästig / die / so euch gleich / verdrüssig / die wenigere können euch nichts rechts thun / das klopffen an der Porten / der Lufft an einem Fenster / ein zerbrochnes Glaß / ein zu fast gesaltzne Brüe / ein Mucken / so von einem Diener hinlässiger Weiß abgetriben wird / machet euch aller zornig: Ihr habt mehr Unruhe / als das wütende Meer im höchsten Ungewitter. Dises alles kommet euch auß einer grossen Blödigkeit deß Verstands / auß einer gar zu zarten Weiß zuleben / auß einer schlechten Aufferziehung / vnd auß deme / weil ihr deß Zärtlens / der Bequemligkeiten vnd Diensten gar zu fast gewohnt seyt. Wann ihr disem Ubel nit bey guter Zeit vorkomt / vnd euch nit gewehnet alle Tag etwas widerwärtiges mit Gedult zuleyden / so werd ihr bey der Gesellschafft ein häßliches Wunderthier / jederman vberlästig / vnd endlich euch selbst verdrüssig werden.

die Menschen spahren vnd die selbige gedulten

Was für ein vngebührliches ding ist dises / daß ein Mensch / der allerhand Widerspennigkeiten gegen GOtt voll ist / begehre / daß ihme die Menschen / das Vich / alle Elementen nach seiner Phantasey dienen? Ein schlechter Gesell will bißweiln / daß man ihme zu seiner Zeit auff den Dienst warte / da doch vnzahlbar vil Käyser vnd König tausenterley Unbescheidenheiten von ihren Dienern mit Gedult leyden / vnnd geliteen haben. Sagt man nit von Philippo dem Andern diß Nahmens / König in Hispania / daß nach deme er mit eyaner Hand / grossem Fleiß vnd harter Mühe einen schönen Brieff Ihr Päpstlichen Heiligkeit geschriben / vnnd Sand darauff zuschütten begehrte / ihme ein halb entschlaff-

schlaffner Cantzley Schreiber an statt der Sandbüchs / das Dintenwaß darauff geschüttet habe? Solches wurde euch gantz vnsinnig gemacht haben: Dise so hoche Person aber vbertruge es also / daß sie nit ein einiges rauchs Wort ihrem Diener dessenthalben geben hatte.

Gedult in dem vbelnachreden.

III. Neben disem solt ihr lernen / die vbelnachredende Zungen gedültig zuleyden / ewer Hirn nit etwann in Außlegung eines Stichworts / das zweyerley Verstand kan haben / verbrechen / keinem Zanck wegen einer geringen Sach anfangen / euch ab den Schmach- vnnd Scheltwort nit verwundern / die so gar biß auff die Cron der Königen vnd Käysern / auff die Insulen der Bischoffen vnnd Päbsten dringen. Der Schilde / dessen man sich wider sie gebrauchen soll / ist die Verachtung vnd Unschuld.

Man sagt daß der Basilise / wann er einen Spiegel vergifften wölle / sich selbsten durch den Widerschlag deß Giffts / so auß seinem Leib gangen / tödte: Eben also thut ihme der Schmäher vnnd Ubelnachreder / wann er ein gedültiges Hertz antrifft / ist dasselbige ihme wie ein wol polierter Spiegel / welcher ihne mit seinen eygnen Waffen hinrichtet: Gebrauche man sich der Wort deß Königlichen Propheten Davids: Si Dominus te incitat adversus me, oderetur sacrificium meum. Mein GOtt wann du dise Versuchung vber mich verhengest / begehre ich auffs wenigste / daß mein Opffer der Gedult möge biß zu deinem Altar / als ein liebreiches Rauchwerck auffsteigen. Der H. Ambrosius / wie ich oben angezeigt / hat macht genommen / daß dises grosse Hertz dermassen zur Gedult bereit gewesen / daß / als er von seinem Sohn Absalon verfolgt / vnd zumahl grausammer weiß mit scharpffen Schmachreden von dem Semei angetastet worden / er auß der wüttenden Zung dises Ehrabschneiders / ihme selbst ein Pflaster gemacht / welches er auff den Schmertzen / so er von der erschröcklichen Mordthat seines vbelgerathnen Sohns empfangen / gelegt hatte. Verborum contumelia, parricidii levavit ærumnam.

2. Reg 26. Gedult deß Königs Davids.

Gedult in den Kranckheiten.

IV. Ein Kranckheit gedultig leyden / ist ein schwäres Ding / daß in grossen Schmertzen nit etwann ein Schräy geschehe. Ich weiß nit / was der jenige Edelman für ein Hertz gehabt / welcher wie in dem Buch von der Unbeständigkeit Meldung geschicht / auff der Lauten spilete / in deme man ihme den Schenckel mit scharpffen Säagen vnd fewrigen Eysen abstosse / ohne das er auch einen einigen Seufftzer hette gehn lassen. Man erfordert solches von euch nit / sonder allein / daß ihr euch einer mässigen Gedult / fürnemblich aber in mittelmässigen Kranckheiten / die

die euch gute Zeit vnd Weil geben/ in euch selbsten zugehen / gebrauchen.

V. Wann man endlich auch in grossen Wasserflüssen schwimmen will/ so muß man sich in solchen steiff halten/ vnd wider alle menschliche Zuständ stärcken: Bevor aber/ wan sich das Glück wendet/ daß einer/ so zuvor oben auff dem Glücksrad gesessen/ in einem Augenblick sich zu allerunderst befindet/ die Verweisung deß Lands/ die Gefangenschafften/ die Schiffbrüch/ Verlurst der Gütern/ Ehr/ verletzliche Verkleinerungen/ Schand/ Spott/ Vnglück/ den Todt seiner Freunden/ Verwandten/ Eltern/ Brüdern/ Schwestern/ Kindern vnd alles / was der Natur trawrig vnd erschröcklich vorkombt/ mit vnerschrockenen Hertzen vnd Dancksagung annemme. Ach wie viel Blitz/ wie viel Donnerstreich/ Vngewitter vnd Fallstrick seynd allenthalben! O du elender Mensch/ der du in deinen eygnen Zähern versenckt/ die dir viel gewohnlicher/ alß den Fischen das Meer vnd die Wasserflüß seynd. Wo wilstu dich zuerretten hinwenden/ wan du dich nicht vnter den Schatten der Gedult begiebest? Alles ist voller Elend vnd Arbeitseligkeit; Dieser aller begehren enthebt zuseyn/ ist in dieser Welt ein vnmögliches Ding.

Heroische Gedult in schwären Zuständen.

Die Gedult ist deß Menschen Fluchthauß.

Die Trübsal ist die grosse Landstraß der hochheiligen Fußstapffen vnsers lieben Herren vnd Meisters/ wie auch vnzahlbarer viler Heiligen welche alle auß ihrer Widerwärtigkeit ihnen selbst Staffeln zu der ewigen Glory gemacht haben. Lasset vns derohalben vnsern Herrn Jesum Christum die ährine in der Wüsten dieser Welt/ vns am Stammen deß H. Creutz gezeigte Schlang anschawen/ welche alle Wunden vnserer Vngedult heylen; Das Saltz deß Propheten Elisei gebrauchen/ welches die gesaltzne Wasser vnserer Empfindligkeit reinigen/ vnd alle Bitterkeiten deß Lebens süß machen wird.

Das XXXIII. Capitel.

Vbung der täglichen Wercken.

Ein jeder Tag ist ein Contractus deß Lebens.

Alle vnsere Tugenden seynd in vnsern Wercken eingeschlossen/ vnsere Werck aber in den Stunden / die Stund in den Tägen/ die Täg in den Monaten / vnd endlich die Monat in dem Jahr: Ein jeder Tag ist ein kurtzer Begriff vnsers Lebens. Das Mittel bald vollkommen zuwerden/ ist/ alle seine tägliche Werck mit groser

Mittel der

Vollkommenheit.

Auffmercksam-vnd Vollkommenheit verrichten. Dessen will ich euch hie eine kurtze Weiß vorschreiben/die mehrern Theils auß dem Leben einer hohen vnd Gottseligen Personn genommen/die noch bey Leben/vnd ich ihren Nahmen gern allhie beybringen wolte/ wan ich nicht förchtete ihrer Demut darmit beschwerlich zuseyn/welche alles/ außgenommen ihr engen Lob leyden kan.

I. Es hat die Sonn schon vor einer guten Zeit euch zum guttem/die Finsternussen der Nacht verjagt/ damit sie euch mit dem Anblick der grossen Wercken GOttes erfrewe; Ihr aber habt ewere Fürhäng verschlossen/vnd halter euch noch bey einer finstern Bildnuß deß Todes auf: Gehr nunmehr im Namen GOttes auß dem Bett/vnnd gedencket/daß das jene grosse Liecht/das euch so freundlich ermahnet/ vnd so lieblich vorleuchtet/allbereit heutiges tages in seinem Lauff mehr/ als fünffs oder sechs Million Teutscher Meil Wegs verrichtet hab: Ihr aber/wie viel Schritt wolt ihr thun/in der Tugend ein Fortgang zunemmen? Diser vnverdroßne Furier ist außgangen/euch die Herberg ewers Grabs zubestellen/so viel Minuten er forerucket/ so viel Puncten seynd euch von ewerm Leben abgeschnitten. Wolt ihr dem Rahr deß Sohns Gottes nit folgen/vnd guts thun/weil es Tag ist? Ein grosse finstere Nacht wird euch bald ergreiffen/ in welcher ihr kein Gelegenheit mehr zu arbeiten haben werdt.

Wie tröstlich der Tag sey.

II. Soll man ein jeden Tag anwenden/wie ein Tag der Ernd/wie einen Marcktag/wie einen Tag/ an deme einem in einer Goldgruben für sich zuarbeiten vergont wird/wie einen Tag/an welchem man einen guldenen Ring stechen/zieren/mit seinem Thun vnd Lassen schön machen müßte/den man auf den Abend GOtt seinem HErrn verehren wolte.

Für die Ewigkeit malen.

III. Ihme die schöne Betrachtung deß H. Bernhardi für die Augen stellen: Daß vnser Thun vnd Lassen zwar fortgehe/ doch nit vergehe/daß ein jedes gutes Werck welches wir hie verrichten/ein Saamen deß ewigen Lebens seye. Darumb sollen wir in allen vnsern Verrichtungen vns deß weitberühmten Mahlers Zeuxis Spruch gebrauchen/ Æternitati pingo. Ich mahle für die Ewigkeit.

S. Thomas de motibus divinis.

Ein Rath deß H. Thomä.

IV. Dem Rath deß H. Thomä folgen/ vnd ein jedes Werck in der Krafft JEsu Christi verrichten/ in allem die gute Meinung vnnd Anmutung der streitbaren vnnd triumphirenden Kirchen zuhaben begehren/vnd sich in denselbigen also verhalten/alß hangete das Lob Gottes/der gantzen Welt Heyl/vnd vnserer Seelen Seligkeit daran: Alß solte

solte dises das letste / vnnd gleichsamb der Beschluß aller vnserer Wercken seyn.

V. Ihme am Abend zuvor fürnemmen / was für gute Werck man den folgenden Tag wolle vnd solle verrichten / was für Puncten betrachten / wider welches Laster streiten / was für ein Tugend üben / vnnd was für ein Geschäfft tractieren / damit man alles zu seiner Zeit / vnnd mit wolgeordneter Fürsichtigkeit vollende. Dises ist ein Faden Ariadnes / welcher vnser Thun vnnd Lassen in disem grossen Irrgarten der Welt leitet / ohne welchen es sonsten gantz verwirret wurde. Am Abend vorsehen / was man am Morgen zuthun.

VI. Euch soll bißweiln anfechten / zuwissen / was die Morgenröthe für ein Farb habe / so gar dem Tag nach dem Rath deß weisen Manns vorkommen / damit man GOtt loben möge: Hüret euch wol / daß ihr nit dem jenigen Epicurischen Gesellen folget / welcher sich berühmte / er seye alt worden / vnd habe der Sonnen Auff- vnd Nidergang niehmahl gesehen. Es ist gar ein gute Gewonheit am Morgen bey Zeiten auffstehn / die zwar dem Frawenzimmer sehr schwer fürkombt. Als der berühmte Apollonius / welchen man zu seiner Zeit für einem Abgott der weltlichen Weißheit gehalten / auff ein Zeit am Morgen sehr frühe für die Porten Vespasiani kommen / vnd jhne wachend gefunden / nahme er darauß ab / daß er deß Keiserthumbs würdig seye / darumb sagte er zu seinem Gesellen. Ἀ'νὴρ ἄξιος. Ohne allen Zweiffel wird diser Man einmahl regieren / weil er so früe auff ist. Am morgen fleißig auffstehn.

VII. Alles / was ihr den Tag außzurichten habt / wird in drey Theil getheilt / in die Andacht / in die Geschäfft / vnd in die Recreation, oder Kurtzweil. Die Andacht soll die Fackel vorher tragen / vnd allen vnsern Wercken die Porten auffschliessen. Drey Theil deß Tags.

VIII. So bald ihr erwacht / befleisset euch die erste Frucht ewerer Kräfften / Sinnen vnd Verrichtungen der Göttlichen Mayestät auffzuopffern. Die Gedächtnuß soll alsbald eingedenck seyn / daß sie GOttes Werck verrichten müsse; Der Verstand soll seinen Gedancken / als wie einen Wetterleich zu seinem Erschaffer gehn lassen; Der Will soll sich in der Liebe gegen Jhme entzünden; Das Hertz soll etliche fewrige Pfeil / Begirden / vnnd eyferige Himmelische Anmutungen von sich gehn lassen; Der Mund vnd die Zungen sollen sich bearbeiten etwas mündliches Gebetts der Hochheiligsten Dreyfaltigkeit zu Ehren außzusprechen; Die Händ das Zeichen deß H. Creutzes an die Stirn / den Mund vnd die Brust machen alsdann gegen dem Himmel erhebt vnd endlich von den Schenckeln vnnd Füssen alle Schläfferigkeit hinweck geschafft Wan man erwacht.

werden/gleich wie der H. Petrus auff die Stimm deß Engels/die Ketten von sich hat fallen lassen. Secht hie einen guten anfang/ sich Gott auffzuopffern: Man zoge vor Zeiten dem Schlachtopffer die Haar auß/ vnnd warffe sie in das Fewr ehe man es opfferte: Eben also alsbald man erwacht/ soll man diese kleine Vbung herfür ziehen/darmit sein Opffer anzufangen.

IX. Diese Vbungen dienen zu einer andern noch längern / vnd viel ernsthafftigern andacht/ die man in seinem gewönlichen Orth deß Gebetts verrichten solt/ nach deme man vom Beth ist auffgestanden. Wann ihr ein so grossen Last / vnd anzahl Kleyder habt/daß ihr einer zimblichen Zeit bedörfft euch anzulegen / ist dises wol ein elende Dienstbarkeit. Erwartet nit biß daß es zu spaht/GOtt seinen Tribut zuliefern/ sonder kleydet euch beschaidenlich / so viel es die Nothurfft der Ehrbarkeit vnnd Gesundheit erfordert: Alsdann knyet nider/vnd verrichtet fünff Stück/ nemblich die Anbettung / Danckſagung / Opfferung Rew vnnd Leyd / vnd Begehrung der Gnad GOttes. 1. Solt ihr GOtt tieff auff die Erden gebogen anbetten/vnnd wie ein kleine Seiten auff der grossen Harpffen diser Welt ewer Stimm hören lassen/ in deme ihr euch dem Erschaffer gäntzlich in seinen willen übergebet / Zu diser Vbung dienet gar wol das Lobgesang der dreyen Knaben in dem fewrigen Ofen/ welche alle Creaturen gleichsamb eine nach der andern GOtt zuloben / vnd zubenedeyen beruffen haben. 2. Solt ihr GOtt vmb alle Gutthaten ins gemein/ benantlich aber/daß ihr die vergangene Nacht glücklich habt zugebracht/danckſagen. Die Kirchen gibt euch in dem Lobgesang Te Deum laudamus, ein schöne Weiß GOtt zu dancken. 3. Solt ihr alle ewere Krefften/ Sinnen/ Verrichtungen/ Gedancken/ Wort / Werck vnd alles/ was ihr seyt/vnnd vermögt/GOtt ewerm Schöpffer auffopffern/vnd deß Spruchs deß H. Ioannis Chrysostomi eingedenck seyn / der also lautet: Der allerböste Geitz ist/ GOtt der Opfferung seiner selbst berauben. Opfferet dem Vatter die Gedächtnuß auff / dieselbige / wie ein außerwöhltes Geschirr mit heilsamen Gedancken anzufüllen: Dem Sohn den Verstand/Jhne mit der ewigen Warheit zuerleuchten: Dem H. Geist den Willen/ Jhne mit seinem H. Fewr zuentzünden; Den Leib vbergebt der seligsten Jungfrawen Mariae ihne mit der Reinigkeit zubewahren. 4. Solt ihr ins gemein vber alle Sünden Rew vnd Leyd haben/insonderheit aber vber etliche sonderbare Mängel vnd Vnvollkomenheiten/ die euch zum meisten trucken / mit einem steiffen Fürsatz wider sie ritterlich zustreiten / vnnd

Fünff Stück seynd zuübē.

Danckſagung.

Opfferung.

Rew vnd Leyd.

selbē.

selbige mit der Gnad Gottes auß zu feuren. 5. Begert die Gnad / damit ihr Gott mit keiner tödtlichen / noch fürsetzlichen läßlicher Sünd beleidiger / daß euch an der Erleuchtung vnnd Hertzhafftigkeit niemal mangle / wider die jenige Sünden zustreiten / zu welchen ihr am meisten geneigt seyt: Die jenige Tugenden zuüben / die euch zum Nothwendigsten seynd / von der Fürsichtigkeit Gottes an demselben Tag in allem dem geleitet vnd regiert zu werden / was den Stand ewerer Seelen vnnd Leibs / wie auch aller äusserlichen Sachen betreffet: Aller guten Wercken theilhafftig zu werden / welche hin vnd her durch die gantze Christenheit geschehen: Newe Gnaden zuerlangen / Hülff für die Nothwendigkeiten vnd Anligen ewers Nebenmenschen / welche ihr alsdann GOTT könde für augen stellen / vnd dises durch die Fürbitt der Heiligen / mit deme ewer Gebett soll vermischet seyn. Es ist sehr nützlich / daß ihr zur selbigen Zeit auffs wenigst etwann ein viertel Stündlein etwas Geistliches leset / vnd erwöget alß einen Brieff / den euch GOtt von Himmel habe zugeschicht / euch darmit anzuzeigen / wie ihr euch dnrch den Tag in ewerm Thun vnd Lassen solt verhalten. Begehrung der Gnad GOttes. Lesung geistlicher bücher

X. In deme ihr euch kleidet / solt ihr ewer grosse Dienstbarkeit erkennen / daß nemblich ihr mit so grossem Fleiß dem schlechtern viehischern Theil deß Menschen thut dienen / vnd gedencket / ihr zieret allda einen Leib / welcher noch diesen Tag könne ein Speiß der Würmen werden. Was für ein grossen Fleiß vnd lange Zeit wendete Jezabel an dem letsten Tag ihres lebens an das jenige Fleisch zuzehren vnd zuschmücken / welches etliche Stund hernach von den Pferden zertretten / vnnd von den Hunden gefressen ist worden? Man solle die heilige Meß zu seiner Zeit auff die oben angezeigte weiß hören / dann dises eine von den fürnembsten Vbungen der andacht ist. Meßhören.

XI. Die andere Verrichtungen deß Tags seynd die Geschäfft / die man zuverwalten hat / es seyen gleich solche / die den gemeinen Nutzen betreffen oder seine sonderbare / als die Verwaltung seines Haußwesens / oder aber die Verrichtung dessen / was man etwann seines amptes halber schuldig ist. Ein gutes Geschäfft ist ein gute andacht / vnd ist nichts mehrers zuförchten / als der Müssiggang / welcher ein rechtes Ohmeissen Nästallerhand Sünden ist. Der jenige / welcher arbeitet / sagten die altväter in der Wüste / wird nur von einem Teufel versucht / der aber müssig geht / von allen zumahl. Es ist kein so ädeliche Persohn / welche nit etwas zuthun solle für sich nemmen; Wann das Eysen ein Vernunfft hätte / würde es sagen / ihme seye viel lieber / Geschäfft.

daß man es strack brauche / als daß man es lasse in einem Winckel deß Hauß verrosten.

XII. In Verrichtung der Aemptern seines Befelchs / vnnd Geschäfften soll man allezeit dise 4. Stück haben / Wissenschafft / Gewissen / Geschickligkeit vnnd Fleiß. 1. Wissenschafft / in deme / daß man lerne / was zu der Verrichtung seiner Schuldigkeit nutzlich ist zuwissen / daß man deme nachfrage vnnd es erfahre / was man von sich selbst nit kan erachten; Vnnd endlich in deme / daß man ander Leuthen Rahr anhöre / solchen reifflich erwöge vnd erforsche. 2. Gewissen / in deme / daß man alle Sachen auffrichtig nach dem Göttlichen vnnd menschlichen Gesatz verwalte. 3. Geschickligkeit / in deme / daß man alles mit gutem Verstand / meisterlich / sittsamb / mit gröfferm Nutzen / als Geschrey / verrichte / also daß man in dem Geschäfften sich nicht vnwillig erzeige / sonder wie der jenige Fürst / von deme ein Alter gesagt hat / daß er in mitten der Geschäfften sich ansehen lasse / als seye er in der besten Ruhe. 4. Fleiß / in deme / daß man die Gelegenheiten wol ersehe / vnd ein jede Sach zu seiner Zeit / vnd an seinem Orth verrichte / der nur ein wenig Verstand vnd einen guten Willen hat / wird allezeit / fürnemlich aber in den Wercken der Barmhertzigkeit / so wol den Geistlichen als den leiblichen / vnder so vilen Arbeitseligkeiten deß Nebenmenschen / zuthun finden.

Recreation. XIII. Das Essen / die Recreation, das Kurtzweilen / die Heimbsuchung der Befreund- vnnd Verwandten sollen auch wol angeordnet seyn / damit nit etwann die Natur ein vichisches / vnd einem adelichen Hertzen vngebührliches Leben anstelle. Vnser Kurtzweil soll nit in dem Fressen vnnd Sauffen / Ehrabschneiden / vnzüchtigen / närrischen Zotten / vñ in dem weibischen Geschwätzwerck seyn. Die Gesellschafft soll den Verstand / wie ein Feilen schärpffen / vnd jhme allezeit zur Verrichtung dessen / was ihme gebühret / tauglicher machen.

Erhebung deß Gemüths zu GOtt. XIV. In wehrender Recreation, Geschäfften vnd Verrichtungen soll man nit vnderlassen bißweilen sein Hertz durch Schußgebetlein zu GOtt auffzuschwingen. Glückselig seynd die jenige / welche zu allen Stunden deß Tags heimblicher weiß ein wenig sich in jhren Hertzen einziehen ein Aug auff die vergangne Stund werffen / vnd vorsehen / wie sie die nachfolgende wöllen noch besser zubringen. Vor allen dingen aber ist es sehr nützlich / daß man nach dem Mittagessen in sich selbsten gehe / vnd erforsche / was man für ein Anordnung habe gethan / seine am Morgen gefaßte gute Vorhaben ins Werck zurichten.

Wie man XV. Am abendt zuvor ehe man schlaffen geht / hat man das Exa-

men

men, oder die Erforschung deß Gewissens zumachen/die Litaney / vnd andere mündliche Gebett zusprechen/alßdann sich zu dem / was man folgenden Tags betrachten wölle/vorbereiten vnd also Gottseliglich / den Tag durch würckliche Vbung der Rew vnd Leid/ des Glaubens / der Hoffnung/der Liebe / vnd Fürbitt für die Lebendigen vnd Todten beschliessen. Hierauff entschlaffe man an einem guten Gedancken / auff daß wie der Prophet redet/die Nacht erleuchtet werde mit den Göttlichen Ergötzlichkeiten. Wann es geschicht/daß man etwan erwachet/so erwecke die Schußgebettlein vnd Gemühts Erhebungen / wie jhme die jenige Alte gethan/welche vmb dieser Vrsach willen Nachtgrüllen genandt worden. Durch diese Mittel werdet ihr ein Leben führen/das voller Ehr/voller Ruhe / vnd vollkommner Gnugthuung gegen euch selbsten seyn wird/vnd alle Tag einen nutzlichen Tritt zu der Ewigkeit thun möget:

sich auff den Abend solle verhalten.

Die Zeichen/welche euch vnder andern können eine gute Hoffnung machen/daß ihr zur ewigen Seligkeit verordnet seyt/seynd fürnemblich diese Zwölff.

1. Ein lebendiger/einfälteiger vnd steiffer Glaub. 2. Ein reines lauteres Leben/welches in gemein von schwären Sünden ledig ist. 3. Die Trübsall. 4. Die Sanftmut vnd Barmhertzigkeit. 5. Die Armut deß Geists. 6. Die Demut. 7. Die Liebe des Nebenmenschens. 8. Der öffteere Gebrauch der HH. Sacramenten der Beicht vnd Communion. 9. Die Begierd das Wort Gottes anzuhören. 10. Gleichförmigkeit mit dem Willen Gottes. 11. Etwan ein namhafte That einer Tugend/wann es die Gelegenheit gibt verrichten. 12. Die Andacht gegen der Mutter Gottes/zu welcher Ehren man täglich drey Ding wol verrichten kan. Das erste/alle Stund ein Englischen Gruß sprechen / vornemblich wan die Vhr schlägt/das Hertz darmit zuversamblen. Das andere / ein Werck der Abtödtung deß Geists/oder deß Leibs / in Meinung dero Tugenden nachzufolgen/verrichten. Das dritte/ihr zu Ehren ein geistliches oder leibliches allmusen geben.

Ende deß dritten Buchs.

Das

Das vierdte Buch/

Von der Gottlosigkeit der Hofhaltungen.

Die Vnglückselige Hoffhaltung Herodis.

Vorred.

NAchdeme Wir bißhero von den Vrsachen vnd Verhindernussen/so die hohe vnd fürnehme Personen die Christliche Vollkommenheit zuerlangen haben/ in dem ersten vnd andern Buch gehandlet/hab ich endlich im dritten vnterschiedliche heylsame Vnderweisungen/die den Menschen zur himlischen weißheit bringen mögen/kürtzlich zusamen gezogen. Nun bin ich Vorhabens/mit der Hülff Gottes/ was ich mir in der Vorred vorgenommen/ein Historÿ der heiligen Hoffhaltungē zubeschreiben: Weil aber diß Buch allbereit vnder der Preß / vnd zimblich groß ware/auch mehres nit erfordert / als daß man es vollende/wil ich solches mit zwo wunderbarlichen vñ ansehnlichen Historien/die gleichsamb ein Muster deß jenigē Wercks seyn sollen/daß ich noch an den Tag zugeben vorhabens bin/beschliessen. Das Ziel vnd End dises gantzen wercks ist/dz ich den jenigen schönen Spruch deß H. Augustini wahr zuseyn beweise/der da meldet: **das nichts elenders/als**

das

das Glück der Gottlosen / vnd hingegen nichts glückseligers/alß die wahre vnd gründliche Gottseligkeit seye.

Diese zwo Warheiten/so zwar sonnenklar seynd/durch Exempel vnd durch Gesatz zubeweisen / hab ich mir zwo schr vngleiche Hoffhaltungen außerwöhlt / deren die Erste / **Die Hoffhaltung** Herodis, vnd die andere / Theodosii deß Jungen ist. In der einen sieht man das Vnglück der Gottlosigkeit/in der andern aber die Glückseligkeit der Tugenden. Ich warffe zwar meine Augē auf vnderschidliche Historien/fande aber keine/alß das Leben vnd den Todt dieses vnglückseligē Königs Judeä/welches die grosse vnd vornehme Herzen mehrer erinnern solte / wie hoch die jenige betrogen werden/so sich bey Hoff/in der Regier- vnd Verwaltung der Reichs vnd Regimens Geschäfften allein eines politischen Wesens vnd menschlicher Weißheit gebrauchen/in deme sie sich der Religion zu ihrem eygnen Nutzen bedienen.

Beschreibūg Herodis.

Diser Herodes ware eines sehr guten natürlichen Verstands/der alles/biß auff den Grund wunderbarlicher Weiß durchtrange/einer so grossen Hertzhafftigkeit/alß man inner finden möchte/ein Mensch/der/ob wol er eines schlechtē Herkommens/sein Glück biß auf den königlichen Thron gebracht/ welches er vnder so vielen gefährlichen Geschäfften vnd Händlen also versichert/daß auch die allerverständigste in der Welt sich darab verwundert haben. Weil er auf disen Grund der Gottlosigkeit gebawet/daß man sich nemblich der Religion vnd der Gesätzen Gottes zu seinem Nutzen bedienē müsse/führet er ein solches vnrühiges vnd lasterhafftiges Leben/ vnd nahme zu lezt auch ein solches abscheweliches End / als man ihme jemahl hätte können einbilden.

Was mich noch weiters verursachet/diese History zuergreiffen/welche ich auß dem Iosepho vnd etlichē andern kle-

nen Tractälein gezogen/ vnd nach meiner Weiß zuschreiben/ in deren ich mich zu keiner gewissen Dometschung verbinde/ außzuführen/ fürgenoñen/ ist dieses die Vrsach/ daß man neben dem vnglückseligen Hofman/ zumahl die verfolgte Vnschuld in dem Leben einer solchen Frawen/ welche ein wahrer Spiegel der Gedult gewesen ist/ leichtlich sehen mag: Welche ich auch an diesem Orth/ alß ein sonderbare Zierd unserer heiligen Hoffhaltung einführe; Dann ich allhie eygentlich der schönsten Rosen eine auß den spitzigsten Dörnen herauß klaube/ den lieblichen Sonnenschein/ in wehrendem grösten Vngewitter/ für die Augen stelle/ vnd ein süssen Honigwaben so gar auß dem Rachen eines grimmigen Löwens herfür ziehe/ weil ich auff dem Hoff Herodis die keusche vnd gedultige Mariamnam, eine rechte wahre Contrafet der vnbillicher weiß verfolgten Vnschuld beybringe. Die gedult dieser armen Königin verdienet Zweiffels ohne wol in das Buch der ewigen Gedächtnuß mit einer Feder auß Diamant eingeschrieben zuwerden/ weil sie die Augen auch der Hertzhafftigsten verduncklet/ den Mund der Beredtisten verschliesset/ vnd die jenige vor Verwunderung verzuckt/ welche sich nur ab den wichtigen Sachen pflegen zuverwundern.

Mariamna Herodis Gemahel ist ein Contrafet der Gedult.

GOtt/ welcher allezeit die Glory seiner Außerwöhlten gleichsam auß den grösten Trübsalen herauß ziehet/ alß er dieser fürtrefflichen Frawē Seel/ eine auß den stärckstē vnd adelichsten zuseyn/ gesehen/ beschlosse er bey sich selbsten/ ihr einē grossen Kampffplatz zugeben/ damit sie die köstliche Palmenzweig der Gedult desto reichlicher einsamblen möchte; Gabe ihr derohalben Herodem ein bösen Ehemann/ einen grausamen Verfolger/ vnd einen spöttlichen Hencker; Der doch diser gedultigen Königin allezeit in der Person eines verfolgers vnd Henckers lieber vnd angenehmer/ alß in der Person eines Ehemanns ware. Wan man die Stärcke eines Amboß erkennen will/ muß man den Hammer/ der auff ihn schlagt/ besichti-

besichtigen; Gleichermassen wann man von der sonderbaren Tugend diser Königen reden will/muß man ihr die Boßheit deß Herodis entgegen setzen: Man muß nothwendiger weiß sehen/wie diser falsche vnd trewlose Mann/ welcher das Leben/den Scepter/vnd die Cron von dem Hauß der Mariamnes hergehabt/ihr zur Danckbarkeit habe den Scepter/die Cron/vnd das Leben genommen/ nach dem er ihr das Hertz tödtlich verwundt/in deme/daß er alle ihre negste Verwandte vor ihren Augen hin richten/vnd darauff sie/ alß das letste Brandopffer seines Grimmens/ eben auff den jenigen Scheiterhauffen/auff welchem die Leiber ihrer Eltern vnnd Brüdern seynd verbrent worden/ ohn einiges Zeichen der Vngedult/hat lassen hinwerffen. Jederman redete von dem Herode, als von einem grausamen/vnd im Blut verseckten Menschen/alß von einem Tyrannen/ welcher auch die Barmhertzigkeit selbsten zutödten begehrte. Immittelst aber wuste nicht ein jedwederer die List/deren er sich gebrauchte/sich zumahl der Königin Mariamnes, vnd deß Königlichen Davidischen Scepters zubemächtigen/in deme er den

einen mit grosser Vndanckbarkeit vndertrucket/
vnd den andern mit gleicher Boßheit
geführet hat.

Das I. Capitel.

In was für einem Stand sich das Königreich in Judea befunden / ehe Herodis zu der Cron kommen.

Fünffzig Jahr ohngefahr von der Geburt vnsers Heylands vnd Seligmachers JEsu Christi endete sich das Königreich der Juden / nach dem es von dem ersten König Saul / nahet bey tausent Jahren gleichwol vnder grossen vnd erschröcklichen Veränderungen auffrecht gestanden nach deme es so offt erschüttet vnd widerumb bevestiget worden / ist es endlich durch ein Zerrüttung vnd Vneinigkeit zweyer Brüder Hyrcani vnnd Aristobuli völlig auff ein Hauffen gefallen. Hyrcanus, welcher zwar ein guter frommen Fürst / aber böser König ware / regierte dazumahl; Er hatte weder Waffen / noch Anschläg noch Hertz / obwoln er sonst vnschuldig an seinen Sitten ware / mangleten ihme doch diese drey Hauptpuncten an der Verwaltung seines Ampts: Sein grosse Gütigkeit verursachete in ihme ein grobe plumpe Art / vnnd gleich wie er vntauglich ware etwas böses zuthun / also machete er sich zu einem Werckzeug alles Vbels / sintemahl er sich gar zu bald von einem jeden vberreden liesse / weil er derohalben sein Schwachheit selbst erkandte legte er auß freyem Willen die Würde vnd Burde deß Königreichs von sich auff die Achßlen Aristobuli seines Bruders / eines dapfferen vnd hertzhafften Fürstens / welcher wenig Glück hatte / obwoln er in den Anschlägen fertig vnd behänd ware.

Hyrcanus.

Aristobulus.

Das II. Capitel.

Antipater der Vatter Herodis buhlet vmb das Königreich Judäa.

Vnder wehrendem Wancken dieses Königreichs bubleten die Benachbarte starck darumb insonderheit aber Antipater der Vatter Herodis / ein geborner Idumäer aber in Arabia, aufferzogen ein Geldsüchtiger auffrührischer vnd verschlagner Mann / der auch ein grosses Reich durch seinen List möchte vnder übersich kehren / der schon

schon vor langer Zeit ein Aug auff das Jüdische Königreich geworffen hätte: Diser sahe gar wol/ daß ihme sein vnglückseliges Vorhaben ins Werck zurichten sehr schwer werde seyn / weil Aristobulus diser dapffere Löw zu obrist am Brett sitzen werde / wann er aber einmahl werde abgesetzt / vnd Hyrcanus widerumb in sein vorige Würde erhebt seyn / alßdan alles in seinem Gewalt haben werde. Was thut diser Araber? Er erwöckete vnder dem Volck wider Aristobulum ein Auffruhr / vnd sagt: Sie seyn heylloß vnd vntrewe Leuth / in deme sie zu gelassen / daß „ Hyrcanus ihr rechtmäßiger König / deme die Natur selbst den Scepter in die Hand geben hatte / der Königlichen Würden entsetzt wor- „ den / dardurch das Königreich einem auffrührischen vnd schwürmeri- „ schen Menschen vberantwortet / welcher ihnen bald mit seinem Verhalten den Vndergang deß gantzen Landes Palæstinæ werde zuerkennen geben; Daß sie einen König verlassen / deme man nichts / als sein „ grosse Gütigkeit könne fürwerffen; Inmittelst einen andern angenommen / welcher / weil er durch kein andere Porten / dann der Vntrew „ zuldem Königreich eingangen / könne er auch darinn nit anderst / als „ mit grossem Nachtheil seines Vatterlands regieren. Ob schon Hyr- „ canus von seinē Recht weiche / seye doch diß sein Gemüt nit anzunem- „ men. Jemehr er sich der Regierung vnwürdig schätze je würdiger seye „ er in diser fort zufahren: Die Glory / die er in der Verachtung seiner „ Persohn begehre zustehen / soll ihme biß in sein Grab nachfolgen: Woll „ man ihme sein grosse Mitte vnd Gütigkeit fürwerffen / gestimme doch „ sich diß der Gottseligkeit vnd Sanfftmut der Juden sehr wol: Wan „ die Tauben ihnen könten einen König auß erwöhlen / würden sie allezeit lieber einen geschnitzleten / als einen lebendigen Spärber haben. „

Es fande diser arglistige Man durch dergleichen Fürwan theils bey den jenigen / so die Newerungen liebten / theils auch bey denen / so die Gerechtigkeit handhaben wolten / einen grossen Glauben / alle aber sahen nit / daß er vnder dem Schein deß gemainen Nutzes ein Monarchy für sich vnd seine Erben suche auffzurichten / vnd weil er schon einer erschröcklichen Tragœdy den Anfang gemacht / zumahln auch einen mehrern Theil deß Volcks zu seinem vorbringen / genetzt verspührete / befliesse sich dem Hyrcano durch allerhand dienst vnnd Zeichen der Freundschafft das Hertz abzugewinnen / welches ihme zuthun nicht schwär fiele / in bedencken sich diser Fürst von einem jeden / der sich ein wenig wol gegen ihme genetzt erzeigte / regieren liesse. Also ware diser arglistige Fuchs bald zu einem Verwalter / Vormünder /

per/ vnd Meister dises wanckenden Gemüts erkiesen / welches er vnder dem Schein der Freundschafft dermassen in seinen Gewalt brachte / daß alle Geschäffe vnd Verrichtungen deß Hyrcani nunmehr nicht anders/ alß durch die Händ vnd Anordnung deß Antipatri vollzogen wurden.

Nichts destoweniger/ wann er ihn ermahnete/ wider seinen Bryder den Krieg zuführen / sich widerumb in seinen Königlichen Thron zu setzen/ fande er dieses alles Krafftloß/ vnd kälter/ dann ein Eyß / darumb er alle Müh vnd Fleiß anwendete / damit er in ihme eine Eyfersuchte wider ihn anzünden möchte. Doch endlich/ alß er auff eine Zeit seine Gelegenheit ersehen/ vnd ihn wohl disponirt zuseyn / vermuhtet/ sprach er ihme mit dergleichen sehr beweglichen Worten zu/ vnder welchen „ sete ihme: Daß die Vbergab deß Königreichs/ die er seinem Bruder „ gethan/ ein Sach sey/ die neben seiner Ehr vnd seinem Leben nicht bestehn könnte: Daß alle Augen / die ihne in seinem Elend veracht/ hergegen aber den Bruder im Vberfluß vnd Wollüsten erhebt/ ansehen/ „ billich solten zu lauter Wasser werden: Daß dises die Gesätz der Natur vmbkehret/ vnd der Tyranney ein Ansehen machen seye/ wann die „ kleine Dieb an den Ketten gefangen ligen/ Aristobulus aber / der ein „ gantzes Königreich geraubet/ in Seyden vnd Sammet/ in Diamant „ vnd Edelgestein auffziehe. Daß das Konigreich ein Hembt seye / „ welches man niemahl/ dañ mit seinem Leben außziehen solle: Daß dises nur ein Gedicht der müßiggängigen Philosophen / wann man „ sagt/ die Cronen seyen auß Dörnen gemacht; Ihre Rubin vnd Diamantstein hatten biß dato niemand gestochen; Daß das Leben / welches er dazumahl führte/ besser einem Essäer vnd Religiosen/ alß einem „ König anstehe/ mit einem Wort/ daß das Volck ihne widerumb in „ dem Thron seiner Eltern zusehen/ auff das höchste begehre.

Er legge diesem Fürsten mit dergleichen beweglichen Worten dermassen in den Ohren/ daß er sich schon anfienge zu dieser That geneigt erzeigen; Jedoch befande er sich von zwo kräfftigen Vrsachen verhindert: Die eine war der gethane Eydschwur/ dadurch er dem Reich abgesagt/ die andere/ daß er sich solches zuvnderwindē viel zu sehr wach ware. Von dem Eyd sprache ihne Antipater ledig/ vñ sagte wie er solchen ohne seinen vnd deß gantzen Jüdischen Reichs Schaden / also ohne grosse Sünd nit vollziehen möge/ seye er nit schuldig diesen zuhalten. Damit er auch dieses sein Vorhaben möchte mit einem Gewalt / der ihme ermangelte/ in das Werck setzen/ botte er ihme der Araber Hilff / so er zu

sein-

seinen Diensten in der Bereitschafft hielte reichlich an: als aber Hyrcanus vber dises noch etwas wanckete/auch sich nit gar in den Harnisch bringen liesse; Zoge er noch ein anders Register / vnnd steckte in ihn ein schandtliches Mißtrawen gegen seinen Bruder/als einem solchen/welcher / nach dem er ihme seine Länder vnd Leuth auß den Händen geraubet/ ihme auch noch darzu nach dem Leben stelle; Dises brachte er ihme mit solchem List vnd bewöglichen erdichten Anzeigē vor/ daß Hyrcanus sich endlich ergeben/vnnd ihme allen Gewalt deß Kriegs/oder deß Fridens/ wie es ihme werde belieben/ völlig mit getheilt: Dessen sich Antipater alsbald bedient/den Krieg dem Aristobulo angekündt/ sich bey Aretta dem König der Araber vmb Hülff beworben/ welcher in kurtzer Zeit mit einem grossen Kriegsheer gantz Palæstinam, wie vor Zeiten die Hewschrecken Egypten/nit ohne grausame Feindthätigkeiten vnd erbärtlicher Verwüstungen vberzogen / biß er endlich Aristobolum auß dem Feld gejagt/vnd in Jerusalem der Hauptstatt seines Königreichs/ belägert gehalten.

Das III. Capitel.

Pompeius kombt in Palæstinam.

Inzwischen geschahe es/daß/ gleich wie die grössere Schlangen die kleine fressen: also die Römer/ welche allbereit ihre Adler biß in Syriam vnder dem Pompeio Magno fliegen liessen / ein grosses Kriegsheer / so die kleine Königen wie das Fewr das Stroh verzehrte/ entgegen führeten/ vnd die Araber verursachten/ sich widerumb in ihr Reich zubegeben / sie aber allenthalben sigreich hinzogen/ allen Gesatz/Frid/oder Krieg/nach ihren Gutgedüncke vorschreibten. Immittelst vnderliessen diſe beyde Brüder nicht den Gunst der Römer/ein jeder für sich mit grossem Fleiß zusuchen/ dann sie wol sahen / daß an diſem alles gelegen wäre. Aristobulus/ als der herzhafften/vnd würcklicher König/ fand von Anfang mehr Gunst/in Bedencken/er vnder andern Schanckungen dem Römischen Feldobersten einē güldenen Weinberg verehrt/welcher billich wegen seines Werths vnnd sonderbaren Kunst vnder die Wunderwerck der Welt möchte gezehlet werden / welcher auch hernach den Capitolio zu Rom ein lange Zeit zu einer Zierd gedienet hat. Endlich kommen diſe beyde Brüder für den

Pom-

Pompejum nicht vmb ein Wiesen/ oder einen Weingarten/ sonder vmb ein Königreich zurechten/ allwo sie nit bedacht/ daß in deme sie ihr Glück einem Frembdling/ der kein anders Gesatz alß seinen Hochmut hätte/ in die Händ geben/ er vnder dem Schein eines Scheidmanns seine Klawen alß ein hungeriger Raubvogel/ werde darein schlagen. Weil Antipater sahe/ daß die Waag von Anfang sich auff deß Aristobuli Seiten neigte/ alß von deme die Römer Vrsach hatten mehr Dienst zu ihrem Vorhaben zuhoffen/ vnderliesse er nicht/ jhn bey diesen zuverschreyen/ schwartz zu machen/ vnd ein Mißtrawen zuerwecken/ wartete dem Pompejo vnabläßlich/ wie ein getrewer vnd wachtbarer Hund auff den Dienst/ also daß Aristobolus, weil er wol sahe/ daß dieser arglistige Vogel/ in deme er sich deß Namens vnd der Einfalt seines Bruders mißbrauchte sie beyde den Römern würde überantworten/ entschlosse sich derohalben zu den Waffen zugreiffen; In deme er nur zu viel Hertz/ vnd zu wenig Stärcke hat e der Kriegsmacht eines so grossen Reichs einen Wiederstand zuthun. Weil aber dieser arme Fürst vnder dem Last einer solchen That erlegen wurde er sambt seinen zweyen Söhnen/ vnd so viel Töchtern gefangen/ in Eysen geschlagen/ vnd nach Rom/ deß Pompei Triumph zuzieren/ abgeführet.

Aristobulus wird gefangen/ vnd Jerusalem zinßbar.

Also wurde Jerusalem den Römern zinßbar/ Hyrcano das hohe Priesterampt/ dem Antipatro aber alle Authorität vnd Gewalt gänzlich übergeben. Dieses ware so ein erbärmliches Spectacul/ welches auch den jenigen/ so Aristobulum zuvor niemahl lieb gehabt die Zäher auß den Augen getrieben/ in deme sie diesen vnglückhafftigen König/ sambt den jungen Fürsten seinen Söhnen/ vnd desselbigen elenden Königlichen Princessen/ alß Erben deß Vnglücks ihres Vatters müssen sehen mit eysenen Ketten vnd Banden beladen/ ihr Vatterland/ in deme sie mit allen Ehren regiert/ verlassen/ vnd durch so viel beschwerliche Reisen zu Wasser vnd zu Land hinziehen/ entweders eine ewige Dienstbarkeit/ oder den Todt/ welchen diese elende Fürsten ehender alle zumahl begehrten außzustehen.

Antipater befestiget sich im Reich

Inmittelst samblete Antipater die Palmzweig von dieser Victory/ machete seiner kleinen Monarchi/ die er ihme schon vor längst in seinem verschlagenen Hirn hatte auffgericht/ einen Anfang: Hyrcanus aber ware in seinem Hohen Priesterampt einem alten Grab/ so nichts alß den blossen Namen behalten/ gleich: Dem Schein nach geschahe alß vor ihme/ aber in der That selbsten sauber nichts; Dann Anti-

Antipater mit seinem Gelt vnnd Verehrungen/ der Römer Gunst erhielte/ er schickte vnnd empfienge Fürstliche Gesandten/ er bewarbe sich vmb Hilff vnnd Freundschafft bey den Benachbarten/ er gewanne jhre Gemüter vnd Huld/ er bestache den hochen Gewalt/ er zernichtete allen Widerstand/ der sich seiner Erhöchung widersetzte/ mit einem Wort/ er richtete alles/ vnnd liesse vnder disem den armen Hohen-Priester allein sein Talar tragen. Als er mitler Zeit wargenommen/ daß dieser von Tag zu Tag schwächer würde/ damit er die Regierung seinen Söhnen sicher einhändigte/ machete er den ältisten mit Namen Phaselum zu einem Verwalter der Statt Jerusalem/ Herodi aber den jüngern/ vbergabe er das Gubernament deß Galliæschen Lands; Vnnd als er endlich allbereit gnug Lufft der Eytelkeit/ den ihme sein Ehrgeitz anerbotten/ geschlucket/ auch nit mehr wißte/ wie er höcher steigen möchte/ trancke er ein Glaß mit Gifft/ so ihme auß Anstifftung Malici seines Feinds/ bey einer Mahlzeit geben worden/ welches ihme in kurtzer Zeit das Hertz abgestossen. Secht hie/ wie die menschliche Sachen beschaffen seynd. Solche vnsinnige vnnd vnglückselige Gemüter/ die ohne vnderlaß nach Ehr vnd Hochheit sinnen/ diser mit allerhand Mühe vnnd Arbeit/ bösen/ schädlichen Practicken suchen/ seynd den jenigen kleinen Blatern gleich/ welche vnder wehrendem Vngewitter im Wasser auffspringen/ aber in einem Augenblick widerumb verschnellen. Unglückseliger Hofman.

Das IV. Capitel

Deß Herodes Anfang.

NAch dem Antipater gestorben/ theilten seine zween Söhn Phaselus vnnd Herodes die Verlassenschafft/ ein jeder behielte seinen Theil vest vnd steiff/ vnd befleißte sich beyneben den Hyrcanum zumeistern/ damit die von ihrem Vatter angefangne Tragœdi einmahl möchte zum End gebracht werden. Herodes/ so bald er die Regierung/ nemblich in dem fünffzehenden Jahr seines Alters/ antretten/ ja auch noch bey Lebzeiten seines Vatters/ gabe wol zuerkennen/ wie er mitler Zeit beschaffen seyn würde/ in deme er durch gewisse Zeichen sein Natur entdeckte/ welche er/ als fewrige Funcken auß einer Wolcken/ so endlich in Blitz vnd Strahl verwendt werden/ zum öfftern liesse außbrechen.

Er ware ein schalckhaffiger/ verschlagner/ ehrgeiziger vnd hochmütiger Jüngling/ der einen immerwehrenden/ vnersätlichen Durst nach dem menschlichen Blut hatte/ bemackelte schon sein zarte Jugend/ vnd den Anfang seiner Regierung durch ein Blutbad/ in deme er einen berühmten Freybeuter mit Namen Ezechiam/ vberfallen/ vnnd sampt andern Juden ohne weitern Proceß oder rechtmässige Erkandenuß/ hatte lassen vmb das Leben bringen: Dahero geschehen daß sich vil vnschuldige in disem Vndergang befunden haben/ die Mütter der erschlagnen/ kamen aller trawrig mit fliegendem Haar niemahl auß dem Tempel/ begehrten an Hyrcanum er solle ihnen wegen erlittne Schadens durch Handhabung der Gerechtigkeit verhilflich seyn. Er aber/ der nunmehr einem Götzenbild/ als einen König gleicher ware verweigerte sich dessen lang biß er endlich von dem Geschrey diser elenden Weibern genöthiget/ vnd von den vornembsten seines Reichs getriben/ dem Herodi befahle/ daß er vor Gericht erscheinen solle. Vnder wehrendem Gerichtshandel erzeigte diser Jüngling so wol die Frechheit seines Gemüts/ als die Leichtfertigkeit seiner Künheit: Andere verklagte stellten sich in dem Richthauß aller trawrig/ vnd in ihren Klagkleydern ein/ er aber tratte dahin gleichsamb/ als zu einer Mahlzeit/ oder auff einen Schawplatz/ mit vilen jungen Gesellen/ die alle ein Scharlach auff das köstlichst bekleydet waren/ überant wortet den Richtern ein Fürschreiben von den Römern/ in welchen ihnen mit zierlicher Höfligkeit befohlen war/ den Beklagten ohne allen weitern Proceß loß zusprechen. Diser fünffzehen jährige Jüngling erschreckte die Richter vnd Fürspräch mit seinen Gebärden vnd Worten dermassen/ daß auß allen den jenigen/ so lange Klagen wider ihne zuführen gerüst/ ein einiger erfunden worden/ welcher das Herz hatte in seiner Gegenwart etwas vorzubringē. Dieser ware Sameas einer auß den Richtern/ ein guter/ auffrechter vnd mehr als alle andere/ beherzter Mann/ so dem König Hyrcano/ der zugegen war/ mit folgenden Worten ernstlich zusprach:

Freyheit eines Richters

Allergnädigster Fürst vnd Herr/ mich nimbt nit wunder/ daß diser Herr auff solche Weiß in dieses Richthauß kommen; Ein jeder thut zu seiner Sicherheit/ so viel er kan: Aber ab deme mag ich mich nit gnugsamb verwundern/ daß Ihr Mayestät/ sampt ihren Herren Räthen/ ihme auff solche Weiß zuhandlen/ gestatten/ daß ihr ihn also lasset herein tretten/ als käme er nit gericht zuwerden/ sonder die Richter gefänglich einzuziehen/ vnd zuerwürgen: Ihr wolt ihn vor dißmahl auß Gunst

ledig

ledig lassen/aber gedenckt an mich/es wird die Zeit kommen/daß er euch alle vnder dem Schein der Gerechtigkeit / wird lassen vmb das Leben bringen.

Was Sameas dem König vnd seinen Rähten weißgesagt / das wurde mitler Zeit würcklich vollzogen: Inmassen Herodes/ nach deme er das Reich gantz in seinen Gewalt gebracht / alle nach vnd nach hat lassen hinrichten/diesen allein außgenommen/der also rund vnd beherzt sein Meinung gesagt hatte. Man erzehlt eben von diesem Samea/ daß/als etliche Jahr hernach die Frag gewesen/ob man Herodem zu einem König solle annemmen/vnd sich die andere starck darwider setzten/er rund vnd keck herauß gesagt habe/er gebe seine Stimm dem Herodi: Als man sich aber ab disem sehr verwunderte / er geantwortet habe: Verwundert euch nit / GOtt will euch in seinem Zorn ein bösen König geben: Er hat aber keinen bösern finden mögen/ als eben den Herodem; Diser wird die Geisel seyn / ewer Vntrew damit abzustraffen. Als nun Hyrcanus dazumahl sahe / daß die Richter von Samea beherzt worden/vnd mehr sich auff die Gerecht- als Barmhertzigkeit neigten/schaffte er ihne heimblick ab/dann er Herodem häfftig lieb hatte/bruttete also das Schlangen Ey in seinem eygnen Busen auß.

Ein gravitetische Red.

Herodes/welcher an List vnd Betrug seinem Vatter nichts bevor gabe/henckete sich nach seinem Exempel vnabsönderlich an die Römer / die er durch aller hand Dienst vnd Schänckungen auff seine Seiten gewanne/ immittelst hielte er Hyrcanum mit allerhand Liebkosungen vnd Schmeichlungen auff / damit er sich seiner zu einem Deckmantel gebrauchen könnte: Das Königreich Iudeæ liesse sich ansehen / als sehe es ihne nit anderst/ als von fernen an; Dann Phaselus sein Bruder/ als der ältere/hatte daran den besten Theil: Aristobulus aber der in Eysen geschmidet/nach Rom geführt worden/ hat noch zween Söhn/ von denen der älteste mit Nahmen Alexander/ein Vatter ware der jenigen keuschen Mariamnes/ deren Gedult wir allhie beschreiben: Der ander ware Antigonus/ mit deme Herodes viel vnd lang zuthun gehabt: Er thäte sich dieser beyder ab/dann/da der vnglückseelige Alexander als ein Nachkömlina deß Vnheyls Aristobuli seines Vatters mit dem jenigen Hauffen Volck/so er dem Herodi zugefallen in dem Vnfall seines Vnglücks zusammen gebracht / sich ins Feld begeben/ wurde von den Römern vndertruckt/ Antigonus aber/als er auß den Banden/in denen er zu Rom mit Aristobulo seinem Vatter gefangen lage / entrunnen:

Grosse Veränderungen in dem Königreich Iudea.

Weilen er sich in den Schutz vnd Schirm der Parther begeben/ brachte durch ihre Verheissungen so viel zu wegen/ daß sie sich vnderstanden/ ihne widerumb in den Köntalichen Thron zusetzen/ rüsteten sich also würcklich zum Krieg/ zogen zu Wasser vnd zu Land in Palæstinam, richteten theils mit Gewalt / theils mit List so viel auß/ daß sie Hyrcanum vnd Phaselum gefänglich hinweg geführt/ Herodem aber auß dem Reich in die Flucht getrieben/ vñ wiewol er ein groß mütiges Hertz hatte/ erschracke er doch dermassen ab diesem Vberfall/ daß es wenig gefehlt/ er hätte sich selbst vmb das Leben gebracht. Hyrcano auß Befelch Antigoni seines Bruders Sohns/ waren mit grosser Schand vnd Schmach die Ohren abgeschnitten/ dardurch er auff ewig zu dem Hohenpriester Ampt vntauglich gemacht worden: Phaselus aber der Bruder Herodis wegen der Veränderung seines Glücks/ wurde aller vnsinnig / vnd zerschmetterte jhme selbsten freywilliger weiß das Haupt an einem Felsen.

Herodes welcher sich allezeit an das Glück der Römer / wie das Ebhew an die Maur vnd Bäum hatte gehencket/ da er gesehen/ daß seine Sachen auff das äusserste kommen/ führte ihnen den Römern die Gewaltthätigkeiten Antigoni/ vnd den feindlichen Angriff der Parther zu Gemüt/ erinnerte sie der Diensten seines Vatters Antipatri / verspricht auff seiner Seiten gleichsamb ganz guldene Berg/ vnd bringt dardurch so viel zuwegen/ daß wider all sein Verhoffen er zum Jüdischen König/ vnd zumahl Antigonus für ein Feind deß Römischen Volcks / alß ein Flüchtiger vnd Bundsgenoß der Parther/ erklärt wurde. Alß nun Herodes dises erhalten/ hat er Antigonum alßbald durch Hilff vnd Macht deß Römischen Reichs auffs äusserst angefangen zuverfolgen: Welcher zwar sich ihnen ein zeitlang männlich widersetzt/ ware aber endlich von ihnen gefangen/ vnd der erste auß allen Königen in der Statt Antiochia auff öffentlichen Schawplatz auß Befelch Marci Antonii zu einem schmächlichen Tode verdampt/ vnd vmb keiner andern Vrsach willen enthauptet / alß weiln er das Erbtheil seiner Vorfahren mit Gewalt beschützet hatte. Strabo sagt: Es habe Marcus Antonius kein anders Mittel gefunden/ zuverschaffen daß Herodes für ein König erkennt vnd gehalten wurde/ alß daß er ihn liesse hinrichten: Dann er wol sahe/ daß/ so lang noch etwas von dem Köntglichen Geblüt/ so den Scepter zutragen fähig/ überig wäre/ er in diesem Fall vergebens arbeiten wurde:

Dermassen liebte dieses Volck seinen natürlichen Kö-
nig/ vnd hatte ein Abschewen ab einem
Frembdling.

Das

Das V. Capitel.

Herodes kombt zu der Cron.

NAch diesem Blutbad stiege Herodes auff den Königlichen Thron. Alle Verhindernussen geduncken ihne hinweg zuseyn; Nichts ware mehr auß dem Fürstlichen Geblüt der Asmonäer überig/ alß ein alter Greiß/ein Kind/ vnd zwo Weibspersonen so noch zubestreiten. Hyrcanus/welcher allbereit durch vnderschiedliche Zuständ/vnd erschröckliche Veränderungen seines Reichs/ein hoches Alter erreicht/befande sich noch dazumahlen bey den Parthern in der Gefangenschafft/mit deme der König/ohngeachtet er ein wilder/vnd barbarischer Mensch ware/ab seiner grossen Sanfftmut vnd angebohrnen Güttigkeit / so viel Mitleydens truge/daß er ihne zu Babylon in aller Freyheit leben liesse; Dieser arme Fürst welcher durch sein gantzes Leben kein Hochmut / noch Ehrgeitz gehabt/übertruge sein Elend mit grosser Gleichmütigkeit: Die Juden/so vnder der Herrschafft deß Königs der Parther lebten / alß sie ihne voller Wunden/arm/verlassen/vnd entblößt gesehen / verehrten ihne/alß ihren König/mit so grosser Reverentz vnd Ehrerbietung/ daß er in seiner Gefangenschafft allermassen eine Königreiche-Auffwart hatte gehabt.

Herodes/welcher sahe/daß dieser Mann ihme wider die jenige/so ihme begehrten Vngelegenheit zumachen/ dann seine Sachen noch nit gnugsamb befestiget waren könte dienstlich seyn/schickete einen eygenen Botschaffter zum König der Parther mit grossen Schanckungen vnd Brieffen/die lauter seidene Wort in sich hielten / durch welche er ihne batte; Er wolle ihne deß grösten Trosts den er auff Erden haben könte/nit berauben/vnd denselbigen loß lassen/von welchem er viel guts „ empfangen/damit er sich gegen ihme möge danckbarlich einstellen: „ Hyrcanus wäre sein Gutthäter/sein Beschützer/ vnd sein Vatter; „ Weil nun GOtt ihme in seinen Geschäfften ein Ruhe verliehen/wäre „ es ihme ein grosser Trost/den Scepter vnd die Königliche Ehren/mit „ einem so wohl verdienten Herren gemein haben. Der König der Parther/welcher dem Herodi zuwillfahren willens / weil er ihne sahe von dem Römischen Reich vnderbawet zuseyn/dessen Macht er mehrers / alß deß Herodis Vngnad förchtete/gabe Hyrcano vollkomme Erlaubnuß hinzuziehen/wohin es ihme beliebte.

Diser/ weil er in solcher wichtigen Sach nit könnte entschlissen / gienge mit den vornembsten Juden zu Raht/ welche alle sammentlich solches ihme mißrathen: Er aber/ als welcher auß angeborner Miltigkeit/ vnd vnbehutsammer Neigung/ allezeit das Aaß ohne Beherzigung dessen darunder steckenden Angels/ pflegte anzunemmen/ ergabe sich auff dise falsche Liebzeichen Herodis/ zoge widerumb nach Jerusalem/ allda er mit sonderbarer Freundschafft vnd Solennität empfangen worden. Brachte also diser listige Fuchs das gantze Königliche Hauß vnder seinen Gewalt. Hyrcanus hatte ein einige Tochter/ mit Namen Alexandram/ ein Weib/ welches dem Vatter an der Natur vngleich/ vnnd sehr hochtragen ware/ auch schwerlich den Zaum folgender Dienstbarkeit gedulden möchte: Sie ware ein Mutter zweyer Kinder/ eines Printzens/ vnd einer Princessin/ der Printz ware der junge Aristobulus/ vnd die Princessin Mariamne, welche dem Herodi verehlichet ist worden.

Das VI. Capitel.

Der Heurat Mariamnes mit Herode

Mariamne ware für die schönste Fürstin in der Welt geachtet/ dann Gellius/ welcher alle Schönheiten der Welt her für suchete/ Marco Antonio anzuzeigen/ nach deme er allerhand fürtreffliche Meister-vnnd Kunststück wol durchforschet/ vnd endlich Mariamnam in Palæstina gesehen/ bezeugete/ daß alle andere Schönheiten gegen diser zurechnen/ vor nichts zuhalten seyen/ sintemahlen dise vilmehr ein Göttliche/ als menschliche Gestalt habe. Also urtheilte diser allein von ihrer äusserlichen Schönheit/ welche gegen der innerlichen vnnd Zierd ihrer Heroischen Tugenden gar nit zuvergleichen. Sie ware auß dem Stammen vnd Geschlechte der jenigen grossen Machabæer in dem Gesatz GOttes wol vnderwisen/ klug/ bescheiden/ sinnreich/ ehrentbietig/ sanfftmütig/ keusch aber vor allen dingen herzhafft vnd geduldig/ welche in dem Hoff Herodis/ gleich wie Job auff dem Misthauffen lebte: Niemahl wurde die Schönheit vnnd Tugend in Stifftung eines Heurahts vbeler angelegt/ als da Mariamne dem Herodi vermählet worden. Dise Person/ welche so vil dapffere Fürsten hätte mögen zur Ehe bekommen/ die ihr alle Ehr/ Trew/ vnd Liebe erwisen

wilen hätten / nahme Herodem zu einem Ehemann / welcher an ihme nichts menschliches / als allein die Gestalt hatte. Dises ware wol das Schaaf mit dem Wolff die Tauben mit dem Spärber / vnd einen todten Leib mit einem lebendigen vereinbaren. Er aber / so schon den Gewalt in Händen hatte / begehrt ihr ganz entzündet / so wol wegen ihrer fürtrefflichen Schönheit / als dardurch sein Reich desto mehrers zuversichern / in deme er gedachte / der Heurath mit disem Aenicklin so vieler Köntgen / werde sein schlechtes Herkommen erheben / vnd ihme bey den Juden ein grössers Ansehen bringen.

Weil Hyrcanus der Anherr Mariamnes / vnnd Alexandra ihr Fraw Mutter sahen / daß Herodes seiner Händlen Meister worden den Scepter / wiewol durch Vngerechtigkeit vnd Tyranney allbereit in die Hand gebracht / vnnd alles nach seinem glück / vnd nit nach seiner Person auß messete / hielten darfür / es würde ihne sein gemahlin erweichen / vnd dem Königlichen Hauß etwas gewogen machen. Jedoch sahe die dapffere Princessin wol vor daß wann man sie dem Herodi werde vberantworten / es eben so viel seyn werde / als werffe man sie einem hungerigen Löwen in den Rachen; Damit sie aber den jenigen nit widersprechen / denen sie zuaehorsamen in ihrem gantzen Leben gelehrt hatte / liesse ihr das Joch auff den Halß legen / vnd stärckete ihr Königliches Hertz wider alles Vngewitter / daß sich schon damahl ansehen liesse / als trohete es ihr den Vndergang: Also ware sie verheurathet / Herodes liebet sie / wie der Jäger das Wildpret vmb seines Lusts vnd Nutzens willen / ohne daß die Liebe ihne nur ein Härlin von seinem Hochmut / Ehrgeitz / vnnd der Grimmigkeit zuweichen / verursachet hätte.

Das VII. Capitel.

Herodes ermördiget dieses Königliche Hauß

Dieser Gottlose Mensch / welcher das Reich / wie ein Wolff bey den Ohren hielte / wanckete allezeit / auch in der Sicherheit seiner Sachen / suchte nichts anders als sich der jenigen abzuthun / deren Güter er inhatte. Er gabe sein schlechte Liebe / so er gegen seinem Vatterland hätte zuerkennen / wann es vmb seinen eygnen vermeinten Nutzen zuthun ware. Als da man an statt Hyrcani einen

einen Hohen Priester setzen solte/ welcher weil ihme die Ohren zu grosser Vngestalt deß Leibs abgeschnitten/ nothwendiger Weiß in die von dem Gesatz erklärte Vntauglichkeit/ so ihme den zugang zum Altar verbotte / gefallen ware. Es sahe Herodes täglich vor seinen Augen in seinem Pallast den jungen Aristobulum den Sohn Alexandræ/ vnnd einigen Bruder seiner Gemahlin / ein außgemachten Fürsten/den ein jeder zu der Jnful verordnete: Er aber richtete seine Augen in die ferne biß vber den Fluß Euphratem in die Statt Babylon/einen vnbekandten Juden/ mit Namen Ananel zusuchen / disen machet er zum Hohen-Priester. Diß ware ein solches Pillulin / welches Alexandra die Mutter Aristobuli nit könnte verschlucken/obwoln es fast verzuckert ware; Sie sahe die offentliche Verstossung jhres Stammens an/ in deme/ daß Aristobulus nach so vilen Pflichten eines Ehren Ampts entsetzt worden/ zu welchen das Geblüt / die Natur / vnd die einhellig Vbereinstimmung deß Volcks ihne beruffen hätte/vnd solches einem nichtswertigen Menschen anbefohlen; Sie könnte ihren Zorn so fast nicht verbergen/ daß sie nit mit etlichen scharpffen Worten / mehr / als es die elende Zeit vnnd Boßheit Herodis zugelassen/ wäre außbrochen.

Der junge Aristobulus wird vom Hohen Priesterthumb verstossen

Klugheit Mariamnes

Entzwischen verblibe Mariamne in der Ruhe ihres Hertzens/ vnd führete mit ihrer angebornen Sanfftmut dem König zu Gemüt: Aristobulus ihr einiger vilgelibter Herr Bruder/ seye die Saul ihres sehr zerfallnen/ vnnd dazumahl in solchem Stand sich befindendem Hauß daß er sich vor ihme nichts zuförchten hab/ als würde er ihme nach dem Scepter trachten / allein begehre sie auch mit Ehren von dieser Welt hinzuscheiden. So er ihrem Bruder das Hohe Priester Ampt thäte aufftragen / werde er ihne zu einem solchen trewen Diener machen daß er sich vor ihme nichts arges zubesorgen werde haben/ sintemahl ihr Bruder ihme auch gar wol gewogen/von deme er alles hoffen könnte / weil dessen Jugend so weich / als Wachs / leichtlich alle Form vnd Vnderweisung werde angenommen; Durch diese That werde er der Vnderthanen Hertzen gewinnen/wann sie sehen werden/ daß er sich einen Vatter vnd Vormünder deß Hyrcani Aenicklins/ dessen Tugend er allezeit geehrt habe/ erzeige. Mit einem Wort gedüncke sie als wäre die Ehr so sie von der Gemahlschafft habe/ nit vollkommen/ so lang sie die ihrige von den Ehren vnd Amptern/ in welche er sie ohne Nachtheil seiner Authorität setzen könne/ entäußert sehe.

Aristobulus wird zum Hohen Priester

Herodes liesse sich von diesen Worten/ vnd der angütigen Leibligkeit der Mariamnes einnemmen/ dann nach deme er die Sach in seinem Raht

Rahe hin vnd wieder erwogen / entschlosse er sich endlich dem jungen Aristobulo seinem Schwager das Hohe Priester Ambt zugeben / welches er nicht ohne grosse Ceremony vnd Gepräng gethan; Innassen er alle seine Freund in einem Saal seines Pallasts versamblen / vnd darzu auch Alexandram berueffen liesse / in deren Gegenwart hielte er ein zierliche Oration, vnd beklagte sich über sie / sprechend: Sie habe einen auffrührischen „ Geist / welcher anders nichts suche / als ein Verwirrung an dem Königli„ chen Hoff anzurichten / vnd ihme den Scepter auß den Händen zureissen / „ den ihme Gott mit so grosser Mühe vnd saurem Schweiß übergeben hat / „ denselben zu Nachtheil der Königin ihrer Tochter / Aristobulo einzuhän„ digen: Nichts destoweniger / ob er schon alle Schmach vnd Vnbild nichts „ achte / könne er doch seiner Natur nicht vergessen / die da pflege denjeni„ gen gutes zuthun / so ihme böses gönnen / vnnd in Bekräfftigung dessen / „ gebe er das Hohe Priester Ampt Aristobulo ihrem Sohn / vnd seye sein „ Vorhaben niemahl anderst gewesen / wie auch deß Ananels Annehmung „ zu keinem andern End geschehen / als daß er solches enzwischen verwal„ te / biß ihr Sohn / sein vielgeliebter Herr Schwager werde das gebühren„ de Alter erreicht haben. ster Amt auffgenommen.

Diese Vbergab erfrewete die Ehrgeitzige Alexandram dermassen / daß ihr vor Frewden die Zäher auß den Augen geschossen / vnd bekandte alsobald dem Herodi frey rund: Sie habe allen möglichen Fleiß an„ gewendt / die Priesterliche Infulen in dem Königlichen Hauß zuer„ halten / weil sie es für ein unbilliches ding gehalten / dieselbige anderst„ wohin zuvergeben: Was aber das Königreich betreffe / habe sie nie„ mahl darnach getrachtet / werden auch dergleichen Anschläg zu allen „ Zeiten sehr weit von ihren Gedancken seyn. Wann es einmahl GOtt „ belieben werde / sie von dieser Welt abzufordern / sie wohlgetröst sterben „ werde / weil sie ihren Sohn einen Hohen Priester / vnd ihr Tochter ein „ regierende Königin hinder ihr lasse. Im übrigen / wann sie mit Wor„ ten umb etwas zuviel außgebrochen / seye ihr solches wohl zuverzeyhen / „ als einer gegen ihrem / der Liebe wohl würdigen Sohn / verliebten Mut„ ter / als einer Schwiger deß Königs / deren die Verwandtschafft er„ was mehr Freyheit / als andern zulasse / als einer Königlichen Tochter / „ deren die Dienstbarkeit ein beschwerlicher Biß in dem Mund seye / vnnd „ ein solcher Bissen / den ihr Magen nicht möge verdäwen. Auffs künfftig / „ weil er auff solche Weiß / als ein guter Freund mit ihr handle / werde er „ wohl kein Vrsach mehr haben / sich ab ihrer Vnbescheidenheit zu bekla„ gen. Hierauff gaben sie einandern die Händ / vnd waren gute Freund „ Ein Ehrgeitziges Weib.

Aber ach! Wie seind die Freundschafften dieser Welt / dero Glückseligkeiten so gleich! Wie falsch vnd betrüglich seind diese / vnd gleichsamb ahn einen faulen Faden angebunden / oder aber auff einem bewöglichen Sand gegründet! Die arme Mutter erfrewte sich wegen einer augenblicklichen Ergötzligkeit ihres Ehrgeitzes / vnd sahe nicht / daß ihr Sohn in der Warheit nicht Hoher Priester / sonder ein Schlacht-Opffer deß grimmigen Herodis worden. Nicht also thäte ihme die verständige Mariamne / welche wohl wußte / daß man alle zeitliche Wolfahrt verdächtlich solte halten / liesse auch ihr Hertz nicht also auff die Freund außschiessen / daß sie es nicht allezeit mehrers wieder die Enderung deß Glücks bewaffnet hat.

Aristobulus tritt das Hohe Priesterthum an.

Als das bey den Hæbræern hoche Fest der Lauberhütten herzu kommen / ward Ananel / nachdem er für ein Nulla in der Ziffer gedienet / spöttlicher Weiß verstossen / vnnd tratte Aristobulus die Verwaltung seines Ampts an. Dazumahl wahre Er nur 17. Jahr alt / aber einer so zierlicher Gestalt / groß vnd gerad / wie ein Palmen-Baum / schön / als das Gestirn / vnd seiner Fraw Schwester sehr gleich. Als ihne das Volck mit deß Hohen Priesters Kleyder / welche voller Mayestät wahren / bekleydet zu dem Altar gehn / den Gottesdienst mit solcher Gravität / vnnd Wohlanständigkeit verrichten sahe / kame Er ihnen vor / wie eine neue Sonn / so auß einer schwartzen Wolcken herfür gangen / daß mit langwirtigen Fünsternüssen bedeckte Jüdische Reich zu bescheinen. Alle Hertzen dieser armen Hebræer / welche vnder wehrenden Burgerlichen Kriegen vielfältig hatten auffgeseufftzet / giengen auff wie die wachsende Rosen zu dem so erwünschten Anblick dieses jungen Hohen Priesters: Sein angebohrne höfliche Arth gabe in der Majestät seiner Kleydung einen solchen Glantz von sich / daß er die Augen aller deren / so ihne anschaweten / verdunckelte: Etliche sahen ihne starck an / vnd erstatterten darob / daß sie / wie die Säulen still stehen blieben / entzwischen gaben ihre Zähern gnugsamb zuerkennen / daß sie keine Marmelsteinere Augen hatten: Andere redten ihne stillschweigende mit vnderschiedtlichen Zeugnussen ihres gegen ihme wohl geneigten Willens an: Andere erklärten mit dem Mund / was sie im Hertzen von ihme hielten / indeme sie sich nicht können enthalten / daß sie ihme nicht mit lauter Stimm zu diesen Hohen Priesterlichen Ehren Glück wünscheten / wiewohl dieses damahlen nach Gestalt der Sachen vnfüglich geschahe / doch ware es ihnen wegen ihrer gegen ihme tragender guter Affection zuverzeyhen. Sie erinnerten sich der Tugendt der alten Machabæer / welche sich von der schandtlichen Abgötterey deß Antiochi erretter / sie wissen / wie der arme Hyrcanus anders nichts wäre /

als

als ein lebendiger Schatten seiner Besinck muß / sie hatten noch den Anherren dieses jungen Hohen Priesters / den grossen Aristobulum in frischer Gedächtnuß / welcher wie ein Vbelthäter gebunden nacher Rom geführt worden: Jhnen ware nicht vnbekandt / wie Alexander sein Vatter / vnd Antigonus seines Vatters Bruder / in deme sie sich der Beherrschung eines Frembdlings wiedersezet / ihr Leben verlohren hatten / vnnd daß dieser junge Fürst allein auß vielem Vngewitter vnnd Schiffbrüchen entrunnen / in welchem sie alle Hoffnungen ihres Vatterlands herfür spriessen sahen; Vnnd wie man gern glaubt / was man liebt / bildeten sie ihnen ein / Herodes / welcher von Anfang das Reich im Namen dieses jungen Aristobuli begehrt hatte / werde der Gerechtigkeit weichen / in bedencken dessen / liessen sie ihr Frewden-Geschrey mit desto gröfferer Freyheit hören.

Die boßheit Herodis.

Aber diese einfältige Leuth befanden sich endlich sehr betrogen; Dann als Herodes gesehen / wie sich das Volck gegen diesem seinem Herren Schwager / so wohl gewogen erzeigt / vermerckte er bald / daß er in seinem Vorhaben einen groben fehler begangen / in deme er Aristobulo das Hohe Priester Ampt übergeben / vnd daß dieses seiner gewöhnlichen Weiß zu handlen / nicht gemeß seye / faßet derohalben von derselbigen Zeit an ein erschröckliche Eyfersucht gegen ihme / vnd ließe so wohl auf ihne / als auf sein Fraw Mutter / vnd Gemahel dermassen ein fleissiges Auffsehen haben / daß sie weder inn- noch auffer dem Pallast nur nicht ein Finger bewegen möchten / daß Herodes dessen nicht alsbald bericht wurde. Die kluge Mariamne kehre vnder wehrendem Argwohn allezeit in Ehr vnd Ansehen / miterte zu beyder Seiten die Verbitterungen / so viel es ihr die Sachen zuliessen. Alexandra aber / die der Königlichen Freyheit wol gewohnet / als sie vermerckt / daß sie mit Außspähern / gleich wie ein Rosen mit Dörnen vmbgeben / ware auf das höchste enerüstet / entschlosse sich dieser Sach ein End zumachen / vnd einmahl die Band solcher scheinbaren Dienstbarkeit auffzlösen / oder aber dem Schwerdt Herodis ihren Halß darzustrecken / wann es je solte geschehen / daß ihr Vnglück sie auf die äusserste Gefahr werde kommen lassen.

Alexandra die Mutter Mariamnes beklagt sich bey der Cleopatra.

Weil sie derohalben wüste / daß Cleopatra ein Weib / so der gantzen Welt wohl bekandt / dazumahl Königin in Egypten / wieder den Herodem von Natur / so wohl wegen seiner Barbarischen Arth / als ihrer Person halben / einen grossen Haß truge / dann sie von guten Orthen her verständiget worden / daß er sich in Geschäfften wieder sie brauchen lassen / vnd Marco Antonio den Rahe geben / er solte sie verlassen / vnd gar vmb das Leben bringen. Dermassen ware dieser Tyrann der Mordthaten gewohnet /

wohnet / daß er gar leichtlich andern den Raht gabe / sich eben dieser Artzney / deren Er selbst in seinen Kranckheiten sich bediente / zugebrauchen. Ein erschröcklich Ding ist es / daß / als Cleopatra auff ein Zeit durch Judæam reisete / er sich entschlossen / sie auff eine solche Weiß in die andere Welt zusenden / in Meinung dardurch dem Marco Antonio ein grosses Wohlgefallen zu leisten: Aber seine Freund mißrahteten es ihme / vnnd sagten / daß dieses ein gar freches Stuck / und eine solche That seye / die emmahl für allezeit sein Glück vnd Wolfahrt werde stürtzen. Jedoch ware sein Vorhaben nicht Lautbrecht / dessen ungeachtet hatte Cleopatra Vrsach gnug Herodem zu hassen / welches der elenden Alexandræ die Frechheit geben / ihr auff folgende Weiß zu zuschreiben.

Das VIII. Capittel.

Ein Schreiben Alexandræ an die Cleopatram.

Alexandra wünschet der Königin Cleopatræ ihren Gruß.

Ein Brieff Alexand. an die Cleopatram.

DVrchleuchtigste Fraw / dieweil euch Gott mit allen Tugenden die allervortheiligste Königin hat lassen gebohren werden / so ist es der Vernunfft gemeß / daß ewer Hochheit ein Fluchthauß der vnschuldigen / vnd ein Altar der elenden seye. Die arme Alexandra welche in ihrer Vnschuld ohne Hülff / vñ in ihrem Elend ohne Trost ist / wirffet sich in Ewer Mayest. Arm / nit / daß sie einen Scepter begehre / sonder ihr vñ ihres Sohns Leben / als die köstliche Gaaben vom Himmel / so sie noch übrig hat / zuversichern. Es ist Ihr Mayestät nicht vnbewust / wie mich das Glück zu einer Königlichē Tochter / vnd Mutter eines Königs gemacht / Herodes aber / hat mich in den Standt einer Dienstmagd gebracht. Ich begehre in meinem Leyden nicht Ehrgeitzig zu seyn welches ich lieber wolt stillschweigend lassen fürüber gehn / als Ewer Mayestät damit zubeunruhigen. Alles / was ein Vbelthäter in einer Galleen anstehen mag / das leyde ich

ich

in diesem Königreich durch die Gewaltthätigkeit meines Tochtermanns / welcher / nach deme er den Meinigen die Cron entzogen / mir auch das Leben will nehmen. Wir befinden unß täglich vnder den Außspähern / vnder den Waffen / vnd dem Schröcken deß Tods: welches vnß weniger wehe thäte / wann es bald geschehe. Bietet unß betrangten ewere hülff leistende Hand / vnnd gebt unß in ewerm Reich einen kleinen Winckel / zuerwarten / biß das Vngewitter fürüber / vnd der liebliche Anblick der Sonnen / solche finstere Wolcken der Verfolgung / wirdt vertrieben haben. Euch wird hiervon die Glory verbleiben / vnß aber ein ewigen Danck zusagen obligen.

So bald Cleopatra diesen Brieff empfangen / antwortet sie ihr in der Eyl / ladete sie in Egypten zu kommen / liesse sich beynebens vernehmen / sie halte es für eine grosse Ehr / daß sie einer solchen betrübten Fürstin könnte ein Vnterschlauff geben. Der Schluß deß Hinwegscheidens ware zwar gemacht / aber die Vollziehung dessen / wahre ein sehr schweres Ding. Die arme Io wißte nicht / wie sie sich vor diesem wachtbahren Argo könnte von dem Königlichen Hoff hinweg stehlen. Endlich / wie der Weiber Kopff scharpff sinnig ist / sonderlich wann es ihren eigen Nutzen betrifft / sagte sie keinem Menschen einiges Wort / auch so gar ihrer eigenen Tochter Mariamne / weil sie förchtete / dero Sanfftmuth möchte ihr rahten / vielmehr / wie allezeit / sich in der Gedult zuhalten / als dergleichen gefährliche Reiß für die Handt nehmen / sonder gienge allein mit ihrem unordentlich bewegten Hertzen zu Raht / liesse zu einer bösen Vorbedeutung zwo Todtenbahren zurichten / sich und ihren Sohn darein zu legen / in Meinung durch dieses Mittel den Fleiß der Wächter zubetriegen / sich biß an das Meer / allwo ein Schiff auff sie wartete / lassen tragen / also in diesen zweyen Todtenhäuser ihr vnd ihres Aristobuli Leben zuerretten. Als aber zu allem Vnglück einer auß ihren Dienern mit Namen Æsopus, so diese zwo lebendige Leichen hatte sollen helffen tragen / einen Freund Alexandræ / mit Namen Sabbio heimsuchte / liesse er etliche Wort von dem Vorhaben seiner Frawen schiessen / in Meinung / er rede mit einem / der alle ihre Heimbligkeiten wohl wisse. So bald aber solches der untrewe Sabbio von diesem unbehutsamen Diener verstanden / entdeckte er alles dem Herodi / in Meinung dardurch bey ihme wiederumb in Gnaden zukommen / weil man vor langer Zeit hero ihne im Argwohn gehalten / als seye er auff der Alexandræ Seiten.

Seltzamer Anschlag Alexand.

Nachdeme Herodes diesen Bericht empfangen / ermanglete er nicht Acht vnd Wacht zuhalten / also / daß die arme Fürstin mit ihrem Sohn in der Arch gefangen / vnd darauß / als auß einem Grab aller schamroth vnd verdrüssig / daß die Comœdi nicht recht abgangen / gezogen worden / in Vermutung / weil ihr dieser Anschlag gefehlet / ihr lieber Sohn kein Hoffnung mehr deß Lebens haben möge. Herodes aber / weiln er zum Theil das grosse Ansehen Cleopetræ förchtete / zum Theil Alexandram nicht entrüsten wolte / liesse sich / nach seinem Gebrauch nichts mercken / sagte ihr kein einiges Wort / ohngeacht man wohl verspührte / daß sich das Gewülck versamblete / einen grossen Donner-Schlag / vnd ein erschröckliches Wetter zuverursachen.

Das IX. Capittel.

Der klägliche Todt deß jungen Aristobuli.

DIeser lasterhaffte Mensch / nach deme er so viel durch Schröcken vnd Grimmigkeit der Waffen hatte hingericht / vnderkunde auch solches / vermittelst deß spielen vnd kurtzweilen zuverüben. Dann als er auff eine Zeit an einem schönen Sommer-Tag bey der armseligen Alexandra zu Mittag asse / vnd dergleichen thate / als habe er alles / was vorgangen / schon längst vergessen / sagte seinen jungen Hoffherren zugefallen / er wolle heutiges Tags auch ein Jüngling seyn / vnd mit seinem Herrn Schwager Aristobulo dem Hohen Priester / den Balon / oder auff ein andere Weiß / die ihme belieben werde / spihlen.

Man kombt auff dem Spihl-Platz zusammen / man hebt an zu spihlen / sich zuüben vnd zuerhitzigen / vnder diesem fienge der junge Fürst an zuschwitzen: So auch vielen andern Hoffherren vnd Edel-Leuthen geschehen. Ein gute Gelegenheit sich zuerkühlen / gabe ihnen ein holdseliger Fluß / so mitten durch den Lustgarten / in deme sie sich befanden / anmütig flosse / alle lauffen dem Wasser zu / sich zuerquicken / vnd den Schweiß abzuwaschen / vnder diesen ware der vnglückselige junge Fürst Aristobulus; Als solches Herodes gesehen / welcher den Brauch dieses jungen Fürstens wohl wuste / vnd vorsahe / daß er nicht ermanglen werde / sich mit den andern in den Fluß zubegeben / ruffet etliche leichtfertige Gesellen zu sich / sagte ihnen in geheimb / sie sollen Aristobulo vnder dem

Schein

Schein deß Kurtzweilens / so viel zu trincken geben / daß ihn hinfüran nimmermehr dürsten wurde. Alles gienge ab / wie dieser trewlose Mann es ihme fürgenommen hatte. Aristobulus badet / hupfet / scherzet / schwimmet / ringet mit diesem zwar gefährlichen / doch minder trewlosen Element / als Herodes ware / vnd besorgte sich im wenigsten nichts deß grossen Vnglücks / das ihme albereit vorstunde: Entzwischen lausterten diese grausame bestellte Henckers-Knecht auff ihne / sie hupfften / scherzten / schwimmen / vnd ringten mit ihme so lang / biß sie endtlich ihr Gelegenheit ersehen / vnd diesen armseligen Fürsten in dem achtzehenden Jahr seines Alters / im ersten seines Hohen Priester-Ampts / erbärmlich versenckt / vnnd ertränckt haben. Also gienge die schöne Sonn / welche mit solchem Glantz / vnnd so grosser Frolockung auffgangen / in diesem Wasser vnder / darauß sie niemahl wieder / als mit einer leidigen bleichen Todten-Farb herfür kommen.

Eitelkeit vñ Armseligkeit der Welt.

Was seye ihr Menschliche Hoffnungen? Nichts anders / als rechte Träum der Wachenden / Dunst im Lufft / brinnende Facklen / die ihr nur brinnet / damit ihr außgelöscht werdet / vnnd in dem ihr außgelöscht werdet / vns deß Liechts beraubet / einen bösen Geruch / vnnd grosses Hertzenleyd ab deme / daß man euch verlohren / zuverursachen? Dieser holdselige Fürst / welchen / wie es das Ansehen hatte / die Natur darumb herfür geben / damit die Gedancken auff ihne solten gericht seyn / die Hertzen ihne lieben / vnd ab ihme sich die Gemüter zuverwundern / in welchem alle Glory deß Königlichen Hauß der Asmonæer gegründet ware / welcher die Insulen vnnd die Cron solte vereinigen / vnnd alle Hoffnung eines verlohrnen Stammes wiederumb auffrichten / ware durch ein schandtliche Verrätherey im Wasser ersteckt / in einem solchen Alter / in einer solchen Schönheit vnd Vnschuldt / welche auch die grausambste Mörder zur Barmhertzigkeit hätten mögen bewegen.

Klag vñ Trauren über diesen Todt.

Mit dieser leidigen Zeitung ware die gantze Stadt Jerusalem mit eben so grosser Verwirrung angefüllet / als wann Nabuchodonosor wiederumb von den Todten wäre aufferstanden / ihre Stadt-Thor zubelägern. Allenthalben ware nichts anders / als Zäher / Seufftzer / Jammer / Schröcken / Heulen vnnd Weheklagen. Es hätte einer mögen vermeinen / als wann ein jedes Hauß seinen Erstgebornen hätte zur Erden bestättet / wie vor Zeiten bey den Egyptiern beschehen: Aber vor allen ware die Mutter Alexandra dermassen betrübt / daß man sie nicht könnte trösten / bald legte sie sich auff den todten Leichnamb ihres lieben Sohns / weinete / vnnd suchte in seinen beschlossenen Leffzen das übrige seines Lebens /

bens: Bald weltzete sie ihre Augen im Kopff herumb/ wie ein vnsinnige Baccha / welche ihr selbsten das Fewr / das Schwerdt/ vnd den Strick wünschete/ damit sie das Leben mit ihrem Elend enden möchte. Die traurige Mariamne/ wiewohl sie sehr geduldig wahre/ hatte doch gnug zuthun/ einen solchen unvergleichlichen Schmertzen zuverkochen: Sie liebte diesen ihren Herren Bruder inniglich / als der ihr in der Natur vnd Sitten gantz gleich war/ dem sie ihr gantzes Hertz vertrawte / auff welchen sie alle Hoffnung ihres zu Grund gerichten Hauß/ gesetzt hatte: Betrachtete auch beynebens das grosse Hertzeleidt ihrer Fraw Mutter / verbliebe bey dem Leichnamb/ als wäre sie desselbigen Schatten / kehrte sich mit ihrem Gemüth zu Gott dem Herrn/ und sagte:

Ein schöne Ubergebung.

Mein Gott / vnd mein Herr/ nun befinde ich mich in einen solchen Stand / in deme ich nichts mehr zu förchten hab / als dein strenge Gerechtigkeit / vnd nichts mehr zu hoffen / als dein vnendtliche Barmhertzigkeit. Der jenige für welchen ich bißhero geförchtet/ vñ gehoffet alles/ was man in der veränderung der Geschöpffen dieser welt hoffen vnd förchten kan / ist mir durch die geheime Verordnung deiner Göttlichen Fürsichtigkeit / die ich nach meinem Vermögen verehre / auff diesen Tag entzogen worden: Wann ich vnder so vielen Bitterkeiten dieser Welt / noch einen Trost durch die Gegenwart dieses meines lieben Herren Bruders gehabt / hast du mir ihn auch albereit hinweg genommen/ hinfüran will ich nichts anders suchen/ als Trübsal vnd Bitterkeit mich alles zeitlichen Trosts entschlagen/ auf daß ich einmahl mit denen wahren Kindern ewiglich möchte getröst werden.

Also zoge diese großmutige Heldin den süssen Hönig auß den härtisten Felsen/ vnd machte ihr alles Leyd / auch so gar die Zäher verdienstlich; Da entzwischen die vngeduldige Alexandra sich selbsten in dem höchsten Schmertzen gantz trostloß vergebens peynigte.

Höchste Gleißnerey Herodis.

Bey dieser kläglichen Zusammenstimmung der Schmertzen / wolte Herodes auch seinen Partem haben / er liesse äusserlich mit einer erdichten Gleißnerey alle Zeichen einer wahren Traurigkeit sehen / vermaledeyte das Spiel / andete seine Vnglück / beklagte sich über den Himmel / als habe er ihme die Person mißgunnet / deren er alle Liebe vnd Ehr / die er gegen diesem Königlichen Hauß trüge / vnd von deren ihme zum Theil sein Auffnam herrührte / ins künfftig hab wollen erzeigen. Er suchte die

Köni-

Königin vnd ihr Fraw Mutter mit grosser Cæremony heimb; Als er sie aber bey dem Leichnamb weinend fande/schossen ihme gleichfals die Zäher auß den Augen. Was dieses für Zäher gewesen/das weiß Gott; Ob er solche in seinem Gewalt gehabt/damit diese Gleißnerey desto vollkommner wäre/oder aber/daß er in der Warheit dazumahl etwas Schmertzens empfunden / in Bedencken er auff einer Seiten diese schöne wohlriechende Bluem in einem Augenblick auff ein solche klägliche Weiß von der Sichel deß Todts abgeschnitten sahe; Auff der andern aber diese arme/betrübte/ vnd gleichsamb in ein gantzes Meer der Traurigkeit versenckte Königliche Personen betrachte/so wahrhaffig gnugsamb gewesen wäre / die Zäher auch auß den härtesten Steinen herfür zuziehen / daß also dieser trewlose vnnd meinaidige Mann noch etwas menschliches an sich behalten habe; Dann ich wohl glauben kan/daß die Natur für dißmahl solche Zäher mit Gewalt auß seinen grimmigen Augen herfür gezogen habe. Vber dieses thate er dergleichen / als wolte er sein Leyd durch ein Hertzhaffigkeit überwinden/wendete sich zu seiner Frawen Schwiger vnd Gemahlin/vñ sagte: **Er seye nicht kommen/ihre Zäher/zu welchen sie nur gar zu grosse Vrsach hätten/alsobald außzuwischen/sintemahl es ihme selbst auch viel zuschaffen gebe/die seinige zu verhalten: Man müsse die Natur lassen das ihrige thun/alsdann werde die Zeit gleichermassen das ihrige verrichten/vñ ein heylsames Pflaster auf den Schmertzen legen: Er wolle dem Verstorbnen zur Gedächtnuß alles leisten/was ein eingebohrner Sohn von seinem getrewen Vatter/vñ einem mächtigē König verhoffen könne/vnd daß forthin er ein rechter Sohn Alexandræ/ein warer Ehemann vnd getrewer Bruder Mariamme seyn wolle/in Bedencken ihme Gott diese Pflichten durch den Verlust/den sie erlitten/habe wollen doppelt.**

Alexandra / von deren man hatte vermeint / sie wurde mit Schelt- vnd Schmach-Wort außbrechen / als welche wohl wüste / daß Herodes / wie er sich auch stellte/dieses leidigen Falls ein Anfänger seye / sich doch beständig / gabe auch nicht das geringste Zeichen / daß sie solches sie wisse / oder ab seiner Person ein Mißfallen trage / in Hoffnung / sie werde noch einmahl Zeit vnd Gelegenheit haben / sich wegen solcher grausamen That meisterlich zurechen. Vnder diesem nahme Herodes von ihnen den Abschiedt/vnd vermeinte / er habe sein Person in dieser kläglichen Tragœdi gar wohl vertretten / sintemahl Alexandra kein Wort sagte / welche nur

Die Rachgirigkeit ist ein grosse Tyranney.

gar zu fast im Brauch hatte / sich auch in viel geringern Sachen zubeklägen. Damit aber auch endtlich nichts ermangelte/ liesse er Aristobulum auf das allerstattlichste begraben/ die Besinck nuß mit solchem Pomp/ Pracht/ vnd Magnificentz halten/ daß man nichts darinn mehrers wünschen könte/ so wohl die Ordnung vnd Begleitung / als das köstliche Rauchwerck vnd Specereyen betreffend/ mit denen der Leichnamb balsamiret worden / vnd die Begräbnuß auff das allerköstlichste zieret.

Die Alereinfältigste hielten darfür / dieses alles geschehe auß einer auffrechten / herzlichen / guter Affection vnd Liebe : Die Verständigen aber sagten / es wären Zäher eines Crocodils / dann Herodes kein Ursach habe / sich über den jenigen Todt zubetrüben / welcher ihme ein Dorn auß den Augen ziehet / vnd ihn zumahlen in die völlige Besitzung deß Königreichs Judææ setzen thäte.

Das X. Capittel.

Herodes wirdt bey Marco Antonio verklagt.

Die betrübte vnd zumahl rachgirige Alexandra, vnderliesse nicht gleich nach der Besinck nuß die Königin Cleopatram durch einen klägtlichen Brieff/ dessen ein jedes Wort gleichsamb mit blutigen Zähern begossen ware/ alles dessen/ was fürüber gangen / auffs fleissigste zuberichten. Cleopatra / welche ohne das dem Herodi übel geneigt ware/ wurde durch dieses Schreiben noch mehrers entzündet/ nimbt sich mit Eyfer vmb dieses Geschäfft an/ sie machet im ganzen Hoff Lermen / sie lieget dem Marco Antonio ohn vnderlaß in den Ohren/ vnd sagt: **Es seye nicht zugedulden / daß ein Frembdling den Jüdischen Scepter in den Händen habe / der jhme nicht zugehöret: Daß er den rechtmessigen Erben desselbigen mit einer so grossen Grausamkeit soll hinrichten / vnd daß er diese arme Königliche Personen mit so strenger Dienstbarkeit wieder alle Vernunfft vnd Gebühr ihres Herkommens solle vndertrucken.**

Antonius, welcher wohl wüste / daß Herodes sein Geschöpff / vnnd das Werck seiner Hände seye / hörte dergleichen Klagen nicht gern an / jedoch Cleopatræ zu willfahren / thate er einen Schwur / er wolle Hero-

Herodem beschicken / den Handel examiniren / vnnd so er ahn einer solchen grausamen That werde schuldig erfunden werden / wolle Er ihne darumb also straffen / daß man sich darab werde zu spieglen haben. Herodes wirdt nacher Laodiceam / da sich Marcus Antonius ein zeitlang wolte auffhalten / beschrieben / ihme wirdt ein Tag gesetzt / an welchem er sich / wegen deß Mords Aristobuli / so ihme zugemessen wirdt / verantworten solle. Solches ware ein starcker Donnerschlag / diesen ehrvergessenen Mann von dem Schlaff / als er im wenigsten vermeinte / auffzuwecken / welcher ihme ein solche Forcht brachte / die man ihme nicht gnugsamb einbilden kan.

Herodes förchtet sich.

Auff der einen Seiten sahe er sein schwere Mordthat vor Augen / vnnd schreyete ihme die Stimm deß vnschuldigen Schwägerlichen Bluts in die Ohren. Auff der andern aber / sahe vnnd wuste er wohl / daß all sein Glück von Marco Antonio herflosse / welcher zur selbigen Zeit alles nach dem Raht vnd Willen Cleopetræ / seiner abgesagten Feinden verwaltete / vnnd von derer er wohl wüste / daß sie auff das Königreich Judæa ein Absehen hätte / durch das / wann sie ihne wurde verfällen. Aber nichts lage ihme so starck im Sinn / als die erschröckliche Eyfersucht: Dann er ihme einbildete / Marcus Antonius der vnkeusche Fürst / welcher alle Schönheiten der Königin außspähete / wolle hiemit ihme sein Gemahl entziehen / als welcher Contrafactur man ihme habe zugebracht; Vnd damit er derselbigen desto leichter geniessen könnte / wolle er ihne durch diese gegebene Gelegenheit lassen hinrichten. Es ware dieser Mann von allen Orthen her geängstiget / vnd in allen Sachen fande er ein Gefahr vnnd Schröcken / bald liesse er sich ansehen / als wolte er freywilliger Weiß das Lande verlassen / vnnd sich ins Elend begeben / bald achtete er den Todt für bequemer / bald entschlosse er sich einen Wiederstande zuthun: Doch gedunckte ihn nichts bessers zu seyn / als die Sach verlängern / vnd so lang ihme möglich auffzuziehen.

Antonius von der Reiß / die er vor ihme hatte / genöhtiget / damit er den Krieg wieder die Parther möchte führen / befilcht ihme einständig zukommen / dann sein Verzug vnd Außflucht sey ein Vrsach / daß er noch in grössern Argwohn gerathen: Darauff er sich endlich erkläret / die Reyß anzutretten / wann er anderst nicht alles wolle verliehren. Nimbt derohalben Vrlaub von seiner Fraw Schwiger Alexandra / vnnd seiner Gemahlin Mariamne / ohne daß er sich erschrocken erzeigte / beklagte / oder einiges Mißfallen zuerkennen geben hätte / sondern / als wolte er

ein kleine Reis vmb Lusts willen verrichten. Im übrigen hatte er noch bey Hoff sein leibliche Mutter/vnd ein Schwester / mit Namen Salome/ denen er hoch befahle ein wachtbahres Aug auff alles Thun vnd lassen derjenigen zu haben / die er darfür hielte / als hätten sie ihme diß Bad zugerichtet/hierauff nahme er Josephum seinen Vettern auff ein Seiten/vnd redete zu ihme folgende Wort.

Erschröcklicher Befelch vnd Eifersucht Herodis.

„ Mein Vetter / ihr wißt / was für ein Geschäfft mich verursachet „nacher Laodiceam zureisen / welches die Warheit zubekennen / umb et„was beschwerlich ist / weil ich sehe / daß mein Vnschuldt von starcken „Widersächern angegriffen wirdt / so doch mehr zu förchten wäre / wann „bey diesem so viel Nachtrucks / als Eyfers sich befande. Ich hoffe aber / „ich wolle dem Vngewitter entgehen / vnd ihr werdt mich wiederumb in „meiner Auffrichtigkeit über die falsche Zulagen triumphiren sehen / wie „ich allbereit vnderschiedliche Feindeschafften durch meinen Gewalt über„wunden hab. Wann aber je es GOTT anderst ordnete / so währe „dieser gantze Handel wieder mich / wegen der Schönheit meiner Gemah„lin zugericht / auff welche Marcus Antonius möchte einen Anschlag „haben. Wäre also diese ein Vrsach der Verkürtzerung meines Lebens / „dardurch seinen vnordentlichen Gelüsten ein grössere Freyheit zugeben. „Derohalben so beschwere ich euch durch die Ehrenbietung / die ich allezeit „gegen euch getragen / durch mein Glück / welches ihr verehret / durch das „Geblüt / vnd die natürliche Liebe / wann ihr vielleicht vernembt / daß „man mit mir anderst wäre umbgangen / als mein Standt vnnd Vn„schuldt erfordern / so lasset es niemahl zu / daß auff den Todt Herodis „sein Ehe-Beth einige Schmach leyde / behaltet das Reich für euch / vnnd „ewern Stammen / die Königin aber / mein Gemahlin / lasset alsbald „in Geheimb hinrichten / damit sie mir in dem künfftigen Leben Gesell„schafft leiste ; Bringe sie nur kecklich vmb das Leben / damit nicht ein „anderer ihrer nach meinem Todt geniesse. Wann je die Seelen der Ver„storbenen von den Verrichtungen dieser Welt ein Ergötzligkeit haben / „wirdt mir solche ein sonderbahren Trost / vnd herzliche Erquickung „bringen.

Josephus verwundert sich sehr ab dieser Weiß zu reden vnd zuhandlen / nichts destoweniger verspricht er ihme alles nach seinem Willen zuvollziehen/im Fall/daß es die Nothwendigkeit werde erfordern : Jedoch gebe ihme sein grosses vnd vnüberwindtliches Glück Vrsach / eine andere Hoffnung zuschöpffen.

Hierüber begabe er sich auff den Weg / vnnd nahme auß seiner Schatz-

Schatz-Kammer die allerköstliche Stück zu sich den jenigen zuverehren/ deren Hülff er würde bedürfftig sein / im übrigen erzeigte er so viel Sicherheit in seinem Angesicht / als er Verzweifflungen in seinem Herzen verdeckte.

Als er gehn Laodiceam kommen / fande er daselbst wunderbarliche wieder ihn gestellte Kundschafften / die ihne deß Todtschlags Aristobuli sehr beschuldigten. Man beweiste dem Marco Antonio / wie Herodes mit erschrocklichem vnd vnersättlichem Ehrgeitz / allezeit einen Anschlag auff den Jüdischen Scepter habe gehabt / wie ihme nichts beschwerlichers gewesen / als Aristobulum beym Leben zusehen / dem der Scepter / wie er selbst wohl wiste/dermassen zugehöre/daß er ihne nicht anderst von den Römern habe dörffen begehren / als allein vnder dem Titul der Vormundtschafft / vnd Verwaltung / biß daß der rechtmessige Erb seine gebührende Jahr wurde erreicht haben ; Diese Verwaltung aber / habe er erstlich in ein Reich/vnd hernach in eine Tyranney verwendet/indeme er das Königliche Geblüt von den Dignitäten vnd Würden / als ferrn er können / habe abgeschafft/vntaugliche Personen darzu befürdert / wie dessen Ananel ein Zeug seye / welchen er zum Hohen Priester Ampt / dessen Hyrcanus beraubt worden / befürdert habe ; Vnd daß es nicht sein Gutwilligkeit seye gewesen / welche ihne habe verursachet / sein Meinung zuändern / sondern die Vberlästigkeit / vnnd augenscheinliche Gefahr eines Aufflauffs vnder dem Volck / welche er sahe auß dieser Verstossung deß Königlichen Geschlechts entstehn. Daß/als Aristobulus zum Hohen Priester Ambt seye befürdert / vnnd von dem Volck mit Frolocken auffgenommen worden/er erzeigt habe/daß diese That ihme sehr verdrießlich seye / indeme er den Grimmen seines Neyds / vnd sein gewohnliche Gleißnerey nicht anugsamb habe bedecken können. Daß er von derselbigen Zeit an / niemahl habe vnderlassen den verstorbnen / vnd auch sein Fraw Mutter dermassen zuverfolgen/daß/weiln sie kein Ruhe mehr vnder den Lebendigen gefunden/ sie verursachet worden / sich in ein Todten-Sarch zulegen / darinn biß zu dem Meer getragen zu werden/vnnd alsdann in Egypten hinüber fahren : Er habe verschafft / daß sie ob der That seyn ergriffen worden / vnnd folgends darauff anders nichts gesucht/als die Gelegenheit sich ihrer abzuthun : Der junge Fürst seye in dem Wasser gestorben / nicht einig vnnd weit entlegen / sondern von einer vnschuldigen Jugendt auß dem Hoff Herodis ertränckt worden.

Wunderbarliche Kundtschafft wieder Herodē.

Dieser gantze Proceß / sagt man / seye so klar/daß/wann er gleichwohl mit den Strahlen der Sonnen geschrieben währe / man doch darin

mehr Klarheit erfordern könnte / die Stimm deß Bluts schreye auff gen Himmel / welche dieser trewlose Mann nicht könnte ersteckē: Man stellte die Bildnuß dieses armen Fürsten vnder die Augen / welche kurtz vor seinem Todt / zu einer sonderbaren Verwunderung seiner Schönheit in Egypten gebracht worden: Man führet seinen Geist redend ein / Gerechtigkeit von Marco Antonio zubegehren / daß er also ungebührlicher Weiß in der Blühe seiner Jugendt / durch ein solche abscheuliche Verrätherey / so man jemahl habe angesponnen / seye hingericht worden. Das Klagen vnd Weinen seiner armen Fraw Mutter ware auch in ihrer Abwesenheit angezogen: Cleopatra spihlte diese gantze Tragœdi / vnd wahre der Streit in grosser Hitz / der Kampff sehr mächtig: Herodes aber / welchem an Wolredenheit in seiner eignen Sach nicht manglete / gab darauff mit flehlicher Weiß vnd demütigen Gebärden folgende Antwort.

Das XI. Capittel.

Herodis Antwortung / so voller List und Betrug.

„ Durchleuchtigster Fürst / vnnd ihr Herren / die ihr euch
„ bey diesem Raht befindet. Den Scepter Judææ hab ich we-
„ der von dem Hyrcano / noch von der Alexandra / dann ich nie-
„mahl Willens gewesen / ihnen vmb dessenewegen auffzuwarten / viel we-
„niger sie zuförchten. Durchleuchtigster Antoni / Es wissen Ihr Durchl.
„daß ich das Königreich / welches ich besitze / von dero Gnaden vnnd son-
„derbahren Affection empfangen habe / von dero rühret all mein Hochheit /
„vnd in dieser enden sich alle meine Hoffnungen; Wann sie es mir gnä-
„digst befehlen / bin ich bereit heut / nicht nur den Scepter / sondern auch so
„gar das Leben zuverlassen / welches ich niemahl anderst / dann allein
„zu dero schuldigen Diensten zubehalten / begehrt habe. Doch befinde
„ich mich etlicher massen beschwerdt / daß der Weeg zu meinem Todt je-
„derman offen stehet / mir aber die Straß zu meinem guten Namen / der
„mir viel lieber / als das Leben / meiner Vnschuldt verschlossen ist. Ich
„werde von den Weibern verfolget / vnd kan mich nicht gnugsamb ver-
„wundern / daß die Durchleuchtigste Königin Cleopatra / die wegen ih-
„ren hochen Tugenden vnd angebohrner Miltigkeit / billich vnder die Göt-
„tern soll gesetzet werden / einen Wiederwillen bey sich wieder diesen
„tragen möge / welcher ihro den jenigen Respect vnd schuldige Ehrenbie-
„tung / so ihrer Königlichen Persohn geziemen / zu erzeigen niemahl vnder-
„lassen

lassen hat. Was die Alexandram betrifft / verwundere ich mich nicht /„ daß sie dieses Ungewitter wieder mich erweckt; Dann ihr hochtragendes„ Gemüth zu allen Zeiten wieder mein Gedult gestritten / indeme sie sich„ durch allerhandt Mittel bearbeitet / meine Regierung zuverschreyen / da-„ mit sie mir die jenige Cron möchte von dem Haupt reissen / welche mir von„ einer viel mächtigern Handt / als sie / vnd die ihrige jemahl gehabt / ist auff-„ gesetzt worden. Was für ein Ansehen hatte es / daß ich / der ich auß Gnad„ der Römern meinen großgünstigen Herren / ein Königreich ruhig besasse /„ welches ich / wie mir meine Feinde selbst Zeugnuß geben / niemahl begehrt„ habe / dermassen hatte ich den Ehrgeitz vndertruckt / daß ich ein solches er-„ schröckliches Laster hätte wollen begehen / welches mir niemahlen in den„ Sinn kommen / auch von keinem andern mag verübt werden / als der aller„ Vernunfft beraubt / eines blutdürstigen Wolffs Arth an sich genommen„ hat? Niemande ist vmbsonst boßhafftig / dann die Forcht der nachfol-„ genden Straff lasset solches nicht geschehen. Zu was End solte ich mei-„ nem vielgeliebten allbereit in Gott ruhenden Herrn Schwager nach dem„ Leben gestellt haben? Damit ich vielleicht dardurch meine Händel in ein„ Sicherheit brächte? Sie hatten allbereit alle ein guten Außgang ge-„ nommen: Ewer Gunst vnd guter Will / durchleuchtigster Antoni, hatte„ mir mehr geben / als alle Boßheiten benehmen werden. Daß ich aber„ das Königliche Geschlecht solle allezeit von den Ehren vnd Würdigkei-„ ten verstossen haben: Wie mag man solches fürwenden / inmassen ich„ mich dieses allezeit / so viel mir immer möglich gewesen / zuerhalten / vnd zu„ erhöchen / beflissen hab? Es ist weltkündig / daß / als Hyrcanus das Haupt„ dieses Königlichen Geschlechts / bey den Parther gefänglich verhafft„ ware / ich mich vmb allerhandt Mittel beworben / alle meine Kräfften an-„ gewendt / alle meine Authorität angespant / ihne ledig zu machen / vnd wie-„ der nacher Hoff zubringen / allwo er noch auff diese Stundt in gutem„ Frieden lebt / beynebens aller Königlichen Freyheiten ohne Sorg vnd Last„ der Geschäfften geniesset.

So weiß man auch wohl / daß ich mein Cron vnnd Ehliches Bey-„ lager mit seinem Aennicklin der Mariamne getheilet / in deme ich sie zu„ einer Königin der Völcker / vnnd zu einer Gesponsen deß Königs ge-„ macht hab: So hab ich weiters das Hohe Priester-Ampt auß meinem„ freyen Willen Aristobulo ihrem Herren Bruder vorbehalten / vnnd„ würcklich übergeben / da ich doch darzu nicht gezwungen ware / als ich„ in Verwaltung meiner Geschäfften allein Herr vnnd Meister bin; „ Daß ich es aber vmb etwas verzogen / geschahe es allein „

dar-

„darumb / weil ich seiner zärten Jugendt damahls begehrte zu verscho-
„nen / so doch auß meiner grossen gegen ihme tragender Affection völlig
„nicht geschehen / dann man ihne würcklich im achtzehenden Jahr seines
„Alters / einen Hohen Priester hatte gesehen / welches / wie bewust / ein un-
„gewöhnliche Gnad ist. Alexandra sein Mutter / welche alle Räder an
„diesem Wagen treibet / hatte zu allen Zeiten bey meinem Hoff alle Frey-
„heit / außgenommen sich selbsten zuverliehren / welches sie doch mit allem
„Eyfer suchte; Dann / was hatte dieses für ein Ansehen / daß sie sich mei-
„nen Todten-Sarch legte / bey finsterer Nacht / wie ein Verstorbne / sambt
„ihrem Sohn sich auß meinem Hoff hinweg tragen liesse / vnd nach deme
„sie mir in meinem eigenen Hoff mit Schmachreden überlästig gewesen /
„mich noch ferner bey den frembden zu verschreyen? Wann sie je hätte wol-
„len in Egypten verreisen / hätte sie nur ein Wort sagen dörffen / wäre alles
„richtig gewesen; Aber es gefiele ihr / in deme sie ein falsche Gefahr in ei-
„ner wahren Sicherheit erdichtete / das Leben der jenigen in Gefahr zu-
„bringen / welche die Vrsach wahren / daß sie sicher vnd rühig ihr Leben zu-
„brachte. Als dieses Spiel entdecket worden / hab ich ihr nicht ein einiges
„rauches Wort geben / darbey ich sie mein Gedult mit guter Gelegenheit
„wolte sehen lassen / in Bedencken / daß alle Thorheit durch ihr selbst eignes
„Gewissen gnugsamb gestrafft wurde.

„Vber ein kleine Zeit truge sich der leidige Todt-Fall meines lieben
„Herren Schwagers zu / welcher mir auß Mitleyden die Zäher auß mei-
„nen Augen triebe / dann ich ihne sehr liebete / vnd verdrosse mich nichts meh-
„rers / als daß die Mutter sein gute vnd milte Natur verkehrte / auch meh-
„rers von ihme erforderte / als ihme damahls möglich ware. Er ist zwar ge-
„storben / aber nicht bey mir / sonder in seiner Mutter Hauß / vnd auff ein
„solche Weiß / die niemand könnte vorsehen: Als er nemblich in dem Was-
„ser / so ein trewloses Element / in dem allbereit viel tausent unversehens zu
„Grund gangen / kurzweilete; Vnd zwar vnder der Gesellschafft meiner
„Edel-Knaben / mit denen er täglich seine Frewd vnd Ergötzligkeit hatte.
„Sein eigner Lusthatte ihne in das Wasser gezogen / die Fröligkeit seiner
„Jugendt hat ihne verursachet / in dieser Gefahr sein Kurzweil zusuchen /
„ohne daß man ihne hätte mögen darvon verhindern; Mit einem Wort /
„sein eigen Vnglück hat ihne ertränckt; Kombt mir also dieses schwer für /
„durchleuchtigster Fürst / daß Alexandra von mir darffe Rechnungschafft
„begehren / theils wegen der Frechheit ihres jungen Sohns / als wäre ich
„sein Verwalter gewesen / theils auch wegen der Vnbeständigkeit deß Was-
„sers / als hätte ich über dieses trewlose Element zugebieten.

Hero-

Herodes brachte dieses mit solcher Manier vnnd Schein der Warheit vor/daß er aller Hertzen einnahm / dermasser: groß ist die Krafft der Wohlredenheit/auch so gar bey den Vngerechten. Verbliebe also ein zeitlang auß der Gefahr an deß Antonij Hof in aller Sicherheit / deß Außspruchs seiner Rechtfertigung zuerwarten. Entzwischen wie er höflich/ vnd wo es die Gelegenheit erforderte/freygebig ware / gewanne er mit vielen Schenckungen die Hertzen der fürnembsten Hofherren / berichtete sie/ wie die gantze auff ihn bey der Königin Cleopatræ gethane Klag / nichts anders / als eines übel berichten Weibs Zorn gewesen seye. Marcus Antonius selbst sagte der Cleopetræ / sie thue vnrecht / daß sie sich so vieler frembder Geschäfften annehme / vnd wann er vor ihr solte sterben/ wurde sie ihrem Reich ein schädlichen Feindt machen: Weil Herodes ein König seye/gebühre es sich nicht/mit ihme / als wie mit einem Vnderthanen vmbzugehen/es sey ihr Nutz / daß sie ihne vielmehr zu einem Freund/ dann zu einem Feind habe.

Josephs der Vetter Herodis begehet eine grosse Thorheit.

Indeme dieses alles bey deß Antonij Hof gehandelt wurde/ vnderliesse die Mutter vnnd Schwester Herodis nicht / auff die Königin Mariammam / vnd ihr Mutter ein starckes Auffsehen zuhaben. Josephus/ Herodis Vetter / ware der Kerckermeister / vnnd suchte die Königin Mariammam/theils wegen vorfallenden Geschäfften / theils auß Höfligkeit öfft heimb. Dieser Mann fienge an / wegen der grossen Schönheit dieser Königin/vor Liebe zubrinnen/vnnd ob er schon sahe/ daß er gantz ferrn von allerhand Gelegenheit seye / sie zubekommen / truege er doch gegen ihr ein grosse Anmütung/vnnd frewete sich auffs wenigste / daß er mit ihro möchte Freundschafft haben: Diese vnordentliche Anmütung öffnete ihme den Mundt/vnnd machete ihne zuschwätzen/da er sonst von Natur bäurisch/vnhöfflich/vnd im Reden vnbedächtlich war / dahero er sich endlich grob verschossen. Dann als auff ein Zeit von der Liebe Herodis / die er gegen Mariammam seiner Gemahlin trage/Meldung geschahe / spottete Alexandra die Mutter ihrem Gebrauch nach/darüber/vnd gabe in dem Zanck / den sie mit ihme anhebte/etliche Stichreden auß: Josephus / damit er die Königin in Gunsten gegen ihrem Herren erhielte/sagte/weil er entweder nicht bey Sinnen/oder voll ware/folgende Wort: **Ihre Mayestät / es sage dero gnädigste Fraw Mutter/ was sie wolle, kan ich ein gewisse Zeugnuß der Liebe geben / so König Herodes Ewer Majestät Gemahel gegen jhro tragt; Dañ er mir befohlē/ im Fall er stürbe/ich sie gleichfals solle umb das Leben brüngen/weiln er in der andern Welt ohne sie nicht**

leben könnte. Zu diesen Worten erbleicheten die arme Fürstin ganz vor Schröcken/ vñ sagte Alexandra bey sich in ihrem Hertzen: **Ach/ was wirdt dieser vnsinnige Mensch noch thun/ weil er lebt/ wann er gestorben/ die jenige zu tödten begehrt/ welche noch in dem Leben seindt.**

Entzwischen liesse man zu Jerusalem ein Geschrey außkommen/ Herodes seye todt/ Marcus Antonius habe ihne der Mordthat Aristobuli überwiesen/ vnd hinrichten lassen: Es seye gleich dieses Geschrey von den Feinden Herodis außgebreitet worden/ oder aber/ daß er selbsten solches heimlicher Weiß habe lassen außkomen/ der Leuthen Neigung vnd Willen zu probieren: Die kluge Mariamne erzeigte/ daß sie demselbigen keinen Glauben gebe. Alexandra aber/ ware gantz entzündet/ vnd wie ein Vogel auff der Leimstang sehr vnruhig/ hielte bey dem Josepho starck an/ er wolle sie auß dem Pallast zu dem Haupt-Quartier der Römischen Völckern führen/ vnnd sie in die Hände deß Kriegs-Obristen Julij liefern/ damit sie von dannen zu Marco Antonio sicherreisen möchte/ dann sie einständig begehrte/ daß dieser Fürst ihre Tochter sehen möchte/ weil sie ihr selbst fürgabe/ so bald er sie wurde gesehen haben/ er durch die Augen gefangen/ ihro alles zugefallen thun werde: Weil aber solcher Anschlag böß/ hatte er keinen Fortgang/ hatte auch Alexandra hierdurch keinen Nutzen/ als daß ihr vnordentliche Anmütungen erkand/ vnd ihre böse Gedancken entdeckt wurden.

Das XII. Capittel.

Herodes kompt wieder nacher Jerusalem.

HErodes kombt endlich siegreich wiederumb nacher Jerusalem mit Authentischen Zeugnussen seiner Rechtfertigung/ vnnd gemachter Freundschafft mit Marco Antonio/ wieder alle Vnderwindung der Cleopatræ/ weil Gott diesen Cainischen Todtschläger zu einem viel erschröcklichern End auffhalten wolte. Sein Mutter vnnd Schwester vnderliessen nicht ihme gleich zu seiner Ankunfft alles/ was sie vermerckt/ anzuzeigen/ wie Alexandra Vorhabens gewesen/ sich in der Römer Gewalt zubegeben. Salome/ auß grossem Neyd vnd Haß/ den sie gegen Mariammam trugen/ schärpffete ihre giffrige Zungen wieder diese vnschuldige Königin/ klagte sie an/ wegen etlicher geheimber Freundschafften mit Josepho

Als

Als Herodes / der aufs höchst eyfersüchtig war / dieses vernommen / gedachte Josephum alsbald vmb das Leben zubringen / beruffte Mariamnam zu sich / fragte sie / woher diese Freundschafft komme / welche sie mit Josepho gemacht habe? Die keusche vnd gedultige Königin erzeigte mit den Augen / Gebärden / vnd der Red sich von dieser verfluchten Zulag also entrüstet / daß der trewlose Mann darbey wohl erkändt / wie fern sie von dergleichen Gedancken seye / begehrte darauff aller schamroth / daß er sich gegen ihr solcher Worten gebraucht hatte / von ihr Verzeyhung / danckte ihr / daß sie ihme also getrew seye gewesen / vnd thate vielfältige Protestation seiner gegen ihr tragender guter Affection vnd Ehelicher Liebe. Die Gottselige Königin / welche ab solchem verstellten Wesen ein grosses Mißfallen hatte / sagte: **Dieses seye ohne Zweiffel ein grosses Zeichen den guten** Affection **vnd Ehelichen Liebe / wann ein Ehemann / auch so gar in der andern Welt ohne sein Ehegemahl nit leben kan.** Obwohln Herodes die Wort nur halb verstunde / mercket er doch alsbald / was sie sagen wolte / ergrimmete derohalben in ihme selbst also sehr / daß es das Ansehen hatte / als wolte er von Sinnen kommen / rauffete ihme selbst das Haar vnd den Bart auß / schrye Joseph habe ihn verrathen / man müsse wohl mercken / daß er einen grossen Verstandt mit Mariamne gehabt habe / anderst wäre ihme ein solche vnmenschliche Red nicht auß dem Mund gewüschet / daß er ein solche geheime Sach hätte geoffenbahret. Darauff befahle er / man solle Josephum alsbald / ohne weitere Nachricht oder Verantwortung hinrichten: Es fehlte auch gar wenig / daß er dazumahl seiner grausamen Vnsinnigkeit ein Genügen thäte / vnd Mariamnam hätte lassen vmb das Leben bringen; Aber die gewisse Proben ihrer Vnschuldt / vnd die vnmässige Flammen seiner Liebe hinderhielten die Vollziehung. Inmittelst liesse er seinen Zorn über Alexandram außgehen / sondert sie ein zeitlang von ihrer Tochter der Königin ab / dann er für gewiß darfür hielte / daß alle Verbitterung vnnd böse Anschläg von ihr herkommen.

Das XIII. Capittel.

Ein anderer gefährlicher Zustandt begenet dem Herodi.

BAld hernacher / befande sich Herodes in einem andern Handel verwickelt / den er auffs wenigst für so gefährlich / als den ersten hielte. Dann als Marcus Antonius, der ihne allezeit mit seinen Achsen steurte / ein lange Zeit wieder das Glück deß Käysers Augusti gestritten / wurde er endtlich von ihme in einer Meer-Schlacht bey Actio auf das Haupt geschlagen. Also endeten sich alle Hoffnungen Herodis mit dem Leben Marci Antonij, durch einen sehr kläglichen Außgang. Dieser Zustandt erschröckte den Tyrannen vielmehr / als man ihme könnte einbilden / weil er sahe / daß seine Säul / darauff er gebawet / zu Grund ware gerissen / seine Sachen / die er vermeinte wohl gericht zu haben / in einer Nacht vnderübersich gekehrt / vnnd daß er den jenigen zum Feind hätte / der sich zum Haupt deß Römischen Reichs gemacht. Seine Freund vnnd Feind hielten ihne für einen verlohrnen Mann / er aber / der schon auß so vielen Schiffbrüchen entrunnen / verzweifflete in dieser äusserstem Noth gar nicht / sondern entschliesset sich auff das eheste zu dem Käyser / der damahlen zu Rhodis still lage / zuverreisen / sich für seine Füß nieder zu werffen / ihne vmb Gnad vnnd Verzeihung / wegen seinem mit Marco Antonio verübten Freundschafften zubitten. Ehe / vnd zuvor er aber sich auff den Weg hatte begeben / verübte er ein sehr grausame vnnd vnmenschliche That.

Das XIV. Capittel.

Der erbärmliche Todt Hyrcani.

HYrcanus der wahre vnd rechtmässige König / welcher durch sein Miltigkeit vnnd Sanfftmuth zu allererst Antipatrum hatte erzöchr / vnnd Herodem bey dem Leben erhalten / indem er ihne zum Königreich / mit Nachtheil der seinigen gebracht / ware noch bey Leben in einem hochen Alter / dann er schon über die achtzig Jahr erlebt. Weil ihme der Tyrann forchtete / dieser / der allein noch auß dem Königlichen Geblüt

blůt übrig war/möchte wiederumb durch Anhaltung deß Volcks/welches sein Vnschuldt lieb hatte/in den Königlichen Thron eingesetzt werden/ da er ihne schon auff dem Antritt deß Grabs gesehen / stossete er ihnen gantz darein / indeme er durch ein Viehische Gewaltthätigkeit die jenige Seel auß dem Leib herauß gerissen/welche er sonsten schon bereit ware durch den natürlichen Todt auffzugeben. Man halter darfür/dieses seye auß pur lauter Blutgirigkeit geschehen / ohne einigen an dem Schein der Gerechtigkeit/mit welchem dieser abscheuliche Fürst seine Thaten wolte beschönen. Andere aber schreiben / Hyrcanus habe müssen sein Leben wegen folgender Vrsach lassen.

Der hochmut Alexand. ist die Ursach deß tods ihres Vatters.

Als die Ehrgeitzige Alexandra sahe/daß Herodes sich auff ein solche Reiß/von dero er vielleicht so bald nicht möchte heimb komen/richten thate/ begibt sie sich zu ihrem Herren Vatter dem Hyrcano / vnd führet ihme zu Gemüch: **Die Zeit seye nunmehr kommen/in welcher Gott sein ehrliches hoches Alter wiederumb wolle in dem Königlichen Purpur-Kleyd grünen lassen/der Tyrann habe sich in solche Strick verwicklet/darauß er sich nicht leicht werde ledig machen: Das Glück klopffet an der Pforten Hyrcani an/ihme die Königl. Cron/so ihme von Rechts wegen zugehöre/aber auß Tyranney benommen worden/ wiederumb auff das Haupt zusetzen: Man müsse allein der Sach ein wenig helffen/so werde das Glück das vbrige verrichten.** Hyrcanus gibt ihr zur Antwort: **Mein liebe Tochter/es hat mit mir albereit eine solche Beschaffenheit/daß ich vielmehr an das Grab/als an den Königl. Thron gedencken solle. Ihr wist/was ich jederzeit auff die Hochheiten gehalten auch/da ich noch in dem jenigen Alter vnd Standt ware/in denen ich Fueg vnd Recht hatte/sie zubehalten/ich hab dazumahl dieselbige freywilliger Weiß verlassen/vnd die Ruhe allen Königl. Cronen der Welt vorgezogen: Da ich albereit an dem Port vnd Gestad meines Lebens bin/wolt ihr mir wiederumb in das Vngewitter herauß ruffen? Lasset ab/mein liebe Tochter/von diesen Worten/ich hab nur albereit gar zu viel Armseligkeiten erlebt/sagt mir vielmehr von dem Grab/als von den Scepter.** Alexandra gibt darauff Antwort: **Wiewohl er für sein Person dem Glück der Lebendigen nichts mehr nachfrage/solle er doch sein Königl. Geblůt**

vñ Hauß nicht verabsaumē/er solle die Gerechtigkeit lassen walten/er dörffte bey dieser Sach anders nichts thun/als ein kleines Briefflein Malicho dem Lieutenant in Arabia schreiben/welcher ihme mit Geldt vñ Volck nach Nothturfft werde verholffen seyn: Endlich seye er schuldig seine Tochter vñ Aenicklin diesem Tygerthier auß den Zänen zureissen. Sie füllete ihme seine Ohren mit dergleichen Vrsachen also an/daß er endtlich sich ergabe/mit Malicho tractirte / der ihne mit einer guten Anzahl Pferden solte in Arabiam begleiten. Die Brieff wurden einem gewissen Mann/mit Namen Dositheo/so ein Vetter deß jüngst hingerichten Josephi ware/anvertrawet/damit sie Malicho in aller Sicherheit überlifert wurden; Aber der trewlose Mann ware ein Verrähter an dem Blut seines Verwandten/ vnd an dem Glück Hyreani/dann an statt/daß er den Brieff Malicho solte zugebracht haben/übergibt er ihne dem Herodi/ welcher ihme befilcht/ die Sach geheimb zuhalten/von Malicho ein Antwort abzuholen/vnd sie ihme zubringen/damit er sehen möge/was dieser Araber zuthun verhabens seye: Malichus vnderliesse nicht Hyreano alle Hilff zuversprechen/ladete ihne freundlich/er wolle nicht ermanglen/auff das bäldest sich zu ihme zuverfügen. Herodes/nachdeme er den gantzen Handel entdeckt hatte/beruffte Hyrcanum zu sich/vnd fragte ihne/ ob er keinen Brieff von Malicho empfangen habe? **Ich hab**/antwortet Hyrcanus/ **Sie hatten aber nichts in sich/als nur Ehren Wort**: Darauff fragte Herodes/ ob er nicht mit diesem Brieff auch eine Verehrung empfangen habe? Hyrcanus bekendt/**Malichus habe ihme vier Gutschen-Pferdt geschickt.** Hierauff liesse der Tyrann diesen erbaren alten Fürsten erbärmlich umb das Leben bringen/vñ duncke die grawe Haar deß jenigen in sein eigen Blut/welcher sein Vormünder/Vatter/Schirmherr/vnd alles gewesen ware.

Das XV. Capittel.

Alexandra vnd Mariamne werden gefänglich eingezogen.

NAch diesem/als Alexandra vnd Mariamne in ein vest Orth vnder der Wacht Josephi seines Rentmeisters / vnd Sohemi deß Iturræers verschlossen worden/zoge Herodes nacher Rhodis/ überliesse die

die gantze Verwaltung deß Königreichs dem Pheroræ seinem Bruder. Die History thut kein Meldung von der Klag der Königin/vnd ihrer Mutter/über den Todt Hyrcani: Es ist wohl zuglauben/es seye alles vor ihnen eine lange Zeit verborgen gewesen/als solchen/welche in einer gar engen Gefangenschafft verschlossen waren/vnd mit niemandt Gemeinschafft hätten: Alexandra erzeigte sich in diesem Zustandt sehr vngedultig: Mariamne aber überstritte die langwirige Gefangenschafft mit dapfferer Beständigkeit/vnd befliß sich die Bitterkeiten ihrer Mutter zu miltern/ihr Trost ware GOtt allein: Dann was köndte ein solche Heldin anders sagen/oder gedencken? **Mein Gott**/sprach sie/**Du verkehrest mir alles/was du selbst nicht bist/in ein Bitterkeit: Wann ich vor diesem etwas ausser dir geliebt/vnd von der Welt ein Süssigkeit empfunden/gibst du mir jetzund für ein Tröpfflein Honig ein gantzes Meer der Gallen: Von der Zeit an/da ich angefangen die Cron auf meinem Haupt zutragen/hab ich anders nichts als lauter Dorner empfunden/vnd ware mein Königliches Leben nichts anders/als ein scheinbare Dienstbarkeit. O Mein Gott/wann wirdt einmahl der langern ünschte Tag kommen/an welchem die Sonn allezeit scheinen/vnd niemahl vndergehen wirdt/welcher meine Zäher außtrücknen/die Band meiner Gefangenschafft auffl ösen/vnd in die Schoß Abrahams zu der Freyheit deiner Außerwöhlten bringen wirdt?** Diese arme Fürstinnen waren zwischen abschewlichen Mauren verschlossen/vnd sahen anders nichts als Felsen/vnd wilde Einöden/die sich ansehen liessen/als hätten sie ein Mitleyden mit ihren Klagen. Sie wüsten nit was in der Welt/viel minder was bey Hoff geschahe; So offt der Kerckermeister sie heimb suchete/erwarteten sie keiner anderer Zeitung/als deß Todes: Die Wächter erzeigten sich von Anfang wild in ihren Gesichtern/eingezogen an Worten/alles ware voller Forcht/Schröcken/vnd eines betrübten melancholischen Stillschweigens. Doch ist kein Eysen so hart/welches nicht endlich im Fewr weich werde.

Das

Das XVI. Capittel.

Mariamne tractiert mit Sohemo.

SOhemus / welcher sie offter / als er von dem Herode im Befelch hatte/ heimbgesucht/ empfande/ daß auß den Augen der Mariamnes gleichsamb fewrige Pfeil herfür giengen / welche dermassen scharpff waren/ daß sie sein Hertz mit einem Mitleyden verwundten; Dann er es für ein beschwerliches Ding achtete / die jenige Königin gefangen zuhalten/ welche alle Hertzen mit so vielen Vortheilen/ die ihr Gott hätte mitgetheilt/ könnte gewinnen. Er fangt an gegen ihr ein freundliches Angesicht zuerzeigen/ mehrers mit ihr zureden: Vnd da sie ihne auff eine Zeit etwas lustigers gesehen/ nimbt sie Gelegenheit mit ihme in allem Vertrawen zu reden/ vnd wie es bey Hoff hergehe/ zuvernehmen.

Sohemo/ sagt diese Fürstin/ ihr sehet / wie wir vns alhie in einem armseligen / vnd unsern Personen sehr vngemessen Stand befinden / es wird aber villeicht die Zeit kommen / daß dieses Vngewitter auch fürüber gehen wirdt: Das Vnglück verbleibt nicht allezeit an einem Orth. Ihr wisset/ wer ich bin/ vnd das / in dem ihr mir dienet / solches nicht einer unvermögenlichen / viel weniger vndanckbaren Person thuet. Sagt nur/ auß was Vrsachen halter uns der König Herodes hie an diesem Orth auff : Vnd wie stehn unsers Sachen.

Durch diese Wort ware das Hertz Sohemi mit erschröcklichen Anstössen getroffen: Dann auff einer Seiten stellte er ihme für seine Augen die Rach Herodis/ welche er erst jüngst an dem Josepho hatte erzeigt; Auf der andern aber/ wurde er ab den Worten / so diese dapffere Königin zu ihme gered/ dermassen zum Mitleiden bewegt / daß das Eyß seines Hertzens zerflosse/ vnd allbereit durch die Augen anfienge außzurinnen: Mariamne/ als sie ihne wanckend gesehen / sprache: **Sagt es nur keck lich herauß/ Sohemo/ dieses soll euch nichts schaden / weil es in höchster Stille behalten/ vns aber zur Sicherheit vnserer Sachen sehr dienstlich seyn wirdt.**

Hierauff Sohemus/ weil er vermeinte/ daß entweders Herodes niemahl mehr/ als König wurde heimb komen/ oder aber vnder dem Schirm der Mariamnes/ durch welche er sein Versöhnung leichtlich wolle außwürcken/

cken/sicher zu seyn / entdeckt ihro sein Hertz / vnnd sagt: Allergnädigste Fraw/mein Befelch/ vnd zumahl mein Leben gebe ich in Ewer Mayestät Händ/ich begehre auch viel ehender zusterben/als solchen zuvollziehen/welchen mir Herodes geben hat/im Fall/daß die Sach/so er jetzmahlen mit dem Käyser zu handlen hat/ihme nicht nach seinem Willen außschlagen wurde. Was ist dieses für ein Befelch/sagt Mariamne/Ach Gnädigste Fraw/antwortete Sohemus/Es grauset mir/wann ich nur daran gedencke/dann es betrifft Ewer Mayestät Leben.

Mein lieber Freund/spricht die Königin/dises kombt mir nicht also frembd für/dann eben solches hat er in seiner ersten Reiß dem Josepho seinem Vettern befohlen. Ist aber kein Mittel vnß herauß zubringen? Sohemus antwortet: Pheroras der Bruder Herodis verwalte das Königreich/vnd weiln er auff das höchste mißtrawig seye / habe er ohn vnderlaß ein wachtbares Aug auff allen Zufall. So müssen wir dann sterben? (Sprach diese arme Fürstin) Auf was für ein Seiten ich mich wende/sehe ich nichts/ als die Bildtnuß deß Todts/deren ich mich albereit angefangen zugewohnen.

Sohemus tröstet sie nach allem seinem Vermögen: Sie aber beschloß ihre Ohren zu allem irrdischen Trost / vnd öffnete ihr Hertz dem Himmelischen/in deme sie ihre Seel von Tag zu Tag mehr/theils in dem Wasser ihrer Zähern / vnd theils in dem scharpff brennenden Ofen ihrer Trübsalen reinigte. O grosse Fürsichtigkeit Gottes! Wie wahr ist es/was die Heilige Schrifft saat: Deine Weeg seynd in dem Meer / vnd deine Fueßstapffen in vielen Wassern? Wer wolte solche können entdecken? In deme diese keusche vnd vnschuldige Königin in der finsteren Gefängnuß ihr Leben mit weinen vnd betten verzehret/reiset Herodes noch aller blutig von der Mordthat/die er an Hyrcano begangen/nacher Rhodis/ begiebt sich zu Schiff/findet das Meer/die Wind/die Menschen/ vnnd die Geschäfft ihme aller Orthen sehr günstig

Pſal. 76. v. 20. In mari via tua, & semitæ tuæ in aquis multis.

Das XVII. Capittel.

Herodis kombt zu Rhodis an.

WEil dieser Protheus/ so allerley Gestalt wüste an sich zunemmen/ vnd in alle Sättel zurichten/ sahe/ daß er die Dienst/ die er Marco Antonio gelaistet / vnnd ihme allezeit / wie ein wachtbarer Hund zu seinem Vorthail hat auffgewart/ nit könte verbergen/ fande bey sich selber fürrathsamb / ihnen ein Farb anzustrichen / vnnd sie mit dem Schein der Tugendt zubemändtlen. Er wüste wol/ daß Augustus ein guter/ dapfferer Furst/ der Billigkeit hold / vnd also beschaffen wäre/ daß er jhme in diser Newerung der Geschäfften begehrte newe Diener zumachen: Dessenthalben bethöret er jhne/ vnder dem Schein der Tugendt/ dem Fürwand der Beständigkeit/ vnd dem Deckmantel der Trew. Nun sehet wie er sich vor dem Kayser erzaigt / zu deme er auff folgende Weiß sein Red gethan.

Großmächtigster Käyser/ aller Gnädigster Herr. Hie lige ich vnnd mein Cron bey Ewer Mayestät Füssen. Es ist billich daß alles von dero Hochheit herrühre/ sintemal Gott das Reich der gantzen Welt Ewer Mayestät vbergeben. Was mich betrifft/ kan ich nicht laugnen/ wer ich gewesen sey/ eben so wenig/ als daß ich es Stillschweigend kan vmbgehn/ wer ich ins künfftig solle vnd wülle seyn: Bißhero bin ich ein grosser Freund Marci Antonij gewesen / das bestehe ich / vnnd wann er mir / wie der Cleopatra seiner Gemahlin hätte gefolgt/ wurden Ihr Käyserl. Mayst erfahren haben/ wie fast ich dero Feind/ Er aber/ wie fast ich sein Freund gewesen seye; Aber diser armselige von dem Weib eingenommne Fürst/ name von mir das Geldt / von jhro den Rath/ durch disen sein Glück gantz in den Grund zurichten/ immittelst auff dessen Vndergang das Ewerige zubawen: Ich bin ihme nachgefolgt biß zu dem Grab / doch bin ich nit darein gangen/ weil mein Todt ihme nichts könte nutz seyn: Er befindet sich in einem solchen Stand / in deme ich ihme nichts anders kan geben / als meine Zähers Euch aber / O Großmächtigster

Käyser

Käyser gebührt aller Dienst/ den ich Ewer Mayestät auß gantzem Hertzen anerbiete / doch mit disem Vorbehalten / daß man mir nit zumuete / von meinen alten Herren etwas böses zuhören oder zureden/ welchen/ weil ich ihme mit mehr dienen kan / auch nach seinem Todt lieben solle.

Augustus hatte ein Wolgefallen ab diser Freyheit zureden / vnnd hielte darfür / diser Mensch seye auß dem jenigen Holtz / auß deme man trewe Diener schnitzle / dieweil er den Argliſt deß Fuchsen nit sahe / welcher alles mit der Ehlen seines eygnen Nutzens außmesſete. Derohalben nimbt er die Cron / welche Herodes zu seinen Füssen geleat / vnnd ſetzte ſie ihme auff das Haupt / mit folgendē Worten: **Ich wil / daß ihr in ewerm Reich fridſamb verbleibet / ſeyt allein gegen mir alſo getrew / als ihr Marco Antonio geweſen.** Nach diesem ſo glückſeligem Antritt vnderlieſſe Herodes nit / ſich zubefleiſſen / daß er bey dem Auguſto wol in Gnaden komme / dann er diſes zuverden alle Gelegenheit ſuchte / ſonderlich aber auff der Raiß / welche der Käyſer in Egypten thate / auff welcher er ſtets ſich bey ihme befande / vnnd ihme ſehr gute Dienſt laiſtete. Weil nun diſe Sach alſo glücklich ihr End erraicht / raiſete er widerumb aller triumphierendt mit männigliches Verwunderung nacher Jeruſalem.

Das XVIII. Capittel.

Mariamme wird verklagt.

ZV diſer Zeit hatte die tugendthaffte Mariamme ihrē Lauff vollendet / vnd ware gleichſamb ein Schlacht-Opffer bey dem groſſen Triumph ihres Gemahels. Laſſet vns diſe hell ſcheinende Fackel beſehen / wie ſie außlöſche / man darff keinen böſen Geruch erwarten / dann der gute ihres Lebens folgt ihr nach / biß in den Todt. Sobald Herodes widerumb zu Jeruſalem angelangt / kombt er die Königin ſein Gemahlin zugrüſſen / die er ſchon auß der Gefangenſchafft hatte ledig gelaſſen / weil er ſich in der Sicherheit ſeiner Geſchäfften / befande / vnnd er ſelbſt bringt ihro zu allererſt die newe Zeittung deß glücklichen Fortgangs ſeiner Raiß. Er ware von ſeiner Wolfahrt alſo auffgeblaſen / daß ihme ſein Haut zu eng worden / vnnd die Liebe einer ſolchen liebreichen Perſohn / die er nach ſo vielen außgeſtandenen

Gefahren vor ihme sahe / lösete ihme sein Zungen auff / zu vielem rühmen / vnd überflüssigen reden / dardurch er sich bey ihro wiederumb einzukauffen vermeinte.

Aber Mariamne ware aller verdrossen ihne anzuhören / vnd wie sie auffrichtig in allen ihren Sachen ware / also erzeigte sie ein schlechtes Wohlgefallen ab seinem bravierern vnnd schmeichlen / welches viel besser einem Schalcks-Narren / als einer Königlichen Person anstunde. Weil er aber Anfangs vermeinte / daß solches nur ein kleine melancholische Schwermut wäre / welche bald vergehen werde / liebkosete er ihr mit Worten desto mehr / vnnd wartete ihr fleissiger auff / als er sonst seinem Brauch nach zuthun pflegte. Aber über solches schmeichlen vnd Liebkosen seufftzete die arme Königin nur desto fester / in Erinnerung deß geheimen Befelchs / welchen er jüngst dem Sohemo geben hatte. Herodes vermerckte endlich auß solchen Zeichen / daß sie nicht wohl zu Frieden ware / fangte derohalben an ein Argwohn zuhaben / Sohemus möchte eben so wohl mit der Zungen schlipfferig gewesen seyn / als Josepus. Er wüste für dasselbige mahl nicht / wie er sich stellen solte / dermassen ware er in ihme selbst vnrühig: Die Liebe / der Zorn / die Eyfersucht / vnnd der Argwohn plagten ihn ohne vnderlaß: Er könnte sich nicht verstellen / wie er gern wolte / vnnd das jenige nicht hassen was er liebte. Dieser hoffärtige Mann / welcher sich vor keinem Menschen könnte demütigen / als ihne zubetriegen / ware aller schamroth / daß er sich in diesem buhlerischen schmeichlen / welches ohne das seiner Natur nicht wohl anstunde / müste Wehr- vnd Krafftloß sehen / ja gleichsamb vor einen Narren gehalten werden. Weil er endlich vermerckte / daß dieses Affenspiel ihme nicht wolte abstatt gehn / bekümmerte er sich darüber noch vielmehr / vnnd vermeinte ihro gleich damahlen mit seinem Säbel die Gurgel abzuschneiden / doch ware die Liebe gröser / als der Zorn / vnnd hinderhielte solches vnmenschliches Vorhaben. Zoge derohalben ab / schütelete den Kopff / brumlete / weiß nicht was bey sich selbsten / als thäte er die Liebe / so er hatte / verfluchen / welche ihne wieder seinen Willen machte barmhertzig zu seyn. Könnte man aber auch einen ärgern Haß finden / als der Weiber / wieder die Weiber / wann sie von der Eyfersucht eingenommen seinde? Cypra / ein gebohrne Araberin / die Mutter Herodis / vnnd Salome seine Schwester / da sie ihn also beschaffen sahen / vnderliessen nicht das Fewr mehr mit der Zungen anzublasen / vnd durch viel Schmachreden anzuzünden / welches der Tyrann zwar glaubte / doch sich nicht entschliessen konte den Streich zuführen.

Er

Er gienge so lang mit dergleichen Gedancken vmb / biß endlich ein sehr unglückseliger Tag kam / an deme er vmb Mittag / nach dem er sich in sein Zimmer verfügt / die Mariamnam beruffen / welche alsbald erscheinete / die Ehelyche Pflicht an sie begehrt hatte / die Königin schluge sie beständig ab / vnnd sagte: **Das Gesatz der Natur verbiete ihr dem jenigen Ehelich beyzuwohnen / welcher jhren lieben Herren Vatter vñ Bruder habe umb das Leben gebracht:** Bey deme sie Alexandrum ihren Vatter / welcher auff deß Herodis Begehren von den Römern undertruckt worden / vnd Aristobulum ihren also grausamer Weiß ertränckten Bruder verstanden. Josephus der Geschicht-Schreiber / nach deme er an diesem Orth Mariamnam hoch gelobt / als die allerkeuscheste / vnnd solche Königin / die warhafftig mit einer unverbrüchlichen Trew gezieret ware [Dann dieses seine eigne Wort seynd] bezüchtiget / sey eines kleinen Vnwillens vnnd Verdruß / welcher / wie er sagt / an ihrer Natur wahre / indeme sie das Liebkosen ihres Eheherzens verachtete. Welcher aber betrachten will / wie Herodes ihre nächste Bluts-Verwandte tractiert habe / in deme er sie also vngebührlicher Weiß hatte lassen hinrichten / vnnd wie er von ihrem Geschlecht den Scepter empfangen / sie aber nicht / als ein Königin / noch als sein Gemahl / sondern wie ein armes Schlacht-Vieh gehalten / welches er lassen einschliessen / vnd so offt er in Gefahr deß Lebens gewesen / befohlen / daß man es schlachten solle / damit sie nach seinem Todt nicht möchte einem andern zu Theil werden. Der dieses also / wie gesagt / betrachtet / wirdt befinden / daß diese Gottselige Königin rechtmessige vnd billiche Vrsachen gehabt habe / ihme diese Antwort zu geben.

Nichts destoweniger ware Herodes / der solche Freyheit nicht erwartete / ab diesen Worten also erzürnet / daß es wenig gefehlt / er hätte sie an der stätt in dem Zimmer erwürget / indeme er mit seinen vor Zorn brinnenden Augen / scharpffen Stimm / vnnd gegen Himmel erhobnen Händen zuerkennen geben / er wolle sie mit Gewalt angreiffen. Immittelst / als er vor lauter Grimmen in seinem Zimmer auff vnnd nieder sprange / mit seinem Zorn ringte / ohne daß Mariamne ihme ein einiges Wort antwortete / erkandte die trewlose Salome wohl / daß es nunmehr Zeit wäre / ihr grausames Vorhaben in das Werck zusetzen; Schickte also einen vertrawten Diener / den sie von langem her zu diesem hatte abgericht / daß er Herodi ein falsche Bezüchtigung von der Mariamne solte zubringen: Nemblich / weil Mariamne Willens gewesen / ihme Herodi ein Buhlentränklein einzugeben / habe sie sich bey ihme / welcher das Mund-

schencken Ampt deß Königs vertratte / angemelt / ihne mit vilen Verheissungen/denen er aber niemahl hab wollen Gehör geben/ zuverführen. Im vbrigen hatte sie ihne dermassen vnderrichtet / daß / wann villeicht Herodes wurde fragen / was dises für ein Buhlentränklein gewesen seye / er antworten solle / die Königin wisse allein / wie man es müsse zubereiten / von ihme habe man allein begehrt / daß es durch seine Händ ihme dargebotten werde.

Diser vnselige Mensch gienge aller vnverschambt in das Zimmer/ brachte sein Klag ernsthafftig für / ab welchem Herodes / der sonst schon mehrers / als jemahl enzündet ware / sich sehr entsetzte / vnnd gedachte bey sich selbsten / er müsse sich nit mehr verwundern / woher ihme dise Vngedult der Liebe herkommen; Liesse alsbald einen auß den getrewsten Dienern der Königin ergreiffen / in Mainung ohne sein vorwissen seye nichts vorgangen/befilcht ihne an die Folter zuhencken/ vnd auff das allerschröcklichste zupeynigen / also / daß diser zimblich schwache Leib den gewalt der Tormenten nit möchte erdulden / weil er wider seine gute vnd getrewe Fürstin nichts zusagen wüste / in deren Beywohnung er niemahl anders / als alle Ehr vnnd Tugend erfahren hatte ; Dahero ware er ein lange Zeit in grossem Zweiffel/ was er antworten solte. Endlich liesse er ein Wort lauffen/ vnnd sagte er habe Sohemum ein lange Zeit haimlich mit der Königin Mariamne reden gesehen / als thäte er ihr etwas entdecken / vnnd daß von derselbigen Zeit an er wol vermerckt habe / daß sie darvon sich etwas vnwillig erzaigt. Herodes hat so bald dises nit gehört / **Hört auff** / sagt er / **lasset ihn von der Folter herab / vnd den Sohemum herkommen.** Sohemus wüste von allem dem / was sich verloffen / sauber nichts/lebte in gutem Friden/weil er vnlängst ein gute Ampts Verwaltung durch der Königin Fürbit bekommen hatte ; Verwundert sich sehr/daß man ihne gefängklich ergreiffe/ vnd zwinge das jenige Gespräch/ welches er mit Mariamne der Königin in der Gefangenschafft hatte gehalten / zubekennen / welches / als er zuthun verweigerte / wurde er an der stät hingericht.

Herodes machet sich darauff in sein Zimmer / vnnd mit langem Schlucken truncke er das Gifft vnnd die Gallen seines tödtlichen Zorns hinunder / spahnte in seinem Hertzen den jenigen Grimmen an / welchen er bald offentlich wolte außlassen ; Dann ohne das er seinen Gedancken hätte einen Verzug geben / beruffet er seinen gehaimben Raht / vnd befilcht der Königin darzu zukommen/welche nichts weniger/als ein solche Weiß zuprocediren / erwartete.

Di

Diser verschlagene Mensch / welcher allezeit in seinen auch vnbillichsten Händlen einen Schein der Gerechtigkeit zugeben / sich beflisse / fange an ein zimbliche lange Red zuthun / welche er ihme hatte zuberaitet: Vnnd in deme ein jeder in Schröcken vnnd Stillschweigen ware / weil niemand / außgenommen die hertzhaffte Mariamne / welche sich auff alle Begebenheiten mit vnüberwindtlicher Bestandhafftigkeit gerüstet / wüste / was der Außgang diser Tragœdi seyn werde / da redete er mit folgenden Worten also.

Ihr Herren.

Es hat das Ansehen / Gott wolle mir die Glückseligkeiten meines „ Stands / gegen den Vnglückseligkeiten meines Hauß abwägen. Ich „ fande die Sicherheit vnder den Winden vnnd Wällen / in so vilen be- „ schwerlichen Reisen / deren ich mich vnderstanden / vnder so vilen gefähr- „ lichen Händlen / die ich glücklich zum End gebracht / aber in meinem eyg- „ nen Pallast kan ich solche nit finden. Es ist euch nit vnbewußt / wie ich „ das gantze Hauß vnd Geschlecht Hyrcani in mein Hertz hatte versamblet / „ zu einer solcher betrübten Zeit / in deren es im Abgang in höchster Verach- „ tung ware: Zum Danck aber / als hätte ich der Schlangen ihre Ayer auß- „ gebrueetet / hab ich anders nichts / als das pfeiffen vnnd Gifft. GOtt „ waißt / wie offt ich durch die Finger geschen / vnd mich durch die Gedult „ habe gehailet; Doch könnte ich meinen Magen so wol nit zur Ruhe brin- „ gen / daß man mir ihne nit ohn vnderlaß machte widerumb auffstossen / „ vnd mir widerumb ein frische Wunden hawete. Secht die Königin „ mein Gemahl / welche in die Fueßstapfen ihrer Mutter trit / die vnder- „ lasset nit mir an meinem Hof ein sterte Vnruhe zumachen. So bald ich „ von meiner gefährlichen Raiß / wie ihr wol wüßt / bin haimb kommen / „ brachte ich ihro selbst die Zeitungen deß glücklichen Fortgangs meiner „ Geschäfften / sie aber / damit sie zuerkennen gebe / wie wenig sie meinen „ Wolstand vnnd meine Person achte / hörte mich dazumahl mit solchem „ grossen Verdruß an / daß / wie ich auch mich bemühete / ihro Zaichen der „ Liebe zuerzeigen / ich doch kein einiges gutes Wort von ihrer Hoffart hab „ mögen herauß pressen: Sie wäre mit disem nit vergnüget / sonder stossete „ etliche grobe Schmach- vnd Scheltwort gegen mir auß / welche ich ewern „ Ohren zuvorschonen lieber stillschweigend will vbergehn / vnd zu der Sach „ selbst schreiten.

Es ist einer auß meinen getrewen Dienern / der bezeugt / wie „ sie ihne haimblich habe begehrt anzustellen / mir ein Buhlentränck lein / „ nemb-

„nemblich ein Gifft zugeben / dardurch mir entweder das Hirn umb „zukehren / oder gar das Leben zubenemmen / welches mir GOTT erhal„ten / so viel getrewe Dienste / so ihr mir alle ins gemein / vnd ein jeder in„sonderheit leisten / mit Danckbarkeit zuerkennen. Also sehet ihr / wie „ich mit Lorber-Kräntzen begabet / von den fürnembsten Personen der „Welt geehrt vnnd geliebt wiederumb heimb kommen / gleichsamb zum „Gespött der Boßheit / zum Zweck der Schalckhafftigkeit eines vnter„wen Weibs / welche ich mit so vielen Liebzeichen vnnd erwisenen Gut„thaten weniger / als ein Löwin hab mögen Zahm machen. Berahtschla„get derohalben bey euch selbsten / was in dieser wichtigen Sach zuthun „seye / ich übergebe sie der Gerechtigkeit / weil ich hierinn mich nicht nach „meinem eigenen Sinn begehre zuverhalten / damit die Nachkömbling „wissen mögen / daß meine Sachen allezeit in der Warheit seyen gehandlet „worden.

Herodes / indeme Er diese Wort geredt / wolte darfür angesehen sein / als seye er nicht so gar eyferig darbey / ohngeacht er seiner zornmütigen Natur grosse Gewalt anthäte: Jedoch schaumbte er mit dem Mund dermassen / daß der gantze Rath wohl erkändete / daß er gantz entzündt / keines andern Vorhabens seye / als die Königin hinzurichten. Man ermahnte sie gleich zur selbigen Stunde ohne Fürspräch sich zuverantworten.

Wunderbarliche Bescheidenheit dieser armen Königin.

Die Glorwürdige Heldin / ein Aenicklin der wahren Machabæer / vnnd ein Erb ihrer Gedult / nach deme sie diesem Rahr der Gottlosen in dem 28. Jahr vor der Ankunfft vnnd Geburt Christi fürgestellet worden / übte schon dazumahl das jenige / was er uns hernach mit seinem Exempel gar herrlich gelehrt hat. Man hörte niemahl ein einiges vngeduldiges Wort auß ihrem Mund gehn / niemahl warffe sie auch mit einem Wort Herodi seine Laster entgegen / vnnd wiewohl sie vor dem Rahr tausent vnd aber tausent Vnbilligkeiten hätte vorzubringen gehabt / welche sie vnnd ihre nächste Bluts-Vorwandten von ihme erlitten / schluckte sie doch alle diese bittere Pillulen mit einer sehr grossen Gedult hinunder / vnd sagte / al„lein / was den Haupt-Articul dieser Klag betreffe / nemblich das **Buh„lenträncklein** / welches man ihr fürwürffe / seye es ein solche Sach / „welche nach Erwegung aller der jenigen / die es wolten betrachten / sich „sehr weit von ihren Gedancken befinde / in Bedencken / sie allezeit die „Liebe deß Königs Herodis viel mehr / als seinen Zorn vnnd Haß ge„forchten. Im übrigen achte sie sich ihres Lebens nichts / in welchem „sie allbereit nur gar zuviel Schmertzen habe außgestanden / noch wenn-

ger

ger deß Hofs / auß welchem sie niemahl einigen Wollust noch Frewd„ gezogen / vnd wofern man sie mit falschen Kundschafften begehre zuun„dertrucken/könne solches an einer Person/die darwieder nicht streitte/ gar„leicht geschehen ? Es seye zwar gering ihro die Cron vom Haupt / vnd„das Haupt von den Achien/ aber sehr schwer den Namen einer ehrlichen„Fürstin zunehmen / welchen sie von ihren Eltern empfangen / vnd biß in„das Grab zu erhalten Vorhabens sey.

Das XIX. Capittel.

Mariamnes erbärmlicher Todt.

DJese arme Königin ware wie ein einfältiges Schäflein in dem Rachen deß Löwens / vnnd vnder den Zähnen vieler Wölffen. Man lasset die Vrtheil ergehen / alles geschahe in einer rechten Dienstbarkeit/dann man darfür hielte / der König wolle sich ihrer abthun/ vnd dieses ware gnug. Es befande sich nicht einer / der das Hertz hatte diese vnschuldige Königin bey ihrem Rechten zuerhalten / oder den Zorn Herodis etlicher massen zustillen ; Alle ihre Gewissen waren entweder von dem Laster/oder von der Forcht vndertruckt/daher geschehen/daß die falsche Richter für den Tyrannen mehr gethan/als er selbst wolte/dann sie alle haben diese Vnschuldt zum Todt verurtheilet. Obwoln Herodes aller blutgirig ware/hatte er doch alsbald ein Abscheuwen darab / vnd befahle/man solle sie in einer Gefangenschafft in dem Pallast auffhalten / vnd die Vollziehung deß ergangenen Vrtheils auffziehen/in Meinung/er wolle villeicht durch dieses Mittel sie etwas erweichen vnd williger machen / seinem Mutwillen zuwillfahren ; Weil aber die blutdurstige Salome / welche dieses Vngewitter hatte angericht / wolte dieser klaglichen Tragœdi ein End machen/begibt sich zum König ihrem Bruder/zeiget ihme an/ **Man müsse dergleichen Vögel nit lang in dem Kefichen sitzen lassen ; Es liege ihme seine Cron vnd Leben daran ; Alles richte sich schon zu einer Auffruhr ; Wann er die ergangene Vrtheil an ihr zuvollziehen/einstelle/ befördere sein eigen/ vnd seines Stands Vndergang.** Auff welches Herodes diese Wort von seinem Mund fallen lassen. **So thue man sie dann hinweg.** Alsbald wirdt ein Beampter zu der frommen Königin gesandt/ welcher ihro den Todt nukündet / indeme er sie mit tieffer Reverentz grüssete/

Unüberwindtliche Gedult der Mariamnes.

vnd zu ihr sprache: **Allergnädigste Fraw/ der König erbietet Ewer Majestät/ daß sie alsbald sterben müsse.** Darauff sie ohne einige Verwirrung antwortete: **Mein lieber Freund/ last vns gleich hin gehen/ es kan der Will Herodis so baldt nicht vollzogen werden/ daß es mir nicht zu spath vorkomme.** In deme sie dieses redet/ gehet sie stracks dem Orth zu/ da sie solte hingerichtet werden/ veränderte die Farb nicht/ ware auch eines vnerschrocknen Angesichts/ welches den Anwesenden die Zäher auß den Augen getrieben hat.

Ein erschreckliche That Alexand.

Da sie schon bereit ware/ den Streich zuempfahen/ kame Alexandra ihr eigne Mutter/ ihr Gedult zukrönen/ die sonsten bey ihro in der Gefangenschafft ware/ deren sie alle ihre Gedancken entdeckte/ vnd welcher Hertz mit dem ihrigen bißhero vereiniget ware/ handlete durch ein Gottlose Politische Weiß/ damit Herodes kein Argwohn auff sie hätte/ als hielte sie es mit ihrer Tochter wieder ihr eigen Blut/ wieder die Natur/ wieder alle Mütterliche Trew vnd Liebe/ fuhre sie mit den allergrausamsten Schmachreden vnd falschen Zulagen an/ ja/ es hätte wenig gefehlt/ sie hätte diese arme Fürstin selbst bey dem Haar auff die Richterstatt gezogen/ in deme sie ihr im höchsten Zorn vorgeworffen/ **Sie seye übermütig/ vnd verdiene wohl den Todt/ weiln sie einen so guten Eheherren nicht hab können übertragen.** Sehet die die gröste Vngebühr/ die man ihme in einem solchen Zustandt könnte einbilden: Kein besserer König/ vnnd kein schärpfferer Angel ist nicht/ als der von Jmmen herkombt; Ebenermassen sendt keine bessere Freundtschafften/ noch böfere Nachreden/ als der nächsten Verwandten: Die gedultige Mariamne saget nur nicht zu ihr: **Mein Mutter/ lasset meine Seel/ welche ich albereit auff der Zungen habe/ im Frieden fahren/ vñ betrübt die Ruhe meines Tods nicht**; Sondern durch ein grosmütiges Stillschweigen verschlosse sie ihren Mund/ vnnd öffnete Gott ihr Hertz/ als dem waren Zeugen ihrer Vnschuld/ den Halß aber streckte sie dem Scharffrichter dar/ ihr letste Gedult mit dem Blut zubewehren.

Mittelliches stillschweigen.

Josephus zeigt nicht gnugsamb an/ auff was für ein Weiß sie seye hingericht worden/ als wäre gleichsamb daran nicht zuzweifflen/ man habe sie auff die/ zur selbigen Zeit gewöhnliche Weiß hingerichtet/ welche war/ daß man die Vbelthäter eines solchen hochen Herkommens thäte enthaupten. Diese schöne Morgenröthe/ welche noch mit ihren Strahlen eine Frewd vnd Erquickung den armen betrübten Hertzen in der erschröcklichen Verwirrung der Tyranney/ brachte/ wurde dazumahl in ihrem

Erbermlicher todt Mariamnes.

Blut

Blut außgelöscht: Es sehen die Vmbstehende mit weinenden Augen an/ diese von Königlicher Mayestät leuchtende Fürstin / dem herbey nahenden Todt also hertzhafft entgegen gehn / welcher auch die Frechiste pflegt zuerschröcken: Vnd als man vermerckt / daß ihr / wie ein Alabaster weisser Halß vnder dem glitzenden Schwerdt außgestreckt / vnd gebogen seye / damit er von einem solchen schönen Leib abgesondert werde / kame alle Zuseher ein Schauder an/vnd waren keine so harte Felsen/ die nicht ihrenthalben die Zäher / gleich wie sie ihr Blut / vergossen haben. Das Haupt ware von dem Leib/der Leib von der Seel / die Seel aber niemahl von Gott abgesondert/weil sie ein solches Sigzeichen der Gedult bey ihrem Todt auffgerichtet hat. Die Glieder verblieben auff dem Platz liegen / die Stimm aber deß vnschuldigen Bluts durchtrange die Wolcken Raach zubegehren/welche auch alsbald/wie ihr vernehmen werdet/darauff erfolget ist. Was für ein abscheulches dingg.

MAriamne Regina Machabæorum stirpe inclyta, Herodis pessimi omnium viri, uxor optima, forma corporis supra cæteras eximia, animi etiam virtutibus maior, integerrimæ pudicitiæ & ineluctabilis parientiæ Fœmina, iniquissimis calumniis oppressa, mariti gladio Regias cervices dedit, anno ante Christi natalem vigesimo octavo.

O Mariamne Edles Weib!
Sehr hoch gezierd an Seel vnd Leib.
Dein Mangel war allein dein Mann/
Herodes der Gottloß Tyrann.
Der dich verfolgt hat/ vnd dein Geschlecht/
Wie wohl du allzeit thätest recht.
Hie warst erfüllt mit Angst vnd Noth/
Mit Creutz vnd Leiden biß in Todt.
Jetzt lebst du ewig in der Frewd/
Dein Nam stirbt ewig in seim Leyd.

Das XX. Capittel.

Der Schröcken Herodis / nach dem Todt Mariamnes.

DJeser trewlose Ehemann / so diese allerehrenwürdigste Fürstin so grausamer Weiß tractiert / so bald sie den Geist auffgeben / fienge an zu schreyen / als wäre er von einem tödtlichen Pfeil getroffen / bekandte / er habe ein Laster begangen / das deß Göttlichen Zorns wohl würdig seye / heulete darauff erschröcklich / vnnd ruffte ohn vnderlaß der hingerichten Königin / deren er durch sein Klag vnd Leyd / das jenige nit könte wiederumb geben / was er ihr durch das Schwerdt eines Scharffrichters hatte genommen. Aller Orthen / wo er hingienge / wurde er ohn vnderlaß von dem nagenden Wurm seines Lasters / von den tödtlichen Bildtnussen / von den abscheulichen Gespenstern verfolgt vnd gequelet: Er begabe sich auff allerhandt Frewden-Fest / Täntz / vnnd Wollüst / seinem Vbel ein Mittel zusuchen / er vermehrete es aber durch solche nur desto mehr: Ja so gar wurde er genöthiget alle Geschäffte vnd Verwaltungen deß Königreichs zuverlassen / wiewohl er zu allen Zeiten in solchen sehr scharpff vnd embsig ware: Er verlohre auch so gar seinen Verstandt / daß er nicht mehr wüste / was er thäte / inmassen er offtermahls vnder wehrender Tafel seinen Dienern befahle / sie solten die Königin lassen kommen / als wäre sie noch bey Leben; Sie aber hörten ihn an / sagten kein Wort / dahero der gantze Hof mit Schröcken vnd kläglichem Stillschweigen angefüllt war. Endtlich / weil er die Mauren vnd Wänd deß Pallasts nicht mehr gedulden könnte / als thäten sie ihme sein Grimmigkeit verweisen / lauffte er durch die Wälder vnd Einöden / als wie ein wilder Mensch hin vnd her / darvon er ein solche seltzame Kranckheit bekommen / vnd in so grausame Vnsinnigkeit gefallen / daß die Artzte solche nicht mochten erkennen / sondern offentlich außsagten / daß dieses ein augenscheinliche Straff GOttes seye. GOtt / welcher ihne zum grössern Jammer vnd Elend auffbehielte / wolte ihme dazumahl noch nicht sein Leben nehmen.

Alexandra die böse Mutter / welche ihre Tochter auff dem Richt-Platz mit so erschröcklichen Schelt- und Schmach-Worten angefahren / fuhre ihro baldt nach / vnnd versuchte die Bitterkeit deß Tods / verlohre aber

aber darbey alle Ehr. Auff solches folgete ein Pestilentzische Sucht/welche gar viel auß den Hof-Rathen Herodis hinweg nahme. Dieses alles ware nichts anders/als ein Geissel vnd Straff von Gott/zur Rach dieses so klägelichen/vnd niemahl gnug beklagten Todes.

Das XXI. Capittel.

Die Söhn Mariamnes werden zu Rom auffe:zogen/ vnnd was sich ferners mit ihnen zugetragen.

MAriamne hinderliesse Herodi zween Söhne / Alexandrum vnd Aristobulum/welche damahlen sehr jung/ihr Elend nicht erkandten/die aber/wie ihr Frauw Mutter ins künfftig zu vielem Leyden gleichsamb aufferzogen worden. Damit ihnen Herodes die Gedancken dieser grausamen Tragœdi auß dem Sinn bringen möchte/vnd sie zumahl wohl vnd höflich zu der Glory seines Scepters/aufferzogen wurden/schicket er sie nacher Rom/an den Hoff deß Käysers Augusti/welcher zur selbigen Zeit für ein Academi der Königen/vnd für die erste vnd höchste Schuel der Welt geachtet ware. Etliche Jahr hernach kame ihne eine Lust an/ein Reiß in Italien zu thun/den Käyser zugrüssen/vnd zumahl seine Kinder zusehen/die er wohl erzogen/vnd dermassen außgemachte Leuth syn befunden/daß er sich entschlossen/mit Verlaubnuß deß Käysers/sie mit sich wiederumb nacher Judæam zuführen/welches auch geschehen. Diese junge Fürsten/nach dem sie mit Herode nacher Jerusalem kommen/erweckten in dem Volck eine grosse Verwunderung; Sie waren schön von Leib / wohl gestaltet/sittlich/fürtrefflich in den Kriegs-Vbungen/wohl beredt/holdselig/vnd also fast liebens werth/als ihr Vatter würdig deß Hasses were. Man schawete sie an / wie nach einem Vngewitter/die zween glantzende Sternen Castorem vnd Pollucem, sie erfüllten alles mit Frewden/vnd liessen sich ansehen/als zogen sie alle Hertzen zu sich/die Cronen zubekomen: Nichts destoweniger könnten diese/wann sie sich ermnerten/wie vngebührlich man mit Mariamne ihrer Frauw Mutter vmbgangen/die Zäher nicht verhalten. Sie kommen wider heim

Pheroras der Bruder Herodis vnd Salome sein Schwester / welche Falsche Bezüchtigung.

wider Alexandrū vnd Aristobulū

che beide sich in dem Mordt der vnschuldigen Königin vertieffe hatten / fiengen an in ein solche grosse Forcht vnnd Sorge zu kommen / die nicht außzusprechen / weil sie sahen / daß solte das jenige Blut / welches sie vergossen / mitler Zeit über sie herrschen / sie gleichermassen in Gefahr ihres Lebens seyn wurden; Fiengen derohalben bald an / heimblich solche zuverfolgen / vnnd durch darzu abgerichte Leuth mit falschen Anklagen die Ohren Herodis anzufüllen / welche ihme zuversteyn gaben / die junge Fürsten seine Söhn / in Bedenckung dessen / was gegen ihrer Fraw Mutter fürgangen / hätten einen grossen Wiederwillen ab ihrem Vatter / vnnd daß sie ihne niemahl recht lieben werden. Herodes / welcher sich noch in der Hitz der guten Anmütung gegen seinen Söhnen befande / sich auch nicht gnugsamb ab ihrer schönen Gestalt / vnd lieblichen Sitten kondte ersättigen / gabe diesen bösen Zungen keinen Glauben: Sondern befliesse sich / sie / weil sie schon ein zimbliches Alter hatten / ansehnlich zuverheurathen / indeme Er Alexandro die Tochter Archelai deß Königs in Cappadocia / mit Namen Glaphyram erpracticiert hat: Aristobulum aber vermählete er mit der Tochter der Salome seiner Schwester / in Meinung die anheimbische Feindschafften dardurch auffzuheben / welche aber nur gar zu bald sich wiederumb erhebten. Alexander vnd Aristobulus lebten miteinander in grosser Vertrewligkeit / wie zween rechte Brüder / entdeckten einander ihre Hertzen vnd Anligen / sonderlich redten sie offt von dem Tode ihrer lieben Fraw Mutter / allwo sie wol zuerkennen gaben / daß sie ihne sehr empfinden.

Die verschlagene Pheroras vnnd Salome aller verbittert / späheten vnder diesem arglistiger Weiß alle Sachen auß / vnderliessen niemahl auff sie zustechen / damit sie diese machten zureden / warauff sie zihleten; Vnnd wann ohngefährlich auß Eytelkeit / auß einer kleinen Bewögung deß Zorns / oder Freyheit / was bedenckliches von ihnen geredt / wurde solches alsbald dem Herodi fürgebracht. Die arglistige Salome / weil sie noch einen Gewalt über ihr verheurathe Tochter behalten / so ein einfältiges Mensch ware / tribulierte sie / ihr anzuzeigen / was ihr Mann vnnd ihr Schwager in ihrem geheimen Gespräch miteinander redten: Sie erzehlete dazumahl die jenige Wort / welche diese beyde Fürsten mit einandern auß Einfalt / vnnd ohnbesonnener Weiß geredt hatten / nemblich Aristobulus habe sich berümbt / daß den Kindern Mariammes das Königreich / als der rechten Linien der wahren Königen zugehöre: Was die andere Söhn Herodis belange / deren er eine zimbliche Anzahl erzeuget

ger [dann er neun oder zehen Weiber gehabt] müsse man diese zu Schreibern etwan in den kleinen Stätten machen ; Vnnd daß sie gar recht daran thuen / daß sie dessenthalben wohl lernen schreiben vnd lesen. Sie berichtete noch weiters Alexander habe gesagt : Er seye wohl ein anderer Mann dann sein Vatter / nichts destoweniger wann er mit ihme handle / weiln er wisse / daß er sehr eifersüchtig seye / halte er hinder dem Berg / vnnd dörffe sich nicht frölich auffiassen / auß Forcht er möchte ihme mißgünstig werden / daß er also geschickt seye. Wann er aber mit Herode spacieren / oder auff die Jagt gehe / bucke er seinen Leib / damit er nicht grösser scheine / als sein Herr Vatter / vnnd wann er auch mit dem Bogen schiesse / thue er mit Fleiß dergleichen / als könne er es nicht / ihme den Eyfer zubenemmen. In diesem thate er zwar weißlich / hingegen aber fast vnbedächtlich vnnd Kindisch / daß er sich mit dergleichen Worten / die man ihme übel möchte außlegen / vermercken liesse / vnd das er seine geheimbste Sachen einem Weib vertrawet / dessen Munde vielmahlen eben so wenig das jenige / was man ihme in der Still vertrawet / als ein Syb das Wasser behalten mag.

Als nun Pheroras vnnd Salome dem Herodi lange Zeit mit dergleichen Geschwätzwerck in den Ohren gelegen / vnd vermercket / daß der Argwohn bey ihme anfieng zufussen / die Vätterliche Liebe gegen seinen Kindern in seinem Hertzen erkalte / ermahneten sie ihne ferners / er solle ein fleissiges Auffsehen auff seine Söhn haben / dann sie starck bochen / vnnd außgeben / alle die jenige / welche sich der Vergiessung deß Bluts ihrer Fraw Mutter theilhafftig gemacht haben / der Straff nicht erst in der andern Welt erwarten müssen / dann ihnen warhafftig dergleichen Reden / so etwan deß Todes ihrer Fraw Mutter Meldung geschehen / erwünscht waren. Herodes verwundert sich sehr ab einer solchen Freyheit / vnnd hielte darfür man müsse sie etwann durch einen Gegensatz dämmen.

Secht was er thut / diese Junge Fürsten zu demütigen : Er nahme einen auß der Zahl seiner andern Kindern / mit Nahmen Antipatrum, ein Sohn einer gewissen nit gar Adenlichen Frawen Doridis / welche hernach spötlicher weiß von dem Hoff verstossen worden. Diesen setzet er gleich zu oberist auff das Glückrad / nicht daß er vorhabens ware / ihne darauff zulassen / sondern allein sich seiner den Kindern Mariammes zum Gegensatz / zugebrauchen / weil er ihne für ein taugliches Instrument darzu hielte : Dann in der Warheit ware

Dieser

dieser Antipater ein verschlagner / arglistiger vnd boßhafftiger Mensch/ Da er sich also gleichsamb in einem einigen Augenblück hoch erhebt sahe: entschlosse er sich so bald darvon nicht abzusteigen/ wann es ihme so gar solte das Leben kosten/wolle er seinen Theil / so wohl als andere / an dem Reich haben.

Darumb er sich zu einem Protæo gemacht / in alle Sättel gericht/ auff daß er desto mehr bey Herode / der schon dazumahl anfienge ab ihme ein grosses Wohlgefallen zuhaben/gelten möchte: Damit er sich aber noch besser bey ihme einkauffete / vnderliesse er niemahl heimblich die falsche Zuläg auff die Kinder Martamnes mehrers zuentzünden / vnd nach deme er das Fewr dapffer geschüret / zoge er sich also arglistiglich darvon / daß es das Ansehen hatte / als habe er bey dieser Sach nichts gethan / dann er allezeit mit Alexandro vnd Aristobulo gar ehrentbietig / als mit seinen Herren handlete/auch so gar / in deme er die falsche Bezüchtigungen durch bestellte Leuth seinem Vatter liesse zu Ohren tragen / dann er durch ein betrügliche Ehrbarkeit dergleichen thate / als nehme er sich ihrer Sachen an / vnd beschützte diese also meisterlich zu seinem eignen Vortheil / daß er sie noch in grössern Argwohn brachte. Der König Herodes hielte darfür / ihne noch in ein grössers Ansehen zubringen / es gut seyn wurde / wann er ihne nacher Rom schicken thäte: Welches alsbald geschehen / in deme er ihme eine schöne junge Ritterschafft / vnd ansehnliche Fürschrifften mitgeben. Allda mischet er die Karten noch mehrers / inmassen er seinem Vatter geschrieben/ daß er daselbst seltzame Anschläg erfahren: Er könne derohalben wohl auff seine Brüder Alexandrum vnd Aristobulum acht haben/weiln sie allbereit aller Orthen für sich einen guten Willen erpracticirt / vnd ihr Vorhaben nichts anders seye/als ihme sein Leben abzukürtzen/vnd das Reich zubesitzen. Dieses hatte auch darumb einen grössern Schein der Warheit / weil diese armselige Fürsten ab deme/daß sie verstossen worden/verdüssig waren/vnd den darab gdschöpfften Wiederwillen nicht könten verbergen / sondern allezeit etliche Wörter fallen liessen / welche durch die Außspäher Pheroræ vnd Salomes fleissig auff gesamblet worden.

Herodes seufftzet / in dem er sahe/ wie er von aussen alles hätte in eine gute Ruhe gebracht/ das Fewr aber in seinem eigenen Hauß glosten. Er hatte zwar schon damahl im Willen / seine Söhn in die Gefangenschafft zulegen; Doch wolte er wieder ihre Personen ohne den Befelch deß Käysers nichts fürnehmen / bey deme er theils nach seinem Brauch / ihme wohl zu gefallen/vnd theils vmb der Sicherheit willen seiner Geschäfften/ alles anbracht.

Nach

Nachdeme Er diesen Handel bey sich selbsten mit grosser Sorgfaltigkeit / die ihm sein Hertz / so sein erster Rathgeber ware / hatte beratschlaget / entschliesset er sich endlich seine Söhn selbst wider nacher Rom zuführen / vnd bey dem Käyser zuverklagen.

Die gantze Zeit dieser langen Reiß auß Palestina in Italiam / hielte er sein Sach also verborgen / daß er nur nit das wenigste Mißfallen von seinen Söhnen zuhaben erzeigte / damit er ihnen kein Argwohn machte. Nachdem er zu Rom ankommen / vernahme er / daß sich der Käyser Augustus zur selbigen Zeit in der Statt Aquileia auffhalte / reisete deßhalben ohne allen Verzug dorthin / vnd führete Alexandrum vnd Aristobulum mit sich / welche von dem Käyser / so gleichsamb jhr Vatter ware / mit allerhand Zeichen vnd Freundschafft seynd empfangen worden: Entzwischen spähete der arglistige Vatter die Gelegenheit auß / sein Klag vorzubringen / vnd begehrte bey dem Käyser Audientz / ein wichtiges Geschäfft fürzutragen / welches jhme vergünstiget / vnd folgends darzu ein Tag ernennet worden. Er kombt auff den bestimbten Tag / führet seine zween Söhn mit sich / welche umb nichts wüsten / vnnd für dasselbige mahl nichts thäten / als lachen / vnd mit jhren alten Bekandten frölich zuseyn. Als sie nun in einer ansehenlichen Versamblung der Fürsten waren / liesse Herodes einen grossen Seufftzer / vnd sagte.

Das XXII. Capittel.

Herodes verklagt seine Söhn bey dem Käyser Augusto.

„Großmächtigster Käyser / hie siher Ihr Majestät einen durch dero „Gunst vnd Gnad zimblicher massen glückseligen König / aber „durch Vnglück seines eygnen Hauß einen sehr vnglückseligen „Vatter. Wann mir die Natur keine Kinder hätte geben / wurde mich „daß Glück ohne Elend sehen / dan all mein Vnglück mir von diesen meinen „Söhnen herkombt. Es bedauret mich / daß ich / Großmächtigster Käy„ser / Ewer Majestät mit Erzehlung einer grossen Boßheit muß überlästig „seyn / aber die höchste Noth / so kein Gesätz hat / zwingt mich / vnd Ewer „Majestät Gerechtigkeit / welche allen Gesätzen die Krafft gibt / treibt mich. „Allhie sehen sie meine zween vbel gerathne Söhn / welche / nach dem sie „die Ehr gehat / bey Ewer Majestät Hoff auferzogen zuwerden / vnnd von „mir

„ mir alle Gnaden empfangen / die man von einem durch Ewer Majestät
„ zimblich mächtigen König/ vnnd auß seiner Natur gantz günstigen Vat-
„ ter verhoffen könnte/ die Glory ihrer Erziehung/ welche sie an diesem Käy-
„ serlichen Hof empfangen/ haben beyseits gesetzt / vnnd so gar der Natur/
„ vnnd deß Geblüts / welches sie von mir her haben / vergessen/ ein solches
„ Laster zubegehn/ sich vnderstanden / an welches ich ohne Schröcken nicht
„ gedencken kan. Ihrem Sinn nach/ lebe ich viel zu lang/ vnd verwalte
„ das Reich/ welches ich mit meinem Schweiß erlangt. Ich hab ihnen
„ die Pforten der Ehren auffgethan / deren sie / nach dem der natürliche
„ Todt mir meine Augen wirdt zugeschlossen haben/ wohl mögen geniessen;
„ Sie wollen aber durch die Pforten deß Todtschlags ihrers Vatters dar-
„ zu gelangen/ mit die in mein Blut eingedunckte Beuth auß den Händen
„ reissen. Darumben stelle ich sie Ewer Käyserlichen Majestät vor / da-
„ mit Sie allergnädigst erkennen / was in diesem schweren Handel zuthun
„ seye : Dann ich in meinen eygnen Beläidigungen kein Recht / weder
„ eines Königs / noch eines Vatters zuvollziehen begehre / als das / was
„ Ewer Majestät allergnädigst mir verordnen wirdt : Doch bitte ich/ O
„ großmächtigster Käyser / Ewer Majestät wollen meinem Alter / wel-
„ ches von Ihro selbsten geehrt worden / in seinem eignen Hauß eine Ru-
„ he schaffen / mich von den Händen dieser Todtschlägern erretten / vnnd
„ nicht gestatten/ daß diese vndanckbare Kinder / welche alle Göttliche Ge-
„ sätz mit Füssen getretten/ längers von der Sonnen / als Zeugen ihres La-
„ sters beschehnet werden.

Dieser Tyrann brachte solches mit einer so grossen Häfftigkeit vor/ daß die gantze Versamblung darab erschrocken. Die arme junge Fürsten aber / welche eben so vnschuldig / als einfältig waren / weiln sie sich also unversehens mit einem solchen Vngewitter der Worten überfallen sahen/ gaben mit ihren Augen Antwort / in deme sie anfiengen bitterlich zuweinen. Sie bemüheten sich zureden / weil sie förchteten ihr Stillschweigen werde sie verdächtlich machen : Aber je mehr sie sich zwangen / je mehr das Seufftzen vnnd Herzklopffen ihnen die Red benahme. Augustus / welcher ein sehr verständiger vnnd gütiger Käyser ware / sahe bey diesen Gebärden wohl/ daß diese zween gute junge Herren mehr Vnglück / dann Boßheit hätten / daher gabe er ihnen einen freundlichen Anblick / vnnd sagte : **Habt gut Hertz meine Kinder/ seidt wohl getröst/ gebt nur mit Weil Antwort/ lasset euch nicht verwirren.** Alle Vmbstehende hatten mit ihnen ein grosses Mitleyden / Herodes selbsten erzeigte an seinem Gesicht / daß er von diesen auch bewögt seye / dermassen

massen wohl beredt seyndt die natürliche Zäher. Alexander / weil er die Augen aller Vmbstehender zimlich günstig vnd gutwillig sahe / fasset ein Hertz / vnderruckte seine Seufftzer / vnnd wie er wohl beredt ware / antwortete er auff folgende Weiß.

Das XXIII. Capittel.

Verantwortung der Söhnen Herodis vor dem Käyser Augusto.

Hochehrender Herr Vatter.

„EWer Königliche Mayestät hat vns nicht also von „weitem hergeführt zu dem Altar der Barmhertzigkeit / damit wir „der Raachgirigkeit geschlachtet wurden. Wir befinden vns „bey den Füssen deß Käysers vnsers allergnädigsten Herren / als bey dem „Tempel der Milt- vnnd Gütigkeit / dahin wir mit Ewer Mayestät Ver„willigung vnnd Befelch kommen seyndt / welches vns zusagen verursacht / „daß ewere Wort zwar scharpff / aber die Weiß zuhandlen sehr sanfft „seye. Wann die falsche Bezüchtigung ewer milte Natur dermassen ver„stöhrt / daß sie dieselbige verursachet hätte / etwas wieder vnser Leben zum „Nachtheil vnserer Vnschuldt fürzunehmen / hätten Ihro Mayestät „dasselbige / als ein Vatter / vnnd als ein König in Palæstina thun kön„nen / der Sententz / vnd dessen Vollziehung stunden in dero Handen: „Aber GOtt hat es geschehen lassen / daß wir gen Hof zu dem Käyser „Augusto vnserm allergnädigsten Herren gebracht seynd worden / allhie „nicht die Häupter zulassen / denen Ihro Mayestät die Cron verordnet hat„te / sondern Siegreich dieselbige wider die falsche Zulag darvon zutragen. „Es ist warhafftig ein seltzame Sach / daß man wieder Personen / die sol„ches Standes vnd Ansehens / wie wir seyndt / das allerabschewlichste La„ster anziehet / vnd doch darbey nicht sagt / wie / oder warumb es geschehe: „Man sagt nichts von Briefen / von Gifft / von Verständtnussen / von „Anschläg / vnnd Zusammenverbindung / noch auch von heimblich bestell„ten Dienern / sondern allein wir seyen Mörder an vnserm Herrn Vatter / „die Prob aber vnd Erweisung dessen / lasset man dahinden. Wann es mit „diesem gnug ist / wirdt nirgent ein Vnschuldt mehr auff der Welt ver„blei-

„bleiben / als dorten / wo die Ehrabschneidung sich nit würdigen wird/
„ihr Zungen zuwetzen? Unsere Feind / die schon von langem her / diese
„Sach angespunnen / haben nichts anders gesagt / als wir seyen alt ge-
„nug / vnnd hätten so viel Hertz dieses zuthun / wir möchten es auch thun/
„unsere Fraw Mutter zurechen.

„ Was ihre erste Ursach betrifft / wer sicht nit / daß sie sehr schwach
„seye? Dann wann man anderst nichts darff haben / als das Alter / vnnd
„das Hertz seinen Vätter vmbzubringen / so wäre dieses die gantze Welt
„mit Blut anfüllen / bey allen Vättern ein Mißvertrawen zuverursachen/
„vnd alle Söhn dieser Unthat schuldig zumachen. Was unser verstor-
„ne Fraw Mutter betrifft / hat sie uns in einem solchem Alter verlassen /
„in welchem wir sie jetzt können beweinen / noch unser Elend empfinden:
„Nach dem wir aber etwas erwachsen / haben wir niemahl beachrt E-
„wer Majestät Rahtschläg durchzugründen / noch dero Urtheil zuer-
„forschen; Ihr Todt hat uns nit sollen frecher / sonder eingezogner vnnd
„stiller machen / auch so gar alles gutes zuthun. Wir haben allein ihrent-
„halben die Zäher vergossen / nit ihren Todt zubeweinen / dann sie darzu
„unnütz wären / sonder unsern natürlichen Anmutungen ein Genügen
„zuthun / in deme wir sahen / daß unsere Feind niemahl auffhörten die
„Gebein der jenigen vnruhig zumachen / deren Blut sie vergossen hat-
„ten. Mein Hochehrender Herr Vatter / wann unsere Zäher / so auß
„rechtmessiger Empfindtnug der Natur herfliessen / bey Ewer Maje-
„stät Hoff für solche werden gehalten / die deß Todts würdig seynd / wo
„sollen wir die Sicherheit finden / dann bey Ewer Majestät Gerechtig-
„keit? In diesem unserm Hertzen-leyd ist niemahl kein verbittertes
„Wort wieder euch entfallen / sonder allein wider die jenige / welche sich
„Ewer Authorität zum Verderben der Ewerigen mißbrauchen. Wir
„haben nit Ursach Ewer Majestät Leben zuhassen / sonder vielmehr zu-
„lieben / in Bedencken / daß ihr uns vor allen Brüdern würdig geschätzt /
„in dem Reich ewere Nachkömbling zusetzen. Ihr habt uns alle Kenn-
„zeichen deß Königlichen Gewalts geben / vnnd aller Güter / die wir
„können verhoffen / mitgetheilt; Solcher mehr begehren / were anders
„nichts / als die Freyheit suchen / sich selbst zuverderben. Warumb wol-
„ten wir durch die Mordthat unsers vielgeliebten Herrn Vatters / das
„jenige Reich suchen / welches uns durch Ewer Majestät Gutwilligkeit
„schon vor eygen vermacht ist / auff daß also der Himmel / die Erden /
„vnnd das Meer zumahl mit Ihro Käyserlichen Majestät uns den Zu-
„gang zu dem selbigen thäten verspehren / zu welchem wir uns hätten be-

„gehrt

gehrt einen Schlüssel / so in dem Blut vnsers eygnen Herrn Vatters eingedunckt wäre / zumachen? Wir werden niemahl also thorrecht / also trewloß / vnd Gottes vergessen seyn / daß wir ein solche Boßheit wolten begehn / vns dardurch in das vnfehlbare Verderben zustürtzen.

Mein Hochehrender Herr Vatter / jhr wollet doch diesen Argwohn / welchen jhr wider vns gefasset / von euch legen / oder wofern es euch beliebt / denselbigen noch länger zubehalten / wollen wir beyde gern von diesem Leben hinscheiden / in welches wir nit also fast verliebt seynd / daß wir es zum Leyd vnd Mißgefallen deß jenigen / der vns dasselbige hat geben / zubehalten begehren.

Diese mit den Zähern / als mit Edelgestein versetzte Red / machte / daß alle vmbstehende sehr bewegt wurden / vnd als beyde mit weynenden das Vrtheil vom Richter erwarteten / ware ein jeder begirig sie zurechtfertigen.

Der Käyser schawete Herodem an / welcher auch gantz zum Mitleyden bewegt ware / vnnd gewünschet / er hätte jhme ein solche Verklagung niemahl in Sinn lassen kommen / dann die Warheit zubekennen / machte diese Handlung / daß jhm die vmbstehende vnrecht gaben / vnd sein grosse Tyranney anfingen zu tadlen.

Augustus der Käyser / welcher ihn nicht wolte zuschanden machen / sagte / daß seine Söhn an dem / daß sie ihn beleidiget / vnrecht gethan hatten / was aber das auff sie beklagte Laster betreffe / solle er es auß seinem Denckzedel außlöschen: Diese junge Fürsten seyen besser erzogen / als daß sie sich einer solchen grawsamen That wurden vnderwinden / im vbrigen sollen sie mit einandern in guter Verständtnuß leben / vnnd dieses so heilige Band der Natur widerumb zusammen knüpffen / welches nit könte von einem so gütigen Vatter / noch auch von solchen Kindern / die so viel auff das künfftige Versprechen / zertrennt werden. Auff diese Wort vmbfinge Herodes seine Söhn / welches auch so gar die jenige zum weinen verursachte / so diese Sach nichts angienge.

Herodes zeicht heimb.

Nach verrichten allerhand Ehrenzeichen / ziehen sie mit sampt jhrem Vatter vnnd Bruder Antipatro / so dieses Spihl angestifft / widerumb heimb / allwo nichts destoweniger dieser Boßwicht sich auff das höchste gegen jhnen freundlich vnd dienstbar erzeigte / sich auch mit ihnen dermassen erfrewete / als wolte er in seinem eygnen Hertzen / so gar ein Frewdentewr auffrichten: Also gleißnerisch geht es bey Hof zu / so lang GOtt die Mascaren nit endecket: Nach dem sie zu Jerusalem ankommen / gieng das Jahr nit fürüber / daß nit die falsche Machred neue

Fallstrick dieser Vnschuldt der jungen Fürsten hätte zugericht.

Die falsche Zuläg spinnen sich wider an Erschröckliche Boßheit

Pheroras entschlosse sich den Alexandrum zur Eyfersucht anzureitzen / vnnd gabe ihme in höchstem Gehäimb zuverstehn / Herodes sein Vatter buhle vmb seine Gemahlin die Glaphyram / so ein Tochter ware deß Königs Archelai / in Meinung / solches werde ein kräfftiges Mittel seyn / jhne auffrührisch zumachen / wieder seinen Vatter den König in Harnisch zubringen / vnnd also in das Verderben zustürtzen : Warhafftig empfande dieses dapffere vnnd adeliche Gemüth solche Wort sehr hoch / vnnd fienge an mit einem eyfersüchtigen Aug das Thun vnnd Lassen Herodis außzuspähen / vnd befande / daß er täglich dieser jungen Fürstlichen Frawen / so mit sehr grosser Schönheit deß Leibs begabet ware / thäte Liebkosen / jedoch ware in dieser Gemeinschafft anders nichts gesehen noch verspühret worden / als die Zeichen der Liebe eines Schwähers gegen einer solchen Sohns-Frawen / welche wegen ihrer guten Eygenschafften / die sie an ihr hatte / die wohl liebens werth ware. Nichts destoweniger verkehrte Alexander von der Zeit an / da Pheroras ihme dieses gesagt / dasselbige Hönig in ein Gifft / legte alles zum ärgisten auß / vnnd kame dermassen von sich selbsten / daß er auff einen gewissen Tag sich zu seinem Vatter in ein Zimmer verfügte / ihme den Eyffer vnnd Argwohn / den er gefasset / mit tieffen Seufftzern vnnd zornmütigen Zähern zuerkennen gabe. Herodes befande sich ab diesem Anfall sehr entsetzt / vermeinte es stünde seiner Persohn nicht zu / sich mit vielen Worten gegen seinem Sohn zurechtfertigen / vnnd sich über das jenige / was nicht ware / zuentschuldigen / deßhalben sagt er allein : **Mein Sohn / wer hat dir dieses eingespunnen ?** Darauff giebt er zur Antwort : Er wisse es von gewissen Orthen her / Pheroras habe es ihme gesagt. Pheroras wirdt alsbald beschickt / deme Herodes / welcher ihne offt wie einen Dienst-Knecht gehalten / einen scharpffen Blick mit den Augen gabe / vnnd „ sprach : Du Böswicht / was hast du diesem jungen Fürsten gesagt ? „ Durch das jenige / was du ihme in seine Ohren gespunnen / hast du „ ihme ein Schwerdt wieder seinen eygnen Vatter in die Händ gegeben : „ Dann billicher Weiß wolte er keinen Mitgesellen in seinem Ehe-Beth „ haben / gleich wie ich in meinem Reich keinen Mitregenten leyden „ mag : Du vndanckbahrer Mensch / solltest du nicht viel ehender dir „ selbst das Hertz auß deinem Leib gerissen / als einem solchen Gedancken „ wieder deinen Bruder statt geben haben ? Dergleichen Laster befanden „ sich niemahl in vnserem Geschlecht / so werden sie auch darein niemahl „ kommen / es seye dann Sach / daß du solches zuthun dich vnderstehest.

Trölle

Trolle dich fort/ vnd komme mir vnder meine Augen nicht mehr. Wieder,, andere Vbelthäter verordne ich Straffen vnd Marter/ dir aber/ weil du al-,, so vermessen bist/ überlasse ich deinem eygnen gewissen / dann ich dir keinen,, bösern Hencker/ als dich selbsten kan finden. ,,

Pheroras/ welcher sich ab diesen Worten nicht fast entsatzte / gibt,, zur Antwort : Er wisse nichts/ als/ was ihme die Salome/ so dazumahl,, zugegen ware/ gesagt habe. Wie dann warhafftig dieses alles von ihr,, herkommen ; Sie aber / als ein arglistiges Weib / liesse alsbaldt einen,, grossen Schrey/ zerrete ihr selbst das Haar auß/ vnd sprach : Es seye wohl,, ein Elend/ daß sie müsse sehen/ wie sie jedermañ verfolge/ allein darumb/,, weiln sie an ihrem Herrn Bruder getrew seye Herodes wüste nicht/ was,, er gedencken solte / seuffzete in seinem Hertzen auff / in deme er die Zerreu-tung seines Hauses sahe/ erkandte doch nicht / daß sein böses Exempel alles dieses Vnheils ein Vrsach ware ; Dem Pheroræ thäte er nichts anders / als ihne ein zeitlang von seinem Hof abschaffen ; Dann obwohln er sich zornig erzeigte/ ergrimmete er doch nicht mit gantzem Ernst / als allein wie-der die jenige/ die er vermeinte/ daß sie ihme nach seinem Reich stellten/ Phe-roras aber gedunckte ihne nicht einen solchen zu seyn ; Dann er ein leicht-fertiger Gesell ware/ welcher sein eygne Dienstmagdt zur Frawen genom-men/ vnd eines Königs Tochter von sich verstossen hatte ; So waren auch alle seine Sachen auff den Wollust gericht. Man hielte darfür/ Pheroras thue nicht grausame Buß wegen einer solchen Vbelthat / vnd könne dieses wohl die Vrsach seyn/ daß noch ein längers Mißtrawen zwischen dem Vat-ter vnd dem Sohn erhalten worden.

Das XXIV. Capittel.

Antipater verklagt seine Brüder fälschlich.

DEßhalben der schädliche Antipater, welcher allezeit bey Herode in Gnaden ware/ sich dieser Gelegenheit bedient / den Kampff mit noch grösserm Ernst/ als zuvor jemahl widerumb angefangen/ vñ als er ein geheimbe verträwliche Freundschafft zwischen Alexandro vnnd dreyen vornehmen deß Herodis Cammer-Herren gespühret / gabe er auß ; Es seye gewiß/ daß Alexander wieder seinen Herren Vatter ein Auffstande zuerwecken Vorhabens seye / vnnd daß die vornembste Cammer-Herren

so

so gleichsamb dem Herodi in dem Schoß sitzen / darem verwilliget hatten. Auff dieses werden sie alsbald ergriffen/ vnd an die Folter gehencket: Als nun diese zarte Leiber erschröcklich gepeyniget worden/ sagten sie alles/ was sie wüste/ vnd nit wüsten/ insonderheit/ daß Alexander sich offt nach junger Leuthen Arth/ sehr berühmt/ vnd gesagt habe: **Diese Cammer-Herren seyen wol thorrecht/ daß sie so viel Liebe an diesen alten Krüppel wenden/ welcher ihm lasse die Haar/ wie ein junger Buhler kräusen: Sein Zeit seye albereit fürüber/ nunmehr komme die ihrige/ in welcher ihnen das Königreich nit könne entgehn/ sintemahl sie die Gerechtigkeit/ die Macht/ vnd den Gunst in ihren Händen/ vnd so viel Volck hätten/ welches sie in der Noth nit wurde verlassen.** Vnd andere der gleichen Reden/ welche zwar nit nach des Willen Antipatri/ aber nur gar zuviel für einen argwöhnischen Menschen geredt waren.

Es ware dazumahl ein erbärmliches Spectacul zusehen / wie an diesem Hof anders nichts / als falsche Zulag / Ohrentragen / Verklagen / Mißtrawen / Argwohn / Foltern / examiniren / vnnd peynigen gefunden worden. Es legte je einer dem andern zu / vnnd vermainte / er habe kein andere Sicherheit / als wann er seinem Gesellen mit der Klag vorkomme: Täglich klagte man tausenterley Kinderwerck / welches nichts verfienge: Man fande etliche von der Folter sehr gepeyniget / sich darvon ledig zumachen/ außgesagt: Alexander habe seinen Vatter zu Rom verschreyt/ als seye er den Parthern mehr mit Freundschafft zugethan/ als den Römern / vnd als man die Folter vnd das peynigen dem Antipatro zugefallen/ doppelete/ sagten sie alles/ was man begerte/ nemblich Alexander vnd Aristobulus hätten zusammen geschworen / Herodem mit Gifft vmbzubringen/ darauff nacher Rom zureisen/ vnnd das Königreich zubegehren; Welches doch kein ansehen der warheit hatte. Vnd als man sie gefragt/ wo dieses Gifft seye/ antworteten sie/ es werde in dem Schloß Ascalon auffbehalten; Nach dem man aber alles fleissig durchsuch / hat man keines gefunden: Nichts destoweniger wurde Alexander gefänglich eingezogen: Er aber aller hertzhafft / vnd ab solcher Weiß zu peynigen verdrüssig/ sagte vberlauth Herodi seinem Vatter: **Was bedarff es so viel peynigens vnnd folterns / weil ihr doch wöllet / daß man euch betriege? Ich hab wieder euch ein Auffruhr erwecket? Vnd wan ihr begert zuwissen / mit weme? Mit dem Pheroras werm Bruder / mit der Salome ewer Schwester/ mit Ptolomæo / Sapitio ewern Rähten / bringt diese alle vmb / so regieret ihr alsdann allein.**

Alexander wird gefangē.

Er

Er redte zwar also/daß man es ihme nicht glaubte / doch gabe er dem Vatter seine grausame Weiß gnugsamb zuverstehn : Ware darauff in der Gefangenschafft auffbehalten / biß Archelaus der König in Cappadocia/sein Schwäher gen Hoff kommen. Dieser hütete sich wohl/ den Herodem vor den Kopff zustossen / vnnd ihme zusagen daß er unrecht thäte/in deme er also leichtlich glaubet ; Dann dieses nicht die Weiß ware/mit dem jenigen Mann zuhandlen / welcher auff das höchst begehrte in allen seinen Sachen recht zuhaben. Der Cappadocier hielte sehr weißlich hinder dem Berg/erzeigte ein grosses Mitleyden/ daß er ihn in solcher Verwierung sehen müste/vnd sagte : **Seine Kinder haben groß Vnrecht/ daß sie ihne also erzürneten ; Er komme nicht seiner Tochter Mann zuentschuldigen / sondern seine Tochter zuzüchtigen / im Fahl sie sich schuldig befinde.** Als ihne Herodes auff solche Weiß hörte reden/ware er also getrost/daß ihme die Zäher in die Augen schossen : Vnd weil Archelaus gesehen / daß er die rechte Weiß mit ihme zuhandlen getroffen / fienge er an / ihme allgemach zuerweisen ; **Daß diese Fürsten / seine Kinder in der Warheit eine grosse Hoffarth erzeigten ; Immittelst aber mißbrauchte man sich ihrer Gütigkeit/ vnd es gut seyn würde / wan man in diesem Fall ein Mittel thäte treffen.** Er gienge mit einem Wort die Sach also weißlich an / daß endtlich alle Zulag vnd falsche Beschuldigung zu nichten wurden/weil sich auch Glaphyra mit ihrer Wohlredenheit vnd Zähern dabey befande / erhielte sie für ihren Herren Gemahel alles/waß sie wolte : Also / daß er alsbald loß gelassen worden. Herodes lebte entzwischen / wie ein wilder Mann in seiner Höle / allezeit in den Finsternussen vnzahlbarer Mißtrawen / ohne vnderlaß fertig newe Grausamkeiten zuüben/ vnnd weil der boßhafftige Antipater sahe/daß er den newen Argwöhnen Platz zugeben sehr geneigt/vnderliesse er nicht newe Materi anzuspinnen/solche weiters zuerhalten / zuletzt sein Sach höcher zubringen.

Von Archelao erlediget.

Das XXV. Capittel.

Die letste falsche Bezüchtigung Alexandri vnd Aristobuli.

VNder diesem kombt ein Betrieger auß Griechen-Landt / mit Nanen Eurycles nacher Hoff / welcher sich bey dem Herode wohl anbrachte/ihme viel Geschenck thate / dardurch in Freundschafft zukommen ; Dieser vnglückselige König hatte ab diesem Frembdling ein solches Wohlgefallen / daß er ihne alsbaldt in die Zahl seiner geheymsten Freunden auffnahme ; Er hatte seine Wohnung bey dem Antipatro; Vnd weil er sahe/daß er in allen Geschäfften der beste Haan im Korb ware/ liesse er ihme vor allen dingen angelegen seyn/ daß er bey dem König wohl in Gnaden verbleibe / welches geschehen / in deme er mit Alexandro Gemeinschafft gehabt/vnd wann ihme vngefehr ein verdächtliches Wort entfallen/ truge er es alsbald dem Herodi zu Ohren / der ihme leichtlich Glauben gabe : Dieses übte er biß in das dritte Jahr.

Immittelst schüttete die falsche Bezüchtigung all ihr übriges Gifft auff einmahl auß ; Dann zween Soldaten von deß Herodis Leib-Quardi/ so wegen etlicher schlechten Fehlern von Hof beurlaubet / wurden vnweißlich in das Hauß Alexandri auffgenommen / weil er sie lieb hatte / vnd sahe/daß sie wohlgestaltet / auch etwas namhafftes zuvertichten tauglicht Männer waren. Diese werden alsbald verklagt/als hätten sie wieder den König zusammen geschworen / darauff gefangen / vnnd an die Folter geworffen : Die grosse Marter zwange sie zusagen / daß sie auff das Ersuchen Alexandri vnnd Aristobuli einen Anschlag auff die Person Herodis gehabt / ihme auff der Jagt auffzupassen / vnnd das Leben zubenehmen. Eben vmb diese Zeit wirdt der Verwalter der Alexandrinischen Vestung/ so einer von den stärcksten Plätzen deß gantzen Königreichs ware/ verklagt/ als habe er solche wöllen in die Händ dieser Fürsten übergeben / welches doch er steiff vnnd starck laugnete : Sein Sohn aber auß Haß wieder seinen Vatter sagte/diese Klag seye wahr/vnnd brachte zumahl falsche brieff von Alexandro herfür / welche sich ansehen liessen / als begreifften sie eben auch dieses / so doch darfür gehalten wurde / als seyen diese von der Hand deß Secretarij Diophantis, welcher mit solchen Verfälschungen vmbgienge/geschrieben worden.

Das

Das XXVI. Capittel.

Alexander vnd Aristobulus werden in die Gefängnuß gelegt.

HErodes begehrte keine weitere Prob/ sondern liesse seine zween Söhn alsbald gefangen nehmen/ vnd entschlosse sich/ sie hinzurichten/wie dann sie warhafftig für verlohrne Menschen von männiglich gehalten wurden. Vnder diesem kombe Melas ein Rahtsherr deß Königs auß Cappadocia in Judæam, die Beschaffenheit dieses Geschäffts zuerkennen. Dieser fande solches sehr verstrickt/vnd ohne Hoffnung einiges Mittels: Der boßhafftige Vatter liesse seine Söhn auß der Gefängnuß für sich führen/sie vor dem Mela zufragen/vnd was wieder sie bezeugt worden/ gegen einander abzuhören. Alexander fragt/ **Wo die Zeugen seyen?** Man antwortet ihme: **Sie seyen schon todt.** Darauff sagt er: **Dieses seye ein vnrechte Weiß zu vrtheilen/ daß man sie wegen einer Vnwarheit/ die man mit Schärpffe der Folter auß ihnen gepresset/ getödt habe/ ihnen den Mund zu der Warheit auff ewig zuzuschliessen. Was ihne vnd seinen Bruder Aristobulum betreffe/ seyen sie Vorhabens gewesen in Cappadociam zuflichen/vnd von dannen nacher Rom zureisen/ damit sie sich einmal von der Vberlästigkeit ihres Vatters ledig machen möchten.**

Als Herodes von dieser Reiß in Cappadociam reden gehört/ hatte er den Melam/er wolle von der Glaphyra einen mehrern Bericht einnehmen/ob sie vielleicht nichts deutlichers zu diesem Vorhaben thäte außlassen. Man liesse derohalben die Glaphyram kommen/vnd da sie im Antritt ihren Herren Gemahel an den Ketten sahe/ ware es ihr ein erschröcklicher Anblick/schreyte überlaut zu ihme auff: **Ach mein allergeliebster Herr/ seynd dann dieses die Zeichen der Freundschaffe ewers Herrn Vatters? Ist das die Cron/ welche er euch versprochen hat?** Darauff ersteckte ihr in Schmertzen ganz versunckes Hertz die übrige Wort: Die Zäher schossen dem armen Alexandro/ welcher sie hertzlich liebte/ in die Augen/ vnd wurden alle Vmbstehende ab diesem trawrigen Spectacul also bewegt/ daß die Gerichts-Herrn einandern anschaweten/ vnnd der gewöhnlichen Gerichts-Formen vergassen.

gassen. Herodes fragt den Alexandrum / ob sein Gemahlin nicht auch seiner heimblichen Anschläg theilhafftig seye/darauff er antwortete: **Von wegen ihrer Tugend vnnd Klugheit habe er niemahl etwas vor ihr verborgen gehalten.** Die arme Fürstin erschracke ein wenig ab dieser Red; Jedoch sagte sie mit grosser Einfalt/**Sie wisse von allem dem / was fürübergangen / weniger / als ein Kind / das erstgebohren worden; Doch seye sie bereit zu liegen / ihren Herrn zuerledigen; Sie wolle es auch niemahl wiedersprechen / wann er sie schon eines Lasters bezüchtigen wurde /** Alexander sehr in seinem Hertzen von dieser Ehelichen Trew verwundt/sagt zu ihr: **Fraw/verwundert euch nicht; Ihr wist wohl/daß ich niemahl anders im Sinn gehabt/ als euch in Cappadociam zuführen / den König eweren Herrn Vatter zusehen: Dieses ist alle meine Missethat.**

Ab diesem genase Herodes nicht / sondern streckete seinen Argwohn biß auff den König Achelaum/dann er es nicht für gut befunden / daß er seine Söhn ohne sein Vorwissen habe wollen vom Hoff hinweg nehmen. Er last die Gefangene wiederumb einspehren / schickt entzwischen newe Gesandten nacher Rom/sich über etliche Sachen zuentschuldigen / deren er angeklagt ware/ vnd zumahl alle Freyheit vom Käyser zuerlangen / daß er mit seinen Söhnen möge vmbgehen / was die Gerechtigkeit werde verordnen: Welches ihme vergünstiget worden/in Bedencken/daß seine Söhn zu Rom durch seltzame Reden verschreyt / vnnd übel verkleinert waren / also/ daß niemand sich dörffte vnderstehen/sie zuverantworten.

Das XXVII. Capittel.

Der gerechtliche Proceß vnd Todt der vnschuldigen zween Söhnen.

DIese bey dem Keyser außgewürckte Licentz brachte dem Herodi ein sonderbahre Frewd / sintemahl er ein Mann ware / der allezeit seinem Grimmen die Farb der Gerechtigkeit anstriche. Er lasset deßhalben den Raht versamblen / seinen Söhnen den Gerichtlichen Proceß zustellen / zu welchem er alle die jenige zuliesse / die er übel vnderwiesen zu seyn gesehen / vnnd die ihme in seinem bösen Vorhaben wurden günstig

günstig seyn ; Hingegen aber schlosse er alle die jenige auß / so ihme darzu etwan ein Hindernuß möchten bringen / vnder andern den Archelaum / welcher außtrücklich von dem Käyser ernennt worden / daß er diesen Handel solte examiniren. Vber dieses / welches eine grosse Vngerechtigkeit ware / wolte er seine Kinder niemahl vor den Richtern erscheinen lassen / damit sie zu ihrer Verantwortung nicht angehört wurden / sondern er allein voller Gifft vnd Gallen / tratte für diese Versamblung. Niemahl sahe man ihne also fast bewögt ; Der Zorn vnd die Rachgirigkeit hatten ihne gantz eingenommen / also / daß er solche Wort redte / vnd solche Gebärden brauchte / welche seiner Gravität übel anstunden : Seine Freund erkennten ihne nicht / vnnd vermeinten ihne vielmehr einen wilden Mann / als einen König zuseyn. Baldt klagte er sich an / baldt verklagte er die Söhn / baldt wuste er nicht wo auß / wo an / vnnd fienge an im reden anzustossen : Er brachte Brieffe vor / die nichts verfiengen : Solche waren die jenige / so ihre Reiß in Cappadociam betroffen : Nichts destoweniger / als hätte er einen grossen Sieg erhalten / schrye er auff : **Ihr Herren / was sagt ihr zu diesem ? Ist dieses nicht ein grosse Boßheit ? Warumb bin ich nicht gestorben / ehe ich ein solches vernommen habe ?** Vnd sagte / er übergebe diese Sach gantz dem Rechten / vnnd wolle nichts auß eignem Eyfer thun ; Doch habe er diese Versamblung nicht darumb zusammen lassen kommen / daß sie richten vnd vrtheilen / sondern seinem Vrtheil beyfallen vnd folgen sollen / damit alle Nachkömbling desto grösseres Abschewen ab dem Todtschlag der Eltern hätten: Darauff citirte er das Buch Deuteronomij, welches den Eltern zuliesse / ihre vngehorsame Kinder zu verstämigen / thate sich also für einen Schrifft-Gelehrten vnnd Theologum auß : Vber das zeigte er die Brieff deß Käysers / die er mehr / als die heilige Schrifft achtete / vnd truckte allein auff diß / daß diese Vbelthäter allbereit durch den Sententz deß Käysers zum Todt verurtheilt worden.

Als man nun die Stimmen auffgenommen / wiederriethe Saturninus ein Römischer Burgermeister / ein Mann eines hochen Ansehens diese Grausambkeit / vnnd sagte : Herodes seye ein Vatter / vnd dessenthalben solte er wohl wissen / daß man mit seinen eygenen Kindern nicht also grausamb verfahren solle / es werde ihne diese Gächheit zu spath reuwen. Dieser gute ehrliche Herr hatte auch drey Söhn bey sich / welche alle ansehenliche Männer / vnnd schon zu grossen Aemptern gebraucht waren worden / die redten alle für diese arme Fürsten / aber umbsonst. Nach diesem stunde Volumnius ein vnfreundlicher Mann auff / der alle die jenige /

nige/ so dem Herodi in seiner Blutdürstigkeit zu willfahren bestelt worden/ nach sich zoge / welche auch alle zumahl diese vnschuldige Fürsten durch die höchste Vngerechtigkeit zum Todt verurtheilt haben.

Als nun der Sententz lautbahr worden / gienge ein alter Soldat auß der Königlichen Leib-Quarde/ mit Nahmen Tiron / der diesen verurtheilten Fürsten wohl gewogen war / den geraden Weg in den Pallast/ begehret mit dem König allein zu reden / welches ihme zugelassen worden; Dieser ehrliche Mann / als er ihn beyseits hatte / gabe ihme einen starcken Verweiß / also daß er ihme fürhielte ; Er habe seine Sinn verlohren / in deme er seine rechtmässige Erben tödte / vnnd ein Natteren befürdere / welche ihne endtlich scharpff genug werde stechen. Herodes hörte ihne von anfang zimblicher massen geduldig an : Da er aber ihme zuviel wolte reden / fragte er ihne / wer die jenige seyen / welche etwas an diesem Vrtheil zu tadlen finden ; Darauff dieser gute Alte antwortet : **Ich bin der Erst / vnd neben mir solche vnd solche vornehme Männer / die er nennete.** Auff solches liesse Herodes ihne gefangen nehmen/ vnd damit er sich vor den übrigen versicherte / verdambt er sie alle zum Todt. Darauff befahle er/ man solle seine Söhn in die Stadt Sebasten führen/ dahin er seine allergrausambste Henckers schickete / sie in der Gefangenschafft zuerwürgen.

Diese vnglückselige Fürsten/ welche nichts wenigers erwarteten / als einen solchen Sententz / da sie die häßliche Gestalt der Henckers-Knechten/ vnnd die grausame Bildnuß deß Todts vor ihren Augen sahen / erbläicheten vor lauter Schröcken / vnnd fragten sie : **Was sie hiezu thun hätten :** Sie aber zogen dieselbige als Schlacht-Opffer beyseits/ zeigten ihnen die Instrumenta ihrer Grausambkeit / vnnd gaben wohl zuerkennen/ warumb sie kommen seyen : Dann ohne einige Antwort / namen sie diese beym Kragen / legten ihnen die Strick an die Hälß/ vnd erwürgten sie ohne alle Barmhertzigkeit.

Die arme Glaphyra / welche die Hoffnung noch nicht verlohren/ ihren Herren Gemahl noch einmahl ledig zusehen / als sie einen newen Fund zurüstete / ihren Schwäher zur Miltigkeit zubewögen / vernumbt diese leidige Zeitung von dem Todt deß Alexandri / vnnd zumahl daß sie ein Witfraw worden. Sie lage lange Zeit in einer Ohnmacht / vnd ware stumm wie ein Stock / nach deme sie aber wiederumb ein wenig ihre Kräfften versamblet / liesse sie von Grund ihres Hertzens einen Seufftzer ergehn/ „vnnd sprach : Ach ich hab wohl nicht vermeint / daß Herodes also weit „solte

solte kommen ! Sagt zu ihme das Opffer seines Grimmens seye noch nicht vollzogen / dann hie an mir noch ein Theil / so auch soll geschlachtet werden / bey Leben. Alexander / ach mein hertzliebster Alexander / ihr lebt / vnnd werdt in meinem Hertzen ewig leben ! Müst ihr dann ewer vnschuldiges Leben durch diesen so schmächlichen Todt verlassen ? Müst ihr denjenigen zu einem Hencker haben / den euch die Natur zu einem Vatter geben hat ? Auffs wenigste solte man mich auch beruffen haben / ewere letste Seufftzer anzuhören / vnnd ewere letste Wort zu einer ewigen Gedächtnuß in meinem Hertzen auffzuhalten. Hierauff wendte sie sich zu ihren beyden Kindern / die Sie an der Seiten hatte / vnnd sagt: O ihr arme Wäißlein / was für einen Vatter hat man euch hinweg genommen ! Ach wie frühe lehret man euch elend zuseyn ! Diese arme Fürstin betrübte sich Tag vnnd Nacht ohne allen Trost / vnnd weil sie nicht mehr könnte bey Hof in Judæa, als in der Höle eines Löwen / verbleiben / ware sie wiederumb in Cappadociam zu ihrem Herrn Vatter dem König versandt. Herodes behaltet ihre zween Söhn / vnder dem Schein / er wolle sie aufferziehen ; Aber in der Sach selbsten sich zuversichern / auß Forcht / damit ihre Nahmen nicht einmahl zu einem Deckmantel einer Rebellion dienen möchten.

O Fürsichtigkeit GOttes ! Es hat das Ansehen / als verzieheß du es gar zu lang / dich über die Häupter der Vbelthäter außzubreiten. Diese junge Fürsten / diese Söhn einer so tugendthafften Mutter / die wohl gehalten / vnnd wohl erzogen worden / die zu rechtmässigen Erben der Cron erklärt waren : Diese Fürsten / welche man vor fünff Jahren mit grossem Triumpff vnnd Frolocken von Rom nacher Jerusalem / wie zween glänzende Sternen / hatte kommen gesehen : Diese / welche die Hoffnung so vieler Ritterlich- vnd großmächtiger Wunderthaten von sich gaben / werden in ihrem blüenden Alter / vnnd Hoffnung vnder der Pforten deß Tempels der Ehren / von wegen einer kleinen Frechheit in Worten / vngebührlicher Weiß hingericht / vnnd an statt der Cron / die sie mitler Zeit auff ihren Häuptern tragen solten / werden ihnen Strick an ihre Hälß gelegt / vnnd durch die Henckers-Knecht jämmerlich erwürget. Sehet hie / wie Herodes drey Jahr vor der Geburt Christi vnsers Heylands / ein schönes Probstück seiner Grausambkeit gethan / sich hardurch zu noch grausambern Thaten zurüsten. Man sagt von dem Sylla / daß er also grausamb gewesen / daß / wann die Barmhertzigkeit selbsten in Menschlichem Leib auff Erden kommen währe / er sie getödt hätte. Herodes aber ware noch grausamer / dann ihme nach

so

so viel Blutvergiessung nichts mehr übrigs ware / als seine Händ in dem Blut der vierzehen tausent vnschuldiger Kinder zuwäschen/ ja gar auf den Sohn Gottes einen Anschlag zumachen/ welches gleich nach diesem geschehen/ wie einem jeden auß dem Evangelio bekandt ist.

Das XXVIII. Capittel.

Antipater der Sohn Herodis / befindet sich zu oberist auff dem Glückrad.

ES ist nunmehr Zeit / die Belohnung dieser Gottlosen Menschen zusehen / auff daß wir darinn die Kenn-Zeichen der Göttlichen Fürsichtigkeit in acht nemmen / welche nicht vnderlasset / denjenigen allhie etwas Glücks vnnd Wolfahrts zuverleyhen / welche sie nach diesem Leben für die ewigwährende Peynen der Höllen / begehrt auffzuhalten.

Der verfluchte Antipater, welcher den gantzen Handel dieser Tragœdi hatte angesponnen / als er gesehen / daß durch sein Argliſt die zween Erben deß Reichs nunmehr hin wahren / gedachte / er habe den einen Fueß allbereit in dem Thron: Er setzet in seinen Falschheiten vnnd Betriegereyen fort / vnnd bedeckte sich allezeit mit dem Deckmantel der Väterlichen Liebe / als welcher für das Leben vnd den Stand seines Vatters die gröste Sorg trage: Entzwischen aber hatte er kein anders Absehen/ als sich selbsten nur bald zum Ober-Haupt vnd einigen Regenten zumachen/ in deme er förchtete/ Herodes / welcher zimblicher massen veränderlich ware/ möchte seinen Willen änderen. Spinnete derentwegen täglich heimbliche Verstädnussen an / da er doch wie ein Tygerthier von dem Volck verhasset ware/ vnnd köndten die Soldaten / welche ihne mit dem Blut seiner Brüdern befleckt sahen/ zu ihme kein Herz haben. Zuforderist aber hatte das Volck ein sehr grosses Mitleyden mit den jungen Kindern Alexandri vnnd Aristobuli/ so bey Herodis Hoff erzogen worden; Jedermann sahe diese arme Wäißlein / wann sie bißweilen durch die Stadt vnd Gassen geführt worden / mit weinenden Augen an / vnnd erinnerten sich deß Hertzenleyds vnnd Vnglücks ihrer Herren Vättern.

Antipater sahe wohl/ daß ihme Nutz wäre / sich von Jerusalem ein

Zeit-

Zeitlang hinweck zumachen / damit er sich bey diesem angezündten Fewr nicht brenne / dann er förchtete sein Vatter / welcher in der gleichen Händlen nur gar zu liestig vnnd argwöhnisch ware / möchte seine Anschläg vermercken. Doch ware er dermassen verschlagen / daß er sich wol hüttete selbst von Herode Erlaubnuß zubegehren / auß Forcht er möchte ihm zu einem bösen Argwohn Vrsach geben; Sonder liesse heimblich seinem Vatter von den jenigen Freunden / die er ihm selbst zu Rom erpracticiret / zuschreiben / welches alles das jenige in sich hielte / was er begerhte; Nemblich es seye nothwendig ihn nacher Rom zuschicken / die jenige Anschläg zuverhindern / welche die Arabier wieder das Königreich Judeæ thätten anspinnen. Herodes / als er diese Brieff empfangen / schickte seinen Sohn Antipatrum mit einer grossen Anzahl Geschenck nacher Rom / fürnemblich aber gibt er ihme sein Testament mitzutragen / darinn er ihne nach seinem Todt zum König erklärte.

Also erlangte er alles / was er hie auff dieser Welt begehrte; Weil aber Gott niemahl schlaffet / noch seine Augen zuschliesset / sondern die listige Füchs in ihren eygnen Arglistigkeiten fanget; Geschahe es / daß der unglückseelige Pheroras / welcher wie wir gesehen / sein Person in dieser erbärmlichen Tragœdi wohl hatte vertretten / deß gähen Todes sturbe / ab dem Gifft so ihme / wie man darfür haltet / von der jenigen Dienstmagd / mit deren er sich hatte verheurater / ware vergeben worden.

Das XXIX. Capittel.

Die Verrähterey Antipatri wird entdeckt.

HErodes ware erbetten / selbsten in dem Hauß seines Bruders dieser Sach nachzufragen; Vnder diesem vernumbt er vnversehens / daß seyn Sohn Antipater dem verstorbenen Pheroræ Gifft habe geben / dazumal / als er in Vngnaden ware gefallen / seinem Vatter dem König / vnder diesem / weiln er sich zu Rom auffhalte / darmit zuvergeben / damit er bald mit der Cron auff seinem Haupt wiederumb in Palæstinam kommen möge. Vber dieses gabe so gar der Sohn deß Hoffmeisters deß Pallasts Antipatri Kundschafft / vnnd bringet solche Vmbständ vor / daß man kein Vrsach hatte daran zuzweiflen. Herodes fragte / wo dieses Gifft seye / darauff antwortete er / die Wittfraw deß Pheroræ seines Bruders habe es bey ihren Händen: Diese / nach deme sie gefragt

worden / gienge sie in das oberste Zimmer deß Hauß / thäte dergleichen / als suchte sie dasselbige : Immittelst stürtzte sie sich auß Verzweiffung vom Dach hinunder / sich umb das Leben zubringen ; GOtt aber liesse es geschehen / daß ihr Fall nicht tödtlich ware ; Man machte ihr ein Hertz / vnnd versprache alle Sicherheit / wann sie die Warheit würde bekennen ; Auff welches sie gesagt : Es seye ihme also / ihr Herr Gemahl habe Gifft von dem Antipatro empfangen / vnnd seye Willens gewesen / diese That zuverbringen ; Aber ein wenig vor seinem Todt habe es ihne gereuet / vnd ein grosses Mißfallen ab einer solchen That gehabt ; In dem sie dieses redte / zoge sie das Gifft herfür / mit welchem man hernach etliche Vbelthätter sehr schnell hatte hingericht : Eben vmb diese Zeit ware Bathyllus ein Freundt Antipatri gefangen / welcher von Rom in Judeam kommen / dem Pherorae Bottschafft zubringen / daß er mit der Sach eilen solle / zu welchem End er ihme auch ein newes Gifft gebracht / im Fall das erste nicht kräfftig genug gewesen wäre. Entzwischen schriebe Antipater seinem Vatter / er bearbeitet sich starck zu Rom die böse Verleumbdungen zustillen / vnd seine Sachen zu einem glücklichen End zubringen / die er hoffe außzuführen / vnnd bald wiederumb in Judea anzukommen. Herodes aber / welcher ihne gern wiederumb bey sich hätte gehabt / ihme zugeschrieben / wie folget.

Mein lieber Sohn / mein hoches Alter / vnnd die Schwachheit meines Leibs / geben mir täglich zuerkennen / daß ich sterblich seye : Dieses einige tröstet mich / daß ich dein Person mir in meinem Reich nachzufolgen habe außerwöhlt : In deiner Jugendt wird mein hoches Alter wiederumb grünen / vnd mein Todt gleichsamb in deinem Leben ersteckt werden / ich aber also in dem Theil / der mir selbsten zum liebsten ist / leben. Ich wolt / daß du albereit bey mir wärest / so wohl wegen der Hülff / welche ich von deiner Kindlichen Liebe erwarte / als von wegen dessen / daß dein Abwesenheit deinem Glück einen Nachtheil köndte bringen. Vnderlasse nicht mit guter Licentz deß Käysers dich aufs bäldest anhero zubegeben ; Dann der Verzug deine Sachen nichts befördert.

Die anerbottene Speiß ware viel zu Schleckerhafft / daß Antipater nicht hätte an diesen Angel gebissen. Als er diese Bottschafft vernommen / hatte er ihme Flügel gewünschet / damit er nur baldt zu Jerusalem wäre : Er machte seinen Sachen in aller Eyl ein End / nimbt von dem Käyser

Augusto

Augusto Vrlaub / vnd reiset eylends fort / damit er dem Befelch seines Vatters gehorsamme. Es ist sich hoch zuverwundern / daß er die gantze Reiß auß niemahlen einigen Bericht empfangen / wie es daheimb hergehe; Also häffig ware er von Gott vnnd den Menschen verhasset: Er hatte zwar / als er in Siciliam kommen / vernommen / daß sein Mutter in Vngnaden gerathen / welches ihne also erschröckt / daß er zweifflete / ob er wiederumb zurück ziehen solte: Es riethe aber ihme seiner Hoffherren einer / von Herode villeicht darzu beredt / wann nur nichts böses wieder seine Persohn sich anspinne / soll er nichts förchen / ja wann etwann eine falsche Anklag wäre auffgebracht worden / solle er desto mehrers eylen / sie baldt zu vndertrucken / dann anderst wurde seine Abwesenheit ihne noch in einen grösseren Argwohn bringen: Er glaubte diesem / vnnd vngeacht / daß ihne sein Gewissen nagte / nimbt er seinen Weeg auff Judæam zu.

Das XXX. Capittel.

Der Todt Antipatri.

Als er gen Sebaste an den Meerhafen kommen / fienge er an in noch grössere Forcht seines Vnglücks / als zuvor jemahl zufallen: Dann eben auff diesem Meerhafen / auff welchem er zuvor eine so grosse Menge Volcks hatte gesehen / die ihme bey seinem hinweg reisen frölich zugeschryen / nicht auß Liebe / die es zu ihme getragen / sondern dem Herodi zugehorsamen / der es also hat haben wollen / vermerckte er / daß sich das Blättlein hat vmbgewendt / vnnd man ihne schlechtlich empfahen werde; Daß in deme etliche ihne über zwerch anschawten / etwas bey ihnen selbsten murreten: Als verfluchten sie ihne / daß er das Blut seiner Brüder habe vergossen.

Er ware schon zu fast im Garn / daß er nicht mehr möchte hindersich weichen / vnnd die Göttliche Raach hatte ihne allbereit ergriffen. Von Sebaste ziehet er auff Jerusalem zu / verfüget sich köstlich bekleidet mit einem schönen Gepräng vnnd Auffzug in den Pallast: Die Wacht lasset ihne ein / vnnd befahle darauff allen den jenigen / die ihne begleitet / sie sollen sich auß Befelch deß Königs von ihme hinweg machen. Er aber / als er sich wie ein Vogel in dem Schlag gefangen gesehen / ware gantz erschrocken: Nichts destoweniger setzet er seinen Weeg fort /

vnd kombt endlich in den Saal/ in welchem sein Vatter sampt dem Quintilio Varo/ so newlich von Rom/ Syriam zuverwalten/ gesandt worden/ seiner wartete.

Nach dem er ein tieffe Reverentz gemacht/ kombt er seinen Vatter nach altem Gebrauch zuküssen: Aber gleich darauff höret er das Brüllen deß Löwens/ dann Herodes zoge sich hindersich/ vnnd sprach: **Weiche hinweck du Mörder deiner Brüder/ vnnd Todtschläger deines Vatters? Es gebühret dir nit mehr deinen Vatter zuküssen: Sihe hie Quintilium Varum deinen Richter: Gedenke/ wie du dich Morgens vber diejenige Laster deren man dich verklaget/ verantworten wöllest.**

Er/ als von einem Donnerstreich getroffen/ entsetzte sich von diesen Worten/ machete sich aller trawrig von dannen. In einem Zimmer zunächst darbey/ fande er sein Mutter vnnd sein Gemahel weinend/ welche schon mit ihrem grossen Geschrey sein Beginck nuß begriengen: Er verstummete also häfftig/ daß er sie nit könnte trösten: Er brachte die gantze Nacht in grosser Vnruhe zu/ vnd erfahret/ daß er viel ringer seye/ ein lasterhaffte That begehn/ als solche zuverantworten.

Antipater wird vor seinē Vatter verklagt.

Den folgenden Tag wird er für Gericht gestellt/ allwo er den König seinen Vatter/ mit ihme Quintilium Varum/ vnd ein grosse Anzahl der Rahten fande: Man bekame auch erst einen Brieff von seiner Mutter/ die ihme zuerbotten: Alles seye entdeckt/ er solle sich wol hüten/ daß er sich nit heimb verfüge/ vnnd sich in die Händ seines Vatters gebe/ woferrn er dem Löwen nit wolle in seinen Rachen kommen. Dieses gibt man ihme zu seinem Eintritt in den Rath zuerkennen; Er erwartete nichts anders/ als die Stund/ darum man ihne werde erwürgen/ dermassen ängstigte ihne sein Gewissen/ welches die Vrsachen gewesen/ daß er sich zu den Füssen seines Vatters niedergeworffen/ vnnd gebetten/ er „wolle ihne doch nit verurthäilen/ biß er ihne habe angehört. Auff wel„ches Herodes geantwortet: Du Böswicht/ was hast du zureden? Hat „dann dich Gott auffbehalten/ daß du die letste Rueten meines höchsten „Alters seyn solleſt? Du weist/ daß ich dich gleichsamb auß dem „Koth herfür gezogen/ dich deinen Brüdern wieder alle Hoffnung vor„gesetzt; Ich hab dir mein Gelt/ mein Einkommen/ mein Authorität/ „mein Gutwilligkeit/ meine Anschläg/ mein Hertz/ vnnd mein Cron „in einem von meiner eygenen Hand vnderschribenen Testament vberge„ben/ du aber hast nit können warten/ biß der natürliche Tode mir meine „Augen gantz beschlossen/ deſſelbigen zugenieſſen. Ich sihe/ warumb

es dir zuthun ware / da du also hitzig auff den Todt deiner Brüder tran-„
gest / in ihrem Proceß hab ich nichts / dann auff dem Anbringen / vnd„
auß deinem Raht gehandlet. Ich forcht / du habest mich mit ihrem„
Blut bemacklet; Dein Vbelthat gibt jetzund ihr Vnschuld zuer-„
kennen.

Auff diese Wort weinete Herodes bitterlich / dann ihme die Gedächtnuß Mariamnes vnnd ihrer vnglückhafftigen Kinder in dem Sinn lage / welches ihme also fast zu Hertzen gienge / daß er gezwungen worden Nicolaum Damascenum / der gleichsamb sein Cantzler ware / zumahnen / er wolle an seiner statt fortfahren. Antipater aber kombt ihme vor / vnd„
sagt: Man thue ihme groß Vnrecht / daß man zu seinem Nachtheil leib-„
eygnen Knechten vnd Weibern glaube: Er habe Brieff vom Käyser / den„
man eben so wenig / als Gott selbst könne betriegen / welche seines Verhal-„
tens / vnd wie er männiglichen zu Rom ein Genügen gethan / genugsamb„
Zeugnuß geben. Er habe meinahl an der schuldigen Trew vnnd Liebe„
gegen seinem Vatter ermanglet / vnnd es wol die gröste Thorheit wäre / „
wann er sich vmb einer gewissen Cron willen / die er in seinen Händen hat-„
te / in ein vngewisse Gefahr wurde begeben. Mit einem Wort / daß er es„
kurtz mache / seye er wol zufriden / vnd erbiete sich wie ein Schlav gehalten„
zuwerden / an der Folter sein Vnschuld zuprobieren. In deme er dieses„
redte / erzeigte er sich dermassen erbärmlich / daß er anfienge alle Vmb-„
ständ zum Mitleyden zubewögen.

Nicolaus Damascenus aber / welcher ein grober Gesell ware / nahme den Befelch an / stellet jhme die Zeugen / fraget / nöhtiget / fanget ihne in seinen Reden / vnd machet jhne gantz zu Schanden; Darauff hebte er mit einer sehr scharffen Red an jhn außzumachen / so der länge nach bey dem Josepho zufinden / darinnen er ihme alle Vmbständ seiner Vbelthat herfür streicht.

Secht hie / sprach er / was diß für ein vichische Blindheit ist / wi-„
der seinen Herrn Vatter sich verbinden / in deme dir das Blut deiner„
Brüdern noch zu den Augen hinauß scheinet / vnnd du alle Versiche-„
rung deß Scepters in Handen hattest? Solltest du ein Todschlag an„
deinem eygnen Vatter begehn wollen / die jenige Cron zubesitzen / die„
schon durch ein solches Authentisch vnd Solemnisiertes Testament dein„
eygen ware? Erwartest du dann nichts mehr / als deß Bluts deines„
Vatters / das Sigill darauff zutrucken? vnnd zwar eines solchen Vat-„
ters / dessen Leben von allen also hoch gelobt wird / vnnd dessen Natur ge-„
gen seinen Kindern gantz mild vnd gütigist? O grosse Vndanckbar-„
keit /

„ keit / die gnugsamb ist den Himmel selbst schamroth zumachen/ vnd die „ Erd zuverursachen/ daß sie vnder deinen Füssen erzittere? O du Vndanck- „ barkeit/ so warhafftig würdig ist / daß alle Element / solche abzustraffen/ „ sich zusammen verbinden.

Dieser Mann hörte nicht auff / ihme mit seiner mannlichen Wohlredenheit dermassen scharpff zuzusprechen/ daß der arme Antipater sein Angesicht vnder sich auff den Boden schluege/ vnnd bate GOtt/ er wolle durch ein Miracul sein Vnschuldt zuerkennen geben / sintemahl er also fast von der Boßheit der Menschen vndertruckt werde. Es ist ein wunder ding/ sagt der History-Schreiber / daß die jenige/ so keinen GOtt in ihrem Leben erkennen wollen/ einen in ihrem Todt zuhaben begehren. Dieser Mensch lebte/ als wann kein Himmel noch Höll/ kein GOtt noch Teuffel wäre/ vnd da er jetzund in der Forcht deß Todts/ bittet er GOtt / er wolle sein Missethat entschuldigen. Varus sagte zu ihme: **Erwarte keine vngewöhnliche Zeichen vom Himmel zu deiner Endtschuldigung/ sondern hast du etwann ein gutes/ kräfftiges Argument, so bringe es vnerschrocken für. Dein Vatter der König/ begehrt nichts mehrers/ dann dein Verantwortung.** Er aber erstummete/ vnd wurde als ein verlohrner Mann gantz zu Schanden/ darauff nahme Varus das Gifft / welches vor Gericht ist eingebracht worden/ vnd liesse es einem verdambten Vbelthäter zutrincken geben/ welcher gleich auff dem Platz gestorben/ stunde also der gantze Raht auff / wie man darfür halt/ mit augenscheinlicher Verurtheilung deß Antipatri. Sein Vatter/ welcher ihne in allen Sachen überzeugt gehalten / fraget ihne/ wer die Mithafften gewesen seyen/ darauff er allein Antiphilum nennete/ welcher das Gifft dargebracht / vnnd sagte dieser boßhaffte Mensch seye die gantze Vrsach alles seines Vnglücks. Es hatte wenig gefehlt / Herodes hätte schon dazumahl den Sententz deß Todts/ an ihme lassen vollziehen: Aber nach seinem gewöhnlichen Brauch entschlosse er sich / den Käyser alles dessen/ was fürüber gangen/ zuberichten/ vnnd ihme den gantzen Proceß wohl außgeführt/ zuüberschicken / auff daß er handle vnd zuthun ordne nach seinem Gefallen; Entzwischen wirdt Antipater in ein sehr enge Gefangenschafft verspehrt/ darinn er/ wie ein armes/ vnglückseliges Schlacht-Vich alle Tag auff den Todt wartete.

Das

Das XXXI. Capittel.

Die erschröckliche Beschaffenheit vnd Stand Herodis/ zu End seines Lebens.

VMb diese Zeit ware Herodes ohngefehr sibenzig Jahr alt/vnd empfande schon dazumahl die Schwachheit seines hohen Alters / die Zunahung seines Sterbstündleins/dieses ware ihme ein schwerer Bissen zuverdäwen. Niemahl hatte einer dieses gegenwärtige Leben mehrers geliebt / als er ; Er hätte gern sein Ansprach an die andere Welt fahren lassen/damit er nur ewiglich dieses gegenwärtigen / wiewohl es in der Warheit sehr vnglückhafftig gewesen/ möchte geniessen. Auff seine letste Täg ware er also seltzam/zornmütig / vnd vnsinnig/daß seine Hoff-Diener nicht wüsten / wie sie mit ihme solten vmbgehn : Man gienge mit ihme in seinem Pallast vmb / wie mit einem an Ketten angefeßleten alten Löwen. Er bildete ihme ein/er seye von jederman verhasset/beynebeus sahe er nicht/ daß er darzu nur gar zuviel Vrsach hatte geben. Das gemeine Volck warffe auß Vngedult das Joch von sich/weilen es dieses nicht mehr könnte ertragen.

So bald das Geschrey von seiner Kranckheit außkomen / überredten Judas vnd Matthias die berühmteste Lehrer deß Jüdischen Gesatzes/welche die gantze Jugend vnder ihrer Zucht hatten/die Dapfferste vnd Mannlichste ihrer Secte ein freche That zubegehn : Nemblich / weiln Herodes den Tempel zu Jerusalem wiederumb erbawet / vnd gezieret / wie er allezeit seinem Stand zu gutem / den Käyser für seinen Abgott verehret / liesse er auff die vornembste Pforten desselbigen einen Römischen gantz von Gold außgemachten Adler setzen : Dieser stache die Juden übel in die Augen / welche nicht gedulden möchten/daß man Bildtnussen der Menschen/ Thieren/oder einiges andern dings an ihrem Tempel solte auffmachen/ dermassen trugen sie ein Abscheuen ab diesen Sachen / so ihre Vor-Eltern in Egypten-Land hatten angebetten. Dieses ware die Vrsach/daß Judas vnd Matthias/ als die vornembste / in deme sie vermeint / die Kranckheit Herodis seye ihnen zu diesem Vorhaben verhilfflich / angefangen die stärckiste auß der jungen Mannschafft / so täglich ihre Häuser besuchten / mit Ernst zuermahnen / daß sie GOttes Sach für die Hand nemmen / vnnd nach dem Eyfer ihrer Vor-Eltern den jungen Greuel niederreissen solten/ welchen

Der gülden Adler wirdt vō Tempel herab gestürtzt.

eben man auff jhren Tempel gesetzt habe : Die Gefahr seye jetzund nicht mehr so groß / weil Herodes mit seiner Kranckheit gnug zuthun habe/ ja wann schon sie müsten das Leben lassen / seye das Sterben in einer so glorwürdigen That / sich in dem Thriumph mit Palmzweygen vergraben.

Es bedörffte mehrers nit / dann diesen jungen Leuthen ein Anleitung zugeben / alsbald gienge ein Troppen der allerhertzhafften / mit Juda vnnd Matthia bey dem hellen Tag mit Achßen vnnd Beyeln / stigen zu oberst auff die Zinnen deß Tempels / vnnd schluegen den Adlern in Angesicht jedermänniglichs zu Stucken. Das Geschrey kombt alsbald in den Pallast / der Quardi Hauptmann lauffet mit den verwegnisten Soldaten gleich hinzu / förchtend / es möchte villeich ein grösserer Anschlag darvnder verdeckt liegen / vnnd diese Stürtzung deß Adlers zu einer grössern Auffruhr das Zeichen seyn : alsbald er aber anfienge darauff zuschlagen/ machte sich das Volck hinweck / welches ihm das Hertz geben / weiters fortzusetzen. Vierzig junge Gesellen auß den jenigen / die diese That begangen / wurden auff dem Platz gefangen / Judas vnnd Matthias begleiten diese weiln sie die Flucht für spöttlich hielten / sehr löblich aber/ wann sie den jenigen auffs wenigst in der Gefahr nachfolgten / welche sie in die Gefahr gesteckt hatten. Als diese für Herodem gebracht / vnnd gefragt wurden / woher ihnen diese Frechheit kommen seye / gaben sie zur Antwort/diesen Anschlag hätten sie wol mit einandern berahtschlaget/vnd wann er noch nit geschehen wäre / müst er noch geschehen / weilen sie dem Moysi mehrers schuldig seyen zugehorsamen / als dem Herodi. Herodes verwunderte sich ab diesem Vornemmen / vnnd weiln er ein grössere Auffruhr förchtete / liesse er sie heimblich nach Jericho führen / dahin er sich auch aller kranck tragen liesse. Vnnd nach dem er die vornembste versamblet / redet er auß seiner Senfften zu ihnen / vnnd erzehlet mit vilen Worten die trewe Dienst / so er ihnen zu gutem geleistet habe / wie er ihnen den Tempel wieder auffgebawet / was für Mühe er angewendt / warbey er vermeldet / daß er in wenig Jahren das jenige geleistet / was ihre Asmonæische König in hundert vnnd zwantzig Jahren nicht haben thun können : Nun aber zum Danck alles dessen / entehre man durch ein grosse Frechheit ein solche heilige Gab / die er dem Tempel gethan : Welche Sach/ weil sie vielmehr Gott/als sein Person antreffe/wolle er nit ohngerochen lassen.

Weiln diese sich förchteten / ihne mehrers zum Zorn anzureitzen / weichten sie dem Streich ab / vnnd richteten denselbigen vber die Häupter

ihres

ihrer Mitgesellen / welche sie dem König auff Gnad vnd Vngnad ergaben. Alsbald ware das Priester-Ampt dem Matthiæ genommen / vnnd sampt einem andern Matthia / dene man in dieser Auffruhr für den Anfänger hielte / mit seinen Gesellen in derselbigen Nacht lebendig verbrennet. Darbey man auch ein Finsternuß am Mond gesehen / darvon dieses leidige Spectaeul noch ein abschewlichers Ansehen bekommen.

Das XXXII. Capittel.

Erschröckliche Kranckheit Herodis.

WEnig Tag hernach kame Herodes / nachdem er alle Menschliche Mittel vergebens gebraucht / in den jenigen erschröcklichen Stand der Kranckheit / welchen Josephus vnnd Eusebius Cæsarienſis weitläufftig beschreiben. Gott wolte ihme in diesem Leben mit langsamen Peynen die Strenge seiner Gerechtigkeit zuerkennen geben / in deme er diesen elenden Leib durch ein langsames Leyden wolte lassen verzehrt werden: Sehet deßhalben / wie er mit einer handgreifflichen Straff von Himmel getroffen / vnnd mit einer grossen Anzahl vnheilsamer Schmertzen beschüttet worden. Dieser / so von Jugend auff mit einem vnaußlöschlichen Ehrgeitz gebrunnen / empfande in seinem Todtbett ein solches scharpffes vnd subtiles Fewr / welches ihme sein Eingewäid außbrennete: Dieser / so durch sein gantzes Leben einen vnersättlichen Durst gehabt / Gelt vnnd Gut zusamblen / daß er auch die Begräbnussen deß Königs Davids vnd Salomons zuberauben / öffnen liesse / ware von einem so erschröcklichen vnnd spöttlichen Wolffs-Hunger gepeyniget / der ihne Tag vnnd Nacht zum Fraß verursachete / darvon er doch niemahl könnte ersättiget werden: Dieser / der so viel Reisen zu Wasser vnnd Land / sich groß zumachen gethan hat / sahe seine Füß mit Ayter vnnd bösem Vnrath hoch auffgeloffen: Dieser / so bey seinen Lebzeiten andern so viel Peyn vnnd Leydens angethan / empfande in ihme selbst erschröckliche vnnd vnleydenliche Grimmen / die ihne an der Folter hielten: Dieser / so das Leben so vielen Menschen hatte benommen / ware mit einem solchen Geschwär behafft / daß er nicht könnte den Athem ziehen: Dieser / so die weltliche Weißheit / vnnd Menschliche Politische Klugheit für die Richt-Schnur seines Stands gehalten / empfande in seinem Leib einen solchen Krampff vnd Wehetag der Nerven / welche ihme die grausambste Stich

gaben: Dieser / so das Blut der armen Mariamnes vergossen / ihre Söhn/ wie die junge Gitzlin vmbgebracht / die doch die H. Schrifft in ihrer Mutter Milch zukochen verbotten: Dieser / so sich in dem Blut ohngefähr vierzehen tausent vnschuldiger Kinder hatte vmbgewelzt / in Meinung den Heylandt der Welt darum zuertrincken / sturbt in seinem eignen Blut mit einem erschröcklichen Durchlauff deß Leibs; Dieser / so seine Glieder zu den abschewlichsten Vnzuchten mißbraucht / hatte sie / als er starbe/voller Läuß vnd Vnziffer mit einer spöttlichen Kranckheit behafftet/ die man nicht nennen darff.

Ein erschröckliche grausamkeit.

Sagt nur mehr die Fürsichtigkeit Gottes habe keine Augen / die Züchtigung der Gottlosen zusehen. Dieser verzweiflete Mensch / anstatt daß er in seinem Todtbett hätte sollen die Gerechtigkeit Gottes erkennen/vnd die Ruethen / so ihne züchtigte / verehren / gedachte an newe Blutvergiessungen. Er liesse ein Befelch außgehen / darin er alle vornembste Juden auß einer jeden Provintz nacher Jericho beruffte/dahin er sich tragen lassen/vnd nach deme er sie in einem Circum oder Schau Platz eingesperret / beruffet er seine Schwester Salomen / vnd ihren Mann Alexam zu sich/vnd sagt zu ihnen.

„ Es kombt mich zwar nicht hart an / die jenige Schuldt der Natur „ zubezahlen/welche so viel König vor mir bezahlt haben: Dieses aber al„ lein thut mir wehe/daß mein Todt nicht / wie ich begehre / werde bewei„ net werden / wofern ihr mir nicht verholffen seyt: Derohalben so solt „ ihr wissen / daß ich vmb dieser Vrsach willen diesen Adel auß gantz Ju„ dea/so in ewerm Gewalt ist/zusammen beruffen / damit ihr / so baldt „ ich meine Augen würd zugethan haben / sie alle lasset vmb das Leben „ bringen. Zu dem solt ihr meinen Todt nicht eher außkunden/man habe „ dann zumahl auch den Todt aller dieser ihren nechsten Bluts-Verwand„ ten angezeigt; Dann also hoffe ich gantz Judeam mit Zähern vnd „ Seufftzern anzufüllen / durch welche meine Seel wohl getröst von dieser „ Welt wird mögen abscheiden.

Dieser Böswicht / in deme er solches redte / bate er seine Schwester durch alles das jenige / was er auff dieser Welt für das höchste vnd köstlichste geachtet / mit heissen Zähern / als thätte er von ihr den Himmel begehren / vnd ihne zutrösten / müste sie es mit einem Eyd-Schwur versprechen/wiewohl es hernach nicht vollzogen worden. Durch diese That allein gabe er wohl zuerkennen/daß er vielmehr eines rasenden Wolffs / als eines Menschen Natur hatte / vnd daß ihme der Durst nach Menschen Blut gleichsamb angebohren seye gewesen. Als er dieses schön Testament

ment gemacht/brachte man ihme Brieff von dem Käyser Augusto / welcher ihne vergwüßte Acme ein Edle Jüdische Hof-Jungfraw seiner Gemahlin der Käyserin Liviæ seye überzeugt worden / daß sie ein böse Verständniß mit dem Antipatro gehabt / vnnd deßhalben mit dem Todt gestrafft worden. Was seinen Sohn betreffe/überlasse er ihne gantz seinem Gewalt/mit ihme vmbzugehn nach seinem Belieben. Dieser elende Mensch schluckte auch in seinem Todt-Beth die Raach mit wunderlicher Lieblichkeit hinunder / fasset auff diese Zeitung wiederumb ein Hertz / begehrt einen Apffel sampt einem Messer / bemühet sich selbst ihne zuschellen : Vnderdessen aber mehrten die Schmertzen / daß er sehr verdrüssig ab seinem Leben worden/welches er doch so fast geliebt hatte ; Vnd alsbald vermerckte seiner Aenicklin einer/mit Namen Achiabus/so bey dem Beth stunde / daß er vor Grimmen seine Augen verkehrte / sich vnderstunde mit dem Messer / so er in der Hande hielte / ihme selbst einen Stoß zugeben / welches diesen jungen Fürsten sehr erschröckte/hielte ihme die Händ/ so gut/ als er könnte/damit er ihme nicht mehr Schmertzen verursachte / fienge an erbärmlich also zuschreyen / daß im gantzen Pallast Lärmen worden. Dem Antipatro, welcher auß seiner Gefängnuß dieses Getümmel gehört / zweifflete nicht/ Herodes werde in den letzten Zügen ligen/ darumb hoffte er noch loß zuwerden/ vnd die Cron zubekommen ; Versprache dem jenigen / der ihne verwahrete güldene Berg/er solle ihne außlassen ; Aber/O was für ein Vrtheil Gottes ist dieses ! Sein Wächter/an statt/ auff daß er diesen grossen Versprechungen hätte Gehör geben/geht den geraden Weeg zum Vatter/ vnd erzehlet ihme/wie Antipater alle möglichste Bitt anlege auß der Gefangenschafft ledig zu werden/ vnd das Königreich zubesitzen. Herodes heuiete/ schluge sich selbsten/vnd sprach : **Was? Will dann dieser Mörder seinen Vatter so gar in seinem Todbeth vmbbringen? Ich habe noch Leben genug ihme das seinige zunemmen.** Darauff ruffte er einen auß seinen Trabanten/ vnnd sagt : **Gehe hin/ bringe diesen Todtschläger alsbald vmb / vnd begrabs ihn in das Schloß Hyrcani ohne alle Ehr vnd Besinckнuß.** Dieses wurde alsobald vollzogen. Also ware das End dieses armseligen Menschen beschaffen/ welcher die Erden vnnd die Höll beunruhiget/ sich in den Thron seines Vatters einzusetzen / deme gemeß / wie ihme etliche Planeten-Leter hatten vorgesagt. Der todt Antipatri.

Fünff Tag nach diesem Todt / als Herodes Archelaum zum Nachkömbling im Reich / wieder seinen ersten Willen / durch welchen er den Anti-

Antipatrum darzu erkohren/ hatte erklärt / nach deme er seine zween andere Söhn / mit solchen Erbthailen / die ihme gefiehlen / versehen / vnnd nach deme er sehr grosse Legata dem Käyser Augusto gethan / gabe er sein vnglückselige Seel im Wüten vnd Verzweiffelung auff im 70. Jahr seines Alters/vnd im 37. seiner Regierung.

Ein Fürst / sagt Josephus / welcher allezeit der Gesatzen Herr vnnd Meister / seiner vnordentlichen Anmütungen Knecht vnd Sclav ware: Vnd welcher neben seinem grossen Glück für den elendisten Menschen auff Erden billich gehalten worden.

Sehet hie / wie dieser Author, ein vornehmer Weltmann von ihme redet/vns die Politische Weißheit zulernen/ daß kein Klugheit/kein Weißheit/kein Raht/ kein Hochheit / noch einiges Glück allda zufinden / wo kein Forcht GOttes ist; Dann der ewigen Straffen deß andern Lebens zugeschweigen/dahin sich dieser vihische in der Raachgirigkeit sterbende Mensch gestürtzt hatte / bin ich vergewißt / daß kein Bawr / noch gemeiner Handtwercks-Mann zufinden seye / wann er nicht seiner Sinnen beraubt / der einen einigen Tag seines Lebens wolte gegen den 37. Jahren der Regirung Herodis vertauschen/welche er in immerwehrender Forcht / in verwirrten Geschäfften/in gefährlichen Reisen/in stettem Mißtrawen / in Schröcken deß Todts/in vichischen Grimmigkeiten / vnnd solchem nagen deß Gewissens / das ein Vorbott der Höllen gewesen/zugebracht hat; Vnnd welcher zum Vberfluß dessen alles / sehr vnglückhafftige Nachkömling hinderlassen. Secht hie sein Titul.

HErodes Ascalonita vultu ferus, animo barbarus, luto & sanguine maceratus, à quo nihil ad summam crudelitatem præter Deicidium abfuit, Deicidio voluntas non defuit. Vulpina fraude regnum Judææ invasit, anno mundi MMM. DCCCC. LXV. regnavit iræ servus, juris Dominus, fortuna felix, cyclopea vita infelicissimus. Desiit cœlesti plaga feralis morbi, anno Regni XXXVII. vitæ ferme LXX. Christi VIII.

MAnn ihr wolt sehen ein Tyrann/
Ein Fuchsbalg vnd verschrauffter Mann;
Ein losen Bößwicht in der Haut/
Der weder GOtt noch Menschen traut;
Ein Tugend Feind/ ein Laster Freund/
Dem GOtt vnd Mensch zuwider seindt;

Ein

Ein GOtts vergeßnen Lotters-Bub/
Ein Pfitz vnd aller Laster Grub.
So secht nur diese Bildnuß an/
Vnd sprecht: Herodes ist der Mann.

Das XXXIII. Capittel.

Was wir bey den Personen dieses vnglückseligen Hofs zulernen.

AVß dieser vnglückseligen Hofhaltung kan man sehen / wohin das Laster die hohe Potentaten vnd Personen bringe.

An der Person Aristobuli vnnd Hyrcani soll man lernen / daß die Pest einem Leib minder gefährlich seye / als die Vneinigkeit der Brüder in einem Stand.

An der Person Antipatri deß Vatters Herodis einen eygennützigen Freund / welcher im trüben Wasser zufischen begehrt / vnd sich endlich im fischen ertränckt. Vns zu vnderweisen / daß kein schädlichers Laster bey Hof seye / als der Ehrgeitz / vnnd in deme man andere begehre zubetriegen / man ihme selbst ein Grab zurichte.

An der Person Pompeij / ein Richter / welcher vnder dem Schein der Gerechtigkeit / seinen eygnen Nutzen suchet / welcher sein Hochheit auff den Vndergang anderer Ständen bawet: Deme endelich an der Erden manglet / solche vnder seinen Gewalt zubringen / deme manglet auch Erden zu seiner Begräbnuß. Der kein Orth mehr fande zuüberwinden / findet letzlich kaum sechs Schuch breit zu seiner Begräbnuß.

An der Person Hyrcani ein gar grosse Ringfertigkeit zuglauben / ein gar zu grosse Willfährigkeit andern zugefallen / vnnd ein gar zu grosse Mildigkeit in Verwaltung der Gerechtigkeit; Welche Sachen ihne in ein so erbärmliches Leben gebracht / als grausamb vnd blutig sein Todt ware.

An der Person Antonij / einen mit vnordentlichen Anmützungen beschaffenen Richter / welcher den Mantel nach dem Wind wendet / vnd sich von den stärcksten ohne Erwögung der Gerechtigkeit lasset einnehmen.

An der Person Josephi vnd Sohemi / daß es gefährlich seye mit Weibern / wiewohl zu keinem bösen End zuviel Gemeinschafft haben / vnd noch viel gefährlicher / ein geheimbe Sach zu offenbahren. Der ein solche wohl will verwahren / solle sie in seinem Hertzen verschlossen halten.

An der Person deß jungen Aristobuli: Daß die gröste Hoffnungen in

ihrer Blühe von dem Hagel pflegen getroffen zuwerden; Daß man in dem Glück vnd der Wolfahrt dieser Welt / wie auff einem Eyß wandlen müsse Daß man mit ihnen vmbgehn solle / als wie mit dem Glaß in steter Forcht / sie möchten brechen / vnd ihren Glantz verliehren.

An der Alexandra / ein Hochmut vnd Ehrgeitz ohne Maß / Anschläg ohne Vollziehung / Hertzleyd ohne Trost / Leyden ohne Gedult / ein Todt ohne Verdienst / vnd daß dieses alles auß Mangel / daß man sich nicht zu der Tugend gewehnet / herkomme.

An den Kindern der Mariamnes / die verfolgte Vnschuld / vnd ein kleine Eytelkeit der Zungen / die auff ein grausame Weiß gezüchtiget worden.

An dem jungen Antipatro, die betrogne Arglistigkeit / den Betrug menschlicher Hoffnungen; Daß die Raach vnd Straff dem Vbelthäter allezeit auff dem Fueß nachfolgen.

An der Person Herodis / ein vnsinniger Hochmut / vnd Ehrgeitz / welcher aller seiner Laster ein Vrsach gewesen: Ein doppeltes / falsches / arglistiges / verschlagnes / politisches / boßhafftiges / blutgiriges / vnmenschliches / vnd wildes Gemüt. Neben diesem allem / wie er grob / unverständig / vnd Gottloß gewesen / in deme er sich sein Glück vnd Ehr mit Nachtheil der Religion vnd deß Gewissens zusuchen vnderstanden. Was ist aber dieses für ein schönes Glück / sich groß zumachen / vnd beynebens von jederman verhasset seyn? Von dem Nagen eines verdambten Gewissens gepeyniget werden / tausentmahl ihme selbst den Todt wünschen / vnd niemahl können sterben / biß endtlich der leidige Sathan eine solche Lasterhaffte Seel auß einem außsätzigen / faulen / stinckenden / von Läusen zerfreßnen Leib herauß reisset / damit er sie in die ewige Fewr-Flammen stürtze? O was für schöne Frucht seyndt dieses der Menschlichen Weißheit / der Gottlosigkeit / vnd deß Atheismi?

Endtlich an der Person Mariamnes hat man zusehen / ein über alle Hochheit erhebtes / ein rechtes Königliches / Heiliges / Gottseliges / sanfftmütiges / barmhertziges / sittliches / freundtliches Gemüt / daß mit einer vnaußsprechlichen Gedult gezieret ware; Daß / wie ein starcker Adler / in deme es sich mit grosser Kraffte über alles Vngewitter der Welt erhebt / zu einer Herscherin desselbigen gemacht; Daß / weil es in diesem Leben sein Standhafftigkeit vurch immerwehrenden Streit ritterlich erzeigt / zu ewigen Zeiten vnsterblich in seiner Glory verbleiben wird.

Ende deß vierdten Buchs.

Das fünffte Buech/

Glückselige Hofhaltung Theodosij deß Jüngern.

Eingang vnd Vorred.

WIR haben bißhero ein Hofhaltung gesehen/ so vielmehr einer Mörder Gruben/ als dem Pallast eines Königs zu vergleichen ist: Dadurch den Fürstlichen Personen vnd grossen Herren der Welt zuerkennen geben/ daß kein so grosse Abscheuligkeit zufinden / in welche sich ein Gottloses/ vnd den Lastern ergebnes Gemüt nicht stürtze. Lasset vns derohalben weiters sehen/ daß / gleich wie die vngezäumbte Anmütungen auß dem Hof der Fürsten ein Höll machen/ hingegen ein frommes/ Gottseliges vnd tugendhafftes Leben/ darinn ein rechtes Paradeyß anrichte.

Allhie stelle ich euch vor Augen den Hof Theodosij deß jüngern/ eines solchen Fürsten/ welcher das Ansehen hat/ als seye er allein zu dem End gebohren/ damit er den Scepter mit den Tugenden vereinbare/ vnd der Welt zuerkennen gebe/ was/ vnd wie viel die Königl. Hochheit vermöge/ wann sie von der Gottseligkeit regiert wirdt.

Es ist kein geringes Miracul/ wann man einen heiligen König sihet: Wann GOtt einen Ring würcklich zu tragen begerte/ wie ihme solches die H. Schrifft zu einer sonderbaren Bedeutnuß zueygnet/ wären jhme die Namen der frommen Königen die allerangenembste Figuren/ so er darauff stechen lasse/ als die

sein

sein rechtes Ebenbild seind/welche die Macht vnd Gütigkeit mit einander vereinbaren / so zwar in GOtt vnabsönderlich / aber in dem Leben der Menschen bey dieser verderbten Welt schwerlich bey einander gefunden werden.

Vilerley Zeichen zu leben.

Etliche Menschen werden von der Welt Lauff gantz eingenommen/vnnd dieses ist ein Schwachheit: Andere fliehen die Welt / vnnd in dem sie fliehen/ tragen sie offtermahl dieselbige mit sich darvon/vnnd dieses ist ein Betrug: Andere söndern sich so wol mit dem Leib/als mit den Anmütungen darvon ab/vñ dieses ist ein Klugheit. Wenig aber werden gefunden/ welche/ weil sie die Welt auß Noth gleichsamb auff dem Rücken herumb tragen/durch Verachtung ihrer Eytelkeiten/sie diese vnder ihre Füß vnnd Gewalt bringen: Welches doch dieser Großmächtige Fürst/dessen Leben wir allhie beschreiben/gethan hat. Dann obwohl er sich in Mitten deß Volcks befunden/bawete er nichts destoweniger ihme selbst in seinem Hertzen ein Einöde/vnd gleich wie die Fisch vnder den rauschenden Wällen ihr Stillschweigen/vnd vnder dem gesaltzenen Wasser ihr süsses Fleisch behalten/also lebte er vnder vnzahlbar vielen Geschäfften in guter vnd sanffter Ruhe deß Hertzens.

Daß aber ich den Theodosium vor andern mir allhie habe außerwöhlt/ geschicht es nicht darumb / daß ich ihne vnder die Zahl der sonderbar starcken vnd großmütigen Helden zuzehlen begehre/sintemahl ihne in diesem Fahl viel andere / deren wir zu seiner Zeit Meldung thun werden/ übertroffen haben ; Sonder allein darumb hab ich diese History auß der Alexandrinischen Cronic/ auß Zonara / Sozomeno/Radero/vnnd andern gezogen / damit ich etlichen gewissen dollen Hansen dardurch zuerkennen gebe/ daß/ weil sie auff niemand / als allein auff prächtige / auffrührische vnd zänckische Leuth halten / die GOtt vnnd die Tugendt verachten / in ihrer Meinung schwerlich verfehlen: Sintemahl dieser mächtige Käyser allein mit der Gottseligkeit vnnd Sanfftmut sich ein lange Zeit vnder einem dermassen erschröcklichen Vngewitter / daß es sich ansehen liesse / als

wurde

wurde die gantze Welt darvon vndergehn/ in glückseliger Regierung erhalten: Dahingegen andere hochmütige vnd vnrühige Fürsten/ so dergleichen thäten/ als wolten sie gantze Länder vnd Meer verschlucken/ in einem Glaß mit Wasser ertränckt/ oder an einem Bissen ersteckt worden.

Das I. Capittel.

Theodosij Herkommen/ vnnd Weissagungen von seiner Geburt.

GOtt liesse die Geburt vnd Erziehung dieses Theodosij auff sonderbare Weiß zu der Heiligkeit seines Lebens befürderlich seyn. Sein Stammen-Hauß gründete sich auff Trajanum den Käyser/ der wegen seiner sonderbaren Milt- vnd Gütigkeit Optimus der beste genandt worden: Sein Anherr ware Theodosius der Grosse/ welchem in dem Kriegs-Wesen zu seiner Zeit niemand zuvergleichen/ vnd in der Gottseligkeit niemand besser/ als sein Aenicklin nachfolgte. Arcadius der Käyser/ ware sein Vatter/ ein miltreicher Fürst/ welcher dieses Kind im Anfang deß fünfften Alters/ nemblich in dem Jahr Christi 401. wie ein schöner Stern eben dazumahl/ als er sein Leben solte enden/ hat sehen auffgehn.

Seine Geburt wurde durch viel heilige Männer vorgesagt/ vnd seine zarte Jugend durch Verstöhrung der Abgötterey namhafft/ in deme Gott ihne gleich auff einmahl vnder die Zahl der Lebendigen/ vnd Beschützer der Kirchen durch eine denckwürdige That gesetzt hat. Seine Geburt wird fort gesetzet.

Es lebte in der Insul Rhodis ein Einsidler/ mit Namen Procopius/ ein Mann grosser Heiligkeit/ vnd mit dem Geist der Weissagung begabet. Dieser seufftzete täglich zu Gott vmb die Verstöhrung etlicher Abgöttischer Häupter/ so in dem Römischen Reich damahl regierten: Vnd als er auff eine Zeit solches sehr inständig begehrte/ kommen zween heilige Prælaten/ Porphyrus vnd Johannes/ der ein Bischoff zu Gaza/ vnd der ander zu Cæsarea vnd Palæstina/ welche zu diesem End nacher Constantinopel schiffeten/ vnd ihr Herberg in dieses heiligen Einsidlers Hütten nahmen.

Procopius empfienge sie mit aller Ehrenbietung ihrem Standt gemeß/ vnd nach Vermög der Armut seiner Zellen tractierte er sie; Als er vernommen/ daß sie in die Käyserliche Haupt-Statt zogen/ vom Käyser

ein Mandat außzuwürcken/zu gäntzlicher Außreutung deß Götzen-diensts/ vnd Demmung deß Hochmuts der jenigen/so ihme zugethan waren/ weiln er vmb desto mehr zunahme/vmb so viel die Lawigkeit der Regierung / in welcher sie sich dazumahl befande/ihnen die Hoffnung machte/vngestrafft dardurch zukommen/wurde er darvon hoch getröst / in deme er sahe/ daß solche ansehenliche Männer eine so gute Sach zuverrichten / selbst sich vnderstunden : Vnd weil eben dazumahl GOtt ihme solches eingabe/sprach er zu ihnen : **Seyt wohl getröst ihr meine liebe Herren / die Ehr dieses Sigs/gebühret ewerer Gottseligkeit/ziehet frölich nach Constantinopel/ berahtschlaget dieses ewer Vorhaben mit dem H. Bischoff Johanne Chrysostomo/ vnd seyt bereit alles/ was er darüber gut befinden wirdt/ ins Werck zurichten. Im vbrigen solt ihr wissen/ daß die Käyserin allbereit in die neun Monat schwanger gehe/ vnd einen Käyser trage: An der Mutter/ vnd dem Sohn/ so von ihr gebohren soll werden / hanget die gantze Verrichtung vnd Verfertigung ewers Geschäffts.**

Die heilige Bischöff ab dieser Weissagung wohl erfrewt / verlassen den frommen Procopium / vnd kommen innerhalb zehen Tagen zu Constantinopel an/allda sie gleich den H. Johannem Chrysostomum besuchen/ von deme sie mit grossen Ehren / vnd sondern Trost seines Hertzens empfangen worden. Nachdeme sie die Sach mit ihme berahtschlaget / sahe der Bischoff zu Constantinopel wohl / daß die Käyserin bey dieser Sach viel thun konne/vnd daß Gott sich gewöhnlich der Gottseligkeit der Weiber/ die Religion vnd Glaubens-Sachen zubefürdern gebrauche / doch dörffte er diese zween Prälaten nicht persönlich für den Käyser führen / auß Forcht ihnen dardurch mehr zuschaden/weiln er sich schon gar zu weit wieder sie in den Streit hatte eingelassen.

Das II. Capittel.

Eudoxia die Mutter Theodosij/vnd ihr Eyffer in Außreutung der Ketzerey.

EVdoxia ware eine kluge vnnd verständige Fürstin / so die Gottseligkeit / als welche sie in ihrer Jugendt mit der Milch gesogen/ von Natur lieb hatte / jedoch etwas empfindelich / in deme/ wan

wann man sich ihrer Authorität ein wenig wiederſetzte: Welches ein Vrſach geweſen/daß der heilige Chryſoſtomus/ſo ein ernſthaffter Mann/vnd deß Schmäichlens der Hofleuthen nit gewohnt ware/ſie in vnderſchidlichen Gelegenheiten mit Worten beradlet/vnd zwar damahlen/ als ſie ſich in den höchſten Ehren befande/vnd mehrers reſpectiert zu werden begehrte/daher ſie ſich biß an die Wolcken auffliesſe. Dazumahl ware ſie noch ſehr wieder ihn erzürnt/ dahero ihne nicht rahtſamb geduncke/ daß er in eygner Perſon ſich ſehen lieſſe/ ſonder befahle dieſe beyde Biſchöff Amantio einem vornemmen Cammer Herren Eudoxiæ/ſo ein ſehr beſcheidner Mann/vnd bey dem Käyſer wol angeſehen ware/ daß er für ſie bey ihro Audienz ſolle erlangen. Die Käyſerin/ weil ſich ihr Zeit zu der Geburt nahete/ lieſſe die geiſtliche Leuth gern für ſich/als auß deren Andacht ſie in ihrer Geburt erfrewt zuwerden hoffete/ vnnd weiln ſie vermerckt/ daß Amantius ihr dieſe zween Biſchöff/ als Männer einer groſſen Heiligkeit ſonderbarer Weiß befohlen/ begehrte ſie deſtomehr dieſe zuſehen. Als ſie nun ſolche auff das freundlichſt gegrüſt/ entſchuldiget ſie ſich vber ihren ſchwangern Leib/daß ſie nit nach ihrem Gebrauch vnd der Würde ihres Biſchöfflichē Ampts ihnen biß zu dem Eingang ihres Zimmers, daſelbſt ſie zuempfangen/ entgegen habe dörffen gehn. Bald darauff batte ſie dieſe auff das höchſte/ ſie wollen ihr von GOtt ein frölichē Geburt erlangen.

Die H. Biſchöff/ nach dem ſie ihr die glückliche Geburt der Saræ/ der Rebeccæ/ vnnd der H. Eliſabethæ gewünſcht/ fiengen ſie an die Vrſach ihrer Reiß zuentdecken/ vnnd führten ihr mit ernſthafften Worten zu Gemüt. Den Wolſtand der Abgötterey/ den Hochmut deß Heydenthumbs/die Entehrung der geweichten Sachen/ die Vndertruckung deß gemeinen Catholiſchen Volcks/ das groſſe Vbel/welches man ſehen müſſe/ weiln der Götzendienſt noch nit gar außgereutet/ da doch vnſer HErr vnnd Heyland in Anſehung deſſen ſoviel geſchwitzt/ geweint/vnd ſo viel Blut habe vergoſſen: Daß man nichts deſtoweniger noch ſehe/ wie dieſer gleichſamb in den Augen eines ſo mächtigen Käyſers/ vnnd einer ſo Gottſeligen Käyſerin/ die beyde Mittel gnug hätten/ihne außzureuten/ noch thuejgrimen/ herrſchen/ vnnd regieren. Es ſeye jetzt die erwünſchte Zeit vnd Gelegenheit die Palmzweig der rechten Ehr vnd ewigen Glory in einem ſolchen Feld zuſamblen: Sie könne ihren Stand durch kein beſſers Mittel verſichern/ als wann ſie die Werck deß Teuffels zu Boden reiſſe/ vnnd die Sigzeichen JEſu Chriſti auffrichte. Eudoxia/die ſonſt hierzu eyferig vnd bereit ware/ entſchlieſſet ſich zu ſolchem/vnd verſpricht ihnen die Sach dē Käyſer vorzubringen/vnd zubit-

ten / daß sie ein Antwort nach ihrem Begehren solten empfahen. Nach solchem nahmen die Bischöff ihren Abschid / vnnd erwarten / was dieses Versprechen werde außwürcken. Immittelst vnderlasset die Käyserin nit mit höchster Fürsichtigkeit die Sach dem Käyser vorzutragen / vnnd all jhr Vermögen darbey anzuwenden. Es gehn aber bey Hoff nit allezeit dem jenigen gemeß fort / wie es die / so etwas mehr Eyfers haben / begehren. Sie fande den Raht sehr kalt vnd law / als welcher darfür hielte / es vor dißmahl nit die Zeit seye / daß vber solches nur ein Stein bewögt

Politische Meinung deß Rahts Arcadii.

„ wurde / dann diese ware der Meinung: Man müsse die Abgötterey sich
„ selbst lassen vergraben / vnnd mit guter Weil die Besinck nuß halten:
„ Das Mittel solche gantz in Grund zurichten / seye dieses / wann man die
„ jenige / so ihr zugethan / zu keinen Ehren noch Aemptern befürdere / vnnd
„ wofern man ihre Zusammenkunfften in den sonderbaren Häusern thue
„ abschaffen / werde sie hierdurch allgemachs von sich selbst abnemmen /
„ vnd endtlich gantz verzehrt werden. Die Verstöhrung der grossen Götzen-
„ tempel werde zwar ein grosses Geschrey / aber einen geringen Nutzen ver-
„ ursachen / dardurch die auffrührische Gemüter in ein Verzweifflung ge-
„ rahten möchten. Man förchtete / mit einem Wort / dieses möchte der
„ Käyserlichen Schatzkammer / in welche auß der Statt Gaza / darumb
„ es für dißmahl zuthun gewesen / jährlich ein grosse Summa Gelts gelei-
„ fert wurde / einen Nachtheil bringen.

Das Absehen auff den eygnen Nutz / so in den Gemütern der Menschen allezeit die Obhand hat / ware die Vrsach / daß der Käyserin Authörtthät vnnd Bitt für dißmahl in schlechte Obacht genommen worden / darumb sie auch nit weiters dieser Sach nachgedencken wollen / doch liesse sie die Bischöff zu sich beruffen / zeigte ihnen an / wie sie in ihrer Sach mit allem Fleiß gearbeitet habe / aber den Hofrath zu solchem nicht entschlossen befunden: Man müsse Gedult tragen / vnd ehe man die Früchten samble / sie zuvor lassen reiff werden. Auß dieser Antwort vermerckte Porphyrius der Bischoff zu Gaza / dem diese Sach sonderlich angelegen war / gar wol / daß die Käyserin in diesem Fahl nit ihr äusserst gethan / sprache derohalben gar höfflich vnd kräfftig mit folgenden Worten zu ihr: **Allergnädigste Fraw: Ewer Maiestät soll ihr nicht förchten / sich mit gantzem Ernst vmb diese Sach anzunemmen / zur Belohnung dessen / verspreche ich ihr / daß ihr Gott bald einen männlichen Erben werde geben / den sie in kurtzer Zeit neben ihro glücklich regieren sehn wird.**

Porphirius entdeckt ihr die Weissagung.

Die Weiber begehren gewöhnlich mehr zuthun / als sie vermögen / nemblich

nemblich mannliche Erben zuhaben / sonderlich wann an solchen der gantze Stamm eines Königlichen oder Käyserlichen Hauß gelegen ist. Eudoxia / so anfänglich dieses Geschäfft / vngeacht der kräfftigen Worten Porphyrij nur mit dem äussersten Gläich ihres Fingers berührte ; Als sie vernommen / daß sie einen jungen Fürsten / der ein Käyser seyn solte / gebären werde / verspräche sich dermassen vmb diese Sach zubewerben / daß nicht nur alle Götzen zu Gaza nieder gerissen / vnnd ihr Tempel geschleifft solle werden / sondern / was man von ihrem Eyfer nicht erwartete / setzte sie hinzu / wann derselbige zerstohrt / wolle sie an dessen statt eine köstliche Kirchen erbawen / Porphyrius bedanckte sich gegen ihr dieses guten Willens / nimbt Vrlaub / geht nach Hauß / vnd erwartete / biß die Weissagung deß frommen Einsidlers vollzogen wurde.

Das III. Capittel.

Theodosius wird gebohren / vnd thut schon in seinem Tauff der Abgötterey einen Abbruch.

EVdoxia kombt in wenig Tagen glücklich nieder / gebärt einen schönen jungen Fürsten / nemblich diesen vnsern Theodosium den jüngern. Gleich / nach deme er deß Lichts dieser Welt ansichtig worden / kleydet man ihne mit einem köstlichen Königlichen Purpur-Kleyd / vnnd erkläret ihne zum Mit-Regenten deß Käyserthumbs / in Meinung / ihne das folgende Jahr würcklich zu der Regierung deß Vatters zulassen. Jederman erfrewte sich ab der Geburt dieses Fürstens / man sahe nichts / als Frewden-Fest / reiche Schanckungen vnnd offentliche Kurtzweil / es machte ihme männiglich ein gute Hoffnung von der Glückseligkeit dieses jungen Theodosij / in dessen Jugendt man albereit den gemeinen Nutz sahe grünen. Die Käyserin / so sich hierüber gegen GOtt sehr danckbar erzeigte / beruffte gleich den siebenden Tag nach ihrer Geburt / die Bischöff wiederumb zu sich / empfinge sie bey der Pforten deß Zimers / hielte den kleinen mit der Purpur bedeckten Theodosium in den Armen / vnnd sprach: **Ehrwürdige Vätter / sehet hie die Frucht ewers Gebetts:** Benedicirets **nunmehr / vñ segnet beyde / die Mutter vnd das Kind.** Auff solches neigte sie ihr Haupt vnder die Hand vnd Benediction der Bischöffen / reichte ihnen ihre Leibs-Frucht dar / solche mit dem H. Creutz zubezeichnen / welches sie mit grossem Trost verrich-

Nach dem die gute Käyserin sie hat lassen niedersitzen / sprache sie zu ihnen **Nun wolan / was sollen wir jetzt thun?** Porphyrius nimbt ihr das Wort auß dem Mund / vnd erzehlet einen Traum / welchen er die vergangne Nacht vber diesen Handel gehabt / nemblich es seye ihme vorkommen / als befinde er sich zu Gaza in seiner Bischöfflichen Hauptstatt / in dem Götzen Tempel Marna genandt / vnnd komme hierüber die Käyserin Jhro Majestät / so ihme ein Evangelij Buech darreichte / vnnd jhn hatte / er wolle es auffschliessen / vnd was er darinn ohngefähr ergreiffe / lesen / als er es auffgethan / habe er diese Wort auß dem Evangelio Matthæi gefunden: **Du bist Petrus / vnd auff diesen Felsen will ich mein Kirchen bawen / vnd die Porten der Höllen werden sie nit vberwältigen.** Hierüber habe die Käyserin Jhro Majestät zu ihme gesprochen: Nun wolan / das wolle Gott.

Tram Porphirit.

Matth. 16 c. 18.

Dieses / antwortet die Käyserin / schicket sich gar wol auff das jenige / was ich bey mir rahtsamb befunden hab / ewerm Handel einen guten Außgang zumachen: Es wird / wie ich hoffe / mein Sohn / den mir Gott geben / in wenig Tagen zum H. Tauff getragen werden: Entzwischen setzt ihr ein außführliche Supplication alles dessen / was ihr begehret / auff das Papyr / vnd in deme man mit dem Kind wiederumb nacher Hof geht / reichet sie ihme dar / ich will schon den jenigen / so ihne tragen wird / dessen vnderweisen / was er ferners thun solle / deßgleichen will ich / was mehrers vonnöthen seyn wird / nit vnderlassen / also verhoffe ich mit GOttes Hülff dasselbige zuerlangen / was ihr begehrt habt. Die Bischöff / als sie solche Erläubnuß bekommen / vnderliessen nit ihr Supplication zustellen / vnnd darinn nit allein die Verstohrung deß Götzen Tempels Marnæ / sonder auch andere Privilegien vnnd Freyheiten der Christlichen Religion zu gutem zubegehren. Als nun der Tag der Kinds Tauffung verhanden / wurde die gantze Statt dermassen mit Teppichen geziehrt / vnnd vmbhenckt / daß sie einem kleinen Himmel gleich sahe: Der junge Fürst wird zu dem Tauff getragen / vnnd von dem H. Johanne Chrysostomo getaufft / der ihme den Namen seines Anherren Theodosij geben / vnd ihne von demselbigen Tag an für seinen Geistlichen Sohn auffgenommen. Nach empfangnem H. Tauff / gienge man in schöner Ordnung auß der Kirchen / die Fürsten vnd Hofherren scheineten in ihren guldenen vnd silbernen Stücken / wie die Sonnen / die Quardi vnd das Leib Regiment waren auff das köstlichste mundiert / die Zahl derē / so in weiß bekleyd / brēnende Fackeln vorher trugen / ware schier so groß / als der glantzenden Ster-

Artlicher vnd gotseliger Weiber List.

Theodosius wird getaufft.

nen

nen/ die man nächtlicher Weil an dem Himmel sihet. Der Käyser Arcadius befande sich in eygner Persohn darbey/ der sich bey diesem Act mit einer sonderbaren Majestätt erzeigte / als welcher der Welt einen andern Käyser gebeu: Neben ihme truge man den kleinen Theodosium / vber welchen jederman vor Frewden wemete.

Die beyde Bischöff Porphyrius vnd Johannes schaweten dieser langen Processiõn mit Verwunderung zu / gaben beynebens auff ihr Gelegenheit fleissig acht / sie ermangleten nit / nach Anweisung der Käyserin / sich zu dem jungen Fürsten zunahen/ vnnd ihme mit tieffer Reverentz die Supplication zuüberreichen. Der Edelmann / der ihne in den Armen truge / nimbt die Schrifft an / öffnet sie / als wolle er sie den kleinen Theodosium lesen lassen/haltet ihne aber benebens der gestalten mit der Hand/ daß er das Haupt darzu neigte / auff welches er dem Käyser / so nagst zugegen ware / zuschrye: **Sehen Ihr Käyserliche Maiestät / wie unser iunge Fürst das jenige gutheisset / was diese fromme Prälaten an ihne begehren.** In deme er solches redte / hielte er die Supplication auff sein Brust. Das Volck / so leichtlich glaubte / vnd begierig ware dem Käyser zuflatieren / in Meinung das Kind habe das Haupt von sich selbst bewegt / schreyet mit Frolocken auff / vnnd erfrewet sich mit dem Käyser/daß er einen solchen Sohn habe/ welcher auch vor erlangter Vernunfft / die an ihne gethane Bitt/verwillige: So bald man in den Pallast kommen / liesse ihr die Käyserin solches zum öfftermahlen erzehlen/als ein Ding/daran sie niemahl gedacht hatte / vnnd befilcht alsbald in Gegenwart deß Käysers / diese Schrifft wiederumb zuöffnen/ darinn man die Zerstörung deß Tempels Marnæ / sambt andern Freyheiten fande/welche die Bischöff instãndig begehrten. Als der Käyser solches vernommen, / wüste er nit wohin er sich wenden solte / syntemahl er noch in frischer Gedächtnuß hätte/ wie er diese Bitt erst Jüngst in seinem Rath abgeschlagen/deßhalben gienge er mit diesen Gedancken vmb / als wolle er solches zum andern mahl thun; Doch ware für dißmahl der Wiederstand viel zu groß.

Eudoxia führet ihme zu Gemüt; **Daß es ein böses Zeichen seye/ wann er die erste Satzung / welcher sein junger Fürstetlicher massen Miraculosischer Weiß in solchem Alter / in solcher Kleydung/ an solchem Tag / vnd vnder dem Frolocken deß gantzen Volcks habe gemacht/ thue vmbstossẽ.** Ich weiß nit /wer sich solchem liebreichen Gewalt hätte mögen wiederstegen. Also ware Arcadius gezwungen/die Supplication alsbald ohne allẽ Vorbehalt

behalt zuvnderschreiben. Es wurden auch gewisse Befelchs haber gesetzt/ dasselbige/ was begehrt worden / zuvollziehen; Diese auff der Käyserin Anhalten ermangleten nicht den Götzen-Tempel Marnan alsbald niederzureissen/vnd an seine statt ein köstliche Kirchen zubawen. Sehr wie mächtig/vnd gottseliglich arglistig die Weiber seindt / wan sie sich auff das gute begeben. Gott aber liesse dieses alles seinem geliebten Theodosio zu Ehren geschehen/in deme er gewolt/daß schon dazumahl die Höll vnder den Füssen dieses Kinds solte erzittern/damit es mitler Zeit allem Gewalt der Gottlosigkeit erschröcklich gemacht wurde.

Marna der Götzē Tempel wird vō Theodosio zerstöhrt.

Die weiber seind mächtig zum guten.

Das IV. Capittel.

Eudoxia die Mutter Theodosij / verfolgt den H. Johannem Chrysostomum.

DJe Frewd der Eltern Theodosij / welche sie ab seiner Geburt empfangen / währete nicht lang / nimahlen Eudoxia mit dem H. Johanne Chrysostomo wiederumb newe Händel bekommen / auff denen sie eben so hartnäckig verblieben / als vnglückselig ihr Außgang ware; Dann solche brachten diese armseitige Fürstin die übrige Zeit ihres Lebens in viel Bitterkeit / darinnen sie auch endlich mit geringem Lob gestorben/welches den grossen Herren / vnd sonderlich den Frawen zu einer Lehr geschehen / daß sie ihre vnordentliche Anmutungen in dem Zaum halten / vnd sich niemahl wieder die Authorität der Kirchen aufflehnen sollen.

Ein schöne Lehr für die Potentaten vnd Mächtigen der Welt.

Die Infulen der Prælaten seindt den Cronen der Königen in Egypten gleich; Diese hatten Natern an sich/welche die jenige unvermercketer Weiß stachen / so sich gar zu fast zu ihnen naheten / in Meinung denselbigen einen Schaden zuzufügen. Diß ware ein spöttliches Spectacul der Christenheit auff diesem grossen Theatro der Welt / sehen ein Weib sich mit einem Bischoff in Streit begeben / vnd ihre Authorität an die beredteste Zungen der Welt wagen. Diese Fürstin ware häfftig in allem dem jenigen/dessen sie sich einmahl vnderwunden / vnd gabe allen Händlen einen Nachtruck: Also viel vermochte sie bey etlichen Prælaten/daß sie ein kleines Consilium von solchen Bischöffen / die schon von ihro eingenommen/vnd zuwillfahren geneigt waren / zusammen gebracht / welche ein Vrtheil wieder den H. Chrysostomum gefällt / ihne mit einer Schmach

vnd

vnd falschen Zulagen angefüllten Schrifft verdambe / vnnd in das Elend verschickt / dann Eudoxia sich seiner abzuthun begehrte; Damit man aber dem Volck ein Genügen thäte / ware vonnöthen / daß man vnder dem Schein der Gerechtigkeit verfahre.

Chrysostomus wird ins Elend verstosse.

Hierauff wird er in Bythiniam verstossen. Dieses ware wahrhafftig ein freche That / den jenigen Mann auß dem Bischöfflichen Thron der Käyserlichen Haupt-Statt Constantinopel hinweg reissen / welcher durch sein Wolredenheit eben so leichtlich das gantze Volck bewögte / als der Lufft das Sand in Lybia auffrühret / welches auß ihme selbst darzu geneigt ist. Die Constantinopolitaner vnderliessen nit / wie die Wällen eines vngestimmen Meers zumurren / darauff ein Erdbidem folgte / welcher zur selbigen Zeit geschehen / dem H. Ehrisostomo gleichsamb beyzustehn. Alles hätte zu einer Auffruhr das Ansehen / wann nit Chrysostomus durch die Authorität deß Käysers / wiederumb auß dem Elend ware heimb beruffen worden. Nach deme er wider in sein Residentz kommen / vnderliesse er nit / gleich wie zuvor / wieder die Laster vnd eingeschlichne böse Sitten zuschreyen / donnern vnd plitzen / vnd als damahlen Eudoxia ihro ein silbernes Bild auff dem offentlichen Platz liesse auffrichten / zu dessen Einweisung man vielerley Frewdenfest / Täntz / vnd andere Leichtfertigkeiten verübte / gabe dieses ihme newe Vrsach darwieder zureden / welches die Käyserin dermassen verdrossen / daß sie sich ihne einmahl / gleich auff was Weeg zu Grund zurichten / entschlossen. Arcadius zeigte sich in diesem Fall ein wenig zu milt / vnnd liesse der Ehr seiner Gemahlin zuviel zu / sie aber spahrte keinen Fund / List / Betrug / noch einige Gewaltthätigkeit ihr Vorhaben zuvollziehen. Welches sie auch endelich zuwegen gebracht: Der H. Joannes Chrysostomus wird in Armeniam gen Cucusum wiederumb ins Elend verschickt / welche Statt nichts ruhmwürdiges an ihr hat / als daß sie mit dem Elend dieses grossen heiligen Manns geehrt worden: Er schluckte an diesem Orth so viel Mühe vnnd Arbeit / so viel wiederige Sachen / daß er darab sein Leben gelassen / die Glory vnnd Ehr seines Todts desto berühmter zumachen.

Der Käyserin Todt.

Vnderschidliche Zeichen geschahen zu Constantinopel / welche gleichsamb Vorbotten waren / daß GOtt erzürnet / vnd den Himmel zur Straff einer solchen Vngerechtigkeit bewaffnet habe. Vnder anderm fiele ein erschröcklicher Hagel / welcher die gantze Statt erschröcke / vier Tag hernach starbe Eudoxia an der Geburt / nach deme sie sehr grosse Schmertzen erlitten hatte. Man haltet darfür / ihr Grab habe sich so lang bewögt vnnd gezittert / biß daß der Leichnamb deß heiligen Manns in einem

nem Triumph nacher Constantinopel gebracht/ sich ansehen liesse/ als habe er durch sein Ankunfft die jenige zur Ruhe gebracht/ welche ihme bey Lebzeiten so viel Vnruhe verursachet hatte. Gleichermassen hatte Käyser Arcadius nach dem Ableiben der Käyserin seiner Gemahlin/ vnnd deß H. Johannis Chrysostomi nit lang mehr Platz in dieser Welt/ dann er mit einer schweren Kranckheit vberfallen/ die er alsbald erkandte/ ein Vorbott seines Todts zuseyn.

Nach deme er sein Gewissen vnd daß Reich versichert/ dann obwoll er seinen Bruder Honorium zum Käyser in Occident gemacht hatte/ wolte er ihme doch die Vormundschafft seines Sohns nit vertrawen/ dermassen eyferfüchtig vnnd mißtrawig seynd die grosse Herzen/ auch gegen ihrem eygnen Geblüt: Sondern gabe dem Theodosio/ so dazumahl nur achts Jahr alt ware/ zum Vormünder Isdegerdem den König in Persien seinen Freund/ welcher einen grossen vnnd mächtigen Fürsten/ mit Namen Antiochum dahin verordnet/ mit dem Käyser einen vollkommnen Frieden zuschliessen/ vnd ihme mit allerhand Ansprachen/ die man wieder seinen Stand haben möchte/ seine Waffen anzuerbieten. Antemius der alte Römische Burgermeister/ ein sehr weiser vnd getrewer Mann/ nahme die Verwaltung der Geschäfften zu seinen Handen/ in welchen er sich vnder den grossen Verwirrungē/ Vnruhe/ vnd Empörung deß Occidentalischen Käyserthumbs/ gar glücklich verhalten.

Das V. Capittel.

Von deß Theodosii Schwestern/ vnd sonderlich von der Pulcheria.

Theodosius wurde ein Pupill/ verlassen sampt vieren Schwestern/ Flaccilla/ Pulcheria/ Arcadia/ vnd Marina: Aber vor allen andern/ nahme Pulcheria von seiner zarten Jugend an sein Hertz ein. Sie ware ein Kleynod deß Fürstlichen Frawenzimmers/ eine auß den allerklugisten vnnd vollkommnisten Fürstin/ so jemahl den Scepter in den Handen gehabt/ vnd mit Reichs Geschäfften seynd vmbgangen. Sie hatte ein starckes/ benneben sanfftmütiges Gemüt/ ein gründtliche Gottseligkeit/ ein sonderbahre Klugheit/ vnd ein vnaußsprechliche Gnad/ die Hertzen an sich zuziehen; Ihr Bruder schätzete diese ihre Tugenden also hoch/ daß er sie zur mit Regentin seines Reichs angenommen; Er hielte sie auch bey sich/ wie ein Königin; Sie ware nur zwey

Jahr

Jahr älter/als er; Er nemblich 13. vnnd Sie 15. Jährig: In diesem Alter ware sie allbereit dermassen tauglich zum Regieren/ daß sie ein Regentin deß Käyser-Thumbs/ vnnd gleichsamb ein Mutter ihres Herren Bruders ware. Antemius ihr Lehr-Meister kondte sich in den Stands-Geschäfften nicht gnugsamb verwundern/ ab ihrer lebhafften Natur/ ab ihrer so reiffen vnnd gründtlichen Vernunfft/ab der Billigkeit ihrer Rahtschlägen/ vnnd ab dem grossen Glück/ welches sie gewöhnlich in ihren Anschlägen hatte. Sie entschlosse sich von derselben Zeit an in steter Jungfrawschafft zu leben/ nicht darumb/ wie etliche vermeinten/ daß sie ihrem Herren Bruder den Eyfer gegen ihrem zukünfftigen Gemahel benemme/ oder die Verwaltung deß Regiments/ so ihr also glücklich ab statt gienge/ allezeit bey ihren Händen behielte/ sondern auß purlauter guter Neigung/ die sie gegen der Keuschheit truge. Eben zu dieser beredte sie gar leichtlich ihre Schwestern/ welche sich vnder den Flügeln dieses Adlers auff die Christliche Tugenden ergaben.

Damit nun die Gottselige Jungfrawen das Opffer ihrer Jungfrawschafft mit desto grösserer Solemnität verrichten möchten/ stifteten sie in die Kirchen der H. Sophiæ ein gantz güldenen mit allerhand köstlichen Edelgesteinen übersetzten Altar/ bey welchem sie den unaußsprechlichen Schatz ihrer Reinigkeit auffopfferten/ darbey sie nicht vnderliessen ihr demütiges Gebett für ihren Herrn Bruder zuverrichten/ damit er Erben deß Reichs bekommen möchte. Dieses gefiele dem Theodosio gar wohl/ vnnd jemehr sich die Pulcheria vmb die Tugenden annahme/ jemehr kame sie bey dem jungen Käyser in Gnaden. Sie fienge schon dazumahl an zu verschaffen/daß der wahre Glaub/die Gerechtigkeit/vnd der Fried im Reich blüheten/vnd weil sie sahe/ daß die Person ihres Herrn Bruders die jenige ware/so jederman durch die gute Exempel müsse vorleuchten/befliesse sich die fromme Fürstin/daß er wohl aufferzogen wurde/ weil sie solches für das allerwichtigste Geschäfft ihrer Regierung hielte. Sie schaffete für das erste durch eine verwunderliche Klugheit/ alle die jenige von dem Hof hinweg/ welche etwann diesen jungen Fürsten hätten können verführen/ weil ihro nicht vnbewust/ daß bey den Hofhaltungen der grossen Fürsten vnnd Herren kein Pest mehrers zuförchten seye/ als daß in die Ohren eines jungen Printzen das Gifft der Schlangen eingeblasen werde/ weil solche die Sünd in die Seel eingiessen/ ehe daß man die Augen/ sie zuerkennen/ auffschliesset. Ab den jenigen Glückvöglen/ welche sich in ein grosses Ansehen einzutringen/ vielmahlen die Fürsten in die Laster stürtzen/ sie bey dem Wollust fangen/ vnnd in die Dienstbarkeit bringen/ hatte

Gäldener Altar.

Erzihung Theodosii.

Pest der Höfen.

Das verderben der grossen Herren.

sie eben ein so grosses Abschewen / als ab dem Teuffel selbsten. Für das andere liesse sie zu der Person deß Käysers hoche vnd fürtreffliche Männer/ welche ihne auff Königliche Weiß in der Vbung der Gottseligkeit / der Weißheit/ der Waffen vnd der Wissenschafft/ so viel einem König nothwendig ist/ könnten aufferziehen. Sie selbsten/ so in Griechischer / vnnd Lateinischer Sprach / auch in den Sprüchen vnd Reglen der Weisen sehr wol erfahren ware/ gabe offtermahlen ihrem Herren Bruder folgende Sachen zuerkennen.

Etliche Lehren hochen vnd Fürstlichen Personē wol zubedenckē.

„ 1. GOtt mache die König/ vnd setze ihnen die Kron auff/ sie darmit zuverbinden/ daß sie die allerfrömmste in ihrem Reich seyen. 2. Wollen sie wol regieren / müssen sie bey der Regierung ihrer selbsten anfangen. „ 3. Jemehr sie erkennen/ daß sie allein von Gott gesetzt / haben sie sich als „ seine Instrumenta vnnd Werckzeug mit ihme desto mehrer zuvereinba„ ren / vnd sollen deßwenniger dem Menschen anhangen. 4. Die Seelen „ seyen wie Spiegel der Gottheit / vnnd vmb so viel sie rein seyen / desto „ tauglicher seyen sie die Strahlen der Weißheit zu ihrem grossen Nutz zu„ empfangen. 5. Die Laster in gemeinen Leüthen seyen zwar abscheulich/ „ aber in den Königen seyen sie Monstra vnnd erschröckliche Meerwunder. „ 6. Wann er glücklich wolle regieren / müsse er sein Reich auff zwo eyse„ ne Säulen gründen / nemblich auff die Gottselig-vnnd Gerechtigkeit: „ Die eine werde ihne Gott / vnnd die andere allen Menschen angenemb „ machen. 7. Weiters ermahnete sie ihne starck / er wolle gern allen de„ nen/ so ihr Anligen begehren vorzubringen / Gehör geben / den Geistli„ chen ein grosse Ehrenbietung erzeigen/ vnd die Religions Geschäfft nach „ aller Möglichkeit befürdern. 8. Gegen den Armen sehr barmhertzig seyn/ „ vnd mit allen seinen Vnderthanen sanftmütig nach der Sonnen Natur/ „ vnd Arth vmbgehn / welche weder Porten noch Fenster zerbrechet / wann „ sie in ein Hauß eingehet/ sonder mit ihren angenemmen Strahlen sanfft „ hinein schleicht. Sie hielte ihme mit einem Wort viel vnd offt die Exempel der guten vnnd frommen Fürsten vor / als Constantini deß Grossen/ vnd seines Anherren deß Theodosij / welche / weil sie den rechten Weeg gewanderet / auff Erden einer glückseligen Regierung genossen / vnnd in deme sie sich in der Gedächtnuß der Menschen vnsterblich gemachet/ allbereit von deme an / daß sie gelebt / zum Vortheil die erste Früchte der jenigen Glory eingeschnitten / deren sie in vollkommener Besitzung deß Himmels geniessen.

Hingegen aber seyen die jenige / so vber sich die vnordentliche Anmuthungen haben regieren lassen / in ein vichisses Leben / vnnd in das äusserste

Elend

Elend einverwicklet worden / auff welches alle Flüch von den Nachkömblingen / vnd solche Peynen / die so lang Gott GOtt ist / verbleiben / gefolget seyen. Die fromme Pulcheria gosse der gleichen gute Lehren / mit einer solcher liebreichen Weiß in die Seel ihres Herren Brudern / daß / weil er sonst von Natur zu allem guten geneigt ware / er daran ein sonderbares Wollgefallen hatte / vnnd sein Hertz / als wie ein weiches Wachs in die kunstreiche Hand einer solchen klugen Meisterin zuformiren hatte vbergeben. Nichts destoweniger / wie ein schweres Ding ist / das Laster von den Hofhaltungen der grossen Herren gantz zuvertreiben / daß sich nicht noch allezeit vnder den Schaaf-kleydern etliche reissende Wölff befinden; Vnder den jenigen / so die Jugend Theodosij zuregieren gesetzt / ware auch einer / mit Namen Chrysaphius / ein arglistiger vnnd verschlagner Hofman / welcher sich beym Fürsten nur gar zu fast in Gnaden gebracht / vnnd dessenthalben auffs letst etwas Gifts in ihne gesteckt / welches der Pulcheria / wie wir hernach sehen werden / endtlich viel zuschaffen geben hatte. Doch ware vor dißmahl alles in gutem Friden / Pulcheria füllete das Hertz ihres Bruders mit Weißheit / den Hof mit gutem Exempel / die Kirchen mit Gebett / vnd die ganze Welt mit Gutthaten an; Es glückete mit einem Wort alles dermassen ihn ihren Händen / als wären gleichsamb vnvnder der Regierung dieser Jungfrawen die güldene Zeiten widerumb auff die Welt kommen.

Das VI. Capittel.

Wunderbarliche Fürsichtigkeit GOttes vber Athenaidem.

WEil der Käyser allbereit das zwantzigste Jahr erreicht hatte / fande man für gut / ihne mit den Banden einer keuschen Ehe zuverstricken / in welcher er die Vnschuld eines nunmehr mannbaren Alters brachte. Pulcheria warffe ihre Augen hin vnd her / in- vnd ausser deß Reichs ihme eine taugliche Gemahlin zufinden. Eben dazumahl hatte die Göttliche Fürsichtigkeit / so vnser Thun vnnd Lassen / Leben / Handel vnnd Wandel regieret / ein Meisterstuck verübt / vnnd ihren Gewalt zuerkennen geben / indeme sie ein arme vnbekandte Jungfraw / gleichsamb bey der Hand nacher Constantinopel / zu dem Ehelichen Beyläger deß Käysers geführt. Es sahen so viel Königliche vnnd Fürstliche Princessin auff diesen Heurat / ein jede versprache ihr

diesen/vnd trostete sich mit vergebner Hoffnung; Immittelst liesse Gott das Loß auff ein schlechtes verächtliches Mensch mit Verwunderung der gantzen Welt/fallen.

Wunderbarlicher glücklicher Zustand Athenaid.

Leontius ein Heidnischer Philosophus, hatte ein einzige Tochter/ welche dazumahl wie ein Perlin vnder dem Misthauffen verborgen lage/ niemandt erkandte sein Wehrt; Diß zoge GOtt auß der Finstere herfür/ damit es in der vornembsten Hofhaltung der gantzen Welt möchte glantzen. Dieses ist die jenige wunderbarliche Athenais/ welche in der Warheit von GOTT sonderbarer Weiß mit allerhandt Schönheit deß Leibs/ aber ohne Vergleichung mehrers mit den Gaben deß Gemüts geziert ware. Ihr Vatter hatte sie von Kindheit wohl erzogen/in deme er sie in der Philosophia, Rhetorica, Poëli, vnnd andern freyen Künsten/ welche man die wohlerzogene Kinder zulehren pflege/ wohl vnderwisen. Diese lebte von den Künsten/gleich wie das Perlin von dem Thaw; Alle ihre Wollust ware in dem Studieren/ weil sie darzu durch zween starcke Antrib verursachet worden. Der erste war die Begierd ihres tieff gründenden Verstands/ welcher einem fewrigen Rad gleich ware. Der ander/ der Ehrgeitz deß weiblichen Geschlechts/ welcher verursacht/ daß sie ein sonderliches Wohlgefallen hatte in den Vbungen der Männer fürtrefflich zu seyn. Das jenige/ so die Poëten von der Göttin Pallade erdicht/ ist eine Fabel/der aber die Athenaidem betrachtet/der findet eine wahre Palladem: Es hatte das Ansehen/ als wäre sie ein Engel/ so die Himmel verlassen/ sich in diesen schönen Leib verfüget bey den Menschen zuwohnen. Man sage/ ihr Vatter/ so in der Astronomy oder Erkandenuß deß Gestirns wohl erfahren ware/habe ihr dieses Glück/ so ihr wiederfahren/vorgesagt/ vnd als er sein Testamene gemacht/ habe er all sein Haab vnnd Gut seinen zween Söhnen/ deren der ein Genas/der ander Valerius genandt war/ hinderlassen/ inzwischen seiner geliebten Tochter kein einige Meldung gethan; Als sie aber darab betrübt/ er zu ihr gesprochen: **Lasse du die Götter walten meine libe Tochter/ dein Glück soll vnd wirdt dir überig genug seyn; Du wirst mehr haben/ als deine Brüder.**

Also gefallet es etlichen die Warheit der Historien mit Gedichten zuvermischen/ den Weissagungen der Sternsehern einen Glauben zu geben: Als hätte das Gestirn einen Gewalt über das jenige/ was purlauter von der Verordnung GOttes herrühret/ oder als müste man viel in dem Planeten-Buch studieren/ damit man sagen könne/ daß eine schöne vung gelehrte Jungfraw einmahl zu grossem Glück/ vnd hoher

Woh

Wollfahrt kommen werde/Seye dem/wie ihm wolle / so bald der Vatter seine Augen beschlossen / tractirten diese böse geitzige Brüder ihre Schwester/wie die Tigerthier sehr vnmenschlich. Der eygen Nutz hatte keine Augen die Schönheit/noch Ohren/die Wolredenheit der Athenaidis zuerkennen: Sie wirdt alles dessen/was sie gehabt/beraubet/auß ihres Vatters Hauß verstossen/und gezwungen sich zu einer armen Baasen/die sie in der Statt Athen hatte/zubegeben. Sie muste einen solchen Schiffbruch leiden/damit sie einmahl an einem solchen guten Port möchte anländen; Sie wäre verlohren/wann sie nicht einen solchen Verlust gelitten hätte. Die Baaß gabe ihr zuerkennen / daß sie eine andere Baaß zu Constantinopel habe/die sich mit einander entschlossen/sie heimb zusuchen/vnd durch deren Mittel etwas anzustellen. Sehet/wie wunderbarlich sie in die Käyserliche Haupt-Stadt kame/vnd doch nicht eygentlich wüste/wer sie dahin führete: GOtt aber/der sie dahin leitete/zeiget allergemachs/vnd also still sein Gespunst an. Die gute Baaß/so zu Constantinopel wohnete/vnd zimblicher massen reich ware/empfienge vnd beherbergte diese bey sich: Sie ware froh/daß sie ihre Barmhertzigkeit gegen einer so wohl verdienten Person/auff so gute Weiß zuüben/Gelegenheit hätte.

Die Statt ware dazumahl täglich sehr erfrewt/theils ab dem freundlichen Empfahen allerhand beschwerdten Menschen/welches Pulcheria thate / theils ab der Gerechtigkeit / welche sie gleicher massen gegen allen den jenigen / so mit Zwang vnd Gewalt betrangt wurden / verwaltete. Die gute Baasen der Athenaidis hielten darfür / Athenais wurde nicht übel thun/wann sie sich über die Vnbilligkeit/die sie von ihren Brüdern erlitten/bey der Fürstin Pulcheriæ wurde beklagen; Ersehen also beyde die Gelegenheit/sie dahin zuführen. Es ware vnnöhtig viel Gunst zuerbetten sie fürzubringen / dann diese holdselige Jungfraw ihre Fürschrifft an ihrer Stirn truge: Pulcheria ware gleich im ersten Anblick ihres Angesichts wegen deß grossen Glantz verblendt/vnd als sie anfienge zureden/erkandte sie bald/daß niemahl ein Meer-Frawlin also anzügig in threm Gesang gewesen/als diese in ihren Worten ware: Sie höret sie nicht nur mit Gedult / sondern mit grosser Begierd an/vnnd förchtete allezeit/sie werde ihre Red enden/dermassen hatte sie darab ein grosses Wohlgefallen: Sie fraget sie vielerley Sachen/sonderlich von ihren Eltern vnd Freundschafft wie sie erzogen worden / ob sie eine Jungfraw seye: Nachdem sie solches gar vernünfftiglich nach ihrem Begehren erkandt/gibt sie ihrer Sach einen Auffzug/sie noch einmahl auff ein andere Zeit in der gewöhnlichen Audientz die sie zugeben pflegte/anzuhören.

Von

Von der Zeit an machte sie in ihrem Sinn einen wunderbarlichen Anschlag/ nemblich solche ihrem Herrn Bruder dem Käyser zu einer Gemahlin zugeben. Die politische Köpff/ so alles nach ihrer Ehlen außmessen/ vnnd warumb eines oder das andere geschehe/ bey Jederman außforschen/ hielten darfür mit dieser Weiß zuhandlen/ habe Pulcheria/ so allezeit neben ihrem Bruder zuherrschen begehre/ gar listig/ vnnd mit sonderbarem Vortheil gehandlet/ in bedencken/ sie wol vorgesehen/ wann er sich etwann mit einer mächtigen Fürstin wurde verehelichen/ köndte sie mit dem Titul vnnd Cronen ihrer Voreltern den Hochmut vnnd Verdruß mit sich an den Käyserlichen Hoff bringen/ daß die grosse Verwandtschafften/ welche diese haben köndten/ das Gemüt deß Theodosij auff vielerley Sachen möchten abwendig machen; Daß/ wann sie eines hochen Stammen vnd Herkommens wäre/ sie ohne alle Gesellschafft wurde regieren wöllen; Dessenthalben seye es besser/ damit sie den Gewalt allezeit behalten möchte/ daß er ein tugendthaffte/ vnnd wol beschaffne Jungfraw/ wiewol eines geringen Herkommens nemme/ damit sie solche zu ihrer Creatur machete! dieser ein Ehr/ wie ihr gefalle/ anthue/ vnd alsdann nach ihrem belieben sich ihrer bedienen möge. Also seynd viel/ welche das jenige von andern Vrtheilen/ was sie an ihnen selbsten verüben.

Es ist aber viel glaubwürdiger/ Pulcheria/ deren Hertz gantz zu Gott gericht ware/ habe sie durch andere Vrsachen/ nemblich der Ehr Gottes/ der Gottseligkeit/ deß Fridens/ vnnd dem Willen ihres Herren Bruders ein Genügen zuthun/ darzu bewögen lassen; Dann er sich allbereit gegen ihr vermercken lassen/ er wölle sich nit in einen gezwungnen/ noch prächtigen Heurath einlassen; Er suche bey seiner Ehegemahlin kein andere Morgen Gaab/ als die Tugendt/ vnnd Schönheit. Dahero Pulcheria dafür gehalten/ Gott habe diese Athenaidem eben zu dieser Zeit/ als man ihne zuverheyraethen gedacht/ geschickt. Dahero sie nit vnderlassen/ ihrem Bruder zuerzehlen/ wie ein Jungfraw von Athen ankommen/ welche einen Rechtshandel wider ihre Brüder/ so ihro gar vnrecht gethan/ führe. Im vberigen seye diese ein solche schöne holdselige/ vnschuldige/ wollberedte vnd tugendthaffte Person/ als eine in seinem gantzen Reich köndte gefunden werden. Für dißmahl setzete sie mehrers nicht darzu/ dann es genug ist/ ein Zundel zu dem Fewr legen; Man darff ihme nit befehlen daß er brinne.

Theodosius fragt alsbald/ ob kein Mittel wäre/ diese zusehen. Pulcheria gibt zur Antwort; Sie habe ihr einen Tag ernandt/ an welchem sie

sie ihren Rechtshandel anhören wolle. Der Käyser / entweders daß er nit im Brauch hatte sich bey dergleichen Audientzen zubefinden / oder aber / daß er sie wolte mit Personen ihres Geschlechts desto freyer unnd sicherer hören reden / liesse Pulcheriam dem Gerichte vorstehen / unnd verfügte sich an ein heimliches darzu gemachtes Orth / alles / was fürüber gehen werde / in Obacht zunemmen. Athenais underliesse nit / an bestimmtem Tag sich einzustellen / unnd ihr Sach meisterlich fürzutragen. Dazumahl sahe man / was ein menschliche Schönheit sampt einer wolberedten Zungen für einen Gewalt uber die Macht der Erden erlanget hatte. Diese hertzhaffte Jungfraw / welche schon den ersten Sturm / als sie mit der Fürstin geredt / uberstanden / sprache auff folgende Weiß.

„Allergnädigste Fürstin / ich hab grosse Ursach den Tag meines Lebens „den Schiffbruch / den ich erlitten / lieb zuhaben / sintemahl er ein Ur„sach ist / daß ich zu ewer Majestät Füssen / als zu dem jenigen Port ge„lanze / bey welchem alle Armseligkeiten der Welt / in Glückseligkeit ver„ändert werden Ewer Mayestät kan selbsten erachten / wie groß die Ge„walthätigkeit meiner Brüder seye / inmassen sie ein einige Ursach / „daß ich die Reyß mit grosser Mühe für mich genommen / unnd jetzund „Ewer Mayestät Ohren mit meiner Klag anfülle / welche zweiffels oh„ne die Sanfftmuht meiner Natur hinderhielte / wann sie von einer star„cken Hand / nemblich der Nothwendigkeit / gleichsamb mit Gewalt auß „mir getriben würde. Wann meine Brüder mir von dem Gut meines „Vatters / so zwar gering / doch zu meiner Underhaltung gnugsamb ge„wesen wäre / nur ein einiges Häußlein zugelassen hätten / wolte ich mich „willigklich leyden / und ihrem Wolstand kein Ungelegenheit machen: „Sie haben mir aber nur nicht ein Hand voll Erden gelassen / mich auß „dem vätterlichen Hauß mit grosser Ungestimme verstossen / in deme ich „doch allezeit sehr schlecht gewohnt / welches ich zwar mit Stillschweigen „umbgehen will / weil ich nit Vorhabens bin / mein Geblüt anzuklagen / „deme ich allezeit eben so viel gutes / als mir selbsten gewünscht habe. „Nach ihrer Red hab ich kein anders Laster an mir / darumb ich von „meinem vätterlichen Erbtheil solte verstossen werden / als daß ich ein „kleinen Vortheil der Natur habe: Sie wenden vor / ich könne auff ein „gutes Glück warten / und dieses seye mir auch so gar nach der Meynung „meines Vatters uberflüssig genug; Wann die blosse Hoffnungen / so „man ihme einbildet / die wahre und rechtmessige Erben zuenterben ge„nug seynd / was könnte man forthin in dieser Welt gründlichers hoffen? „Was mich betrifft / kann ich mit den wunderbarlichen Einbildungen / „

„ die sie ihnen machen / nichts anfangen / ich bin keines hohen Glücks be-
„ girig / ich vergnüge mich an dem Mittelstand / in welchen mich mein
„ Herkommen gesetzt hat. Ein wenig zeitliches Gut ist mir gnug / mich
„ wider die Zuständ eines dürfftigen Lebens zubewahren / und in der Ru-
„ he den freyen Künsten / so mir mein Vatter zum Erbtheil hinderlassen /
„ obzuligen. Ich bitte underthänigst / Durchleuchtigste Fürstin / Ewer Ma-
„ jestät wolle ihr belieben lassen / uber das jenige / was ich hie fürgebracht /
„ Bericht einzunemmen / unnd wann sie solches / wie es ist / wahr befun-
„ den / mir die Gerechtigkeit gedeyen lassen / welche bey dero Hoff solle ge-
„ sucht werden / wann sie schon auß allen Königreichen der gantzen Welt
„ vertriben würde.

Dieses redete sie mit solcher Zierligkeit / daß alle Umbständ darvon erstummeten. Die verfolgte Schönheit findet bey der Welt nur gar zuviel Mittleydens : Ein jeder begehrt ihr gutes zuthun / ein jeder will sich ihr zum Fürsprech machen Zu dem liesse man es ihme gefallen sie noch mit spitzfindigen Fragen uber ihren Handel zuversuchen / sie zur Gegen-Antwort zubringen / ihr Ursach zugeben / damit sie ihren scharpffen Verstand unnd sonderbahre Klugheit noch besser zuerkennen geben möchte / welches sie alles glücklich gethan. Theodosius sahe und hörte dieses alles / wie vermeldt / an einem Orth verborgen / die Schönheit unnd Zungen dieser Jungfrawen hatten beyde zugleich ihren Theil an seinem Hertzen erhalten / die Liebe schliche zumahl durch die Augen unnd Ohren hinein. Pulcheria ohne weitere Außsag / verspricht der Bittenden alle Hilff / und als sie diese beurlaubet / gehet sie ihren Herrn Bruder / welchen der Pfeil einer keuschen Liebe tieff im Hertzen verwundt hat / zubesuchen ; Er aber sagte alsbald rund herauß / er wolle kein andere Gemahlin / als die Athenaidem haben.

Das VII. Capittel.

Athenais wird bekehrt / getaufft / Eudoxia genandt / und Theodosio vermählet.

WAn ware schon an deme / daß man zu dem Heurath wolte schreiten / da erkennet man erst / daß sie nit tänglich seye das H. Sacrament zuempfahen / in Bedencken / sie noch nicht getaufft ware : Ihr Vatter / so ein Heyd / hatte sie im Heidenthumb aufferzogen. Sie verstunde besser die Theogoniam Heliodi, als die Genealogiam

logiam Christi, besser die Iliadem Homeri / als die Bücher deß H. Evangelii/und besser die denckwürdige Sprüch Pythagoræ/ als das Leben der Mutter GOttes Mariæ. Dem gantzen Keyserlichen Hoff / so sich ab ihr/als sie ihr Sach vorbracht/verwundert hatte/ ware es sehr leyd ein solche adliche Seel in dem Unglauben zusehen; Man handlet mit gantzem ernst von ihrer Bekehrung. Atticus der Patriarch zu Constantinopel gebraucht sich darbey nach allem seinem Vermögen: Paulinus ein grosser und lieber Freund Theodosii/welcher neben ihme an dem verborgnen Fenster lage / da die Action fürüber gangen/machte sich gleichsamb zum Werber dieses Heurathes / weiln er sahe / daß es sein Herr also eyferig begehrte; Und weiln er Paulinus in Göttlichen und Weltlichen Wissenschafften / mehr/als bey einem Kriegsmann im Brauch ist/wol erfahren/ beynebens wolberedt/sich und sein Vorbringen leichtlich erklären köndte / beförderte die Bekehrung Athenaidis gar glücklich. Sie erzeigte sich von Anfang gar hartnäckig auff der Lehr deß Heydenthumbs / unnd zu allen Worten beruffte sie sich auff die Iliadem Homeri/welche sie / wie ihr Evangelium citiert; Und in deme man ihr die grosse Unbequemligkeiten / welche die Poëten den Göttern zuschreiben / fürwarffe/ hatte sie darwider ihr spitzfindige Antwort / suchte ihre Auffflüchten durch zweyerley Außlegungen/und verborgnen Verstand der Worten/ also/ daß man gnug zu thun hatte/ihro ihr Gewehr zubenemmen. Endtlich aber öffnete GOtt / der sie haben wolte/ihro die Augen/ und liesse sie gleichsamb in einem schönen Spiegel auff einer Seiten die Häßligkeit der Abgötterey / auff der andern aber die Hochheit/Mayestät/Warheit / vnd den Grund deß Catholischen Glaubens sehen. So bald der erste Strahl dieses Liechts sich über ihren Verstand hatte außgegossen/seynd alsbald alle seltzame wilde Phantaseyen ihrer Meinungen hinweck gewichen / der Warheit Platz zumachen. Niemahl ware ein Mensch mit grösserer Anmutung danckbarer umb die Gutthat deß Berufs zum Christenthumb/als diese Athenais: Sie versenckte sich in die Erkandnuß unserer Geheimnussen / als in ein Meer aller Ergötzligkeiten: In kurtzer Zeit wurde sie in der H. Schrifft alsogelehrt / daß sie alle vorneinbste Thaten Christi deß Herrn mit zierlichen/außdem Homero zusammen getragnen Versen beschriben / unnd gleich wie Magdalena die jenige Haar welche sie zu Stricken den thorechten Buhlschafften hatte gemacht/als Tücher dem Heyland seine Füß zutrücknen gebraucht hatte. Also bediente sich diese andächtige Athenais forthin aller Kunst ihres fürtrefflichen Verstands / und aller ihrer Ubel zur Eytelkeit angewendte Wissenschafft zu dem Lob und Ehr Christi deß Herrn.

Ihr Bekehrung.

Sie wird mit grossen Frewden unnd ungläublicher Scheinbarkeit zu Constantinopel getaufft / und Eudoxia genandt / alsbald durch das H. Sacrament der Firmung bestättiget / und darauff mit dem H. Sacrament deß Altars / mit deme sie sich in empfindtlicher Andacht lang auffhielte / gespeiset. Als alle Cæremonien fürüber / liesse sie Pulcheria zu sich beruffen / und sprach mit folgenden Worten zu ihr.

Eudoxia mein Schwester / es ist nunmehr an der Zeit / daß ihr deß Hauß ewers Vatters vergesset / unnd den Rechts-Handel / den ihr mit ewern Brüdern habt / beyseits leget: Gott / der euch das Leben der Seeln / unnd das Liecht deß Glaubens geben / hat ebenmässig zur Zierd ewer Person hochansehenliche Fürsorg gethan / inmassen er euch ein rechtmässige Eheliche Gesponß Theodosii deß Käysers / unsers Hochehrenden Herren Bruders zuseyn außerwöhlt hat: Es ist schon alles beschlossen unnd richtig / dieses ist sein Will / es ligt allein an deme / daß ihr den Ewerigen auch darein gebet.

Die Gottselige Jungfraw erschracke ab solcher Red sehr hoch / bedeckte ihr Angesicht mit der lieblichen Farb der Schamröthe / warffe sich nider für die Füß der Pulcheriæ / unnd batte sie / sie wolle sie allein in ihren Pallast / als ein Dienstmagdt / dem Frawenzimmer die Füß zuwäschen / wie Abigail redt / auffnemmen. Aber jemehr sie sich demütiget / je würdiger würdet sie geachtet / und Theodosius / deme die Tugend ein starcker Angel ware / wurde wegen ihrer Bekehrung in der Liebe gegen ihr vielmehr entzündet: Sie müste sich in den Willen GOttes ergeben.

1. Reg. 25. v. 14.

Also wurde sie deß Käysers Gemahlin / das Hochzeitliche Fest waren den 7. Brachmonat im Jahr Christi 421 mit solcher Solennität / die einem so mächtigem Käyser / unnd der Frewd eines solchen Ehelichen Beylägers wol anständig ware / auff daß köstlichste gehalten. Ihre Brüder / als sie verstanden / was ihrer Schwester für ein Glück zu Handen kommen / weil sie ihr Gewissen nagte / lauffren / als wären sie wild darvon / da doch ihnen niemand nachjagte. Die fromme Keyserin aber / weiln sie die erste Werck ihrer Bekehrung durch die Vergessung der Schmach und Unbilden GOtt heiligte / liesse sie beruffen / unnd erlangte vom Keyser / dem einen das Gubernament uber die Sclavonier / unnd dem andern ein fürnehmes Amt bey Hoff: GOtt weiß / wie hoch diejenige gute Frawen / so ihr mit solcher Liebe beygestanden / seyen belohnt worden. Nichts veränderte sie an ihr / dann allein die Secte in den rechten Glauben; Alle Tugenden der Demuht / Ehrbarkeit / und Sanfftmuhe-

per-

verbliben bey ihr / unnd jemehr sie sich erhöcht sahe / je weniger hielte sie auff sich selbsten / als hätte sie das Ungewitter / so uber sie kommen solte / vorgesehen.

Das VIII. Capittel.

Gottseligkeit deß Hoffs Theodosij.

WIr will ich allhero alle vom Adel und vornemmen Personen geladen haben / die sich in ihrem Verstand durch ein falsche Einbildung bereden / als wäre es ihnen / so lang sie bey Hoff und in Fürstlichem Stand / under den Leuthen / unnd in mitten der Geschäfften unmöglich den Weeg der Vollkommenheit zuwandern. Der Hoff deß jungen Theodosii ware zu dieser Zeit der vornembste in der ganzen Welt / dann weiln deß Käysers zu Rom in ein Abgang gerathen / kamen allda auß allen Nationen die Menschen zusammen / Es ware ein stetter Auff- und Ablauff der grösten und wichtigsten Händlen / ein grosser Frid / man hatte vollkommnen Gewalt und alle Gelegenheit allerhand Begirden zuerfüetigen / an anzügigen Sachen / unnd ehrlichen Ergötzligkeiten ware kein Mangel. Was ware aber entzwischen diß für ein Leben / welches diese junge Edel-Leuth mit einandern führten? Was für herrliche Exempel gabe Pulcheria sampt ihren Schwestern? Was für ein Closter ware besser reguliert / unnd in der Zucht gehalten / als der Hoff dieses Käysers? Was für ein Tugend / was für ein Keuschheit / was für ein Heiligkeit? Was für ein Eyffer deß guten hat sich jemahl in einem Closter erzeigt / der nit allhie mit desto grösserm Glantz erschienen seye / umb wie viel es gefährlicher ist / wann man zu allen Lastern den Gewalt / unnd zu allen Tugenden den Willen hat?

Andacht.

Wann man in der Religion zum allererst die Andacht / die das erste Rad aller grossen und Heroischen Thaten ist / hoch schätzet / ware dieser Hoff / wie der jenige Tabernacul deß alten Gesätzes / welcher under dem Kriegsheer umbgetragen / von den Soldaten umbgeben / mit Spiessen und Pfeilen umbringt war: in diesem hielte man allezeit ein sanfftes Stillschweigen / ein reine Religion / und ein grosse Ehrenbietung / welche das heilige von Himmel gegebene Fewr ohn underlaß zur Schiltwacht / unnd die Opffer sampt dem Gebett behielten. Also / daß deß Theodosii Hoff under allem Getöß der Geschäfften / und allem Getummel und Zu-

ständen / welche in einem so grossen Reich von underschidlichen Orthen herkommen / niemahl so weit uber Hand genomen / daß man die Schüldigkeit deß Gebetts hätte underlassen: Dann dieses ware gleichsamb das Manna oder Himmelbrodt / welches die Fürstliche Seelen täglich in dieser Wüste thäten auffleſen / unnd samblen. Pulcheria / als die Abtissin / regierte die Andacht aller andern durch ihr grosse Weißheit unnd gutes Exempel. So bald die Morgenröthe die Werck GOttes entdeckte / betteten sie deren Werckmeister an / unnd nach deme sie sich in die Hoff Capell versamblet / sungen sie nach dem Gebrauch der Kirchen das Lob Gottes. Alles gienge bey ihnen der Ordnung nach / die Göttliche Aempter hatten das erste Orth / die Geschäfft unnd das Kurtzweilen ihr bestimbte Zeit / nichts gienge allhie unordenlich zu / weiln alles sein Maaß / sein Zeit / und Gewicht hatte.

Merck allhie ihr Edelleuth ein rechte wahre heilige Hoffhaltung.

Wann man dem Geistlichen Orden Stand die Armuht / als die Brustwehr unnd veste Maur der Statt Gottes hoch achtet / wo wolt ihr ein wunderbarlichere Armuht / dann bey diesem Hoff finden? ist es nit ein Wunderding / daß dieser fromme Käyser / dem zu gutem alle Wasser und das Meer flosse / umb dessentwillen die Erden mit so grosser Freygebigkeit ihre Schätz öffnete / so viel Gold und Silber herfür gabe / da er sich under dem Einkommen eines so mächtigen Keyserthumbs befande / daß er solches allein zur Nothurfft / in deren er sich doch allzeit scheinbarlich erzeigte / dermassen gespährig anwendete / daß er für sein Person niemahl ein Uberfluß zuliesse / sonder sich aller seiner Güter / als einer Sach gebrauchte / die er entlehnet hatte; Ja bißweiln in privato, das ist / besonders mit sich selbst / wolte er / daß / so viel es seyn köndte / uber sein Person nit mehr Unkösten gehen selte / als was er mit seiner Hand Arbeit gewinnen thäte. Er mahlete sehr künstlich / und hatte einen sonderbahren Lust / so viel ihme die Geschäfft zuliessen / die H. Schrifft mit schönen Buchstaben abzuschreiben / und sagte beynebens zu seinen Hoffherren / weiln in seinem Reich jederman arbeitete / seye es billich / daß er auch sein Handwerck treibe / unnd eben sowohl / als andere sein Brodt in dem Schweiß seines Angesichts gewinne: Weil er auch eben auß der jenigen Matery / auß welcher die uberige Menschen gemacht / müsse er auch wie andere in der Arbeit gehalten werden. O wie ferrn ware diese Unschuld von den Verschwendungen / welche offt bey den Höffen der Fürsten zum Nachtheil deß armen gemeinen Volcks geschehen / welche sie auch vor dem Richterstul GOTTES mehrers / als alle andere Bürden beschwären werden! Dessgleichen thaten die Schwestern deß Keysers nach seinem

nem Exempel: Diese hatten allezeit die Hand an der Arbeit / damit der Müssiggang niemahl die Porten bey ihnen offen finden möchte.

Wann in dem geistlichen Orden die Keuschheit hoch geschätzt wird: Blühete allhie zwischen Theodosio und Eudoxia die eheliche Reinigkeit im höchsten Grad: Die Jungfrawschafft in Pulcheria unnd ihren Schwestern Martina / Flaccilla und Arcadia / welche in ihnen / wie ein wolriechender Balsamb / der zu einem ewigen Opffer uber sich gen Himmel auffsteigt / vollkommen ware. In diesem Pallast wüste man nit / was die Unehrbarkeit wäre: nichts destoweniger lehrte man alles darinnen / außgenommen das Laster und den Müssiggang. Die Augen waren einfältig / wie der Tauben / die Wort außerlesen / das Gespräch gewohnlich von der Nachfolgung Christi / und den Tugenden der Heiligen / die Gebärden der Reverentz / Ehr und Mayestät: Diese Keuschheit befande sich in den Häuptern dieses Hoffs / unnd gosse sich durch den Gerüch ihres guten Exempels uber die andere alle auß / gleich wie die Strahlen der Sonnen / welche ob sie schon die gantze Welt anfüllen / jedoch von ihrem ersten ursprünglichen Liecht nichts verliehren. Keuschheit.

Wann man in der Religion den Gehorsamb in Obacht nimbt: Ware diese Hoffhaltung der rechte Model wol zugehorsamen / und wohl zubefehlen: Diese heilige Seelen hatten ihnen selbst ein Gesätz gemacht / vollkommentlich allen Gebotten Gottes und der Kirchen zugehorsamen / die Prælaten und Vorgesetzte der Kirchen zu Ehren / die Ordens Leuth vñ alle geistliche Ständ zulieben / ihnen Hilff zuleisten / mit hertzlicher Liebe und vermischter heiligen Ehrenbietung beyzuspringen / dermassen / daß auch die allerstrengste Orden in ihrem Gehorsamb nit wol könden fleissiger seyn / als bey diesem Hoff alle / in deme / was ihr Gewissen betraffe / damahls waren. Dessen aber zu Erkandenuß liesse GOtt die Strahlen seiner Mayestät uber diesen Keyser erscheinen / welches die Ursach gewesen / daß er desto mehr geförchtet worden / je weniger er wolte geförchtet werden. Gehorsamb.

Wann man in einer Religion in steter Ubung der Mortification lebet; Was für ein Leben ist mehrers mortificiert / als wann man in den höchsten Ehren ein solche Demuht / in einer blühenden Jugend ein solche Keuschheit / in dem grösten Gewalt ein solchen Gehorsamb / in solcher Wissenschafft ein solches Gewissen / under den Gelegenheiten zu so vielen Wollüsten / ein solche Mässigkeit / unnd endtlich uber die gebottene Fast Täg der Kirchen / noch Abstinentz-Täg und Abbruch am Mitwoch und Freytag in der Wochen halten sehet? Abtödtung

Der-

Gutes Exempel.

Der Keyser gabe das Exempel / sein Gemahlin/ seine Schwestern folgten ihm nach. Ihr Tafel ware vielmehr ein stette Gelegenheit die Mässigkeit zuüben / als ein Zubereitung zu dem Essen. Man hat in acht genommen / daß / in deme der fromme Keyser auff ein Zeit bey der Hitz deß Sommers / voller Schweiß und Staub reisete/ und sein ganze Hoffhaltung grossen Mangel an Wasser litte/ under diesem aber ein Bawr ihme ein frischen Trunck in einem schönen Christallinen Glaß zutrage / er seinen Anmutungen also gestorben gewesen / daß er / wie ein anderer David / nach deme er deß guten Manns liebreiche That reichlich vergolten / ihme solchen wider zugestellt / sich dessen nach seinem Belieben zugebrauchen / also / daß er ihn so gar nit wollen versuchen / nicht billich zuseyn vermeinende / daß er seinen Lust büsse / in dem sein ganzer Hoff müste Durst leyden. Er entweiche zu Zeiten verstohlner Weiß auff dem Gejagdt / etwann zu einem Einsidler mit ihme zu Mittag zu essen / allwo er mit einem schwartzen Stuck Brodt / und kalten Trunck Wasser gelabet war / und darüber bezeugte / daß solches sein beste Mahlzeit / die er jemal gehabt / gewesen seye / weiln er damahl mit geistlichem Gespräch / unnd heiligen Lehren gespeiset worden. In seinen Kleydern / wiewol er sich scheinbarlich seinem Stand gemeß erzeigte / verbarge er offtermahln under seinem Keyserlichen Purpur Kleyd etwann einen alten Rock / oder ein Cilicium eines Gottseligen Altvatters. In den Schawspillen hielte er seine Augen also im Zaum / daß man hätte mögen vermeynen/ als wäre er blind: Seine Tugenden waren umb so viel gröſſer / umb wie viel weniger sie mit angenommner Weiß geschahen; in der Gemeinschafft der Menschen / befande er sich wie ein Mensch / unnd hielte sich darinn / wie ein Engel.

Wissenschafft.

Wann die Religion der Imbenkorb ist / in deme das Hönig einer guten Lehr gemachet wird; Ware Theodosius auffs höchst fleissig / in Göttlichen und menschlichen Wissenschafften erfahren. Vielmahln wendete er einen Theil der Nacht zum Studieren an / damit er under Tags den Geschäfften kein Zeit benemme; Und welches ein wunderbarliches Kennzeichen einer grossen Sanfftmuht ist / damit er nicht etwann auch den minsten Diener vom Schlaff erwecken müste / liesse er ihme ein kunstreiche Ampel zurüsten / welche ohne underlaß branne / in deme sie für sich selbst durch etliche gewisse Instrumenten das Oel an sich zoge. Es ware kein so hochgelehrter Prælat/ welcher sich nit ab der grossen Behändigkeit verwundert hatte / die er hatte / alle Sprüch der Bibel auß-wendig zulernen und zuerzehlen: In den bürgerlichen Rechten ware er

also erfahren/ daß er den schönen Codicem der Käyserlichen Satzungen/ so noch heutiges Tags seinen Namen hat / under seiner Authoritat hat lassen zusammen tragen/

Damit wir auch endlich anzeigen / daß Theodosius in seinem Hoff an der Vollkommenheit den allerstrengsten Einsidlern nichts bevor gabe / erzehlet Glycus / daß / als ein heiliger Einsidler / der uber die viertzig Jahr in höchster Strengigkeit der Buß gelebt / anff ein Zeit ein kleines eyteles Wolgefallen ab seinen Verdiensten hatte / ihme GOtt geoffenbaret / daß er in diesen viertzig Jahren / die er in der Wüste zugebracht / in der Vollkommenheit so weit nit kommen seye/ als Keyser Theodosius/ auch mitten in seinem Hoffleben / unnd weltlichen Geschäfften. Dieses verursachte in ihme ein solche Begird / das Gewissen deß Keysers zuerkennen / daß er sich den graden Weeg nacher Constantinopel begeben / allwo er gar freundlich empfangen worden. Als er bey sich selbsten gedachte / wie köstlich der Keyser bekleydt / tractiert / bedient / und geehrt wurde/ hette er wol zuschaffen ihme einzubilden / worinn doch diese so grosse Vollkomenheit bestehe. Jedoch verfügte er sich endtlich absonderlich zu ihme / unnd beschwörte ihn an Gottes statt / er wolle ihme sagen / was für gute Werck er thue ? Theodosius befande einen wunderbarlichen Streit in seinem Hertzen under der Demut / und dem Gehorsamb : Der Demut suchte allezeit verborgen zuverbliben / der Gehorsamb aber / den er einen Mann leisten solte / der ihne in dem Namen GOttes beschworen / zusagen / was er guts thäte / und der Warheit Zeugnuß zugeben/ doch gewanne diese die Oberhand. Nach deme er sich derohalben seiner Unvollkommenheiten sehr beklagt / erzehlte er mit grosser Schamhafftigkeit seine Gebett / sein Fasten / seine Allmusen/ seine Bußwerck deß härinen Kleyds/ unnd andere dergleichen : Und sagte darbey auch / wañ er bißweiln im offentlichen Schawplatz den Ritterspillen genöthiget werde vorzustehen / bey welchem auch die allerweiseste ihrer selbst umb etwas vergessen / hinderhalte er seine Augen dermassen/ daß kein einige Leichtfertigkeit ihme niemahl in das Gesicht komme / also / daß under so vielem Rennen der Pferdten/ Hetzung der wilden Thieren / deß Pomps unnd Prachts / unnd deß Geschreys / er sich in steter Ruhe befinde. Der Einsidler verwunderte sich dermassen / da er solche Mortification und Abtödtung in solchen gefährlichen Gelegenheiten gehört / daß er aller schamroth darvon gangen / sein Vermessenheit erkandt / und von dem Leben deß Keysers sich sehr auffbawet.

Ankunfft eines Einsidlers nacher Hoff/ unnd was er mit Theodosio habe geredt.

Wann er nun in dem Privat Leben die Vollkommenheit eines Einsidlers übertroffen/wer will die Königliche Tugenden gnugsamb schätzen/welche sich nothwendiger Weiß offentlich zuerkennen geben / nach deme sie mit den Zähern seines Gebetts befeuchtiget / unnd in der Einöde seines Hertzens vergossen worden? Er ware also klug und wolbedacht daß alle seine Wort und Werck in eben so grosser Gleichheit / als der Tag und die Nacht in dem Æquinoctio verbliben: Also gütig / daß er nit nur die lebendige wüste zutrösten / sonder auch die Todte hätte mögen erwecken: Also barmhertzig / daß alle Beschwerden der Armen/so für ihne kommen / weiters nit vonnöthen war / solche bey andern anzubringen: Also gerecht/ daß er in seinem Reich die güldene Zeiten widerumb herfür gebracht: Er hat sich umb die Catholische Kirchen dermassen verdient gemacht / daß es sich ansehen liesse / als wäre er von GOtt insonderheit verordnet / alle Meerwunder der Ketzereyen der Eunomianer / Encratiter/Macedonianer / Novatianer / Donatisten / Nestorianer / und andern dergleichen außzureuten.

Grosse Tugendē.

Jemehr er sich die Kirchen GOttes zubefürdern beflisse / in deme er mit einem so grossen Eyfer alle Gottlosigkeiten abschaffete / umb so viel mehr bestättigte GOtt / so den Königen gibt / daß sie Regieren/ihme sein Reich und den Scepter; Also / daß auch die Himmlische Kräfften für ihne stritten / ja ihme zu Dienst die Wind unnd das Wetter erhielten. Dessen haben wir ein Exempel an der jenigen ansehenlichen Victory / so er wider den Noilam erhalten: Welcher / nach deme er mit seiner gantzen Heers Macht/die in grosser Anzahl in Schytia unnd der Moscaw versamblet / uber die Tonaw gangen / und sich bey Constantinopel / wie ein ungestimmer reissender Wasserstrom außgegossen: GOtt aber hinderhielte diesen Wüterich dermassen / seinem vielgeliebten Theodosio zugefallen / daß er ihne mit Donnerstreich zu Boden geschlagen / unnd seine gantze Armada mit einem erschröcklichen Ungewitter hingerichtet hatte.

Deßgleichen brachte Baravanes der Persianer den Bund/ den er mit ihme gemacht / unnd begabe sich mit unzahlbar vielem Volck in das Feld / das Morgenländige Reich gantz zuverderben; Dann er ihme den König der Saracener Alamondarum so nit weniger / dann hundert tausent Mann führete / anhängig gemacht. Dieses wurde aber alles in kurtzer Zeit gantz zerstöhret / dann ein blinder Lährmen es gäntzlich zertrennt hat / den jenigen zuerkennen zugeben / welche auff keinen Fürsten was

Ein ansehenliche Victory.

hal-

halten / er seye dann ein Land und Leuth Verderber / vermessen / und bißweiln Gottloß / was ein Andächtiger und Gottseliger Käyser vermöge.

Das IX. Capittel.

Unvollkommenheiten Teodosii / unnd wie in solchen Pulcheria ihne zuverbessern gesucht habe.

GLeich aber / wie kein so vollkommne Schönheit under den Creaturen ist / welche nit bißweiln in einem oder dem andern ein Abgang leyde; Ebnermassen kan man nicht laugnen / daß dieser Käyser nit eben so wol / als andere seine Mängel gehabt habe. Under andern tadlete man an ihme / daß er in den Geschäfften nit gnug Fleiß anwende / daß er sich gar zu bald unnd leichtlich bewegen lasse. Er underschribe zu Zeiten die Urtheil / Befelch / unnd andere dergleichen Brieff ohne gnugsame Erforschung und Uberlesung derselbigen / wegen gar zu grossen Vertrawens / welches er gegen den jenigen truge / mit denen er zuthun hatte / und wie er sehr einfältig ware / also messete er andere mit seinem Schuch. Diese sein Saumseligkeit zuverbessern / stellete Pulcheria ein Ubergabs Brieff mit klaren Worten / dardurch Theodosius sein Gemahlin die Eudoxiam in ihre Händ / sich derselbigen zugebrauchen / wie sie wolle / ubergebe; Er aber / ohne das er den Innhalt desselbigen gelesen / underschreibet unnd underzeichnet ihne alsbald. Darauff bemächtiget sich Pulcheria durch ihr gewohnliche Spitzfindigkeit deß jenigen / was ihr zugelassen worden / dann sie die Käyserinn gar höfflich in ihr Zimmer gebracht / unnd darin / wie ein Gefangnin behalten. Sie aber fragt / warumb dieses geschehe? Darauff sie ihr den mit deß Keysers Sigill underzeichneten Ubergabs Brieff zeigt. Die gute Käyserin wüste nit / was sie gedencken solte / unnd erzeigte schon dazumahl / daß sie mehr Lust hätte / sich darab zuerzürnen / als zulachen; Unnd obwoln sie sich deß Gewalts beklagte / hielte man sie doch gefangen.

Wunderbarlicher Rahtschlag Pulcheriæ die Frechheit ihres Bruders zuverbessern

Immittelst / als Theodosius fragte / wo sein Fraw Gemahlin wäre / gabe man ihme zur Antwort / sie seye in dem Zimmer der Pulcheriæ seiner Schwester. **Sie / sagt er / ist an einem guten Ort. Was möchtē sie aber für Geschäfft mit einandern also lang zutractieren haben? Gehe hin / sagte er zu einem Edelknaben / lasse sie zu mir kommen.** Dann er ein solche Liebe gegen ihr truge / daß auch

die jenige Stunden / in denen er sie nit sahe / ihme ein gantzes Jahr zu seyn geduncken. Es bringet der Pulcheriæ der Edelknab diese Botschafft: Sie aber bleibt mit ernsthafftem Angesicht steiff auff ihrem Scherz / erbietet dem Käyser / er solle ihrer nit erwarten / sintemahl ihme diese nit mehr zugehöre. Theodosius verwundert ab dieser Red / unnd kan ihme nit einbilden / was Pulcheria darmit vermeyne / weiln er dergleichen niemahl von jhr empfangen hatte: Gehet derohalben selbst in das Zimmer der Pulcheriæ / und sagt: **Was ist dieses: Wo ist mein Gemahel.**

Die arme Gefangne streckt ihre Händ nach jhme auß / Pulcheria aber widersetzet sich / und zeigt an / daß sie nun mehr ihr zugehöre: Sie möge sie verkauffen / wie es ihr belieben würde. Als sich aber der Käyser noch mehrers ab einer solchen ungewöhnlichen Weiß zuhandlen / von einer solcher Person / wie sein Schwester ware / verwunderte / liesse sie jhme mit seiner eygnen Hand underschribnen Ubergabs Brieff lesen / under diesem sagte sie zu jhme: **Nun sehen Ewer Majestät / was eylen / und in seinen Geschäfften saumselig seyn / verursachet:** Der fromme Käyser nahme diese Ermahnung in gutem auff / und versprache / er wolle hinfüran in dergleichen Auffertigung unnd Underschreibung der Brieffen behutsamer seyn.

Eudoxia aber erzürnet sich ab diesem Scherz mit allem Ernst: Dann sie sich nunmehr in einem solchen Stand befande / in welchem sie nicht wolte / daß man mit ihr scherzen solte. Sie wüste wol / was sie uber ihres Herren Gemahls Hertz für ein Gewalt hatte; Deme sie allbereit die Prob ihrer Fruchtbarkeit geben hatte / nemblich ein Princessin / mit Namen Eudoxiam / welche mitler Zeit dem Käyser Valentiniano vermählet worden. Es war ihr nicht recht / daß Pulcheria noch einen Gewalt / vñ kleine Meisterschafft uber sie haben solte: Sie fienge bey ihr selbsten an zumurren und zuschliessen / ihr Person verdiene jetzmahlen einen andern Respect. Dergleichen Sachen hätten sich vor diesem wol gebühret / als sie noch Athenais ware / weil sie aber allbereit in Käyserlichen Würden erhebt / wolle es sich nit mehr gezimmen / daß man mit einer so hohen Person also grob schertzen solte. Solche kleine Empfindung in Sachen / die Ehr betreffendt / schleichen gar leichtlich auch in reine Hertzen / unnd welcher diese nit bey Zeiten erstecket / der findet sich mit dem Gifft deß Widerwillens behafft / so die rechte Liebe sehr schwächet. Ich weiß nicht / was dieser Scherz für ein Erkaltung under diesen zweyen Fürstlichen Personen verursachet hat; Dann von derselbigen Zeit an wolte die eine

Athenais von Pulcheria befürderet / kan diese nit mehr gedulden.

ne

ne nit mehr / daß man ihr solte befehlen / die andere aber fuhre in ihrem gewohnlichem Brauch anzuordnen / und ohne underlaß zubefehlen / fort. Diese zuvor dermassen vereinigte Hertzen befanden sich in einer Erzweyung / welche sie doch äusserlich nit erzeigten / dermassen hielten sie es auff der ein- und andern Seiten in Geheimb. GOtt wolte aber beyde in dem Fewr Ofen der Trübsal probieren / unnd den Rost etlicher Unvollkommenheiten / mit welchem sie in langer Glückseligkeit unnd stetter Wolfahrt behafft worden / von ihnen hinwech nemmen.

Das X. Capittel.

Grosse Zweyspaltung bey Hoff / auß Gelezenheit eines Apffels.

ES machte bey der Keyserin Eudoriæ den Anfang / mit deren sich ein kläglicher Fall / den wir hie erzehlen / zugetragen hat. Wem wolte aber frembd fürkommen / daß Theodosius ein Argwohn gegen seiner Frawen Gemahlin Eudoriam gehabt / sintemahl solches auch vielen Heiligen / ja dem H. Josepho mit der allerseligsten Jungfrawen Maria widerfahren?

Ein böser Zustand.

Am Fest der heiligen drey Königen / als sich der Käyser mit grossem Pomp auß der Kirchen nach Hoff begabe / trange ein unbekandter Bawrs-Mann durch das Volck zu dem Theodosio / verehrt ihme einen sehr schönen grossen Apfel / so zur selbigen Zeit für ein seltzame Frucht gehalten worden. Der Käyser empfienge diesen mit Lust / und befahle alsbald / man solle dem guten Mann ein Ansehenliche Verehrung / nemblich bey 150. Cronen darfürthun.

Zanck Apffel.

So bald er in den Pallast kommen / gehet er gantz frölich zu der Keyserin / gibt ihr dieß schöne Præsent / welches er von dem Bawren allererst mit Verwunderung empfangen hatte. Ach GOtt! Dieses ware wol der mit dem Höllischen Athem angeblaßne Apffel der Uneinigkeit / welcher die glückselige endiglich zertrennet.

Weiln Eudoria vernommen / daß Paulinus der geheime unnd sehr gute Freund Theodosii am Podagram kranck lage / schickte sie ihme diesen / ihme / dardurch ein Frewd zumachen / unnd ihn zutrösten / lasset aber darbey nit vermelden / woher sie ihme habe. Paulinus empfienge ein so grosse Frewd / da er ein solche Freundschafft gegen ihme von einer so ho-

chen Person sahe / daß er etlicher massen der Schmertzen seines Podagrams vergasse: Er verwunderte sich ab dieser schönen Frucht also fast / daß er sie würdig geachtet / Ihr Keyserlichen Mayestät zuüberschicken / welches er auch alsbald gethan / sich beynebens entschüldigen lassen / daß er sie nit selbst bringe / in Bedencken er von seiner Kranckheit verhindert werde. Theodosius erkant alsbald den Apffel / den er erst der Keyserin geben hatte / er kehret ihne auff alle Seiten / unnd haltet darfür / es seye eben dieser: Darauff fienge der erschröckliche Eyfersucht in ihme dermassen an zuarbeiten / als wäre sie ihme auß der Höll eingeblassen worden / dieses sanfftmütige Gemüt zubeunrühigen. Alle vergangne Sachen kamē ihme wieder zur Gedächtnuß / schwartze Dünste / finstere Wolcke / unnd endlich ein grosses Ungewitter zuverursachen.

Wahr ist es / daß die Käyserin den Paulinum mit einer keuschen und unschüldigen Liebe lieb hatte; Dann einer wol eines Tigerthiers Hertz hätte haben müssen / der ihne nit hätte wollen lieben: Weiln er ein Herr ware / den der Käyser selbst fast liebte: Er ware der jenige / von deme sie auß den Finsternussen deß Heydenthumbs durch seine hochgelehrte und liebreiche Gespräch ware gerissen worden: Er hatte ihr den H. Tauff verschafft / er ware der Mittler ihrer Vermählung / er ware der / so Ihr Käys. Mayestät trewe Dienst in den fürnembsten Aemptern deß Reichs / zu denen er sehr fast gebraucht worden / leistete: Dieses alles brachte ihme ein grosses Ansehen. Uber das ware er einer sehr klugen Conversation und Manier zuhandlen gewesen / mit welcher er sehr viel bey allen den jenigen / so mit ihme zuthun gehabt / vermöchte. Die gute Käyserin / so allezeit die Feder in der Hand hielte / etwas GOtt unnd seiner Kirchen zu Ehren außzufertigen / hatte ein sonders Wolgefallen ihre Schrifften Paulino fürzuweisen / und mit ihme von geistlichen Sachen zuhandlen. Aber alle die Gemeinschafften / welche jederzeit in allen Ehren geschehen / verkehrten sich in dem Hertzen Theodosii / so durch diese tödtliche Eyfersucht gantz eingenommen ware / in ein lauters Gifft.

Er beruffte die Eudoxiam alsbald / fragte sie / wo der schöne Apffel hinkommen / welchen er ihr habe verehrt? Die arme Käyserin ware aller erschrocken / und sahe sich zwischen der Thür und den Angel. Ich weiß nit / was sie an ihres Herren Gemahels Angesicht vermerckt / daß er sich nit in seinem gewöhnlichen Stand befande / deßhalben wolte sie durch einen List außweichen / in Meinung ihrer Unschuld durch ein Lügen zubeschirmen: Sagte derohalben / sie habe den Apffel gessen. Die Tugend bedarff keines Deckmantels der Lügen / sich zubedecken: Wann sie fein rund herauß gesagt hätte / was sie mit dem Apffel gethan / wie dann ihr

Mei-

Meinung auffrichtig gewesen / wäre aller böser Argwohn abgelegt worden: Aber diese gar zu jäle Anfrag hat ihr den Kopff ein wenig zerstöhrt / und alles / was sie gethan / geschahe zu dem End / daß sie ein Mittel und Arzney für die / so grosse Eyfersucht suchte / welche in dem Hertzen Theodosii durch seine Augen / p gleichsamb der Spiegel deß Hertzens seynd / enzündet zuseyn erkandte. Der Käyser befragt sie uber diese Antwort noch weiter: Sie aber as welche sich schon verschnitten / verwicklet sich noch mehrers in ihre Baid: Und damit sie nit für Lügenhafft gehalten würde / schwure sie bey dem Leben und Glück ihres Gemahls / sie hab den Apffel gessen. Damit aber der Keyser sie ihrer unverschambten Lügen uberzeugen möchte / zieht er diesen auß seiner Küsten herfür / und sagt: **So ist er dann auß ewerm Magen also unversehrt in mein Zimmer geflogen: Diß ist mir ein seltzame Sach.** Die Käyserin auff das Anschawen dieser Frucht / leyder eben so grosses Hertzenleid in ihrer Unschuld / als wann sie sich schüldig hätte befunden: Dann sie gantz entblichen / und dermassen mit Schanden bestanden / daß sie das Hertz nit gehabt / ein einiges Wort darauff zuantworten. Theodosius machet sich alsbald darvon / verschiesset sich aller verbittert in sein Zimmer ein.

Die arme Eudoxa aber / gehet gleichermassen auch darvon / unnd zerfliesset gleichsam vor leinen gantz ohne Trost / weil sie ihr Elend ohne Artzney zuseyn geduncke. Diß ware ein starcke Prob / welch: GOtt diesen unschüldigen Fürstin zuschickte. Doch soll man sich nit so fast verwundern / in Ansehung / daß der H. Joseph / wie ich gesagt / einer auß den allerkeuschesten Ehemännern / so die Erden getragen / dem Argwohn auch sein Lufft gelassen uber die Keuschheit der jenigen / welche keuscher und reiner ware / dann die Engel selbsten.

Was für ein grosses Vbel auß einer kleinen Lügen folge.

Die Liebe / die Eyfersucht / der Zorn und der Schmertzen theilen das Hertz deß Käysersin der Einöde seines Zimmers undereinander / und diese alle zogen auß demselbigen schwere und seltzame Seufftzer: Ein Persohn / sagte er / die eines so schlechten Herkommens / die / wie ein Balon deß Glücks in das Ungewitter ohne alle Hilff / ohne Mittel / und ohne Gunst ware hingworffen: Die so vielen Fürstlichen Princessin / die meiner zu Ehren begehrt / vorgezogen: Die zu meinem Beylager durch einen rechtmässigen Heurath erhebt worden / damit sie die Schand unnd Unehr darein bringe: Die mit einer Käyserlichen Cron geehrt worden / diese durch ihre Undanckbarkeiten zuentehren: Paulinus / deme ich sowol / als mir selbsten vertrawet / der seine Begirden hätte können in allen Ehren und Hochheiten / in allen Ergetzligkeiten

meines

„ meines gantzen Reichs / dann alles in seiner Hand ware / ersättigen / „ der kombt so weit / daß er sich auch biß an den Ehebeth seines Herren „ vergreiffet; Wo wolte man ins künfftig einige Trew finden? Man „ muß diese nunmehr bey den Tartarn unnd Barbaren suchen / weiln „ sie auß der Christenheit verjagt wird. Man weist nit wer / da der Käyser in ihme selbst also bewögt ware / kommen seye / der ihme eingeben / er solle sich deß Paulini abthun. Deß Theodosii Gemüht ware viel zusanfftmütig sich zu einer so erbärmlichen That ohne eines anderen Antrib zuentschliessen: So ist es auch nit glaublich / daß es von der Pulcheria seye herkommen / welche in allen sich durch das Gewissen liesse regieren. Seye ihme wie ihm wolle / zeiget doch die History an / daß der arme Paulinus / welcher von allem deme / was fürgienge nichts wuste / gleich dieselbige Nacht von seinem Podagram durch ein grausame Aderlasse erledigt worden; Dann man ihne ohne alle Form der Rechten umb das Leben gebracht; Doch schreiben andere / er seye in Cappadociam ins Elend verschickt / unnd daselbst durch seine Mißgönner überfallen / und undertruckt worden.

O GOtt! Waß wurde nit die böse und unzimbliche Liebe gethan haben / weil ein solche auffrichtige Freundschaffe dem Argwohn / darauff ein so erbärmliche That sich zugetragen / nit hat mögen entgehen? Etliche wollen sagen / als seye darauff nichts anders / als die Abschaffung Paulini erfolget: Dieses fliesset zwar sanffter auß meiner Feder / welche ab dem Blut ein Abscheuen trägt: Aber gleich wie die H. Schrifft / in deme sie von dem Davide und anderen Gottseligen Königen redet / ihre Fähler nit verschwigen hat / also will ich auch den Theodosium nit also abmahlen / daß ich seine Mängel bedecken wolle / indeme er gar zu bald und zu gern geglaubt / vil zu gech und rachgierig in dieser Sach / in welcher er sich biß auff das Blut erstreckt / gewesen ist / wie solches die Alexandrinische Cronick weitlauffig bezeuget.

Dieses ist ein erschreckliches Exempel / in deme man sehen kan / wie ein so sanffte unnd mildreiche Seel durch die Bewögung einer einigen unordenlichen Anmutung und schädlichen Rachschlag so weit kommen / daß sie sich mit einer Mordthat vergriffen hat / die Potentaten unnd grosse Herren hiemit zu underweisen / daß man in dergleichen Sachen nit genugsamb Rach könne suchen: Der Vatter dieses Paulini ware Groß-Hoffmeister an dem Käyserlichen Hoff / Paulinus ware von Jugendt auff mit Theodosio aufferzogen / aller seiner Rachschlägen und Frewden theilhafftig: Er ware in solchem Ansehen / daß ihn zustürtzen / nichts

genug.

gnugsamb gewesen / als die Hand seines Herrens: Seinen Worten gabe man bey Hoff Gehör / als wie einer Stimm von Himmel ; Nichts desto weniger hatte ihne ein einige Eyfersucht also elendiglich hingericht / und seynd seine vielfältige der Cron geleiste Dienst mit einem so schlechten Danck belohnet worden.

Man weiß nit / warumb die Göttliche Fürsichtigkeit dieses habe geschehen lassen. Sie haltet offtermahln ihre Ursachen verborgen ; Das soll man aber glauben / daß alles / was sie geschehen lasset / zu grössern Ehren GOttes gelange. Nach dem die betrübte Käyserin deß Paulini jähen und unversehenen Todt vernommen / sahe sie wol / daß der Käyser von dem Gifft der grausamen Eyfersucht sehr verletzt / unnd all ihr Außred vergebens seyn wurde / darumb erkandte sie umb sich herumb nichts anders / als lauter Finsternuß / Schröcken unnd Forcht deß Todts; Ein jede Stund / die sie die Uhr hörte schlagen / geduncke sie die letste ihres Lebens / ja nach ihrer Meinung schluege sie solche nur gar zu lang nit / ihrem Elend ein End zumachen. Als aber sich ihr Gemüt auß diesem Ungewitter ein wenig herfür machete / rüffte sie zu GOtt / und sagt: Ach „ GOtt der Gerechtigkeit / dann ich deine Barmhertzigkeit nicht mehr „ darff anruffen / du hast mich wol an dem angegriffen / da ich zum em„ pfindlichsten bin : Wann ich gleich mein Cron von deiner Hand zer„ schmettert auff den Boden in Staub und Aschen verkehret / vor mei„ nen Füssen ligen gesehen / wann du das jenige Kind / welches du uns „ zum Pfand unser Ehelichen Trew hast geben / von einer Seiten hin„ wech hätteſt genommen / wann alle Kranckheiten und der Todt selbsten „ sich wider mich zusammen verbunden / vermeinte ich Hertz genug zu„ haben / mich uber alles dieses Ungewitter zuerheben : Aber was für ein „ Liecht deß Gemüts wolte nit verfinstert werden / was für ein hartes „ Hertz wolte nit die Gedult verliehren / in einer so häfftigen / unnd dem „ Hertzen so nachsuchenden Betrübnuß? Du hast mich also hoch erhebt / „ damit du mich desto spöttlicher fallen liesset / umb so viel höher und gröſ„ ser mein Glückseligkeit ware. Wann ich mich jetzund under dem Tach „ deß jenigen Hauß / darunder du mich hast lassen gebohren werden / be„ finde / wäre ich sehr glückselig : Du liesseſt mich aber an ein so helles „ Liecht kommen / damit ich die gantze Welt zum Zeugen meines Un„ glücks und Falls hätte. Nichts desoweniger / O mein GOtt / du weist / „ daß meine Augen allezeit keusch gewesen / und daß mir kein andere Lie„ be in mein Hertz gestigen / als die Liebe eines rechtmessigen Ehege„ mahels : Besser ist es leyden in der Unschuld / als in dem Laster : Je„

Hohe Betrübnuß der Eudoxiæ.

Eytel- uñ Vnbeständigkeit der Frewden der Welt.

„ doch ist es allezeit ein Sach / die deß Mitleydens wol würdig / wann „ man sehet / daß die Keuschheit / also unbilliger Weiß verfolget wird: „ Dieser unschüldige Herr ist mir in die andere Welt vorgangen / und be„ diente man sich seiner zum Schlacht- Opffer der Eyfersucht seines „ Herrn. Seine Dienst solten mit keiner solchen Cron belohnt worden „ seyn: Mein keusche doch unglückhaffte Freundschafft hat ihne verra„ ten: Meine Sünd die seynd so groß daß ich nichts kan gutes thun/ich „ thue dann böses. O Gott! Tilge sie auß durch meinen Todt / und er„ rette mich allein auß den Banden dieser Schand und Unehr!

Dieses traurige Turtel Täublein gienge auff solche Weiß in der Einöde ihres Hertzens umb: Die Nächt waren ihro grausamb / dann ihr Schlaff mit Träumen unnd Gesichtern / welche ihr das Elend noch abschewlicher machten / erfüllet ware / unnd so dann die Sonn auffgieng / allen Creaturen ein Frewd zubringen / fande sie die Augen dieser armen Fürstin gantz mit Zähern ubergossen / welche sie doch nicht köndte abwaschen.

Das XI. Capittel.

Eudoxia machet sich wegen ubergangnen Ungewitters von Hoff/und ziehet nacher Jerusalem.

INzwischen ware bey dem gantzen Hoff Theodosii ein melancholisches Stillschweigen; Man wüste eygentlich nit/ was dieses für ein trawrige Tragœdi ware: Der Käyser erzeigte sich verdrüssig und seltzamb: Die Käyserin truge die Bildnuß ihres Schmertzens in ihrem underschlagnen Angesicht: Pulcheria aller klug / schweigte still / als wüste sie nichts/und hielte sich auffs äusserst inn. Der jähe und unversehne Todt Paulini ware ein Ursach / daß man argwohnete / als seye etwas hochschädliches obhanden: Ein jeder redte darvon nach seinem Belieben. Man sahe einsmahls Eudoxiam auß dem Rahr / von Verwaltung der Geschäfften außgeschlossen / deß Käyserlichen Beyläggers beraubt / von den jenigen/ so sie zuvor angebetten/verlassen. Sie ware vor der Welt schon todt/und lebte allein / damit sie ihr Beschneuß sehen möchte. Etliche waren der Meinung / als wolte Pulcheria die Eudoxiam sonsten gern von Hoff haben / auß Forcht / ihr Gegenwart möchte das nur mit Aeschen bedeckte Fewr ihrer Liebe widerumben in dem Hertzen deß Keysers zu grosser Verhinderung der Reichs Geschäfften anzünn.

Eudoxia ziehet hinweg.

zünden; Habe derohalben ihr durch Mittels Persohn gerahten / ein Reiß in das heilige Land fürzunemmen: Doch ist es viel gläublicher / die gute fromme Keyserin habe diese Reiß auß ihr selbsten / umb der Ursach / die ich sagen will / vorgenommen.

Ein andächtige Römerin eines hohen Stammens / mit Namen Melania / welche die Einöden / Städt / gantze Provintzen vnd Königreich mit ihrem Namen erfüllete / da sie nacher Palæstinam reisete die übrige Zeit ihres Lebens allda in einer heiligen Ruhe zuverschliessen / nahme ihren Weeg durch Constantinopel / und ware bey deß Keysers Hoff empfangen / allwo sie die Eudoxiam mit einem guten Willen begabet / aber noch zu der Liebligkeit geistlicher Sachen ungeschicket zuseyn / gesehen / derhalben sie sich beflissen / in ihr ein rechtē Begird zu solchen zuerwecken. Sie aber / als welche dazumahl in grosser Wolfahrt / Frewd und Wollust einer glückseligen Hoffhaltung lebte / bildete ihr ein / sie müsse mit der Andacht umbgehen / wie ein Kriegs Obrister mit der Philosophy. Es seye genug diese nur obenhin / und beym Uberzug zuberühren. Nach dem aber dieser traurige Zustand nit anderst / als der Stahel auff den Fewrstein kommen ist / machte er die Funcken mit Ernst darauß zuspringen; Sie brandte vor Begird den Hoff zuverlassen / allwo sie nit mehr ware / was sie gewesen; Sie seufftzete nach den Städt und Oerthern deß heiligen Lands / gleich wie der dürstige Hirsch nach dem kühlen Wasser. Ich vermeine / sie habe von derselbigen Zeit an / sich darüber mit Chrysaphio / einem ansehenlichen Cammerherren berahtschlaget / welcher deß Theodosii / weil er jung ware / Zuchtmeister / unnd bey Hoff in grossem ansehen gewesen / der seines Gedunckens die gar zu grosse Authorität der Pulcheriæ / so sie in den Geschäfften brauchte / heimblicher Weiß thate widerfechten: Doch hütete er sich fleissig / diese offentlich anzugreiffen; Dann er sich für sein Persen vergnügte / durch Eudoxiam denen Rahtschlägen gemäß / die er ihr gabe / zuspillen. Dieser in dergleichen Geschäfften woler fahrne Maß erachtete gut zuseyn / daß man ein wenig hinder sich weiche / damit man desto besser springen möge / nemblich daß die Keyserin sich ein zeitlang von Hoff hinweck begebe / damit ihr Abwesenheit ein Ursach seyn möchte / daß man ihrer ehender wider begehren wurde; Entzwischen wolle er nicht ermanglen / ihro gute und getrewe Dienst bey dem Keyser zuleisten / und das seinige zu bequemer Zeit und Orth zuverrichten.

Die Reiß wird beschlossen / die Verlaubnuß wird vom Keyser leichtlich erlangt / weil Pulcheria / als die Mittels Person darzu gantz geneigt ware. Als es aber zum scheiden kommen / welches den jenigen Hertzen / die einandern also lang unnd häfftig geliebet hätten / sehr wehe

thate / köndte sich die gute Eudoxia nit enthalten / daß sie nicht zu ihrem Herren Gemahel mit weinenden Augen folgende Wort redete.

Verantwortung Eudoxiæ.

Durchleuchtigster Käyser / gnädigster Herr und Gemahel. Ich bin an deme / daß ich ewer Liebe nicht mehr / als in der andern Welt sehen werde / deßhalben muß ich Ihro mein Hertz entdecken. Ich bin allbereit gerüst hinwech zureisen / nit nur von Hoff / sonder auch / wann es ihr Liebe also verordnet : auß diesem Leben. An den Ehren und dem Wollust hab ich kein Betauren / dann ich allezeit darfür gehalten / die Wolfahrt dieser Welt seye ein Canal eines süssen Wassers / welcher darvon nichts behalte / sonder alles in das gesaltzne Meer lauffen lasse.

Mich betauren allein zwey unerschätzliche Kleinod / die ich mit mir an diesen Hoff gebracht / nemblich die Jungfrawschafft / und der gute Nam : Das eine hab ich dero Ehelichen Beyläger geschenckt / welches ich doch viel bälder GOtt hätte geben sollen: Das ander ist mir durch ewer Lieb Argwohn genommen worden / so auff ein unbesonnes Wort gegründet / das meiner erschrockenen Zungen entfallen ist / weil ich sie verstört zuseyn sahe. Ihre Lieb hat den Paulinum tödten lassen ; In deme sie aber dieses gethan / haben sie mich keines Buhlers / sonder vielmehr sich selbsten eines guten und getrewen Dieners beraubt. Wolte GOtt / daß die Stimm dieses Bluts ewer Lieb vor dem Stuhl deß allerhöchsten Richters nit anklagte ; Ich hoffe dieser / der ein Beschützer der unschüldigen ist / werde zu seiner Zeit meiner eingedenck seyn / und wann sich die Warheit durch die böse Argwöhn hindurch wird geschwungen haben / alsdann Ihr Lieb auffs wenigst mir die jenige Ehr widerumb geben / welche ich jederweiln auffs höchst begert / / daß sie bey mir / biß nach meinem Todt verbleiben möge.

Theodosius köndte ihr nichts anders / dann mit seinen Augen / welche anfiengen das Ampt deß Mundszuverrichten / antworten. Es hätte nit viel dergleichen Wort bedörffen / sein Hertz gantz in ihme umbzukehren. Pulcheria beflisse sich bey dieser Sach das beste zuthun / unnd sagte / man solle das Alte nit wider herfür ziehen / weil GOtt uns darwider kein anders Mittel noch Artzney / als die Vergessenheit geben habe. Die Käyserin möge in GOttes Namen hinziehen / ihrer Andacht abzuwarten / unnd so sie selbsten einmahl der Geschäfften enthebt / würde es ihr der

gröste

gröste Trost seyn / wann sie ihr in solcher Gottseligen Reiß Gesellschafft leisten köndte.

Der Eudoxiæ Reiß in Pallæstinam.

Auff diese Weiß zoge Eudoxia nacher Jerusalem: Mit ihr aber gienge auch alle Frewd und Liebligkeit von Hoff hinwech / alles ware voller Traurigkeit / in deme die Aecker und Felder Palæstinæ ab den ersten Strahlen dieser schönen Morgenröthe anfienge zulachen. Allenthalben / da sie durchreisete / lauffte das Volck Hauffenweiß / sie zusehen: Man empfienge sie mit grossen Frewden / mit zierlichen Sprüchen / unnd allerhand Zeichen der Gutwilligkeit / sonderlich aber ware ihr Ankunfft in der Stadt Antiochia gar herrlich / dann / als der Raht sie zuempfangen / ihr entgegen gangen / hat sie alsobald auff dem Platz auß der vergüldten Sänfften / darinn sie sasse / auff die Lobsprüch / so ihr gehalten worden / geantwortet / und diese hochberühmte Stadt mit solcher Zierligkeit zuloben angefangen / daß die vornembste Herren der Stadt ab solcher Höfligkeit sich sehr verwundert / ihro zwo Bildtnussen / die eine von Gold in dem Rahthauß / als einer Käyserin / und die ander von Gloggenspeiß in ihrer Bibliothec / als der zehenden auß den Musis auffgericht haben. Als sie zu Jerusalem ankommen / ware sie wie ein Engel von Himmel empfangen / sonderlich aber erfrewten sich die Clerisey und Geistlichen ab deme / daß sie daselbst solte wohnen / weil sie wol wüsten / daß die Kirch grosse Beyhilff in ihrer Noth von ihr haben wurde. Man beredte sie der König David habe von ihr weißgesagt / daß sie die Mauren der Stadt Jerusalem widerumb auffbawen werde / sintemahl in dem 50. Psalmen diese Wort: In bona voluntate tua ædificentur muri Ierusalem: gelesen worden / welche die 70. Dollmetscher / so zur Zeit Ptolomæi deß Königs in Egypten die Hebræische Bibel in die Griechische Sprach übersetzt / also außgelegt / ἐν Εὐδοκίᾳ.

Psal. 50.

Dieses ware nit übel getroffen / wiewol es nit die Außlegung dem Buchstaben nach ist / dann es niemahln vollzogen worden / weil diese Gottselige Käyserin mit der Zeit nach unnd nach daselbst schöne Gebäw / theils new gemacht / theils alte widerumb ergänzet hat. Sie fienge dazumahl an / gleichsamb in einer andern Welt zuleben: Es gedunckte sie / als habe sie einen grossen Berg von ihr gelegt / sie empfande einen andern Lufft / als den / so bey Hoff gewesen: Sie hatte auch andere Meinungen von GOtt und Göttlichen Sachen / als vor diesem. All ihr Thun unnd Lassen ware betten / betrachten / Predig und geistliche Gespräch anhören / lesen / und die H. Schrifft in die Gedächtnuß zubringen / die Barmhertzigkeit und Freygebigkeit außsäen / dardurch die Verdienst einzuschneiden /

die Zellen der Einsidler zubesuchen/ zusehen/ wie ihre Kleyder und ihre Gürtel gemachet seyen/ zulernen/ wie sie leben/ die Clöster zuvermehren zuverschaffen/ daß GOtt dem HErrn Jungfrawen geweyhet werden/ heilige Gebeiner zuversamblen/ unnd andere dergleichen Sachen zuverrichten.

Das XII. Capittel.

Endoxia kombt wider in Gnade/ vnnd nach Hoff.

Theodosiusbefürdert die Heimkünfft der Käyserin/ vnd suchet darbey sein eygne Nutzen.

ALs Theodosius ihr Verhalten / unnd wie herrlich man sie allenthalben habe empfangen / vernommen. Hielte er es für ein Zeichen von GOtt / darmit er ihr Unschuld zuerkennen geben wolle / und fiengen von derselbigen Zeit an / die Flammen seiner keuschen Liebe gegen ihr widerumb viel mehrers / dann jemahl / zuerzeigen. Er liebte sie mit einer Ehrenbietung gegen ihrer Tugenden / zumahl auch mit einem Mitleyden / wegen ihrer verfolgten Unschuld : Man thate ihme ein Wolgefallen / wann man von ihr redte / wann man ihme etwas von ihrem Leben erzehlte. Chrysaphius / da er dieses vermerckt / thate seinem Versprechen ein Genügen / dann als er auff ein Zeit den Käyser wol gewogen befande / waget er es/ und sagt:

„ Durchleuchtigster Käyser / wie lang wollen Ihro Mayestät uns „ dieser heiligen Keyserin berauben? Müssen dann die Wildenussen Pa„ læstinæ / diese zu unserm Nachtheil bey sich behalten ? Es ist je ein „ Wunderding/ daß Ewer Mayestä: Gottseliger Hoff/ ein solche Tugend „ nit hat können gedulden / welche sich in den Ungeheuren Wildnussen „ sehen/ hören / und verehren lasset. Diese arme Fürstin hat ohne zweiffel „ nunmehr ein einiges unbesonnes Wort genug gebüsset: Dann ihr „ Mayestät wissen soll / daß sie sich niemahl an dero Ehelichen Beyläger „ vergriffen / viel weniger untrew gewesen: Umb dieses wolte ich auff die „ heilige Evangelia schwören / unnd meine Händ in das Fewr halten. „ GOtt aber hat solches nunmehr genugsamb durch ihr Wolverhalten „ zuerkennen geben. Was geschehen / das ist geschehen / man kan den „ Todten das Leben nit widerumb geben / den Lebendigen aber / soll man „ die jenige Ehr/ welche man ihnen unbillicher Weiß abgenommen/ wider„ umb erstatten: Dieses ist man in dem Gewissen schuldig. Wer ist/ der es „ verhindert/ daß wir sie nit bald widerumb bey uns an unserē Hoff sehen.

Theo-

Dieses ware freywillich auch mein Begehren: Aber ihr sehet wol/woran es hanget / ich förchte/mein Schwester werde es ihr nit gefallen lassen.

Chrysaphius sagt darauff:

Es solte wahrhafftig Ewer Mayestät Jungfraw Schwester an dem grossen und vollkommnen Gewalt / den Ewer Mayestät ihro in allen Reichs Geschäfften geben / sich vergnügen / und an dero Ehelichen Liebe / wie auch an die Ehr dieser unschüldigen Keyserin ferners kein Hand anlegen / sonder vielmehr dero Fehler / wann je etliche von ihro wären begangen worden/mit ihrem Purpur Mantel bedecken/wie vielmehr solte sie dann ihre Tugenden ehren? Wann Ewer Mayestät mir diese Sach allergnädigst anbefehlen/wil ich sie schon richten.

Theodosius gibt ihme dessen allen Befelch: Darüber entbotte er / wie gläublich / der Keyserin / sie solle sich in der Stille und Eyl gen Constantinopel nahen / immittelst verschafft er / daß der Keyser under dem Schein / als ziehe er auff das Gejägdt / sie heimbsuchete/und wegen ihres Einritts sich mit ihr underredete: So alsbald dieser außkündet ist worden / zoge ihr die gantze Stadt / so sie sehr liebte / entgegen Sie kame / als wäre sie geflogen / unnd ware mit allen Ehren unnd höchster Magnificentz im Pallast empfangen Pulcheria verwunderte sich sehr ab dieser unversehenen Ankunfft / doch erzeigte sie sich freundlich / sie umbfienge sie / sie wünschet ihr Glück uber ihr Pilgerfahrt / sie thut nichts / dann mit ihr von Clöstern / Creutzen / unnd Heiligthumben reden / entzwischen aber gib sie heimblich wol zuerkennen / daß sie dem jenigen kein grossen Danck sage/der diese Widerkunfft hätte angespunnen.

Das XIII. Capittel.

Pulcheria wird durch böse Arglist von Hoff und der Regierung abgeschafft/ und was für Vbel dardurch verursachet seyen worden.

WEiln Chrysaphius ihme einbildete / er habe mit einem meisterhafftigen Weib / so von Jugend an der Regierung gewohnet / unnd ihme diesen Streich niemahln werde verzeyhen/ zuschaf- Chrysaphius ein Ketzerischer Cammer-Herr.

vermeinte den gantzen Hoff Theodosii zu Grund zurichten.

zuschaffen / entschlosse er sich diese auff gleich was für ein Weiß zuvertreiben / in Meinung / er habe vermittelst der Eudoxiæ Ansehens genug: Dann die Liebe / welche Theodosius gegen ihr von ihrer Widerkunfft erzeigt / ware gleichsamb wie ein ungestimmer Wasserfluß / welcher / nach deme er lang hinderhalten worden / endtlich mit Gewalt den Damm durchbricht / und mit grossem Gewalt die Felder uberschwemmet. Er ware also häfftig und starck verliebt / daß es sich ansehen liesse / als befinde er sich in einem solchen Standt / darinn er ihr nichts abschlagen köndte / dessenthalben Chrysaphius (welches Wort ein Goldschneider heisset) weiln er schon ein Schnitt seines Handwercks gethan / thate noch einen keckern / als der erste gewesen. Er begibt sich zum Käyser under dē Schutz-Mantel der Eudoxiæ / in der gröstẽ Hitz seiner Anmutung. Sie beyde zumahl geben ihme zuerkennen: Wie Pulcheria täglich nach der Ruhe „ seufftzete / dann sie solches offt begehrt habe / wie dieses ein Sach seye / die „ billich ihren langen Diensten / die sie der Cron geleistet / solle gestattet „ werden. Es seye sich zuverwundern / wie sie durch das Gelübdt der „ Jungfrawschafft GOtt und der Kirchen habe geheiligt / unnd so lang „ bey Hoff verbleibe. Fürter hin habe Theodosius ein Person bey sich / welche in allem dem / was zulieben seye / den Vorzug habe: Auff diese könne er sich lassen; Ja er seye es zuthun schüldig / sintemahl diese sein Ehegemahel ist. Pulcheria thue sich mit Eudoxia nit betragen / wann das „ eine Gestirn auffgehe / so gehe das jenige / so ihme entgegen / nothwendiger Weiß under.

Theodosius hielte zwar die Sach für gefährlich; Doch vermöchte die Liebe / die helle Wort / und das Schmeichlen seiner Fraw Gemahlin alles / weiln sie ihme ohne underlaß in den Ohren lag / er ergibt sich / und beschickt Flavianum den Patriarchen / bittet ihne / er wolle sein Schwester Pulcheriam under die jenige Jungfrawen auffnemmen / so sich dem Kirchen Dienst ergeben / es seye ihr gleich lieb oder leid. Flavianus entsetzet sich ab dieser Weiß zuhandlen / zeigt ihme an / er solle acht haben / was er hierinn thue / er thue ein Sach / den Stand betreffend / dergleichen er in seinem gantzen Leben nie gethan / sie seye zubedencken / wie sie aufschlagen möchte. Der Käyser gib zur Antwort / er habe die Sach schon wol berahtschlaget / also seye es sein Will / solches müsse man nur bald in das Werck richten.

Der Patriarch verfügt sich zu der Pulcheriæ / die von der gantzen Clerisey hoch geliebt ware / zeigt ihr an / sie solle sich mit guter Manier von Hoff hinwech machen / sonst werde er gezwungen / etwas zuthun / daß

ihme

thme sehr schwer vorkomme. Die gute Fürstin verstunde alsbald/ was er sagen wolte/ dann sie schon dessen etliche Merckzeichen gehabt : Gleichwol thate sie nichts / welches ihrer Tugend unanständig gewesen ; Weil sie gesehen / daß sich das Glück durch Veränderung deß Käysers ihres Herrn Bruders umbgewendt / legte sie freywillig die Verwaltung der Geschäfften / als ein Hembd / so man lange Zeit getragen / von ihr hinweg / machet sich von Hoff / in ein von Constantinopel nit weit entlegenes Schloß / in welchem sie in wunderbarlicher Heiligkeit lebte. Die Tugendt ist gevierdt wie ein Würffel / werffe man sie auff was für ein Seiten man wolle / so befindet sie sich allezeit auff ihrem Grund vest stehend. Pulcheriæ Tugēd

So bald Pulcheria sich von Hoff hinweg begeben/ entstunde under Eudoxia unnd Chrysaphio ein wunderbarliche Regierung / dann dazumahln fienge zu allem Unglück Eutyches ein aberwitziger Mensch / ein Ketzerey an / daß nemblich der Leib Christi deß Herrn / von der Zeit seiner Vereinigung mit dem Göttlichen Wort / nit mehr der jenigen Natur seye / deren unsere Leiber seynd / sonder die Menschheit seye gantz in die Gottheit versenckt worden : Diese Gleißnerey streichte seiner Sach ein solche Farb an / daß er außgabe / er bringe diese Lehr umb keiner andern Ursach herfür / als wegen der grossen Ehrenbietung / die er gegen dem Sohn GOttes trage. Dieses ware vielen frommen Seelen ein Ursach zum Fall Es widersetzten sich ihme zwar die Bischöff / unnd bemüheten sich / ihne zuunderdrucken / er aber / sich zubeschirmen / ergabe sich dem Chrysaphio in sein Schutz / deme es nit genug gewesen/ sich für sein Person umb diese Sach mit allem Ernst anzunemmen / sonder zoge auch den Käyser Theodosium / unnd Eudoxiam sein Gemahel darein : Erstlich zwar durch eine grosse Einfalt / hernach aber durch ein erschröckliches Unglück / dardurch sie sicher zu Grund gericht worden / wann nicht die Gütigkeit Gottes es anderst geordnet hätte. Chrysophius stücket die Ketzerey Eutychetis in den Keyser unnd sein Gemahel

Theodosius der Gottselige Käyser verfolgte die fromme und heilige Leuth / er schribe für den Eutychetem dem Pabst Leoni / er liesse falsche Concilia halten / und beschützet die Rädelführer mit seinen Waffen / also / daß er auch so gar durch außtruckliche hierüber auffgerichte Schrifften den Frevel / so an dem frommen Patriarchen Flaviano begangen worden / gut geheissen. Was vermag ein verstelte Heiligkeit nit/die Einfältige zuverführen ? Was fanget ein böser Diener nit an / wann er einmahl das gar unbewegliche Gemüht seines Herrn gewunnen ? Pulcheria / welche vor etlich Jahren die Ketzerey Nestorij umb einen guten

Es ist ein grosse Klugheit sich an Gott und der rechte Kirchen halten.

Theil erstecket / dann als sie dasselbige mahl durch ihren guten Rahe in der Verwaltung der Geschäfften sich befande / hat sie niemahl in der Wahl der Parteyen verfehlt / sonder ist allezeit beständig auff der Lehr deß H. Apostolischen Stuhls verbliben: Dieses gabe allen ihren Anschlägen einen sonderbaren Segen / und ware die Ursach / daß sie in den Hertzen der Völcker regierte / gleich wie sie die wahre Religion solchen zuerhalten / sich beflisse / die gantze Clerisey in Oriente und Occidente liebte sie / und bemühete sich / diese bey ihrer Authorität zuerhalten / welche wahrhafftig nit ein geringe Säul der Kirchen GOttes ware. Alle / die sich diesem Gewalt widersetzten / haben ihre Hörner abgestossen.

Dessen Aristobulus der König der Juden / einer von den grösten Stands Personen / so jemahl ein Königreich regiert / ein Zeugnuß / welcher / als er in seinem Todtbett lage / rund bekennt / daß sein gröster Fehler / welchen er in Verwaltung der Regierung begangen / gewesen seye / daß er sich mit den Pharisæern / so dazumahl die rechtmässige Authorität in Religions Sachen hatten / in ein Streitt habe eingelassen / und deßhalben gabe er seiner Gemahlin Alexandræ den Raht / sie solle sehen / daß sie mit ihnen in guten Verstand komme / unnd sich befleissen durch alle möglichste Mittel solchen zuerhalten.

Was dieser auß einer Politischen Regel gerathen / das übte Pulcheria auß der Gottseligkeit / unnd hielte sich jederzeit steiff an dem Felsen deß H. Petri / gleich wie man sagt / daß solches die Pärlemutter under dem Ungewitter thun. Wann der unglückselige Eutyches zu ihrer Zeit sich hätte bey Hoff sehen lassen / würde sie seyn Ketzerey / wie die Sonnen Strahlen das ubernächtige Eyß / verstöhrt haben / aber für dasselbige mahl ware es ein Reich der Finsternussen: Chrysaphius lage allezeit dem Keyser Theodosio in den Ohren / in deme er ihme solche Sachen fürmahlete / die zu seinem eygnen Nutzen dienten.

Folgends zoge er die gute Keyserin Eudoxiam auch an sich / welche in Religion- und Glaubens Sachen mit ihr thädtigen liesse / unnd ihr selbsten in dem schädlich ware daß sie vielmehr dem Fürwitz ihres sinnreichē Verstands / als einer ihrem Standt gemässen heiligen Demut / folgete. Der Pulcheriæ / welche diese schöne Hoffhaltung vernommen: thate es wehe / daß sie hören müste / wie ihr Herr Bruder unnd Geschwey / nach dem sie das Joch ihrer guten Ermahnungen unnd Gesatzen von sich geworffen / gleichsamb in ein Abertinnigkeit vom Glauben gerathen seyen / und weiln sie mit ihnen nit köndte mündtlich reden / thate sie mit ihrem Hertzen zu GOtt auffschreyen / in deme sie mit heissen Zähren ohne underlaß

läß für sie geberten. Sie schribe nacher Rom / jetzo dem Käyser Valentiniano ihrem Vetter / bald seiner Gemahlin Eudoxiæ der jüngern / so dieser Eudoxiæ Tochter ware / ja auch so gar Ihro Päbstliche Heiligkeit dem Leoni / welche sie ersucht / damit sie diese arme jrrende Schäfflein widerumb möchte zu Früchten bringen / allenthalben stellte sie geistliche Personen an / GOtt durch die Waffen deß H. Gebetts zuzwingen. Alle Kräfften deß Himmels unnd der Erden gebrauchten sich dieser Zeit / daß also der Streit sehr häfftig ware / das jenige Hertz zugewinnen / welches niemahl verstockt gewesen.

Das XIV. Capittel.

Theodosii Bekehrung vnd Todt.

Endtlich erwachte Theodosius gleichsamb auß einem tieffen Schlaff / thate seine Augen auff / und sahe die Gefahr mit Schröcken an / in welche er sich gestürtzt hatte. Er verfluchte den unglückseligen Eutychetem / unnd übergabe ihne den Geistlichen zustraffen. Pulcheria / nach deme sie vier Jahr abgeschafft gewesen / kombt widerum mit grossem Triumph vnd einhelliger Frolocken aller Ständen nacher Hof.

Ihr erste Sorg ware sich der Persohn Chrysaphii zubemächtigen / und ihne durch ein rechtmessiges Urtheil hinzurichten / damit er diesen Keyserlichen Hoff nit mehr verwirrte. In welchem sie erzeigt / daß / ob sie schon als ein Jmb in der Liebligkeit ihrer Jungfrawschafft lebte / sie dannoch nit sovtel Hönigs habe / daß nit auch ein scharpffer Angel darunder verborgen ware. Die arme Eudoxia sahe wol / daß ihr Hoffmeisterin widermb kommen / darumb fienge sie ihr an zuförchten / in deme sie diese Veränderung ansahe. Sie erinnerte sich nit mehr deß Stands der Athenaidis / sonder die jenige / so zuvor nur wolte bey den Füssen Pulcheriæ sitzen / köndte diese nit mehr neben ihr gedülden. Es ist ein Wunderding / wie der Lufft bey Hoff gleichsamb auß Noth den Ehrgeitz auffblase. Diese zwey reine Hertzen / welche / wie jener Alte redt / sich von Anfang sehen liessen / als köndten sie sich einem Nadelöhrlin mit einandern betragen / in deme sie wol eins waren / fanden in ihr Uneinigkeit die gantze Welt zu eng / daß die eine von der andern gescheiden wurde. Eudoxia ab so vielen Veränderungen deß Hoffs verdrüssig / ziehet widerumb nacher Jerusalem / unnd thut einen Schwur / sie woll ihren Fueß niemahl mehr in Constantinopel setzen: Dieses wurde wahr / dann sie star-

stabe / unnd ware in Palæstina / wie wir bald sehen werden / begrabe Theodorus in Erzehlung ihrer Historyn / thut Meldung / sie habe sich nit vor dem Todt Theodosii deß Käysers ihres Gemahels auff den Weeg begeben / welcher bald darauff sich zugetragen. Es solte einer vermeinen / als wäre die fromme Pulcheria eben recht kommen / sein Seel zu diesem Hinscheiden zubereiten.

Theodosius starb.

Er war ohngefahr fünfftzig Jahr alt / unnd hatte 43. zimblicher massen glückselig regiert / woferrn dieser Apffel der Uneinigkeit nit gewesen wäre / welcher den Frid bey Hoff erschrecklich verstöhrt / unnd sein Leben mit viel Bitterkeit angefült hat.

Das glaubwürdigste / so von seinem Todt gelesen wird / ist / daß / als er auff die Jagdt außgeritten / in einem starcken Anlauff von dem Roß gefallen / sich in dem Ruckgrad dermassen verwundet habe / daß man ihn in einer Sänfften habe müssen heimbtragen. Von derselbigen Zeit an / sahe er wol / daß sich sein Sterbstündlein nahete / darumb er wegen seiner begangnen Sünden ein schmertzliche Rew geschöpfft / und bald darauff Gottseliglich in dem Herrn entschlaffen.

Er ware ein Fürst eines auffrechten Gemühts / Gottselig / hochgelehrt / gütig / sanfftmütig / gedültig / deme man nichts köndte auffheben / als die grosse Mild- unnd Gütigkeit seiner Natur / welche bißweiln sein Hertz zu lauter Wachs machte / von den Händen der jenigen gewürckt zuwerden / welche zu diesem den Zutritt gehabt / und dieses ware schier die gantze Ursach seines Verderbens. Gut ware es ihme / daß er sich steiff an den Raht seiner Schwester gehalten / welche seinen Nutz inniglich liebte / und auff nichts anders ihr Absehen hatte / als auff die Glory / Frid und Ruhe seines Reichs. Wir haben hie sein Lob unnd Ehren-Titul beygesetzet.

FL. Theodosius junior, Arcadii & Eudoxiæ filius, octo annorum puer orientale cœpit Imperium, & per annos XLIII. Sororis Pulcheriæ auspiciis, armis & legibus feliciter administravit: Prineeps de meliore nota Christianus, vitæ integerrimæ, divinis lectionibus intentus, patientia & clementia supra cæteros clarus. Obiit Constantinopoli, anno Christi CDLII. ætatis XLIX.

HJe seht ihr Theodosium /
Der kam sehr jung zum Käyserthumb.
Er war gerecht gar sanfft und mildt /

Ja.

In aller Tugend Ebenbild.
Das sieghafft Creutz war ihm allzeit /
An statt der Waffen in dem Streit.
Gott war sein Schild / sein zuversicht /
War gantz und gar auff ihn gericht.
Von Gott beschützt er sieghafft war /
Blib Käyser drey und viertzig Jahr.

Das XV. Capitel.

Pulcheria tritt die Regierung an / vnd vermählet sich mit Marciano.

ER hatte von seiner Gemahlin Eudoxia kein mannlichen Erben / und köndte das Reich nicht der Kunckel nach folgen / welches sich ansehen liesse / als gabe es den zweyen Fürstlichen Frawen / so biß dato das Reich regiert haben / Ursach und Gelegenheit sich der Geschäfften abzuthun. Pulcheria aber hatte sich also gehalten / daß die Ständ ihrer wol bedörfften / sie hatte auch den Lust zuregieren noch nit verlohren. Theodosius nach dem Gutachten seiner Rähten / warffe ein Aug auff Marcianum / ihne zu einem Nachtömbling im Reich zuernennen / mit diesem verheuratet sich Pulcheria / aber under dem Schein der Ehe / sampt ihrer beyden Bewilligung / haben sie die Jungfrawschafft gehalten. Diese Fürstin ware gebohren / die Menschen / Land unnd Leuth / ja das gantze Käyserthumb zuregieren. Sie ware dazumahl fünffzig Jahr alt / und hatte ohngefahr sieben und dreyssig regiert / doch tratte sie auff ein newes die Regierung an / mit einem sehr frommen Herren / der allein den Namen eines Ehegemahls hatte / im Werck aber ihr diente / unnd mehr Ehr und Demut erzeigte / als wann er ihr eygner Sohn gewesen wäre: Sie hätte ihr Sach nit besser können anstellen.

Ehestand der Pulcheriæ vñ newe Regierung.

Dieser grosse unnd hohe Potentat ware von Natur zu der GOttesForcht / Gerechtigkeit / und Mitleyden gegen den Nöthen deß menschlichen Geschlechts fast geneigt. Er ware dapffer und hertzhafft / dann er von Jugend auff im Kriegswesen erzogen worden / und so lang er bey dem Reich gewesen / dörffte kein Feind sich auffblasen / dermassen förchtete man ihne. Es ist sich zuverwundern / durch was Mittel ihne GOtt zu dem höchsten Staffel der Ehren dieser Welt geführt habe. Er ware in Thracia von schlechten Eltern gebohren / eines guten Verstands unnd starckes Leibs / welches ihme den Lust zu dem Kriegswesen gebracht hatte: Als er nach Philipps Stadt zoge / sich under die Sol-

Wunderbarlicher Zustand Marciani.

Soldaten schreiben zulassen/ fand er ohngefahr auff dem Weeg einen todten Leichnamb / eines / der erst ermördet worden ; Diesen wolte er auß Mitleyden und Erbarmnuß vergraben ; Aber diese seine Barmhertzigkeit ware ein Ursach / daß er bey nahe sein Leben hätte müssen lassen ; Dann als man ihne ob dieser Gottseligen Arbeit fande / ergreiffte man ihne nit anderst / als wann er der Mörder wäre/und dieses Grab auß keiner andern Ursach gemacht / als sein Missethat darein zuvergraben. Dieser fromme Mann beschützet sich mit seiner Unschuld/soviel er kondte; Doch nahme der Argwohn und die Vermutungen also uberhand / daß er zu dem Todt verdambt wurde / unnd der Nachrichter das Schwerd schon ob seinem Haupt hielte; Da führt man zu allem Glück den Todtschläger / der die Mordthat selbsten bekennt / gefangen vor / welcher alsbald seinen Kopff an statt deß Marciani hergeben müssen : Also ware dieses unschuldige Haupt wunderbarlicher Weiß erlediget / damit es mitler Zeit mit den Rubin und Demant der Käyserlichen Cron möchte geziert werden.

Dieses geschahe aber nit ohne lang vorhergehende Prob / dann er von einem Grad zu dem andern durch alle Kriegs Aemptern passiert ist. Er ware dazumahl in einem rechten mannlichen Alter / und ein versuchter Soldat/ also/daß er vor den dapffersten Obersten deß gantzen Reichs gehalten wurde ; Derohalben köndte Pulcheria in der Wahl nit leichtlich betrogen werden. Dieser gute Käyser / welcher sein Gemahl / als ein Heiligin ehrete / verhielte sich gäntzlich nach ihrem Raht : Sie aber schärpffte sein Gemüt in der Religion unnd Policey ohn underlaß : Er wurd in kurtzer Zeit also fürtrefflich in dieser Schul / daß er für einen von den allervollkommnisten Käysern / so von Constantino her / den Scepter in Handen gehabt/gehalten worden.

Das XVI. Capittel.

Glückliche Regierung Marciani vnnd Pulcheriæ / sampt dem Todt Attilæ.

GOtt erzeigte sein sonderbahre Liebe vnnd getrewe Vorsorg uber diesen Marcianum/in deme er in dem andern Jahr seines Käyserthumbs den grimmigen Attilam / welcher schon nahend bey Constantinopel / wie ein zorniges Wetter sich sehen unnd hören liesse/ auß Orient vertriben hat. Dieser Attila ware ein Scythier/ein guter Sol-

Soldat / der ihme die Beherrschung der gantzen Welt selbst versprache / unnd deßhalben begabe er sich mit ohngefahr sibenmal hundert tausent Mann in das Feld / welche er auß den wildesten unnd erschröchlichsten Völckern zusammen gelesen / so auß ihren Ländern / wie der Staub von der Erden außgangen / sich under dem Attila underhalten zulassen / welcher wegen der Erfahrenheit in dem Kriegswesen einen grossen Namen hatte / doch ware er ein kleine ungestalte Person / hatte ein wilde Natur / ein breite Brust / einen grossen Kopff / unformliche Augen / ein krumme Nasen / ein geschornen Bart / der schon anfienge zugrawen. Er tratte mit solchem Hochmut herein / als wäre die Erden nicht werth / ihne zutragen; Nichts destoweniger ware er dermassen Ehrgeitzig / daß / als er auff ein Zeit zu Meyland die Contrafacturen der Römischen Keysern / so die Scyth ier seine Landsleuth zu ihren Füssen hatten / gesehen / er sich dermassen darab erzürnete / daß er alsbald einen Mahler beschickte / sich in einem hohen güldenen Thron auff Königliche weiß angethan / abmahlen liesse / darbey die Römische und Constantinopolitanische Keyser / welche mit grossen Säcken voller Geld beladen / zu ihme kamen / sie vor seinen Füssen außschütteten / darmit er das grosse Geldt zuerkennen geben wolte / welches ihme Theodosius vnd andere Fürsten deß Reichs / die Waffen niderzulegen / geben hatten / in Meinung / einen solchen Feind bald durch diese silbern Brucken auß ihren Landen zubringen.

Attilæ Beschreibung.

Dieser Tyrann liesse sich ansehen / als wolte er allein alle Säulen der Erden bewögen / deßhalben liesse er sich ein Geisel GOttes nennen. Es ware kein so kleines Kind under den Armben seiner Mutter / welches / wann es Attilam hörte nennen / ihme nit einbildete / es sehe einen Wolff. Weil dieser wüste / daß Marcianus das Orientalische Reich inn hatte / dörffte er sich nit darzu nahen; Sonder gienge in Occident / allda Valentinianus der jüngere regierte / so ein Sohn der Schwester Honorii / und ein Vetter Theodosii und Pulcheriæ / ein unkeuscher vnd leichtfertiger Fürst ware / wie wir bey Verlauff dieser History vernemmen werden / als welcher sein Leben und sein Reich durch sein unordenliche Liebe verlohren hatte. Wahr ist es / daß Attila anfänglich das Franckreich angegriffen / er hat aber darinn einen starcken Widerstand gefunden; Inmassen die Römer / Frantzosen unnd Gothen / nach deme sie lang selbst einandern / wie die Hund gebiessen und gerissen / sich endtlich zusammen verbunden / den Wolff zuverjagen; Stiessen derohalben mit einhelliger Macht under dem Befelch Aëtii, Merovii unnd Thierii wider diesen Wüttertich zusammen / und als sie ihme ein Schlacht zuliefern / gezwungen / haben sie ihme auff dem Feld in Catalaunia einen grossen

Theil.

Theil seines Kriegsheers also erlegt / daß er / wie ein grosse Schlangen darvon ziehen müssen / welche von den Bauren mit vielen Steinen geworffen / die Streich mit ihrem Leib auffangt / den Kopff darvon zubringen.

GOtt / welcher mit dem Hochmütigen sein Spill unnd Scherz treibt / unnd nit pflegt die Löwen wider die wilde Ochsen / sonder das schwache auff Erden / wider das hohe unnd grosse streitten zulassen / hat die Uberwindung dises grausamen Tyrannens Gotseligen! Personen / ja so gar den Weibern vorbehalten. Es ist sich zuverwundern / daß / nach deme er zu Rom gleichsamb zu dem lersten Zihl unnd Zweck seines Hochmuhts voller Begirden und Ehrsucht ankommen / in einem grossen Getöß der Waffen mit solchem Kriegsheer umbgeben / daß die ganze Welt vor ihme zitterte / nichts destoweniger / da der H. Papst Leo für ihne getretten / ihme zugesprochen / er vor diesem Löwen / gleich wie ein Schaaff hinweg gangen: Er handlete mit höchster Ehrenbetrung mit ihme / eben also thete er auch zuvor gegen dem H. Lupo Bischoff zu Troyes / und vergünstiget ihme alles / was er begehrt hatte.

Alle seine Hauptleuth verwunderten sich sehr darab: Dann under andern seinen Untugenden hatte dieser Hunn auch diß / daß er sich von den jenigen / so ihne umb etwas ansprachen / niemahl erbetten liesse: Als man ihne aber befragte / was doch die Ursach seye / daß er wider sein Brauch dem Papst einen guten Bescheit geben hatte / bekante er rund / er habe an der Seiten deß H. Leonis einen ehrbaren alten Mann gesehen / (diß ware der H. Petrus) der ihme mit dem Todt getrohet / woferrn er nit mit dem jenigen willfahre / was er von ihme begehrte: Auff dieses verlasset Atilla Italiam, ziehet in Selavoniam, und niemand hatte ein Verlangen nach ihme / dann ein einige Weibsperson. Ach Gott! Wer wolte es glauben?

Honoria die Schwester deß Keysers / ein nahe Baaß Pulcheriæ / verliebte sich in dieses Meerwunder: Ich weiß nit / was sie in seiner Contrafet, welches man gewohnlich mit Ochsen Hörner an der Stirnen zumahlen pflegte / ersehen. Meines Erachtens waren es nit seine schöne Augen / noch sein holdseliges Angesicht / welches sie verursachet / seiner zubegehren / dann er / wie vermeldet / vor den allerheßlichsten Menschen der gantzen Welt gehalten ware / doch ware er / wie man sagt / ein grosser Feld Obrister und mächtiger König: Diese blinde Fürstin ware also ehrgeitzig / daß ohngeacht aller seiner Ungestalt / unnd sonderlich daß er ein Heyd / sie doch ab ihme kein Abschewen hatte: Dann in der Warheit

hatte

hatte sie die Liebe gegen ihme dermassen entzündt / daß sie heimblich einen auß ihren Cammerherren mit Brieffen zu ihme gesandt / ihne gebetten / er wolle sie lassen bey ihrem Herrn Bruder den Käyser ihme zu einer Gemahlin fordern / sie wolle es für die gröste Ehr halten / sein Gesponß zuseyn. Ab solcher Botschafft achtete sich dieser Scythier vielmehr / als jemahl zuvor / weiln er sahe / daß ein Römische Princessin eines so hohen Stands seiner begehrte: Er wurde auch dermassen gegen ihr entzündet / daß er alsobald ein ansehenliche Gesandschafft an den Keyser Valentinianum liesse abgehen / sein Schwester zu der Ehe / und zumahln den halben Theil seines Reichs zubegehren / in widrigen seye er nit so weit / daß er nicht mit seiner gantzen Kriegs Macht sie mit Gewalt zuholen / könne wider umbkehren.

Als derohalben jedermann vor Forcht zitterte / ware er allem Glück genöthiget / umb etlicher nothwendiger Geschäfften heimb in sein Reich zuziehen / allda alle seine Wetterlichen / sich bald in einem blütigen Regen verwandlet haben. Dann nach deme dieser wilde König der Hunnen lang und viel under dem Harnist geschwitzt / hat er / nach deme er heimb kommen / wie ein anderer Hanibal / so zu End seiner herrlichen Thaten in den Schoß eines Weibs von Capua / gleichsam ein unvernünfftiges Vieh worden / sich in dem Wein und Buhlschafften gantz versencket. Uber ein grosse Anzahl Weiber / die er hatte / seinen viehischen Gelüsten ein Genügenzuthun / ware er in seinem Alter dermassen in ein Fraw / mit Namen Hildicon verliebt / daß er sie ihme mit Frewdenspill / Gastereyen / und grossen Unkosten hatte vermählet: Als er am Abend nach seinem Brauch starck gerunckten / begibt er sich mit seiner newen Gesponsen in sein hochzeitliches Zimmer / am folgenden Morgen aber / fande man ihne / der auß allen Adern der Welt das Blut gezogen / todt in seinem Blut schwimmen. Man sagte / es wäre ihme ein innerliche Ader gesprungen / darumb er von seinen eignen Blut ersteckt seye worden: Andere hielten darfür / die Hildicon auß was Ursach / oder von weme sie darzu gebetten / weist man nit / habe ihme / wie die Judith den Holofernem / also zugericht. Deß Attilæ Todt.

Sehet / wie GOtt die Hochmütigen züchtiget. Ein elender Zwerg / welcher sich mit siebenmahl hundert tausent gewaffneten Soldaten in das Feld begeben / welcher aller Orthen / gleichsamb mit einer öhrinen Maur umbgeben / herumb zoge / welcher in dem Glantz seiner mächtigen Waffen prangte / welcher viel Städt mit Blut unnd Fewr stammen uberzoge / welcher gantze Provintzen vestöhrte / welcher underschidliche Reich er-

schützete / und welcher nur auff den Cronen und Scepteren herumb gehen wolte / wird in der Nacht seiner Hochzeit von einem Weib in der Trunckenheit ermördet; Also / daß auch nit die Ehr mögen haben / daß er von der Hand eines Manns möchte umb das Leben kommen.

Eben in dieser Nacht / in welcher Attila in seinem Blut seinen Geist auffgeben / erscheinet Christus der HErr dem frommen Käyser Marciano im Schlaff / zeigte ihme einen grossen zerbrochnen Bogen / und sprach: Marciane sehe den Bogen Attilæ / welchen ich zerbrochen habe / du hast dich wegen deines Reichs vor ihme nit mehr zuförchten. Auß diesem kan man sehen / wie Gott wunderbarlicher weiß für die glückliche Gottseligkeit / auch da seine Diener schlaffen / streitte.

Das XVII. Capitel.

Löbliche Thaten Marciani vñ Pulcheriæ / sambt ihrer beyder seligen Todt.

NAch deme diese Geißel also glücklich abgeleinet worden / nahmen sie Marcianus unnd Pulcheria mit aller Möglichkeit an / die gantze Kirchen zu trösten und zuziehren / under der Regierung deß H. Pabst Leonis, deme sie beyde in aller Underthänigkeit Gehorsamb leisteten. Zur selbigen Zeit geschahe es / da man den Leinamb deß deß heiligen Patriarchen Flaviani, so von den Ketzern umb das Leben gebracht worden / sahe in einem Triumph zu Constantinopel einführen: So wurden auch die in das Elend verjagte Bischöff widerumb mit Ehren in ihre Bischöffliche Residentzen eingesetzt. Damalen ware das grosse Concilium zu Chalcedone gehalten / in welchem Marcianus, obwoln er sein Lebtag ein Soldat gewesen / zum ersten in Lateinischer Sprach / der Römischen Kirchen zu Ehren / unnd hernach in der Griechisen / als seiner Mutter Sprach / ein zierliche Red gethan: Damahln ware die Ketzerey vollkommentlich verdambt / unnd ihr Frechheit mit Spott unnd Schand erfüllet; Damahln wurden unzahlbar viel schöne Satzungen von dem Concilio gemacht / unnd durch die Auctorität deß Käysers mit gantzem Ernst bekräfftiget: Damahln ware die Gerechtigkeit zu ihrer Vollkommenheit gebracht / und mit einem Wort / die gantze Welt durch die gute Ordnung und Freygebigkeiten dieser Gottseligen Hofhaltung auffs höchst getröstet.

Es ware ein wunderbarliches Reich / ein von Gott gesegneter Heurathß

rath: An ihnen köndte man nichts weiters / als die Unsterbligkeit erwünschen: Aber die heilige Jungfraw Pulcheria ohngefahr 55. Jahr alt / nit so wol mit Jahren / als mit Verdiensten beladen / wie sie von stetter Mühe unnd Arbeit / auch Sorgfältigkeit / die sie nunmehr in die 40. Jahr in Verwaltung die Geschäfften und Regierung überstanden / abgemattet ware / befande ihr Ruhe in Verwechßlung deß zergänglichen Constantinopolitanischen Hoffs / in dem ewigen Himelischen Paradeyß. Sie starbe in ihrer unbefleckten Jungfrawschafft / welche sie durch ihr gantzes Leben mit grosser Sorgfeltigkeit bewahret hat / unnd setzete die Armen / welche all ihr Frewd waren / für die Erben ein / nach deme sie bey Lebzeiten fünff Kirchen / und under andern eine zu Ehren der allerseligsten Jungfrawen Mariæ, so die andere an der grösse / Schöne / unnd Herrligkeit weit übertraffe / gebawet / zu deme ein grosse Anzahl Spithäler und Begräbnussen für die Frembdling und Pilgramb. Gleich wie ein Fackel / so auß wolrichendem Holtz gemacht / ihren guten Geruch alsdann erst von sich gibt / wann sie anfangt verzehrt zu werden: Also liesse diese tugendhaffte Pulcheria in den letzten Zeiten ihres Lebens allerhand guten Geruch der Tugenden von sich. Die jenige / welche wie ein Imb in den lieblichsten Süssigkeiten der reinigkeit gelebt hatte / starbe wie ein Sonnen-Vogel mitten under den Palmzweigen / nicht zwar die sie auß Arabia zusammen gelesen / sonder der jenigen Sieg- unnd Uberwindungen / die sie über die Feind deß menschlichen Geschlechts erlangt hatte. Wir haben ihr Ehrentittel hiebey gesetzt.

PVlcheria Flavii Theodosii junioris Soror Augusta, virgo & conjux, Augustorum Filia, Soror, Neptis, Vxor, Propugnatrix Pontificum, Magistra Imperatorum, Custos fidei, Munimen Orthodoxorum, Ecclesiæ & Imperii decus, nova Helena, novum orbis miraculum. Anno Christi. CDLIII. ætatis LV. Imperii XXXIX. ad cœlestem aulam proficiscitur

PVlcheria schön ist dein Nam /
Dein Tugend groß und hoch dein Stamm.
Du hast gelebt im Ehestand zwar /
Bleibst doch ein Jungfraw immerdar.
Ohn Frucht deß Leibs / hast fruchtbar glebt /
Vnd allzeit nach der Tugend gstrebt.
Du warst der Kirchen Beschützerin.

Der Keyser Kind / Weib / Herzscherin. Ein Saul des Reichs / ein Ziehr der Ehe / Der Tugend wahres Contrafe.

ES können allhie die Potentaten und grosse Herren sehen / daß die Tugend der nächste Weeg in den Tempel der Ehren zukommen seye. Niemal wurde ein Weibs Person mehrers in ihrem Leben geehrt / unnd nach ihrem Todt glorwürdiger geacht / als diese Gottselige Heldin Pulcheria. Der H. Pabst Leo / Cyrillus / und andere vortreffliche Männer / so wol in Orient / als Occident / haben die Feder ihro zu Ehren gebraucht. Man hat sie in den Conciliis also herrlich unnd fürtrefflich mit Ehrentitlen außgeruffen / daß nit wol was ruhmwürdigers möchte gesagt werden: Kurtz vor ihrem Todt ruffte man in dem Concilio zu Chalcedone. Lebe die unüberwindtliche Käyserin / lebe Pulcheria / lebe die newe heilige Helena. Mein GOtt/bewahre diese Heilige / behüte diese Catholische / beschirme die jenige/so ein Beschützerin deß Glaubens ist.

Welche Siegzeichen Alexandri oder Cæsaris, seynd einer solchen Ehr zuvergleichen? P. Raderus / welcher ihr Leben sehr wol beschriben / hat alle ihre Ehrentitel kürtzlich zusammen gezogen / in deme er Pulcheriam Ein Heilige / ein Mehrerin deß Reichs / ein Jungfraw ausser- und in dem Ehestand / ein Tochter deß Käysers / ein Beschützerin der Päbsten / ein Beschirmerin deß Glaubens / ein veste Maur der Catholischen / ein Ehr der Kirchen / ein Zehr deß Reichs / ein Helenam / ein newes Miracul der Welt / ein newes Exempel und Vorbild der Nachkömbling / nennet. Dieses seynd die Titel / so ihro die Heilige geben: Ihr Nam ware / als einer Heiligen in das Minologium der Griechen / so ihrer HH. Buch ist / unnd in das Römische Martyrologium auff den zehenden Tag Herbstmonats eingeschriben / am welchem sie auß dieser Welt zu der ewigen Glory abgeschieden / im Jahr Christi deß Herrn 453. Marcianus aber / weiln er nicht lang ohne diese Seel kondte leben / folgte ihr bald nach / deß ewigen Lohns seiner Gottseligkeit mit ihr zugenieſſen. Dessen Ehrentittel allhie sehet.

FL. Valerius *M*arcianus sola virtutum commendatione ad *I*mperium evectus, Pulcheriæ coniugis integræ, integer conjux, moderatus domi Princeps, foris Attilæ furoris.

rori modum posuit: Quassatum Imperium contra Parthos & VVandalos confirmavit, Orthodoxam fidem adversus Eutychetem tutatus est, Vixit ætati satis Imperio parum sibi semper victurus, obiit anno Christi CDLVII. Imperii VI. mense VI.

DIe Tugend und der Heldenmuht/
Dem Marcian das Reich auffthut.
Im Ehestand er durch Gottes Krafft/
Erhalten hat die Jungfrawschafft.
Damit er doch auch Vatter wurd/
Waren die Tugend sein Geburt.
Den Glauben er beschützen thut/
Bricht Attilæ sein Vbermuht.
Laß mir das sein ein kühner Held/
Der kombt zur Cron vom Ackerfeld.

Das XVIII. Capittel.

Eudoxia wird durch Trübsal zur Bekehrung ermahnet.

WIr wollen nunmehr widerumb zu unserer Pilgerin kehren/ welche zwar im heiligen Land / aber noch nit auff dem Weeg der Heiligkeit ware. Ein Weib / welches zwar einen schönen Leib und guten Verstand hätte / aber zu dem Regieren nit tauglich ware.

Diese gute Fürstin ist von Constantinopel mit Schmertzen unnd Widerwillen hinweg gezogen / so die Veränderung deß Glücks verursachet / weiln sie die Ketzerey deß unglückseligen Eutychetis verblendt hatte: Theodosius legte die Wehr gleich im ersten Anlauff von sich/unnd begabe sich under den Gehorsamb der Kirchen. Eudoxia aber widersetzte sich noch allezeit / dermassen ist der Weiber Geist einen Fähler mit Hartnäckigkeit zubeschirmen geneigt. Sie hatte nur gar zuviel Witz betrogen zuwerden/aber zu wenig Klugheit den Betrug zuerkennen.

Theodosius ein falscher Münch / unnd ein reissender Wolff under einer Schaafs Haut / hatte sie durch einen Schein der Heiligkeit gantz eingenommen / und mit ihr gar viel / weiln sie in Palæstina ware / zuthun. Dieser stürtzet sie völlig in die Grub der Ketzerey / welcher sie mit ihrem Gunst beystunde / unnd sie mit ihrem spitzfindigen Verstand weit auß zubreiten begehrte.

Wie wolte aber diese deß Eutychetis Ketzerey / mit ihrem falschen Eyfer gegen die Person deß Sohns GOttes / nicht auch ein Weib / so zwar ein Schein einer Andacht hatte / unnd sich gar leichtlich fangen liesse / in ihre Strick einverwicklet haben / sintemahl etliche heilige Einsidler / die viel Jahr in höchster Strenge der Buß zugebracht / ehe sie recht bericht worden / sich von dieser Newerung haben einnemmen lassen? Under andern ware auch der grosse Gerasimus ein Engel der Einöde / welcher die Löwen zam machte / unnd sich solcher wie der Maulthieren gebrauchte: dieser ware in dem Garn dieses schandlichen abtrinnigen Ketzers verwicklet / auß dem er sich doch hernach durch GOttes Barmhertzigkeit hatte ledig gemacht. Sie vermeinte täglich einen grossen Schatz der guten Wercken mit Ubung ihrer Andacht zusamblen / doch ware es alles ein lauterer Staub / welcher ihr ab den Händen von dem Wind der Vermessenheit hinweg geblasen worden. Gott wolte aber diese fürtreffliche Seel / so er diesem schönen Leib geben / noch vor dem End ihres Lebens zu einem Miracul der Tugenden machen / unnd nit lassen zu Grund gehen / wie er dann / da sie sich etwas hartnäckig wider so viel Zeugnussen der Warheit setzte / beschlossen / diesen weibischen Hochmuht mit eysenen Ruhten einer empfindlichen Trübsal zubrechen. Sie ware dazumahl ihres Gedunckens schon ausser dem Gewalt der Unbeständigkeit / doch hatte sie noch von dem ihrigen etwas auff dem Keyserlichen Thron sitzen / so das Ungewitter aller Beschwernussen also getroffen / daß ihr mütterliches Hertz durch ein schmertzlichen Gegenstreich der Liebe noch hart genug berühret worden / ohngeacht sie die Natur dieser Anmütung von sich wolte legen / und verlaugnen.

Eudoxiæ Betrübnuß wegē ihrer Tochter.

Eudoxia ihr einige Tochter / deß Namens unnd der Schönheit ihrer Mutter ein Erb / ware dem Keyser Valentiniano zu Rom verehlicht / damit sie die Matery einer erbarmlicher Tragœdi wäre / und allen Nachkömblingen zuerkennen gebe / wie die höchste Ehren und Würdigkeiten offtermahl von dem Donnerstreich zum ersten getroffen werden. Weil dieser Valentinianus / so ein Sohn der Schwester Keysers Honorii / ein Bluts Verwandter Theodosii ware / sich an dem Wasser / wie der weise

Grosse Unordnungen deß Römischen Reichs.

Mann

Mann reder/daß er in seinem eygenen Bronnen schöpffen möchte / nicht köndte vergnügen/noch an der Schönheit einer so vollkommnen Fürstin/ wie diese war/welche er ihme durch einen rechtmessigen Heyrat hatte verehelichet / wüste zuhalten / deßhalben täglich andere unzimbliche Buhlschafften suchte / miß fiele solches Gott dermassen/daß er wegen dieses Lasters das Römische Reich / welches offt seine mit Palmenzweig und Lorberkräntzen bedeckte Triumphwägen uber viel gekrönte Häupter der König und Monarchen dieser Welt erhöcht hatte / liesse zu Grund gehen. Es ist so offt erschüttet / doch allezeit von solchen Erschütterungen widerumb bevestiget / anjetzo aber durch diese verfluchte Sünd der Unzucht ohne einige Hoffnung weiters Aufkommens in die Aschen gelegt worden.

Das XIX. Capitel.

Das Laster der Unlauterkeit richtet das Occidentalische Reich zu Grund.

DJeser Käyser sahe mit unkeuschen Augen eines vornehmen Rahts Herrn / mit Namen Maximi Eheweib an. Wann er aber wüste / daß diese Matron ehrbar / und ihrem Herrn getrew/ hielte er darfür/ daß dieser Vogel nit so leichtlich zufangen seye entschlosse sich dessenthalben all sein Macht daran zuspannen / unnd alle Band seiner Schüldigkeit auffzulösen/ damit er seiner viehischen Anmutung ein Begnügen thun möge.

Er ladet den Maximum zu einer köstlichen und Käyserlichen Mahlzeit / die er ihme hatte lassen zurichten. Ach deß armen Herrens / welcher nit wüste/daß diese Mahlzeit angesehen ware/der Ehr seiner Frawen einen Fallstrick zuleg n! Nach dem Essen begehret Valentinianus under dem Schein die Zeit/ zuvertreiben / er solle mit ihme spillen/welches er gethan/ und under dem spillen eyferte er dermassen/daß/ nach deme er alles verlohren / er den Ring ab seinem Finger / dessen er sich seine Brieff zubesiglen / gebrauchte / hatte auffgesetzt. Valentinianus gewinnt ihne in einem einigen Wurff / und ware dessen gar froh / nicht allein wegen deß köstlichen Steins / welcher vil werth ware/sonder vielmehr / weil er seinen verfluchten Vorhaben den Zugang gefunden.

Er schickt alsobald einen Edelmann mit diesem Ring / welcher der Frawen solle anzeigen / ihr Herr fordere sie in den Pallast/ den Käyser zugrüssen. Dieses ware zwar ein schöner Deckmantel ; Doch brachte er der Frawen im Hertzen ein grosse Forcht / inmassen ihr deß Käysers böse

Leben

Leben wol bewust ware: Weiln ihr aber dieses köstliche Pfand / als das unfehlbare Zeichen seines Willens vorgewisen ware / begibt sie sich auff den Weeg / ihrem Herrn zugehorsamen. So bald sie in den Pallast kommen / wurde sie genötiget den viehischen Begirlichkeiten dieses mehr mit unzimblicher Liebe / als starckes Weins vollen Zapffens zuwillfahren. Also ware der Pallast eines Christlichen Käysers / welcher das Flucht-Hauß der Keuschheit hätte seyn sollen / mit einer solchen schandtlichen vñ abschewlichen That bemacklet.

Diese keusche Turtel Taub / welche nach empfangner Unehr nicht mehr wolte leben / nach deme sie widerumb zu Hauß kommen / fahret ihren Mann mit scharpffen Worten an / in Meinung / er habe zu dieser Uebel That eingewilliget / und sagt: Trolle dich fort / du undanckbarer und unnatürlicher Mann / der du die Ehr deines Eheweibs den viehischen Gelüsten eines von Gott unnd den Menschen verlaßnen Fürsten hast zutheil werden lassen. Erfahrest du die Peyniger deines Gewissens nit / welche dir dein Laster auffrupffen: Maximus, ab dieser Red sehr erschrocken / sagt zu ihr: Was fehlet dir dann: Sie aber zeigte ihme den Ring / und spricht? Erkennest du dann dein Untrew noch nit / du trewloser unnd ungerechter Ehemann: Dieser Ring wird dich vor Gott anklagen. Er / wie sie angefangen die Sach zuerzehlen / erkente seinen Fehler / befilcht der Frawen zuschweigen / unnd nichts dergleichen zuthun / immittelst spannete er alle seine Kräfften an / sich zurechen.

Valentinianus hatte einen dapffern unnd getrewen Kriegs Obersten / welcher das gantze Reich erhielte / mit Namen Aëtium, so erst newlich mit dem Raub Attilæ berichtet unnd geziert worden / den er in einer Feldschlacht uberwunden hatte. Maximus hielte darfür / man müsse diese Säul underübersich stürtzen / so werde der gantze Baw leichtlich von sich selbsten niderfallen / und in diesem hat er sich nit betrogen. Diese derohalben in das Werck zurichten / thut er / wie er voller List ware / nichts dergleichen von deme / was gegen seiner Frawen fürüber gangen / als hätte er dessen kein Wissenschafft / sonder schawete allein / daß er bey einem mächtigen Cammer Herren / mit Namen Herachio / durch den der Käyser alles befahle / wol in Gnaden kõme / und da er ihne auff sein Seiten gebracht / sagte er ihme / als ein grosses geheimes ding / er habe von gewissen Orthen Bericht / daß Aëtius deß Käysers General Oberste / wegen deß Siegs / den er wider den Attilam erhalten / sehr hochmütig seye worden / vñ daß er dessenthalben in- und ausser dem Reich Hilff unnd Beystand er

pra-

practicierte sich allein zu einem Haupt vnd höchsten Oberherren zumachē: Vnder dem Schein / daß er die Frantzosen vnnd Gothen in guter Verständtnus mit dem Reich bemühe zuerhalten / bewerbe er sich auß deß Keysers Seckel vmb ihre Dienst; Ihme mangle nichts mehr / als die Cron auff das Haupt gesetzt / welches er bald / wann man ihme nit bey Zeit vorkomme thun / werde.

Heraclius ermanglete nicht / solches alsbald seinem Herrn / dem Keyser anzuzeigen / welcher allbereit durch ein Eyfersucht wider Aëtium verbittert ware / weil er sahe / daß ihme das Glück also wolgewogen / daß er sich ansehen liesse / als wäre er nunmehr über alle Sturmwind vnnd Vngewitter erhoben; Valentinianus / der allezeit von Liebe vnnd Zorn leicht einzunemmen ware / beschickte ihn ohne weitere Nachfrag in den Pallast / vnnd sagt mit einem grimmigen Anfahren: Wolan du Verräther / bist du der jenige / welcher mir die Cron ab meinem Haupt begehrt zureissen: In deme er dieses redte / stosset er ihme den Dolchen / so er in den Händen hatte / in den Leib / vnd brachte ihne also Persönlich vmb sein Leben / welches Zweiffels ohne ein frecke vnnd grausame That gewesen.

Der arme Aëtius, der den anlauff einer Armaden von sibenmal hundert tausent Soldaten überstanden / der sich zum ersten dem jenigen Mann widersetzt / so die Säul aller Königreichen erschüttet / der vnlängst auß Franckreich mit Palmenzweigen gezieret heimb kommen / der einer auß den besten Soldaten / so jemahl gewesen / vnd der zur selbigen Zeit zu Rom für ein Meerwunder der Stärcke gehaltē wordē / fiele vor dē Fussen seines Herrn / wie ein Schlachtvich todt zu Boden / vnnd empfienge durch ein gerechtes Vrtheil GOttes das jenige / was er zuvor dem grossen Statthalter in Africa dem Bonifacio auch gethan hatte. Valentinianus / als hätte er ein grosses Meisterstück begangen / rühmet sich alsbald bey einem seiner geheimbsten Räthen / vnd fraget ihn ob er sein Person in diesem act nit wol vertretten habe? Dieser gibt ihme zur antwort: Wann Ewer Mayestät ein achs in die rechte Hand genommen hätte / vnd an statt dieses Streichs / ihr selbst den lincken Armb abgehawen / hätte sie jhro selbsten nit mehr Vbels zufügen mögen; Dann ich förchte / Sie werden diesen Verlust nur gar zu bald empfinden. Diese Wort waren nit vergebens geredt worden / dann so bald der Todt Aëtij offenbar worden / erzürneten sich die Soldaten / so ihne / als ihr dapffers vnd Ritterliches Haupt sehr liebten / vnter deme sie ansehenliche Proben ihrer Stärcke gethan / wurden aller-

auffrührisch/ also daß zween auß ihnen / Ostias vnd Transtilas, nach deme sie dem Cammer Herrn Heraclio die Gurgel abgeschnitten / sich auch an die Person deß Keysers selbsten / der sich dazumahl auff dem Campo Martio befande/ gemacht/vnd ihne jämmerlicher Weiß vmb das Leben gebracht haben/ ohne das es möglich ware/ diesen auß ihren Händen zureissen: Welches GOtt also zur Raach deß erstbegangnen Mordes/ vñ so viler Ehebrüchen/ mit denē sich dieser elende Fürst so gantz auß dem Geschlecht Theodosij geschlagen/ bemackelt hatte/ geschehen lesse.

Maximus, so den Stein ins Spil geworffen/ vnd den Armb zurück zoge ware dieser gantzen Tragödi/ zu seinem Vortheil/ ein Vrsach/ weil er nach dem Todt Valentiniani / wie er dann einer von den ansehenlichsten gewesen/ sich ohne grossen Widerstand in das Reich eintrunge. Als aber vnder dessen sein Haußfraw vielleicht auß Verdruß vnd Leid ihres Zustands gestorben begehrte er der Keyserin Eudoxiä deß Valentiniani Wittib zur Ehe. Diese arme Fürstin/ so in eim gantzes Meer der Trawrigkeit/ von wegen deß Todts ihres Herrn deß Keysers gestürtzet ware/ liesse sich anfänglich verlauten/ als wolle sie diesem Begehren kein Gehör geben: Wie aber der Weiber Gemüt veränderlich / vnd der Ehren begierig ist/ vergasse sie in wenig Tagen deß Todts/ vnd entschließte sich mit dem Maximo zuhausen / ihren Sachen zu gutem nimbt sie diesen zur Ehe.

Also befande sich Maximus in kurtzer Zeit in seines Herrn Thron vnd Eheberh/ in deme er ein böse That durch ein noch viel erschröcklichere hatte gerochen. Aber in den grossen hochē Ehren vñ Würdigkeitē hat das Laster allezeit einen strauchenden Fuß. Maximus ware so bald nit in den Pallast eingangen/ daß ihme nit das Hirn im Kopff seye verkehrt worden; Dann ihn sein Gewissen anfienge zunagen/ seine geheimbste Freund hörten ihne sagen vnd seufftzen/ wie glückselig er den alten Damoclem achte/ welcher nit länger/ als durch ein einiges Mittagessen König gewesen/ dermassen hatte er schon ein Verdruß ab dem Keyserthumb / als hätte er gleichsamb sein Elend vor gesehen. Als derohalben diser vnglückselige Keyser auff eine Zeit etwas freundlichers mit seiner newen Hochzeiterin ware/ liesse er diese Wort lauffen/ welche ihme sein Leben kostete; Dann er eine grosse Anzeigung seiner tragender Liebe zugeben / bekente ihr/ er habe zu dem Todt Valentiniani geholffen / nit allein wegen der Begierd/ die er zu dem Reich/ sonder vilmehr zu ihrer schönheit hatte.

Eudoxia erschrickt sehr ab diesen Worten / in deme sie nit vermeynte daß ihr erster Eheman durch dises jetzigen Anschläg wäre vmb sein Scep-

ters

pter vnd Leben kommen : Entschliesset sich derohalben von derselbigen Zeit an ihren verstorbenen Herrn zurechen / doch bedecket sie mit allem List dises Spiel / vnd thut nichts dergleichen ; Inzwischen aber wendet sie alle ihre Kräfften an / ihr Vorhaben in das Werck zurichten : Sie wuste wol / wie ihre Fraw Mutter zu Constantinopel ware tractiret worden / vnd deßhalben schlosse sie vernünfftiglich / daß sie von dañen keine Hülff zuhoffen hätte. Nichts destoweniger triebe sie ihre Rachgierigkeit zu einer sehr gefährlichen That / daß sie Gensericum der Wandalen König / so deß Arianischen Glaubens in Africa regierte / beruffen thäte / welcher alßbald mit einem grossen Kriegsheer kommen / vnd Rom leichtlich eingenommen / allda sich alles in einer Vnordnung befande : Vnd weilen er mehr auß Geitz / alß auß Begird der Gerechtigkeit oder Mitleyden dahin komen / kehret er alles vnder übersich / auch so gar die Schätz deß Tempels zu Jerusalem / auß deme noch etliche Stück von den Zeiten Vespasiani zu Rom auffbehalten worden.

Weiberrach ist böß.

Nach deme Maximus ohngefahr zween Monat lang regiert hatte / wird er hingericht / vnd wie ein Schlachtvieh in stücken zerhawen / ohngeacht er sich in allen Aemptern wolgehalten / auch ihme darin wol gelungen doch / alßler anfienge vnrew zu werden / fande er das jenige / was jener grosse Prælat in seiner Histori sagt : Das Glück der Potentaten vnd grossen Herren / habe wie die Scorpionen allezeit sein Gifft in dem Schweiff.

Sindon lib. 9 Epist. 13. ut Scorpeus ultima parte percutit.

Die Keyserin Eudoxia / welche ihren Weiberlust zubüssen / alle diese Vnruhe im Angesicht deß Heiligen Pabst Leonis / so allem diesem Elend muste zusehen / angestifft / hatte ihre Sach nicht verbessert / dann sie sampt ihren zween Töchtern in Africam von diesem Tyrannen geführt worden : Vnder den Töchtern wurde eine / so der Mutter nach Eudoxia hiesse / dem Genserico / der nachmals zum Reich kommen / verehliget / die ander / mit Namen Placida / wurde nach dem Todt Marciani sampt der Mutter gen Constantinopel geschickt. Secht / was dieses für erschröckliche Sachen seynd.

Das XX. Capitel.

Eudoxia wird bekehrt/vnd endet ihr Leben Gottseliglich

NAch dem vnser Pilgerin Eudoxia alle diese traurige Tragödi erzehlen gehört/ fienge sie an ihre Augen auffzuthun / vnd weilen sie ihr Hand recht über die Wunden legte/erkennte sie daß die Vrsach so viel Vnglücks/welches über sie kommen/allein diese seye/ weiln sie den wahren Glauben verlassen hatte. Damit sie aber ihr zweiffelhafftiges Gemüt zur Ruhe bringen möchte/schickte sie Gesandten zu dem H. Simeone Stylita/so sich bey der Statt Antiochia befande. Diser Simeon ware ein rechtes Miracul/welcher in dem Leib lebte / alß wäre er ein lauterer Geist: Dan er auff einer 40. Schuh hochen Säul/ allen Winden vnd Vngelegenheiten deß Wetters vnderworffen/ erhebte seinen Leib eben so wol/alß daß Hertz ohn vnderlaß zu GOtt. Dieses ware ein wunderbarliche Wohnung/allda er weder liegen noch sitzen kondte / ohne Tach/ohne Decken/bald mit weissen vom Schnee bedeckten Haar/ vnd vor Kälte erstarretem Bart bald von der grossen Hitz der Sonnen gebraten / vnd doch vnder diesem allem verzehrte er gantze Täg vnd Nächt in der Beschawung/vnd asse in der Wochen ein einiges mal/vnd zwar sehr gespärtig: Zu diesem schickte Eudoxia Anastasium / einen vertrawten Bischoff/welcher heimblich sich vmb ihre Bekehrung sich bewarbe/daß er ihne über die Zweiffel ihres Glaubens solte Rahts fragen. Deren er diese Antwort geben.

Simeon Stylita.

O arme Fürstin/ der Neyd deß bösen Geists/ welcher die grosse Schätz deiner fürtrefflichen Tugenden gesehen/ hat dich starck angefochten: Theodosius der falsche Münch/ein Diener deß Teuffels / hat dich verführt: Habe aber gut Hertz/du wirst im wahren Glauben sterben: Frage mich nicht mehr Rahts / dann du in diesem das Wasser sehr weit her begehrest/da du doch den Bronnen nahe bey dir hast? Du solst dich zu Euthymio begeben/welcher dich auff den rechten Weg führen wird.

Nachdem der Eudoxiä diese Antwort ware heimb gebracht worden/liesse sie diesen Euthymium/so ihr den Zweiffel solte hinweg nemen/

allent-

allenthalben suchen: Dieses ware ein erbarer Einsidler/ welcher in der Vbung einer langwirigen Buß graw worden/vnd schwerlich zufinden ware/der massen flohe er das Liecht/ vnd die Gemeinschafft der Menschen. Nichts desto weniger liesse es GOtt geschehen/daß man ihne fande/vnd mit Gewalt an das jenige Ort führete/ wo sich die frome Keyserin befande. Alß sie diesen ehrbaren vnd heiligen alten Mann sahe / fiele sie ihme zu Füssen/vnd sagte: Mein Vatter / ich hab nunmehr genug gelebt/weil ich die Ehr hab euch zusehen/von euch erwarte ich kräfftige Mittel wider alle meine Kranckheiten. Der H. Mann hebte sie mit grosser Sanfftmut vom Boden auff / vnd sprach:

Mein Fraw/der böse Geist hat sich ewer Leichtfertigkeit zuglauben/gar zu lang miß brauchet: Es ist nunmehr Zeit/daß ihr ewere Augen öffnet/die Ruthen GOttes zusehen/ alle ewere Vbel seynd euch von keiner andern Vrsach/ alß von ewerm Vnglauben herkommen. So ihr begehrer gesund zuwerden/mangelt euch ein einiges ding/ daß ihr nicht mehr disputiert; Sonder den Conciliis, so zu Nicea/ Constantinopel/zu Epheso/vnd zu Chalcedone gehalten worden/folget: Diese seynd die einige Regel ewers Glaubens / welchen ihr von Johanne dem Bischoff zu Jerusalem zuerlernen habet.

Nachdeme Euthymius auff diese Weiß mit ihr geredt / geht er widerumb in die Wildnuß/ Eudoxiä aber den geraden Weg Jerusalem zu: Ihro folgte eine vnzahlbare Menge Gottseitzer Ordensleuth / welche alle GOtt vmb diese Bekehrung zudancken / ihre Händ gen Himmel auffhebten. Sie sagt der Ketzerey Eutychedis in Gegenwart deß Bischoffs ab/vnd ergibt sich mit einem solchen Eyfer wider zu dem Catholischen Glauben/daß sie die übrige Zeit ihres Lebens niemal vnderliesse die Gottlosigkeit außzureuten/ vnd die Kirchen in allen Enden deß Orientalischen Reichs/dahin ihre Macht sich erstreckte / außzubreiten.

Gottseliges Leben vnnd glorwürdiger Todt Eudoxiä.

Die frome Keyserin führte dazumal ein Himmlisches Leben; Ihr/in dem Fewr-ofen einer starck brennenden Trübsal gereinigte/vnd in der Liebe je länger je mehr entzündte Seel / befande sich an dem Leib nicht anderst/dann mit einem kleinen Faden angehefft. Ihr Hertz ware wie ein Räuchwerck/welches sie täglich in den Flammen ihrer Liebe verzehrte/vnd darvon einen lieblichen Geruch gen Himmel schickte. Ihre beyde Augen waren wie zween Canäl / dardurch die Bußzäher mit starckem Nachtruck/welche gleichsamb das süsse Tranck der Liebe Gottes

res seynd auß flossen. Ihre Händ waren gleich wie der Gesponß mit einem ganzen Meer der Freygebigkeit/welche sich allenthalben in den Stätten vnd Wildnussen Palæstinæ auß gossen/ angefüllt. An allen Orten sahe man anders nichts/alß Kirchen/Spitäl/auff ihren Kosten erbawte Häuser der Armen/also/daß ein guter Author / mit Nahmen Cyrillus / so zu dieser Zeit lebte/vermelde / daß es gleichsamb ein vnmögliches Ding seye/diese alle zu beschreiben / weiln GOtt sie durch die Vbung so viler guter Wercken zu ihrem Abscheid auß dieser Welt wolte bereitten.

In dem letzten Jahr ihres Alters / gienge sie die ansehenliche Kirchen deß H. Petri/so sie gebawet/zubesuchen/vnd da sie sich auff eine Zeit auff ein Schöpffbrunnen/am welchen sie/vmb der Kirchen bessere Gelegenheit/arbeiten liesse/ruckete/finge ihre Augen auff die grosse Anzahl der nah bey einandern ligenden Clöster/so vnder dem Gehorsamb ihres Geistlichen Lehrmeisters Euthymii waren zuwerffen / vnd thäte darauff einen grossen lieblichen Seufftzer mit folgenden Worten auß dem 24. Capitel Numerorum. Quàm pulchra sunt tabernacula tua O Jacob,& tentoria tua O Israël! O wie schön seynd dein Gezelten O Jacob/vnd wie herrlich deine Hütten O Israel! Auff welches sie sich zu einem auß ihrem Edelleuthen gewendet vnd gesprochen: Gehet hin vnd suchet Euthymium/bittet ihne/ er wolle mir die Ehr thun / daß ich noch einmal mit ihme möge reden: Wan er euch zur Antwort gibt / er rede nit mit Weibern/so sage ihme: Ich wisse nicht mehr/was das eine oder das andere Geschlecht seye/meine Wohnung vnd Gemeinschafft seye allein bey den Englen. Euthymius / dieweil ihme in seiner Zellen geoffenbaret worden/daß diese Gottselige Keyserin bald zu einem bessern Leben solle hinfahren/kombt alßbald/ihr die Bottschafft zuverkünden: Sie grüssete ihne freundlich/vnd wolte mit ihme von einer gewissen Summa Gelts reden / welche sie ihme zur Vnderhaltung seiner München zugeben begehrte: Aber der gute Mann / weil er die Gedancken ihres Hertzens erkennte/sprach zu ihr: Allergnädigste Frau / ewer Majestät wolle wegen dieses Gelts nicht sorgfältig seyn/es seynd andere Geschäffte obhanden/welche nothwendiger seyn: Ihr Majestät soll wissen/daß sie bald auß dieser Welt scheiden werde. Nunmehr sollen sie ein einige Sorg haben/ihre Seel in solchem Stand zuhalten/ wie sie wolte/daß sie beschaffen wäre/wann sie von diesem Leben auß fahren solle.

Fünff-

Eudoxia entsetzet sich von Anfang kein wenig dieser Red. Dann wie Plato spricht/ die Seelen verlassen die schöne Lieber anderst nicht / dann mit Schmertzen; Doch ware diese allberett allen Sachen also abgestorben/ daß sie auff ihre letste Täg nichts vnbescheidenes thäte. Nach deme sie ein gute Weil mit Euthymio/ als mit einem Engel geredt hatte/ sagte sie ihme endlich. Behüt euch GOtt / getröster Hoffnung / ihne widerumb in dem Land/ in welchem alle Heilige zusammen kom̃en/ zusehen.

Nach dem sie zu Jerusalem wider angelangt hatte sie kein andere Sorg/ als ihr Leben mit allerhand guten Wercken noch mehrers zuzieren/ vnd nach deme sie all ihr übriges Haab vnd Gut den Armen außgetheilt/ erwartete sie mit frölichem vnd bereitem Hertzen den Todt. Ihr Seel war von dem Leib in den Himmel genommen/ gleich wie ein zeitige Frucht/ so allein ihres Herrn Hand erwartet/ der sie abbreche. Sie ware ohn gefahr 60. Jahr alt/ vnd hatte Theodosium ihren Herrn Gemahel / wie auch Pulcheriam/ Flaccillam/ Marinam/ vnnd Arcadiam seine Schwestern vberlebt. Sie ware im zwantzigsten Jahr ihres Alters verehelichet/ lebte bey Hof 29. vnd schier 11. Jahr zu Jerusalem. Sie starb im Jahr nach der Geburt Christi 459. im 21. deß Pabstthumbs Leonis/ vnnd im 4. deß Keyserthumbs Leonis/ so deß Marciani Nachkömbling ware. Sie ware wahrhafftig vnder den Weibern ein Miracul vnd Wunderwerck/ welche sich ansehen liesse/ als habe sie andere Weibs Personen vmb so viel übertroffen/ als die Menschen den vnvernünfftigen Thieren vorgehn. Innerhalb 100. Jahren bringt die Natur solche Weiber nicht herfür/ dann sie/ wie der Sonnen Vogel von fünffhundert zu fünffhundert Jahren/ ja noch länger nit pflegten gebohren zuwerden. Mit einem Wort/ alles ware groß vnd sehr verwunderlich an dieser Fürstin; Dann bey vnd in ihr ware zufinden ein grosse Schönheit/ ein grosser Verstand/ ein grosses Hertz/ ein grosses Glück/ ein grosse Tugend/ viel grosse Streitt/ vil grosse Sig. Sie ware zwar eines schlechten Herkommens/ vnd gleichsamb wie ein Schneck auß einer Schalen/ auff den Keyserlichen Thron gekrochen; Endtlich aber hat sie sich widerumb in eines Einsidlers arme Zell nidergelassen. Nichts ist grössers/ nichts wunderbarlichers/ als ein vergültes Schiff sehen/ welches mit leinen Seglen/ vnnd seydenen Stricken von so vilen Sturmwinden vnd Vngewitter hin vnd her getriben worden/ vnd schier gar zu Grund gangen/ doch endtlich also glückselig das gewünschte Gestadt der ewigen Ruhe erlangt hat. Secht hie ihren Ehrentitel.

Eu-

EVdoxia Augusta Theodosij junioris coniux, & humilj fortuna in magnum Imperium transscripta, Scepe trum virtutibus superavit, cœlestis instar prodigij fœmina, ingenio, forma, vita, scriptis & Religione clarissima: Cum vicennis nupta annos XXIX. egisset in Imperio, XI. ferme in Palæstina, Hierosolymis religiosissimo exitu vitam clausit, Anno Christi CDLX. ætatis LIX.

EVdoxia nit hoch gebohren/
Wird zu dem Scepter ausserkohren/
War schön von Gestalt/ reiff am Verstand/
Ihr Tugend beyde vberwand.
Das Glück nit vielen wol geneigt/
Hat sich fast günstig ihr erzeigt.
Ihr Mayestät bracht sie dahin/
Daß sie zuseyn ein Göttin schin.
Vnd ob sie schon kein Göttin gar/
Doch GOttes Sitz sie gewißlich war.

IHr Exempel bewögte viel vornehme Frawen vnd Matronnen/ die Wolluſt vnd Eytelkeiten deß Hofs zuverlassen vnd ihr Ruhe in den Wildnussen deß heiligen Lands zusuchen. Vnder andern tratte ihr Aenickin/die Königin Eudoxia von deren wir geredt/ daß sie in Africa sere verheurathet worden/ die Welt mit Füssen vnd kame ihr Cron bey dem Grab ihrer Anfrawen auffzuopffern sie küßte ihre Gebein als einer heiligen Keyserin/ vnd verwunderte sich dermassen ab den denckwürdigen Zeichen der Tugenden/welche sie in diesem heiligen Land hatte auffgericht/ daß sie die vbrige Zeit ihres Lebens/ daselbsten wolte beschliessen/vnd bey den Füssen der jenige/ deren Blut vnd Namen sie ererbet hatte/ ihr Grab auserwölen.

Es ist ein Verlust/der wol zuberaurē daß die hochgelehrte Bücher dieser Königlichen Hand verlohren seynd worden; Dann die Stück auß dem Homero die man sihet seynd/mit der Eudoxiā; Inmassen Photius welcher in Schätzung der alten Schrifften weit besser ist/ als Zonaras/ welcher in Erzehlung der Bücher dieser Keyserin kein Meldung thut/

da

da er beyneben ihres Octoteuchi, von deme er bezeugt / daß es ein fürtreffliches / edles vnd wunderbarliches Werck seye / nit vergessen hat.

Das XXI. Capitel.

Die Glückseligkeit dises Hofs wird wieder der Welt Wohn vnd Weißheit erzeigt.

WIr laßt vns sehen was bey dem Hof Teodosij denckwürdiges seye fürgeloffen. Erstlich zwar / was die Person dieses Keysers betrifft hatte er in der Warheit viel gethan / in deme er vnder dem Wolleben eines solches vornehmen vnd grossen Hofs ein solches Gottseliges Leben geführt / vnd dermassen seinen Anmutungen vnd Neigungen abgetödet gewesen / wie wir allbereit vernommen.

Es ist ein lautere Torheit / / vnd ein rechte Pest deß weltlichen Geists / daß manche Fürstliche Person nur eytele / vnsinnige vnd vnruhige Köpff hoch achten / welche die Historien mit eytelm stoltziren grosser Thaten / mit Vnzuchten / Mord / vnnd Trübseligkeiten anfüllteten. Sie seynd die jenige / deren falsches Lob der Geist deß Fleischs / so ein Feind Gottes ist / außrüffet / vnnd solchen gedüncket alles groß / was er zum bösen mächtig zuseyn vermeint. Ein stiller / sanffter / gelehriger vnd milter Geist / wann er schon nit so viel Gaaben der Natur hat ist tausent mahl besser / als solche ruhmsüchtige Prachthannsen / welche in keines andern Sinn / als in ihrer eygnen Weiß / in keinem ding starck / dann an der Vermessenheit / in keinem glückselig / dann an dem Laster / vnd in keiner Sach groß / dann an der Einbildung / wie die Vnweisen vnnd Narren seynd.

Was wir bey den Personen dieses Hofs zulernen haben.

Es ist gut / die Gottseligkeit Theodosij an ihme haben / vnnd die gar zu grosse Willfährigkeit in Verrichtung der Geschäfften fahren lassen / dem Gebett obligen vnd betten / in deme man den Geschäfften abwartet. Ein Schnabel / vnd die Feder eines Adlers / vnd die Sanfftmut einer Tauben haben bey den Füssen deß Bildes der Gottseligkeit / den Raub deß Löwen versamblen. Was die Pulcheriam betrifft ist sie ein Spiegel der Vollkommenheit der vornehmen Fürstlichen Weibs Personen / welche alle ihre Mangel anzeigt / beynebens auch das Wasser / dieselbige außzuwäschen / darzu gibt.

In der Eudoxia deß Keysers Theodosij Gemahlin / findet man

vil ding/denen man nachfolgen kan/ doch auch was wenigs das zuverwerffen/ aber vnzahlbar viel/ ab denen sich zuverwundern ist. Secht hie endelich die glückselige Gottseligkeit/ die ich euch / alß eine schöne säul für ewere augen gestellt/ dieselbige nit nur allein im fürübergehen anzusehen/ sonder durch dero Stralen ewere Sitten zuvergülden ewere Hochheit vnd Würdigkeiten mit deroselbigen Glory auß zurüsten.

Wer wolte sich nit ab der Glückseligkeit deß Constantinopolitanischen Reichs verwundern/ in deme es sich vnder der Verwaltung Theodosii/ Pulcheriæ vnd Marciani diser Gottseligen Fürstlichen Personen befande/ zu einer solchen Zeit/ in welcher die gantze Welt/ an allen ihren vier Enden/ vnder so erschröcklichen Armaden / vnd dergleichen Tyrannen erzitterte/ daß es das ansehen hatte / alß wolten sie den gantzen Erdboden zerschleiffen/ vnd mit Fewr vnd Schwerdt / biß auff den abgrund verderben? Indeme das Römische Reich/ so ihme alle Scepter vnd Cronen vnderwürffig gemacht/ verderbt/ zu Grund gericht/ vnd in vil tausend stück ist vertheilet worden? In der Regierung eines lasterhafftigen Keysers/ welcher sich selbst vnder den Glantz seines Scepters endelich vergraben? Wann er hingegen auch sihet / wie GOtt seinen Theodosium/ seinen Pulcheriam/ vnd seinen Marcianum vnder den erschröcklichsten Platzregen/ welche die gantze Welt/ alß ein Sündfluß übergossen/ nit anderst/ alß wie vor Zeiten den Noe/ vnder denen zur Rach geschickten Wassergüssen/ welche Hauffenweiß vom Himmel flossen / die Vnreinigkeiten dieser erden zuverträncken/ beschützet/ vnd erhalten hat?

Eudoxia Theodosij Mutter.

Welche Mutter ist jemal also sorgfältig gewesen / die Mucken von ihrem lieben Kind/ weil es schlieffe/ abzutreiben/ alß sich die Göttliche Fürsichtigkeit geneigt erzeigt hatte/ zu erhalten diser seiner außerwöhlten Dienerin? Secht diese Personen nur recklich an/ bedenckt ein jede besonders wol. Was für ein Gelück die alte Keyserin Eudoxia hatte? So lang sie für die Ehr GOttes gestritten / hat ihr Gott das Hertz ihres Herrn Gemahls in ihre Händ/ die gantze Welt zur ehrenbietung vnder ihre Füß/ vnd einen kleinen Theodosium an ihre Seiten geben/ welcher schon in seiner Kindheit seiner Mutter eine grosse Frewd gemacht: So bald aber diese arme Fürstin ihrer selbst/ vnd der schuldigkeit gegen GOtt vergessen/ gerathe sie mit dem H. Johanne Chrysostomo in einen Streit/ vnd wird alßbald von der Sichel deß Todts/ in der Blühe ihres Alters hinweg genommen/ deß Trosts vnd der Glory/ die

sie

sie allbereit in den Händen hatte / beraubt. Sechet / wie ihr Ehr vnnd guten Namen verlohren / welcher bey Manns Gedencken nit mehr hat mögen ersetzt werden. Ja / ihre Gebein vnd Leichnamb selbst verblieben in Schröcken vnd Zittern / biß der H. Chrysostomus / so auß ihrem Befelch ins Elend verjagt worden / todt widerumb nacher Constantinopel gebracht / der gleichsamb ein Ancker ware / die schwimmende Gebeiner dieser vnglückseligen Keyserin zusteiffen / vnd in die Ruhe zubringen.

Theodosij Glückseligkeit.

Gedenckt deß Theodosij / welcher schon in seiner Geburt die Götzenbilder stürmete / die Heidnische Tempel zerstörte / vnd die Höll vnder seinen Füssen erschröckete; Was für ein Glory ware es die Abgötterey vergraben? Was für ein Sigzeichen / so vil häßliche Wunderthier der Ketzereyen außtilgen? Was für ein herrliche Zier sehen wir zu seiner Zeit / so viler hochgelehrten Schrifften / die ihme dediciert worden? So vil grosse vnd heilige Männer / als Leones, Cyrillos, Chrysostomus, vnd Simeones Stylitas, die Kirchen GOttes / wie die Sternen den Himmel zieren? Einen Scepter / der wehr / als viertzig Jahr in einem fridsamen Reich / vnder so vilen Vngewittern getragen worden / vnd welches noch mehr ist / einen Potentaten / der zwar auß Schwachheit in einen Fehl ertgefallen / disen aber durch ein eyfertige Buß außgelöschet / sich durch ein mächtige Hand von der zunahenden Gefahr deß Vndergangs errettet / vnd endlich sein Seel in mitten der Palmzweigen / vnnd deß Geruchs eines glorwürdigen Lebens auffgeben hat? Sechet hie / wie herrlich die glückselige Gottseligkeit ist.

Bildet euch die Pulcheriam / als einen adler auff einer Ehren-Saulen stehend / ein / welche allezeit die Augen gegen der Sonnen gerichtet hielte / vnd alle Vngewitter bey ihren Füssen vergehn sahe: Liset man jemal etwas von einer glückseligern Gottseligkeit? Welche Fürstliche Princessin kan sich neben diser berümen / daß sie von dem 15. Jahr ihres Alters biß in ihr End / die Keyser vnd König habe regiert / alle Hertzen der Menschen mit einandern verbunden / die gantze allgemeine Kirchen zu einer Außbreiterin ihres Lobs gehabt / von der Regierung diser Welt / durch einen glückseligen Todt auff einem Triump-Wagen der Fürstlichen Freygebigkeiten / in den Himmel auffgefaren seye? Wo sahe man jemal die Glückseligkeit einer wahren vnd gründlichen Gottseligkeit / besser / als in diser heiligen Jungfrawen?

Athenaidis Glückseligkeit.

Stellet euch auch die Athenaidem für Augen / vnd sehet / wie diese arme Jungfraw / welche nichts / auch so gar nicht ein kleines Häußlein hatte / sich darein zuverfügen: So bald sie sich aber vmb die Gottseligkeit anna-

annam/die Gaaben ihres Gemütes GOtt zu Ehren anwendete/ ware sie auff den Thron deß ersten vnnd fürnembsten Keyserthumbs dieser Welt gesetzet worden; Als sie aber auch ihrer selbst ein wenig vergessen/ wie ihr GOtt ein sehr empfindliche Trübsal habe zugeschickt: Vnd fernerers so bald sie ihr Zuflucht zu den Waffen der andacht wider genommen/ wie die Wolcken der Schand vnd Schmach/die man ihr begerte anzuthun/ zu nichten worden/ das Wetter vergangen/ vnnd ihr angesicht in groser Glory vnnd Herrlichkeit erscheinen: Welches auch noch verwunderlicher ist/ wie GOtt sie auß der Grube deß Jrthumbs/ darein sie durch ein verfluchte Gleißnerey gestürtzt worden/ herauß ziehet/ vnd mit seiner Kirchen versöhnet: Wie Er ihr mit Himmlischen Reichthumben wol beladene Seel im Friden auffnimbt/ wie er sie in ihrem Geblüt durch drey Theil der Welt machet herrschen vnd regieren; Dann sie in eygner Person hatte den Scepter in Asia in Händen/ ihre Tochter Eudoxia ware dem Keyser zu Rom in der Haubtstatt Europä vermälet/ vnd ihr Aenicklin sahe sie ein Königin in africa/ in deme sie durch ein Miracul ein Königreich in ihrer Gefangenschafft gefunden. Jst dieses nit ein glückselige Gottseligkeit.

Setzet zu diesen noch den Marcianum hin zu/ vnd sehet einen armen Baurē/welcher schon seinen Halß vnder deß Henckers Schwerdt hatte/ dieweiln er fälschlich eines Lasters beklagt worden/ wie ihne Gott gleichsamb bey einem Haarlocken nimbt/ von der Schand vnd Gefahr erlediget/vnnd wunderbarlicher Weiß zu der Regierung deß Keyserthumbs bringet; Wie Er ihme vnzalbar viel Glückseligkeiten gibt/ vnnd einen andern Constantinum auß ihme machet. Solte nit die gottlosigkeit vor lauter Grimmen zerspringen/vnd bekennen/ daß das Glück/die Wolfart/die Hochheit/der Segen vnd Himmlische gutthaten für die Gottseligkeit streitten?

Jhr habt vielleicht allhie noch die Hofhaltung Herodis in der Gedächtnuß/ allda ihr die arme Mariamnam bey ihrer Tugend übel tractiert/ gesehen also daß ihr gedencken möcht/ disē Gottseligkeit seye vnglückhafftig gewesen. Wann ihr diesen Gedancken statt gebt/ müßt ihr notwendiger Weiß alle Martyrer vnd Heiligen GOttes verdammen/ deren Leben man doch für das glückseligste haltet/ weil diese die kleine Widerwerdigkeiten diser Welt überwunden/vnd dardurch in die ewige Ruhe der waren Glückseligkeit kommen. Jst nicht einige Stund deß Lebens in der Gedult vnd Ruhe deß Gemühts/welche disē gute fromme Königin vnder so erschröcklichen Zuständen gehabt/ mehr werth/ als die

die 37. Jahr deß mit Laster/ Vnruhe/ vnnd Grimmigkeiten erfüllten Herodis? Ist es nit ein grössers Glück vnnd vnerschätzliche Glory/ daß GOtt mit dieser frommen Fürstin seine Verfolgungen getheilet/ in deme Er von dem jenigen hat wollen verfolget werden/ welche alle ihre Betrübnussen geschmidet hatte? Ist es nichts in der Gedult/ in der Ehr/ ja so gar mit dem jenigen Schwerdt sterben/ welches hernach wider JEsum Christum selbst ist außgezogen worden? Ist es nit das Leben einer Ohmeiß vmb ein vnsterbliche Glory auff Erden/ vmb ein ewige selige Ruhe im Himmel geben?

Wann ihr auch allhie die glückselige Gottseligkeit nach der Welt Wohn weiters zusehen begehret: Ist es nit ein augenscheinliche Straff von Himmel/ daß das gantze Geschlecht Herodis/ so von andern Weibern geboren ware/ elend- vnnd vnglückselig verhasset/ deß vätterlichen Reichs beraubt/ ins Elend verjagt vnnd von GOtt gezüchtiget worden/ da hingegen die Aenicklin der Mariamnes die letste auff den Thronen seynd verbliben? Tigranes ihr Aenicklin von dem Alexandro ihrem Sohn/ von dem Römischen Keyser ein gekrönter König in Armenia: Agrippa der Grosse von dem Aristobulo erzeuget/ ware zwar durch die Grimmigkeit Tiberij an ein eysene Ketten geschmidet worden/ aber von Caio Cæsare widerumb in sein Reich gesetzt/ vnd mit eben einer so schweren guldenen Ketten begabt/ als die vorige von Eysen ware/ an welche er angeschmidet ware gewesen. Agrippa der Jünger/ vnder welchem der H. Paulus seinen Rechtshandel gehabt/ ware von der jämmerlichē Plünderung der Statt Jerusalem/ wie ein anderer Loth von der Brunst zu Sodoma erhalten/ regierte in Tiberiade vnd Juliade biß in sein hoches alter.

Berenice ein Aenicklin der Mariamnes ware von dem Keyser Tito/ so der Welt Wollust genennt worden/ auff das höchste geliebt. Ein andere/ mit Namen Drusilla/ ware dem Felici Gubernatori vnnd Statthalter in Iudæa verehlichet/ wie die Geschichten der Apostlen darvon Meldung thun/ in deme GOtt die Tugend der Mutter in den Kindern mit einer zeitlichen Wolfart hat widergelten wollen. Also waren alle die jenige/ so sich vmb die Tugend beworben/ glückselig/ vnd desto kräfftiger/ vnd handgreifflicher zuerzeigen/ daß nichts vnglückhafftigers/ als die Gottlosigkeit seye.

Das XXII. Capitel.

Beschluß dieses ersten Theils

DJese zwo Hofhaltung/ deren Historien wir allhie für Augen gestellt/ geben meines Erachtens gnugsamb zuerkennen/ das Vnglück der Gottlosigkeit/ jhrenebens auch den glücklichen Außgang deß Lebens der grossen Herren vnd Monarchen/ wañ es nach dem Gesatz vnd Regien deß Himmels angestelt wird. Wañ ich in diser Arbeit wird fortsetzen/ will ich der Ordnung vnd der Zeit nach jre Lobsprüch der grossen Herren erzehlen/ welche in der Welt in der Gottseligkeit geleuchtet haben. Damit ich den jenigen die Schand zuerkennen gebe/ welche zwar jhres Geblüts vnd jhrer Güter Erben/ seynd/ sich aber ferm von jhren Tugenden vnd Verdiensten entäussern. Doch kan ich nichts eygentliches versprechen: Weil mir erstlich das immer wehrende Predigen wenig Zeit hier zu verlasset/ vnd so ich schon eine haben würde/ hab ich ein andere Arbeit über die H. Schrifft vormir/ die ich durch die Hilff Gottes auch in den Truck außzufertigē/ Vorhabens bin: Für das ander/ so sihe ich so vil fürtreffliche Männer/ die solches vil besser/ dann ich/ thun können: Mein Talent ist hier zu gar zu gering/ vnd mein Feder gar zu gemach/ die mich hierinn nit eylen lasset: Ehe ich meine Sachen an den Tag gibe/ ist vonnöthen/ daß ich sie übersehe/ vnd bedencke/ doch gedüncken sie mich allzeit/ als fliegē sie nur zu bald auß/ vñ kom̃en zu früh an das Liecht: Ich möchte sie gleichsamb allzeit bey einen Flügel jnhaltē.

Endlich ist es nit ein geringe Arbeit/ so viel heilige Leut in den Hofhaltungē zufinden: Ich wüßt/ wie derjenige Philosophus am hellen Tag mit einer Laternen Menschen gesucht doch wol zuthun gehabt/ biß er solche gefunden: Wie vil schwerer vermeinet ihr/ daß es seye Heilige anzuruffen vnd zufinden/ insonderheit in diser hingebenden Welt/ in der ein schlechte Stärcke vnd vil Kranckheiten sich befinden? Wan ihr Bücher zuhaben begehrt/ so gebt mir Heilige: Wiewol ich mich in der Warheit vil mehr befleissen solte/ ein heiliges Leben zuführen als die Heiligkeit in meinen Schrifften andern vorzumalen: Dann einmal die Zeit kommen wird/ daß die Bücher von Schaben gefressen/ hingegen aber die Werck von dem Himmel ewiglich werden belohnet werden.

Ende deß ersten Tomi der heiligen Hofhaltung.

Re-

Register

Der denckwürdigen Sachen dieses ersten Theils der Heiligen Hoffhaltung.

A.

Abbruch der Speisen. sihe fasten.

Abgestorbne

Für sie bitten/ist recht. 139. 355.

Aërius

Ein dapfferer Kriegs-Oberster wird von Valentiniano dem Keyser vnschuldiger weiß erstochen. 501.

Adel.

Ist ein Gaab Gottes. 12. bestehet nit in dem Geblüt. 33. welche ihne entehren. 16. deß Noë Adel. ibid. Adels Verderben. 50. nach der Welt Wohn leben / ist wider deß Adels Natur. 135.

Adler

Ist danckbar vmb ein Guethat. 70. widersetzet sich dem Vngewitter. 47.

Æsopus

Sein Hund. 116. sein Esel. 142.

Affen.

Was für bey dem Hoff Salomonis gefunden worden. 165. belohnen das Flatiren. ibidem. reißt einer Jungfraw ein Bossen. 254.

Allmusen.

Außgeben ist Gottes Handwerck. 31. 32. die Reichen seynd darzu verpflicht. ibid. der Reichen Vnderweisung darzu. 340.

Andacht

Vnderscheidenliche: Allein vermeinte. 217. was die wahre sey. ibid. zehen Gestalten der andacht grosser Herren. ibid. in 228. 229. ist ein Regel der Weißheit. ibid. 242. Grosse Zahl der andächtigen. 299. ist die erste Verrichtung deß Tags. 351. grosse vnd beständige bey Hof. 465.

Anfechtung/ sihe Versuchung.

Angesicht.

Wie es ehrbahr beschaffen seyn müsse. 323. ein redliches wird zu den Geschäfften erfordert. 326.

Anmutung.

Ihre Reinigkeit zucommunicieren. 284. 265. ist die dritte Staffel der Betrachtung. 274. Item ein Theil der Betrachtung. 278. Wie viel deren in dem Menschen. 202. die vnordentlichen seynd ein Echo. 302. weil man ihnen nit abgestorben, verursachen sie Trawrigkeit. 305. vnderschiedliche deß Jüdischen Volcks gegen dem Hohenpriester. 337. & 375. der vnordentlichen grossen Abwürdigung. 467.

Antipater

Herodis Vatter trachtet nach dem Jüdischen Königreich. 360. seine Boßheit im Rahts schlägen. 361. bekombt den Köntglichen Gewalt vnd verliehrt sein Leben. 364.

Der junge Antipater Herodis Sohn wird erhöcht. 41. verklagt seine Brüder fälschlich. 412. ziehet nacher Rom. 429. stellet Herodi nach dem Leben. ibid. sein Vorhaben wird entdeckt. ibid. kompt wider nacher Jerusalem. 430. wird gefänglich eingezogen. ibid. wird getödtet. 439.

Apffel

Verursachet eine grosse Zweyspaltung

zwi-

zwischen Theodosio vnd Eudoxia. 473.

Arbeit

Ist dem Menschen nothwendig. 155. viler Menschen wie thorrecht. 159. 160. ist dem Menschen geborten. 185. von welchen sie gestohen wird. ibid. wie hart der Sündern Arbeit. 186. der Hofleuthen. 212. 213. der Welt Kindern. 287. wird gelobt vnd geübt von Teodosio. 466.

Argkist

Antipatri deß ältern. 377. eines weibs / aber mißlingt. 378. Antipatri deß Jüngern wider Herodem. 429. deß Herodis wider Antipatrum. 430. Herodis wider Hyrcanum. 369. in Verantwortung eines Todtschlags. 386. ein anderer nach dem Todt Antonii gegen Augusto. 392. 393. anderer wider Mariamnam sein Eheweib. 400. 401. ein Gottseliger eines Weibs. 450. 451. ein guter eines Cammerdieners. 482. desselben ein böser. 483.

Argwohn.

Ist schädlich. 409. Hat böse Effect 411. bringt Eyfersucht vnd andere übel. 474.

Aristobulus.

Thut Verehrungen / wird aber gefangen gen Rom geführt. 364. der jüngere wird vom Hohenprieſterthumb verstossen. 372. wird darzu erhöcht. ibid. tritet die Würde an. 374. wird getödtet vnnd beklagt. 378. 379.

Armut

Ist offt der Tugend verhinderlich. 29. bringt Gefahr zu dem bösen. ibid. ist ein Mangel guter aufferziehung. 55. wie beschwerlich den Hoffleuthen. 65. wie leicht den Ordensleuthen. ibid. die in Armut / haben kein Feafewr / wie solches zuverstehen. 194. wie sie bey Hof geübt werde. 466. dreyerley Sorten der Armen. 321. wie groß die Armut eines Bapsts gewesen. 330.

Attila.

Zeihet mit 700000. Mann in das Feld. 491. sein Beschreibung ibid. sein Ehrgeitz. ibid. wird in Catalonia geschlagen. 492. ibid. erzeigte sich ehrenbietig gegen dem Leoni. Verlasset Italiam / wird von Honoria zur Ehe begehrt. ibid. Von einem Weib vmbgebracht. 493.

Aug

Ein schöne Einbildung darvon. 184. Offne / seynd Fenster zur Vnkeuschheit. 311. sollen sonderlich eingehalten werden. ibid.

Augustus Keyser.

Sein Antwort / alß er zu dem Duell gefordert worden. 53. findet einen einigen der niemal gelogen. 164. Handlet mit seiner Frawen durch Schreiben. 256. sein Ermahnung zu der Liebe. 417. bestetiget Herodem im Königreich. 399.

Augustinus

Seine Vrsachen / warumb er zu der Catholischen Religion getretten. 123. 124. sein Vbung zur Danckbarkeit. 71.

Atheisten.

Seynd deß Cains Brüder. 94. ihr ursprung. 95. vnd 96. 97. was sie zuerwarten haben. 103. sollen mit Fewr gestrafft werden. 104. Arzney für sie. 106. Eingang zu dem Atheismo. 124. 167. Außschweiffung. Siehe Gebett.

B.

Bapst.

Eines grosse armut. 330. ist das sichtbarli-

barliche Haupt der Kirchen auff Erden. 132. thun wird auch vbel nachgeredt. 348.

Beicht.

Ein General oder kindliche ist der Anfang zu einem geistlichen Leben. 248. ihre Nutzbarkeit. ibid. warin die/so offt beichten/ ihr Gewissen sollen erforschen. 254. 255. Beicht schreiben ist nützlich. 256. vnnütze Wort sollen darin außgelassen werden. ibid was für Beichtvätter zu suchen. 258.

Begierd. Begierlichkeiten.

Sie in Schrancken halten ist ein Weißheit. 243. kräfftige werden zu der Communion erfordert. 262. 263. Mittel wider der Welt Begierd. 293.

Bekehrung.

Raymundt Lulli. 303. wie schwär einer Heidnischen Jungfrawen. 463.

Belohnung.

Sie offt betrachten ein Mittel wider die Versuchung. 289. ist ein Saul der Regierung. 87. 334. grosse vmb einen Trunck Wasser. 336.

Bescheidenheit.

Einforderung der Schulden ist ein Andacht. 218. in essen vnd trincken ist ein Würckung der Mässigkeit. 320. in Erhöhung zu Ehren oder Aempter. 342. in der Demuth. 345. wunderbarliche in Mariamne. 404. an ihren Söhnen. 415. Bescheidenheit hat grosse Krafft. 421.

Boleslaus.

König in Polen sein Fürsichtigkeit. 17.

Buch.

Drey sonderbahre Bücher. 274. geistliches lesen. 284. ist heylsamb. 353.

Betrug. Sihe Itelkeit.

Buß.

Wird genant Neyd/ warumb. 62. hatte bey den Alten 5. Staffel. 63. werden alle bey Hoff geübet. 65. Nutzbarkeit der Buß. ibid. wie grosse Verdambten thun würden/ wan ihnen die Zeit gegeben würde. 161. rechte Buß thun ist schwär. 237. 238.

Betrachtung.

Schöne/ so einer communiciert. 266. 267. sünff bey der Meß zu haben. 269. 270. wie nothwendig das betrachten seye. 272. was betrachten seye vnd dessen Vrsach. 273. vier Staffel. ibid. Matery/ Vbung vnd Formen deß Betrachtens. 274. 275. sieben vnderschiedliche Weisen nach Vnderscheid der Matery. ibid. Betrachtung Hermæ. 276. ein einfältigere Weiß zur Betrachtung. 279. ein andere. 280. vber die 12. Artickl deß Glaubens/ das Vatter vnser vnd die 10. Gebott. ibid. stäte Betrachtung der Belohnung / ist ein Mittel wider die Versuchung. 289. ein schöne vber das Kleyd deß Hohen-Priesters. 346.

Beständigkeit.

Ohne diese kan nichts grosses außgericht werden. 144. wird vielfältig gerathen. 145. grosse der 40. Martyrer in dem gefrornen Weyer. 289. soll von Gott erwartet werden. 291. grosse eines Persianers. 329.

Bossen.

Ein lächeriger. 139. ein anderer eines Affen. 154.

C.

Cain.

Sein Elend. 205. warumb sein Opffer von Gott nit angesehen worden. 198. Atheisten seynd seine Brüder. 94.

Caligula.

Sein Kinderzucht vnd Säug-Amm. 59. war ein Speyvogel. 171.

Callimachus.

Sein Hertzhafftigkeit. 48.

Chrysapius.

Ein politischer Hoff-Herr verfolget heimlich Pulcheriam. 483. bringt Eudoxiam wider in Gnaden. 482. vertreibt arglistiger Weiß Pulcheriam von Hoff. 484. stecket in den Käyser vnd Käyserin deß Eutychetis Ketzerey. 485.

Communion oder Empfahung deß Hochwürdigen Sacraments deß Altars.

Wird gelobt. 261. wird vngleich empfangen. 262. deme/ so communicier / ist ein Lilgen mit 6. Blätter vonnöthen. ibid. fürtreffliche

Gütigkeit. ibid. 263. hat viel Namen. 267. warumb sie eingesetzt. ibid. Betrachtungen darvon. 266. was nach der Communion zu thun. 268. ihre Frucht. 268. was man begehren solle. 268. wie man geistlicher Weiß communicieren möge. 271.

Constantinus.

Vrsprung seiner Wollfahrt kombt auß dem Neyd. 200. wird gelobt. 456.

Carolus.

Der 8. König in Franckreich übet ein tapffere That der Keuschheit. 312.

Catholisch.

Alle werden ermahnet. 105. viel haben den Namen Christi/ aber nit Christi Leben. ibid. die Catholische verehren Christum/ die Heiligen vnd ihre Bilder recht. 130.

Cosroes.

König in Persia bawete ihm einen Himmel. 175.

Creatur.

Keine ist Gott. 277. die Liebe gegen ihnen verderbt alles. 300. wie gefährlich solche seye vnd ihre Mittel. 301 die Creaturen vernünfftig brauchen/ ist der Will Gottes. 307.

Creutz.

Ist allen gemein. 186. 187. sein Feynd ist der Pracht. 191. es mit Christo tragen ist leicht. 287. da mit soll man sich deß Morgens bezeichnen. 351.

Christus. Sihe Jesus.

Christen.

Die Tugend der ersten / ihre Wapffen vnd Vberschrifft. 191. haben den Namen. ohnedas Leben. 105.

D.

Danckbarkeit.

Discurs Philonis darvon. 69. alle Menschen seynd diese von Natur Gott schüldig. 70. auß dem Exempel. 71. der Mensch wird darzu ermahnet. 72. 73. wird erfordert/ so einer communiciert. 168. ist ein Werck der Gerechtigkeit. 335. wird bedeutet durch den Hund Tobiæ. ibid. die wahre besteht in 4. Puncten. ibid. der Hebræer. ibid. spöttliche deß Käysers Emmanuelis. ibidem. herrliche vmb einen Trunck Wassers. ibidem.

Daniel.

Wird mit seinen Gesellen im Königlichen Hoff woll erzogen. 56.

David.

Vberwindt die Schmach mit Erleidung einer andern Schmach. 173. der Neyd vermehret sein Wollfahrt. 200.

Demuth.

Ist ein Kennzeichen der wahren Kirchen. 127. der Büssenden. 64. der Hoffleuthen. ibid. deme/ so communiciert nothwendig. 265. 266. alles lehrt vns die Demuth. 204. eines demütigen Red. 119. ist ein grosse Tugend. 341. hohen Personen woll anständig. 341. zehen Vbungen. 342. grosse Primislai deß Königs in Böhmen / vnd Benedicti deß eilfften Padts. 343. ein demüttiger ist großmütig. 345.

Dienst.

Böse bringen grossen Schaden/ warin. 61. die böse gut machen / oder gute annemmen ist ein Andacht. 219. verächtige werden abgeschafft. 454.

Duell.

Widerlegt. 50. 51. ist ein hertzhaffte That. 52. Mittel oder Antwort / so einer außgefordert wird. 53. 54.

Dreyfaltigkeit.

Wie man sie deß Morgens verehren solle. 351. 352.

E.

Edel-Leuth.

Etlicher Kindheit wird beschrieben. 49. etlicher Zagheit. 51. ihre Schüldigkeit wegen guter Erziehung. 54. 55. was ihnen erlaubt zu lehrnen. 56. wie den ermahnet. 11. 17. 85. sonderlich zu der Danckbarkeit verpflicht. 72.

Sollen bawen wie der Eyßvogel. 89. etlicher eytele Arbeit. 160. fliehen die Arbeit. 185. worin sie ihr Gewissen sollen erforschen. 253. 254. ihre Hoffart ist scheltens werth. 342. eines vom Adel grosse Gedult. 348.

Ehe-

Ehe-Leuth.

Enthalten sich zu Zeiten/oder gäntzlichen. 423.424. zweyer grosse Trew. 310. Ehe wird gehalten mit vorgehendem Brauch der heiligen Sacramenten. 463. 464. ein Exempel Ehelicher Keuschheit. 467.

Eyffer.

Wie groß dieser in einer Frawen nach der Ehr Gottes gewesen. 337. Herodis Eyfersucht. 384. grosse in Theodosio. 475. verursachet den Todt eines vnschüldigen Cammerherrn. 476.

Einfalt.

Ist die erste Tugend der Heiligen. 147. keine wird bey Hoff gefunden. ibid. ist Gott gefällig. 151. nothwendig zu dem rechten Glauben. 229. grosse deß H. Ludovici. ibid.

Eyß-Vogel.

Sein Art zu nisten. 89. 210.

Eytelkeit. sihe Jrelkeit.

Eleazarus.

Hat einen starcken Glauben. 226. sein adeliche Red vnd tapffers Gemüth. 17.

Element.

Verdammen die Gleißnerey. 150.

Elias.

Ist trawrig. 304.

Eltern.

Ihr Wohlverhalten gegen den Kindern. 1. mit guten Exempeln. 17. etliche seynd den Straussen gleich. 59. welche ihre Kinder vbel erziehen. 60. werden ermahnt wegen der Diensten. 61. fromme werden glückseelige Erben haben. 92. etliche lehren die Kinder ehender Bossen/als betten. 167. begehren für sich vnd die Kinder der geistlichen benediction. 449. vngleiches Verhalten eines Vatters gegen den Kindern. 458.

Engel.

Die bösen werden ohne Barmhertzigkeit gestrafft. 81. 82. die guten entsetzen sich ab der Vndanckbarkeit. 74. man soll sie anruffen. 281.

Ehr abschneiden.

Ist gemein/sonderlich bey den Mahlzeiten. 166. Ehr Abschneider seynd den Scorpionen vnd Frösch en gleich. ibid. ist dem Thäter der gröste Schad. 169. Vrsprung dieses Lasters. ibid. Mittel darfür. ibid. ist ein Todtschlag. ib. Ehrabschneider seynd den Basiliscen gleich. 438.

Ehrbarkeit.

Ist ein wichtige Sach. 322. hat sieben Verrichtungen. ibid. Mittel sie zu erlangen. ibid.

Erforschung. sihe Gewissen.

Ehrgeitz.

Ist mächtig/aber gefährlich. 53. groß/aber eytel. 90. deß Königs Saporis. 175. ist ein Verhindernus zu der Vollkommenheit. 203. ein böse Kranckheit. ibid. ein frembdes Laster 204. ist schwärlich zu heilen. 103. deß Cams. 205. 206. ist das Leben der Sclaven. 205. gewint ein erschröckliches End. 208. 209. ihr Sitz. 210. arbeitet vmbsonst. 208. ruhmsüchtige werden gelehrt. 210. nichts ist auff sie zu halten. 343. Ruhm vermeyden/ist ein Vbung der Demuth. 342. Ehrgeitz nimbt ein böß End. 365. verursachet eines vnschüldigens Todtschlag. 500.

Erkantnus.

Deß guten vnd bösen/ ist die wahre Klugheit. 324. macht das Vbel desto grösser. 81. die/ warumb einer erschaffen/ ist ein Mittel wider die Vnbeständigkeit. 146. seiner selbst ist schwär 250.

Ermahnung.

An die Edelleuth/ in der Vorred an sie. 17. an die Obrigkeiten. 104. an die Vncatholischen. 107. an die neydigen. 200. an die/so gehasset werden. 202. an die Frawen. 10. 40. 44. an die Eltern. 61. an die Kinder. 62. an männiglichen zu der Gedult. 176. 177. item zu dem zunemmen in dem guten. 350. sehr schöne an grosse Herren. 456.

Erziehung.

Gute oder böse / ligt an den Säugemmen vnd Lehrmeistern. 58. an den Eltern. 58. wird mißbraucht in zweyen Puncten. ibid. vnd 59. gute deß Käysers Theodosii. 455. 456.

Esel.

Deß Æsopi. 116.

Eudoxia.

Die ältere hat gute Anschläg. 450. verfol-

get den heiligen Chrysostomum. 452. stirbt. 453. die jüngere zuvor Athenais genant/fangt ihr Glück an. 458. 459. wird auß dem Heydenthumb bekehrt. 462. wird dem Theodosio vermählet. 464. wegen einer Lügen dem Theodosio verdächtig. 475. verreist nacher Jerusalem. 478. wird in Palæstina stattlich empfangen. 481. zu Antiochia werden ihr wegen ihrer Wolredenheit zwo Bildnüssen auffgericht. ibid. kombt wider in Gnaden/ vnd nach Hoff. 482. fallet in deß Eutychetis Ketzerey. 486. ziehet wider nacher Jerusalem. 487. wird widerumb bekehrt: 497. 504. führt ein gottseliges Leben. 505. der Todt wird ihr durch Euthymium geoffenbahret. 506. stirbt seliglich. 607. ihr Lobschrifft. 608. bewegt viel Frawen das Hoff-Leben zu verlassen. ibid.

Eudoxia Theodosii vnd gewelter Eudoxiæ Tochter wird dem Käyser Valentiniano vermählet. 498. nach dessen Todt dem Maximo. 502. beruffet Genfericum in Italiam. 503. wird gefangen in Africam geführt. 503.

Eudoxia Valentiniani vnd erstgemelter Eudoxiæ Tochter / vermählet sich mit Genserico. ibidem. legte ihr Cron bey ihrer Anfrawen Grab der Eudoxiæ ab/tritt die Welt mit Füssen. 508.

Ewigkeit.

Der Peyn. 85. soll vns allezeit vor Augen seyn. 350.

Exempel.

Das gute oder böse ist ein Antrib zu dem guten oder bösen. 74. das böse hat die Welt verderbt. 75. Krafft deß bösen. 76. 78. an dem guten Exempel ist viel gelegen. 74. 76. das böse ist ein grosse Sünd. ibid. ist ein Werck deß Antichrists. 77. Figuren deß bösen. 78. 79. Krafft deß guten. ibid. das böse ist Vrsach gröfferer Straff 84. die Wägen Pharaonis seynd zu einem Exempel. 85. der Heiligen Exempel soll man betrachten. 234. etliche schöne der Gerechtigkeit ohne Gunst. 331. die guten der Alten/ werden den jungen vorgehalten. 456. gute gibt Theodosius. 468.

Eytelkeit/ siehe Jrrkeit.

F.

Fasten.

Wer es meyde. 192. wie billig vnd nützlich es seye. 319.

Fegfewr.

Daß eins seye/ wird erwiesen. 131. dreyerley kenth kommen mit darein / wie solches zu verstehen. 194.

Feynd.

Ihnen verzeihen vnd guts thun/ ist ein Vbung der Liebe. 338. dessen ein herrliche That ibid.

Fewr.

Sein Erschaffung wird nit gemelt. 71. ein schwäre Frag darvon. 203.

Fisch.

Die Art Polypi. 76. der Delphinen Danckbarkeit. 70. Tobiæ was für einer. 324.

Flattieren.

Ist stäth bey grossen Herren. 164. kombt von schlechten Gemüthern her. ibid. wird von Affen belohnt. 165. ein Anfang deß Atheismi. 167. ist schädlich / wie die Egyptische Schnecken. 167. bringt in grosse Gefahr. 170.

Forcht.

Mittel wider die Eytele. 295. guts zu thun ist vngebührlich. 298. kindisch. 299. was man förchten solle. 300. grosse der Gottlosen. 383. lehrt in Gott glauben. 434.

Fraß.

Ist ein Abgott. 188. sein Tyranney. ibid. erfolgt viel böses darauß. 189. strenge Rechenschafft darumb. 191. Mittel darwider. 297. Beschreibung eines Sauffers. 319. der Sybariter Gesätz von dem Fraß. 321. Ohnmässiger eines Edelmans. ibid.

Frechheit.

Ist ein Instrument der eignen Boßheit 295. Mittel darfür. ibid. etlicher Juden. 436. schlagt vbel auß. ibid.

Fürwitz.

Ist schädlich vnd gefährlich. 98. diesen fliehen vnd meyden/ist ein Artzeney für die Atheisten vnd lawe Christen. 106. wird von dem eyfferigen vnd einfältigen Glauben außgeschlossen. 229.

G.

Gebett.

Was es seye/ vnd sein Lob. 245. warumb man betten solle/ vier Vrsachen oder Antrieb. 246. 247. worin dessen Vbung bestehe. 272. erster Staffel deß Gebetts/ ist ein gutes Leben. 273. fünff kurtze Pünctlein zu der Vbung deß Gebetts. 279. Vbung deß mündlichen Gebetts bestehet in dreyen Puncten. 281. das beste Gebett ist das Vatter vnser. 282. andere seynd auch gut. ibid. ein Form nützlich mündlich zu betten. 283. Mittel wider die Außschweiffung. ibidem. Gebett ist das beste Mittel für die Trawrigkeit. 306. das mündliche an dem Morgen. 352. 353. hat bey Hoff den Vorzug. 465.

Gedancken.

Deren seynd viererley. 255. alle böse soll man ohne Verzug außschlagen. 290. 311. die von der Seligkeit seynd Mittel wider die Trawrigkeit. 309.

Gedächtnus.

Ist nothwendig zu den Geschäfften. 325.

Gedicht.

Deß Philonis von Erschaffung der Welt. 69. von der Spinnen vnd Seydenwurm. 153. von dem Affen. 165. von der Vnbeständigkeit. 141. von zweyen neydigen. 196. von dem Hasen. 308.

Gedult.

Ist ein Kennzeichen der wahren Kirchen. 121. grosse in Gott. 173. in dem David. 173. 348. an Stilpone einem Heyden. 176. an den alten Christen. 191. 192. ist den Christen nothwendig. 176. wie leicht sie zu haben/ so man vmb das gute getadlet wird. 300. im vbel nachreden. 348. Lob der Gedult. 346. fünff Vbungen. 347. grosse deß heiligen Macarii. ibidem. item Philippi Königs in Hispania. 347. in Kranckheiten vnd Zuständen. 348. grosse eines Edelmans. 348. ist ein Fluchthauß. 349. ein Abbildung in dem Eheweib Herodis. 358. wie groß dieselbige. 404. 406. ibid.

Gehorsamb.

Ist ein Zeichen der wahren Kirchen. 121. der Ordens-Leuthen. 66. den Weisen soll man gern gehorsamen. 325. 326. grosse der Mariamnes in schwären Dingen. 371.

Gelegenheit.

Die zu dem bösen / bewehrt die Tugend. 22. 23. 24. die zu der Vnkeuschheit muß man meyden. 183. 184. sie meyden / mittet die Liebe der Creaturen. 302. die rechte zu den Geschäfften suchen vnd brauchen/ ist ein Klugheit. 326. dessen ein Exempel. 346.

Gelust. Sihe Wollust.

Gemüth.

Ein gleiches haben in Glück vnd Vnglück ist ein Gaab Gottes. 23. 24. wird gelobt. 26. ein vnlüstiges ist ein Vrsach der Vnbeständigkeit. 142.

Geyr oder Sperber.

Ihre Art. 51.

Gerasimus.

Ein fürtrefflicher Einsidler gebraucht sich der Löwen an statt der Eselen. 498. fällt in deß Eutychetis Ketzerey. ibidem.

Gerechtigkeit.

Die Göttliche ist wunderbarlich gegen den Engien. 81. ist der Welt nothwendig. 330. wird aber nit allezeit gefunden. 331. hat eilff Vbungen. 330. wird ohne Gunst gehalten. 331. darzu seynd offene Ohren vnd Hertz vonnöthen. 332. richten ohne Verlängerung. 333. die der sonderbaren Personen/ besteht in zweyen Dingen. 334.

Gesatz.

Der Sybariter von dem Fraß. 321.

Geschäfft.

In deren Verrichtung seynd vier Stück nothwendig. 353. 354.

Glauben.

Der von Gott vnd dem letzten Gericht wird zug'leich eingeben. 80. Lawigkeit darin/die erste Hindernus zu der Vollkommenheit. 93. sein Warheit wird gesteiffet. 99. ohne den wahren ist kein Seligkeit. 109. dessen der Catholischen Sicherheit. ibid. wie man den wahren suchen müsse. 111. 112. nicht alles ist in der Schrifft/ das man glauben muß. 126. Fürtrefflichkeit deß Glaubens. 224. was er seye/ vnd wie er gebt werde. 225. 226. deß heiligen Elzearii. 226 hat 15. Zeichen. ibid. vnd 227. deß lebendigen seynd acht Puncten. 228. 229. den Glauben ring zu üben sechs Mittel. 230. ein sonderlicher ist nothwendig zu der heiligen Communion. 264. schöne Betrachtung von den 12. Articulen deß Glaubens. 279.

Gleißnerey.

Ist die fünffte Verhindernus zu der Vollkommenheit. 147. wie groß ihre Eytelkeit seye. 148. ihr Gewalt. ibid. wird von allen Elementen verdambt. 150. ihr schandliche Gestalt. 152 Gleißner seynd deß Baals Ochsen. ibid. wird endlich entdeckt werden. 154. wie groß diese Pein vnd Rechenschafft seye. ibid. wehret auch nach dem Todt. 148. Gleißner werden ermahnet. 154. höchste ist Herode. 380.

Glück.

Hat drey Sorten. 88. auff Glück folget Vnglück. 89. man soll in Glück vnd Vnglück gedultig seyn. 349.

Gott.

Die Gedancken seiner Gegenwärtigkeit seynd kräfftig. 18. seine Händ seynd güldene Kugeln. 32. wird Eloim genant. 68. erscheint in einem brennenden Dornbuschen. 71. seine Namen. 80. was sein Gerecht- vnd Barmhertzigkeit seye. 81. wie groß eine vnd die ander seye. 87.

Gott will/ daß jederman selig werde. 129. ohne Gott ist alles schwär. 142. 143. Gott kan nit betrogen werden. 152. sein Gedult. 173. in seiner Warheit besteht der Glaub. 126. grosse Meynung von ihm haben / ist nothwendig zu dem Glauben. 228. seiner Gutthaten soll man offt gedencken. 233. sein Hochheit. 277. Fürsichtigkeit. 240. er leset vns täglich zwey Wort vor. 307. 308. alles soll zu seiner Ehr geschehen. 350. wie man sich am Morgen gegen ihme verhalten solle. 352. Gott loßt das Böse nit vngerochen. 428. biß auff 435. Gottes Fingerling. 443. Wunderbarliche Fürsichtigkeit. 457.

Gottesforcht oder Gegenwärtigkeit.

Ist ein Mittel wider vnreine Gedancken vnd Anfechtungen. 184.

Gottlosigkeit.

Ist der Fuhrman der Vnkeuschheit. 178. sich darab betrüben ist ein Vbung der Liebe Gottes. 337. der Gottlosen Procedur ist vnbillig. 98. hat ein bösen Außgang. 357. deß Herodis. 427. eines Cammerdieners. 484.

Gottseligkeit.

Wird herrlich belohnet. 470. einer Käyserin. 481. einer Römerin. 479.

Grabschrifft.

Ein schöne. 156. wird mit viel Arbeit gesucht. 208. eines Freygebigen. 331.

Grawsamkeit

In That/ Raht/ oder Befelch.

Deß Herodis wider etliche Juden. 366. Antigoni wider seines Vatters Bruder. 368. Marci Antonii wider Antigonum. ibid. Herodis wider die Alexandram/ ꝛc. 375. sein erschröcklicher Befelch. 384. 396. gleiche That wider sein Vetter. 396. 391. einer Mutter gegen die Tochter. 406. Herodis wider seine Kinder. 423. 427. 438. grosse bey Hoff Theodosii an einem vnschüldigen. 474. 475.

Schrifft.

Die heilige wird mißbraucht. 124. 125. ihr Vnderscheid in den Sprachen. ibid. ist schwär zu verstehn / aber ihr selbst niemahl zuwider. wie viel Außlegungen dessen: Das ist mein Leib. ibid. ist nit allen erlaubt zu lesen. ibid. der Richter der H. Schrifft ist die Kirch. ib. welche diese seyen?

Eyen/so viel Stellen außzumustern. 126. schöne Weiß die heilige Schrifft zu betrachten. 280.

Gutthat. siehe Danckbarkeit.

Werden bey Hoff vbel vergolten. 476.

Gewissen.

Dreyerley Gattungen deren 256. Beschaffenheit eines lasterhafftigen. 94. eines viehischen. 95. eines fürwitzigen. 96. 97. ein forchtsames ist ein Artzeney für lawe Christen. 106. das eigen magnicht betrogen werden. 152. Hochheit vnd Wollust eines guten. 175. vberwindt alle Schmachen. ibid. 176. sein nagender Wurm von der Vnkeuschheit. 182. sein innerlicher Fried. 235. wird schön beschrieben. 247. 248. 359. 360. dieses zu erforschen. 251. biß 256. vber die 10. Gebott Gottes. 251. vber die Gebott der Kirchen. 253. worüber die Edelleuth. 253. die Obrigkeiten / die Frawen. ibid. die/so öffter beichten. 254. 255. solche Erforschung ware auch von den Heyden geübet. 258. der gemeinen seynd fünff Puncten. 260. andere sechs Puncten für die Vollkommesten. ibid. was das sonderbare Examen seye. 261. Diese Erforschung wird von dem Teuffel verhindert. 258. soll täglich verrichtet werden. 355 Pein vnd Vnruhe eines bösen. 408. 409. item 430. item 431. item 432. 464.

H.

Haß.

Der Weiber. 400. 390. wird vollzogen. 405. item 452. 453.

Hebräer.

Eines/ein schöne Einbildung. 184. ihre tradition von dem Cain. 205. ihr Sprichwort. 322.

Heyden.

Seynd den Christen ein Exempel. 9. 10. 11. 50. 147. wie thorechtig sie in der Abgötterey seyen. 75. verwundern sich ab der Meynung von der Gottheit. 229. üben sich in Erforschung deß Gewissens. 258.

Heliogabalus.

Sein Spiel mit den Hoffleuthen. 206. seine Gottereyen. 236.

Herodes.

Wird beschrieben. 357. 366. seine Grausamkeiten. 375. 359. 366. 359. 391. 423. 438. sein Vatter Antipater. 360. sein Frechheit. 366. haltet sich an die Römer. 367. 368. erlangt die Cron. 369. seine Argliſt wider Hyrcanum. ibid. sein Verehligung mit Mariamne. 370. wird verklagt. 376. die Cron wird ihm von dem Käyser bestättiget. 399. verklagt seine Kinder. 413. will sich selbsten entleiben. 439. sein erschröcklicher Todt. 440. sein Grabschrifft. ibid.

Hertz.

Deß Menschen ist vnergründlich. 203. 250 deß Hertzen Schuld. 342. kan nit ohne Gedancken seyn. 273. diß recht entdecken/ ist ein Mittel wider die Trawrigkeit. 306.

Hertzhafftigkeit.

Worinn sie bestehe. 47. ihre Hochheit. 48. wird gelobt von Exempten. ibid. der Martyrer. 100. vberwindt den falschen Wohn. ibid. veracht die Schmachen. 172. 173. 174. wird von keiner Widerwärtigkeit vberwunden. 176 ein grosse eines Heyden in der Trübsal. ibid.

Himmel.

Ein gebawter deß Saporis. 175. Vnbeständigkeit hat kein Platz darinn. 140.

Hyrcanus.

König in Judæa wird beschrieben. 360. die Ohren werden ihme abgeschnitten. 368. wird in der Gefangenschafft/ als ein König verehret. 369. wird zu Jerusalem empfangen. 370. wird getödtet. 394.

Hoff/Hoffhaltung/Hoffleben.

Wird beschrieben. 2. 3. 4. ist ein Schull guter Auſferziehung. 56. 57. ist ein offentliche Buß. 62. 67. ein Näst deß Neyds. 62. darinn werden die Staffel der Buß geübet: 63: 64: der Hoffleuthen Denn: ibid. werden gegen den Büssenden gesetzt: 65: ihr Leben ist dißweilen sicherer/ als der Ordens-leuthen: 66: 67: 68: 212: wie vnbeständig sie seyen: ibid. ihre Auſfreden: 142: Beschaffenheit eines Hoffmans: 212 der Hoffleuthen Arbeit: 212: 213: ein wahrer Abriß deß Hoffs: 215: Spectacul deß Hoffs Herodis: 420.

Hoff-

Hoffart.

Wird gewöhnlich bey dem Irrthumb gefunden: 117: Joan. Leidant eines Schneiders. ibid. ein Vrsach der Vngedult in Schmachen. 171. deß Adels ist scheltens werth: 341. lächerliche einer Königin: 343. eytele in Kleydern: 442. ist kein Vrsach darzu: 443. wie groß der Vncatholischen: 119. eines Weibs ist ein Vrsach ihres Vatters Todt. 393. eines Einsidlers wird gebessert. 469. 470.

Hoffnung.

Erfolgt auß dem lebendigen Glauben. 231 man soll ein grosse auff Gott haben. 395. 470.

Höll.

Ist für die Prasser: 189. deß Neyds/ vnd der fleischlichen Liebe. 194.

Holofernes.

Wardurch die Augen zu der Vnzucht entzündet. 181.

J.

Jesus.

Ist ein einiger der Reichen vnd der Armen: 8. scheinet groß in der Betrachtung. 26, hatte auch deß Leibs Schönheit. 37. sein Armut vnd Verachtung hatte grosse Krafft. 102. wie hoch er von den Catholischen verehret soll werden. 130. sein Leib ist warhafftig in dem hochwürdigen Sacrament deß Altars. 131. sein Nahm wird geehrt. 158. er ist ein Buch vieler Materey. 274. sein Gedult. 173. sein Menschwerdung wird durch Vnkeuschheit entehret. 179. sein Leyden. 234. von ihm lehrnet man Ehrbarkeit. 323. ist ein Spiegel der Leydenden. 346. 349. Gleichförmigkeit mit ihm in Versuchung. 287

Imben.

Seynd den Reichen ein Exempel. 330.

Joannes Chrysostomus.

Wird gelobt. 452. wird verfolgt. 453.

Irrthumb.

Wie man diesen müsse vberwinden. 107. Gefahr deren/ so darin boßhafftiger Weiß verharren. 109. der Vncatholischen ist new. 113. ihre Außflüchten werden widerlegt. 114. 115. die Vrheber seynd deß Æsopi Esel gleich. 116. ihr Lehr von dem Gelübt der Reinigkeit. 120. ihr Lehr ist weit von der wahren Kirchen. 121. 122. der Predicanten Für geben ist bawfällig. 124. 125. 126. die Anfänger in Teutschland vnd Franckreich. ibid. ihre Frucht. 127. 128. 129. ihre Gründ werden gegen de wahren Kirchen Grund erwogen. 130. biß zu End deß Capitels. Was die Reformation böses gestifft vnd verübt. 132. werden außgereutet. 470.

Jungfraw.

Die Vnstimmigkeit der Milesischen wird gedämpt. 153. eine wird herlich von einem König gehrt vnd begabet. 312. bereichen die Kirchen. 454.

Jtelkeit.

Von dem Lügen-Geist. 15. von sich selbsten. 16. 30. 49. grosse in den Quellen oder Außforderungen. 50. 51. 52. an den Kindern. 60. bey den Hoffleuthen. 63. 64. 66. der Heyden. 75. vieler Menschen. 89. der Gleißner. 147. der Geitzigen. 208. Mittel wider die Eytelkeit. 296. 297. ein grosse ist in den Namen von den Herschafften. 342. einer Königin in der Schönheit. 343. 344. einer Matron in Kleydern. ibid. der Weis Eytelkeit. 379.

K.

Kinder.

Was diese seyen. 61. werden ermahnet. ibid. warumb zwey vnd vierzig von den Bären zerrissen worden. ibid. vngerathne. 9. eins wird von Wölffen aufferzogen. 54. eins von wilden Schweinen. ibid. ihre Arthen. ibid. der Armen werden offt vbel erzogen. ibidem. 59. der grossen Herren aber besser. 58. die ohne Zucht/ seynd in grosser Gefahr. 60. werden einmahl ihre Eltern anklagen. 61. deß Herodis zween Söhn werden woll erzogen. 409. ein böses wird den guten vorgezogen. 411.

Kirchen.

Die wahre hat viel fürtreffliche Männer. 100. ihre Einsetzung. 101. nichts Menschliches ware darbey. 102. ihr Argument ist die Heiligkeit. ibid. hat allezeit den Beystand Gottes. 114. ist nicht vnsichtbahr. 115. hat vier klare Kennzeichen. 117. das erste. ibid. das ander.

120. das dritte. 121. das vierte. ibid. die Gottseligkeit der wahren Kirchen. ibid. hat zwey Fundament die Succession der Hürten / die Concilia, die Wunderwerck/ꝛc. 123. richtet von der Geschrifft. 126. befilcht nichts vnbillliges: 129. ihre Gründ gegen den Vncatholischen: 130. ibid. die Kirch wird von den Prächtigen geschmähet. 190. ihre Ordnung / Gebräuch vnd Gebott sollen mit Wort vnd Werck hoch geachtet werden: 227. wider ihre Häupter sich auffloſſen/nimbt böse Außgäng. 452. 453. ibid. wird mit Geschenck verehret. 454. sich a ihr haken/ist ein grosse Klugheit. 486.

Keuschheit/sihe Reinigkeit.

Klag.

Vielfältige der Menschen: 157. keine vber die Zeit: ib d. eine der Spinn: 155. grosse vber den Todt Aristobuli: 379. 380. falsche Beklagu g: 109. Verklagung: 413. 319.

Kleyder.

Ehrbarkeit darin: 323. eytele Heffart darin: 344. die Zeit solt mit mit kleyden verlohren werden: 352. sihe auch das Wort Pracht.

Klugheit.

Ihre Bedeutung durch ein Fisch: 324. durch ein Hand mit 5. Fingern: 325. durch einen Pfawring: 326. was sie seye/ vnd wie viel an ihr gelegen: 324. hat fünff Vbungen: 325. warin die wahre bestehe. 327. grosse in Mariamne. 372. sihe auch das Wort Weißheit.

Kundschafft oder Zeugnus.

Wunderbarliche wider den Herodem: 385. falsche vnderrichte: 401. gezwungene: 403. bringt die vnschüldigen zum Todt: ibid. vnd 419. 420. 422.

L.

Laster.

Werden durch die Liebe vberwunden. 7. werden auß Mangel der Zeugen begangen. 19. der Vncatholischen: 126. 127. wie sie gepflanzet werden: 139. das Böse ist/ das jederman betrieget: 154. schier alle/ausser dem Neyd haben ein Gestalt deß Guten: 196. offentliche abschaffen vnd verhindert ist ein Andacht: 219. wie schädlich solche dem Leib vnd der Seelen seyen: 257. können nicht alle auff einmahl außgereutet werden: 261. etwas darvon ist auch in den Gottseligen: 472. 473.

Leben.

Das menschliche ist ein Marckt: 159. ist ein auffschub der Zeit: 157. aller Menschen gleicher Eingang zu dem Leben: 186. 187. das würckliche vnd beschawliche wird gelobt: 223. zwölff Bedencken zu einem geistlichen Leben: 232. was diß gegenwärtige seye: 235. ist wie ein Frembdling: 240. leben nach einem gewissen Ziel in seinem Beruff ist ein Regul der Weißheit: 241. ein gutes Leben ist der erste Staffel deß Gebetts: 173. ist wie ein Gesangbuch: 307. Vrsprung der Vnreinigkeit deß Lebens: 309. viererley Zeichen zu leben: 444.

Leichtsinnigkeit.

Der Duellanten: 50. 51. 52. deß Fürwitz: 96. der Vncatholischen: 118. 119. ist ein Vrsach der Vnbeständigkeit: 142. grosse etlicher Königen: 160. auch in essen deß Huguchti: 321 grosser vnd böser Außgang an zweyen Brüdern: 363. 364. grosse an Herodis Vatter: 389.

Liebe.

Gottes/deß Nächsten/der Creaturen.

Fleischliche/Eheliche.

Fürtrefflichkeit der wahren: 7. der Göttlichen wunderbarliche Krafft: 198. 199. ist nothwendig zu der heiligen Communion: 265. 266 ist ein herrliche Tugend: 336. wie/vnd warumb man Gott lieben solle: 337. wie den Nechsten: 338. auch die Feynd: ibid. dessen ein herrliche Thatt: ibid ein eyfferiger Liebhaber ist gleichsamb ein Gott: 339. die fleischliche ist die IX. Verbinderin vns zu der Vollkommenheit: 177. buhlerische ist ein Höll: 181. 194. Mittel wider die fleischliche: 184. 292. sihe auch Vnkeuschheit. Liebe der Creaturen wie gefährlich/ vnd ihre Mittel: 301. verderbt alles: 300. ist wie ein Vnzifer: 301. Vnwissenheit vnd Mangel der Geschäfften/seynd ihrer Vrsach: 303. die eygene Liebe verursachet die Trawrigkeit: 305. lähre Liebe der Heyden: 339 Vrsachen einen zu lieben: 474. Häfftigkeit der Ehelichen: 478

Ludovicus.

König in Franckreich/deß zwölfften Wappen: 24. sein Red von den Rechten: 333. deß heiligen Ludovici Scepter in einem Ring: 154. gegebner Befelch seinem Sohn: 227. sein Einfalt im Glauben: 229.

Lügen.

Wie gemein: 163. regiert in der Ruhmsucht: 164. sonderlich bey den Hoffleuthen: 214 ist eher gelehrnet/als betten: 167. Lügen wird gestrafft: 418. 419. ein kleine bringt grosses Vbel: 475.

Lust/ Sihe Wollust.

Lycurgus.

Sein Großmütigkeit: 10. 11.

M.

Marcianus.

Von schlechten Eltern in Thracia gebohren/ wurde zu seiner Zeit für den fürnembsten Kriegs-Obersten gehalten: 489. kame wegen Vbung der Barmhertzigkeit in Gefahr seines Lebens: 490. wird mit der Pulcheria vermählet / halten beyde ihr Jungfrawschafft: ibid. Christus verkündet ihme den Todt Attilæ. 494 sein glückselige Regierung: ibid. sein Ableiben/ vnd Ehrentitul: 495.

Maria die Jungfraw.

Hatte die Schönheit deß Leibs: 37. sie anruffen/löschet die Anfechtungen auß: 184. schöne Lobreden/darbey sie soll angeruffen werden: 281. wird herlich verehrt von König Carolo dem 8. in Franckreich: 312. was man ihr opfferen soll: 352. sie verehren / ist ein Zeichen der Prædestination. 355.

Mariamne.

Die Ehegemahlin Herodis: 358. ihre Gedult: ibid. ihr Vatter wird vndertruckt: 367. ihr Klugheit: 372. vbergibt sich Gott: 380. wie sie verklagt ware. 400. ihr Gedult: 404. 406. ibid. ihr Todt. ibid. ihre Ehrentitul: 407.

Martyrer.

Die 40. in dem gefrohrnen Weyer: 289. ihr Hertzhafftigkeit: 300.

Mäßigkeit.

Sie einpflantzen/ist ein Andacht: 219. wird gelobt: 318. besteht in 12. Würckungen. 319. grosse der Vättern in Egypten: 321. ihr Arm ist die Ehrbarkeit: 322.

Maximus.

Ein edler Rathsherr/verursachet durch das Spielen ein Ehebruch: 499. ist ein Vrsach deß Valentintani Todts: 500. wird Käyser: 502. regiert 2. Monat/wird von Genserico zu Stücken zerhawen: 303.

Meynung/Wohn.

Wie die vnvollkommene gereiniget werden 20. 21. ein gute ist zu den Wercken nothwendig: 68. die falsche hinlegen/ ist ein Mittel widerumb zu dem Glauben zu kehren: 110. 133. nach der Welt Wohn leben / ist die dritte Verhindernus zu der Vollkommenheit: 134. wie groß ihr Betrug: ibid. ist ein Vrsprung deß Verderbens: 135. närrische Meynung etlicher Völcker: 136. ist ein lächerliche Dienstbarkeit: 135. item ein verächtliche: 137. ist ein Tyranney: 139. 140. vnderscheidenliche/ was die Zeit seye: 157. 21. eigne ist ein Vrsach der Vrgicult. 171. etlicher Vnwesen von ihnen selbst. 174. seltzame in Kleydern: 189. ein grosse von Gott haben/ist zu dem Glauben nothwendig. 228. die von seiner Fürsichtigkeit/ ist ein Regul der Weißheit: 240. wie rein die zu dem communicieren seyn müssen: 264. wie kindisch offt der Wohn in der Versuchung: 290. was man für eine in Essen vnd Trincken haben müsse: 319.

Melchisedech.

Warumb sein Stammen vnd Herkommen in heiliger Schrifft nit gemeldet werde. 180.

Mensch.

Ist begabt mit Schönheit: 35. von Gott ihme verliehene Gutthaten: 72. alle seynd zu der Danckbarkeit verpflicht: 70. seynd vnderscheidenliche an dem Herkommen vnd leben: 73. 74. etliche bawen wie Schwalben: 89. andere wie die Schaben: 88. andere wie die Eyßvögel: 89. der jetzigen Thorheit: 137. seynd vnbeständig: 141. einer legt die Schuld auff den andern: 145. 146. welche die nächste bey Gott: 347. einfältige werden von Gott erwöhlt: 151

ihre Zuständ seynd vielfältig: 156. ihr Klag: 157. der Mensch wird beschrieben: 204. eines von Gott geäusserten Beschaffenheit: 211. 212 dreyerley Beschaffenheiten werden in einem Menschen gefunden: 220. Abriß eines fleischlichen: 221. 222. eines geistlichen: 22. 223. deß Menschen Natur: 232. was er der Natur nach seye: 275. wird erkent bey drey Stücken: 322. man soll alle lieben: 338.

Meß.

Soll man mit Andacht hören: 269. drey Vrsachen darbey. ibid. fünff Stück darbey zu bedencken: 270. 271. ist ein Vnderweisung vnd Ernehrung: ibid. ist ein Opffer: 270. soll täglich gehört werden: 353.

Milte.

Nützlich in Verwaltung der Gerechtigkeit: 332, 333. ein Zierd grosser Herren: 456.

Mittel.

Vielfältige wider die Laster: 192.

Moyses.

Wird gelobt: 56. wird an dem Königlichen Hoff wol erzogen: ibid.

Müssiggang.

Etlicher ist arbeitsamb: 160. ein Vrsach der Lastern: 168. ist ein Rad an dem Wagen der Vnkeuschheit: 177. 311. Vrsach der vnordenlichen Liebe der Creaturen: 203.

Müntz sihe Pfenning.

N.

Nabuchodonosor.

Wird von einer Geyß ernehret: 17. wird gestrafft: 84.

Nero.

Sein Thorheit: 44. wird gestrafft: 84. der Stand seines Gewissens: 95. sein Smaragd: 110.

Neyd.

Lateinisch Invidia woher: 62. 63. wird sonderlich bey Hoff gefunden: ibid. ist ein Verhindernus zu der Vollkommenheit: 194. ist ein erschröckliche Höll: 195. seine Namen bey den heiligen Vättern / vnd ein Gemächt davon: 197. der Neydigen Elend: 199. werden ermahnet: 201. Neyd macht den gehaßten groß: 206. 202. Mittel darfür: 293. ist dem Menschen beschwärlich: 305. ist ein Vrsach der Trawrigkeit: 306.

Newerung.

Ist allezeit verdächtig: 1: 4. man solle sie vermeiden: 227. 241.

O.

Obrigkeit/ Sihe Person.

Ordens Leuth / oder Leben.

Ihr Leben ist bißweilen leichter als der Hoffleuthen: 65. 66. 67. Ihr Gehorsamb: 65. Armut: 66. Keuschheit: 67. Wanderbarkeit vnd andere ihre Werck geschehen mit Trost: 67.

P.

Personen.

Hohe Stands-Obrigkeit.

Sollen der Vollkommenheit nachsetzen. 11. was ihre Antrib: 15. ihr Natur strebt nach Ehren. ibid. ihr Leben wird außgespähet: 19. ihnen gebühren grosse Tugenden: 22. ihr Creutz ist schwär: 25. geben der Tugend ein Ansehen. 30. 31 solten Allmussen geben: 432. sollen hertzhafft seyn: 49. das Exempel ist ihnen ein Mittel zu der Tugend: 74. viel ist an ihrem Exempel gelegen: 76. haben grosse Straff zu förchten: 81. erste Vrsach / warumb: ibid: die ander ist die Vndanckbarkeit: 83. die dritte / das böse Exempel: 84. alle werden ermahnet wegen deß Atheismi: 104. zur Verwirrung vnd Verhindernus zu der Seligkeit: 156. kommen nicht in das Fegfewr / wie solches zu verstehen: 194. ihr Gefangenschafft vnd Bürde: 208. warin sie ihr Gewissen ersorschen sollen. 254. sollen die Gerechtigkeit handhaben: 331. Demuth ist ihnen wol anständig: 341. worin sie die Gedult üben sollen: 347. sollen sich nicht wider die Kirchen auffleinen: 452.

Pfenning.

Ein seltzamer König Herodes: 148. etliche Alte seynd Bedeutung der Klugheit: 326. ein denckwürdiger Ferdinandi Hertzogs in Bäyeren: 327.

Philo.

Sein Discurs von der Danckbarkeit: 69.

Pracht.

Grosser in den Kleydern: 189. dardurch gestrafft Gott vnd der Kirchen ein Schmach: 190. ist ein Feynd deß Creutz Christi: 191. den Prächtigen wird Wehe getröwet: 190. seynd nicht tauglich zu der Marter oder Buß: 192. Mittel darfür: 193. ihn abschaffen ist ein Andacht: 222. deß Antipatri wird errtdriget: 431

Predig.

Sie anhören ist nothwendig: 284. wie man Predig thun vnd anhören sollen: ibid.

Pulcheria.

Wird gelobt: 454. verlobt ewige Jungfrawschafft: 454. wird verargwohnet: 460. wird von Hoff abgeschafft: 485. halt sich vnabsönderlich an der wahren Kirch: 486. befürdert die Bekehrung ihres Bruders vnd G. schwey. 487. kombt wider nach Hoff: ibid. vermählet sich mit Marciano: 489. regiert glückseliglich. 491. stirdt mit grossem Lob. 495. ihr Ehrentitul. 495.

R.

Rachgierigkeit.

Verursachet ein erbärmliche Mordthat: 502. 503.

Raht/Rahtschlagen.

Schöner eines Einsidlers in Religions-Sachen: 445. wie politischer Räthen Arcadii: 448. ein wunderbarlicher Pulcheriæ/die Bechheit ihres Bruders zu verbessern: 471.

Rechenschafft.

Geben wegen der Hoffart ist schwär: 40. vmb die Eytelkeit: 49. von bösem gegebnen Exempel: 78. 79 was für eine die Anfänger der Irthumb geben werden: 121. item die/so nach der Welt wohn leben: 140. wie peinlich der Gleißnern seye: 154.

Recreation.

Nimbt ein erbärmliches End: 379.

Red.

Käsperliche vnd leichtsinnige Reden: 5. denckwürdige Polemonis: 9. Maximi: 287. Spurii: 9. grobe: 42. lästerliche deß Calvini: 130. der Atheisten: 94. Red der Demütigen: 119. vnbesinnte schaden viel: 163. Vrsprung der Eytelen: 168. Mittel darfür: ibid. Red ohne Werck ist vngültig: 217. der fleischlichen Menschen: 222. die Reden seynd der Seelen Wagen/ vnd wie vielerley zu erforschen/ denen/so offt beichten: 254. 255.

Wie sie ehrbar beschaffen seyn müsseerliche schöne Regulen: 322. ein arglistige deß Antipatri: 361. 362. hitzhaffte eines Richters: 366. 367. ein arglistige Herodis: 386. ohnbesinnte der jungen Leuthen. 410. ein scharpffe wider Ant patrum: 433. ernsthaffte wider die Götzen: 447. zierliche einer betrangten Jungfrawen: 461.

Regenbogen.

Vber die Blumen: 79. scheint schier niemalen vmb Mittag: 202.

Regierung.

Ist von Gott: 14. ihre Grundsäul/Straff/ vnd Belohnung: 87. thorechte eines Fürsten: 212. schöne Lehrpuncten darzu: 456.

Reichthumb.

Seynd nutz vnd schad: 27. 33. wem/ vnd wie: 28. 32. seynd ein Antrib zu der Tugend: 29. alle seynd nichts in Vergleichung der Leuth: 158. 159. sie verachten ist ein Vbung der Keuschheit: 312. in Reichthumben soll man leben wie die Armen: 329. alle seynd entlehnet von Gott vnd der Erden: ibid. Reiche sollen den Armen reichlich mittheilen: 330. wie gefährlich es seye/solche für vngerathene Kinder samblen: 340.

Reinigkeit.

Deß Lebens ist nothwendig: 112. drey Stück werden darzu erfordert: ibid. ist ein Kennzeichen der wahren Kirchen: 116. 120. ist ein heiliges Ding: 121. was für eine zu der heiligen Communion erfordert werde: 264. 265. dreyerley Gattung der Reinigkeit: 310. wird gelobt: ibid. zwölff schöne Vbungen: ibid. der Ordens-Leuthen: 67. löbliche Thaten der Keuschheit: 312. 313. andere ertetten vnd seinen Leib peinigen/seynd Vbungen der Keuschheit: ibid. wird von vier Käyserlichen Kyndern verlobt: 454. 455.

Rew vnd Leyd.

Ist ein Theil der Buß: 256. was ein wahre seye. 257.

Richter.

Eines vnerschrockne Freyheit wird geehrt: 366. 367.

S.

Schanckung.

Solche thun / hat vnderschiedliche effect: 363. 364. macht schädliche Freunds haffi: 422. macht verdächtig: 473.

Schmach.

Warumb sie empfindlich: 170. sie verachten ist ein adeliche Rach: 172. 173. 174.

Schönheit.

Deß Leibs wird gescholten: 33. 34. wird beschrieben / als ein Gaab Gottes: 35. wird gelobt: ibid. ist ein Werckzeug Gottes: 36. 37. soll aber nit mißbraucht werden: 37. wie mächtig sie seye zum Argen: 39. 40. zu gutem: item. 41. Danckbarkeit der natürlichen: 69. sich der Schönheit loben / ist eytel: 343. grosse an der Mariamne: 371.

Seel.

Die Seelen seynd in den Eygenschafften vnderscheidenlich: 3. 42. ihre Fürtrefflichkeit vber den Leib: 41. 42. wie schädliches sye sie mißbrauchen: 43. einer lasterhafftigen Seelen-Stand: 94. vnderschiedlicher Seelen Beschaffenheit: 168. ihr Wollust in einem guten Gewissen: 175. ibid. wie sie von Gott abtrette: 296. hat 5. Strahlen von Gott: 224. ist sehr fürtrefflich: 232. wird doch von Anmütungen gepeinigt: ibidem. schöne Weiß die Seel zu betrachten: 280.

Seligkeit.

Zwo Verhindernüssen darzu: 156. Mittel sie zu erlangen: 158. die Gedancken darvon / vertreibt die Traurigkeit: 309. zwölff Zeichen daß einer darzu verordnet sey: 355.

Säugammen.

Die bösen / schaden den Kindern viel: 57. gute können gesucht werden: 58.

Simeon Stylita.

Wird beschrieben: 504. von der Käyserin Eudoxia Raths gefragt: 505.

Sinn.

Die äussern sollen in geistlichen Dingen nit Rahts gefragt werden: 230. Weiß die fünff Sinn zu betrachten: 280. warumb sie empfindtlich: 307. alle / sonderlich aber die Augen enthalten / ist ein Vbung der Keuschheit: 311. wie vnd wohin alle deß Morgens sollen gerichtet werden: 351. 352. 353.

Sonn.

Warumb sie still gestanden zu der Zeit Josu: 258. zurück gewichen zur Zeit Ezechiæ ibid. wird von vnreinen nit gesehen: 181. sie ermahnet vns zu dem Fortgang in Gutem. 350

Spiegel.

Ihr Gebrauch bey den Egyptier vnd Hebræern: 38. ein wunderlicher zu Smyrna: 116 wird gebraucht die Tygerthier zu fangen: 140. wird von dem Basilisco vergifftet: 348.

Spielen.

Verursachet ein Ehebruch vnd erschröckliche Mordthat: 499.

Straff.

Ist ein Vrsach zu der Vollkommenheit: 80. seltzame der grossen Herren: 84. die Vrsachen: 83. 84. ist ein Saul der Regierung: 187. 334. der Atheisten: 102. 103. deren / so vngerecht richten: 332. 333. ibid. zeitliche von Gott / wie groß. 408. 409. erschröcklich an Herode. 437.

Sünd / Sihe Laster.

T.

Tag sihe Zeit.

Teuffel.

Fangen die Jungen auff: 162. zween seynd Bloser deß Ehrabschneidens. 167. etliche scheuen sich / die Menschen mit Vnkeuschheit zu versuchen. 181. verhindern deß Gewissens Erforschung. 258.

Theodosius.

Wird gelobt. 444. sein Geburt wird vorgesagt. 445. wird getaufft. 450. sein Erziehung. 454. 455. seine Tugenden. 465. ligt dem Studieren ob. 468. ist gech in Vnderschreibung der Befelchen vnd anderen. 471. sein Eyffer sucht. 475. fall t in die Ketzerey Eutychetis. 485. wird darvon bekehrt. 487. sein Todt. ibid. 488. sein Titul. 488.

Theodosius ein falscher Münch. 498.

Thier.

Vnvernünfftige seynd danckbar ihren Gutthätern. 70. ibid. warum etliche von dem Opffer in dem alten Gesatz verworffen gewesen. 153. Betrug der Tygerthier. 140. das Bad der Panterthieren ibid. die Arth Tarandi. 146

Tobias.

Weiche seine Reiß-Geferten. 71. sein Fisch. 325.

Todt.

Vndanckbar sterben / ist der schmählichste. 71. wie erschröcklich der Todt. 86. etlicher Arth eisen. 103. erlasset keinen für den andern eintreten. 186. schöne Betrachtungen darvon. 238. 239. 244. ein erschröcklicher der Ehrgeitzigen. 208. nützliche Bereitung zu dem Todt. 244. 245. ein kläglicher Aristobuli. 378. 379. Hyrcani. 394. Mariammes. 406. ein vnschüldiger wird verklagt. 426. wolverdienter deß Antipatri. 439. vngedachtsliger Herodis. 440.

Trägheit.

Schöne Mittel darfür. 298.

Trajanus.

Sein Erbärmde gegen einer Wittwen. 332. sein Zunam. 445.

Traum.

Ein andächtiger eines Bischoffs. 450.

Trawrigkeit.

Ist vnderschiedlich. 294. Mittel darfür. ibid. 306. ist ein Fallstrick deß Teuffels. 304. ihre Vrsachen. ibid. ist ohnabsönderlich von diesem Leben. 306. Christi Jesu in dem Garten. ibid. die Vrgebühr einer schlechten Trawrigkeit. 308. grosse vnd billige in einer Käyserin. 477.

Trübsal.

Gibt Gelegenheit zu der Tugend. 24. ibid. darin leben ist löblich. 25. grosse eines reichen Persianers. 329. was sie seye. 349. sihe auch Versuchung.

Tugend.

Die auß Forcht oder Schand geübte / ist keine oder klein. 92. ist der Weg in Himmel. 92. wie sie mit dem Nahmen der Laster bekleidet werde. 194. grosse in Theodosio. 470.

V.

Valentinianus.

Römischer Käyser vermählet sich mit Eudoxia/Theodosii Tochter. 498. richtet durch sein vnordenliche fleischliche Liebe das Occidentalische Reich zu Grund. 499. bringt seinen Kriegs-Obersten Aëtium grausamer weiß vmb. 501. wird endlich auch von seinen eignen Soldaten erbärmlicher Weiß erschlagen. 502.

Vberfluß.

Ist die zehende Verhinderuus zu der Vollkommenheit. 185. soll in essen vnd trincken vermitten werden. 188. ein grosser einer Matron in den Kleydern. 344. ist ein Abgott. 188. Mittel darwider. 193.

Verantwortung.

Bescheidenliche zweyer Söhnen Herodis. 415. höfliche deß beklagten Antipatri. 433. zierliche einer vnschüldigen. 480.

Verstand.

Dieses mißbrauchen / widerstrebt der Natur. 44. dieses ist thorechtig. ibid. ist ein geistlicher Diebstall. 45. 49. ist ein Abgötterey. ibid. hat sonderbahre Pein in der Höll. ibid. sein Liecht wird vnderdruckt. 50. wird vnbillig mißbraucht. 98. 99. ein gar zu grosser ist schädlich. 134. sein Schwachheit. 230. er soll alles mit rechter Waag erwägen. 240. sein Schwachheit ist ein Vrsach der Vngedult. 347.

Versuchung.

Ist der Seel offt verhinderlich. 285. der versuchte ist stärcker/als der Versucher. ibid. Mittel darwider in zwölff Regeln. 286. sie leiden ist vnser Handwerck. ibid. wie billig solches seye. 287. wird keine ohne Gnad Gottes vberwunden. 288. Wachtbarkeit ist gut darwider. ibid.

ibid. warumb viel darin vnderligen. 289. sie dem Beichtvatter offenbahren/ist sehr nützlich. 290. wie sich viel in den Anfechtungen verhalten. 291.

Vertrawen

Auff Gott/ist gut. 241 dessen ein Exempel. 380. ein geringes zwischen grossen Herrn. 455.

Vogel.

Die Arth Justi eines Vogels. 78. eines Meervogels. 143. deß Eyßvogels. 89.

Vollkommenheit.

Woher die Schüldigkeit / sich darumb zu bearbeiten entstehe. XIII. Vrsachen in dem ersten Buch/item XII. Verhindernüssen in dem andern Buch. Sonderbahre Schüldigkeit darnach zu streben. 5. 9. ist auff die Liebe gepflantzet. 6. bestehet in der Nachfolgung Christi. 8. Mittel die zu erlangen. 349.

Vnbescheidenheit.

In Bußwercken/ ist ein Vrsach der Trawrigkeit. 304. 307.

Vnbeständigkeit.

Ist die vierte Verhinderniss zu der Vollkommenheit. 141. 143. 144. ein Fabel darvon. 141. grosse bey Hoff. 142. ihre Vrsachen. 143. Mittel darfür. 146. 214. 215. wie sie gestrafft worden. 289. ist ein Zeichen der Vngedult. 347. ist den vornehmen Leuthen sehr schädlich. 367. 368.

Vndanckbarkeit

Wird gestrafft. 74. 78. wird hohen Personen verwiesen. 83. die Engel entsetzen sich darob. 79.

Vngedult

Ist ein Vrsach der Vnbeständigkeit. 143. in den Schwaben/ist die VIII Verhinderniss zu der Vollkommenheit. 170. ihr Vrsprung. 171. grosse eines Römischen Rahtsherrn. ibid. Artzeney darfür. 172. grosse etlicher Leuthen. 347 andere Mittel darfür. 350. entspringt auß Schertz/vnd bringt Vneinigkeit. 472.

Vngerechtigkeit

Wird gestrafft. 331. 332. 333.

Vnkeuschheit

Ihr Teuffel ist Asmodæus. 177. ihr Wagen vnd Reichwird weitläuffig beschrieben. ibid. 173. sie ist ein Zeichen / das einer verworffen. 179. sie schmähet die Menschwerdung Christi. ibid. die Vnkeuschen haben kein Ruhen. 180. sie ist der Sündern Fußsohlen. ibid. etliche Teuffel haben ein Abscheuen darab. 181. ist ein Höll. ibid. 181. wird von Gott gestrafft. 183. viel Mittel darfür. 184. 185. 292. muß strenge Rechenschafft geben. 191. sie verwirret die Ordnung der Welt. 183. etliche werden Monstra genennet. 252. richtet das gantze Occidentalische Reich zu Grund. 499.

Vnwissenheit

Ist ein Vrsprung aller Vblen. 224. wie sie zu vertreiben. 231. die/der Sachen ist ein Vrsach der vnordentlichen Liebe. 303.

Vnsinnigkeit

Der Abderiter. 138. der Milesiner Jungfrawen. 153. deß Pisonis. 334.

W.

Wapffen

Ludovici deß Zwölfften. 24. Maximiliani deß Andern sampt der Vberschrifft. 88. deß Amphiarai. 148. der alten Christen. 191. eines Ehrgeitzigen. 209.

Warheit

Wird vbel tractiert. 110. ist in der Stille. 111. wird beschrieben. 163. wird von Augusto geehrt. 164. ist herrlich zu finden. ibidem. wird gehasset. 165.

Weiber.

Haben die Schamhafftigkeit von Natur. 15. rupffen die Männer. 66. wie sie beschaffen in deß Mans Todt. 86. zweyer grosse Hoffart. 117. warin sie die Zeit vertreiben. 137. 160. 161. sie bawen den Thurn Babel. 163. ihre Eytelkeit in Kleydern. 189. die bösen dienen den Männern für ein Fegfewr. 194. eins vbergibt ihren Hund einem Philosopho. 213. 214. warin sie ihre Gewissen sollen erforschen. 254. eines grosse Keuschheit. 312. anderer Eyffer darumb. 317. ein Ehrgeitziges. 373. wie geschwätzig. 410. zu grosse Gemeinschafft mit ihnen/ ist verdächtig vnd schädlich. 441. 390. 391. 420 474. Weiber seynd mächtig zum guten vnd bösen. 452. Weiber list. 450.

Welt

Was sie seye: 53. ist ein grosses Thorenwerck. 69. wird wegen deß Glaubens veracht. 100 ist ein Insul der Träumen 134. von welchem Abgott sie jetzund drogiert werde. 187. ihr Ordnung wird von der Unkeuschheit verwi ret. 183. Beschaffenheit der jetzigen. 236. ihre Arbeiten. 287. Mittel wider ihre Begierden. 293 ihr Frewd vnd Ergötzlichkeit ist eytel. 477.

Werck.

Der Ordens-leuthen geschehen mit Trost. 67. die verborgnen seynd gewohnlich besser/ als andere. 216. ohne Werck seynd die Wort vngültig. 217. welche zu erforschen vnd zu beichten. 255. heylsam: Vbungen der täglichen. 349. alle sollen zu Gottes Ehren geschehen. 360.

Weißheit.

Ihre Würckung. 231. hat XII. Haupt-Regul. 239. was ein rahe Weißheit seye. 241. warin sie bestehe. 242. wie sie in Verrichtung der Geschäfften müsse in obacht genommen werden. 243.

Wissenschafft

Ist nothwendig. 325. in Händlen vnd Rechten. 333. grosse in Theodosio. 468.

Wollust.

Der weltlichen Ergetzschafft. 236. wie kurtz vnd schnöd ihr End. 237. welches der gröste Wollust. ibidem. schöne Gleichnus deß Wollusts der Weltmenschen. 276. wie groß der Lust dessen / so die Versuchung überwindet. 291. Mittel für der Welt-Wollüsten. 293. billiger Lust in täglicher Kurtzweil. 354.

Wunderwerck

Deß Käysers Justiniani. 170. grosse/ da Joannes Chrysostomus verfolgt wird. 452.

Würde.

Ist ein Ursach zu der Tugend. 26. wird hart zu wegen gebracht. 64. die beständige ist ein Gunst deß Glücks. 88. der Gottlosen wird dem Comet verglichen. 90. der Gottsförchtigen ist beßändig. ibid. 91. von Würden verstossen werden/ ist bitter. 372. 373. 411. 412. wird hoch verehrt. ibid.

X.

Xerxes

Sein thorechte That. 6.

Z.

Zagheit.

Wird beschrieben. 51. stürtzet in die Traurigkeit. 308.

Zähren

Welche heylsam. 309. buhlerische. ibidem. falsche deß Herodis. 380. bitterliche desselben. 433.

Zeit

Ihr Verlust ist die sechste Verhindernus zu der Vollkommenheit. 155. vmb sie ist kein klag: 157. viel Meynungen/ was die Zeit seye. ibid. wird mit einem Sib von vielen gefangen. ibid. ist vnmöglich die vergangene zu wider bringen. 158. sie wol brauchen ist sehr nothwendig. ibid. wie sie vbel anlege. 159 Mittel wider den Verlust der Zeit. 161. wird vbel angewendt. 163. wie man sie täglich anwenden solle. 349. Vbungen. 350. wie am Abend/ Morgen/ vnd so man erwacht. 251.

Zorn.

Beraubt vns VI. köstlicher Dingen. 296. Mittel darfür. ibidem. Beschaffenheit eines zörnigen. 401. 402. 424. 425. eines zornigen Red. 475.

Zungen

Ihr Freyheit ist die siebende Verhinderus zu der Vollkommenheit. 162. ist dem Mandelbaum gleich. ibid. ihrer seynd dreye. ibid. was ein eytele. 163. ist ein gesüderte Gloggen. ibid. Ehrabschneidende verschönet niemands. 166. 167. leichtfertige ist ein Vorläuffer deß Atheismi. ibid. wird von Gott gestrafft. ibid. ist ein Rauch faß Gottes. 170. Mittel wider ihre böse Freyheit. 297. wird abgebissen zu Erhaltung der Keuschheit. 317. sie solle in Reden gespährig seyn. 226.

ENDE.